4°. Hom 16-3

Anno:
1.7.1.5.

Abraham

Hom. 16

Hom 16

<36626636520018

<36626636520018

bibliothek

M. Rgst. del. B. Deñer ſc:

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

JUDAS

Der

Ertz-Schelm/

Für ehrliche Leuth/

Oder:

Eigentlicher Entwurff/ vnd Lebens-Beſchreibung deß Iſcariotiſchen Bößwicht.

Worinnen vnderſchiedliche Diſcurs, ſittliche Lehrs-Puncten/ Gedicht/ vnd Geſchicht/ auch ſehr reicher Vorrath Bibliſcher Concepten.

Welche nit allein einem Prediger auff der Cantzel ſehr dienlich fallen/ der jetzigen verkehrten/ bethörrten/ verſehrten Welt die Warheit vnder die Naſen zu reiben: ſondern es kan ſich auch deſſen ein Privat- vnd einſamber Leſer zur erſprießlicher Zeitvertreibung/ vnd gewünſchten Seelen-Hayl gebrauchen.

Zuſammen getragen:

Durch

Pr. ABRAHAM à S. Clara, Auguſtiner Baarfüſſer/ Kayſerlichen Prediger/ vnd der Zeit durch Teutſchland Provincialem/ rc.

Der Dritte Theil.

Cum Gratia, & Privil. S. C. M. ſpeciali, & Permiſſu Superiorum

Saltzburg/ gedruckt vnd verlegt bey Melchior Haan/ Einer Löblichen Landſchafft/ vnd Statt-Buchdruckern vnd Handlern.

ANNO M. DC. LXXXXII.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Denen Wol-Edlen / Geſtrengen / Hoch-
weiſen / vnd Hochgelehrten
Herren Burgermaiſter vnd Rath der
Kayſ. Reſidentz-Statt Wienn.
Ihr Gnaden / ꝛc.

HErrn Johann Frantz Peickhardt / Röm. Kayſ.
Majeſt. Rath vnd Burgermaiſter / ꝛc.
Herrn Jacob Daniel Depſer / Röm. Kayſ: Majeſt:
Rath vnd Statt-Richter / ꝛc.
Herrn Daniel Focky / der Röm. Kayſ. Majeſt. Rath.
Herrn Simon Steph. Schueſter / der R. K. M. Rath.
Herrn Caſpar Pätzinger / der R. K. M. Rath.
Herrn Auguſtino von Hirneyß / der Röm. Kayſerl.
Majeſt. Rath / vnd Statt-Ober-Cammerer.
Herrn Wolffgang Bernhard Puechenegger / Röm.
Kayſerl. Majeſtät Rath.
Herrn Joh. Nicolao Ruckepaum / der R. K. M. Rath.
Herrn Adam Schreyer.
Herrn Matthiæ Ignatio Pürner / Phil. & J. U. D.
Herrn Paul Schmuderer.
Herrn Johann Lorentz Trunck / von Guettenberg.
Herrn Johann Sebaſtian Höpfner von Prondt.
Herrn Leonhard Ruell / Not. Publ.
Herrn Nicolao Hoche / J. U. D. der Röm. K. M.
Rath / Syndico Primario vnd Stattſchreiber.

Gnädige Herren / ꝛc.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

JHnen als Hochweiſen Vorſteheren der ſtattlichen Statt Wienn ſeynd vngezweiffelt alle Dero Gaſſen vnd Blätz nur gar zu wol bekannt / dahero Sie gleich werden abnehmen / daß diſes gegenwertige Buch ſich nicht von der Schueller-Straſſen herſchreibe / zumahlen hoche Wiſſenſchafften / vnd ſpitzfindige Concept darinnen nit begriffen / wol aber von der Einfalt-Straſſen / dann es mein einfältige Feder zuſammen getragen vnd verfaſt. Gleichwol getraue ich mir / (iſt faſt ein Vermeſſenheit) einem ſo Hochen Magiſtrat zu Wienn ein ſo nidere Gab zu offerirn. Es hat mich aber getröſt / weil die Weltberühmbte Statt Wienn auch einen Blatz hat / ſo vor vralten Zeiten der Juden-Blatz benambſet wurd / daß Sie mir auch diſen meinen Judas nit werden abſchaffen / vorderiſt weil diſer vor Ehrliche Leuth gemacht worden. So hat mich auch diſe Kayſerl: Reſidenz-Statt vil Jahr mögen von der Cantzl hören / damit ſie nun ſehe / daß ich / ob ſchon ein armer Religios, kein Nudltrucker ſeye / als

dedi-

dedicire ich Jhr demütigiſt diſen Druck / ob er ſchon ſchlecht vnd gering / ſo hoffe ich doch / weilen die Chimici auch in alten verdorbnen Wein-Reben ein Sal finden / daß gleichfahls zuweilen etwas wenigſt vom Saltz oder Verſtand darinnen zu finden ſeye. Soll aber auch etwann ein lächerliches Wort oder Zeilen vnder die Augen kommen / ſo darff man ſich derenthalben ſo ſtarck nit ärgern / dann in deß Abrahambs Hauß die Sara hinder der Thür das lachen nit gerathen können. Jm übrigen bin ich der gäntzlichen Zuverſicht / daß meine Gnädige Herren / weil doch der Aſtrologorum Außſag nach die Wienn-Statt vnder der Waag ligt / diſes mein weniges Offert werden wögen dem Affect nach / als welcher weit mehrer Gewicht vnd Geſicht hat / als dem Werck nach / ſo in ſich ſelbſten ſchlecht vnd wüntzig iſt. Worbey ich mich ſambt vnſerem allhieſigen Cloſter zu Dero beharrlichen Gnaden demüetigiſt befelche. Datum Wienn Anno 1692. den 6. Februarij.

Demüthigiſter

Fr. Abraham.

Günſtiger Leſer.

Allhier iſt mehrmahlen in deinen Händen ein Buch/ wormit du die lange Weil kanſt nutzlichen vertreiben. Es iſt diſes kleine Werckl faſt beſchaffen/ wie die junge Lämblein deß Labans vnder der Huet deß Jacobs/ ſo nit alle gantz weiß waren/ ſondern mit ſchwartz vnd braunen Flecken vnderſpickt: Alſo iſt ebenfahls diſe hierinn begriffene ſittliche Lehr nit gantz weiß/ weniger weiſſ/ ſondern zu Zeiten mit einer kurtzweilligen Zeil vndermängt/ welches ich in allen meinen bißhero teutſch verfaſten Schrifften gepflegt / nicht darumben / als wolt ich der Heil. Lehr einen Faßnacht-Mantel anlegen / darvor mich der Allerhöchſte bewahre / ſondern damit ich die jetzt verkehrte Welt durch dergleichen Keder deſto ehender fange/ als welche ſonſten an dem bloſſen Angel der Warheit ein Abſcheuen tragt. Ich zweiffle gar nit/ daß nit vil werden gefunden werden/ denen diſes Tractätl wie ein abgeſchmaches Tractamentl wird vorkommen/ aber ich verzeyhe ihnens von Hertzen / hat doch Abraham in dem alten Teſtament auch müſſen von dem Meſſer leiden; Er hat GOtt dem HErrn einen Wider auffgeopffert/ warumb ſoll ich es auch nit Gott auffopffern/ wann mir einige zu **wider** ſeynd. So bin ich auch nit der erſte/ deme zuweilen ein Fabel von der Feder flieſt / ſondern ſeynd vor mir geweſen Nanzianzenus, Cyrillus, Belluacenſis, &c. vnd vil andere mehr. Daß anbey auch etliche Fähler eingeſchlichen/ gleichwie in dem dritten Blatt Carolus V. geleſen wird/ da vnderdeſſen Carolus Calvus ſolte ſtehen / wird mich derenthalben der Leſer ſo ſtarck nit beſchuldigen / dann wo der Author weit von der Preß/ dort iſt das Buch nahend bey den Fählern. Befilche mich hiermit dem günſtigen Leſer / vor den vngünſtigen aber wird ich zubetten nit vnderlaſſen.

PRI-

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

WIr Leopold der Erſte/ von Gottes Gnaden Erwöhlter Röm. Kayſer / zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs / in Germanien zu Hungarn/ Böheimb/ Dalmatien/ Croatien vnd Sclavonien/ ꝛc. König/ Ertz-Hertzog zu Oeſterreich/ Hertzog zu Burgund/ Steyr/ Kärndten/ Crain/ vnd Würtenberg/ Graff zu Tyroll/ ꝛc. Bekennen offentlich mit diſem Brieff/ vnd thun kundt Allermänniglich/ daß Uns vnſer lieber vnd getreuer Melchior Hann Buchdrucker vnd Buchhandler zu Saltzburg in vnderthänigkeit zuvernemmen geben / was maſſen P. Abraham à S. Clara Ord. Fratrum Eremit. Diſcalc. S. Auguſtini per Germaniam Provincialis, den Dritten Theil ſeines Tractats vnder dem Titul Judas der Ertz-Schelm/ oder eigentlicher Entwurff vnd Lebens-Beſchreibung deß Iſcariotiſchen Bößwicht/ ꝛc. nunmehr auch zuſammen gebracht/ vnd ſolchen ihme Haan alleinig zu drucken erlaubt habe. Weilen er aber nicht ohne Vrſach mehrmahlen befahren müſſe/ daß andere auß vnzuläſſiger Begierd vnd zeitlichen Gewinns ſich vnderſtehen dörfften auch diſen dritten Theil zu ſeinem gröſten Nachtheil vnd Schaden *nachzudrucken:* Als hat Uns er allervnderthänigſt angeruffen vnd gebetten/ Wir ihme *über diſen dritten* Theil ebenfahls Unſer Kayſ. Privilegium impreſſorium zuertheilen *allergnädigſt* geruheten. Wann Wir dann gnädiglich angeſehen/ jetzt angedeute gantz billiche Bitt/ Alſo haben Wir demſelben die Gnad gethan/ vnd Freyheit gegeben/ daß er Melchior Hann/ oder deſſen Erben/ ſolchen dritten Theil deß obgedachten Buch in offenen Druck außgehen/ hin vnd wider außgeben/ fail haben vnd verkauffen laſſen/ auch ihme denſelben niemand innerhalb zehen Jahren / von dato diſes Brieffs anzurechnen ohne ſein oder der Seinigen Conſens vnd Wiſſen im H. R. Reich vnd Unſern Erb-Königreich/ Fürſtenthumb vnd Landen/ weder in Quarto noch in gröſſerem oder kleinerem Format, nachdrucken vnd verkauffen/ vil weniger mit frembden Titul beklaiden ſolle vnd möge. Vnd gebieten darauff allen vnd jeden Unſern vnd deß H. Reichs Vnderthanen/ vnd Getreuen/ inſonderheit aber allen Buchdruckern/ Buchführern/ Buchbindern/ vnd Buchverkauffern/ bey Vermeydung zehen Marck löthigen Golds / die ein jedwederer / ſo offt er freventlich hierwider thäte/ Unshalb in Unſer Kayſ. Hof-Cammer/ vnd den andern halben Theil obermelten Melchior Haan/ oder ſeinen Erben/ ſo hierwider belaidiget wurden/ vnnachläßlich zubezahlen verfallen ſeyn ſolle/ hiemit ernſtlich befehlend vnd wollen / daß ihr noch einiger auß euch ſelbſt/ oder jemand von euretwegen obangeregten dritten Theil deß Eingangs erwehnten Buchs kleinerley Form noch Art/ als ihr das erdencken möcht/ nachdrucket/ noch auch nachgedruckt/ diſtrahirt, fail habet/ vmbtraget/ oder verkauffet/ noch anderen verſtattet/ in kein Weiß/ alles bey Vermeydung Unſer Kayſ. Ungnad/ vnd Verliehrung deſſelben eures Drucks/ den obbenanter Melchior Haan oder ſeine Erben/ auch deren Befelchshaber mit Hülff vnd zuthun eines jeden Orths Obrigkeit/ wo ſie dergleichen bey euer jeden finden werden / alſo gleich auß eigenem Gewalt ohne Verhinderung Männigliches zu ſich nehmen/ vnd darmit nach ihrem Gefallen/ handlen vnd thun mögen; Mit Urkundt diſes Brieffs/ beſiglet mit Unſerem Kayſ. auffgedruckten Secret Inſigl/ Geben iſt in Unſerer Statt Wienn/ den 10. Jan. 1692. Unſerer deß Röm. Reichs im 34. deß Hungariſchen im 37. vnd deß Böhmiſchen im 36. iſten Jahr.

Leopoldus

(L. S.)

Vt. Lepold Wilhelm Graff zu Königsegg.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Majeſt. proprium.

)( )(

Frantz Wilderich von Menßhengen.

LICENTIA
REVERENDISSIMI METROPOLITICI CONSISTORIJ SALISBURGENSIS.

SCeleratior omnibus Judas, & infelicior extitit; quem non Pœnitentia vocavit ad Dominum, ſed deſperatio traxit ad laqueum, in hoc ſolo felix, dum funeſtô per funem fine ſuô alios cautos reddit, & in præſenti Libro conſcientias non illaqueat, ſed peccatorum funiculos probè cavet, atque ita docet, ut dicere poſſe ſperentur, qui eum deſperâſſe legerint: Laqueus contritus eſt, & nos liberati ſumus.

SEBASTIANUS MAYR, SS. Theol. & SS. Can. Doctor, Celſiſſimi ac Reverendiſſimi Principis, &c. &c. Conſiliarius Conſiſtorialis, nec non B. V. Mariæ ad Nives Canonicus.

APPROBATIO.

ADmodum R.P. Abrahami à S. Clarâ Prioris Provincialis per Germaniam & Bohœmiam digniſſimi, nec non Concionatoris Cæſarei tertium Tomum de Juda Iſcariothe tractantem pervolvendo reperi bonis moribus inſtruendis capaciſſimum, & animis delectandis accomodatiſſimum fore, unde meritò luci publicæ per prælum evulgandum eſſe cenſui. In Conventu S. *Auguſtini*. Viennæ die 5. Menſis Januarij *Anno* 1692. In quorum fidem, &c.

Fr. BERNARDUS à S. Thereſia
August. Diſcalc. p. t. Prior ibidem.

APPROBATIO.

JUdas ſibi nequam, alijs redditur bonus, operâ Admodū R.P. Abrahami à S. Clarâ Provincialis & Concionatoris Cæſarei, & qui oſculo prodidit Salvatorem, ejusdem calamo procurat ſalutem. Idcircò præſens volumen foro tum Concionario, tum aſcetico perutile digniſſimum cenſeo, ut prodeat in apricum. Datum Viennæ Auſtriæ 10. Januarij 1692.

Fr. ANSELMUS à S. Chriſtophoro
Auguſtinianus Diſcalc. SS. Theol. Lector.

INDEX
CONCIONUM AD DOMINICAS PER ANNUM.

DOMINICA I. ADVENTUS.
Tunc videbunt filium hominis venientem. Luc. 21.

AD genus humanum & univerſum Orbem judicandum erit iſte Adventus in quo Judex noſter comparebit Juſtiſſimus, & judicium illius erit æquiſſimum. Dazumahlen wird alles juſt hergehen / vnd wird heiſſen / es iſt nichts ſo klein geſponnen, / es kombt an die Sonnen. Vide plura Pag. 211.

Ille Judex nec gratia prævenitur, nec Miſericordiâ flectitur, nec pecunia corrumpitur, nec pœnitentiâ vel ſatisfactione mitigabitur. Hic dum tempus habet, agat anima pro ſe, quamdiu locus eſt Miſericordiæ, quia ibi erit locus Juſtitiæ. S. P. Auguſtinus lib. de 10. cho. c. 2.

DOMINICA II. ADVENTUS.
Quid exiſtis in deſertum videre arundinem vento agitatam. Matth. 11.

DIſſere de fragilitate, & vitrea hominis vitâ, Morio certè indigitandus eſt, qui mori non conſiderat. Es iſt kein Federhannß ſo groß / dem der Todt nicht kan die Flügl ſtutzen. Vid. p. 309.

Timor de futura morte mentem neceſſariò concutit, & quaſi clavus carnis omnes motus ſuperbiæ ligno crucis affigit. S. P. Auguſt. de doct. Chriſt.

DOMINICA III. ADVENTUS.
Et confeſſus eſt & non negavit. Joan. 1.

IDoneus eſt locus hic dicendi, de valore, & val niente Confeſſionis, quæ & qualis Confeſſio ſit peccatori neceſſaria. Etliche glauben / es ſey leichter ein Martyrer zu ſeyn / als ein Beichtiger. Vid. p. 408.

Non operui, ſed aperui, ut operires, non celavi ut tegeres, nam quando homo detegit, Deus tegit, cum homo celat, Deus nudat, cum homo agnoſcit, Deus ignoſcit. S. P. Aug. ſup. Pſalm.

DO-

DOMINICA IV. ADVENTUS.

Venit in omnem Regionem Jordanis, prædicans baptiſmum Pœnitentiæ. Luc. 3.

OStende hic efficaciam Verbi Dei, & utilitatem Concionum. Es iſt kein beſſerer Streich / als wann einem ein Prediger eines an ein Ohr gibt. Vid. p. 65.

Quid vobis plùs eſſe videtur, Verbum Dei, an Corpus Chriſti? ſi vultis verum reſpondere, hoc utique dicere debetis, quod non ſit minus verbum Dei, quàm corpus Chriſti, & ideo non minus reus ſit, qui verbum Dei negligenter audiverit, quàm ille, qui Corpus Chriſti in terram negligentiâ ſuâ cadere permiſit. S. P. Aug. in ſerm. quodam.

DOMINICA INFRA OCTAVAM NATIVITATIS DOMINI.

Hæc vidua uſque ad annos octoginta quatuor, &c. Lucæ 2.

HÆc ætas ætate noſtra utcunque rara eſt, quia mors dura in ſuâ ſcriptura plerumque ſolet uti abbreviatione. Das Menſchliche Leben iſt der Graff Kurtziſchen Caſata nächſt anverwahnt. Vid. p. 232.

Quid in hâc terrâ certum eſt, niſi Mors? quid ſis, hodie ſcis, quid facturus ſis craſtino, neſcis, quocunque te verteris, incerta omnia, Mors certa. S. P. Auguſtinus apud Beier. the. 3.

DOMINICA I. POST EPIPHANIAM.

Aſcendentibus illis Jeroſolymam ſecundum conſuetudinem diei Feſti. Luc. 2.

FEſta corrupto hoc ſæculo ſunt ſatis infeſta, & nullo die magis ſenſualitas carnis per gulam enutritur, quàm feſtivo. Man kan derzeit die Feſttäg Freßtäg nennen / in dem Calender werden die Feyrtag roth geſchriben / dann ſie ſchämen ſich / daß ſie ſo ſchlecht geheiliget werden. Vide pag. 151.

Mementote quod dixi, tum everſam eſſe Jeruſalem, cum ipſa ſolemnitas ageretur, in quâ ſolemnitate Dominum crucifixerunt, congregati ſævierunt, congregati perierunt. S. P. Aug. in Pſal. 73.

DOMINICA II. POST EPIPHANIAM.

Vinum non habent. Joan. 2.

MAgna eſt Deipara in Nominativo, quia dulciſſimum hoc Nomen eſt cælitus datum, Magna eſt Deipara in Genitivo, quia illæſo Virginitatis flore genuit Salvatorem Mundi. Magna eſt Deipara, in Dativo, quia dat omnibus affluenter. Bey GOtt laſſen ſich keine Sünden vermäntlen / auſſer mit dem Schutzmantl der Mutter Gottes. Vide p. 464. & ſeq.

Auctrix peccati Eva, auctrix meriti Maria, Eva occidendo obfuit, Maria vivificando profuit, Illa percuſſit, iſta ſanavit. S. P. Auguſtinus Serm. de Paſſione.

DOMINICA III. POST EPIPHANIAM.

Vade, & Vadit. Matth. 8.

INgens imò Ampliſſimus ordo ſervitiorum eſt in hoc mundo, in omnibus compitis ſonat hoc verbum, Servitòr, ſed quomodo ſe ſervant ſervi ſæculares in ſuis ſer-vitijs? Vil Knecht/ wenig recht. Vid. p. 5.

Non Deus ſic æſtimat hominem, quomodo homo æſtimat hominem, quando invenit homo ſervum venalem, carius emit equum quàm hominem, S. P. Auguſtinus in Pſalm. 143.

DOMINICA IV. POST EPIPHANIAM.

Ecce motus magnus factus eſt in Mari. Matth. 8.

NOn incongruè hic arguere poteris luſóres chartarum, & Taxillorum, nullibi enim majores rixarum & blasphemiarum inſurgunt motus, quàm inter hujus fæcis homines. Durch das Spilen/ richt ihm einer bey GOtt ein grauſambes Spil zu.

Ludus eſt domeſtica prædatio, uſuraria labes, mendaciorum Mater, crudelis blasphemiæ Pater, corruptio populorum, diſcordiarum, & homicidiorum multorum origo, immane deſperatis barathrum, &c. S. Bernardin. to. 1. S. 4.

DOMINICA V. POST EPIPHANIAM.

Sinite utraque creſcere, uſque ad meſſem. Matth 13.

EX hâc occaſione oſtende, quod nemini etiam flagitioſiſſimo homini ſit deſperandum, quin poteſt eſſe, per immenſam Dei bonitatem, ut etiam zizania adhuc ante mortem in triticum convertantur. GOtt der iſt der allerbeſte Alchimiſt Vid. p. 336 & ſeq.

Nemo diffidat, nemo veterum conſcius peccatorum præmia Divina deſperet: Novit Dominus mutare Sententiam, ſi tu noveris emendare delictum. S. P. Auguſtinus lib. de Symb. ſer. 6.

DOMINICA VI. POST EPIPHANIAM.

Simile eſt Regnum Cœlorum fermento, quod acceptum mulier abſcondit in ſatis tribus. Matth. 13.

RAra mulier ſine fermento ſuperbiæ invenitur, pleræque cernuntur fæminæ inflatæ, & ipſarum exultatio eſt exaltatio. Alle Uhren wollen hoch angeſehen ſeyn / dann ſie meiſtens an dem Thurn ſtehen. Vid p. 10.

Qui ſuperbiam habet, ſine causâ habet alias virtutes, imò eas non habet, ſed videtur habere, qui enim hoc habet, quod Deo contrarium eſt, quomodo poteſt habere, quod Deo amicum eſt? S. P. Auguſtinus de obed. & hum.

DO-

DOMINICA SEPTUAGESIMÆ.

Ite & vos in vineam meam. Matth. 20.

QUamplurimi inveniuntur, qui vocantis Dei ſalubres Inſpirationes vilipendunt, ſed erit tempus, quo juſtiſſimum Numen non ampliùs vocabit, ſed vacabit. Ein ſträffliche Grobheit / wann ſich jemand gegen GOtt ſtellt/als thue er nit hören. Vid. p. 408. & ſeq.

Non ceſſat Sathanas ſuadere malum, ſed nec Deus ceſſat ſuadere bonum. S. P. Auguſtinus Serm. 132. de temp.

DOMINICA SEXAGESIMÆ.

Ad tempus credunt, & in tempore tentationis recedunt. Luc. 8.

HIc poteſt haberi ſermo de malè fundatis Politicis, ſivè de amicis, qui amiciuntur pallio fidelitatis, intus autem ſunt lupi rupaces. Es gibt in Gütern vnd Gemüthern Leoniſche Wahren. Vid. p. 309 & p. 333.

Quia *nihil boni in* abſcondito facis, ne à cunctis cognitus deteſteris, finge *de foris* eſſe, quod intus non appetis. Religio vera reſpondeat. *Imò* magis ſatage eſſe, quod es, nam oſtendere te hominibus, quod non es, quid aliud quàm damnatio eſt? S. P. Auguſtinus tom. 9. lib. de conflict. vit. & vir.

DOMINICA QUINQUAGESIMÆ.

Domine ut videam. Luc. 18.

EX hâc occaſione hujus thematis poteſt oſtendi cæca ſtultitia, aut ſtulta cæcitas mortalium, quod non videant vanitatem mundi. Der iſt wol ein rechter Veitl/ der nit ſicht das alles eytl. Vid. p. 279.

Vincula hujus mundi aſperitatem habent veram, jucunditatem falſam: certum dolorem, incertam voluptatem: durum laborem, timidam quietem: rem plenam miſeriæ, ſpem beatitudinis inanem. S. P. Auguſtinus apud Lang. in Polyanth.

DOMINICA I. QUADRAGESIMÆ.

Si filius DEI es, mitte te deorſum. Matth. 4.

TUrpiſſimum genus mortis eſt, ſibimet propriâ manu inferre necem, & ut verba hic alligata indicant, ejuſmodi morte Chriſtum perire voluit Dæmon, ſed conatus eum fefellit. Der iſt ein Narr/der ſein eigner Hencker iſt. Vid. circa p. 530.

Judas enim cum ſe occidit, ſceleratum hominem occidit: & tamen nòn ſolum Chriſti, verùm etiam ſuæ mortis reus finivit hanc vitam, quia licet propter ſuum ſcelus, alio ſcelere ſuo occiſus eſt. S. P. Auguſtinus 1. Civit. c. 17.

DO-

DOMINICA II. QUADRAGESIMÆ.
Reſplenduit facies ejus ſicut Sol. Matth. 17.

LOcus opportunus hic ſe offert, in quo oſtendi poteſt nimia in quibusdam formæ cura, cum tamen inter faciem & facem, exigua ſit diſtinctio, ſed extinctio. Die Geſtalt vergehet / die Tugend beſtehet. Vid. p. 273.

Flacceſſit pulchritudo, & citius quam folia humi decidit, & priusquam venerit Autumnus, marceſcit & interit. Clem: Alexand. 3. præd. c. 1.

DOMINICA III. QUADRAGESIMÆ.
Beatus venter. Luc. 11.

BEnè pia fæmina beatificavit ventrem Deiparentis, aſt malè nos beatificamus corpus noſtrum, neglectâ animæ curâ. Bey leib den Leib ſollen wir nicht höher ſchätzen/ als die Seel. Vid. p. 250.

Anima humana omnium Creaturarum naturam participat, omne ſpirituale ſuum eſt: quia cælum habet ad manendum, Angelos ad congaudendum, gloriam ad habendum, & Trinitatem ad fruendum. S. P. Auguſtinus ſerm. 48. ad F. F.

DOMINICA IV. QUADRAGESIMÆ.
Colligite fragmenta, ne pereant. Joan. 6.

LOcus hic opportunus differendi de ſacris Reliquiis, quarum uſus legitimus commendatur. Man pflegt ins gemein von einer angenehmen Sach zu reden/ er hebts auff wie ein Heiligthumb. Vid. p. 460.

Sanctorum Corpora, & præcipuè Beatorum Martyrum Reliquias, ac ſi Chriſti membra ſynceriſſimè honoranda, & Baſilicas eorum nominibus appellatas, velut loca ſancta Divino cultui mancipata affectu pijſſimo, & devotione fideliſſima adeundas credimus. S. P. Auguſtinus tom. 3. de Ecc. dogm. c. 73.

DOMINICA PASSIONIS.
Vos non cognoviſtis eum. Joan. 8.

VErum dicit manſuetiſſimus Salvator, nam qui dicit ſe noſſe Deum, & mandata ejus non cuſtodit, hic mendax eſt, quàm ergo abominabiles ſunt Chriſtiani, qui fidem quidem exterius profitentur, factis autem negant. Das heiſt vil Geſchray/ wenig Ay. Vid. p. 399.

Cum dilectione fides, Chriſtiani, ſine dilectione fides Dæmonis. S. P. Auguſtinus 10. de Civit.

DO-

DOMINICA PALMARUM.

Hoſanna filio David, benedictus qui venit in Nomine Domini. Matth. 21.

PLacuit hic puerorum Cantus Salvatori triumphanti, placet non minus ſacra hucuſque uſitata in Eccleſia Pſalmodia, utpote cæleſtium geniorum æmula, ſed neceſſe eſt, ut clament, ſeu cantent pueri, id eſt puri. Vid. p. 89.

Tunc in toto corde clamatur, quando aliunde non cogitatur, tales orationes raræ ſunt multis, crebræ paucis, utrum nec cuiquam, neſcio. S. P. Auguſtinus in Pſalm. 85.

DOMINICA RESURRECTIONIS.

Surrexit non eſt hic. Marc. 16.

PErſuaderi poteſt, ut Auditores cum Chriſto reſurgere conentur, ſpiritualiter, ut videlicet iterum Deo per exactam confeſſionem, & vitæ emendationem concilientur. Auff ſolche Weiß hat der Menſch rechte glückſeelige Oſterfeyrtag. Vid. p. 333.

Quis peccatorem mortuum in peccatis ſuſcitabit, niſi qui remoto lapide clamavit dicens: Lazare prodi foras. Quid eſt autem foras prodire, niſi quod occultum erat, foras prodere? qui confitetur foras prodit. S. P. Auguſtinus S. de verb. Domini.

DOMINICA I. POST PASCHA.

Noli eſſe incredulus, ſed fidelis. Joan. 20.

ELucidari hic poſſunt ſingularia quædam de fide Orthodoxâ, quæ tamen in adultis ſine ope operum bonorum operam perdit. Ein groſſer vnterſchid iſt zwiſchen Catholiſch vnd Kalt-toliſch. v. p. 399.

Chriſti ille non famulus, ſed ſubſannator & Irriſor eſt, qui ejus ſe ſervum dicit, cui ſervire diſſimulat. S. P. Auguſtinus de vit. Chriſti tom. 9. c. 1.

DOMINICA II. POST PASCHA.

Paſtor bonus animam ſuam dat pro ovibus ſuis. Joan. 10.

PRivata commoda ſunt bono publico poſtponenda, ſed contrarium plerumque in aulis Principum cernitur. Es heiſt halt das Hembd iſt mir nähender als der Rock. v. p. 391.

DOMINICA III. POST PASCHA.

Modicum. Joan. 16.

EX hoc themate poteſt oſtendi, modicum vitæ humanæ, modicum honorum, modicum divitiarum, modicum denique omnium rerum caducarum. Die Welt iſt dem Scheben vnnd Schaben vnderworffen. Vid. p. 530.

Quid ſtrepis O munde? immunde quid ſtrepis? quid accendere conaris? tenere vis periens? quid faceres? ſi maneres? quem non deciperes dulcis, ſi amarus alimenta mentiris. S. P. Auguſtinus ſerm. 29. de verb. Dom. c. 5.

DOMINICA IV. POST PASCHA.

Triſtitia implevit cor veſtrum. Joan. 16.

REmedium contra triſtitiæ affectum videtur innui ipſo hodiernæ Dominicæ nomine, dicitur enim vulgò, Dominica Cantate, ſed opportunum hic erit diſſerere de turpibus cantilenis, quibus tempus fallere ſolent inſolentes non pauci. Deß Teuffels Cammer-Muſic. Vid. p. 108.

DOMINICA V. POST PASCHA.

Ipſe enim Pater amat vos, quia vos me amaſtis. Joan. 16.

IN nulla re mirabilius eluſceſcit ſapientia ſupremi Numinis, quàm in Talione, ſolet enim plerumque tam in malo, quàm in bono Talionem reddere. Das heiſt mit gleicher Müntz bezahlen. Vid. p. 183.

Quâ menſurâ menſi fueritis, remitietur vobis. Matth. 7.

DOMINICA VI. POST PASCHA.

Ille teſtimonium perhibebit de me. Joan. 15.

OStendi poteſt, quæ teſtimonia exhibeat ſpiritus veritatis de noſtra fide, videlicet Conſtantiam Martyrum, multitudinem miraculorum, ſanctitatem hominem, &c. Der Glaub macht ſeelig. Vid. p. 391.

Nullæ ſunt majores divitiæ, nulli theſauri, nulli honores, nulla mundi hujus major ſubſtantia, quàm eſt fides Catholica. S. P. Auguſtinus ſerm. 1. de verbis Ap. c. 4.

DO-

DOMINICA SEU FESTUM PENTECOSTES.

Si quis diligit me. Joan. 14.

COngrua hodierna die materia ſe offert tractandi de amore erga Deum, tanquam infinitum bonum. GOtt lieben / macht nie betrůben. Vid. p. 81.

Minus Domine te amat, qui aliquid tecum amat, quod propter te non amat. S. P. Auguſtinus lib. 13. confeſſ.

DOMINICA I. POST PENTECOSTEN.

Eâdem menſurâ. Luc. 6.

PLerumque fovea alijs deſtinata, fodienti occurrit, & mala conſilia in caput authoris redeunt. Vid p. 183.

Fremit doloſitas ſe deceptam, & in ſe fraus reverſa colliditr.u Herodes *ſtridet*, cadens ipſe in laqueum, quem tetendit. S. PetrusChryſ. ſerm. *152.*

DOMINICA II. POST PENTECOSTEN.

Uxorem duxi, non poſſum venire. Luc. 14.

OCcaſio eſt hic loquendi de inſano quorundam amore, qui non rarò carnales in gar Narren convertere ſolet. Vid. p. 315.

Qualis eſt in oculis hominum, qui inverſis pedibus ambulare videtur, talis eſt in oculis Angelorum, cui propria caro dominatur. S. P. Auguſtinus de ſing. Cleri.

DOMINICA III. POST PENTECOSTEN.

Congratulamini mihi, quia inveni ovem, quæ perierat. Luc. 15.

NUllus peccator tum eſt perditus, ut reperiri & in viam reduci non poſſit, hinc nemini etiam ſceleratiſſimo deſperandum eſt, quia miſericordia DEI ſuper omnia opera ejus. Das Wörtl GOtt / hat bey denen alten Teutſchen ſo vil geheiſſen als Gut. Vid. p. 35.

Ipſe quippe Dominus noſter JEſus Chriſtus dixit: nemo bonus niſi ſolus Deus, nonne ſtimulavit nos ad inquirendum, & diſtinguendum, quid ſit bonum ab alio bono bonum, & bonnm in ſeipſo bonum. S. P. Auguſtinus ſup. Pſalm.

DOMINICA IV. POST PENTECOSTEN.

Et cum hoc feciſſent, concluſerunt piſcium multitudinem copioſam. *Luc. 5.*

APtus hic diſcurſus occurrit de quovis hominum ſtatu ſalvendo. Der Himmel iſt vor alle gebaut.

Chriſti gratia, ſine quâ nec infantes, nec ætate grandes, ſalvi fieri poſſunt, non meritis redditur, ſed gratis datur, propter quod gratia nominantur. S. P. Auguſtinus de natur. & grat.

DOMINCA V. POST PENTECOSTEN.

Omnis qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit Judicio. Matth. 5.

MUlti etiam umbram contumeliæ dolenter ferunt, & pro minima convitiorum ſcintilla vindictam quærunt. Ein teuffliſche Gedächtnus/ wann mans einem nit vergeſſen kan. Vid. p. 326.

Multa ſunt genera Eleemoſynnarum, quas cum facimus, adjuvamur, ut dimittantur peccata noſtra, ſed eâ nihil eſt majus, quâ ex corde dimittimus, quod in nos quiſque peccavit. S. P. Auguſtin. in Enchij.

DOMINICA VI. POST PENTECOSTEN.

Miſereor ſuper turbam. Marci 8.

HIc poteſt declarari immenſa Dei bonitas, & infinita Miſericordia, quam largè in omne hominum genus, etiam malitioſiſſimum effundit. Es heiſt auch gar offt/ je gröſſer der Schelm/ je beſſer Glück. Vid. p. 349.

Ecce Miſericordia, quando vides Juſtos, & injuſtos eundem ſolem intueri, eandem lucem capere, eosdem fontes bibere, eadem pluvia ſaginari, ijsdem fructibus terræ repleri, noli putare injuſtum eſſe Deum, qui dat iſta æqualiter juſtis, & injuſtis, Miſericordiæ tempus eſt, nondum judicij, niſi enim primò Deus per Miſericordiam parceret, non inveniret, quos per Judicium coronaret. S. P. Auguſt. in Pſalm. 190.

DOMINICA VII. POST PENTECOSTEN.

Attendite à falſis Prophetis. Matth. 7.

O Quantus numerus eorum, qui externam ſolummodo bonitatis & amicitiæ ſpeciem ſectantur! O quoties ſumma malitiæ pietatis pallio veſtitur, & lupus pelle tegitur Ovina. Es iſt nit alles Gold was ſcheinet. Vide p. 272.

Simulata æquitas non eſt æquitas, ſed duplex iniquitas, quia iniquitas eſt, & ſimulatio, Et ſicut propè ſumma & divina virtus eſt neminem decipere, ita ultimum vitium eſt, quemlibet decipere. S.P. Auguſtinus lib. 8. qq. 3.

DO-

DOMINICA VIII. POST PENTECOSTEN.
Homo quidam erat dives. Luc. 16.

OStendatur vanitas & inanitas divitiarum, ſiquidem tam cito fit Codrus, qui modo Creſus erat: Ergo ſurſum corda habemus ad Dominum. Der iſt wol ein Limmel/ der nit ſucht den Himmel.

Fuge Creaturas, ſi vis habere Creatorem, omnis creatura vileſcat, ut Creator in corde dulceſcat. S. P. Aug. 1. in Joan. 2.

DOMINICA IX. POST PENTECOSTEN.
Domus mea domus Orationis eſt, vos autem feciſtis illam ſpeluncam latronum. Luc. 19.

SUpellectilis ſacræ munditíes & liberalitas in ornatum templorum commendatur. Wol gebutzt/ vnd nichts geſchmutzt. v. p. 274.

Quàm videtur abſurdum, ut ſtratus ille diligentius excollatur, ubi corruptibilis caro ſoporis quiete reſolvitur, quàm ara crucis, in qua videlicet hoſtia Dominici corporis immolatur. Pet. Damian. in Epiſt. ad Cardinal Vid. p. 274.

DOMINICA X. POST PENTECOSTEN.
Publicanus percutiebat pectus ſuum. Luc. 18.

POterit hìc agi de Pænitentia, & contrito corde peccatoris, qui per ſimiles pectoris tunſiones ipſum verberare ſolet dæmonium. Das gröſte Layd iſt / wann man nit Layd tragt vber ſeine Sünden. v. p. 359.

Juſtitia de cælo proſpexit, tanquam Dei dicentis: Parcamus huic homini, quia ipſe agnoſcit, converſus eſt ad puniendum peccatum ſuum, convertar & ego ad liberandum eum. S. P. Aug. ſup. Pſal 84.

DOMINICA XI. POST PENTECOSTEN.
Adducunt ei ſurdum. Marc. 7.

ALiqui ſunt ſurdi in audiendo Deo vocante ad certum ſtatum, & hæc periculoſa eſt ſurditas, juxta illud Prov. quia vocavi vos &c. Alii ſurdi in Divino audiendo verbo: utraque ſurditas ſummè diſplicet Deo. Es haiſt zuweilen zu einem Ohr hinein/ zum andern wider herauß. v. p. 65.

Qui verbum Domini libenter audit, in aures animæ de patria Paradiſi transmiſſas ſe ſuſcepiſſe non dubitet. S. P. Aug hom. 26. ex 50.

DOMINICA XII. POST PENTECOSTEN.
Sacerdos quidam viſo illo præterivit. Luc. 10.

OBjurgare poterat Sacerdos iſte, quod hominem à Latronibus ſaucium & ſemivivum in via jacentem deſeruerit; nullum magis abominabile ſcandalum, quàm in pravis Sacerdotibus. v. p. 358.

Nihil eſt turpiùs, quàm excellentem eſſe quemlibet culmine, & deſpicabilem vilitate, quid eſt dignitas indigno, niſi ornamentum in luto? & ideò cunctos, qui ſacri Altaris ſuggeſtu eminent, tantum excellere opportet merito, quantum gradu. Salvi. lib. 2. ad Eccl. Cath.

DOMINICA XIII. POST PENTECOSTEN.

Ite oſtendite vos Sacerdotibus. Luc. 17.

HIc commodum eſt diſſerere de virtute & efficacia Confeſſionis Sacramentalis, prout ſuperius innuimus. v. pag. 341.

DOMINICA XIV. POST PENTECOSTEN.

Nonne anima plùs eſt quàm eſca. Matth. 6.

CUm tanta ſit excellentia animæ, quæ meritò pro Regina haberi poteſt, haud ſcio quomodò ſubverſus ſit Ordo, & corpori utpotè vili mancipio plùs ſerviatur, quàm animæ. v. p. 264.

Quemadmodùm fatendum eſt, animam humanam non eſſe, quod Deus eſt, ita præſumendum, nihil inter ea omnia, quæ creavit, Deo eſſe propinguius. S. P. Aug. lib. de an. c. 2.

DOMINICA XV. POST PENTECOSTEN.

Adoleſcens tibi dico, ſurgo. Luc. 14.

VIvis coloribus poterit hic mors depingi, quæ non ſolùm Senibus, ſed etiam Adoleſcentiæ & Iuventuti inſidiatur. Was den Todt anbelangt/ iſt der Menſch Vogl frey. v. p. 263.

Quis reſiſtit morti? reſiſtitur ignibus, undis, ferro, reſiſtitur poteſtatibus, Regibúſque. Venit una mors, qui ei reſiſtit? nihil eſt illa fortiùs. S. P. Aug in Pſal. 111.

DOMINICA XVI. POST PENTECOSTEN.

Si licet Sabbato curare? Luc. 14.

EX hoc themate poterit agi de diebus feſtivis obſervandis, die Feſt halt man veſt/ aber wie? v. p. 173. & 176.

DOMINICA XVII. POST PENTECOSTEN.

Interrogavit eum unus ex eis Legis-Doctor. Matth. 22.

OCcaſio eſt diſſerendi de ſtatu Advocatorum. Ob die 3 Buchſtaben J. U. D. den rechten Titul vorſtellen/ hoc ſolùm intelligendum de illis, qui contrà conſcientiam agunt. v. p. 23.

DO-

DOMINCA XVIII. POST PENTECOSTEN.

Surge tolle grabatum tuum. Matth. 9.

IDoneus iſte locus eſt dicendi de quibuſdam delicatulis, qui etiam minimam recuſant ferre pænitentiam. v. p. 361.

Excrucio me planè ut ille parcat, do de me pænas, ut ille ſubveniat, ut placeam oculis ejus, nam & victima excruciatur, ut in aurum imponatur. S. P. Aug tract. de Vit. 1.

DOMINICA XIX. POST PENTECOSTEN.

Quoſcunque inveneritis, vocate ad nuptias. Matth. 22.

NUllus ſtatus excluditur à Regno cælorum, quia Deus credentes non ſtatus diverſitate, ſed fidei merito ponderat. GOTT gehet mitten durch. v. p. 390.

Sicut ſcala, per quam aſcenditur in altum, ex variis compoſita eſt & conſtructa gradibus, ita fideles Redemptionis & meritorum Chriſti effecti participes, per varios gradus vocationum, Profeſſionum & ſtatuum aſcendunt ad cælum. Anonym.

DOMINICA XX. POST PENTECOSTEN.

Incipiebat enim mori. Joan. 4.

QUalis vita, finis ita. Der Tod ein Copey deß Lebens. v. p. 500. & ſeq.

Volunt homines vivere, ut Peccatores, & mori ut juſti, ſed Dominus non novit, aut conſuevit dare mortem juſtorum, niſi juſtis. Oleaſt. in num. c. 23.

DOMINICA XXI. POST PENTECOSTEN.

Serve nequam. Matth. 18.

LIquidè conſtat, hunc ſervum voluntatem Domini ſui cognoviſſe, ut & ipſe miſericordiâ uteretur, ergà conſervum ſuum, quâ tamen uſus non eſt, magna igitur malitia quorundam ſervorum. Das Geſind iſt ſelten ohne Sünd. v. p. 360.

DOMINICA XXII. POST PENTECOSTEN.

Quid me tentatis Hypocritæ? Matth. 9.

FAlſus, falſa, falſum, falſus mundus, falſa terra, falſum genus humanum, denique ut plurimùm omnia falſa, Es iſt kein öfftere Muſic auff der Welt zuehören / als der Falſchheit. v. p. 272.

Nulla res ſic exterminat bonum, ſicut ſimulatum bonum, nam manifeſtum malum, quaſi malum fugitur, & cavetur, malum autem ſub ſpecie boni celatum, dum non cognoſcitur, non cavetur, ſed quaſi bonum ſuſcipitur. S. Chryſoſt. hom. 19. in Matth.

DO-

DOMINICA XXIII. POST PENTECOSTEN.

Puella tibi dico ſurge. Matth. 9.

O Stendi poteſt, quod Chriſtus Dominus, à quo verſabatur in terris, nullum Senem à mortuis ad vitam reſuſcitaverit, ex quo colligendum eſt, quàm difficile ſit, inveteratum, & in peccatis habituatum in morte reſipiſcere, igitur pænitentia non eſt procraſtinanda. Man ſagt ſonſten/ quod differtur, non auffertur, auffgeſchoben/ iſt nit auffgehoben/ aber dißfahls hat ſolches Sprichwort allhier keinen Platz. v. p. 500. & ſeq.

DOMINICA XXIV. POST PENTECOSTEN.

Videbunt filium hominis venientem. Matth. 24.

O Bone Jeſu! quid poteſt lamentabilius eſſe, quàm Ite? quid gratius quàm Venite? ſunt duæ voces, quarum una in extremo judicio mentes terrore concutit, altera corda juſtorum delectat. v. p. 509.

Majus tormentum malis erit, furorem vultus Divini tollerare, quàm cruciatus infernales perpeti. S. P. Aug. ſerm. 120. de temp.

Judas

Judas der Ertzſchelm haſſet das Wort GOttes / und hört nit gern die Predigen.

NAchdem der unverſchambte Gaſt/und treuloſe Apoſtel / aus den gebenedeyten Händen ſeines Göttlichen Meiſters in dem letzten Abendmahl die himmliſche Speiß / benanntlich das Fleiſch und Blut JESU Chriſti empfangen / ſo dann hat er ſich unverzüglich von dieſer heiligſten Geſellſchafft abgeſchraufft/ und ſich aus dem Staub gemacht. Es hat ihn aber der leidige Satan/ſo unlängſt vorhero in dieſen Gefahren/zu ſolchem gähen Aufbruch veranlaſſet / und nach der heiligſten Communion ihme nichts anderſt in die Ohren geſchryen / als preſto, preſto, fort / fort Judas! auf / auf Iſcarioth! allo pack dich Camerad / fort / fort! allhier iſt vor dich kein Port / kein Wort / kein Ort / kein Sort / preſto, cito, citiſſimè! Es ſahe der argliſtige Teufel ſchon vor / was geſtalten der gebenedeyte HErr und Heyland nach dieſem Göttlichen Tractament vor ein eiferige Predig werde machen ſeinen Apoſteln / dannenhero er geforchten / es möchte Judas hierdurch erleucht und bekehret werden / und folgſam zu der heylſamen Reu und Buß greiffen/deſſentwegen ihn auf alle Weiß/ mit allem Fleiß zum Reißaus ermahnet / deme dann der verruchte Geſell/ als ein bereits gewidmeter Unterthan und geſchworner Vaſall gefolgt / und alſo dieſe heiligſte Predig / ſo Chriſtus der HErr mit ſeinem guldenen Mund vorgetra-

gen / zu ſeinem gröſten Verderben / ja unwiderrufflichen
Untergang vernachläſſiget. Wie es mit mehrern beſtät-
Lib 9. c. 19 tiget / und umſtändig ausführet der H. Cyrillus. Und mit
ihme Baronius in Ann. Chr. 34. n. 63. Judas hat dißfals
viel Brüder und Schweſtern.

Es wird von vielen Scribenten glaubwürdig bey-
gebracht / daß in Scythia, und vorderſt in der Inſel Gi-
lon, Leut gefunden werden / die zwar nicht einer ſondern
Iſidor. lib. Leibsgröſſe / aber ſo groſſe / lange / weite / und breite Oh-
11. c. 3. ren haben / daß ſie hiermit den gantzen Leib bedecken / ja
wann ſie liegen / ſo dienet ihnen ein Ohr vor ein Unter-
bett / das andere aber brauchen ſie an ſtatt einer Oberde-
Ramus cken oder Zuhüll. Dieſe Ohren ſeynd vorwahr wunder-
tom. 1. lich / aber nit weniger wunderlich iſt es / daß bey uns / und
zwar unter den Chriſten / Leut angetroffen werden / die
gar keine Ohren haben / dahero der gebenedeyte Hey-
land / wie es der Evangeliſt Marcus regiſtrirt / in einer
Predig zu dem Volck zweymal dieſe Wort wiederholt /
der Ohren hat / der höre! Sollen dann / O mein GOtt!
Leut ſeyn ohne Ohren? was dann / gar viel ſeynd deren /
die keine Ohren haben zu dem Wort GOttes / und zu den
Predigen.

Es fährt ein Wagen daher mit 6. Pferden beſpannt /
es lauffen vorn / es lauffen hindten / es lauffen auf der
Seiten / Paſchi / Lackeyen und Bediente / deren Liberey
faſt allerley Farben wie ein Regenbogen / es kan wol
ſeyn / daß es naſſes Wetter bedeut in den Augen der Un-
terthanen ꝛc. Der Lackey eilet nach der Sacriſtey / glaubt
der Prieſter ſoll ſchon da ſeyn / wie die Engel im Grab des
HErrn / in albis. Pater! geſchwind mit der Meß heraus.
(juſt wie Petrus mit dem Säbel) O mein Lackey / ich
heiß Pater Veremundus, und ſag gar gern die Warheit /
bekennt mirs / fährt eur Herr (cum pleno titulo) allzeit
ſo ſpat in die Kirchen? es iſt bereits ſchon 12. Uhr / Mag-
dalena

dalena iſt weit früher aufgeſtanden / wie ſie zum heiligen Grab geeilet / auf ſolche Weiſe hört er ein gantzes Jahr keine Predig / GOtt verhüts / daß ihme nit das Unglück begegne / wie dem Judas. Wäre euer Herr heunt in der Predig geweſt / ſo hätt er gewiß auch etwas zu ſeiner Seelen Heyl darvon getragen. Euer Herr iſt ein Miniſter zu Hoff / und ein gehaimter Raht / heunt hat der Prediger nach der Länge und Breite vorgetragen / wie ein ſolcher zuweilen beſchaffen ſey / nemlich wie Petrus auf dem Berg Thabor, als der nur auf ſein eignes Intereſſe gangen / und an das gemeine Weſen weiter nit viel gedacht.

Unſer HErr und Heyland nimmt mit ſich auf den Berg Thabor ſeine drey liebe Jünger und Apoſtel / benantlich den Peter, den Jacob, und den Joannes, dieſen dreyen und treuen Apoſteln / zeigte er daſelbſt ſeine Glori und Herrlichkeit / indeme ſein heiligſtes Angeſicht der Sonnen gleich ſcheinte / ſeine Kleidungen auch dem weiſſen Schnee den Trutz gebotten / und mit ihme in gantz glorreichen Geſtalten Moyſes und Elias als groſſe Seulen des Alten Teſtaments geredet haben. Wie nun alles voller Glori und Herrlichkeit ware / da hat Peter überlaut aufgeſchrien / HERR / da iſt gut ſeyn! Als wolt er ſagen / Allegro, das iſt ein Ort vor uns / botz tauſend Alleluia! Da bringt mich kein Menſch mehr weck / 2c. Kaum daß er ſolches mit ſeiner unbehutſamen Zung hat ausgeredt / da iſt alles verſchwunden / dem Peter zu einer Straff und billigen Züchtigung / um weil er ein ſo intereſſirter Miniſter war bey unſerm HErrn / dann unangeſehen / daß er in ſeine Ohren damals gehört hat / wie Chriſtus der HERR mit dem Moyſes und Elias geredt hat von ſeinem Tod / und von ſeiner Creutzigung vor das gantze menſchliche Geſchlecht / ſo hat gleichwol Petrus auf dem Berg in der Glori daſelbſten wollen mit Chriſto verbleiben / es geſchehe

den andern / und zwar dem gantzen menſchlichen Geſchlecht / wie es woll / wann nur er ſein Contento, wann nur er wohl ſtehet. Auf ſolche Weiſe iſt mancher groſſer Miniſter bey Hof beſchaffen / der nur propriè zu dem proprium properiret. Ey ſo proper! wann nur ſein Caſſa und Caſada wohl ſtehet / es mag hernach das gemeine Weſen hincken / oder ſincken / oder ſtincken / wann nur in ſeiner Kuche Faßnacht / es mögen andere Quatember haben oder Fasttag / wann nur bey ihme der Vollmond / das bonum commune mag gleichwol zum letzten Viertel ſich neigen / ꝛc. Und wegen ſolches eignen Intereſſe verduſcht er die Warheit / verſchweigt den üblen Zuſtand des gemeinen Weſens / verhindert die Juſtitz und Gerechtigkeit / verguldet des Lands-Fürſten ſeine Fähler / ſagt ja / wo er ſolte den Kopff ſchütteln / ſchüttelt den Kopff / wo er ſolte ja ſagen / O Peſtilentz zu Hof! was harte Verantwortung bey dem gerechten GOtt wird ſolcher haben?

Abraham ſchickte einen aus ſeinen Miniſtern, mit Namen Eliezer, in die Landſchafft Meſopotamia, ſeinem Sohn Iſaac ein Weib zu ſuchen / das war eine harte Geſandſchafft. Wie er nun gantz matt und müd in das Hauß des Labans kommen / da war Kuche und Keller in Bereitſchafft / da war die Tafel ſchon gedeckt / da hats geheiſſen / tragts auf / und zetts nit / nieder geſeſſen Herr Eliezer, truncken Herr Eliezer, man laß ihms ſchmäcken Herr Eliezer, man wird hungerig ſeyn Herr Eliezer, es iſt ein durſtiges Wetter Herr Eliezer, diß iſt ein Bikandter Wein Herr Eliezer, in Geſundheit meiner Jungfrauen Schweſter (dazumalen hat man ſie noch nit Fräule titulirt) Herr Eliezer! Ja / ja freylich gedacht ihme der Eliezer, hungerig bin ich / und achten ſich meine Zähne des Feyren nicht / durſtig bin ich / und iſt meiner Zungen das feuchte Wetter lieber / als die groſſe Dürre / aber das Geſchäfft meines Herrn / weſſenthalben ich in die Landſchafft kommen /

men / gehet vor / ich will zuvor verrichten / was meines Herrn Dienſt erfordert / non comedam, donec loquar Sermones meos &c. Ich will ſo lang und ſo viel nit eſſen / nit trincken / nit mein Commodität ſuchen / biß ich meines Herrns Intereſſe beobachtet. O glückſeeliger Abraham, daß du ſolche Miniſtros in deinem Hof haſt / die ihr eignes Intereſſe weniger betrachten / als ihres Herrns / GOTT vergelt ihnens. Aber GOtt verzeihs den jenigen / welche ehender ſuchen / ehender ſehen / ehender ſorgen / daß ihr Intereſſe zeitig wird / ehe und bevor des Lands-Fürſtens ſeiniges in die Blühe ſchieſt / wie es aber ſolchen in jener *Welt* belohnt werde / hat es ſattſam abgenommen Carolus der V. dieſer andere Hercules der Welt. Genes. 24.

Nachdem ſolcher auf eine Zeit bey nächtlicher Weile ſein gewöhnliches Gebet und Andacht verricht / auch bereits ſich zu der Ruhe begeben wolte / da vernimmt er eine entſetzliche Stimme / die ihn geſtaltſam angeredt: Carole, dein Geiſt wird auf eine Kürtze von dir weichen! Worauf alſobalden der fromme Kayſer verzuckt worden / und von Einem mit Schnee-weiſſen Kleidern geführet an das Ort der Höllen / allda zu ſehen die unbegreiffliche Pein und Qualen der Verdammten: Erſtlichen kame er mit ſeinem Gefährten in ein tieffes Thal / welches gantz angefüllet war mit zerlaſſenen brennenden Bech / Schwefel / Bley und anderem Metall / in Mitte deſſen ſahe Carolus die Biſchöffe ſeines Herrn Vatters / und Anherrns; nachdem er aber ſie befragt / warum ſie von dem gerechten GOtt in dieſe erſchröckliche Pein geſtoſſen worden? vernahm er ſolche Antwort: Wir ſeynd geweſen Biſchöffe und Beicht-Vätter deiner Vorfahrer / und weil wir ihnē nit allein kein heilſame Ermahnungen gegeben / ſondern noch zu Krieg / und zu andern ungerechten Dingen / ſie mit Rath und Anſchlägen veranlaſſet / derohalben hat uns der gerechte Richter in dieſe ewige

Verdammnuß verurtheilt/ worinn auch deine Biſchöffe kommen werden/ dafern ſie ihr Ampt nit gewiſſenhaffter verrichten werden. Uber diß wurde Carolus geführt auf einen hohen Berg/ auf dem er mehrmalen in der Tieffe wahrgenommen einen gantz feurigen Fluß/ worinnen etliche verſenckt waren/ biß auf die Ohren/ etliche biß auf den Hals/ etliche biß auf die Helffte des Leibs/ alle dieſe mit groſſem Heulen/ lieſſen ſich folgender Geſtalt hören: Carole, Carole! weil wir unſere Ergötzlichkeit geſucht haben im Kriegen/ Brennen/ Rauben/ und Morden/ mit deinem Vatter/ darum ſeynd wir in dieſen feurigen Fluß auf ewig verſtoſſen worden. Als ſich Carolus etwas nähender bey dieſem Fluß befunden/ ſo hörete er dieſe Stim̃: Potentes potenter tormenta patientur, nemlichen/ die Mächtige werden mächtige Pein leiden. An dem Geſtad dieſes feurigen Fluß ſahe er wiederum groſſe feurige Oefen/ voller Schwefel und Bech/und feuriger Schlangen und Drachen/ daſelbſt ſahe er etliche geheimte Räthe/und vornehme Miniſtros ſeines Vatters/ ſeiner Brüder/ und ſeines Anherrns/ welche mit einem erbärmlichen Geſchrey Carolum alſo angeredet: Sihe/ Carole, ſihe/ wir ſeynd in dieſen Ort der Verdamnuß kommen und gerahten/ theils wegen unſers Ubermuths und Hoffarth/ theils wegen unſerer üblen Conſilien/ die wir unſern Königen geben/ wordurch wir unſern/ und nit des gemeinen Weſens Nutzen geſucht. Nach allem dieſen ſahe Carolus ſeinen eignen leiblichen Vatter in einem Keſſel mit ſiedheiſſem Waſſer/ von welchem er die Urſachen ſeiner Pein/ und ſeines dermalen elenden Standes ſattſam vernommen/ ſelbige aber niemand endeckt. Nachdeme Carolus wieder zu ſich ſelbſten kommen/ hat er dieſes erſchröckliche Geſicht wohl und bedachtſam bey ſich erwegt/ auch ſolches mehrmalen andern zu ihrem Seelen Heyl erzehlet/ wie ſolches bezeugt und beſchreibet Vincentius &c.

in ſpecul. hiſtoriar. lib. 25.

Die-

Dieſes hat heut der Prediger mit allem Eiffer auf der Cantzel vorgetragen / und noch andere Dinge hinzugeſetzt; Fürwar mein Lakey / auf dieſem Marckt hätte euer Herr wohl einen Kram vor ſich gefunden / wann er diß und dergleichen hätte angehört / ꝛc. dann ein Mancher in Anhörung des Worts GOttes / und der Evangeliſchen Warheit offt beſſer zuruck gehet / als der Schatten auf des Achabs ſeiner Sonnen-Uhr. 4. Reg. 20. c.

Der Lakey ſchmutzte hierüber / als hätte er bey einem Kirchtag-Breyn geſchmarotzt / zeigte ſchier / als wäre er einmal auf der hohen Schul geweſt / wo die Ruhten im Kühl-Waſſer geſteckt / dann er ſagte ohne Scheu / wie daß die Predigen nit vor groſſe Herren ſeynd / er habe auch vor dieſem das Evangeli-Buch geleſen / aber gar wenig / ja nie geleſen / daß vornehme Herren ſich hätten viel der Predig geachtet / maſſen es der Heil. Joannes ſelbſten bezeugt / pauperes evangelizantur, das Evangelium wird denen Armen geprediget. Mein / wer iſt dabey geweſen / wie unſer HErr die ſchöne Predig gehabt von denen acht Seeligkeiten? wer? niemand anderer als der gemeine Mann / der Pöffel. Wer hat ſich dazumal eingefunden / wie unſer HErr im Schiffel gepredigt? wer? turba, gemeine Leute / Burger und Handwercker ſtunden auf dem Geſtad. Ja in allen 4. Evangeliſten wird man nicht finden / daß 4. vornehme Edel-Leute wären bey der Predig des HErrn geweſen. Dann wann ſchon ein König / wann ſchon ein Fürſt der Synagog, wann ſchon ein Hauptmann zu unſern HErrn kommen / ſo iſt es nicht geſchehen wegen der Predig / ſondern einer hatte einen krancken Knecht / des andern ſein Sohn ware übel auf / des dritten Tochter war ſchwehrlich liegerhafft / in ſumma, die Predig iſt nur vor den gemeinen Mann. Ihr redet halt / ſagte ich / wie ein Lakey / das heiſt auf Lateiniſch: ſerve nequam! Wann die Predigen nur ſeynd vor den gemeinen Mann / ſo iſt

Lucæ 6. Matth. 13. Joan. 4. Matth. 9.

ſo iſt auch der Him̃el nur vor den gemeinen Mann / dann Chriſtus der HErr hat ſelbſten geſagt: Seelig ſind/ die das
Luc. 11. Wort GOttes hören / ꝛc. Ich weiß aber gar wohl / mein Lakey / daß Magdalena keine Käßſtecherin oder Bauern-Weib geweſen / zumalen ihr die gantze Herrſchafft Bethania zugehört. So ware auch Joseph von Arimathæa keine Burger oder Kotzenmacher / Item Nicodemus kein gemeiner Tagwercker oder Baßzieher / ſondern dieſe und andere noch mehrere ſehr gute von Adel / und gleichwolen waren ſie eifferig bey der Predig des HErrn / ja durch dieſelbige zu gröſſerer Frommigkeit und Heiligkeit gelanget. Allein ihr Kerl / hätte ſollen ſagen / mein Herr hat groſſe und überhäuffige Geſchäfften / woran dem Land und Lands-Fürſten viel gelegen / die machen ihme ein Verhindernuß/ ſonſt glaub ich/ würde er keine Predig ſo bald verſaumen.

Mein Paſchy / wer iſt dieſe Dama? Es iſt dieſe / und dieſe/ von dieſem Berg/ von dieſem Eck/ von dieſem Thal/ von dieſer Au / ꝛc. O ich kenne ſchon dieſe. Dieſe hat wol auch dieſe Predig nicht gehöret / die dieſer Pater an dieſem Tag / auf dieſer Cantzel hat vorgetragen / O was hätte vielleicht dieſe vor einen groſſen Nutzen davon getragen! dann eine Predig iſt ein Spiegel/ worinn ſich ein Menſch erſihet. Eine Predig iſt ein Haanen-Geſchrey / welches den Menſch vom ſündigen Schlaff aufwecket. Eine Predig iſt ein Gaſtmahl/ welches die Seele ſpeiſet. Der Pater hat ſehr eifferig geprediget wider die Hoffarth der Weiber/ und zwar hat er ſolches gantz manierlich hergebracht / dann er lobte über alle maſſen das weibliche Geſchlecht/ allein/ ſagte er / daß ein jedes Weib einen Nachtretter habe / der heiſſe Dionisi, gewiß iſt es/ ſagte er/ daß die Weiber an Frommigkeit und Andacht die Männer weit übertreffen / das hat man ſattſam abgenommen zur Zeit des Leidens Chriſti / allwo ſich kein einige

nige Mannsperſon des gebenedeyten Heylands hat angenommen/ ja ſo gar ſeine eigne Jünger und Apoſteln das Ferſengeld geben / und ſich aus dem Staub gemacht/ indem es zwar dazumal wenig geſtaubt/ maſſen der Erdboden mit dem koſtbaren Blut JEſu häuffig benetzt worden. Alle Männer haben den HErrn verlaſſen / nicht aber die Weiber / als fromme und Gottſelige Creaturen/ welche ſehr häuffig und in ziemlicher Anzahl Chriſto dem HErrn mit groſſem Weinen / und hertzigſtem Mitleiden das Geleit gegeben / bis auf den Berg Calvariæ. Auch ſchreibt der H. Thomas Villanovanus, daß die drey fromme Frauen nach Mitternacht ſeynd aufgeſtanden/ und dannoch erſt beym hellen Sonnenſchein zu dem Grab des HErrn kommen/ da es doch gar nit weit war; es ſeye aber die Urſach ihr ſo ſpater Ankunfft / orto jam ſole geweſen / weilen ſie ſich unter Wegs lang haben aufgehalten / dann an dem Ort / alwo der HErr JEſus ſein Geſicht eingedruckt in das Tuch Veronicæ, an dem Ort / wo Er wegen des ſchwären Creutzes-Laſt auf die Erden niedergefallē/an dem Ort/wo ſie Jhn an dem bittern Creutzſtammen angenagelt / ja an allen Orthen / wo etwas merck-und denckwürdigs ſich mit dem Heyland zugetragen/ haben dieſe fromme Weiber / Gottſeelige Gemüther / und andächtiges Frauenzimmer ihre lange Betrachtungen gemacht / ihr Andacht verrichtet / und eiferiges Gebet vollzogen / wordurch ſie dann auch verdienet haben / daß ihnen vor denen Männern der troſtreiche Aviſo von der Urſtänd Chriſti iſt zukommen. A. Andächtig ſeynd halt die Weiber. E. Eiferig ſeynd die Weiber. I. Jnbrünſtig ſeynd die Weiber. O. Obſichtig ſeynd die Weiber. V. Unſchuldig ſeynd die Weiber / wann nur/ ſagt der Nachtretter Dioniſi, ihr teufliſche Hochfart nit wäre.

Drey Männer kehren auf eine Zeit bey dem Pa-

triarchen Abraham ein/ und nachdem ſie von ihm ſehr höfflich und freygebig tractirt worden / haben ſie ihme die gute neue Zeitung offenbahret/ wie daß ſein liebſte Frau Gemahlin werde mit einem männlichen Erben geſegnet werden. Die Sara ſtunde hinter der Thür/dann dazumal lieſſen ſich die Weiber von den Männern nicht alſo ſehen/ und ſchmutzte zu ſolcher Zeitung / ſprechend / ſolt ich/
Gen. 18. nachdem ich alt worden / und mein Herr auch betagt iſt / noch einmal der Luſt pflegen? ſolt ich in der Warheit gebehren / da ich nunmehr ein altes Weib bin? O mein Sara / mein goldene Sara / deines gleichen iſt kein Weib in der gantzen Welt / die alſo ein Liebhaberin der Warheit wäre / wie du / du bekenneſt / daß du ein altes Weib ſeyeſt/ das thut aus hundert tauſend keine / ſondern ein jede will jung ſeyn / wann ſie ſchon Haar auf dem Kopf hat/wie unſers Nachbauren Schimmel / ſie will gleichwol jung ſeyn / wann ſie ſchon ein Stirn / wie die Schweitzerhoſen / ſie will gleichwol jung ſeyn / wann ſie ſchon ein paar Wangen / wie ein zerlechzter Feuerkübel / ſie will gleichwol jung ſeyn / wann ſie ſchon ein Maul / wie ein ausgebrennte Zündpfannen/ ſie will gleichwol jung ſeyn / wann ſie ſchon Zähn wie ein geſtumpfter Rechen / ſie will gleichwol jung ſeyn / wann ſie ſchon ein Naſen / wie ein alter Brunnen-Amper / der immerzu im Waſſer ſtehet / ſie will gleichwol jung ſeyn / und will ſchön ſeyn / eine ſchöne Hölléna ſeyn / deſſentwegen andere Haar auf dem Kopf / deſſentwegen ein Schnur Perl um den Kopf / deſſentwegen auf die Wangen ein neues pollment, deſſentwegen ein Maul falſcher Zähn/ deſſentwegen auf die Leffzen ein rothes Gemähl / deſſentwegen im gantzen Geſicht ein angeſtrichnes Fell. O du nobilitirter Madenſack/zu was Ziel und End iſt dann dieſer Aufbutz? Haſt du ſchon vergeſſen/ wie es jener ergan-
Erithræ. Ex. 107. gen / von der Erithræus ſchreibt/die wegen ihres Anſtrich/ und

und verdammlichen Geſichtmahlen / alſo in den Göttlichen Augen verhaſſt worden / daß / nach ihrem Tod / den Cörper weder die Erden wolte behalten / dann er allzeit den andertẽ Tag wieder auſſer dem Grab gelegen / weder das Waſſer behalten / maſſen ihn allemal das Meer mit gröſtem Unwillen wieder an das Geſtad geworffen / dahero der Teufel ihn endlichen in den tieffen Hölliſchen Abgrund mit ſich geſchleppet.

Lebens / lobens / und liebenswerth / ſagte der Prediger mehrmalen / ſeynd die Weiber / dann ſie öffters ein Urſach / daß die Männer werden Kinder der Seeligkeit / die ſonſten den geraden Weg wären zum Teufel gefahren. Ein mancher grober Eſelius ſchimpft ſein Weib / und pflegt ſie zu binden am Feſt Simonis und Judæ, als wäre ſie / und ſeye ſie ein *Simann*. Ein ſolcher grober Cnoſpus ſoll GOtt dancken / wann ſein liebes Weib ein Siemahn iſt / wann ſie ihn mit ihren heylſamen Ermahnungen vom Böſen abhält / und zu allem Guten lenckt und wendt. Siemahn ihn dann nur ſteiff / daß er die Wirthshäuſer meide / worinnen das Gewiſſen ſamt dem Beutel ſchlecht wirthſchafftet. Siemahn ihn / daß er von dem gewöhnlichen Schwören und Gottsläſtern abſtehe / indeme ihme der Allmächtige die Zung erſchaffen / GOtt zu loben / und nit zu beleidigen. Siemahn ihn / daß er nach ungerechtem Gewinn und vortheilhafftigen Handlungen nit ſtrebe / zumalen ein ungerechter Pfenning auch einen gerechten Groſchen frißt. Hätte Pilatus ſeiner Frauen gefolgt / wie ſie ein Siemahn ware / ſo thäte er anjetzo nicht in dem hölliſchen Rachen ſitzen. Dann wie dieſe auf dem Gerichtſtuhl geſeſſen / an dem Orth / ſo lithoſtratos genannt ware / und bereits damal von dem Volck / und ſonderlich von denen hohen Prieſtern gantz ungeſtüm wurde angehalten / damit er / vermög ſeiner hohen Amts-Verwaltung / ſolle JESUM zum Tod verurtheilen /

gleich ſchickte ſeine Frau Gemahlin einen Paggi zu ihm / und zwar / nach Auſſag Simonis de Caſſia, mit einem Brieſl oder Zettel / worinn ſie ihn ſowol gütlich / als ernſthafft ermahnet / er ſolle doch ſeine Hände nicht waſchen in dem Blut dieſes gerechten Manns JESU von Nazareth / dann ſie wegen ſeiner die Nacht hindurch einen wunderlichen Traum und Geſicht gehabt. Ob ſchon einige der Meynung und Auſſag ſind / als hätte ſolchen Traum der böſe Feind verurſachet / der durch ein Weib den Tod Chriſti, und folgſam die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts zu verhindern ſuchte / ſo wird von den meiſten heiligen Vättern / bevorab von allen Griechiſchen Lehrern / obbenannte Frau über allemaſſen gelobt / die es auch mit gründlichen Beweiſungen behaupten / daß erſtgedachter Traum nicht vom Teufel hergerührt / als der nicht wuſte / daß Chriſtus wahrer GOtt und Menſch ſeye / und durch ſeinen Tod die Welt erlöſet werde / dann ſonſten hätte dieſer leidige Satan die Hæbreer nicht zu ſolchen Haß und Verfolgung Chriſti angeſporret / ſondern ſolcher Traum ſeye von GOtt / vom Himmel / von ihrem eignem Schutz-Engel herkommen / wie ſolches leicht von dem heiligen Wandel / den ſie nachgehends geführt / abzunehmen / maſſen ſie in der Zahl der Heiligen geſetzt / und Claudia Procula genannt / wie dann von ihr auch der heilige Paulus in einer Epiſtel zu dem Timotheum c. 4. Meldung thut. Wann nun Pilatus der heylſamen Ermahnung ſeiner Frauen hätte gefolgt / ſo wäre er anitzo und auf ewig nit ſo unglückſeelig. Wer hat den Propheten Balaam ermahnet? Wer hat gemacht / daß er nit um das
Num. 22. zeitliche und ewige Leben kommen? Wer? ſag an? Wer? nit der / wer? nit der / ſondern die / die Eſelin / welcher GOtt wunderbarlich ein menſchliche Zung ertheilt / wordurch den geitzigen Propheten von ſeinem Untergang erhalten. Es gibt viel grobe Kniſpel / viel grobe Giſpel / welche

welche ihre Weiber nur Beſtien pflegen zu tituliren/ aber ſtill/ und noch einmal ſtill ihr unartige Goſchen/ ein manches Weib iſt ein gute Beſtia, und ein ſolche/ durch die GOtt der Allmächtige redet/ abſonderlich/ wann ſie euch vom Böſen abhaltet/ und zu allem Guten leitet/ mula, und mulier ſeynd faſt eines Namens/ wie viel tauſend Männer ſeynd durch der Weiber gute Ermahnungen zu GOtt kommen/ zum rechten Glauben kommen/ ja gantze Länder und Reich ſeynd durch ſie bekehrt worden/ wie ſolches in allen Chronicken ſattſam zu finden iſt: Mit einem Wort/ lebens/ liebens/ und lobenswerth ſeynd die Weiber/ wann nur/ ſagte der Nachtretter Dioniſi ihr verdammte Hochfahrt nit wäre.

Weil der groſſe Mann GOttes Moyſes auf dem Berg mit dem Allmächtigen geredet/ und groſſe Geſchäfften tractirt, unterdeſſen begehrte das übermütige Volck von dem Aaron/ er ſolle ihnen einen andern GOtt ſtellen/ Aaron ſagt alsbald den Männern/ ſie ſollen die güldene Ohrenring ihrer Weiber herbey bringen/ er woll ihnen einen Gott daraus gieſſen/ der ihnen gewiß nit mißfallen werde. Mein hoher Prieſter Aaron/ diß iſt gar ein nieders Concept, ſo wilſt du dann auch mithelffen/ und mitwürcken/ daß die Jſraeliter die Götzen anbeten und verehren? Aaron hat mit allem Fleiß befohlen/ die Weiber ſollen ihre güldene Ohrenring herbey bringen/ dann er gedachte/ daß die Weiber in Ewigkeit diß nicht thun würden/ und ehender ohne Gott bleiben/ als ohne Geſchminck. Exod. 32.

Ach GOtt/ bey dieſer jetzigen bethörten verkehrten Welt iſt es leider alſo beſchaffen/ daß die Weiber lieber GOtt/ den Himmel/ die Seeligkeit verlaſſen/ als ihren Geſchmuck und Kleyderpracht: Nur ſchöne Kleyder/ wann auch ſo viel Auszügel von den Kaufleuten in dem Fenſter ſtecken/ daß ſie auch einem Gewürtz-Krämer auf

Jahr und Tag vor Scharmützel kleckten. Nur ſchöne Kleyder/ wann auch der Mann alle Tag den Ablativum muß brauchen in des Kayſers Beutel. Nur ſchöne Kleyder/ wann man auch derenthalben dem Mann ſoll ein lateiniſch Ypſilon auf den Kopf mahlen. Nur ſchöne Kleyder/ wann man auch nur Kraut und Ruben wie die Schloſſerbuben ſollen eſſen.

Moyſes und Aaron machten in dem Angeſicht des Egyptiſchen Königs Pharao groſſe Wunderwerck/ aber
Exod. 7. was ſie gemacht/ das thäten die Egyptiſche Zäuberer nach/ ſie verkehrten ein Ruthen in ein Schlangen/ feceruntque ſimiliter, das haben ſie auch gemacht. Sie verkehrten die Schlangen wieder in ein Ruthen/ feceruntque ſimiliter, das haben ſie wieder gemacht. Sie verkehrten alles Waſſer in Egypten in lauter Blut/ feceruntque ſimiliter, das thäten ſie auch nach. Vergebt mir ihr Weiber/ aber nicht mit Gift/ ich nenne euch nit alle Zauberin/ das ſeye fern von mir/ aber die meiſten aus euch folgen den Egyptiſchen Zauberern/ dann durch eure verdammte Hochfahrt/ thut ihr auch alles nach/ bringt nur Eine ein neue Modi auf die Bahn/ ſo thun es die andere alle nach/ trägt Eine einen neuen Zeug/ ſo trägt ihn die andere auch/ und bedeckt ihr Miſtkrippen mit gleichem Uberzeug. In Summa Affen nenne ich euch nicht/ aber nachäffen thut ihr alles/ O verdammte Hochfahrt! Der Geitzteufel Mammon hat viel Weiber unter ſich/ der Unzuchtteufel Asmodæus hat viel Weiber unter ſich/ der Neydteufel Belzebub hat viel Weiber unter ſich/ der Freßteufel Beelphegor hat viel Weiber unter ſich/ der Zornteufel Baalberit hat viel Weiber unter ſich/ der Fentzteufel Aſtaroth hat viel Weiber unter ſich/ aber keiner hat mehrer Weiber unter ſich/ als der Hochfartteufel Leviathan. Wenig ſeynd/ O wol eine kleine Anzahl derſelben/ welche der Hochfart-Geiſt nit plagt/ aber ſagt mir doch/

zu was dienet dann diese eure Zier? Wann ihr es mir ſchon nit bekennet / ſo ſagt es doch der böſe Feind / als welcher das Wort Zier zuruck liſet / und nichts anderſt heraus bringet als Reiz / darum / darum zieret ihr euren Kothſack/euren Sautrog / euren Kuttelmantel/ euer Luderbrut / euer Geſtanckmühl / euer Muff-Hütten / euer Wuſtgewölb / damit ihr alle ſolt und wolt zu eurer Lieb reizen;

Sagt her / welcher Moditeufel hat die hohe Hauben aufgebracht? Der Obriſt Lucifer iſt derenthalben gar übel zu frieden/dann er mit groſſem Unkoſten hat die Höllpforten müſſen höher bauen/ weil ihr euch nie bucket/ auſſer euer Galan macht euch tiefe Complement. Im alten Teſtament hat GOtt der HErr ſeinem Volck die Widhopfen verbotten / wie Levitici am 11. zu leſen / alſo iſt gar leicht zu vermuthen / daß ihr mit euer dermaligen Widhopfen-Tracht GOtt dem HErrn/und ſeinen Göttlichen Augen auch werdet mißfallen. Anno 1583. war zu Wien ein Menſch mit zwölfftauſend ſechshundert und fünffzig Teufeln beſeſſen/ nachdem alle dieſe hölliſche Larven mit gewöhnlichen Kirchenwaffen angegriffen worden / und bereits ſolche Veſtung ſolten verlaſſen / hat dero Führer und Oberhaubt begehrt / man woll ihm und ſeinen Geſellen wenigſt vergönnen / daß ſie dörffen fahren in die dicke Kröß der umſtehenden Weiber / wie dazumal die Tracht geweſen: Gar gewiß/ ja unfehlbar iſt zu glauben / daß wann unſere neuerfundene hohe Raigerbüſch/ und abcopirte Babyloniſche Narrenſchöpf wären dazumalen gegenwärtig geweſen / daß beſagte verruchte Geiſter nit anderwerts hinzufahren begehrt hätten / als in dieſe gewiſpelte Hauben-Neſter. Ich bitt euch um die Wunden Chriſti / um eurer Seeligkeit willen / laßt doch einmal nach / von dieſem übrigen Welt- und Kleyderpracht / es kommt ſchon ſo weit / daß ihr alles diß vor kein

Sünd

Sünd mehr rechnet / ſondern alles eurem Stand gemäſſig urthelt / iſt dann ſchon eurer Gedächtnuß entfallen / neben tauſend andern Geſchichten / Jene Gräfin / von dero Valerius Venetus erzehlet / welche ſehr fromm und auferbaulich gelebt / viel und häuffiges Allmoſen ausgetheilt / aber gleichwol in feuriger Geſtalt nach dem Tod erſchienen / mit dem Verlaut / daß ſie ewig verdammt / um weil ſie den Kleyder-Pracht / und neuen Modi gar zu ſtarck nachgeſtrebt / O GOtt! dieſem allem gibt man wenig Glauben / allein es wird ein Zeit / ein Tag / ein Stund / ein Augenblick alles zeigen / und zwar dazumal / wann einer Seel vor dem Göttlichen Richter erſcheinen wird.

Prat. Flor. p. 1. l. 1.

Nicht wenig / ſondern viel / nicht ſchlecht / ſondern ziemlich / nit nur obenhin / ſondern wol umſtändig ſeynd die Weiber zu loben / und dero vollkommener Wandel hervor zu ſtreichen / fuhre mehrmalen fort mit dergleichen Reden der P. Prediger / ja / ſagte er / es ſeye vermuthlich / und zwar mit ſtarcken Beweißthumen zu bekräfftigen / daß mehrer Weiber zur Seeligkeit gelangen / als Mannsbilder. Dann GOTT der Allmächtige die Welt erſchaffen in Form und Geſtalt eines runden Zirckels / nun aber iſt es allbekandt / daß in Formirung eines Zirckels / der letzte Punct zu dem Erſten komme / geſtaltſam A. der erſte Punct / und B. der Letzte zuſammen ſtoſſen. Der erſte Punct / den GOtt der Allmächtige in Verfertigung des allgemeinen Welt-Zirckels gemacht hat / war der Himmel / dann im Anfang erſchuffe GOTT Himmel und Erden / der letzte Punct in der allgemeinen Erſchaffung ware das Weib / maſſen dieſe nach Erſchaffung aller andern Creaturen / das iſt / zu allerletzt aus der Rippen formirt worden / wann nun in Formirung des runden Zirckels der letzte und erſte Punct zuſañen kommen / ſo folgt dann recht / daß das Weib / als letztes Geſchöpff / zu dem erſten Geſchöpff / benanntlichen dem Himmel komme.

Der

Der gelehrte Ruiz iſt der Meynung und Auſſag/daß meh- De prædeſt. diſp. 54. Sect. 6. n. 4.
rer Weibs-Perſonen in Himmel kommen/ als Männer/
dann es ohn allen Zweifel iſt/ daß die Weiber dem heili-
gen Gebet/ der geiſtreichen Andacht weit mehrer ſeynd
zugethan/ als die Männer/ es wird mancher Limelius
ein gantze Wochen kein heilige Meß hören/da unterdeſſen
die arme Haut in aller frühe zu dem erſten Gottesdienſt
eilet. Mehr hat das Weib kein ſo groſſe Gelegenheit zu
ſündigen/ als der Mann/ die wenige Ungedult in Erzie-
hung der Kinder/ das offtermal nothwendige Zancken
mit den Dienſtbotten/ der gähe Zorn wegen der unge-
ſchliffenen Sitten des Manns/ ſeynd faſt die meiſte/ ſo
ihr Gewiſſen betrangen/ entgegen er in ſeinem Ambt die
Herrſchafft betrügt/ mit ungerechtem Vortel ſich berei-
chet/ dem Nechſten Schaden und Unfug anthut/ und
ſich juſt zu dem Officio ſchicket/ wie der Bock zum Gärt-
ner ꝛc. Oder treibt Kauff- und Handelſchafft/ gibt falſche
Wahr vor gutes Geld/ betheurts mit hundert tauſend
Sacrament/ mit zwölff tauſend Deibl/ mit acht tauſend
Donner/ mit ſechzehen tauſend Hagel/ mit ſieben tau-
ſend Blitz. Item ſo iſt der Männer ſaubere Wandel nur
allbekandt/ als die in allen Würthshäuſern/ in allen
Spielhäuſern/ in allen Danzhäuſern/ und gar offt in al-
len Huſtenhäuſern herum lauffen/ herum ſauffen/ her-
um rauffen/ herum kauffen/ herum ſchnauffen ꝛc. da un-
terdeſſen die fromme Weiber zu Hauß ihr Zeit mit den
unſchuldigen Kindern zubringen/ oder etwan in nechſter
Kirchen ein Kertzl aufſtecken/ und ihre Gebet/ ſo viel es
die Haußgeſchäfften zulaſſen/ emſig verrichten. So
wird man auch in allweg finden/ daß die Weiber weit
barmhertziger ſeynd/ als die Männer/ welches vor allen
andern Moyſes erfahren/ den vorwahr kein Mann aus Exod. 1.
dem Waſſer hat zogen/ noch hätte zogen/ weil es ſo ſcharf
durch Königlichen Befelch verbotten/ungeacht aber alles

diß/ auch mit der Gefahr ihres Lebens hat ſolche Barmhertzigkeit dem kleinen Kind ein Weib erwieſen. In Summa/ man hätt kaum Federn gnug/ wann alle Tugenden und Haubthaten der Weiber ſolten ſchrifftlich verfaſſt werden/ dahero ſie nit wenig/ ſondern viel/ nit ſchlecht/ ſondern ziemlich/ nit nur obenhin/ ſondern bedachtſam und umſtändig zu loben/ und zu preiſen/ wann nur/ ſagt der Nachtretter *Dioniſi*, ihr verdampte Hochfahrt nit wär.

Luc. 13. Das Himmelreich iſt gleich/ ſagt unſer HErr/ einem Saurtaig/ den ein Weib nahm/ und verbarg ihn unter drey Seſter Meel/ ſo gehen dann/ mein HErr/ ſo gehen dann die Weiber eigentlich mit dem Saurtaig um? Ja freilich/ ſie weit mehrer/ weit öffter als die Männer/ der Saurtaig blähet auf/ vermög ſeiner Eigenſchafft/ weit mehrer/ weit offter gehen die Weiber mit aufgeblaſenen Gedancken/ mit aufgeblaſenen Worten/ und mit aufgeblaſenem Leib um/ als die Männer.

Ein adeliches Weib/ wird ins gemein genennet ein Dama, und Dama, als ein lateiniſches Wort/ heiſt auf teutſch ein Gembs/ wer ſteigt höher als ein Gembs? Wer will immerzu höher ſeyn als ein Weib? der Teuffel hat ihnen unten und oben/ das iſt/ bey Füſſen und Kopf müſſen zuſetzen/ damit ſie nur höher ſeynd/ bey den Füſſen durch die hohe Schuch/ beym Kopf durch die hohe Hauben.

Ein Weib tritt zu unſerm HErrn mit zween erwachſenen Söhnen/ reicht ihm ein Supplication über/ mit dieſem Innhalt/ daß ſie es gern ſähe/ ja ihr gröſte Gnad wäre/ wann er einen zur rechten/ den andern zur lincken
Matt. 20. Hand in ſeinem Reich ſtellte; dazumalen lebte noch ihr Mann der Zebedæus, wie kommts dann/ daß dieſer die zween Söhn nit vor unſern lieben HErrn geführt/ es wäre weit manierlicher geweſt? Es iſt wol zu glauben/ daß

ſie/

ſie/ das Weib nemlich/ ſolches ohne Wiſſen und Willen des Manns gethan/ auch den Herrn im Hauſe geſpielt/ wie man pflegt zu ſagen/ ſie hat gedacht/ wann ihre Söhn durch ihr recommendation zu höhern Ehren kommen/ ſo wird man alsdann ſagen/ das iſt ein wackeres Weib/ dis Weib gilt viel bey unſerm HErrn/ dis Weib hat einen ſchönen Verſtand/ dis Weib braucht eine ſchöne Manier/ dis Weib kan ihre Kinder fortbringen/ dis Weib gibt keinem Mann nach/ dis Weib nimmt alle Beuth ein/ diß iſt ein ſtattliches Weib ꝛc. dann der Weiber iſt gleichſam ihr Natur/ daß ſie wollen gelobt werden/ O Hochfarth!

Matth. am 18. Cap. wird geleſen von einem Beampten eines Königs/ der in ſeiner Rechnung gar übel beſtanden/ und weilen er im Vermögen nicht hatte/ daß er den Abgang dem König könte gut machen und bezahlen/ weſſenthalben er befohlen/ man ſoll dieſen Officier verkauffen/ auch ſein Weib und Kinder ꝛc. Euer Majeſt. wollen mirs gnädigſt vergeben/ dis ſcheint der Juſtitz und Gerechtigkeit nicht gemäß/ was kan das Weib die arme Haut darvor/ daß ihr Mann ſo übel gehaußt? was kan ſie darvor/ daß er in ſeiner Raittung nicht beſtehet? Allhier bekomm ich die Antwort/ daß ſolchem Weib kein Unrecht geſchehe/ maſſen ſie die meiſte Urſach/ daß er in ſolchen Schulden-Laſt gerathen/ dann ſie das Jahr hindurch zwölff neue Kleider hatte/ zu Ehren der 12. Monath/ ſo war ihr auch der Stand zu ſchlecht/ mußte alſo den Adel kauffen/ und hieſſe nicht mehr Anna Putzerin/ ſondern Annieta Pontiana von Schneitzenau ꝛc. Item das zu Fueß gehen/ iſt ein Poſt vor gemeine Tändelweiber/ muſte alſo das lateiniſche Frauen-Zimmer in einem Wagen fahren/ und mit einer Liberey prangen von allerley Farben/ wie Tauben-Koth/ damit es etwas frembd. Solche groſſe Unkoſten haben den guten Mañ veranlaſt/

Matt. 18.

Diez in Conc. Dom. 21. poſt Pent.

 daß

daß er ſein Beutel mit der Herrſchafft Caſſa verheurath/ und alſo zu Grund gangen. O wie offt geſchicht dis? O wie offt iſt der Weiber Hochfarth/der Männer Hinfarth/ Abfahrt/und Auffarth!

Agiſus, Hertzog in Friaul/hat es erfahren Anno Sechshundert nach Chriſti Geburt / deſſen Frauen Gemahlin Romaddæ die Zähne gewäſſert nach einer Cron/ dahero ihr contento zuerhalten/hat ſie Cacannum den Hungeriſchen König durch Brief/ und verborgene Geſandſchafften dahin vermögt / daß er mit einer Namhafften Armee in Friaul geruckt/deme ſie aber andlich verſprochen/ daß er ohne Verluſt eines Manns die Stadt ſolle behaubten/dafern er ſie vor ein Ehe-Conſortin und Königliche Gemahlin wolte erkiſen. Cacannus verſpricht / Cacannus kommt / Cacannus überwindet / Cacannus erlegt den Hertzogen / Cacannus freyet die Romadda , aber wie? auf ebnem Feld in dem Angeſicht der geſambten Armee läſt er ſie an einen groſſen höltzernen Pfahl anbinden / und folgſam lebendig verbrennen / mit dem höniſchen Vorwurf / auf ein ſolches Weib / gehört ein ſolcher Mann. Das Feuer gehet noch hin / aber was ſagt ihr ſtolze Weiber zu dem ewigen Feuer / welches einmahl euer Hochfarth wird brennen / und nit verbrennen/ weil es ewig währet / ewig / ewig / ſchreibt dieſe Wort auf ein Zettel/und ſteckts auf euren hohen Raigerbuſch/ewig / ewig/ſtickt dieſe Wort mit Gold/und tragts um euren Hals / ewig / ewig / papt dis Wort mit lauter ſchwarzen Flecklen in euer Geſicht / ſo da vertreibts die ſeidene Mucken alldar. O Hochfarth! O Ewigkeit! O Demut JESU und MARIÆ! O Hochfarth der Menſchlichen Erdwürm!

Der Prediger/mein lieber Lakey/machte es fürwahr ſehr eyferig und ſcharff/ dahero ich der gäntzlichen Meynung/ wann euer gnädige Frau wär in der Predig gewesen/

weſen/ daß ſie hierdurch wäre bewegt worden / und ihren/ dem Anſehen nach/ſehr groſſen Pracht und Hochfarth abgelegt / weil ein Kirchen und Gotts-Haus weit anderſt beſchaffen / als die Archen Noë / dann alle die Thier / ſo in ſelbige eingetretten / ſeynd wieder alſo herausgangen/ein Wolff hinein/ein Wolff heraus/ein Ochs hinein/ein Ochs heraus / ein Eſel hinein / kein Doctor, ſondern wider ein Eſel heraus ꝛc. Aber mit der Kirchen und Gottes-Haus hat es mehrmahl ein weit andere Beſchaffenheit / dann gar offt ein geyler Bock hinein gehet/und wird durch die Predig bekehrt/ daß er als ein unſchuldiges Lämmlein heraus kommt. Gar offt ein ſtoltzer Pfau hinein prangt/ und wird von der Canzel bewegt / daß er als ein weiſſe Tauben heraus kommt. ꝛc. Alſo wann euer gnädige Frau wär in der Kirchen geweſen/und hätte die Predig gehört/ iſt gar wol zu glauben / daß ſie wär in ihr Gewiſſen gangen / und der Welt Eitelkeit abgeſagt / maſſen ſolches ſchon öffter geſchehen; Dann wie der heilige Joannes Capiſtranus zu Regenſpurg ſo ſcharf geprediget / wider das Spielen und Hochfarth der Kleider/ſo ſeynd/nach vollendter Predig / die Spieler mit Karten und Würffel / die Weiber mit Kleider-Pracht und Tracht Hauffenweis auf den Platz geloffen / daſelbſt einen groſſen Scheiterhauffen angezündet / und alle die Eitelkeiten zu Aſchen verbrennt. in Vita.

O mein Pater, ſagt hierüber der Lakey / mein gnädige Frau die acht ſich der Predigen nit viel/und wañ ſie doch ein und das andertmahl zu einer kommt / ſo pflegt ſie die maiſte Zeit darunter/mit der benachbahrten Geſellſchafft zu ſchwätzen/oder ſie legt dem guten Prediger ſeine Wort und Lehr alſo aus / daß er in der folgenden Abend-Geſellſchafft die maiſte Unterhaltung muß geben. Mein lieber Lakey glaube mir / daß zwar die Ohren euer gnädigen Frauen auswendig mit ſchönen Orientaliſchē Perlen

und Geheng prangen / aber einwendig der hölliſche Bär mit einem groſſen Anhang wohne / welcher der armſeeligen Creatur an den Apoſtoliſchen Predigen einen ſolchen Grauſen und Ekel macht.

Ein Medicus kommt zu dem Krancken / deme das langwürige Fieber die Leibs-Kräfften ſchon zimlich abgezehrt / deme die Pulß nicht viel ſtärcker laufft / als der Bratter am Aſchermittwochen / deme die Augen in dem ausgeſelchten Angeſicht ſtecken / wie ein paar Muſchl in einer Grotta / deme die Naſen ſpitzfündig wird / unangeſehen der Verſtand ſchon abnimmt / deme der Athem gehet / wie ein geladener Wagen im Hollweg. In Summa alle dieſe Zuſtänd und Umſtände gefallen dem Medico nit / wann man ihm aber über alles diß noch ſagt / daß der Krancke das Gehör verliehre / da ſchittelt der Doctor den Kopf / â Dio, ſpricht er / mit dem Leben iſt es aus. Hipocrat. Aphoris. lib. 4. in febre non intermittente, ſi non audiat æger, jam debilis exiſtens, propinqua mors eſt.

Ein hitziges Fieber iſt die Gailheit / ein Gallfieber iſt Zorn und Rachgier / ein viertäglichs Fieber iſt der Geitz / ein dreytäglichs Fieber iſt die Hochfarth / ꝛc. Alle dieſe und noch andere ſeynd ſehr gefährliche Zuſtänd vor die Seel / gleichwol ſeynd ſie noch zu curiren / wann man mögliche Mittel anwendet / ſo aber einem dergleichem Patienten das Gehör verfallet / ſo er in Anhörung des Worts GOttes einen Grauſen empfindet / ſo er die Predig nit gern höret / O Dio, ſprich ich / mit dem Leben iſt es aus / und zwar mit dem ewigen Leben / dann meine Schäfel hören meine Stimm / ſpricht unſer HErr bey Joanne
Joh. 10. 10. c. Der dann die Predig / welche ein Stimm Chriſti / nit gern höret / iſt kein Schäfel des Herrns / ſondern wird einmahl am Jüngſten Tag geſtellt unter die verdammte Böck zur lincken Hand.

Schuldiger Diener Herr Doctor, woher? Sie ſeynd

gewiß

gewiß bey der Predig geweſen/weil ich ſie allhier nit weit von der Kirchen antriff/ das nit/gab er mir die Antwort/ das nit/ dann meine Geſchäfften laſſen es nit zu/geſtern Abends habe ich mit meinem Collega gelabetet bis um halbe ailff Uhr/ heut bin ich erſt um achte aufgeſtanden/ und alſo gleich als ein Jägermeß gehöret/anjetzo wiſche ich über meine Schrifften/Nachmittag ſetzt es doch wieder etwas ab. ꝛc. Ich achte mich der Predig nit viel/ich hab deren nur gar zu viel von meinem Weib zu Haus/ à Dio, ſervitor Pater. Als wir uns dergeſtalten von einander ſchaydeten/da vernahm ich ein paar ehrliche Burger hinter mir/ welche gar deutlich und wol verſtändlich von der Predig alſo redeten. Ey/Ey/es iſt immer ſchad/ daß dieſer Juriſt nit bey der Predig geweſen/dann er fürwahr ein Gutes hättin Buſen bekommen/ware doch faſt des Paters ganzes Reden von den Advocaten / und dero mehrmal gewiſſenloſes procedere. Gar viel ſtehen freymüthig von dem Rechtführen ab / ſagte der Prediger/ weil ſo viel Unkoſten aufgehen / damit ſie nicht gar hierdurch zum Bettelſtab gerathen. Lazarus lag 4. Tag im Grab / Lazarus ſteckt 4. Tag im Grab / biß ihn endlichen Chriſtus erweckt ꝛc. 4. Tag gehen hin / aber mein Recht / ſagt mancher / bleibt ſchon ligen nit nur 4. Tag/ nit nur 4. Wochen / nit nur 4. Monath / ſondern ſchon 4. Jahr/4. ganzer Jahr ſteckt es ſchon/fœtet, das kan ja keinem wol ſchmecken / unter der Zeit laufft die Beſtallung des Advocatens gleichwol fort / unter der Zeit muß ich immer dem Doctor ſpendiren / ſein Schreiber / der bis an Halß geſtudierte Maulaff / will auch beſchenckt werden. O GOtt / wann nur einmal dieſer Lazarus erweckt würde? Mein lieber Menſch/du muſt glauben/daß der Doctor an dir ein gute Melck-Kuh hat / du muſt wiſſen / daß des Advocaten ſein Beutel mit dem Deinigen in nahender Verwandſchafft iſt / ja gar Bruder / du muſt gedencken/ wann

wann du ſchon gern von ihme loß wäreſt / daß er herentgegen von dir nit gern loß wäre (zwar loß iſt er genug) braucheſt du ihn nit / ſo braucht er dich / daß er dein Recht ſo langſam zu einem gewünſchtem End bringt / er wils nit über das Knye abbrechen / damit fein der Handel ganz bleibe / Eylen thut kein gut / ſagte der Schneck / der 7. Jahr über die Brucken gekrochen / und gleichwol geſtolpert / aus dem Langſam wächſt ihm ſein Intereſſe, aber iſt das recht? ein Recht führt er wohl / aber nit recht / dann was er in vier Wochen hätte können zu einem Ausgang bringen / und ſelbiges erſt in 4. Jahren vollendet / ſo iſt unterdeſſen dein Ausgab ſein Diebſtahl / wann es durch ſein Boßheit / oder Fahrläſſigkeit alſo prolongirt worden.

Marci 11. c. Jener Feigenbaum iſt durch des HErrn malediction völlig verdorben / es iſt ihm recht geſchehen / warum hat er dem Heyland nit einige Frucht geſpendiret: Aber ich / ſagt manicher / hab meinem Advocaten etlich Jahr her / ſo viel geſpendirt / ich wolt / daß ihn ꝛc. und bin letzlich gleichwol verdorben / dann mein Gegentheil mir das Recht abgewonnen. Schneidewinus iſt ein rechter und wackerer Juriſt / aber mein Advocat heiſt Schneidofftius, dann er mir je und allweg aufgeſchnitten / daß er wolle den Handel gewinnen / ich habe ein gerechte Sach ꝛc. unterdeſſen hat er mir den Beutel geſchrepfft / das iſt ja nicht recht. Schragius iſt ein ſtattlicher Juriſt / aber mein Advocat hat manchem ſchon das Recht ſo lang hinausgeführt / biß er auf dem Schragen gelegen / ich glaub / und förchte / es werde mir nicht um ein Haar beſſer gehen / dann ich mercke / ſeine actiones richten ſich nach dem alten Calender. Schilterus iſt ein trefflicher Juriſt / aber mein Advocat heiſt Schildtalzeit / der hat ſchon manchem Teufel ein Ohr abgeſchworen / er wolle inner der und der Zeit die Sach zum End bringen / es iſt aber ſein Kram nie kein Wahre. Sprengerus iſt ein guter Juriſt / aber das hat er nit geſchrieben /

ſchrieben / daß mich mein Advocat ſchon Jahr und Tag ſoll wie einen andern Narren herumſprengen / von Pilato zum Herodes, indeme er doch die Sach in drey Tagen hätte können vollziehen. Schacherus iſt ein trefflicher Juriſt/aber das hat er nit gelehrt/daß mein Advocat ſoll mit den Parteyen alſo ſchächern / dann er kaum ein Schrifft von einem halben Bogen aufſetzt / ſo begehrt er ſchon ein Dutzet Dölpelthaler/der heßliche Menſch. Strikius iſt ein guter Juriſt/aber das hat er nie geſchrieben / daß ein Advocat wie der Meinige/ ſo wol mir/als auch dem Gegentheil dient / und alſo beederſeits ſtihlt / deſſenthalben er ſchon hundert Strick verdient. Wurmſerius iſt ein guter Juriſt / aber das hat er wol nit geſchrieben / daß ein Advocat ſoll den Parteyen alſo den Wurm ſchneiden/wie es der Meinige thut. Linkherus iſt gar ein guter Juriſt/ aber das hat er gar nit docirt / daß ein Advocat ſoll linck und recht ſeyn/wie ich einen hab/dann wer ihm viel gibt/ dem iſt er recht / der ihm wenig ſpendirt / dem iſt er linck. Coler iſt ein guter Juriſt / aber mein Advocat iſt wie ein Hund / deme mit einer Schenkaſchi gar leicht das Maul zu ſtopfen / daß er vor Gericht nit viel bellt. Alle dergleichen Sachen ſeynd nit recht / ſondern vor GOtt und der Welt ſtraffmäſſig.

Allhier werden keineswegs verſtanden die jenige fromme/ und gewiſſenhaffte Advocaten / die nicht allein Juſtinianiſch / ſondern auch juſt ſeynd/ſagte der Prediger/ ſetzte auch hinzu einige Geſchicht/worinn ſich die böſe und gottloſe Advocaten ſpieglen können. Der heilige Dunſtanus,Cantuarienſiſcher Ertzbiſchoff aus gerechtem Eyfer reformirte ſeine Canonicos, um weilen ſelbige einen ſträfflichen Wandel und ärgerliches Leben führten/ mehrer liberos, als libros zu Haus hatten / weſſenthalben er ſie von ihren Rendten und Gütern verſtoſſen / und in gebührende Straff gezogen / welches Verfahren GOTT

ſelbſt/uñ zwar durch ein Wunderwerck gut geheiſſen/und beſtättiget: Nach vieler Zeit wolten die Erben beſagter Dombherrn ein Recht führen mit Dunſtano, und haben hierzu einen gewiſſenloſen Advocaten erkieſen / der auch/ ſo man es ihme bezahlt hätte / wider das Vatter Unſer einen Proceſs geführet / dieſer ſchlimme Geſell/unangeſehen / daß er wuſte / daß auch das gefällte Urtheil Dunſtani vom Himmel approbirt worden / brachte gleichwol aus geldgierigem Gemüth ſein lange / braite/dicke/tieffe Klag-Red vor / als hätte Dunſtanus nit fug und recht gehabt obberührte Dombherrn ihres üblen Verhaltens halber/von ihren Einkünfften zu verſtoſſen / worauf der heilige Mann gantz freundlich geantwortet / wie daß er ſchon alt ſeye/und deßwegen/Ruhe halber/auf Erden kein Recht mehr / abſonderlich mit einem ſolchem Advocaten/ wie er iſt / führen wolle / laſſe demnach es alles GOTT über/der ſich der gerechten Sach wird annehmen. Kaum daß ſolches der Heilige Ertzbiſchoff ausgeredet/da iſt alſobald der jenige Theil des Hauſes/ allwo der Advocat mit ſeiner Parthey geſtanden / mit erſchröcklichem Krachen/ eingefallen/und alle jämmerlich zerquetſcht/ da hingegen Dunſtanus mit den Seinigen unverletzt geblieben. Ihr Advocaten laſſet euch diß eine Lehr ſeyn ꝛc. Ey GOtt! ſagten die zwey Burger / wann halt dieſer Doctor ſolche Predig hätte gehört / wer weiß / ob er ſich nit daran geſpieglet hätte!

Ribedineira fol. 190. 19. Maji.

CHRISTUS der HERR ware je und allemal die Sanfftmuth ſelbſten / ja wann ihme der Himmel nit hätte den ſüſſeſten Namen JESUS geſchöpft / ſo glaube ich/wäre er Lambert genennet worden/ zumalen ihne Joannes der Tauffer alſo getaufft / Ecce Agnus Dei, ſihe das wahre Lamb GOttes: Chriſtus voller Sanfftmuth die drey und dreyſſig Jahr auf Erden / gleichwol ein und das andere mal hat er einen Ernſt gezeigt/und gleichſam

heiligen

heiligen Zorn / unter andern dazumal / wie er mit entrüſtem Geſicht den Peter einen Teufel genennet hat/ vade retrò me Sathana, weich hinter mich Sathan: Aber/ Marci 8. v. 33. ſaget her / ſoll dann Petrus einmal das Ampt und die Stell eines Teuffels vertretten haben? wann er einmal dieſen Namen verdienet hat / war es dazumal/ wie er zwar gutmainend dem Malcho das Ohr abgehauet/ dann meiſtens der Teuffel nur auf die Ohren des Menſchen gehet / er ſicht / er ſucht / er ſendt / er ſinnt nur/ wie er den Menſchlichen Ohren eines verſetzen kan / damit ſie das Wort Gottes und die Predig nit anhören / dann ihme gar zu wol bewuſt iſt / daß ihme niemand mehrer Seelen aus den Klauen reiſſt/als ein Prediger.

Moyſes hat nur einmal aus einem harten Felſen mit ſeiner Wunder-Ruthen Waſſer heraus gelockt/aber ein Eyferiger und ein Apoſtoliſcher Prediger widerholet ſolches Wunder öffter / indeme er einem manichen groſſen Sünder die Buß-Zäher aus den Augen treibt / wie dergleichen anziehet Speculum Exemplorum, daß nemlich Einer geweſt/der lange Zeit einen laſterhafften Wandel/ ein frey und freches Leben geführt / und anbey keiner Predig geacht / er ſtunde etwan in der Furcht / der Prediger möcht ihme die Puls greiffen / weil aber auf ein Zeit ein frembder Prediger ankommen/ der wegen ſeiner ſtattlichen Gaben ſehr berühmt / und einen unbeſchreiblichen Zugang des Volcks hatte / alſo hat ihn auch der Vorwitz gekitzlet/daß er einsmals bey der Predig erſchiene / es war aber dazumal aus Göttlicher Vorſichtigkeit der Prediger gleich gantz eyferig wider dasjenige Laſter/ ſo dieſem Geſellen ſein Gewiſſen beſchwehrte/ und wie der Mann GOttes ſeine Augen geworffen auf dieſen elenden Sünder / ſo ſahe er / daß ſolcher von dem Teufel an einer groſſen Ketten angefeßlet wurde gehalten/dahero er noch mit hefftigerm Eifer wider ſolches Laſter von der Cantzel

getobet / und ſattſam dargethan / daß dergleichen Sünder rechte Sclaven und Leibeigne des Satans ſeyen/ wordurch dieſem endlich das Gemüth erweicht worden / daß er anfangs tieffhertzig geſeufftzet/ nachmals die heiſſe Zäher aus den Augen vergoſſen / deren ein einiger auf die groſſe Ketten gefallen / ſolche alſobalden zerſprengt / und folgſam den Satan in die Flucht gejagt. So viel nutzt das Predig hören!

Pelagia war ein offentliche Sünderin zu Antiochia, ein Greul und Verführerin der Jugend / ein Wuſt aller erdencklichen Laſter/ ein Vertilgerin aller Erbarkeit/ mit einem Wort / ein Original der Unzucht / nnd die Venus ſelbſt/ ſo bald ſie aber einsmalen die eiferige Predig des Heil. Biſchoffs Nonni angehört / iſt ſie hiedurch alſo bewegt worden/ daß ſie von Stundan den ſtrengen Bußwandel angetretten / und bereits in die Zahl der groſſen Heiligen geſetzt worden/ maſſen ihr Feſttag den 8. Octobris begangen wird. So viel nutzt das Predig hören! Wäre nun dieſer Advocat bey dem Wort GOttes geweſen/ was gilts/ er wäre in ſich ſelbſten gegangen!

Hantz Obermayr / Gregor Untermayr / Lentz Mittermayr / drey wolgeſeſſene Bauren / die können nicht gnug loben die Predig / ſo ihr Herr Pfarrherr gethan/ bedauren anbey nichts mehrers / als daß ihr Herr Pfleger nit darbey iſt geweſen / weil er daraus hätte lernen können / wie man mit den armen Unterthanen und arbeitſamen Baurenvolck ſoll umgehen. Die Predig richtete er nach den Worten unſers HErrn. Joan. 15. c. Pater meus agricola eſt. &c. er lobete über alle maſſen den Baurenſtand / wie luſtig derſelbige ſeye / wann man nur mit den armen Leuten menſchlich umgehet. Wol recht hat jener geſagt oder geſungen:

Mein

Mein Vatter iſt kein Edelmann/
Das ſiht man an ſein Gebärden an/
Verträulich/ aufrichtig/ wacker/
Sein Gutſchen iſt ein Acker-Pflug/
Die Rößlein haben Arbeit gnug/
Den gantzen Tag im Acker.

Der Apfel fällt nit weit vom Stamm/
Hab ich doch meines Vatters Nam/
Und hab auch ſeine Tugend/
Ich ſetz mein Leben nach dem Ziel/
Was ich im Alter treiben will/
Beweiß ich in der Jugend.

Die goldne Kettn und Silbergſchmeyd/
Seynd von den Bauren fern und weit/
Es tragens nur die von Adel.
Kein Baur mit einem Kleynod prangt/
Sein Kleynod an eim Strohhalm hangt/
Das ziert ſein Hof und Stadel.

Den gantzen Tag wol durch und durch/
Wann ich im Acker mach ein Furch/
Geht alles wol von Handen/
Die Lerchen-Vögel mancherley/
Sie ſingen ſchöne Melodey/
Seynd meine Muſicanten.

Die Schwalben tröſten mich immerzu/
Zu Mitternacht/ zu Morgens fruh/
In meinem Hauß ſie niſten/
Sie ſingen/ koſten doch nit viel/
Ich liebe dieſes Feder-Spiel/
Vor ſieben Lauteniſten.

Zu Morgens wann der Tag angeht/
Die Blumenfarbe Morgenröth
Verguldt die Spitz der Eichen/
Den Tag hat ſchon gekündet an
Der Gockelhan/der Hennen-Mann/
Auf/ auf/ gibt er ein Zeichen.

Der Baursmann hat ein bſondern Luſt/
Ob es ihn gleich viel Arbeit koſt/
Kan er ſich dannoch laben/
Den Bauren wird voran vergunt/
Auf grüner Heyd ein Ort geſund/
Gleichwie ſies wollen haben.

Ihr Burger bleibt ihr in der Stadt/
Bedeckt mit euren Häuſern ſatt/
Verſchloſſen hoch mit Mauren/
Wir wohnen gern im freyen Ried/
Da wird gleichwol ein friſch Gemüth
Vergönnt uns armen Bauren.

Nur eins iſt (ſey es GOtt geklagt)
So da uns arme Tropfen plagt/
Die Pfleger und Verwalter/
Die zwagen uns/ und ſchinden gleich/
Wolt lieber ſie wärn im Himmelreich/
Ich betet gwiß ein Pſalter.

Der Ammonitiſche König Hanon hat die Knecht
2.Reg. 10. c. des Davids wol ſpöttlich tractirt/ wie es die H. Schrifft
umſtändig erzehlet/ derowegen nahm Hanon die Knecht
des Davids/ und ſchore ihnen den Bart halb ab/ und
ſchnitte ihre Kleider halb ab/ bis auf die Lenden/ und ließ
ſie hingehen ꝛc. das war ein ſchändliches Verfahren/ mit
den

den guten Leuten / aber leider / gibt es bißweilen Pfleger und Verwalter / welche die arme Bauren nit nur halb barbieren / wie dieſen Leuten begegnet / ſondern gantz und gar ſcheren und ſchinden / wie werden ſolche einsmals dem Göttlichen Richter können Rechenſchafft geben? Von denen ſchon längſt der Prophet David ausgeſprochen / qui devorant plebem meam, ſicut eſcam panis, es ſeynd dieſe ſolche unmenſchliche Leut / die den armen Unterthanen verſchlucken und verzehren / wie ein hungeriger Bettler ein Stückl Brod. Adam war der erſte Verwalter im Paradeiß / ſein Kleid / und der Frau Eva als Verwalterin Kleid war ein Schaf-Fell / aber der Zeit iſt eines manchen Pflegers Kleid gar ein Baurenhaut / die er dem armen Tropfen abgeſchunden. Pſ. 13.

Von dem König Nabuchodonoſor iſt bekandt / laut Heil. Schrifft / daß er in ein wildes Thier ſeye verkehret worden / und alſo wie ein Ochs habe müſſen Graß eſſen; Man wird faſt an manchem Ort dergleichen antreffen / daß durch der Pfleger harte Tyranney der Unterthan gleichſam wie ein wildes und vernunfftloſes Thier gehalten wird / auch bisweilen ſein Noth ſchon ſo groß / daß weder er / weder Weib und Kinder / ein Stückl Brod zu Hauß / und findet man endlich ein Brod in ſeiner baufälligen Rauch-Stuben / ſo iſt daſſelbe der ſchwartzen Erd nicht ungleich / da unterdeſſen ihr Streng Herr Verwalter im Wolleben brauſet / der Unterthan aber als ein armer Lazarus ſchier vor Hunger ſtirbt / ꝛc. Dergleichen mehrer haben dieſe drey Bauren erzehlet / auch ſich anbey beklagt / daß ihnen die gantze Predig nit mehr in der Gedächtnuß ſeye / es ſeye nur immer Schad / daß der Herr Verwalter nit darbey geweſen / vielleicht wäre er in ſich ſelbſten gangen. Es war aber der Kaſtenſchreiber dazumal in der Kirchen / welcher noch denſelben Tag dem Herrn Verwalter ſolche Predig gantz widerholet / worüber

der er ſich dermaſſen erzörnet/ in Erwegung/ als wäre hierdurch ſein Hochheit beſchimpft/ daß er in alle erdenckliche Schmachreden ausgebrochen/ was/ ſagte er/ der Pfaff iſt ſelbſt nichts nutz/ der mord ꝛc. Was er mir? ſchaue er in das erſte Buch/ in das erſte Capitel der Heil. Schrifft/ da wird er antreffen/ nachdem der Allmächtige die Welt/ und alles/ was in der Welt erſchaffen/ finden wird er/daß dazumalen der Geiſt GOttes ober dem Waſſer ſchwebete/ Spiritus Domini ferebatur ſuper aquas, und iſt die Urſach deſſen geweſen/ weil GOtt der HErr hat vorgeſehen/ daß künfftiger Zeit das Waſſer ſolle abwaſchen/ und die Menſchen reinigen von der Erbſünd in dem H. Tauff/ als wolte er/ daß ſelbiges zuvor mit dem Geiſt GOttes verſehen würde. Will nun ein Prediger durch das Wort Gottes die Menſchen von Sünd und Laſtern reinigen/ ſo iſt vonnöthen/ daß auch der Geiſt GOttes bey ihme ſeye/ es iſt vonnöthen/ daß er in allweg einen geiſtreichen Wandel führe/ und was/ ſoll mich mein Pfarrherr/ ſagt der Verwalter/ vieler defect und Mängel beſchuldigen/ der ſelbſten nichts nutz/ja wol geiſtreich; unſer Herr hat in der Wüſten 40. Tag gefaſtet/ nachmals erſt das Predigampt angetretten/ der Pfaff hat faſt alle Tag einen Rauſch/ und will noch über andere ſchmählen? Gemach/ gemach/ Herr Pflegel/ein Prediger muß die Warheit reden ohne Scheu. Ihr ſeyd ja nit mehrer als der Kayſer Valens, und gleichwol hat ihn der H. Baſilius nit verſchonet. Ihr ſeyd ja nit Adelicher als die Kayſerin Eudoxia, und dannoch iſt wider ſie aufgeſtanden der H. Joannes Chryſoſtomus. Ihr ſeyd ja nit höher als der Kayſer Conſtantius, und gleichwol hat ihn nit verſchonet der H. Hilarius. Ihr ſeyd ja nit vornehmer/ als der Kayſer Theodoſius, und dannoch hat ihn geſtrafft der H. Ambroſius. Ihr ſeyd ja nit beſſer/ als der König Theodoricus in Franckreich/ und gleichwol hat ihm die Wahrheit

gepre-

gepredigt der H. Bernardinus Senenſis. Ihr ſeyd ja nit herrlicher als ein Ezelinus in Welſchland/ und gleichwol hat ihme ſeine Unthaten verwieſen der H. Antonius Paduanus. Ihr ſeyd ja nit mächtiger als ein König Traſamundus, und dannoch hat ihme ſcharpf zugeredet ein H. Fulgentius. Ihr ſeyd ja nit Majeſtätiſcher als ein König Henricus in Engelland/ und dannoch hat ihme der H. Anſelmus kein Blat vor das Maul genommen/ als er in Gegenwart ſeiner geprediget. O/ gibt mir zur Antwort dieſer/ wann der Pfarrherr heilig wäre/ ſo hätts ein andere Farb/ aber er iſt ſelber nit vier Haller werth ꝛc. Piano Herr Pfleger/ Diſmas war ein ſchlimmer und gottloſer Menſch/ und dannoch hat er ſeinen Mit-Cameraden zum guten ermahnet/ weſſenthalben der Herr ihme das Paradeiß ertheilt/ wie es bezeugt der Heil. Joan. Chryſoſt. Der Pfarrherr iſt ein lauterer Idiot &c. Wer weiß obs wahr iſt? und wann ſchon/ es iſt auch aus dem Eſels-kinnbacken des Samſons ein klares Bronnenquell gefloſſen. Der Pfarrherr hat ſelbſt ein Gewiſſen/ daß ein Schleſiſcher Fuhrmann könt darinnen umkehren. Das iſt zu viel geredt Herr Pfleger/ und wann es auch dem alſo wäre/ was hindert es! Elias hat ein Stuck Brod von einem Engel/ und ein Stuck Brod von einem Raben bekommen/ mein/ von welchem Stuck iſt er feiſter worden? Es predige dir nun ein Engel/ oder ein Menſch/ ein Pfarrherr oder ein Religios, ein Heiliger oder ein Böſer/ ein jeder gibt dir ein heylſame Lehr/ ein jeder gibt dir ein Seel-Speiß. Im Reich/ und abſonderlich im Schwabenland/ wird man auf dem Weg und Straſſen gewiſſe Säulen antreffen/ mit einer ausgeſtreckten höltzernen Hand/ worbey auch ein Schrifft/ zum Exempel/ da geht man nacher Nürnberg ꝛc. Hier iſt der Weg nacher Ulm ꝛc. Nun müſt einer ſehr thor und alber ſeyn/ der ſolcher Säulen ihrem Rath nit folgen thät/ um weil ſie den Weg nit

Homil. de cruce.

ſelber gehet ꝛc. Alſo thut nit weniger unweißlich der jenige / der ſich an die gute Lehr des Predigers nit kehret / aus Urſachen / weilen der Prediger ſelbſt anderſt lebet / und anderſt lehret / was kan klarers ſcheinen / als jene Wort /
Matth. 23. ſo aus dem Göttlichen Mund ſelbſten gefloſſen? Derowegen haltet / und thut alles / was ſie euch ſagen / aber nach ihren Wercken ſolt ihr nit thun / dann ſie ſagen es wol / und thuns nit.

Guten Morgen / mein Frau Würthin / bey der Frau gehet es ſchon luſtig her / dann ich höre ſchon einige Gäſt Vormittag in der Frauen ihrem Hauß / was wird erſt Nachmittag geſchehen? Ja / ſagt ſie / es ſeynd etliche Burger / denen der Wermuth gar wol ſchmeckt / wie ich dann etliche Bekandte erblickt: Ho / ho / ſprach ich / Gürtler Hanß / was thut man Vormittag im Würthshauß? Meiſter Theobald / wie ſo eiferig bey der Kandl / Herr Pürtzinger / warum findet man die Leut alhier? Habts ein heilige Meß gehört? Was dann beym PP. Capucinern / habts auch ein Predig gehört / weil heut ein Feyrtag? Das nit / etwan werdet ihr die nachmittägige Predig hören? das gar nit / Nachmittag kommen wir wegen des Handwercks zuſammen / und wann auch diß nit wäre / ſo ſpielen wir ohne das ein Jauſen aus. O meine liebe Leut / wie / und was groſſen Schaden euch die Verabſaumung des Worts GOttes verurſache / hätte ich Jahr und Tag zu erzehlen / allem Anſehen nach ſeyd ihr heut acht Tag auch nit in der Predig geweſen / O wie ſchön hat es der Pater vorgetragen / woher es komme / daß manchesmal in dem Hauß eines Burgers kein Glück noch Segen ſeye?

Nichts ſchädlichers kan einem Hauß widerfahren / als wann GOtt von demſelben weichet / denn GOttes Abweſenheit iſt alles Unglücks Gegenwart. Auf dem Berg Thabor, wo der HERR JEſus ſein Glori denen

Dreyen

Dreyen gantz treu gezeigt hat / iſt ein groſſe Forcht entſtanden / timuerunt valdè, aber warum ein Forcht? dörft euch gar nit förchten meine Apoſtlen / dann alles / was ihr ſehet / iſt ein Glori / und zwar kein irdiſche / welche meiſtens wurmſtichig / ſondern ein himmliſche: Was ihr höret iſt ein himmliſche Stimm / und zwar die Stimm GOtt des Vatters / und nit das Wort eines Menſchen / das öffters ungewichtig iſt: Was um euch / iſt ein helle und klare Wolcken / ſo über Silber und Gold / glitzt und glantzt / ſchimmert und ſcheint / habt alſo nit Urſach zu förchten / timuerunt valdè, gleichwol war ihnen nit wol bey der Sach / und der Schrecken nit klein dazumal / dann wie ſie die Wolcken umgeben / da haben ſie unſern lieben HErrn nit mehr geſehen / und folgſam der Meynung / als hätten ſie ihn verlohren / und das jagte ihnen ein ſolche Forcht und Schrecken ein / dann ſie wuſten wol / wo GOtt abweichet / da weichet zugleich alles Glück und Segen ab / wo GOtt nit iſt / da iſt alles Ubel / wo GOtt den Rucken zeigt / da weiſet der Teufel das Angeſicht.

Martha zu Bethania hat es wol in keiner Kuchl-Rhetorica gelernet / wie ſie ſo ſchön / ſo weißlich / ſo heilig geredet hat / benantlichen Domine &c. HErr! ſagte ſie zu dem Heyland / mein HErr / wann du wäreſt da geweſen / ſo wär mein Bruder nit geſtorben / als wolt ſie ſagen / daß GOttes Gegenwart alles Guts / und GOttes Abweſenheit alles Ubels ausbrüte.

Denen dreyen weiſen Königen aus Orient, welche dem neugebornen Meſſiæ zu opfern aus Arabia gar nacher Bethlehem gereiſt ſeynd / iſt der Stern ihr gröſtes Glück Bolandus geweſen / welcher ihnen als ein himmliſcher Weegweiſer in act. iſt zugegeben worden / dann durch dieſen ſeynd ſie zu GOtt und zu dem wahren Glauben gelanget / dann nach der glorreichen Himmelfahrt Chriſti des HErrns hat ſie der H. Apoſtel Thomas getaufft / in dem wahren Glauben

 voll-

vollkommentlich unterricht / auch zu Prieſter und Biſchöff geweyhet / welche dann in ihrem Vatterland ſehr groſſen Seelen-Nutzen geſchafft / unzahlbar viel zu dem wahren Glauben und Liecht gebracht / endlichen alle drey in der Königlichen Stadt di Seve geſtorben / und zwar der Melchior im hundert und ſechzehenden Jahr ſeines Alters den 6. Januarii. Der Caſpar im hundert und neundten Jahr / den 1. Januarii. Der Balthaſar im hundert und zwölfften Jahr den 11. Januarii, und alſo in einem Monat / obzwar nit an einem Tag / doch aber eines gleichen Tods geſtorben / maſſen ſie alle drey nach der Königlichen Stadt di Seve verreiſt / allda die Feſtivitet der Geburt JEſu Chriſti zu celebriren / woſelbſt ſie alle drey / nach gehaltenem H. Meß-Ampt / ihren ſeligen Geiſt aufgeben / welche auch allda begraben / nachmals aber von der Heil. Helena nacher Conſtantinopel in den Tempel Sophiæ gebracht / von dannen nacher Mayland in die Kirchen S. Euſtorgii, endlichen Anno 1164. von dem Kayſer Friderico Barbaroſſa nacher Cölln überſchickt worden / allwo ſie noch mit gröſter Andacht verehrt werden. Und diß den curioſen Chriſten / obzwar nit gar zu ſehr ad propo. zu einer kleinen Nachricht. Nun ihr heilige und glorreiche Weiſen aus Orient habt all euer Glück dem Stern zuzumeſſen / der euch nacher Bethlehem geführt hat / aber ſagt her / wo iſt der Stern geſtanden? wo? ubi erat puer? wo das Göttliche Kind war / ober dem Stall / wo halt GOtt war / dort war auch der Stern. Habt ihrs Burger recht vernommen? Wo GOtt iſt / da iſt auch der Stern / dort iſt Glück und Stern / aber in eines manchen Burgers Hauß iſt GOtt nit / deſſentwegen auch kein Glück und Stern / dann wie kan alldorten GOtt ſeyn / wo alles wegen des ſteten Fluchen und Schwören / und Ubelwünſchen des Teufels iſt: Höre nur einer zuweilen / wie es in dem Hauß diß und jenen Burgers hergehet. Heiſt es nit oft/

Donatus Calvi, fol. 14.

Matth. 2.

oft: Das Hauß iſt des Teufels / es koſt mich ſchon ſo viel/ daß ich um das Geld / ſo ich hin und her verflickt / hätte können ein neues bauen. Die Stuben iſt des Teufels/ſie iſt ja ſo finſter/ daß ich noch bald um Mittag muß ein Liecht brennen. Die Kammer iſt des Teufels/ es iſt ſo feucht / daß einem alle Kleider darinnen verderben. Die Kuchl iſt des Teufels/ ſie raucht ja/daß allen in dem Hauß die Augen wollen den Dienſt auffſagen. Der Kaſten iſt des Teufels / ich muß faſt allemal drey Finger anwähren/ bis ich ihn kan aufmachen. Der Tiſch iſt des Teufels / er wacklet und wancket/wie ein krumper Bettler am Kirchtag. Das Meſſer iſt des Teufels / wann ich es alle Tag ſchleiffe/ ſo kan ich gleichwol keinen Haberbrey mit ſchneiden. Das Kleyd iſt des Teufels / es zwengt mich bald enger / als die Spannier ihre Hoſen. In Summa / alles iſt des Teufels / folgſam gehöret GOtt nichts zu im Hauß / ja wann GOtt wolt auch in einem Sack vorlieb nehmen / ſo vergönnet man ihme ſolchen nit / dann es heiſt ja / der Sack iſt des Teufels / ich verlier faſt alle Tag etwas daraus ꝛc. Indem nun das gantze Hauß / und alles / was im Hauß des Teufels iſt / wie es der gemeine Fluch täglich gibt/ſo kan ohn allen Zweifel der liebe GOtt nit darinnen ſeyn / dann die Archen GOttes / und des Teufels Dagon vergleichen ſich nit / wann dann GOtt nit darinnen/ſo iſt auch/und kan auch nit darinnen ſeyn Glück und Stern / wie oben ſattſam erwieſen worden. Wolan dann mein Burger / weiſt du ſchon die Urſach / warum Glück und Segen aus deinem Hauß verbanniſirt?

Wie manchen hat ſolches Fluchen in das gröſte Verderben gebracht! Zu Rom/unweit bey S. Georg in Velabro,hat ſich zugetragen / daß etliche Weiber gewaſchen/ hierunter eine geweſen / die der andern ein Hembd entzogen / und weilen aus gewiſſen Beweißthumen der Argwohn und Inzücht auf ſie ergangen / damit ſie ſolche uble

Meynung von ihr möchte ſchieben / hat ſie angefangen / nach böſer Gewonheit / zu fluchen / und ihr ſelbſt übel zu wündſchen / ſprechend / des Teufels bin ich / und die Erd ſoll mich lebendig verſchlucken / wann ich dieſe Sach entfremd habe / kaum iſt ſolcher Gottloſer Wundſch ergangen / iſt alſobalden die Göttliche Verhängnuß über ſie kommen / die Erd ſich unter ihr aufgeſperrt / und ſolche in Gegenwart vieler Leut lebendig verſchluckt / diß Ort zeiget man noch auf den heutigen Tag.

Anno 1598. hat Armuth halber ein ehrliche Frau von Rom ſich hinweg begeben / und nacher Talicot gereiſet / daſelbſten ihr Stückl Brod zu gewinnen / mit Nähen / und Stricken / und Stücken / und allerley dergleichen Arbeit / wie dann auch etliche junge Mägdl von ihr in dieſen Dingen unterricht worden / unter denen eine ſich eingefunden / welche der anderten ein gar ſchönes Meſſer entfrembdet / und weilen auch ſie dieſes Diebſtahls beſchuldiget worden / alſo iſt ſie ebenmäſſig / allen Argwohn zu nehmen / in dieſe Wort ausgebrochen / des Teufels bin ich / und wolte / daß ich ſtockblind würde / wann ich diß gethan / diß hat nit lang hernach ſeinen Ausgang genommen / dann 2. Tag hernach iſt ihr das eine Aug von freyen Stücken völlig ausgeronnen. *Ibidem.*

Ein Soldat / ſonſten de Burgo genannt / wolte gar nit glauben / daß Franciſcus von Aſſis ſo heilig seye / und daß er ſo groſſe Wunderwerck thue / dahero eineſt geſagt: Des Teufels bin ich heut / und verlang den heutigen Tag nit auszuleben / wann er heilig iſt. O freche Zung! denſelben Tag noch iſt er von ſeinen nechſten Befreunden entleibt worden. *Annal. Min. 1228.*

Unzahlbar viel dergleichen Begebenheiten könten beygebracht werden / wann auch der gütigſte GOtt nit gleich verhengt über den Menſchen / ſo läſt er doch mehrmalen dem böſen Feind den Gewalt über das / was zuge-

hörig

gehörig dem Menſchen / dahero ſich nit zu verwundern/ wann weder Glück noch Stern im Hauß / weder Benediction und Segen in der Haußhaltung / weder Heyl noch Wolfarth in der Haußwürthſchafft / weder Fried noch Lieb unter den Haußleuten / weder Nutz noch Genuß in der Hauß-Arbeit / weilen durch ſolche üble Wündſch und Läſterwort auch GOtt nit darinn. Das war ein rechte Lehr vor die Burger / aber dieſen ſchmeckte das Frühſtuck beſſer / als die Predig: Auf ſolche Weiſe will ich euch Stockfiſch nit heiſſen / dann ihr noch ſchlechter als dieſelbige / maſſen ſolche zu Arimini neben andern Fiſchen die Köpf aus dem Waſſer gehebt / und der Predig des Heil. Antonii von Padua zugehört. Ochſenköpf will ich euch nit heiſſen / weilen ihr noch geringer / als dieſe / dann ſolchen der H. Adalbertus als anderter Biſchoff zu Prag / auf freyem Feld geprediget / und ſie ihn mit Aufmerckſamkeit angehört / auch mit Neigung der Köpf das Wort GOttes approbirt. Verbeinte und harte Köpf will ich euch nit heiſſen / aber gleichwol ſeyd ihr härter als die Stein und Felſen / welche des Gottſeligen Bedæ Lehr und Predig angehört / auch zum End derſelben alle mit heller Stimm Amen aufgeſchryen. Cozius in Juſt.

Herr Ferdinand Relfel / (leſe diß zuruck) ich weiß / daß der Herr ein wackerer Student iſt / mein wie hat dem Herrn die heutige Predig gefallen? der Deibel hol mich / ſagt er / ich hab nit aufgemerckt / ich hab die gantze Zeit geredet mit der und der / ſonſten gibts auch keine Gelegenheit ꝛc. Das hab ich mir wol eingebildet / dann ich kenne der Studenten ihr Eigenſchafft. Vorwahr / derjenige iſt kein Student geweſen / welchem unſer lieber HErr / als er von denen Gräntzen Tiri gangen / durch Sion an das Galiläiſche Meer / mitten in die Gräntzen der zehen Stadt mit ſeiner Göttlichen Allmacht hat geſund gemacht / dann derſelbige war taub und ſtumm zugleich / Marci 7.

aber

aber die Studenten ſeynd nie ſtumm/ auch ſo gar in der Kirchen nit/ wol aber taub und gehörloß/ vorderiſt unter der Predig.

Majol. fol. 34. In der Inſul Gilon an den Moluchiſchen Gräntzen/ haben die Menſchen ſo groſſe Ohren/ daß ſie ſich damit/ als wie mit einem Mantel bedecken/ ja wann ſie liegen/ ſo dient ihnen ein Ohrwäſchl an ſtatt des Unterbetts/ und das anderte an ſtatt der Hüll oder Oberbett: Wann auch die Studenten bisweilen noch gröſſere Ohren hätten/ ſo thäten ſie gleichwol nichts hören/ vorderiſt in der Predig. Ach GOtt/Herr Ferdinand/ der Herr hätt ſollen die heutige Predig mit Aufmerckſamkeit gehört haben/ dann ſie iſt meiſtens die Studenten und junge Leut angangen/ faſt alles ware von der Vocation und Beruff des Menſchen/ wie GOtt der HERR denſelben ſo wunderbarlich zu dem geiſtlichen Stand beruffet/ und wie ſchwär es ſeye/ ſolchem Beruff nit nachzukommen.

Wie der Heyland JEſus mit ſeinen Jüngern/ſamt einem groſſen Volck zu der Stadt Nain kommen/ und bereits nit weit von dem Stadt-Thor geweſen/ da hat man ihm entgegen ein Todtenleich heraus getragen/ welche die Leut in groſſer Menge begleitet haben; Ach was hörete man nit vor Klagen und Weheklagen/ es ſcheinete/als wolten die Weiber alle zu Waſſer werden/ vorderiſt die Frau Mutter/ die eine reiche und ſehr wolhabende Wittib/und dieſer Todte war ihr einiger Sohn/ der durch viel
Luc. 7. depoſchirn/ vagirn/ galaniſirn/ tractirn/ ſpazieru/ bravirn/ ſchmauſirn ꝛc. (das heiſt alles Irren) ſein blühende Jugend alſo verſchwendt/ daß er alſo vor der Zeit des Tods worden/ ſo da das einzige Leben war ſeiner Frau Mutter/ er war wol nit ein gebenedeytes Früchtl ihres Leibs. Wie ſolche elende und Schmerz halber faſt auch in Tod betrübte Wittib der gütigſte JEſus erblickt/ hat er ſich alſobalden ihrer erbarmet/ den Todentragern anbefohlen/ ſie ſollen

ſollen ohne Verzug ſtill ſtehen / und nachdem er ſie mit wenig / aber kräfftigen / Worten getröſt / ſprach er über die Todenſarck dieſe Wort: Jůngling! ich ſage dir / ſtehe auf! worauf alſobalden der Jüngling ſich aufgerichtet und angefangen zu reden. Iſt dieſer Jüngling ein Student geweſt / oder kein Student geweſt / liegt mir nit viel daran / aber gleichwol hat er tauſend Lob verdient / und giebt einen Spiegel ab / worinn ſich alle Studenten erſehen. So bald ihm GOtt zugeſprochen / ſurge, ſtehe auf / alſobalden hat er Gehorſam geleiſtet / und iſt aufgeſtanden. Percepiſti hoc Domine Studioſe? Haſt du nit ſchon vor einer geraumen Zeit bey dir ſelbſt betracht die Glückſeeligkeit des geiſtlichen Stands? Der Heil. Romualdus hat es mehrmal offenhertzig bekennet / daß er hundert gantzer Jahr in der Religion ein ſtrenges Leben geführt / in der Welt aber nur 20. Jahr frey und frechlich gelebet / ſo ſeynd ihme dannoch die hundert Jahr weit kürtzer und luſtiger vorkommen in dem Cloſter / als die 20. Jahr in der Welt. Die Heil. Joanna Ranca ließ ſich offt hören / daß tauſend Cronen / tauſend Scepter / tauſend Welt / und in der Welt Luſtbarkeiten nit / gar nit zu vergleichen ſeynd den Freuden / ſo ein fromme Ordensperſon genieſſet in ihrem Cloſter. Carolus der Fünffte dieſes Weltwunder / pflegte zu ſagen / nachdem er ſich in das Cloſter S. Hieronymi retirirt / daß er in einem Tag mehrer Freud und Ergötzlichkeit daſelbſt empfinde / als die Zeit ſeines Lebens in ſo groſſem Triumph und Victorien. Die Heil. Scholaſtica hat es gar offt bekennt / daß wann die weltliche Leut wüſten die groſſe Begnügung / und innerliche Freuden / der Ordens Geiſtlichen / ſo würde faſt jederman in die Clöſter eilen / auch ſo gar auf Leitern über die Mauren hinein ſteigen. Carolomannus ein Kayſer / Lotharius ein Kayſer / Bamba ein König in Spanien / Veremundus ein König zu Caſtell / Ramirus ein König in Arragonien /

nien/ Sigebertus ein König in Northumbria, Ethelredus ein König der Mercier, Trebellius ein König in Bulgaria, Henricus ein König in Cypern/ Joannes ein König in Armenien ꝛc. und viel andere gekrönte Häubter/ haben alle freywillig Scepter und Cronen hindan gelegt/ freywillig in rauhe Kutten und Cilicien geſchloſſen/ freywillig in Clöſter und Clauſuren ſich eingeſperrt/ und dannoch in ſolchem harten Lebenswandel/ in ſtetem Abbruch und Caſteyung/ in ſtrenger diſciplin und Gehorſam bekennt/ ausgeſagt/ und offt wiederholt/ daß ſie weit gröſſere Freud gefunden und empfunden in dem Cloſter beym Beſenſtihl und Kochlöffel/ als bey guldenem Scepter/ weit gröſſern guſto gehabt und erſchnappt unter der Mönchskappen/ als unter der Königs-Cron. Paulus der dritte Römiſche Pabſt hat es in ſeinem letzten Sterbſtündlein bekennet/ und gewunſchen/ daß er wäre geweſt ein Koch bey den Capucinern/ als Pabſt bey den Romanern. Leo der eilffte Röm. Pabſt hat kurtz vor ſeinem Tod in Beyſeyn etlicher geſagt/ es wäre ihme weit beſſer/ wann er Pfortner in einem Cloſter wäre geweſt/ als daß er gehabt hat die Schlüſſel des Himmels. Conradus ein Cardinal/ vorhero ein Ciſterzienſer/ hat es weinend klagt/ und gewundſchen/ er hätt in ihrem Cloſter die Schüſſel bishero abgewaſchen/ als daß er den Purpur getragen ꝛc. Domine Studioſe, das habt ihr ſchon långſt betracht/ und in Erwegung deſſen/ iſt euch um das Hertz geweſen/ wie denen 2. Jüngern nacher Emaus, nonne cor noſtrum ardens erat &c. Ihr habt euch gantz in dieſen Stand verliebet. Wegen euers Studentiſchen Wandels/ (auf teutſch liederlich) ſeyd ihr und lieget ihr auch todt dahin/ wann ſchon nit am Leib/ wenigſt an der Seel/ ſo weit übler: Nun hat euch der Allmächtige GOtt/ offt in die Ohren/ offt in das Hertz/ gar offt in die Seel hinein geruffen/ Adoleſcens tibi dico, ſurge! Mein Jüngling ich

ſag dirs / ſtehe auf / fang einen andern Lebenswandel an / tritt in dieſen Orden / ſchenck mir die übrige Zeit deines Lebens / damit du auch gelangeſt zum ewigen Leben: Das iſt euch ja offt eingefallen / Domine Studioſe? Ja ſagt er / ja ſingt er / ja ſeufftzt er / ja / gar offt / ich will auch in ein Cloſter gehen / ich hab es ſchon gäntzlichen bey mir entſchloſſen / allein ich will gleichwol noch eine Zeit hindurch die Welt genieſſen. O armſeliger Menſch / verblendtes Gemüth! unglückſeelige Seel! Wann dich ein groſſer König / ein groſſer Landsfürſt ſoll zu ſich ruffen / würdeſt du nit mit aller Eil / mit aller Behändigkeit lauffen und ſchnauffen / alles auf die Seiten legen / alles verlaſſen / und zu ihme kommen / cito, cito, citiſſimè: und ſolſt du ſolches abſchlagen deinem GOtt / deinem Erſchöpfer / deinem Erlöſer / deinem Richter / deinem Seeligmacher? Ich will / ich will / ich will ſagt ihr / das iſt wild / es iſt wild / es iſt wild / ſag ich / wer weiß / ob ihr noch acht Monat / acht Wochen / acht Tag / auch wol acht Stund noch erlebet. Ich will / ich will / ich will / ich will ſagt ihr / diß gilt nit viel / nit viel / nit viel ſag ich / wer weiß / ob euch GOtt noch einmal wird ruffen? ich zweifele dran / dahero verweilet nit / nit verlängert / verſaumet nit euer Vocation, eurem Beruff nachzukommen / cito, cito! Unſer lieber HErr rieff einsmals den 2. Brüdern / dem Peter und dem Andre / ſo gleich dazumalen mit Fiſchen beſchäfftiget / ſie ſollen ihme nachfolgen / ſie aber verlieſſen alſobalden ihre Netz / und folgten ihme nach. Alſobald / ſie ſeynd gar nicht nach Hauß gangen / und von ihren Freunden Urlaub genommen / wie dann zu glauben / daß dazumalen des Peters ſein Weib / mit Namen Perpetua, noch gelebt habe. Alſobald / ſie haben ſich gar nit änderſt angekleidet / ſondern in ihren gemeinen Röcken / die zur groben Arbeit tauglich / daher geſchlampt / da ſie doch ſauberere Kleider / die ſie am Sabbath pfleg- Matth. 4.

ten zu brauchen / zu Hauß hatten. Alſobald / ſie haben gar nicht ihre Nachbauren / noch andere verſtändige Leut um Raht gefragt. Alſobald / ſie haben Schiffel und Netz / ſamt allem Fiſcherzeug / alldorten gelaſſen / hätten ſie aufs wenigſt zuvor ein Richtigkeit gemacht / wem eins und das andere zufalle. Alſobald / continuò, haben ſie ſolcher Vocation Gehorſam geleiſt / und ihrem Beruff unverzüglich nachkommen.

Domine Studioſe, es iſt ſchon ein geraume Zeit / daß euch GOTT und GOttes Eingebung zum geiſtlichen Stand beruffen / und ihr haltet euch noch in dem ſündigen Babylon auf / ihr ſitzt noch bey denen Egyptiſchen Zwiefeln / cito, cito, citiſſimè verlaſſt die Welt / und eilet unter das ſüſſe Joch des HErrn JEſu Chriſti.

Recht hat gethan derjenige / der ſolches cito gar bey Faßnachtzeit / wo ſonſten das Narro ein verbum commune iſt / mit ſeinem gröſten Seelen-Heyl beobachtet hat: Dieſer wolte auch nach Brauch und Art der verderbten Welt / dazumalen einen Narren ſpielen / läſt ihm alſo zu ſolchem End von einem bekandten Hauß-Schneider ein Kleyd machen / und zwar / O Boßheit / einen rechten Habit eines Ordensmanns / insgemein ein Mönchskutten / wormit er alſo bekleidter im Hauß mit tauſend Poſſen zum allgemeinen Gelächter herum geloffen / keiner war / ſo nit mit dieſem Frater Narrciſs wolte ſcherzen / und viel ungereimt Ding mit ihme treiben; die meiſte im Hauß ſetzten dieſem vermummten und verſtellten Mönch wacker mit Gläſern zu / daß er endlichen gantz bezechter in das Bett wurde getragen / worinn er gleich angefangen einzuſchlaffen und zu ſchnarchen: Der Poſſen und muthwilliges Faßnacht-Spiel hatte zwar ſeiner Seits ein End / nit aber bey andern / als welche neue Ränck erdichtet / zu allem Wunſch war ein Barbierer unter ihnen / welcher dem vollen Zapffen ohne die mindiſte Empfindlichkeit die

Haar

Haar abgeſchnitten / und den Geſellen alſo geſchoren/wie da pflegt zu geſchehen bey denen Religioſen: Die Arbeit war vorbey/ Bruder Narrciſs thät noch ſchnarchen. Wie er aber des anderten Tags um 8. Uhr erwachte / und bereits wahrgenommen / daß er in dieſer Mönchskutten die gantze Nacht ſo wol und ſanfft geſchlaffen / konte er ſich des Lachens nit enthalten / weilen ihm aber die Haar gedunckten in etwas geſchwollen ſeyn / als hat er ſich / wie pflegt zu geſchehen / in dem Kopf kratzt / in währendem Kratzen aber vermerckt / daß er nit alle vorige Haar auf dem Kopf / erſchrickt deswegen hierüber / und macht ſich aus dem Bett / des willens in den Spiegel zu ſehen / wie es dann ſeinen Haaren ergangen: Zu dem erſten Blicker in den Spiegel erbleicht er alſobalden in dem gantzen Angeſicht / JEſus! ſchreyet er / was iſt das / biſt du es? oder biſt du es nit? Allmächtiger GOtt / was iſt das? iſt das mein Kopf? dieſer Kopf und die Kutten ſchicken ſich zwar wol zuſammen / aber weiß doch mein Hertz nichts davon/ wie bin ich dann / wo bin ich dann/ wann bin ich dann ein Mönch worden? Wie? wo? wann? Ey ſo ſey es/ſo ſey es dann/ ſo bleibs dann/ (wie GOtt ſo wunderlich dem Menſchen das Hertz trifft) ſo bleibs dann darbey / zieht den Habit aus cito, cito, citiſſimè, nimmt denſelben unter den Arm / laufft den geraden Weg nach dem Cloſter / worinnen dergleichen Ordens-Kleider getragen wurden/ wirfft ſich daſelbſten denen Geiſtlichen zu Füſſen / erkennet ſeinen Muthwillen und Vermeſſenheit / bittet um Vergebung ſeines Verbrechen / weilen er ſolches geiſtliche Kleid alſo verſchimpfft / bittet anbey mit naſſen Augen / mit aufgehebten Händen / daß er möchte in den Heil. Orden aufgenommen werden / welches auch geſchehen / indem man augenſcheinlich den Berufſ und eiferigen Geiſt vermerckt / worinn er nachmals viel Jahr einen frommen und vollkommenen Wandel geführt / und nit ohne Ruhm

der Heiligkeit geſtorben. O GOtt / wie wunderbarlich zieheſt du die Menſchen zu dir / zu deinem Göttlichen Dienſt? hätte dieſer das cito, cito, citiſſimè, nit an die Hand genommen / wer weiß / ob ihme nit ſolcher Geiſt wäre ausgerauchet.

Cito, cito, Chriſtus der HErr kommt nacher Bethania, kommt zu der ſorgfältigen Martha, nachdem er mit ſolcher ein kleines Geſpräch gehalten / fragt er nach ihrer Schweſter der Magdalena, worauf alſobalden die Martha zu ihr gangen / ſprechend / der Meiſter iſt da / und rufft dir / da ſie das höret / ſtunde ſie eilend auf / und kam zu ihm / Eilends / legt keine andere Kleider an / wie die Weiber zu thun pflegen / wann vornehme Leut kommen / Eilends / beſinnet ſich nit viel / was ſie etwan reden ſolle / Eilends / legt alles aus den Händen / und laufft zu Chriſto dem HErrn / der ſie beruffen hat. Eilends / eilends muß ſeyn mein Jüngling / wann dich GOtt beruffen thut zu einem geiſtlichen Stand / dann das Verweilen iſt dißfalls gefährlich: O ich muß noch zuvor gleichwol wiſſen / ob mundus generis maſculini, oder generis fœminini, ich muß wiſſen / was dann die Welt den Ihrigen vor Confect aufſetzt / ich muß wiſſen / was in der runden Welt vor viereckete Narren ſeynd / nach einem halben Jahr iſt auch noch gut die Haare abſcheren: Diß Wiſſen iſt nit gut vor das Gwiſſen Domine Studioſe, diß Wiſſen iſt vor die Seel ein bitterer Biſſen / diß Wiſſen hat ſchon manchem ſeinen Beruff zerriſſen.

Joan. 11.

Vor wenig Jahren war ein edler Jüngling in einer Stadt des Teutſchlands / deſſen Namen und Hauß wegen annoch ſtehender Freundſchafft hier verſchwiegen wird; welcher durch Göttlichen Antrieb ſich gäntzlich beſchloſſen in einen heiligen Orden einzutretten / und bereits von der geiſtlichen Obrigkeit gantz willfährig aufgenommen worden / es wolt aber mein junger Herr ſich

noch

ſich noch ein Zeitlang von der Welt mit allerley Geſpäß beurlauben / alle Tag war bey ihm ein Kirchtag / alle Zeit war bey ihm ein Mahlzeit / alle Stund war bey ihm ein Schlund / eſſen und vermeſſen / ſeynd gemeiniglich beyeinander / trincken und ſtincken ſeynd gemeiniglich aneinander / Kandl und Andl ſeynd gemeiniglich um einander. Mein junger Herr war trutz denen Alten zu Suſannæ Zeit. Mein junger Studio-hat das Sus nit ausgelaſſen in der Gelegenheit; Auf ſolche Weiß ins Cloſter gehen / iſt eben ſo viel / als ſich freywillig verwunden laſſen / damit er curirt werde. Diß Leben währete nun ein geraume Zeit / unterdeſſen hat ſich die ruffende Stim̃ GOttes nit mehr in ſeinen Ohren / noch weniger in ſeinem Hertzen angemeldt / der Geiſt iſt zu Fleiſch worden / das ſüſſe Manna des heiligen Ordenſtands iſt ihm widerſtanden / der Eltern bethörte und verdamnliche Kinder-Lieb hat ihn nit dem ſchlipferigen Weg abgehalten / dahero ſo weit kommen / daß er München und Pfaffenhofen vorbey marſchirt / und den Weg nacher Donna, auf teutſch ein Frau / Donawerth genommen / mitten im Sommer ein kühle Heyrath geſchloſſen / und zwar an demſelben Tag / der beſtimmt war zu ſeiner Ankleidung / ware der Tag ſeiner Copulation und Vermählung / es war aber leider kein Tag der Vermählung / ſondern der Bemayligung / dann wie er zu Abends ſ. v. auf den Abtritt gangen / iſt ſolcher / zweiffels ohne / durch ſondere Göttliche Verhängnuß eingefallen / der elende Tropf in dieſem wilden Brautbett erſtickt / und weilen er zuvor die Liberey der Diener GOttes veracht / muſte er mit des Teufels Anſtrich vorlieb nehmen.

Es ſeynd gar viel beſchaffen / wie der Jacob im alten Teſtament / dieſer nach groſſer Dienſtbarkeit bey dem Laban, begibt ſich von dannen mit Haab und Gut / ſein Gut aber beſtunde in einer ſchönen Schaaf-Heerd: unter-

unterwegs begegnet ihm ſein Bruder Eſau, ſonſten gar ein grober und ungeſchlachter Limmel / dermalen aber zeigte er ſich gar cortes und höflich: Willkomm/ſagte er zu Jacob / willkomm / mein lieber Bruder / ich erfreue mich von Hertzen / daß wir einander wieder ſehen / und zwar dich in ſo guter Geſundheit und Wolſtand / mein Bruder / thue mir die Lieb / und gehe mit mir nach Seir, ich will dich nach aller Möglichkeit bedienen: bedanck mich ſchönſtens/ſagt Jacob/ ich nimms vor bekandt an / allein mein Bruder Eſau, du biſt wol zu Fuß / ein Jäger zugleich / du haſt ein ſtarcken Gang / ich aber kan wegen meiner Schaaf/ worunter ſehr viel Tragende nit ſo ſtarck eilen / dahero thue der Herr Bruder mir die Gnad / und gehe nur voran / ich will ſchon gemach / und gemach nachfolgen / præcedat Dominus meus, & ego paulatim ſequar veſtigia ejus, donec veniam ad Dominum meum. Unterdeſſen iſt Jacob gleichwol nit / wie er verſprochen/nacher Seir kommen / ſo ſoll dann Jacob der ſo heilige Mann gelogen haben? Pfuy! verſprechen und halten / ſteht wol bey Jungen und Alten / es entſchuldiget ihn aber mein H. Vatter Auguſtinus, ſprechend / daß Jacob ihm kräfftig habe vorgenommen ſeinen Bruder heimzuſuchen/und nacher Seir zu reiſen / allein unter Weegs hat er ſich anderſt beſonnen / und gedacht / ſein Bruder ſeye ein harter Mann / hiſpidus, und alſo möchte er an den alten Haß gedencken / und folgſam hart mit ihm verfahren.

S. P. Auguſt. q. 6. in Geneſ.

Auf ſolche Weiſe machen es gar viel junge Leut/ GOtt der Allmächtige ladet dieſelbige durch ſeinen Göttlichen Beruff in ein H. Religion, ſpricht ihnen durch die heilige Eingebungen ſtarck zu/die verſprechen es dem Allmächtigen / ſagen es redlich zu / und wann es könte ſeyn/ ſo thäten ſie es auch mit einem Handſtreich beſtättigen/ unterdeſſen verweilen ſie ein zeitlang / das cito iſt in der Wäſch/ſcheiden iſt ein grädiger Fiſch/ſie kommen in dieſe

und

und jene Geſellſchafft / da ſagt einer / Bruder / ich müſt wol ein Narr ſeyn / wann ich ein ſolcher Mönch würde / dann ſie tragen nit allein grobe und rauhe Kutten / ſondern man geht auch grob und rauh mit ihnen um / ſie tragen nit allein Strick um die Lenden / ſondern es geht auch ſtrictè bey ihnen zu / ſie tragen nit allein lederne Gürtel um den Leib / ſondern man thut ihnen das Leder auch ziemlich gerben / ſie tragen nit allein Scapulir, ſondern es heiſt auch / mach diſciplin ſuper nudas ſcapulas, den Apoſteln hat unſer HErr die Füß gewaſchen / aber ihnen wäſcht man die Köpf alle Tag. Lucas der Evangeliſt hat 24. Capitel beſchrieben / ſie haben aber faſt alle Tag ſo viel. Ein gute freundliche Schweſter / die läſt ſich auch hören: Mein Herr / ſagt ſie / iſt wol immer ſchad / daß ein ſolches junges Blut ſoll zwiſchen 4. Mauren verderben; Wann einer bucklet iſt / ſo kan er ſchon ins Kloſter gehen / dann man muß ohne diß allda viel übertragen; wann einer einäugig iſt / ſo taugt ſolcher ſchon vor ein Mönchs-Leben / dann dort muß man ohne diß gar offt ein Aug zudrucken / und diſſimuliren; wann einer kropfet iſt / ſo ſchickt er ſich ſchon in ein Mönchskutten / dann er kan deſtoweniger die Metten verſchlaffen / weil er die Halß-Uhr bey ſich hat. Mein Herr aber / ſagt ſie / iſt von Natur mit den beſten Gaben geſegnet / ſchön / hipſch / galand / wacker / friſch / geſund / freundlich / liebreich / ſtattlich / taugt alſo beſſer in die Welt / als ins Kloſter / dort wird man den Herrn hart halten / mit dem Herrn hart verfahren / ſie führen ein hartes Leben. O harte Beſtia! deine Reden ſeynd gar zu weich / der arme unbehutſame Jüngling beſinnet ſich anderſt / das Wort hart ſchröcket ihn ab / wie den frommen Jacob / gehet alſo nit dahin nacher Seir, nach dem Kloſter / ſondern verſaumet ſeinen Beruff / iſt ihm angenehmer die Stimm des Satans / als die Stimm JEſu / bleibt in der Welt / verdirbt in der Welt.

Dann obſchon in dem Welt-Stand auch möglich iſt

frommen zu leben / heilig zu leben / ſo iſt es doch anbey gefährlich zu leben. Quoniam licet multi ſint, qui etiam in ſæculari habitu bonam vitam ducere poſſint, tamen plerique ſunt, qui, niſi omnia reliquerint, ſalvari apud Deum nullatenus poſſunt.

S. Gregor. Epiſt. 62. 12.

Es ſoll doch manchen ſchröcken dasjenige / was da in der Chronic des H. Franciſci protocollirt wird / daß nemlich Einer geweſen ſeye / den GOtt mehrmalen beruffen hat zu dieſer Seraphiſchen Religion, welcher Vocation der ſchlimme Vocativus auf keine Weis nachkommen / als er nun in ſeiner tödtlichen Kranckheit allbereits zu dem End ſcheinte zu trachten / hat man ihme einen Beichtvatter zugebracht / vermittels deſſen er ſich mit GOtt durch ein Reu-volle und bußfertige Beicht könte verſöhnen: Es war aber alles vergebens und umſonſt / dann er an ſtatt der Sacramentaliſchen Beicht / mit viel tauſend Sacra- und Gotts-läſterlichen Worten herausgebrochen / auch endlich gantz klar und deutlich ausgeſagt / er könne nit mehr beichten / weilen ihme GOtt ſein Verdammnuß allbereits angekündt / dann ihm der HErr JEſus erſchienen mit zornigem Angeſicht / ſprechend / vocavi, & renuiſti, ideo vade ad pœnas inferni, ich hab dich beruffen / und du haſt es mir abgeſchlagen / deſſenthalben gehe hin in die ewige Verdammnuß. O erſchröckliches Spectacul!

Chronica S. Franciſci 3. p. 57.

Domine Studioſe, Herr Ferdinand Relfel / wann er dieſe Predig hätte mit gebührender Aufmerckſamkeit angehört / ich weiß / er hätte einen ſondern Nutzen darvon getragen / weiß dann der Herr gar nichts aus der Predig? Nit ein Wort. O GOtt! Diabolus gehet über das Dominus, ſagt der Grammatiſt, der böſe Feind / dieſer arge hölliſche Schalck / hat es gemacht / daß ihr nit habt zugehört / dann er in allweg ſich bemühet / das Wort GOttes zu verhindern. Wie ſchädlich und ſchändlich iſt es unter der Predig zu ſchwätzen. Als auf ein Zeit ein groſſe Menge Volck zu unſerm lieben HErrn getretten / ſein Göttliches

Wort zu hören / iſt der gebenedeyte Heyland in ein Schiffel geſtiegen / welches dem Peter / dazumal aber ward er Simon genannt / zugehörig geweſen / gedachtes Schiffel ließ er ein wenig vom Geſtad führen / damit das Volck deſto bequemlicher könte zuhören: Anitzo entſtehet die Frag / warum unſer HErr in dem Schiffel geprediget? warum nit auf dem Waſſer? maſſen ſolche Genad gar viel Heilige gehabt / die auf dem Waſſer wie auf einem Cryſtallinen Boden geſtanden. Allhier wird geantwortet / daß unſer lieber HErr / deme ohne das alle Geſchöpff unterworffen ſeynd / gar leicht / vermög ſeiner Allmacht / hätte können auf dem Waſſer ſtehen / aber er hat deſſentwegen ſolches miracul unterlaſſen / damit die Leut deſto aufmerckſamer das Göttliche Wort anhörten / und keiner unter der Predig ſoll ſchwätzen / dann ſo er wunderlicher Weiß auf dem Waſſer / wie auf einem feſten Pflaſter wäre geſtanden / ſo hätten ſich die meiſte vergafft in dieſes groſſe Wunderwerck / ja ſie hätten ſich des Redens nicht enthalten können / ſondern einer den andern geſtoſſen / ſchau / ſchau Bruder Samuel wie dieſer das Waſſer tritt! ſchau / ſchau Schwager Zacharias / wie dieſem das naſſe Element ſo favorabel iſt / ſchau / ſchau Schweſter Eſther wie dieſer ſo gar nicht einen Fuß netzen thut / wann das der Jonas hätt gehabt / ſo hätt er nit dörffen in der gefährlichen Fiſcher-Herberg drey Täg loſirn / damit nur ſolches Schwätzen und Reden unter der Predig möchte gemeid werden / hat er deſſenthalben ſolches Wunderwerck unterwegs gelaſſen / dann GOtt dem HErrn höchſt mißfällig iſt / das Schwätzen unter der Predig.

Wie der heilige Seraphiſche Vatter Franciſcus zu Alviano geprediget / die Schwalben aber / ſo daſelbſt ihre Neſter hatten / ein ungewöhnliches Geſchrey verbracht / daß man kümmerlich ein oder anders Wort verſtanden / da hat er ſolche Vögel alſobalden mit folgenden Worten angeredet: Ihr Schwalben / als meine liebe Schweſtern / In vita.

ihr habt ſchon lang genug geſchwätzt / nun iſt es Zeit/daß ich rede / ihr aber ſtill ſchweiget / kaum daß ſolches der heilige Vatter ausgeſprochen ; da haben alle Schwalben insgeſamt ſtillgeſchwiegen / ja nit ein einige ſich gerühret/ ſondern zugleich mit denen Leuten der gantzen Predig zugehört.

Wann dann ſo gar die Schwalben unter der Predig ſtillſchweigen/ ſo müſſen ja rechte Galgenvögel ſeyn diejenige / ſo unter dem Wort GOttes die Zeit mit unnöthigen/ja höchſtſchädlichen Reden verzehren / auch hierdurch dem Nechſten verhinderlich ſeyn/daß er ſolche heilige Lehr nit gnugſam vernehmen kan.

Mein lieber Menſch / ihr ſeyd gewiß Haußknecht in dieſem Ort? Ja mein Pater, ich ſolls wol ſeyn / mein ſagt mir/wohnt nit allhier der Herr von Opfferſtock / ein Herr ſchon bey ziemlichen Jahren? gar wol/ ſagt der Haußknecht / diß Hauß iſt ihm zugehörig / allein er iſt dermalen nit zu Hauß / ſondern in der Kirchen bey der Predig/ dann er ſchon lang im Brauch / daß er dieſes Paters ſein Predig nie verſaumet/ warum aber mein Haußknecht/ daß ihr euch nit ebenfalls bey dem Wort GOttes einfindet? O ich / ich nie / wir Dienſtbotten wiſſen ein gantzes Jahr um keine Predig/ auſſer unſer Frau hält uns zuweilen eine in der Kuchel / worzu ſie gemeiniglich mit einem alten zerklobenen Hafen auf der Menſcher Buckel pflegt zu läuten: Ich ſeuffzte hierüber/und wündſchte/ wann dieſe gute Leut nur die Predig hätten gehört / die vor 8. Tagen der Pater gethan von denen Dienſtbotten/ wie wol wäre es ihnen zu Nutzen kommen.

Chriſtus der HErr hat ſich einmal von freyen Stu-
Luc. 14. cken ſelbſt zu Gaſt geladen / bey einem Obriſten der Phariſäer / und zwar an einem Sabbath / zu keinem andern Ziel und End / als daß er allda möchte predigen/ und durch ſein heilige und Göttliche Lehr die Seelen bekeh-

ren;

ren; Es hat aber der gebenedeyte Heyland vorhero ſchon gewuſt / die hartnäckige Bosheit dieſes Obriſten der Phariſäer / als der ſchon öffters des HErrn JEſu ſein Predig angehört / und dannoch ſich nit bekehrt / warum dann / daß er ſich in deſſen Hauß begibt / wo er weiß / daß er nichts werde fruchten? Vernimm ein wenig / mein frommer Chriſt / daß unſer HErr nit wegen des Obriſten der Phariſäer ſein Hauß betretten / ſondern wegen des Geſind und der Dienſtbotten dieſes Obriſtens / weil ſolche ein gantze Zeit bey keiner Predig waren / wordurch er zu verſtehen gab / wie höchſtnötig es ſeye / daß man auch die Dienſtbotten wenigſt einen nach dem andern ordentlich in die Predig ſchicke / damit auch ſie vernehmen / was zu dero Seelen Heyl beförderlich iſt. Theophil. in Lucam.

Wie wol hat vor 8. Tagen der Pater von den Dienſtbotten geprediget / er ſagte / daß ein jeder Dienſtbott ſoll heiſſen fidelis: Weſſenthalben jener einen Dienſtbotten hat laſſen abmahlen mit einer Geigen / in lateiniſcher Sprach fides genannt wird / welches Wort zugleich auch Treu und Glauben auf Teutſch heiſt / dann eines Dieners nit allein iſt ſervire, ſondern auch ſervare, id eſt, ſervare fidem.

Der groſſe Patriarch Abraham ſchickt auf ein Zeit ſeinen Diener Eliezer in Meſopotamien / damit er daſelbſt ſeinem Sohn dem Iſaac ein Braut ſuche und auserkieſe / aber er ſchickte ihn nit leer / ſondern gab ihm 10. Cameel mit / ſo alle wol beladen / mit Silber / mit Gold / mit Kleinodien / mit ſtattlichen Kleidern / und andern anſehnlichen koſtbaren Dingen. Das muß ein treuer Diener ſeyn / dem man ſo viel anvertrauet. Eliezer reiſt alſo den geraden Weg in Meſopotamien / reiſt gegen der Stadt Nachor, unweit derſelben aber / ſetzt er ſich bey einem Bronnen nieder / von deme die Töchter der Stadt nach Gewonheit pflegten das Waſſer holen / und befilcht ſein Gen. 24.

gantzes negotium und Verrichtung dem Allmächtigen GOtt/ entſchlieſt endlichen gantz beſtändig bey ſich/ daß er diejenige woll vor ein Braut erklären/ welche ſo höflich werde ſeyn/ und nit allein ihm/ ſondern auch ſeinen Camelen werde zu trincken geben/ worüber dann das Glück gefallen auf die Rebecca. Wann dieſer Bediente nit hätte den Namen gehabt Eliezer, ſo hätt man ſollen ihn Simplicianum nennen. Zu Wien iſt ein Gaſſen/ die heiſt die Einfalt-Straſſen/ da hätt er wol ſollen gewohnt haben: Was hätt ihm der Menſch können vor Regalien machen/ vor Nutzen ſchaffen? Bey der Zeit ſeynd die Hofmeiſter/ die Kammerdiener/ die Secretarien/ die Bediente viel witziger/ weit verſchlagener/ wann ſie auch die Stiegen mit hinab fallen. Wär fein der Eliezer ein halbes Jahr hin und her gereiſt/ iſt es doch nit aus ſeinem Beutel gangen/ und wo er da und dort einkehrt/ hätt er ſollen ſein Verrichtung offenbaren/ und an Tag geben/ da würde er geſehen haben mit Verwunderung/ wie er wäre bedient worden/ alle/ die junge Töchter im Hauß gehabt/ die hätten ihm die gröſte Ehr erwieſen/ ihn ſamt den ſeinigen umſonſt tractirt/ abſonderlich/ wann er ihnen das Maul hätt gemacht/ da hätte er ein ehrlichs können erſpahren/ und ſolches in ſein Beutel ſtecken/ ja wann er ſich hätte vermercken laſſen bey dieſem oder jenem/ ſprechend/ Herr/ was gebt ihr mir/ wann ich euer Tochter alſo gut anbring/ es iſt ſchon einen Kuppelpeltz werth/ bin verſichert/ er hätt ihm dißfals einen ſtattlichen Nutzen können ſchaffen/ er hätt ſein Lebtag kein Diener mehr/ ſondern ein gemachter Herr können ſeyn. Das ſeynd accidentia, welche die Beampte bey vornehmen Herren trefflich verſtehen/ aber Eliezer wolte im mindiſten nichts dergleichen begehen/ nit um den geringſten Pfennig ſeinẽ Herrn dem Abraham beuntreuen/ ſondern in und allweg treu und redlich/ wie es einem rechtſchaffenen Bedienten

wol anſtehet / leben und ſterben. O wie wenig derglei-chen! bey unſern Zeiten ſeynd die Bediente nit alſo ſcrupulos. Der allergeringſte Kuchel-Ratz in ſeiner ſchmotzigen Schargge verſtehet ſich auf die accidentia, und weiß gar meiſterlich ſeine Wahren durch die alte Bettelweiber zu verſilbern. Der Herren und Frauen iſt faſt ein ewige Klag die Untreu der Bedienten / man möcht noch ſo viel Katzen ſchaffen / ſo kan man doch das Mauſen nit gar hüten / man möcht ſo viel Augen haben / als ein Suppen auf einem Bauren Kirchtag / ſo heiſts doch da und dort / mobile fit fixum, und kommt der Meiſter nemo allzeit ins Spiel / der Koch und der Kellner ſeynd die beſte Gevatters Leut / glauben aber nit / daß ein Frühſtuck dem Diebsſtuck ſo gleich ſehe / wie ein Wolf der Wölfin / der Einkauffer vergiſt ſeiner gar nit / und weiß ihm ein Capital zu ſchmieden vom täglichen Pfenning / den er auch bey der geringſten Krautſtauden fexend / ſo gar der Peterſihl iſt nit ſicher vom Peter-ſtihl. ꝛc.

Wie die Stadt Bethulia iſt belägert und umringt worden / von der feindlichen Armee des Holofernis, da hat GOTT der Allmächtige ein fromme und gottſelige Wittib erleucht / welche ſolcher betrangten Stadt zu Hülff kommen / dieſe ware die Judith. Judith butzt ſich ſehr ſtattlich auf / krauſt ſich / kleidt ſich / ziert ſich / ſchmuckt ſich / und gehet ſolcher geſtalten zur Stadt hinaus / kommt in das feindliche Läger / von dannen gar in die Zelt des Kriegsfürſten Holofernis, die meiſten glaubten es / weil ſie ſich ſo freundlich ſtellte / als wär ſie ein Beſtellte / faſt alle meynten / weil ſie ſich alſo gericht / als wärs ein Richtige / ſie iſſet mit / ſie trinckt mit / ſie redet mit / ſie ſchmozt mit / ſie lacht mit / ſie mit Holoferne in die Kammer gehet mit / alle urtheilten / ſie halts auch mit / aber weit gefehlt. Sie ſchneidt dem berauſchten Holoferni den Kopf ab / das war ein Haubtſtuck von einem heroiſchen Weib. Sag

nur

nur keiner mehr/ daß die Weiber kein Couraggi haben/ ſondern ſchwach/forchtſam/und ſchläfferig/um weilen die Eva erſchaffen oder formirt worden aus der Rippen des Adams/als er geſchlaffen. Judith ein Heldin über alle/ nach dem ſie dieſe Dapferkeit begangen/ gibt den abgehaueten Kopf ihrer Kammer-Magd/welche ſolchen ganz behutſam in die Taſchen verborgen / und folgſam ungehindert mit ſolcher ſtiller Victori in die Stadt zuruckkehrt. Die Kammer-Jungfrau hat geheiſſen Abra, und dieſe hat um alle Anſchläg gewußt ihrer Frauen/ O was hätt ſie dazumahl ihr vor ein Glück können ſchmiden! wann ſie ſolches Vorhaben/ ſolche Anſchläg in der Still dem Holoferni hätt entdeckt/ſie hätt ein groß Stuck Geld von der Kriegs-Caſſa bekommen / ſie hätt einen Rittmeiſter/ wo nit gar einen Obriſten können heyrathen/ ſie hätt können Ihr Geſtreng / wo nit gar Ihr Gnaden heiſſen: Wann ihr nach Haus kommt mein Menſch/ ſo müſt ihr wieder zum Klekelküß ſitzen / auch noch ein Weil warten / biß euch etwan mit der Zeit ein verdorbener Wirth zu theil wird / was ſeyd ihr dißmahls vor ein Giſplin geweſt / wie könnt ihr ſo gar mit dem Glück nit umgehen. Das ſeye weit von mir / ſagt dieſe guldene Kammer-Jungfrau Abra, GOtt behüt mich vor einer ſolchen Untreu / wann ich auch die gantze Welt könte gewinnen / ſo wolt ich ſolches nit thun / ich bin ein Dienſtbott / ich hab meiner Frau Treu und Glauben geſchworen/die will ich auch halten / auch biß in todt/ GOtt wird mir anderſeits ſchon helffen. O wie wenig dergleichen! bey unſeren Zeiten ſeynd die Dienſt-Menſcher wol anderſt beſchaffen. Nur Geld her / ſo gelt ihr alles bey ihnen/nur ein Mieder-Zeug her/ſo zeigen ſie/ſo zeugen ſie/ ziehen ſie / wie es dir gefällt/nur ein feines Börtl her / da wird der Bertl erfahren / was das Bertl vermag / nur ein Stuck taffeter Bänder her / da wird die Seiden gar

leicht die Seiten einhandlen/ nur geſpendiert/ da wird man ſehen/ daß das Geben nit vergebens iſt ꝛc.

Der heilige Matthæus am 11. Capitel macht einige Meldung von treuen Dienern und rechtſchaffnen Knechten/dieſe traten von freyen Stücken zu dem Haus-Vatter/und brachten ihr Sach vor mit dergleichen Worten: Mein HErr! wir wiſſen Uns zu erinnern/ daß du überaus guten Samen ausgeworffen/ es ſolte ja nichts als die purlautere Waitzenblühe hervor brechen/ nun aber befindt ſich die Sach weit anderſt/ dann der böſe Samen iſt mit unterloffen/das laydige Unkraut hat den ganzen Acker überzogen/ thuſt du nit zeitig darzu/ ſo wirſt du einen ſchlechten Schnitt haben. Wie wiſſt ihrs aber liebe Knecht/daß dem alſo? iſt etwan ein anderer Lümmel geweſt/ der euch alſo bericht hat? Herr! ſagen ſie/ ſo wahr wir redliche Kerl ſeynd/ ſo iſt dem alſo/ wir haben es mit unſern Augen geſehen/ die Sach wol beobacht/ ſeynd ſelber ins Feld hinaus gangen/der Herr glaub uns ſicher: Hab ich euch doch nit hinausgeſchickt. Wir ſeynd gleichwol gangen/ unſer treues Gemüth/ das wachtſame Aug auf deinen Nutzen/das hat uns hinaus geſchickt. Laß mir das rechte/ rechtſchaffene/ und treue Knecht ſeyn! Herr ſagen ſie weiter/ wann es dir gefällig/ und dir nit zuwider iſt/ ſo wollen wir das Unkraut ausrotten/ ſag nur ein Wort mein HErr/ da ſtehen wir uhrbietig/ den Augenblick wollen wir hingehen/und das Unkraut vertilgen. Faule Schelmen hat der HErr mit einem Prügel müſſen hinaus treiben. Ein ungetreuer Knecht/ der hätt geſagt/ dergleichen gibts gar viel/ er hätt geſagt/ was geht mich das Unkraut an? hats der Teuffel geſäet/ ſo mags der Teufel ausrotten/ ich laß meinen Herrn drum ſorgen/ aber dieſe treue lobwürdige Knecht gehen ſelber hin/ ſehen ſelber zu/ nehmen ſich der

Sachen ſelber an/ nicht anderſt/ als wann es das Jhrige ſelber wär.

Wo gibt es dergleichen mehr ſolche wackere Dienſtbotten? wo? hinder Calecut/ wo die Kühe Flügel haben. Wo findet man dergleichen mehr ſolche treue Leut? Wo? hinder Fopopolis, wo die Mäuß auf den Katzen reuthen. Ein Diener kommt in den Beichtſtuhl/ Herr/ſagt er/ ich hab geſcholten beym tauſend/ ich hab geflucht/dieſer und jener ſoll mich hinführen / ich hab gewundſchen beym Sonnenſchein/ das Wetter ſoll mich erſchlagen / einen Rauſch hab ich auch gehabt / weiter nichts / ich weiß nichts mehr/ gar nichts? wie ich ſag/ nichts. Du biſt faſt heilig mein Kerl/ es gehet dir nichts ab/als der Schein/ wie haſt du deinen Dienſt verricht? wie? ſo und ſo/ die Arbeit/ ſo du in drey Tagen verricht haſt/ hätteſt du in einem Tag vollziehen können/ iſt das nichts? die Arbeit haſt du obenhin vollbracht/ gleichwie die Hund aus dem Fluß Nilo trincken/ woraus deinem Herrn nit ein geringer Schaden erwachſen/ iſt das nichts? Durch dein Saumſeeligkeit iſt diß und jenes zerbrochen/oder in Verluſt gangen/iſt das nichts? Wann dich dein Herr in Keller geſchickt mit einem Krug/ ſo haſt du auch einen vor dich angefüllt/und alſo vermeint/ die Krüg müſſen paar und paar gehen/ wie die Schuler-Buben in der Proceſſion, iſt das nichts? Wann dich dein Herr hat ausgeſchickt/dieſen oder jenen Handwercksmann zu bezahlen/ ſo haſt du faſt allemal mehrer angeſagt/ und weniger gegeben/ iſt das nichts? Serve nequam, ſchau und examinire dich wol / ob du deinem Herrn alſo gedienet / wie der Jacob dem Laban/deine Schaaf/ ſagte Jacob/ ſeynd nie unfruchtbar geweſen/ ich hab die Böck deiner Herd nit geſſen/ auch hab ich dirs nit geſagt/ wann etwas verlohren worden/ allen Schaden hab ich erſtattet/ Tag und Nacht hab ich Hitz und Froſt gelitten/ und iſt mir kein

Schlaff

Schlaff in meine Augen kommen / alſo hab ich dir 20. Jahr lang in deinem Hauſe gedienet. Das war ein treuer Diener / dergleichen trifft man wenig an / wol aber ſolche / wie zu Cana Galilæa auf der Hochzeit geweſen. Gen. 31.

Wie unſer lieber HErr 30. Jahr und 13. Tag alt war / da iſt er als ein eingeladener Gaſt auf die Hochzeit zu Cana Galilæa gereiſt / ſolche Hochzeit ſoll gehalten ſeyn worden in dem Hauß Zebedæi, der ein Vatter war des H. Joannis Evangeliſten / der Bräutigam war eben dieſer Joannes, dazumalen im 28. Jahr / der Zeit heurathen die Buben ſchon / die noch mit der Naſen auf die Ermel ſchreiben / die Braut ware Anachita. Mit unſerm HErrn ſeynd zugleich eingeladen worden / Petrus, Andreas, Philippus, und Bartholomæus, Chriſtus der HErr wolte aus Demuth nit den erſten Sitz nehmen / ſondern ſetzte ſich in die Mitte / da hats wol geheiſſen / Virtus in medio, der Speißmeiſter / deme die Diſpoſition des gantzen Tractaments oblage / wurde genannt Joſaphat. Die Braut und Bräutigam haben damals ein Gelübd abgelegt / ein ewige Jungfrauſchafft zu halten / und iſt Joannes dem HErrn nachgefolgt / Anachita aber in der Geſellſchafft Mariæ verblieben. Joan c. 2. Wie nun auf dieſer Hochzeit gar bey Zeit der Wein gemanglet / alſo hat / auf Bitt und Anſuchen Mariæ, ſeiner wertheſten Mutter / Chriſtus 6. groſſe ſteinerne Krüg / davon einer zu Bononien gezeigt wird / mit Waſſer laſſen anfüllen / und nachmals ſolches Waſſer in den edelſten Wein verkehrt / und zwar in einen rothen / ſolches Wunderwerck iſt nachmals mehr als durch dreyhundert Jahr bekräfftiget worden / dann alle Jahr denſelben Tag / dieſelbe Stund / ja denſelben Augenblick / als der HErr zu Cana das Waſſer in Wein verwandlet / ſeynd auch viel Flüß und Bronnen hin und her in der Welt in den beſten Wein verkehret worden / unter ſolchen

Flüſſen war auch der Nilus in Aegypten / der Mæander in klein Aſia, &c. Der H. Epiphanius bezeugt es ſelbſten/ daß er zu Geraſen in Galilæa aus einem ſolchen Bronnen/ der zu Wein worden / getruncken habe. Nun bringen viel Lehrer und Scribenten ein Frag auf die Bahn / warum dazumal auf der Hochzeit der Wein ſo bald abgangen/ dann gar nit zu glauben/daß in Gegenwart Chriſti des HErrn die Gäſt ſollē zu unmäſſig im Trincken geweſt ſeyn / ſo iſt auch nit zu gedencken / daß Petrus viel Geſund-trünck habe angefangen / und groſſe Gläſer in der Reih herum geſandt / etliche wollen / daß durch ſondern Willen GOttes der Wein verſchwunden / damit alſo ſich ein Gelegenheit ereignet / das erſte ſichtbare Miracul zu würcken. Andere glauben / daß die Diener und Aufwarter/ welches ich vor vermuthlich halt / ſeynd ſolche Vögel geweſen / welche ein Glaß um das andere haben ausgeſtochen / dann ſolche Geſellen können ſich ſo ordentlich um den Credentz-Tiſch herum ſtellen / und einer dem andern den Rucken ſo meiſterlich zu halten / als ein Spaniſche Wand immermehr / dahero kein Wunder / daß auf beſagten Hochzeit-Mahl der Wein ſo bald gemangelt/dann es erkleckt nichts im Haus/nichts im Keller/ nichts in der Kuchl / nichts allenthalben / wann die Dienſtbotten untreu ſeynd. Aber glaubt ihr dann nit / ihr gewiſſenloſes Geſind / daß ihr werdet müſſen GOtt dem Allmächtigen genaue Rechenſchafft geben / auch um den mindeſten Kreutzer / Pfennig / und Heller / oder Geldwerths / was ihr euren Herren und Frauen abtragt?

Allen Bedienten aber ſeye es geſagt / daß ſie treu und gehorſam ſchuldig ſeynd ihren Herrn und Frauen/ſo lang ſie ihnen wider GOTT / und das eigne Gewiſſen nichts auferlegen / dann ſolcher Geſtalten zu gehorſamen ſie nit verpflichtet ſeynd/nach dem Exempel des Egyptiſchen Joſephs.

Nachdem Joſeph von ſeinen Brüdern ſo treulos verkaufft worden / iſt er endlichen in einen guten Dienſt kommen bey dem Putiphar, welcher ein vornehmer Herr geweſen / bey dem Königlichen Hof Pharaonis, in dieſem Dienſt hat er ſich verhalten / wie es einem rechtſchaffenen Diener zuſtehet/weilen er aber ſchön von Angeſicht / wolbegnad von Natur / und ein ſchöner gallanter junger Menſch war / als hat die gnädige Frau auf ihn ein Aug gefaſſt / hat ſich verliebt in die Roſenfarbe Wangen des Joſephs. O wie offt ſeynd ſolche Roſen Dörner / ſo da verwunden! hat ſich verliebt in ſeine Goldfarbe krauſſe Haarlocken. O wie offt ſeynd ſolche Haarlocken Herlocker. Hat ſich verliebt in die Coralline Leffzen des Joſephs / O wie offt gibt ſolche Morgenröth der Ehrbarkeit eine gute Nacht! In Summa die gnädige Frau lacht ihn an / redt ihn an / rührt ihr an / und begehrt etwas mit 10. Buchſtaben / dormi mecum, was da wider die zehen Gebot. Joſeph aber will lieber den Mantel hinterſich laſſen / als die Ehrbarkeit / will lieber die Frau disguſtiren / als GOtt und ſein Gewiſſen beleidigen. O was iſt diß vor ein ſtattlicher Diener / wie wenig hat er ſeines gleichen!

Malchus, ein Diener / hat dem HErrn JEſu / O hölliſche Unthat / einen harten Backenſtreich verſetzt / ungeacht ihme kurtz vorhero der Heyland das abgehaute Ohr wieder anheilt / es hat aber dieſer Böſwicht ſolches derenthalben gethan / damit er nur ſeinem Herrn wolgefalle / der dazumalen gegenwärtig war. Alſo gibt es viel dieſes Gelichters / welche ſich nit ſcheuen / allerley Boßheiten zu begehen / wann ſie nur bey Herren und Frauen in Gnaden ſtehen. Der David hat auf ſeiner Altana die Augen geworffen auf die Frau des Uriæ, ſo bald er ſich vermerken laſſen / daß ſie ihm wolgefalle / und daß er ſie gern zu Hof hätte / da war kein Cammerdiener noch La-

key/ der ſich nit angemeldt/ und ſich urbietig erwieſen ſolche nacher Hof zu practiciren. Wie manche Untreu wird unter den Ehleuten geſpielt durch ſolche Dienſtbotten/ wie manche Frau ſetzt dem Mann ein beinerne Peruquen auf durch ſolche Dienſtmenſcher/ die alles ſo ordentlich wiſſen anzuſtellen! und da heiſt es/ das Menſch/ das Menſch iſt mir treu/ ſie ließ Riemen ehender aus ihr ſchneiden/ als daß ſie etwas ſolt ſagen. O verruchte Treu/ welche niemand als der Teufel in der Höll wird belohnen!

Raderus in Bavar. Sancta de S. Notburg.

Ein Spiegel aller Dienſtmenſcher iſt die H. Notburga, dieſe war in Dienſten bey einem Bauren/ mit dem ſie gleich zu Anfang alſo gedingt/ daß ſie dörffte alle Feyerabend nach Chriſtlichem Kirchen-Brauch von der Arbeit abſtehen/ und ſelb übrige Zeit dem Heil. Gebet obliegen/ welches auch der Bauer gern und unwaigerlich zugeſagt/ und verſprochen. Einsmals aber befande ſich Notburga ſamt dem Bauren und dem ganzen Haus-Geſind auf dem Acker/ und ſchnitten das liebe zeitige Traid/ worauf der Baursmann das ganze Jahr ſein Hofnung ſteuret/ ſo bald ſie aber/ maſſen es dazumal am Sambſtage war/ das Feyrabend-Zeichen von der Glocken vernommen/ hat ſie alſobalden die Sichel zuruck gezogen/ des willens ihr gewöhnliche Andacht zu verrichten/ welches aber der Baur auf kein Weis wolte geſtatten; vorgebend/ daß er in Furcht ſtehe/ es möchte ein Regenwetter einfallen/ alſo wollen ſie heut den Acker völlig abſchneiden/ es ſeye ohne das nit viel übrig/ und endlich werde deßwegen der Himmel nit einfallen/ GOtt werde es ſo starck nit vor übel haben/ wann ſie ſchon dißmal das Kirchen-Gebet ein Wenig übertrittet. Aber Notburga dieſe Gottſeelige Magd ließ ſich auf keine Weis überreden; verharrete beſtändig in ihrem frommen Vorhaben/ ſagte auch/ daß ſie ihme zwar Treu und Gehorſam verſprochen/ aber in Sachen/ wo GOtt der HErr nit beleidi-

get

get wird / zu mehrer Prob ihrer Frommkeit ſagt ſie dem Baurẽ / ſie wolle ihre Sichel in die Höhe halten / die Händ aber er vor der Sichel legen / wann ſolche werde herunder fallen / ſo woll ſie in GOttes Namen die Arbeit fortſetzen / dafern ſie aber ſolte hangen bleiben in dem Lufft / ſodann ſoll er ſehen und erkennen / daß er unrecht habe / wolan Notburga hebt die Sichel in alle Höhe / in Beyſeyn vieler anderer / ziehet die Hand zuruck / ſiehe Wunder! ſolche Sichel iſt in dem Lufft nit anderſt als an einem eiſernen Nagel hangen geblieben / worüber Notburga GOtt den HErrn gebenedeyet / und gelobt / der Baur aber mit allen den Seinigen ſchamroth worden / und endlichen erkennt / daß ein Dienſtbott Herrn und Frauen nit ſchuldig ſeye zu gehorſamen / wo ihm etwas wider GOtt / oder GOttes Gebot / geſchafft wird.

Es müſſen aber auch Herren und Frauen wiſſen / wi. ſie ſollen mit einem rechten und treuen Dienſtbotten umgehen / maſſen ihnen GOtt ſelbſten in heiliger Schrifft Ecclcſ 3 alſo zuredet / ſi eſt tibi Servus fidelis, ſit tibi quaſi anima tua, haſt du ein treuen Knecht / ſo halt ihn wie dein eigne Seel. Wie iſt nit jener Evangeliſche Hauptmann ſo ſorgfältig zu dem HErrn geloffen / wie hat er nit dem Heiland ſo gute Wort gegeben / daß er doch möcht ſeinem Diener helffen / aufdaß derſelbe noch länger beym Leben bleibe / der Hauptmann iſt in ſelbſt eigner Perſohn gangen / da er doch andere drinnen hätte gehabt / zu ſchicken; Er ſelbſt hat Sorg getragen über dem armẽ Tropfen / und das war recht und billig / weil er ein frommer und treuer und gehorſamer Diener geweſt / wie es der Hauptmann unſerm HErrn bekennet hat / vade, ſprach er / wann ic dem Knecht ſag / gehe / ſo gehet er / wann ich ſag / komm he ſo kommt er / thue das / ſo thut ers / deſſentwegen hab ic den Menſchen ſo lieb / als mein eigne Seel / und wann ic ihm kan was Gutes erweiſen / ſoll es gewiß meiner ſeit nit ermanglen.

Bei

Bey dem Evangeliſten Luca iſt zu leſen / wie einer zu ſeinem guten Freund bey Mitternacht kommen / am Hauß ſo lang angeklopft / und um 3. Laib Brod gebetten / bis der Herr erwacht / und voller Unwillen ihme geantwortet / daß er doch ihme ſo ſpat mag Ungelegenheit machen / er ſoll zu einer anderen Zeit kommen / ſeine Knecht die ſchlaffen noch / endlichen läſt er ſich doch überreden / ſtehet auf / und gibt das verlangte Brod/er ſelbſt ſtehet auf / ein anderer hätte den Knechten zugeſchryen/ Schelmen ſtehts auf / ihr Beſtien, ihr Hund ſtehts auf/ daß euch der und der hol ſtehts auf/ihr Stern Million tauſend Elementariſche Bernhäuter / ſo ſtehts auf ꝛc. nichts dergleichen hat dieſer gute Herr geſagt / ſondern ſelbſt vom Bett aufgeſtanden / den Knechten verſchonet / und gedacht / man müſſe mit ihnen auch einiges Mitleiden tragen / die arme Narren haben den gantzen Tag hindurch hart gearbeitet/und muß man ſie nit wie die Hund ſtrapaziren. So ſolls ſeyn / es ſoll / es ſoll / aber ſelten iſt es. Viel gehen mit den Dienſtbotten um / wie die Apothecker mit denen Blumen / ſolche klauben ſie gantz fleiſſig zuſammen / legen ſie in einen ſchönen Diſtilir-Kolben/ ſie brennens aus bis auf den letzten Tropffen / wann endlichen kein Safft und Krafft mehr darinn / alsdann wirfft mans zum Hauß hinauß auf den Miſt. Nicht viel anderſt verfährt man bisweilen mit einem Dienſtbotten / viel Zeit und Jahr plagt ſich der arme Tropf mit ſo harter Arbeit in einem Dienſt / befleiſt ſich Tag und Nacht / wie er ſeines Herrn und Frauen Willen und Befelch kan vollziehen / arbeitet manchesmal / daß ihme das Blut bey den Nägeln möchte ausbrechen / wann er endlichen an Stärcke und Kräfften abnimmt / wann er Krafft- und Safftloß wird / da heiſt es gar offt / vor der Thür iſt drauſſen / der Menſch iſt ſchon zeitig vor das Spittal und Brüder-Hauß / er verdient die Suppen nit mehr/

mehr / will geſchweigen die Brocken / hat er mir lang gedient / ſo hab ich ihn lang beſold / gehet gleich auf; behüt dich GOtt Hanß / behüt dich Liſel / ſucht euer Glück weiter ꝛc. Mit was Fug und Gewiſſen könt ihr Herren und Frauen das allzeit thun / wird ſich Sonnen-ſcheinbar zeigen einmal im Thal Joſaphat / allwo der Göttliche Richter zwiſchen Herren und Diener / zwiſchen Frauen und Magd keinen Unterſchied machen wird.

Mein Hausknecht / dergleichen Lehr bracht der Pater auf der Canzel vor / verſichere es / es hätt euch wol nit gereuet / wann ihr die Predig hätt gehört / dann ſo gut unſerm ſterblichen Leib das tägliche Brod vonnöthen / ſo wol vonnöthen iſt unſerer unſterblichen Seel das Wort GOttes als ein geiſtliche Speiß. Der heilige Paulus iſt in den dritten Himmel ſchon kommen / und bereits daſelbſt allerley Göttliche Geheimnuſſen geſehen / gleichwol wieder zuruck auf die Welt gekehrt; Ein anderer möcht ſagen / es ſolt ihn kein Deibel mehr herunder bringen / wann er einmal ſo weit hinauf käme.

Paulus aber läſt den Himmel Himmel ſeyn / und ſteigt wieder in die Welt / dann er ſahe / daß die Welt ſein heilige Lehr / und ſeine Predigen noch vonnöthen habe / ſo notwendig iſt dem Menſchen das Wort GOttes. Wie der H. Dunſtanus einmal die Vigil des hohen Feſts der Himelfart Chriſti bey nächtlicher Weil höchſteiferig begangẽ in der Kirchen / da hat er wahrgenomen / daß ein unzahlbare Anzahl der Engel in die Kirchen getretten mit guldenen Kronen in den Händen / mit ſondern himmliſchen Glanz umgeben / welche alle Dunſtanum denſelben Tag zu ſich in die ewige Freud eingeladen / nachdem er befragt / wer ſie doch ſeynd? und die Antwort erhalten / daß ſie Cherubim und Seraphim ſeynd / die von der Göttlichen Majeſtät wären geſchickt / ihn heut zur ewigen Kron mit ſich zuführen / da hat ſich der Ertzbiſchoff demütig entſchuldiget / mit dem Vorwand / daß heut ein groſſer heiliger Feyr-

Specul. Exempl. diſtinct. 8.

tag/ und er dem Volck verſprochen hab ein Predig zu halten/ nach Vollendung derſelben ſeye er urbietig zu kommen/ wolan dann/ ſprachen die Engliſche Geiſter/ ſo komm am Sambſtag/ wie es dann nachmals alſo geſchehen: So nothwendig iſt dem Menſchen das Göttliche Wort/ daß auch derenthalben Dunſtanus ſeine Seeligkeit aufgeſchoben.

Im alten Teſtament muſte/aus Befehl GOttes/der Hoheprieſter 366. guldine Schellen oder Rollen tragen an ſeinem Kleid/ ſo viel als Tag im Jahr/ wormit der Allmächtige wollte anzeigen/ daß ſich der Prieſter alle Tag ſoll hören laſſen/ ſo nothwendig iſt das Göttliche Wort.

Der heilige Vatter Dominicus hat auf der Reis von Toloſa nacher Pariß mit ſeinem Geſpan Bertrando faſt die gantze Zeit gebetet und pſallirt/ unterwegs aber etliche gute Teutſche angetroffen/ und alſo ein geſamte Geſellſchafft gemacht. Denen Teutſchen hat die Frommkeit dieſer zweyen Geiſtlichen ſo wol gefallen/ daß ſie ſelbige vier Tag nacheinander unterwegs freygehalten/ und ſie/ nach Teutſchem Gebrauch/ſehr wol tractirt/den vierdten Tag aber ſeufftzete der Vatter/ um weilen die gute Leuth an Eſſen und Trincken keinen Abgang wolten leyden/ vor die Seel aber die Zeit hindurch kein Speiß hatten/ alſo iſt Er ſamt Bertrando auf die Knye niedergefallen/ GOTT den Allmächtigen inbrünſtig gebetten/ er wolle ihm doch die Gnad geben/ daß er könte Teutſch reden/ weilen ihme dieſe redliche Teutſche ſo groſſe Ehr und Gnad angethan/ worauf alſobald alle beyde heilige Männer vollkommentlich Teutſch geredet/ und 4. gantzer Tag unterwegs den Teutſchen ein heilige Lehr geben/ und Gottes Wort vorgetragen/ ſo nothwendig iſt dem Menſchen die Predig.

In Vit. lib. 2. c. 11.

Her Sigebert, der Hr. iſt eines Capitels werth/ warum? er

er iſt faſt einer aus den Judas-Brüdern / wie da? weil er die Predig und das Wort GOttes nit gern anhöret/dann ich habe ſchon zweymal wahrgenommen / daß der Herr unter der Predig geſchlaffen. Das geſchicht mir allemal/ und iſt mir das Predigen / wie den Kindern das Eja pu-peia, ſobald das Evangelium von der Cantzel iſt abgeleſen worden / ſodann macht mein napfezter Kopf das Amen. Das iſt aber auf keine Weiſe gut / ſolchen Schlaff verur-ſacht der böſe Feind/deme nichts verhaßter vorkommt/als die Predig. Wie der Heil. Paulus zu Troiade an einem Sabbath geprediget / hat auch ein junger Menſch / der im dritten Gaden oder Gemach zuhörete / unter dem Fen-ſter eingeſchlaffen/ und folgſam ſo hoch herunder gefallen/ daß er ihme den Halß gebrochen / und todt geblieben / den aber nachmals der H. Apoſtel wieder zum Leben erweckt hat. Dieſer Jüngling/mit Namen Eutychus, war end-lichen noch zu entſchuldigen / dann die Predig des Heil. Manns gar lang / und daurete bis um Mitternacht. Act. 20.

Aber Herr Sigebert, der H. kan keine ſattſame und wol-begründte Entſchuldigung beyrucken/weil der Pater Pre-diger meiſtens ſein gantze Predig in drey viertel Stun-den einſchräncket / iſt alſo ſolche Schlaffſucht vielmehr ein Sucht oder übler Zuſtand der Seel als des Leibes/ wann der Herr hätte die Predig gehört / bin ſicher / es wären auch einige Noten von dieſer Apoſtoliſchen Muſic auf ihn geſprungen / dann der Pater hat die gantze Zeit nichts an-derſt gehabt / als das groſſe N. und ſagte anbey / daß in dem gewohnlichen A B C der kleinen Schulkinder nach dem N das O folge / er aber ſetze das O vor dem N das heiſt aber ſo viel / als O Narren/und zwar ſeynd die groſſe N. N. die Verliebte / amantes, amentes.

Des Bacchus und der Weiber Garn/
Machn offt ein Weiſen zu eim Narrn.

Der Evangeliſt Lucas ſchreibt von einem / der ein groſ-

ſes Nachtmahl hat laſſen zurichten/auch unterſchiedliche Gäſt und gute Freunde darzu eingeladen. Jndem nun alles in der Kuchel fertig/und der Koch ſich bereits zum Anrichten wolte ſchiken / da war noch kein Gaſt da / es wird gar gewiß der Koch auch mitten unter den ſüſſen Speiſen deſtwegen ein ſaures Geſicht haben gemacht / und dazumalen wol diſponirt ſeyn geweſen zum Fiſchabſieden. Man ſchicket alſobalden die Diener aus / die Gäſt noch einmal zu ruffen / welche aber bald mit der Poſt zuruk kommen / wie daß die Herren alle verhindert ſeynd/ und derentwegen nit können erſcheinen/und zwar der Erſte ſprach / ich hab einen Aker kaufft / und iſt mir noth/ daß ich hinaus gehe / und denſelben beſichtige / ich bitte dich / hab mich vor entſchuldiget. Der Ander ſagte / ich hab fünff Joch Ochſen kaufft/und gehe jezt hin/ſie zu probiren / hab mich vor entſchuldiget. Der Dritte ſprach/ ich hab ein Weib genommen / darum kan ich nit kommen. Die erſte zwey haben ſich gar manierlich entſchuldiget/ der Dritte aber nit/und warum/ oder weſſentwegen? ich ſags / ich wags / er iſt ein Narr geweſt / einer mit dem groſſen N. der Phantaſt hat ſich alſo verliebt in ſein Weib / daß ihm gar nit eingefallen / daß er ſich ſolt entſchuldigen / 14. Tag zuvor / und 14. Tag nach der Hochzeit / war er ein ſo verliebter Giſpel / daß er ihretwegen hätte das Leben gelaſſen / wann ihn der Türkiſche Kayſer hätte eingeladen/ſo wär er nit kommen / wann ſie ihm geſchafft hätte / er ſolt/ihr zu gefallen / Schüſſel und Teller abwaſchen / ſo hätt ers gethan / wann ſie ihm befohlen hätt / er ſolt ihr zu gefallen die Stuben auskehren/ ſo hätt ers gethan / ja er hätt mit gröſſern Freuden den Beſemſtihl gekuſt. Wann ſie ihm hätt auferlegt / er ſoll/ihr zu gefallen / ein dutzet Holtzbirn ſchlicken / ſo hätt ers gethan / ja ſie wären ihm ſüſſer vorkommen / als ein dutzet Biſamkugeln / amantes, amentes &c. Weibhalber hat

Luc. 14.

er

er die Malzeit unterlaſſen/Weibhalber hat er ſelbſt Hunger gelidten / Weibhalber hat er den Herrn disguſtirt/ Weibhalber hat er ihm einen üblen Namen gemacht/ Weibhalber iſt er ein Narr worden.

Venus iſt ein Göttin der Lieb / und Venus heiſt ſo viel als We-nuß / we / was manche harte Nuß muß der Verliebte aufbeiſſen! er kaufft/er raufft/er ſaufft/er ſchnaufft/ er laufft / er prangt / er drangt / er hangt / er langt / er dankt/ er blikt / er flikt/ er ſtikt / er zikt / er ſchrikt / er paſt/ er faſt / er laſt / er raſt / er taſt / er redt / er wett / er frett/ er zett / er bett / er bringt / er hinkt / er klingt / er ſingt/ er ſpringt / er tragt / er fragt / er hagt / er nagt / er klagt / er hitzt / er blitzt / er glitzt / er ſchwitzt / er ſitzt / in Summa der Narr thut alles / gibt alles / verlaſt alles/leid alles/ Ihrenthalben / O. N. N.

Einer iſt geweſen / der ſich alſo ſtarck in eine junge Tochter verliebt hat / daß er auch ihre Fußſtapffen/ die ſie im Koth und Leim eingedrukt / gantz begierig gekuſt hat / O. N. ſolchen Phantaſten zu foppen / hat gemeldte Tochter einſt denſelben mit Argliſt in das Hauß gebracht / und in der Kuchel verſteckt / nachdem der Kerl ein ziemliche Zeit daſelbſt geloſt / und ſich ſo ſtill gehalten / wie die Mäuß beym Schmeerlaib / ſo kommt ſie eilends daher geloffen / ſprechend: Herr / um GOttes willen mein Herr / mein Engel / geſchwind mein Schatz / die Frau Mutter wird alſobalden in die Kuchl kommen / geſchwind verberg ſich der Herr in dieſen groſſen Waſſer-Zuber / dieſer ohne Weil in aller Eyl ſteigt in dieſes halb angefüllte Waſſer-Vaß hinein / ſie deckt ihn mit Schäffer und Hackbrettl zu / verhüllt ihn mit ſolcher ſchmozigen Kuchlwahr nach Möglichkeit / ſie läßt den Limmel zwey ganzer Stund wol weich werden in dieſem Bad. Wie es ihme dazumal um das Hertz geweſen/iſt leicht zu

urthlen. Nachdem ſie geglaubt/der Stockfiſch ſeye gnug im Waſſer geſtandẽ/ſo rennet ſie mehrmahlẽ in die Kuchl. O mein Hertz! ſagt ſie/mein tauſend Leben! mein einiger Troſt/ gſchwind/ gſchwind/ die Frau Mutter will den Waſſer-Zuber brauchen/gſchwind verberg er ſich anderwerts/da/ da in Ofen hinein/ das Thürl will ich ſchon zuſchlieſſen/ damit er auf keine Weis erdappt werde/ gleich/gleich hebt ſich der Maulaff über ſich/ tropfennaß am ganzen Leib/ auſſer das Hertz hat noch gebrennt/und kriecht mit ihrer Hülf in Ofen hinein/ nie iſt kein gröſſerer Stock in dieſen Ofen kommen/ als dieſer Stocknarr/ dasmal ware Faſnacht und Aſchermittwoch im Ofen beyſammen/ er muſte auch ein Zeitlang darinnen verbleiben/ und faſt alle Huſter und Seuffzer verarreſtiren/ damit er hierdurch nit verrathen würde/ was ſelzame Farben und Uberzug/ was Aſchen und Rues hat dieſer Laimgetränckte Narr nit bekommen? Die Liebſte/ wie er es ihme eingebildet / die kommt mehrmahlen ſchnauffend in die Kuchl/ reiſſt das Ofenthürl auf mit groſſer Eyl/ O Herr gſchwind / botz tauſend Element/ gſchwind heraus/ geſchwind! mein Herr Vatter iſt darhinder kommen/ er ſucht den Herrn mit bloſſem Degen. Wem war ängſter als dieſem? die Couraggi ſchwitzte ihm allerſeits aus/er häſpelt ſich deswegen/ſo ſchleunig es hat ſeyn können/vom Ofen heraus/da war er ein Copey vom Teufel/ laufft ohne weiters umſchauen zum Haus hinaus/ und gleich dazumalen ohngefähr ein Todten-Leich vorbey getragen worden/alſo glaubten die Träger nit anderſt/als daß dieſer ein Teufel ſeye/und den Todten wolle mit ſich führen/dahero ohne mehrers Beſinnen den Todten von ihren Achſeln geſchoben/ auf die Erd laſſen fallen/und ſich mit der Flucht ſalvirt/deßgleichen auch andere gethan/ welches dann dem armen verliebten Gimpel noch mehrer geſchmertzt / daß er aus einem guldenen

Engel/wie ſein vermeinte Liebſte ihn pflegte zu tituliren/ zu einem ſchwarzen Teufel worden. O N. N.

David, dieſer Iſraelitiſche Monarch/hatte einen Sohn mit Namen Amnon, der ſich alſo verliebt hat in die Thamar, weil ſie überaus ſchön war/ ſo mächtig in ſie verliebt/ daß er vor lauter Lieb erkranckt/ vor lauter Lieb Tag und Nacht keinen Schlaff gehabt/ vor lauter Lieb weder geeſſen noch getruncken/ vor lauter Lieb an ganzem Leib ſich abgezehrt/ daß er faſt einem Ladſtecken gleich ſahe/ er war ſo verliebt/ daß er mit Sicherheit bey einem Strohdach nit hätte können vorbey gehen/weil er nun von Tag zu Tag abgenommen hat/ (Ich glaube/ er wäre vor lauter Lieb crepirt) alſo hat ihn ſein beſter Freund der Jonadab befragt/ was ihme doch ſeye? was er vor einen Zuſtand habe? ach/ ſprach er/ und ſeufftzte anbey/wie ein zerklobne Feurglocken/ach/ſagt er/ ich hab mich verliebt in die Thamar, Balſam her/der Narr fällt in Ohnmacht/ verliebt in die Thamar, Waſſer her/ es brennt im mittern Stock des Hertzens/ verliebt in die Thamar, ach/ es seynd nit mehr als anderthalb Quintel noch vom Hertzen übrig/ das ander iſt ſchon alles zerſchmolzen. Es bleibt halt darbey/ amantes ſunt amentes, die Verliebte ſeynd die Herren mit dem groſſen N.O.N.N! Was thut ein Verliebter ausſtehen? er hauſt/ er mauſt/ er lauſt/er krauſt/ er fauſt/ er fühlt/er ſchildt/ er brüllt/ er zihlt/er ſtihlt/ er bleibt/ er treibt/ er ſcheibt/er ſchreibt/ er reibt/ er butzt/ er hutzt/ er ſchutzt/ er ſtutzt/ er trutzt/ er pralt/ er halt/ er mahlt/ er ſchmalt/ er zahlt/ er beith/ er leid/ er neid/ er reit/ er ſtreit. In Summa der Narr leid alles/ gedult alles/ thut alles/ laſt alles/ probirt alles/ verſchwendt alles Ihrenthalben. O.N.N! 2. Reg. 13.

Ein junger Baurnkerl in Crain hatte ſich in eine hipſche Baurentochter über alle maſſen verliebt/ ſuchte in allweg/ wie er ſolche möchte zu einer Braut bekommen/

men / indem er aber an S. Thomas Abend beſagte Tochter mit einer andern reden gehört / daß ſie wolten denſelben Tag durch Leßlen erfahren / was ſie vor einen Liebſten hätten / ſolches aber müſte geſchehen bey einem Bronnen / als dieſes der Joppen-Meander vernommen / gieng er vor ihnen heimlich hinaus in den Wald / nach dem genandten Bronnenquell / und weil dieſelbe von einem hart daran ſtehenden Baum überzweigt war / alſo gedachte er / ſolcher Baum werde ihme haubtſächlich dienen zu ſeinem Wundſch und Vorhaben / nemlich daß die 2. Baurentöchter in dieſem Waſſer ſeine Bildnuß erblicken möchten / erwehlte demnach denſelben Baum zu einem Gerüſt / beſteigt denſelben / und ſetzt ſich auf einen Aſt / welcher ober dem Waſſer / allda wartet er / mit gröſter Begierd und Verlangen / die Ankunfft dieſer Nymphen / glaubte feſtiglich / die Sach würde ihme deſto beſſer gelingen / weil er ihr Unterredung völlig angehört / auch unter andern Bedingnuſſen eine geweſt / daß keine ein Wort reden / noch überſich / noch hinterſich ſchauen ſolte / wie ihnen etwan ein alte Huſten ſolchen Unterricht ertheilt. Der Gimpel war ein ziemliche Zeit auf dem Baum / und iſt ihme dieſer grobe Sitz ſo leicht nit ankomen / aber ſolche verliebte Narren ſtehen alles gern aus / endlichen komen beyde an / O was Freud empfand der Telpelius! es kamen die 2. Töchter bey dem hellen und klaren Mondſchein / machen ſich hinzu gantz ſtill zu beſagtem Bronnenquell / in Hoffnung einen wackern Baurnbuben darinnen zu erſehen / wie dieſer ſolches vermerckt / ſo ſteckte er ſeinen Schedel auf dem Aſt beſſer vorwerts hinaus nach aller Möglichkeit / damit das Waſſer ſein Geſicht deſto beſſer empfangen möge / aber der Aſt / ſo vermuthlich ſchon alt und gebrechlich / oder ſonſt einen ſolchen gewichtigen Narren zu tragen nit ſtarck genug / wird untreu / und brach ehe / dann daß ſich dieſer verſahe / muſte alſo an ſtatt ſeines

nes

nes Contrafeits / ſein eigne Perſon in das Waſſer ſtür⸗tzen / und platzte er mit einem ſolchen Getöß und Geräuſch hinab ins Waſſer / daß gedachte 2. Töchter / in Meynung der Teufel ſeye es ſelbſten / mit groſſer Entſetzung die Flucht genommen / und mit ſonderm Zittern den Weeg nacher Hauß gerennt. O. N. N. wo treibt euch noch die Lieb hin?

Samſon wäre allzeit gallant geblieben / wann er kein Gallan wäre geweſen / Samſon ein ſolcher ſtarcker Held / daß er auch mit den bloſen Händen einē Löwen zerriſſen / Samſon ein ſolcher ſtarcker Mann / daß er auch gantze Stadtpforten aus dem Angel gehebt / und mit ſich hin⸗weg getragen / Samſon ein ſolcher dapferer Menſch / daß er auch mit einem Eſelskinbacken tauſend Philiſtäer er⸗legt. Samſon animos gantz und gar / Samſon generos gantz und gar / Samſon bellicos gantz und gar / Samſon glorios gantz und gar / Samſon auf die letzt gleichwol ein Narr / und ein ſolcher iſt er worden durch die Lieb.

Samſon hatte im Thal Sorec ein Liebſte / dero Na⸗men Dalila, die beſuchte er öffters / wie ſolches die Phili⸗ſtäer / als ſeine abgeſagte Feind in Erfahrenheit gebracht / da haben ſie dieſe ſaubere Madam durch Verſprechung ei⸗ner groſſen Summa Gelds auf ihre Seiten gebracht / daß ſie zu allen Sachen ja geſagt. O Geld! ſie ſoll ihn betrü⸗gen / ja / ſie ſoll ihn fragen / ja / wo er ſeine Stärcke habe? Ja / ſie ſoll nachmals es ihnen offenbaren / ja / ſie ſoll ihn in ihre Händ liefern / ja / ſie ſoll ihm derenthalben wol ſchmeicheln / und liebkoſen / ja / ſie ſoll ihr Wort und pa-rola halten / ja / ſie ſoll die Sach nach Möglichkeit beſchleu⸗nigen / ja / oder es ſoll ſie der Bettel holen / ja. Dalila vollzieht den Willen dieſer Leut / liefert ihn einmal / noch nit gnug / liefert ihn zweymal / noch nit gnug / liefert ihn dreymal in die Händ ſeiner Feind / er aber allemal ſich wieder frey und loßgemacht. Wolan Samſon, einen Eſel

führt man nur einmal aufs Eys / du wirſt ja dieſem Schleppſack / dieſem üppigen Grindſchiebel hinfüran nit mehr trauen? Dalila hält noch eiferiger an / endlich zeigt ſie einen Verſchmach / hängt das Maul / fangt an zu pfnotten / ſchauet den Samſon nit mehr an / wieſe auf allen Seiten einen Verdruß. Die ſeynd die rechte / mein Samſon! gib ihr ein paar Ohrfeigen an ſtatt des Confects, gib ihr an ſtatt etlicher Stüber Geld / einige Naſenſtüber / gib ihr an ſtatt eines Trinckgeſchirr ein Flaſchen / und hiermit mach einen Schluß / du wirſt bey dieſer Vettel wenig Ehr davon tragen / wirſt du ihrs redlich entdecken / in wem die Stärcke haffte / ſo iſt es gewiß / daß ſie dir dieſelbe wird nehmen / dich deinen Feinden übergeben / und du / folgſam aus einem ſo weltberühmten Menſchen / der elendiſte Tropf werden. Aber umſonſten iſt alles predigen bey einem Verliebten / der gantz verblendt / und gantz von der Lieb zu einem Narren wird / ehe Samſon die Lieb gelaſſen / ehe hat er die Freyheit gelaſſen / ehe hat er ſeinen Namen und Reputation gelaſſen / ehe hat er das Geſicht gelaſſen / O Narren die Verliebte! was müſſen ſie nit ausſtehen / wegen der Lieb! O wie theur iſt die verruchte Lieb!

Die alte Heyden haben über die dreyſſigtauſend Götter angebetet / Rom hatte alle Tag das gantze Jahr hindurch einen beſondern Gott oder Göttin ꝛc. Pomona war ein Göttin der Aepfel / Mellona ein Göttin des Hönigs / Flora ein Göttin der Blumen / Hippona ein Göttin der Pferd / Bubona ein Göttin der Ochſen / Segeſta ein Göttin des Schnitts / Scia ein Göttin der Sonnen / Ajus ein Gott der Red / Priapus ein Gott der Gärten / Hymenæus ein Gott der Hochzeit / Fidius ein Gott des Glaubens / Angerona ein Göttin des Stillſchweigens / Meditrina ein Göttin der Artzeney / Myagrus ein Gott der Mucken / Eanus ein Gott der Reiſenden / Janus ein Gott der Thüren /

Mo-

Momus ein Gott der Schmähler / Vitumnus ein Gott des Lebens / Rubigus ein Gott des Roſts / Æolus ein Gott der Wind / Vallonia ein Göttin der Thal / Vitulus ein Gott der Frölichkeit / Heben ein Göttin der Jugend / Mania ein Göttin der Häuſer / Libithina ein Göttin der Gräber / Pitho ein Gott der Wolredenheit / Volupta ein Göttin der Wolluſt / Rumilia ein Göttin der Knaben / Collina ein Göttin der Bühel / Numeria ein Göttin der Zahl / Edulica ein Göttin der Speiſen / viel tauſend andere dergleichen gedichte Götter hatten die blinde Heyden / ja man hat dazumal faſt mehrer Götter als Gätter gezehlt. Unter andern war Venus ein Göttin der Lieb / oder / beſſer geredet / ein Göttin der Narrheit / Salomon ſelbſt iſt von dieſer Göttin ſeiner Weißheit beraubt worden / und alſo die erſte Sylben von ſeinem Namen verlohren. Venus iſt bey denen Aſtrologen oder Sternſehern ein Planet, und wird auf folgende Weiſe vorgeſtellt / ♀ / welches dann einer umgekehrten Weltkugel gleich ſihet / freilich iſt es wahr / daß Venus, daß die viehiſche Lieb faſt die gantze Welt hat umgekehrt / und faſt jederman die Schellen angehengt / wann der gerechte Göttliche Richter einmal in dem Thal Joſaphat dem Sünder ſeine Unthaten und Verbrechen wird vorwerffen / und ihme / wie man pflegt zu ſagen / den Planeten leſen / ſo iſt leicht zu glauben / daß kein Planet wird öffter citirt werden / als Venus. Venus iſt Venenum, und ein ſolches Gifft / ſo zum allererſten das Hirn angreifft / und den Allerweiſeſten zu einem Narren macht. Ein mancher hat zu Ehren ſeiner Liebſten Nadel gefreſſen / und daran erſtickt / O. N. Einer hat wegen ſeiner Madama ein Glaß gefreſſen / und folgſam die Seel mit ſamt dem Blut ausgeworffen / O. N. Ein anderer zu Crunnlau in Böhaim hat ſich wegen einer jungen Tochter von einem Felſen herunter geſtürtzet / und den Halß gebrochen / O. N. Einer vor etlich Jahren / mein

♀ Figura Veneris.

Wolbekandter / hat ſich wegen ſeiner Liebſten ſelbſt erſchoſſen. O. N. Ein anderer hat den Pantoffel von ſeiner Liebſten durch ein Kammermenſch mit Geld an ſich gehandelt / und ſelbſt nach und nach / wie ein Katz ein Laib Brod/ abgekieflet. O. N. Einer zu Wien / und zwar ein guter von Adel / hat vor viel Jahren den ausgeworffnen Speichel ſeiner Liebſten auf der Erden aufgeſchleckt/ und auch den Unflat der Naſen aus ihrem Tüchel abgezehrt. O. N. Ein anderer hat einen Fioch von ſeiner Liebſten um 30. Thaler bezahlt. O. N. Einer hat einen ausgebrochenen hohlen Zahn ſeiner Liebſten in Gold und Kleinodien eingefaſſt am Halß getragen. O. N. Ein anderer hat alle Wochen ſeiner Liebſten zu Ehren ſich laſſen von 3. ſtarcken Kerlen abprüglen. O. N. Einer in Steyermarck hat ſeiner Liebſten zu Ehren allen Fäſſern im Keller den Boden eingeſchlagen / daß ihme hierdurch der edelſte Wein ausgeronnen. O. N. Einer hat ſich gar mit Blut unterſchrieben/ daß wann ſeine Liebſte werde in die Höll kommen / er hiemit dem Himmel abſage / und woll auch mit ihr zum Teuffel fahren. O. N. Einer hat ihm von dem Bader auf dem Rucken und die Bruſt mit dem Scheermeſſer den Namen ſeiner Liebſten auf groß fractur ſchneiden laſſen. O. N. Ein anderer hat ſo gar das Waſſer / worinn die Kleider ſeiner Liebſten gewaſchen worden/ vor den beſten Muſcateller ausgeſoffen/ O. N. Einer hat ſeinen Dienern befohlen / ſie ſolten ihn nicht mehr Herr Alphons heiſſen / ſondern ihn nennen wie ſeine Liebſte / Herr Theresl, (beſſer geredt der Eſel.) O. N! Tauſend andere Thorheiten mehr könten beygebracht werden/ es wird aber die ſchwartze Feder ſchamroth / etliche auf das Papier zu tragen. O. N.

Jene Wittib/ von welcher jetzo erzehlt wird/ hat mit lächerlicher Manier drey Liebhaber zu Narren gemacht/ weil ſolche gar ein junge Wittib / und an Leibsgeſtalt

von

von Natur ſehr wol beſchaffen / alſo wurde ſie allerſeits von vielen anerſucht / vorderiſt aber von dreyen ſo mächtig geliebt / daß ein jeder abſonderlich ſich anerbotten / alles ihrenthalben auszuſtehen / auch gar das Leben zu laſſen / wie nun dieſe verliebte Signori oder Sinarri auf einen Tag zu ihr kommen / hat ſie die Sach alſo meiſterlich angeſtellt / daß keiner von dem andern wuſte: Wolan ſprach ſie zu dem erſten: Mein lieber Herr / weil der Herr mir alles anerbietet / auch ſo gar das Leben / alſo wird es mir der Herr nit vor ungut aufnehmen / wann ich deſſen einiges Probſtuck begehre / benanntlichen dieſes: Wann mich der Herr recht lieb hat / ſo verlang ich nit / daß er meinetwegen das Leben laſſe / welches gar zu koſtbar / ſondern daß er ſich in dieſer Cammer nur auf die Baar niederlege / und ſich todt ſtelle / ſo lang / bis ich ihm wieder erlauben werde aufzuſtehen / ja / ja / ja / tauſendmal und noch ein doppelts ja / ja hinzu / gehen und aber gehen / und übergehen / und obergehen / ein verliebter Narr thut alles. Poiters in Sirena.

Dieſer legt ſich nieder / war aber mehrer Thor / als todt / ein ſchwartzes Tuch über ihn / ein paar Leuchter neben ſein / ein Weichbronn-Keſſel ober ſein / ſolcher Geſtalt vertratte dieſer ſeine Perſon. Nicht lang hernach kommt der andere Gallan, welcher mit Centnergewichtigen Worten / mit Klaffterlangen Ceremonien / mit Trapezuntiſchen Diſcurs ſeine Lieb / Affect, Inclination verſprochen / deme gleichergeſtalten die junge Wittib geantwortet / wie daß ſie zwar ſeine Wort vor glaubwürdig halte / allein ſie möchte doch ein wenig Gewißheit einnehmen / ob er ſie inniglich liebe / und ſo es ihme beliebig wäre / ſo ſoll er zu Zeugnuß ſeiner Affection, dieſen Dienſt thun / weil ſie ein Todtenleich in dem Hauß / und ſoll ein Zeitlang bey demſelben wachen und beten / dann es ihr Anverwandter geweſt ſeye / ja was dann? Ja warum das nit?

nit? Ja/ in allem gantz urbietig/ er tritt nun auf ihren Befelch in die Kammer hinein/ fällt auf ſeine Knie nieder/ fangt an gantz eiferig zu beten/ weiß nit/ obs das placebo Domino, oder vielleicht das placebo Dominæ. Es wuſte keiner von dem andern/ und glaubte gleichwol/ es wäre diß ein Todtenleich. Endlichen kommt auch der Dritte/ ſo da mit unbeſchreiblichen Liebsgebärden ſattſam an Tag gabe/ wie inniglich er ſie liebe/ ja ihrentwegen tauſend Tod auszuſtehen ſich nit weigere/ wann dem alſo/ ſprach ſie/ ſo ſoll er ihr den einigen favor erzeigen/ und ſich wie ein Teufel anlegen/ nachmals mit groſſer Ungeſtümm in die Kammer hinein lauffen/ welches er auch emſigſt vollzogen/ dann ein verliebter Narr ſich in allem brauchen läſt. Wie nun dieſer vermaskerirte Teuffel in die Kammer hinein gerumpelt/ ſo glaubte der unter dem ſchwartzen Tuch verhüllte Phantaſt, der ſich vor todt geſtellt/ der Teuffel woll ihn wahrhafftig wegführen/ fangt ſich demnach ſtarck zu bewegen/ der verſtellte Teufel/ weil er um die Sach nichts wuſte/ war der feſten Meynung/ dieſer ſtehe wahrhafftig von den Todten auf/ der Dritte/ſo daſelbſt gebetet/ glaubte/ es ſeye Tod/ Teufel/ und Höll alles beyeinander/ dahero ein jeder die Flucht genommen/ der Teufel über den Tod/ der Tod über den Teuffel/über die Stiegen hinunter gefallen/ und mit erſchröcklicher Forcht das Hauß quitirt. Mit einem Wort/ die Verliebte ſeynd ſolche Geſellen/ daß man ihnen ſolte hinden und forn/ oben und unten/ auch auf der Seiten/ ja um und um den Buchſtaben N. anmahlen/ weil die verruchte Lieb ſie zu ſo groſſen Narren macht.

Wolan dann bethörte Phantaſten/ wolt ihr noch nit abſtehen von dieſer eurer Thorheit? noch nit laſſen mit den Iſraeliten dieſe ſtinckende Egyptiſche Zwifeln? noch nit auf die Seiten ſetzen mit dem Eſau dieſes ſchlechte

Lin-

Linſenkoch? ſo fahrt dann fort / und erwartet des Teuf⸗fels Danck.

Liebt länger Lappen / liebt länger Limmel / liebt länger Lecker / liebt länger Lugner / liebt länger Luderer / liebt länger Liendel / liebt länger Leffler / liebt länger Lauſer / liebt länger loſe Leut / liebt länger Lumpengeſind / liebt länger Lottergeſind / liebt länger Laſtergeſind / der Teuffel wird euch um ſolches Lieben dancken / und all euer Mühe bezahlen / dann was iſt dieſe eure ſtinckende Lieb?

Die Lieb iſt ein Dieb / dann ſie ſtihlt den guten Namen / dann fama vergleicht ſich gar nit mit famula, dahero man insgemein von einem ſolchen pflegt zu reden / dieſer oder dieſe führt einen unehrlichen Wandel. Kein rechtſchaffener Menſch will ein Sautreiber ſeyn / keiner / kein ehrlicher Kerl will ein Eſeltreiber ſeyn / keiner / kein wolgeſchaffener Geſell will ein Ochſentreiber ſeyn / keiner / warum gibt er aber einen Huſtentreiber ab? Welches weit ſchimpflicher fällt ſeiner Ehr / dann Putana und puteo haben beede ein ſtinckende Signification.

Die Lieb iſt ein Dieb / dann ſie ſtihlt die Geſundheit. Kerl du haſt rothe Augen / wie ein Cyprianiſche Tauben / weiſt was? die Venus iſt aus Cypern gebürtig. Geſell du haſt Zähn die unterhalb ſo friſch / wie ein Zaunſtecken im Krautgarten / weiſt was? des Cupidinis Pfeil ſeynd üble Zahnſtührer / ſie verurſachen die Mundfäul. Domine ihr ſeyd ſchon wurmſtichig / wie ein ſechzigjähriger Banckladen / aber wiſt ihr was? ein Holtz / das man ſchlägt unter dem Planeten Venus, dauret nit lang. Signore, ihr ſeyd noch nit alt / und ſchnauffet ſchon wie ein matter Müller⸗Eſel / wiſt ihr was? wo zu viel Gaill / da verfault die Lungen. Freund / du biſt ſo krafftloß wie ein Baurenkröß / welches aus der Stärck gangen / weiſt aber was? ſolches Caro macht allzeit carne vale, Menſch / du

Thren. 4. du ſtinckeſt wie ein Lederer-Werckſtatt / weiſt aber was? amplexati ſunt ſtercora, &c.

Dieſe Lieb iſt ein Dieb / dann ſie ſtihlt die zeitliche Mittel und Haabſchafften / Donna will dona haben / es kan nit anderſt ſeyn. X. dato fœmineis, ſteht in der Grammatic, dann in dieſem Handel gehet es zehenfach auf. Amare und mare haben gleiche Beſchaffenheit / dann beederſeits gehen viel zu Grund: Der verlohrne Sohn hat ſein gantzes Erbtheil hindurch gebracht / vivendo luxurioſè, dann Weiber-Küttel / ſchmählern manchem die Mittel.

Dieſe Lieb iſt ein Dieb / ſie ſtihlt die Seeligkeit / der Himmel iſt ein Schafſtall / und kein Bockſtall / dahero ſolche Bock-artige / und Bock-bartige nit hinein kommen. Unſer HErr hat einer gantzen Legion Teuffeln erlaubt in die Heerd Schwein zu fahren / woraus erhellet / daß die jenige / welche ein ſolches Sauiſches Leben führen / dem Teuffel zugehören. Demptis parvulis pauci ſalvantur propter hoc vitium, ſagt ein Heil. Lehrer / daß der meiſte Theil der Menſchen ſich in die Verdammnuß ſtürtze / wegen ſolcher garſtigen Lieb.

Dieſe Lieb iſt ein Dieb / dann ſie ſtihlt den Verſtand / und macht die Leut zu Narren / Narren ſind ſie / weil ſie ſolcher Lieb halber ſo viel ausſtehen / ſo viel leiden / ſo viel ſorgen / ſo viel ſeufftzen / ſo viel laſſen / ſo viel geben / ſo viel gedulten / ſo viel wachen / ſo viel verliehren / ſo viel verſchwendten / ſo viel lauffen / ſo viel thun / und endlich darvor des Teuffels Danck haben / wann ſie nur halben Theil ſo viel wegen GOTT thäten / ſo hätten ſie unfehlbar die ewige und immerwährende Seeligkeit zu hoffen / zu gewarten / zu beſitzen. Wer dann ein ſolcher Narr will bleiben / der bleib es mit 100000. N.N.

Ich

Ich aber/ ſagt eine fromme und Gottsförchtige Seel/ ich ſag ab/ ſchlag ab/ ſolche verdammte Lieb/ und lendt/ und wendt mich zu der Liebe GOttes/ die kommt mich gantz leicht an/ die iſt voller Troſt/ voller Freuden/ voller Ergötzlichkeit/ fort mit der ſchändlichen/ ſchädlichen/ ſchinderiſchen Welt-Lieb! Ich liebe/ hab geliebt/ ich werde lieben/ wolte GOtt/ ich liebte recht/ O daß ich alzeit lieben könne meinen GOtt/ meinen JEſum/ der da ein gebenedeyte Frucht des Leibs MARIÆ, der da ein Schatz der Welt/ der da das wahre Lamm GOttes/ der da das Heil der Menſchen/ der da das Brod der Engeln/ der da der Jubel der frommen Hertzen/ der da der Bräutigam der Jungfrau/ der da ein Glantz des Himmliſchen Vatters/ der da ein Fürſt des Friedens/ der da die Pforten des Himmels/ der da das Lob der Engeln/ der da die Glory der Heiligen/ der da die Süſſigkeit des Lebens/ der da der Weg des Paradeiß/ der da der gute Hirt/ der da ein Seeligmacher der Menſchen/ der da ein Zuflucht der Sünder/ der da ein Hülff der Bedrangten/ der da ein Sieg unſerer Feinde/ der da ein HErr der Geſchöpff/ der da unſer JESUS/ unſer Alles/ dieſen liebe ich/ und will nit mehr aufhören zu lieben/ dieſe Lieb macht mich zu einem Doctor, gleichwie die andere vielen das groſſe N. anhängt.

1.

Woltſt du bald ein Doctor werdn/
ohne groſſe Müh?
Hättſt du alle Weißheit gern
daß du fehleſt nie?
Das macht Lieb in wenig Stunden/
Die ein A. B. C. erfunden/
wie du ſiheſt hie.

2.

A. weiſt alle Ding verlaſſen/
Boßheit heiſt das B.
C. lernt Creutz mit Freud auffaſſen/
Demuth führt das D.
E. rath um das Ewig werben/
F. den Fried des Hertzens erben/
Gibt Gedult das G.

3.

H. gebietet heilig leben/
I. Jnbrünſtig ſeyn/
K. macht kurtze Wort ausgeben/
L. liebt GOtt allein/
M. will Mäſſig allzeit bleiben/
N. mit Nutz die Zeit vertreiben/
O: Ohn Falſchheit ſeyn.

4.

P. will d' Lieb der Welt ausprüglen/
Q. ſagt Quelle rein/
R. wills Hertz gantz rein verſiglen/
S. nimmt Sanfftmuth ein/
T. kan andre Tugend lehren/
V. ſchafft Unterthänig wehren/
W. thut Wachtſam ſeyn.

5.

Z. im A. b. c. das Ende iſt/
Und bedeut die Zeit/
Welch wie ein Aug verwendt iſt/
Ohn Beſtändigkeit/
Drum pfleg lieber das Zeitlich meiden/
Und dich auf die Straß bereiten/
Zu der Ewigkeit.

6. Kanſt

6.

Kanſt nit ſo viel Buchſtabn tragen/
Daß dir bleiben all?
Soll man dirs noch kürtzer ſagen
Alles auf einmal?
So lern das L. aus alln dieſen/
Alsdann biſt gnug unterwieſen/
Auch glehrt nach der Wahl.

7.

Solcher Buchſtab heiſt mit Namen/
Liebe GOtt allein/
Faſſe dieſen nur zuſammen/
Feſt ins Hertz hinein/
Wo du dieſen haſt verſtanden/
Kanſt du ſchon in allen Landen
Der beſt Doctor ſeyn.

Herr Philibert, ſchad iſt es/ und immer ſchad/ daß der Herr unter dieſer Predig geſchlaffen/ der Herr halt es vor gewiß/ daß ſolcher Schlaff von dem böſen Feind herrühre/ der in allweg ſucht das Wort GOttes zu verhindern. Als auf ein Zeit der heilige Antonius von Padua gantz eiferig geprediget/ auch unter andern ein Adeliche Dama ſehr emſig das Wort GOttes angehört/ ſo hat der laydige Sathan ſolche Aufmerckſamkeit dieſer Frauen nit können gedulten/ ſondern die Geſtalt eines Botten an ſich genommen/ ihr einen Brief überbracht/ worinn ſie berichtet worden von dem traurigen Tod ihres Sohns; Aber ſolche hölliſche Larven erkennte gar wol der heilige Mann/ dahero auf der Cantzel dieſer Adelichen Matron alſo zugeſprochen: Förchte dir nit/ dein Sohn lebt noch/ und iſt wol auf. Uber ſolches iſt der In Vit.

L 2 Teu-

Teufel alsbalden verſchwunden/ und ſie wie zuvor die Predig angehört. Es weiß dieſer abgeſagte Seelen-Feind gar wohl/ was ihme und der gantzen Höllen ein eiferige Apoſtoliſche Predig kan vor Schaden zufügen. Dann was hat Teutſchland zum wahren allein ſeeligmachenden Glauben bekehrt? das Predigen des heiligen Bonifacii. Was hat Franckreich bekehrt? das Predigen des Heil. Remigii. Was hat das gantze Schwabenland bekehrt? das Predigen des Heil. Martini. Was hat Engeland bekehrt? das Predigen des Heil. Auguſtini. Was Böheim bekehrt? das Predigen des Heil. Cyrilli und Methodii. Was hat Pommern bekehrt? das Predigen des Heil. Ottonis. Was hat Reuſſen und Pohlen bekehrt? das Predigen des Heil. Adalberti. Was hat ſo viel tauſend groſſe/ ſchwehre/ abſcheuliche Sünder bekehrt/ und von den Banden der hölliſchen Dienſtbarkeit erlediget? als eben das Predigen vieler frommen und gelehrten Männer. Vermuthlich iſt es/ daß Judas Iſcarioth von ſeinem verdammten Vorhaben wäre abgeſtanden/ und ſeine gottloſe Gedancken hätte bereuet/ wann er wäre ſamt andern Apoſteln bey der Predig des HErrn nach dem heiligſten Abendmahl geblieben.

Judas

Judas der Ertzſchelm haſſet das geiſtliche Geſang / und will lieber falliren als pſalliren.

NAch vollendtem allerheiligſtem Abendmahl / hat der gebenedeyte Heyland mit ſeinen eilff Apoſteln angefangen das gewöhnliche Lobgeſang / welches allemal die Hebræer nach Nieſſung des Oſterlamms pflegten zu verrichten: Vorſinger in dieſem Heil. Chor ware der liebſte HErr JESUS Selbſten / welches Geſang dazumal alle Nachtigallen in der gantzen *Welt* ſtumm gemacht. Es ſollen aber / nach Ausſag Pauli Burgenſis, folgende fünff Pſalmen ſeyn geſungen worden / der Erſte / als der hundert und dreyzehende / In exitu Iſrael de Ægypto, als Iſrael aus Egypten zoge. Der Andere / benanntlich der hundert und vierzehende: Dilexi quoniam exaudiet Dominus. Jch habe lieb / dann der HERR wird die Stimme meines Flehens erhören. Der Dritte / als nemlichen der hundert und fünffzehende. Credidi propter quod &c. Jch habe geglaubt / darum hab ich geredt. Der Vierdte ware der hundert und ſechzehende. Laudate Dominum omnes gentes. &c. Lobet den HERRN alle Heyden. 2c. Der Fünffte und letzte Pſalm / ware der hundert und ſiebenzehende. Alleluja, confitemini Domino quoniam bonus, &c. Lobet den HERRN / dann er iſt gut 2c.

Joan. Greg. p. 1. lect. 2. de Koitö.

Solche fünff Pſalmen hat der HErr JESUS / und ſeine werthiſte Apoſtel / auf das eyfferigſte geſungen / daß hiervon das gantze Hauß erſchollen / und hätten gern / und aber gern / und übergern alle liebe Engel / als Himmliſche Muſicanten / pleno choro ſich hören laſſen /

dafern es ihnen von der Göttlichen Majeſtät wäre erlaubt geweſen. Der einige meinendige Schelm/ und verruchte Judas, hat zu dieſer Muſic pauſirt/ und unlängſt zuvor den Reißaus genommen/ zu welchem ihn der argliſtige Sathan angeleitet/ als der in Forcht geſtanden/ es möchte das gottloſe Gemüth Judæ durch ſolches Geſang/ und heilige Pſalmen erweicht werden. Ein Vogel/ und zwar ein Ertzvogel/ ware dieſer Iſcarioth, und dannoch wolt er nit ſingen.

Es gibt ſaubere Singer/ und deren gar viel. Es gibt ſaumige Singer/ und deren nit wenig. Es gibt ſauere Singer/ und deren ein ziemliche Zahl. Es gibt Sau-Singer/ und deren faſt an allen Orten.

Saubere Singer ſeynd alle diejenige/ welche GOtt den HErrn Tag und Nacht mit Pſalliren und Singen preiſen und loben/ auch ſolcher Geſtalten emſigſt nachfolgen den lieben Engeln im Himmel/ maſſen die damalige Chorweiſe in der Kirchen zu ſingen ihren Urſprung genommen von den Engeln/ welche der H. Antiſiodorenſiſche Biſchoff/ ſo noch zur Apoſtel Zeiten gelebt/geſehen/ und gehört hat/ wie ſie die allerheiligſte Dreyfaltigkeit in zwey Chor ausgetheilter/ mit hellſchallendem Jubel/ und Lobgeſang geprieſen: Auch ſcheint es glaublich/ daß ſolche Weiſe ſchon die Juden in ihren Tabernaklen und Templen gebraucht haben/ dahero David ſagte/ laudent nomen ejus in Choro.

Socrat. lib. 6. c. 8.

Pſal. 149. v. 3.

Wie angenehm ſeye dem Allerhöchſten ſolches Geſang/ erhellt gantz klar aus folgenden Geſchichten. Als der H. Canuſiniſche Biſchoff Sabinus nach Gewonheit einmal bey Mitternacht aufgeſtanden/ und bereits die Metten angefangen zu ſingen/ da hat das gantze Haußgeſind/ nit ohne höchſte Verwunderung/ wahrgenommen/ daß die liebe H. Engel Chorweis mit ihme die gantze Metten geſungen.

In Weſtphalen ſtehet ein uhraltes Benedictiner Cloſter/ nahmens Corbei, in welchem etlich hundert Jahr nach einander folgendes Wunder ſich ereignet/ ſo offt aus beſagten Religioſen einer wegen Kranckheit und Unpäßlichkeit nit konte in den Chor kommen/ ſo iſt je und allemal ein Engel an deſſen ſtatt erſchienen/ und die gantz eigne natürliche Stimm des abweſenden Geiſtlichen hören laſſen/ wie ſolches glaubwürdigſt beſtättigen die Annales obbenanten Cloſters. Marchant. in M. M SS. Corbei.

Der Heil. Clarevallenſiſche Abt Bernardus hat mehrmalen bey nächtlicher Weil in dem Chor wahrgenommen/ daß die liebe Engel jene Religioſen/ ſo da emſig/ und eiferig in dem Göttlichen Lobgeſang verharreten/ mit ſehr koſtbaren und angenehmſten Rauchwerck verehreten. Gaufrid in Vit. S. Bern.

Robertus König in Franckreich war alſo eiferig in dem Lob GOttes/ daß er öffters mit denen Mönchen im Chor die Tagzeiten geſungen/ und andächtigſt pſalliret. Da er auf eine Zeit/ ein feſtes Schloß mit ziemlicher Kriegs-Macht umfangen/ unter währender Belägerung aber am Feſt des H. Damiani in dem nechſt entlegenen Cloſter mit denen Geiſtlichen das Officium geſungen/ ſiehe/ da wurde erneuert jenes Wunder/ ſo dem Joſue widerfahren/ unter der Zeit/ da er in dem Göttlichen Lobgeſang ſich aufgehalten/ ſeynd von freyen Stucken alle Gemäur und Paſteyen der belägerten Veſtung zu Boden gefallen/ ohn einige Hand-Anlegung. Chronol. ſept. ætat.

Anno 1613. ſtarb in dem Weinmariſchen Gebiet ein bekandter und berühmter Notarius der Calviniſchen Sect, welcher mehrmalen die Geiſtliche ausgehönet/ wann ſelbige mit ihrem Geſang einen Verſtorbenen zum Grab begleitet/ auch öffters in dieſe Spottwort ausgebrochen. Dieſe Pfaffen ſingen juſt wie die Eſel; Wie nun dieſer auch den Zeitlichen/ und/ welches weit mehrers zu be-

dauren/ auch den ewigen Tod erfahren / und bereits der Leichnam mit ſonderm Pomp und Pracht zum Grab getragen wurde / kaum daß man den Cörper zum Hauß herauß gebracht / da iſt alſobald ein ſchwartzächtiger Eſel einer ungeheuren Gröſſe erſchienen/ der Todten-Pahr nachgetretten/ und mit einem ſtäten wilden Geſchrey die Leich begleitet / konnte durch keinen Gewalt / den man möglichſt angewendet / hin und abgetrieben werden / ſondern dieſer widerwärtige Lang-Ohr hat benanntem
Gualterius. Notario das Geleit geben biß zu dem Grab/ um daſſelbige
17. p. 821. etlichmalen herum getretten / endlichen mit des Verſtorbenen Anverwandten und Befreundten wieder nach Hauß gangen/ daſelbſt in Gegenwart vieler Leut gähling verſchwunden / zur billigen Straff/ die der gerechte GOtt über ihn verhängt / um weil er das andächtige Singen und pſalliren der Prieſterſchafft veracht / und dem Eſel-Geſchrey verglichen.

Angenehm ware das Geſang Moyſis, und des geſamten Iſraelitiſchen Volcks / nachdem er ſo wunderlich durch das rothe Meer paſſirt / und ſollen dazumalen / wie
Exodi. 15. die Rabbiner bezeugen/ auch die etlich Tag und Wochen alle unmündige Kinder durch ein Miracul, das gantze Lied mitgeſungen haben. Angenehm ware das Geſang
Judic. 5. Deboræ und Barac, nachdem ſie den Sieg und berühmte Victori wider den Cananeiſchen Kriegs-Fürſten Siſara erhalten. Angenehm ware das Geſang der lieben El-
1. Reg. 2. tern Annæ und Helcanæ, wie ihnen ihr Sohn Samuel gebohren. Angenehm ware das Lobgeſang des Königs
Iſai. 38. Ezechiæ, nachdem er durch Göttliche Hülffe wieder zur gewünſchten Geſundheit gelanget. Angenehm ware
Judith. 16. das Geſang der Judith, als ſie dem Holoferni das Haupt abgeſchnitten / worvon dem gantzen Volck Iſrael ein Haupt-Glück erwachſen. Angenehm ware das Geſang der dreyen Knaben in dem Babyloniſchen Ofen/ worinn

das

das das Feuer einen Feuertag gehalten / dieſe aber einen frölichen Feſttag. Angenehm ware das Geſang des Davids, welcher bey Tag und Nacht mit dem eyfferigen pſalliren GOtt den HErrn geprieſen / dahero dieſes Lob- 2.Reg.18. würdigſten Königs meiſtes Siegen vom Singen her- gefloſſen und geſproſſen. Angenehm iſt auch der Göttli- chen Majeſtät alles Geſang der eifferigen Geiſtlichen / welche / nach Art und Weiſe der Lobſchallenden Lerchen / ihre Stimme und Gemüth erheben / und durch Geſang und Klang den Allerhöchſten preiſen. Angenehm iſt auch das Geſang des andächtigen Volcks in der Kirchen / und in den gewöhnlichen Proceſſionen / und Creutz-Gängen. Zumalen ſolche nachfolgen denen Engliſchen Heerſcha- ren / deren faſt eintziges Thun iſt / ſingen und muſi- ciren.

Andächtig ſingen iſt ein Engliſch Werck. Wie GOt- tes Sohn in dem Stall zu Bethlehem bey Mitternacht aus der unverſehrten Jungfrauen Maria gebohren / da iſt ein unzahlbare Mänge der Engel vom hohen Himmel herunter geſtiegen / und die Bethlehemitiſche Felder mit Luc. 2. v. 13. dem lieblichſten Geſang und Muſic angefüllt.

Andächtig ſingen / iſt ein Engliſch Werck. Wie der Heil. Pabſt Gregorius die Bildnuß unſer Lieben Frauen / ſo in der Kirchen S. Mariæ Majoris zu Rom verehrt wird / zu Abwendung des Göttlichen Zorns mit Volck-reicher Proceſſion in St. Peters-Kirchen getragen / und mit dem geſamten häuffigem Volck die Heil. Litaney geſun- gen / da iſt nechſt bey dem Caſtell Adriani ein Engliſche Stimm erſchollen / und folgendes Lied geſungen wor- den. Regina cœli lætare, Alleluja, quia quem meruiſti por- tare, Alleluja, reſurrexit ſicut dixit, Alleluja. Worauf der Heil. Pabſt durch Göttliche Eingebung dieſe Worte hin- Joan. Se- zu geſungen / Ora pro nobis Deum, Alleluja. Dahero veran. in noch auf dieſe Zeit die Canonici benannter Kirchen / ſo monumentis Sept. Eccles.

offt ſie bey beſagtem Caſtell Proceſſion-Weiß vorbey gehen/ ſolches Engliſche Lied zu ſingen pflegen.

Surius in vit. 8. Sept. Andächtig ſingen iſt ein Engliſch Werck. In der Kirchen bey St. Stephan auf dem Berg zu Freyſing haben an ſtatt des Heil. Biſchoffs Corbiniani, ſo dazumal kranck gelegen/ die Engel die Metten geſungen. In der Kirchen/ allwo der Heil Spiridion ſeine Andacht verricht/ haben die Engel die Veſper geſungen. In dem/ und bey dem/ und nach dem Tod des Heil. Henrici, Ammonis, Pauli Eremiten/ Silvani, Simeonis Stylitæ, Bonæ, Nicolai von Tolentin/ Martini Turonenſis, Wilfridi, Genulphi, der Heil. Mutter Monicæ, Laurentii Juſtiniani, Patritii, Rigoberti, Nicaſii, Lamberti, Alberti, Philippi Benicii, Aloyſii, Bertrandi, Ignatii Loyolæ, Coletæ, und vieler anderer mehr haben die Engel am allerlieblichſten geſungen und muſicirt.

Bey der Begräbnuß der übergebenedeyten Mutter GOttes Maria, allwo durch Göttliche Würckung alle Apoſtel/ ſo dazumal in der Welt hin und her entfernet waren/ ſich augenblicklich verſammlet/ und dieſem ſeeligſten Hintritt beygewohnt/ bey ſolcher Begräbnuß hat ein unzahlbare Schaar der Engeln/ ſo ober der Pahr ſchwebten in den Wolcken/ ein ſo Himmliſches Geſang und Muſic vollbracht/ daß hierdurch die Stadt Jeruſalem ſamt der gantzen Gegend herum in höchſte Verwunderung gerathen/ und nit wenig aus dem zulauffendem Volck ſich bekehrt haben. S. Melitus Epiſc. de tranſitu B. Virg. c. 12.

Moyſes der groſſe Mann GOttes erhalt die Tafeln der Zehen Gebott von dem Allerhöchſten auf dem Berg Sinai, allwo in denen Steinen zur ewigen Gedächtnuß man noch ſihet ein Abriß des Dorn-Buſch/ welchen Moyſes geſehen hat brennen/ und nit verbrennen. Droben auf dem Berg hat es geheiſſen Sinai, herunter aber des Bergs hat es geheiſſen Sündigen/ obẽ auf dem Berg Petr. Sanct. tract. 3. c. 8.

ſtunde es auf 10. benanntlichen auf 10. Gebotten/ herun- Exod. 31.
ten auf der Ebne ſtunde es auf 11. Dann bey dem Iſraeli-
liſchen Volck war es Mittag/ maſſen ſie alle thäten eſſen
und trincken/ und nachmals ware niemand weder Klein
noch Groß/ weder Alt noch Jung/ der nit mit Singen/
durch Singen/ im Singē/ das gegoſſene güldene Kalb/ als
einen GOtt verehrt/ vocem cantantium ego audio &c.
Moyſes und Joſue hören/ daß dieſe eiſerne Gemüter/ daß
dieſe plumpe/ bleyerne Gißpel/ daß dieſe verſoffene/ kupf-
ferne Geſichter/ daß dieſe vermeßene meſſinge Narren
das güldene Kalb mit groſſem Lobgeſang prieſen/ der
Teufel ware Capellmeiſter bey dieſem Geſang.

Vocem cantantium ego audio &c. Weit beſſer höre
ich/ weit lieber höreſt du/ weit angenehmer höret er/ die
Stimm der ſingenden/ und Lob-ſchallenden frommen
Geiſtlichen und Weltlichen/ welche allerſeits mit andäch-
tigen Pſalmen und beweglichen Liedern den wahren all-
mächtigen GOtt/ O wohl einen gantz guldenen GOtt/
lob- und benedeyen: Dahero Kayſer Maximilianus ſich
öffters verlauten laſſen/ daß ihn nichts mehrers erfreue/
als wann er ſehe ein Feld voller wackern Soldaten/ und
ein Chor voller andächtigen Mönch/ die GOtt mit ihrem
gewöhnlichen Lobgeſang verehren: Wie werth und an-
genehm muß geweſen ſeyn in den Augen der Göttlichen
Majeſtät jenes Benedictiner-Cloſter zu Lirau/ allwo
das gantze Jahr/ und allezeit hindurch nit ein Augenblick
verfloſſen/ da nit ein zimliche Anzahl der Religioſen mit
ſingen und pſalliren GOtt geprieſen/ und könnte dazumal
ein ſolche ordentliche Austheilung der Chör leicht geſche-
hen/ weil zur ſelbigen Zeit in einem Cloſter ſechshundert/
auch neunhundert/ ſo gar auch zweytauſend Geiſtlicher
gezehlet wurden.

Stephanus Mantegaza ſchreibt/ daß zwiſchen dem Berg In Itinere
Sinai und rothen Meer ein Cloſter ſeye/ welches man nit Jerus. lib. 1.
ſehen/ und auch nach angewendten gröſtem Fleiß nit fin- c. 51.

 den

den kan/ gleichwol hört man in der gantzen Gegend herum/wann ſie in den Chor zum Gottesdienſt läuten/ und auch hell und klar ſingen. An. 1613. ſoll ein armer Arabier im Monat October in ſelbiger Gegend herum vagirt ſeyn/ der ungefehr in einem Berg einen Eingang faſt in der Gröſſe einer ordinari Thür wahrgenommen/ dahero ihn der Vorwitz veranlaſt/ daß er ohne ſondere Forcht durch den Berg einen langen Weg hineingeſchlichen/ allwo er gantz wunderliche Ding angetroffen/ dann mitten im Berg ſahe er ein überaus ſchönes aufgebautes Cloſter/ uñ nechſt demſelbē gienge ihme entgegen ein Ordens-Mann/ der ihn befragt/ was er allhier ſuche? und nachdem er vernommen/ daß er nichts anders verlange/ als ein H. Allmoſen/ ſo dann gabe ihm erſtbeſagter Religios ein Schneeweiſes Leibel Brod/ und eine ziemliche Portion der Datteln/ ſo gar ein gute Frucht; worauf der arme Arabier ſeinen Zuruckweg genommen/ die Schellen und Schahlen aber gedachter Frucht alſo weißlich auf die Erden fallen laſſen/ damit er hierdurch inskünfftig den Weg möchte wieder finden/ dann er der Meinung geweſt/ ſeine Mit-Cammeraden auch anhero zu führen: Aber GOtt hat durch einen Engel alle ſelbige Schaalen laſſen auf das genaueſte aufklauben/ weſſenthalben den nachkommenden Tag der Arabier ſamt den Seinigen den Weg nit mehr gefunden. Der Arabier iſt bericht worden von dem jenigen Geiſtlichen/ ſo ihme das Allmoſen dargereicht/ daß der Allmächtige dieſes Cloſter ſelbſt in den Berg gebauet/ worinnen ſtäts 40. Geiſtliche mit Singen und Pſalliren GOtt den HErrn loben/ auch ſo offt einer mit Tod abgehe/ ſo werde alſobalden durch GOtt ein anderer an ſtatt ſeiner geſtellt/ damit die Anzahl der 40. jedesmal gantz verbleibe/ iſt zu glauben/ daß dieſes Wunder-Cloſter GOtt ewig erhalte zur Gedächtnuß/ weil daſelbſten auf dem Berg Moyſes 40. Tag und Nacht mit GOtt geredet.

Mantegaz. Nicolaus Jermad. in relat.

Geneſ. 1. GOtt der Allmächtige/ laut H. Schrifft/ hat die Vögerle

gerle erſchaffen aus dem Waſſer von Anbeginn der Welt/ ſo kommen dann die Vögel vom Waſſer her? Ja/aber die Ertzvögel/und Galgenvögel vom Wein; kein Thier auf Erden pflegt zu ſingen/der Ochs röhret/und ſingt nit/der Wolff heulet/und ſingt nit/ der Bär brummet und ſingt nit/der Löw brüllet uñ ſingt nit/der Hund bellet und ſingt nit/ die Katz gmauckzet und ſingt nit/der Eſel kühret und ſingt nit/ die Schwein grontzt und ſingt nit/das Schaaf blehrt und ſingt nit. ꝛc. Kein Thier auf Erden pflegt zu ſingen/ wohl aber die Vögel / ſo der Allmächtige aus dem Waſſer erſchaffen. Wolan dann ihr fromme Chriſtglaubige/ weilen ihr auch das andermal gebohren durch den H. Tauff / und folgſam das Leben eurer Seel von dem Waſſer/ſo gibt auch gleichmäſſig lobſchallende Vögel ab/ höret nit auf an allen Orthen GOtt den HErrn/ ſeine gebenedeyte Mutter/ alle liebe Heiligen mit geiſtlichen Liedern zu preiſen / und loben. Der Bauer bey dem Pflug / der Haffner bey dem Krug / der Gärtner bey den Pflantzen / der Soldat bey den Schantzen / der Schreiner bey dem Hobel/der Kürſchner bey dem Zobel/der Zimmermañ bey der Hack / der Mülner bey dem Sack / der Schneider bey der Nadel / die Spinnerin bey dem Radel/der Goldſchmied bey dem Letten / der Beck bey dem Knetten / der Bierbräuer bey dem Keſſel/der Apothecker bey dem Steſſel/der Sattler bey dem Sattel/der Koch bey dem Bratel/ der Kauffmann bey den Wahren/der Fuhrmann bey dem Fahren/der Ziengieſer bey der Scheibē/ das Kuchlmenſch bey dem Reiben/ der Maurer auf dem Grüſt/der Bauer-Knecht auf dem Miſt/ der Schmied bey den Funcken/ der Weber bey der Duncken/der Lederer bey den Häuten/der Poſtknecht bey dem Reuten/der Schloſſer bey den Feylen/ der Holtzhacker bey den Keylen/ der Schuſter bey der Ahl/ die Schildwacht auf dem Wall/der Papirer bey den Lumpen/der Wagner bey den Krumpen/der Schleifer bey dem Schleifen/ der Binder bey den Reiffen/In ſumma ein jeder

faſt kan bey ſeiner Arbeit/ und unter ſeiner Arbeit/ maſſen ohne das das Maul feyren thut/ GOtt dem HErrn mit einem geiſtlichen Lied und Lobgeſang verehren/ zumal hierdurch die Arbeit weit geringer / die Zeit weit kürtzer/ das Werck weit beſſer/ das Verfertigen weit ſchleuniger/ das Verkauffen weit glücklicher / und das Bezahlen weit gewiſſer wird / und ſolche alle ſeynd ſaubere Singer.

Es gibt aber auch ſaumige Singer. Der ſtoltze Egyptiſche Monarch Pharao / war nit allein hoch- und übermühtig/ ſondern auch ſehr haiglich/ dann als auf eine
Genes. 40. Zeit zwey ſeiner Hof-Bedienten gar geringe Fehler begangen / hat er dieſelbige nit allein in Kercker und finſtere Gefängnuß geworffen / ſondern gar einen aus dieſen laſſen an Galgen hencken/ gedachte zwey Hofbediente waren der Mundſchenck / und der Mund-Beck / des Erſten ſein Verbrechen war / daß er in dem Mund-Becher / den er dem König dargereicht / eine kleine Mücken / ſo ungefehr hineingefallen/ nit vermerckt/ darum hat es geheiſſen/ daß man den Schelm in Thurn werffe: der andere / als der Mund-Beck / ſo nachmals gar muſte durch den Strick ſterben / hatte nichts anders verwirckt / als daß ungefehr
Moyſes Barceph. 41. in der Mundſemmel der König ein Haar gefunden / wie die Rabbiner vorgeben/ weſſenthalben es dem König alſo gegrauſt hat/ daß er lang keine Semmel mehr wolte ſehen noch eſſen/ und derenthalben den armen Becken zum Galgen verurtheilet.

Es gibt ebenfalls ſolche Geiſtliche/ die gantz ſäumige Singer ſeynd/ und grauſt ihnen vor dem Chor/ als hätten ſie ein Haar darinnen gefunden/ wie Pharao in der Semmel / wie dann einer auf eine Zeit Schertz-weiß iſt angeklagt worden / als hätte er eines andern ſein neues Brevir aus dem Chor entfremdet / dieſer aber über ſolche ungegründete Anklag ware nit ein wenig entrüſt / dahero zu ſeiner beſten Entſchuldigung ausgeſagt / er wolle es mit

einem Eyd betheuren / daß er ſchon 9. gantzer Wochen den Chor nie geſehen habe.

Ein ſolcher iſt nit ungleich dem übelgeſittetem Volck Iſrael/ welches auch ein Eckel und Grauſen hatte an dem Himmliſchen Manna! Ein ſolcher iſt faſt ähnlich einem Schwanen / der ein ſo abgeſagter Feind des Singens/ daß er niemal/ auſſer kurtz vor ſeinem End/ ein Geſang hören läſt. Ein ſolcher iſt natürlich wie ein Schnecke / der niemals pflegt zu ſingẽ/ auſſer man legt ihn auf die Glut/ dort aber iſt es zu ſpat. Ein ſolcher iſt nit viel beſſer als der Judas (verzeiht mirs ihr Herren Geiſtliche) dann er auf gleiche Weiſe ſich von dem Chor und pſalliren abſchrauffet.

Pater Fulgents, warum ſo faulentz/ und nit im Chor? O ich muß ausgehen / etliche / und gar wichtige/ Geſchäfften zu verrichten. Euer Ehrwürden kommt mir vor wie der Raab in der Archen Noe: Warum dieſer gerechte Alt-Vatter ſolchen ſchwartzen Galgen-Vogel aus der Archen geſchickt / und nit einen andern von weit beſſern Qualitäten / wie da war der Adler/ der Phœnix, ware die Urſach / als Noe in der Archen wolte das Fenſter eröffnen / ſo iſt der Rab der allererſte und nechſte darbey geweſt / welcher mit ſchmeichlenden Gebärden/ mit ſeinem ſtäten Cra Cra, ſattſam zu verſtehen gabe / daß er gern draus wäre/ dann ihm gar zu bang und zuwider / daß er alſo eingeſperret in dieſer höltzernen Keuchen ſolle leben / weilen dann der nechſte an der Hand / alſo hat ihn Noe vor andern ausgelaſſen. Aber weit beſſer wär es geweſen vor ihn / wann er wäre in ſeiner Clauſur verblieben/ dann daſelbſten wäre er nicht unter die ſtinckende Aas gerathen / bey welchen er ſeinen Untergang gefunden. Alſo iſt es einem Geiſtlichen und Religioſen viel rathſamer / daß er zu Hauß bleibe / dann ein ſolcher nur ein ſtattlicher Mann / wann er nit ſtattlich iſt / will ſagen / wann er in der Stadt nit viel

iſt;

iſt; Solus und Salus ſind Namen/ und That halber nit weit voneinander/ Lauffen im Saltzburgerland iſt kein Orth vor einen Mönchen/ wohl aber Zell in Steyermarck. Ein Religios ſoll eigenthumlich ſeyn wie ein Tempel/ deme der Poet hinzu ſchreibt/ nemini niſi Numini, GOtt allein muß er zugethan ſeyn. Ad Chorum Pater Fulgenz, und nit ad Forum Pater Faulenz, kein anders Alpha und Omega, kein anders A und O gehört vor euch/ als ChArus, ChOrus. Jene Geiſtliche zu Haiſterbach haben ſolche groſſe Gnad nit gehabt auf der Gaſſen/ wie ſie gehabt haben im Chor/ dann als ſie auf eine Zeit in dem Chor andächtig pſallirt/ worbey ſich auch einer gefunden/ der ſeelige Euſtachius, hat die übergebenedeyte Mutter Gottes/ ein gantz groſſe güldene Cron über das gantze Convent vom Himmel herab gelaſſen/ in der Höhe ſolcher Cron ware ein ſehr koſtbares Kleinod/ worauf folgende Wort geſchrieben: O clemens, O pia, O dulcis virgo Maria! O gütige/ O milde/ O groſſe Jungfrau Maria!

Henriquez in Meno. 16. May.

Pater Paul wie ſo faul/ und nit im Chor? O ich muß ſtudiren/ der Heil. Franciſcus von Aſſis wurde einsmals befragt/ ob ſeine Geiſtliche auch ſollen ſtudiren? worauf er dann geantwortet/ er ſeye gar wol zu frieden/ wann ſie nur nach dem Exempel Chriſti/ von dem man weiß/ daß er mehrer gebetet/ als geſtudiret/ den Chor und die Betſtunden nit verabſaumen. Sagt mehr/ mein lieber Pater, wo? wann? und auf was vor einer hohen Schul haben geſtudirt die Heil. Thereſia, die Heil. Catharina Senenſis, die Heil. Catharina de Pazzis, und viel andere mehr? welche auch wegen ihrer Lehr und Weißheit die vornehmſte Profeſſores in Verwunderung gezogen? alle dieſe hatten kein andere Schul/ als die Kirchen und den Chor/ wie es dann vielmal auch bekennt hat der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin, daß er mehrer gelernet habe durch das Beten/ als durch das Studiren. Der Heil. Prophet Ezechiel

S. Bonavent. in vit. c. 11.

Ezechiel hatte auf eine Zeit ein ſehr Geheimnuß-reiches Geſicht / dann er ſahe einen Wagen / der von vier Thieren gezogen wurde / und zwar eines hatte ein Geſicht eines Menſchen / das andere eines Löwens / das dritte eines Adlers / das vierdte eines Ochſen: Ein andersmal ſahe er ſolchen Wagen wiederum / aber es ware der Ochs in einen Cherubim verändert / durch ſolches Geſicht waren nun hohe Göttliche Geheimnüſſen bedeutet / die ich dermal / weil es nit zu unſerm Vorhaben dienet / mit Fleiß umgehe: Aber das war je wunderlich / und ſeltzam / daß aus einem Ochſen ein Cherubim worden iſt. Ezechiel. 1. c. & 10.

Wir Teutſchen pflegen einen ungelehrten Menſchen / in deſſen Hirn Stroh und Stramen beyſammen / einen Ochſen-Kopff zu nennen / wie dann alſo den Heil. Thomam von Aquin ſeine ſaubere Scholarn titulirt haben: Nun aber geſchicht es nit ſelten / daß ein ſolcher Ochſen-Kopff in einen Cherubim verändert / und aus einem Idioten der vornehmſte Doctor wird; Der Heil. Abt Romualdus, der Heil. Antonius aus Egypten / der Heil. Ravenatiſche Severus, der Heil. Abt Joachimus, der Heil. Laurentius Juſtinianus, der Heil. Joannes Capiſtranus, und viel andere mehr / ſeynd aus ungelehrten Leuten hochverſtändige Männer worden / durch kein anders Studiren / als pſalliren und beten. Alſo mein lieber Pater Paul, ſtudiren iſt irren / wann nit darbey iſt das pſalliren.

Pater Theodor, wie ſo ſchläfferig im Chor? Euer ſchläfferiges Singen / iſt nit beſſer / als das Tractament, mit welchem der Loth die Engel gaſtirt. Die Engel kamen in Geſtalt der Frembdlingen zu dem Loth / der ihnen dann / nach Gewonheit / alle Ehr erwieſen / auch ſeiner Frauen be-

Bayerische Staatsbibliothek

fohlen / ſie ſolle aufſetzen / was die Kuchl vermag / aber arg und karg ſeynd die Weiber / biß in die Todten-Sarg: Dieſe Frau ſtunde in Sorgen / es möchten ſolche Geſellen öffter kommen / und ſchmarotzen / dann ſie es nit als Engel erkennet / derentwegen in kein einige Speiß kein Saltz genommen / auf ſolche Weiſe gedachte ſie / werden dieſe Gäſte ein andersmal ausbleiben: und eben ſolle diß eine Urſach ſeyn / warum nachmals wegen des Umſchauen ſie in eine Saltz-Scheiben verkehret worden; die eingemachte Speiſen waren abgeſchmach / weilen kein Saltz darinnen / die gebratene Speiſen waren abgeſchmach / weilen kein Saltz dabey / die gebachene Speiſen waren abgeſchmach / weilen kein Saltz darunter / mit einem Wort / das gantze Tractament ware abgeſchmach / und hatten die Gäſte weder Luſt noch Guſt daran / darinnen / und darbey. Nit weniger iſt abgeſchmach / unwerth / graußlich / tadelhafftig / widerwärtig / verdrüßlich / unangenehm / verwerfflich / garſtig / ungereimt und abſcheulich in den Augen der Göttlichen Majeſtät: ein ſchläfferiges Singen / ein Wurmſtichiſch Manna ſchmeckt beſſer als diß / ein trüber Bach Cedron iſt klarer als diß / ein bittere Coloquinten der Propheten Kinder / iſt ſüſſer als diß / ein viertägiger Lazarus im Grab / riecht beſſer als diß / ein ſolcher ſchläfferiger Gottesdienſt iſt wie die Schlingen David, aber ohne Stein / iſt wie die Harpffen David, aber ohne Saiten / iſt wie ein Thurn David, aber ohne Schild.

Cæſar. lib. 4 c. 38. Cæſarius ſchreibt / daß ihme ein Heil. Abt ſelbſten erzehlet / wie daß unter ſeinen Geiſtlichen einer ſich befunden / der gemeiniglich bey der Nacht in der Metten unter währendem plalliren genapffetzt und geſchlaffen habe: Nun aber ſeye einsmals diß Wunder geſchehen / daß der von

Holtz

Holtz geſchnitzelte Heyland/deſſen Bildnuß in der Mitte des Chors gehangen / vom Creutz ſich herab gelöſet / zu dieſem ſchläfferigem Mönch hinzugetretten / und ihme einen ſolchen harten Backenſtreich verſetzt / daß er hiervon den dritten Tag geſtorben.

Im Alten Teſtament wolte der allmächtige GOtt / daß ihme die Menſchen zur Danckbarkeit allerley Thier im Tempel ſollen aufopffern / aber nur keine Fiſch / Ochſen / und Kälber / aber nur keine Fiſch / Gaiß und Lämmer / aber nur keine Fiſch / Turteltauben und Spatzen / aber nur keine Fiſch / deſſen ſich nit wenig zu verwundern / zumalen bey dem allgemeinen Sündfluß alle andere Thier den Zorn GOttes muſten ausſtehen / die Fiſch aber allein / von ſolcher Straff befreyet geweſen: Ja bey Erſchaffung der Welt ſchwebte der Geiſt GOttes ober dem Waſſer / als einem Loſament der Fiſch / und alſo die ſchwimmende Geſellen zu allen Zeiten in groſſen Gnaden bey GOtt geſtanden / aber im Tempel wolte er ſie nit annehmen vor ein Opffer? warumen? ſoll dann ein 8pfündiger Karpffen nit beſſer ſeyn als ein Spatz? darum hat GOtt der HErr die Fiſch verworffen von ſeinem Opffer / dann ſie konnten nit lebendig gebracht / oder nit friſch geliefert werden in dem Tempel zu Jeruſalem / und todte oder halb-todte Opffer mag GOtt nit / will GOtt nit / ſchätzt GOtt nit. Pater Teodor, wie ſeyd ihr im Chor? wie ein Fiſch / der abſtehen will / ihr gaumetzt / als wär die Thür des Mauls aus dem Angel gangen / ihr reiſt immerzu die Göſchen auf / wie unſer Haußhüter / der heiſt Melampus, ihr napffetzt mit dem Kopff / als wäre der Hals aus dem Leimb gangen / ihr ſinget mit / aber wie? Euer Singen iſt nit Singen / ſondern ſincken / und alſo bey GOtt kein wolgefälli-

Levit. 1. c. 13.

ges Opffer / ſondern mehr ein Abſcheuen. Chriſtus der HErr wolte ſolches einmal ſattſam zu verſtehen geben / indem er einem dergleichen ſchläfferigen Mönchen in dem Chor erſchienen / ihme aber nur den Rucken gezeigt / woraus abzunehmen war / daß ein ſolcher ſaumſeeliger Religios nit werth ſeye / ſein Göttliches Angeſicht zu ſehen.

Cæſar. lib. 4. c. 29.

Ihr Herren Canonici und Thumherren / ihr Stifftherren / ihr Ehrherren / (cum pleno & plano titulo) warumen ſo ſelten im Chor ? Petrus Abuſcus, Petrus Telmus, Odo, und andere mehr / waren heilige Thumherren / aber öffter im Thum / darum Canonici zu canoniziren. So viel ich mercke / entſchuldigt ſich einer und der andere mit einer papirenen Excuſa, wie daß er ein Reiß habe nacher Carthago, von dannen ſoll die Kartten ihren ſaubern Urſprung haben. Ich bitte demühtig um Vergebung / daß ich ſo offenhertzig rede. In den Geſchichten der Apoſteln liſt man öffters / daß ſie / der Seelen Heyl zu ſuchen / gereiſt ſind nach Pamphyliam, auch daſelbſten ſich eine Zeitlang aufgehalten / wie da gethan hat Paulus und Barnabas, aber von dem Pamphyli hab ich nie nichts geleſen / wie kommt es dann? Es halten ſich zweyerley Vögel in der Kirchen auf / die Schwalben / und die Nacht-Eulen / aber auf unterſchiedliche Weiſe / dann die Schwalben befinden ſich in der Kirchen / ſingen aber auch daſelbſt / die Nacht-Eulen aber ſind nur derenthalben allda / damit ſie das Oel aus den Lampen ſauffen : Alſo findet man auch zuweilen einige / die nur das faiſte Einkommen der Kirchen genieſen / im übrigen weiter nit viel thun wollen.

Act. 14.

Es gibt nit allein ſaubere Singer / ſaumige Singer / ſondern auch ſauere Singer / und dieſe ſeynd alle die jenige / dero Geſang und pſalliren in den Ohren GOttes nit

ſüß

ſüß und lieblich / ſondern ſauer und widerwärtig erſchallet/ dergleichen iſt ein geſchwindes und überhupfftes Singen / worinnen die Pſalmen einen ſolchen Callop müſſen lauf- ſeu / daß ſie kaum ſchnauffen können / und gar viel Worte in denſelben zu kurtz kommen. Nachdem die Apoſteln durch die fromme und andächtige Weiber die Nachricht erhalten / daß Chriſtus der HErr nit mehr im Grab liege/ ſondern von Todten auferſtanden / da haben Petrus und Joannes alle beede angefangen zu lauffen nach dem Heil. Grab / aber Joannes, um weilen er jünger und beſſer bey Leibeskräfften / iſt dem guten Petro vorgeloffen. Man kan auch wohl glauben / daß ſich Petrus des Lauffens nit gar zu ſtarck angenommen / weilen er an der Weiber Zeitungen ſchier etwas zweiffelte / dann ohnlängſt vorhero ein Weib ihn hinter das Liecht geführt / daß ihm auch der Haan ſol- ches vorgeropft. Seye dem wie ihm wolle / es ſeynd doch beede geloffen / und ware diß ein heiliges und verdienſtliches Lauffen / benanntlichen zwey Chör / daß ein jeder verlan- get vorzulauffen / und ſolches Lauffen iſt höchſtſträfflich / auch ein ſchädliche Aergernus in der Kirchen GOttes. Es ſeynd in dem einzigen Pſalm Dixit Dominus &c. ſambt dem Gloria &c. hundert und ſechs Wort / gar offt eilet man mit dieſen alſo ſchnell fort / daß über dreyſſig Wort unterwegs bleiben / und muß ein Verß dem andern auf die Verſen tretten. Aber wehe euch Vorſtehern der Kirchen / wann ihr um ein jedes vernachläſſigtes Wort / welches doch der Heil. Geiſt ſelbſt aufgeſetzt / müſt zu ſeiner Zeit genaue Rechenſchafft geben.

Joan 20.

Jacobus à Vitriaco ſchreibt / daß auf eine Zeit einem ſehr frommen und gottſeeligen Religioſen der böſe Feind mit einem groſſen angefüllten Sack über die Achſel im

In Hiſtoria Occident. c. 34. Chor erſchienen / derenthalben ihn der fromme Mann befragt / was er trage? Worauf der Satan gantz trutzig geantwortet / er trage alle die jenige Wort / und Silben / welche die Mönch unter dem pſalliren auslaſſen / oder abkürtzen / und werde er einmal dieſe als vermeſſene Diebe anklagen / als welche dem Dienſt GOttes und Göttlichen Lob ſo viel heilige Wort entfremden und abſtehlen. Deßgleichen hat Chriſtus der HErr dem Heil. Biſchoff Anin Vit. toni mit gantz ergrimmten Angeſicht einen ſtarcken Verweiß gegeben / daß ſein Diaconus unter dem Pſalliren bey dem Gloria Patri &c. wegen des gar zu ſtarcken Eilen 2. Reg. 10. das Wort Filio öffters ausgelaſſen. Hat es der König David vor einen ſtarcken Affront aufgenommen / wie ſeinen Abgeſandten der Hanon ihre Kleider zu einem offentlichen Spott halb abgeſchnitten / wie wird es erſt dem allmächtigen GOtt mißfallen / wann man ihme ſein Heil. Pſalmodia, worinnen alles göttliche Lob / und Himmliſche Geheimnüſſen verfaſt ſeynd / durch unnöhtiges Eilen ſo ſpöttlich abkürtzet?

Saure Singer ſeynd auch die jenige / welche zwar mit dem Maul pſalliren / aber mit dem Hertzen anderwärts vagiren: ſolche kommen mir vor / wie des Samſons Löw; Dieſer ſtarcke Held gieng einsmals mit ſeinen Eltern nacher Thamnatha, um willens daſelbſten / mit Gutheiſſen ſeiner Eltern / ein Weib zu nehmen / dann er ihme ſeines Gedunckens nach ſchon ein Schöne ausgeklaubt / unJudic. 14. terwegs aber / da er ſich vom Vatter und Mutter ein wenig abgeſondert / traff er einen wilden und brüllenden Löwen an / den er alſobalden / Krafft der von GOtt ertheilten Stärcke / wie einen kleinen Geiß-Bock niederriß / und umgebracht / nach etlich Tagen in ſeiner Zuruck-Reiß vor

Tham-

Thamnatha hat er den todten Löwen noch auf dem vorigen Ort gefunden/ und/ was zu verwundern/ in ſeinem aufgeſperrtem Rachen einen Bienſchwarm / welche bereits viel Hönig geſammlet / worvon nachmals der Samſon geſſen / und auch etwas ſeinen lieben Eltern mitgetheilt: Dieſer Löw hatte Hönig im Rachen/ Hönig im Maul/ und hat doch deſſen Süſſe nit empfunden; Solchem ſind gantz ähnlich und gleich viel / die im Chor und Kirchen ſingen und pſalliren / ſie haben in ihrem Mund das edelſte Hönig / benanntlich die heilige Pſalmen / worinnen eine Himmliſche Süſſigkeit begriffen / aber ſie empfinden hiervon nit das geringſte in dem Hertzen / weilen nemlichen daſſelbige anderwärts vagirt / und nit im Chor ſich aufhaltet. Wie mancher ſingt die Veſper, da unterdeſſen die Gedancken beym Spielen. Was hältſt du von dieſem/ der alſo ſingt und alſo denckt: Dixit Dominus Domino meo, heut gehen wir zum Herrn Leo, ſede â dextris meis, heunt werde ich gewinnen / das iſt gewiß. Donec ponam inimicos tuos, geſtern hab ich verſpilt drey Maß/ Scabellum pedum tuorum, heunt wird ſich das Glück kehren um / Virgam virtutis tuæ, was gilts ich wird haben figuri tre, in Splendoribus Sanctorum ex utero ante luciferum genuite, ſo dann bezahlen mich alle / juravit Dominus, & non pœnitebit eum, ich will ſehen/ daß ich bey Zeiten komm / tu es Sacerdos in æternum ſecundum Ordinem Melchiſedech, ſauff ich zum meiſten / und ſie bezahlen die Zech. Dominus â dextris tuis, ſchau daß wir eine Ganß jagen an den Spieß / confregit in die iræ Suæ Reges, eine gute Jauſen iſt nit böß ꝛc. Was hältſt du von einem ſolchen / der alſo ſingt/ und alſo denckt? was hlät GOtt von einem ſolchen Geſang? das/ was er

eins-

Amos c. 5. einsmals durch den Propheten Amos geredet hat: Auffer à me tumultum Carminum tuorum, thue mir hinweg das Getümmel deiner Lieder / mir iſt dein Geſang ein Greuel in meinen Ohren. Was hält der böſe Feind von einem ſolchen Pſalliren? Solche laue Religioſen haben ihre Pſalmen und Tag-Zeiten mit ſolchen umſchweiffenden Gedancken auf eine Zeit alſo verbracht / daß es den Teufel ſelbſten verdroſſen / dahero er in einer erſchröcklicher und wilder Geſtalt in Mitte des Chors erſchienen / mit einem Rauch-Faß / worinnen nichts als Schwefel / und anderer unleydentlicher Geſtanck / mit dieſen thäte er die ſaubere Mönche incenſiren / und ſagte anbey / zu einem ſolchen Geſang / gehört ein ſolcher Weinrauch. Der Heil. Bernardus ſagt es Lateiniſch / wie du und ich / und andere beſchaffen: In choro ſum corpore, & in aliquo negotio ſum corde, aliud canto, & aliud cogito, Pſalmodiæ verba profero, & Pſalmodiæ ſenſum non attendo, ſed mente vagus, habitu diſſolutus, oculis attonitus huc & illuc proſpiciens, quæcunque ibi geruntur perluſtro, & perſpicio, væ mihi! quia ibi pecco, ubi peccata emendare debeo.

Fr. Valerian. fol. 105.

S. Bernard. lib. de Inter. Dom. c. 33.

Neben allem dieſen ſchleichen noch andere ohne Form und vermeſſene Fehler ein unter dem Geſang des Chors und Kirchen / welches allen Obrigkeiten zu verbeſſern möglichſt obligt / wann ſie nit ſamt den jenigen Untergebenen wollen die Straff GOttes zu gewarten haben.

Exod. c. 33. Moyſes hat das guldene Götzen-Kalb gar zu Pulfer verbrandt und zermahlen / und damit man demſelbigen Staub und Pulffer auch keine Ehr anthäte / wie er etwan geforchten / hat er ſolches in ein rinnendes Waſſer geworffen /

ſen / dann es ware vor GOtt und ihme ein vermaledeytes Pulver.

Kein beſſern Titul noch Prædicat verdienet auch das dermalen im Schwang gehende Taback-Pulver / wenigſt dazumal / wann man ſelbiges im Chor und Kirchen / welches leyder offt geſchicht / unter dem heiligen Geſang / und Gottesdienſt / worbey die Engel Ehrer-bietigſt aufwarten / ſo unnöhtig mißbrauchet.

In Egypten waren vor dieſem 20. groſſe Städt / unter denen die Haupt-Stadt Heliopolis, wohin Chriſtus der HErr in ſeiner Kindheit / wegen der Tyranney Herodis, ſeine Flucht genommen; ſo bald dieſes Göttliche Kind in benannter Stadt angelangt / ſind alſobald die ſteinerne und metallene Götzen-Bilder alle zu Boden gefallen / und zu Trümmern gangen / deren waren an der Zahl 365. dann die Egyptier alle Tag einen andern Götzen verehrten / die Pfaffen aber dieſer Götzen haben den Taback / von dem erſt gemeldet worden / aufgebracht / ob es alſo rühmlich ſteht / daß unſere Geiſtliche in die Fußſtapffen tretten dieſer Götzen-Pfaffen / laß ich es eines jeden reiffen Verſtand über. Maſell. lib. 2. c. 9.

Wie in der Haupt-Stadt Lima in dem Königreich Peru ein beſeſſene Perſon ein gottſeeliger Pater Dominicaner beſchworen / auch den böſen Feind mit allem Gewalt dahin getrieben / daß er dieſes GOtt-gewidmete Loſament muſte verlaſſen / hat dieſer hölliſche Gaſt in dem Ausfahren folgende Wort hören laſſen: Weil du mich verjageſt von Lima und Peru, ſo will ich dir zu einem Spott den Taback bringen in Europa. Antonius Maſini in Schola Chriſtiana.

Vor wenig Jahren in der Stadt Paris wurde der Satan aus einem beſeſſenen Menſchen befragt / wer / und

wie ſein Name ſey? baſta ſaper, ſagte er/ es iſt ſchon genug/ daß man weiß/ daß ich derſelbige Teufel bin/ der aus Armenia den Taback in Europa überbracht. Dahero iſt es kommen/ daß der Pabſt Urbanus VIII. in einer Bulla datirt zu Rom den 30. Januarii An. 1642. und Innocentius X. in einer andern Bulla An. 1650. unter der Straff einer Excommunication und geiſtlichen Banns verbieten/ den Taback in der Kirchen und Chor zu nehmen/ ob zwar bemeldte Bulla nur begreifft die Kirchen zu Sevilien und ſelbige Dioeces, wie auch die Haupt-Kirchen zu Rom bey St. Peter, ſo wollen doch etliche hocherleuchtete Lehrer/ daß hierunter alle Kirchen der gantzen Chriſtenheit verſtanden ſeyen/ maſſen Jhro Heiligkeit Ziel und Meynung ware/ ſolchen Unform aus allen Kirchen/ Chör und Gotteshäuſern zu vertreiben. Solle nun der ſtäte Mißbrauch der verderbtē Natur ſchon einen ſolchē Zwang angethan haben/ daß ſie es ohne Schaden/ wie nit leicht zu glauben/ nit laſſen kan/ wenigſt verſchone man den Chor und Kirchen/ allwo die Pſalmodia mit innigliechſter Ehrerbietſamkeit und Heiligkeit ſoll vollzogen werden.

Benedicto Stella in lib. de Tabac. Anno 1669. Romæ.

Unter die ſaure Singer ſind auch zu zehlen die jenige/ welche an ihrem Geſang im Chor und Kirchen ein eitle Ehr/ und Menſchen-Lob verlangen. Es glauben etliche/ ſie ſingen ſo lieblich/ daß auch die Engel im Himmel die Fenſter aufmachen/ und ihnen zuhören/ ſie bilden ihnen ein/ daß ſie auch mit der beſten Nachtigall nit möchten Zungen tauſchen: Ey daß euch der Säu-Treiber Bärn-Zucker genug zu eurer Stimm ſpendire. So höre ich wohl/ ſo ſinget ihr in der Kirchen nit/ Gloria in Excelſis Deo, oder Gloria Patri & Filio. &c. Jhr ſingt nit/ Glori und Ehr ſey GOtt in der Höhe. ꝛc. Ehr ſey GOtt dem Vatter/

und

und dem Sohn / und dem Heil. Geiſt ꝛc. diß ſingt ihr nit / wohl aber / Glori und Ehr ſeye mir in der Höhe des Chors / Ehre ſeye mir / meinem Geſang / und meiner Stimm / ſicut erat in principio, & nunc, & ſemper. &c. Dergleichen Singer ſeynd die gröſte Dieb / ſo einmal gefunden werden / Dieb ſeynd ſie / weil ſie GOtt die Ehr und Glori / ſo ihme allein gehörig und zuſtändig / und keinem nichtigen Erd-Würmlein / vermeſſentlich abſtehlen.

Gottſchalcus erzehlet ein faſt lächerliche Geſchicht / wie GOtt einen ſolchen pravierenden Singer zu Schanden gemacht; Dieſer hielte über allemaſſen viel auf ſein Geſang / glaubte ſchier / daß er / Trutz dem Arion, mit ſeiner Muſic auch die Delphinen aus dem Waſſer / wenigſt die Stock-Fiſch locken könte / aber GOtt / nach altem Gebrauch / machet keine mehrer zu Schanden / als die Stoltze / die / ſo gern wollen gelobt werden / Laus, Lappen und Lob / halten faſt ein Prob: Wie erſtbenannter Signor auf eine Zeit die Præfation in der Heil. Meß / ſeiner Meynung nach / ſehr ſchön und lieblich auf eine Zeit geſungen / auch des Glaubens war / die gantze Kirch ſpreche ihme derenthalben nit ein geringes Lob nach / aber GOtt hat ihme die Stimm alſo verfälſcht / daß er überdrüſſig allen Anhörenden worden: Unter andern aber / nechſt dem Altar / kniete ein altes Weibl / welches dergeſtalt weinete / daß ein Zäher an den andern geſchlagen. Dieſer einbilderiſche Cantor glaubte unfehlbar / daß durch ſeine liebliche Stimm die arme und fromme Matron alſo bewegt worden / fragt demnach bald nach dem Gottesdienſt / in Gegenwart mehrer / beſagtes Weib / warum ſie alſo hertzlich geweinet hätte? Er hoffte gar gewiß ein ſtattliches Lob / nach dem ihme die Zähne gewäſſert / ach! gab ſie zur Antwort / mein lieber

Prato florit. fol. 415. p. 2.

Herr / wie ihr alſo geſungen in der Kirchen/ ſo habt ihr mich gemahnet an meinen Eſel / den ich leyder vor 3. Tagen / ich arme Haut / verloren / dann euere Stimm ware natürlich wie die ſeine / du lieber GOtt / wann ich halt das arme / und mir ſo nutzliche Thier wieder finden möchte! Solches machte den ſtoltzen Singer / ſo durch ſein Geſang nur eignes Lob und Ruhm / und nit GOTTES Ehre ſuchte / vor allen Scham-roth und zu Schanden. So heiſt es dann pſallite ſapienter, wie David ſagt/ und nit ſtultè, wie dieſer ſauere Singer.

Die letzte Claſs der Singer iſt ſehr angefüllt/ und werden dieſe nit ſaubere Singer/ nit ſaumige Singer/ nit ſaure Singer / ſondern Säu-Singer genannt / und ſeynd dieſe die jenige / welche mit ihren unkeuſchen Liedern / und wilden Zotten-Geſang alle ehrliche Ohren beleidigen. Der Ehrwürdige Beda ſchreibt / wie es auslegt Lyranus, daß vor dieſem unterſchiedliche Thor und Pforten zu Jeruſalem geweſen / wie es bey Esdra zu leſen / unter andern iſt ein Stadt-Thor geweſt / das hat geheiſſen porta Sterquilinii, das Miſt-Thor / weil man nemlich allen Miſt und Unflath / durch dieſes Thor ausführte / in den Bach Cedron.

Beda in c. 3. l. 2.

Unverſchämte Mäuler / ungewaſchne Goſchen / durch welche öffters unflätige Lieder / und ſtinckende Buhler-Geſänger ausgehen / ſind nit um ein Haar beſſer / als dieſes Miſt-Thor / Pfuy der Schand! daß ein Chriſt frevent-lich iſt / und darff ſeinen Mund / welchen er in der Communion an die Seiten JESU hinzuſetzt / und das Göttliche Blut heraus ſutzlet / mit ſolchem verdammten Wuſt anfüllen / mir kommen ſolche Luder vor / wie die Koht-Kefer / deren einiger Luſt und Guſt iſt / ihren Schnabel im

Koth und Miſt herum zu waltzen. Nit weniger beleidigen GOTT ſolche vermeſſene Zungen / oder Schänder und Schinder der Ehrbarkeit / als gethan haben die muthwillige Juden dieſelbige Nacht / in dero der Heyland JEſus gefangen worden / maſſen die mehriſte aus ihnen ſolche Nacht ohne Schlaff zugebracht / auch vor lauter Freuden / um weil ſie dieſen in Band uñ Eiſen geworffen / mit häuffigem Wein ſich berauſcht / und allerley ungereimte Geſänge hören laſſen / ja gantze Lieder über JEſum gemacht / und die Nacht hindurch gleichſam Chor-weiß geſungen und geſchryen / & in me pſallebant, qui bibebant vinum. Pſal. 68.

Einem Bauren in Tyrol iſt ein lächerlicher Poſſen widerfahren / weil derſelbige öffters gehört / auch etwan geſehen / daß man bey Herren-Tafel auch Schnecken pflegte zu eſſen / alſo iſt ſeine Luſt und Appetit auch nach ſolchen Schlecker-Bißlein / wie ers ihme eingebildet / geſtanden / demnach eine zimliche Quantität dergleichen Häußl-Trager nach Hauß gebracht / und ſelbige ohne ferners Kochen oder Braten im Saltz und Pfeffer eingeduncker hinabgeſchluckt / weil ihn aber auch ein groſſer Durſt ankommen / alſo nahm er ſeinen Weg in das Wirths-Hauß / allwo er bey dritthalb Maaß Wein / ſich alſo berauſcht angetruncken / daß er ſich gleich auf die Ofen-Banck niedergelegt / und gar ſanfft eingeſchlaffen; es ſtund aber nit lang an / daß ein artliche Comœdi ſich ereignet / dann wie der berauſchte grobe Geſell das Maul in alle Weite aufgeſperrt / und erſchröcklich geſchnarcht / da haben zugleich die Schnecken in dieſem Sau-Magen Lufft bekommen / theils von der Wärme des Ofens gezogen / haben dieſe rotzige Kerl ihren Ruck-Marſch angeſtellt / einer nach

dem andern herauf/ und zu dem aufgeſperrten Maul/ als durch eine offene Pforten hinausgekrochen/ welches allen Anweſenden/ theils ein Gelächter/ theils einen Grauſen verurſachte/ indem ſie ſahen/ wie dieſe wilde Rotzer aus dem rothen Wein-Bad gantz naß herauf geſtiegen/ wie einer nach dem andern über den Steg der Zungen gemarſchirt/ wie ſie zwiſchen den Palliſaden der Zähn herausgeſchlichen/ wie ſie über den Wall der ſchmotzigen Leffzen ſich herunter gelaſſen/ wie ſie in ungleicher Ordnung über die Flache des Geſichts krochen/ und allerſeits dergeſtalten rotzige Fußſtapffen nach ſich gelaſſen/ daß die verſpieglete Larven einem glaſirten Eſſig-Krug nit ungleich ſahe; Es retirirten ſich die meiſte aus ihm auf die Ofen-Stängel hinauf/ und hangten nit anderſt droben/ als wie die Noten in den Muſicaliſchen Linien. In Summa/ abſcheulich war zu ſehen/ ſolche lebendige Braten aus dem Maul marſchiren.

Weit aber ſchändlicher/ ja unvergleichlich wilder/ und graußlicher iſt zu ſehen/ wann einem Menſchen/ der nach GOttes Ebenbild erſchaffen/ aus dem Mund ſo wilde Zotten/ ſo unverſchämte Reimen/ ſo garſtige Wort durch Geſang und Lieder ausbrechen/ wann der Mund/ ſo von rechtswegen ſoll ſeyn eine Cantzley der Göttlichen Lob-Sprüch/ wird gemacht zu einer ſtinckenden Miſt-Butten/ wann der Mund/ ſo/ Gebühr halber/ ſoll ſeyn eine Harpffen David, wird verkehrt in einen unfläthigen Sau-Trog/ wann der Mund/ ſo ein ſauberer Saal ſoll ſeyn/ worinnen/ unter der Geſtalt des Brods/ der wahre GOtt einkehret/ dahero Mund von dem mundus, auf teutſch ſauber herkommt/ wird gemacht zu einem Stall/ in welchem lauter Luc. 7. Geſtanck und Wuſt gefunden wird. Hat jener Hauptmañ zu

zu Capharnaum nit wollen / daß unſer lieber HErr in ſeine Wohnung komme / aus Urſachen / weil er geforchten / es möchte nit recht geputzt und aufgeraumt ſeyn / wie es pflegt zuweilen in dergleichen Häuſern vom Taback zu ſchmecken / was Frechheit thut dann dich ſündiges Adams-Kind veranlaſſen / daß du getraueſt auf dein Zung / die mit lauter Unlauterkeit beſchmieret / mit Buhl- und Fatzpoſſen verunreiniget / den jenigen zulegen / der Himmel und Erden erſchaffen / der da richten wird die Lebendige und die Todten.

Erſchröcklich / und zwar ohne Barmhertzigkeit werden in jener Welt dergleichen Wuſt und Laſter-Zungen geſtrafft von der gerechten Hand GOttes. Der Heil. Cyrillus ſchreibt von einem ſeiner Vettern / der ein junger Menſch ware von 18. Jahren / wie daß ſolcher die böſe und läſterliche Gewonheit hab an ſich gehabt / daß er mehrmalen bey Spiel und Tantzen unzüchtige Lieder geſungen / nach dem Tod aber / ſo frühzeitig war / ſeye er ihme in ſeinem Zimmer mit einem unleidentlichen Geſtanck / an feurige Ketten gebunden / erſchienen / deme zugleich auch Flammen und Funcken aus Naſen und Ohren häuffig geſtiegen / auch anbey vermeldet / daß er ewig verdammt ſey / um weilen er im liederlichen Lieder-Singen ſich verſündiget. August. lib. 10. de Chordis.

Mendoza ſchreibt / daß GOtt der Allmächtige einem frommen und Heil. Mann die Pein der Höllen gezeigt habe / wie nun dieſer Diener GOttes ſolche Qual und Tormenten gantz genau erwegte / da vermerckte er / daß ein elender Menſch mit groſſen Getöß und Getümmel der Teufeln in ſolche ewige Flam̃ geſchlepet wurde / er ſahe / daß ihm gleich anfangs dieſe Hölliſche Larven am Hals /

Händ und Füß an die glüende Ketten gefäſſelt/ nachdem vermerckte er/ daß ſie ihn auf ein gantz feuriges Bett gelegt/ mit dem ſchimpfflichen Vorwurff/ er ſeye ſehr matt und müd worden/ bedarffe alſo einiger Erquickung/ nachdem ſo goſſen ſie ihm eine Becher ins Maul/ mit Feuer und Schwefel angefüllt/ ſo dann thäten die böſe Feind ſämtlich ihn zwingen/ er ſolle nun ein hüpſches Lied ſingen/ dann ihnen gar zu wohl bewuſt ſeye/ was Schnacken und unzüchtige Zotten er auf der Welt geſungen/ worauf der Verdammte ſich möglichſt entſchuldigte/ wie daß er könne ſingen/ weil ihm der Schlund voller Pech und Schwefel/ du muſt ſingen/ ſagten ſie/ du würdeſt ja in ſo kurtzer Zeit deine ſaubere Lieder nit vergeſſen haben/ wordurch du Groß und Klein manche Aergernuß gegeben/ ſing/ Bruder ſing/ ſing von der grünen Au/ ſing von der verliebten Frau/ ſing von der wilden Sau/ ſing/ Bruder ſing/ ſingen kan ich nit/ gab er mehrmalen zur Antwort/ aber Heulen und Klagen wohl. So ſey es/ ſagten die verdam̃te Geiſter/ wollan/ mach den Anfang/ worauf er/ vermaledeyt ſeye der Tag/ an dem ich gebohren/ vermaledeyt mein Vatter und Mutter/ die mich erzogen/ vermaledeyt die Wollüſten der Welt/ in die ich mich vertiefft/ vermaledeyt die Freund/ die mich verführt; das iſt noch nit genug/ ſagte der Teufel/ fahre weiter fort; Ey ſo ſeye auch vermaledeyt/ ſchrie der elende Tropff/ vermaledeyt ſey auch GOtt/ der mich erſchaffen/ vermaledeyt ſey auch GOttes Sohn/ der mich erlöſt/ vermaledeyt der Richter/ der mich verdam̃t ꝛc. O GOtt/ wer entſetzt ſich nit/ ob ſolchen erſchröcklichen GOttsläſterungen! wem ſchauret nit der Buckel/ ob ſolchen unendlichen Peinen! Aber merckts wohl/ merckts wohl ihr unbehutſame Welt-Menſchen/ denen zuweilen

eine

eine leichte und geringe Sach gedunckt zu ſeyn/mit einem und andern Schertz-Lied die Ohren zu kitzlen/merckts wohl/daß dieſes elenden verdamten Geſellen meiſte Urſach ſeiner Verdamnuß geweſen ſind/die unkeuſche Lieder/ſo er pflegte zu ſeinem/und des Nächſten/Untergang zu ſingen. Solche Säu-Singer haben keine andere Belohnung um ihre Muſic, als dieſe.

Einem Studenten iſt vor etlich Jahren nit gar unrecht geſchehen/dieſer prallete mehrmalen/daß ihme in der Muſic,ſo wohl Stimm als Inſtrumenten halber/keiner gleiche/dieſer/in Begleitung eines andern Wohlbekannten/machte auf eine Zeit einer ehrlichen Jungfrauen unter dem Fenſter bey nächtlicher Weil eine Muſic, worunter er mancherley ungereimte Zotten einmiſchte/welches dann den keüſchen Ohren dieſes ehrlichen Mägdleins alſo mißfallen/daß ſie hierüber einen billichen Zorn gefaſt/und nit allein ein unflähtige Laugen ihme über den Kopff goſſen/ſondern auch ſeinē Buckel mit groſſen und gewichtigen Ziegel-Trümmern alſo begrüſt (O wie recht) daß ihme auch die Stim̃ verfallen. Worauf der Cammerrath in dieſe Wort ausgebrochen: Bruder/du biſt ein ſtattlicher Muſicant, dann/ſo viel ich weiß/ſagen die Poeten/daß der Amphion der beſte Muſicus ſeye geweſt/als der auch mit ſeiner Muſic die Stein und Felſen bewegt habe/anheut aber erfahre ich/daß du mit deiner Muſic nit allein die Stein und Ziegel auf dem Dach/ſondern ſo gar das Element des Waſſers bewegt. ꝛc. O wie recht iſt es dißfalls geſchehen/es wäre zu wünſchen/daß man zu einer jeden ſolchen Muſic einen ſolchen Tact möchte geben.

In dieſe letzte und letziſte Claſs der Singer gehören auch die Weibs-Bilder/welche ihre helle/aber zugleich Hölliſche Stimm in allerley Liebs- und Buhl-Liedern hören laſſen/worinn der kleine Cupido mit ſeiner annehmlichen Tyranney umſtändig beſchrieben wird/und dieſe

ſind des Teufels rechte Lock-Vögel/ als welche ſo manches ſchwaches Gemüth/ der ohne das ſchlüpfferigen Jugend/ in ſein verdammtes Netz bringen. Das allgemeine Heulen der gantzen Welt ſolle/ wie Theodoretus vermerckt/ von ſolchem Weiber-Geſang hergerührt haben/ diß allgemeine Heulen ware zur Zeit der Sünd-Fluß/ wo nemlich der erzürnende GOtt der gantzen Welt den Kopff gewaſchen/ auſſer 8. Perſonen/ dann er ſahe/ daß die Menſchen in lauter Fleiſch und Wollüſten ſich herum waltzten/ und ſolle/ wie obbenannter Scribent bezeugt/ ſolche allgemeine Uppigkeit urſprünglich herkommen ſeyn/ von deß Cain ſeinen ſaubern Töchtern/ welche von dem Thubal, als dem allererſten Muſicanten/ und ihrem nechſten Anverwandten/ haben ſingen gelernet/ nachmals nichts anderſt/ als lauter Buhl-Lieder aufgeſetzt/ ſolche an allen Orten und Enden hören laſſen/ worvon die unbehutſame Jugend alſo entzündet/ daß hernachmals das geſamte menſchliche Geſchlecht von ſolcher Sucht iſt angeſteckt worden. Omnis caro corruperat viam ſuam.

Theodoret. in Genes, q. 47.

Genes, 6.

Gewiß iſt es/ daß die Heil. Maria aus Egypten in ihrem bußfertigen Wandel/ den ſie in der Wüſten und Einöde geführt/ nichts mehrers beweint/ als daß ſie mit ihren frechen Liedern/ ſo manchen ins Verderben gezogen. Gewiß iſt es/ daß des ſeeligen Patris Damiani Schweſter erſchröckliche Pein und Tormenten in dem Feg-Feuer muſte ausſtehen/ um weil ſie nur einmal ein ſolches Lied hat angehört/ ohne ſondern Mißfallen. Gewiß iſt es/ daß ihr Herren und Frauen dem gerechteſten GOtt einmal harte Rechenſchafft geben müſt/ wann durch euer Zulaſſung von Mägden und Dienſt-Botten in eurem Hauß dergleichen Lieder und Luder geſungen wird.

Mercks wohl.

Ein

Ein dermal noch ſichtbares Wahrzeichen des verruchten *Iſcarioths*, als er den Heyland JEſum verrahten.

JUdas verrahtet JEſum mit einem Kuß / O boßhaffter / ſündhaffter / neidhaffter / ſchalckhaffter Bößwicht! dazumal biſt du nit ungleich geweſt dem Winter-Grün / welcher zwar einen Baum umarmet / und weil beynebens ſeine Blätter geſtaltet ſind wie die Hertz / alſo zeugt er äuſſerlich / als habe er den Baum von Hertzen lieb / ja / aus lauter Lieb thue er denſelben umfangen und halſen. Unterdeſſen aber nim̃t er dem Baum allen Safft und Krafft / ſaugt ihme das Marck aus den Beinen / ausdorret gäntzlich ſeine Wurtzel / und bringt ihn folgſam um ſein Leben.

Judas verrahtet JEſum mit einem Kuß / O Gottloſer / Ehrenloſer / heylloſer / Grundloſer / zahmloſer Mörder! Dazumal biſt du nit ungleich geweſt einem Schwahn / der zwar von auſſen mit Schnee-weiſſen Federn / und Engel-reiner Blummaſchy daher prangt / inwendig aber ein ſo ſchwartzes Fleiſch an ſich hat / als wäre er von der Natur des Teufels ſeiner Mutter zu einem Brättel gewidmet.

Judas verrahtet JEſum mit einem Kuß / O verlogner / betrogner / unerzogner / übelgewogner Dieb und Schalck! dazumal biſt du nit ungleich geweſt einem Fiſcher-Angel / welcher von auſſen denen unbehutſamen Fiſchlein / dieſen armen ſchuppigen Tropffen / weiß nit was vor gute Bißlein vorlegt / unterdeſſen aber ſteckt inwendig ein tödtlicher Spieß und Spüß / welcher den armen Fiſchen den Reſt gibt / und zum Tod ziehet.

Judas verrahtet JEſum mit einem Kuß. O beſeßner / vermeßner / Ehr-vergeßner Menſch / oder / beſſer geredt / Unmenſch! Dieſes verrätheriſche Stückl des Iſcarioths, hat dem Hertzen des Heylands mehrer Schmertzen verurſachet / als alle Schmach und Unbild / ſo er von dem geſamten Volck erlitten: Geſtalter maſſen von einem Lämmlein erzehlt wird / daß / wie ſolches von ſeinem eignen Halter-Hund gebiſſen worden / es ſich deſſen mit Schreyen wehmütig beklagt habe / da es aber von dem Wolff ergriffen ware / thate es dazumal gar kein Maul auf / ſondern gabe denen / ſo die Urſach zu wiſſen begehrten / dieſe Antwort: Die Schmach und Beleidigung von einem Feind kommt weit ſchmertzlicher vor / als von einem Feind. Alſo hat Julius Cæſar in der wider ihn entſtandner mörderiſcher Aufruhr 20. Wunden / die er von den Feinden bekommen / nit ſo ſehr beklagt / als die einige / ſo ihm ſein vorhin wehrteſter Freund angethan / benanntlichen Marcus Brutus, den er an ſtatt eines Kinds und Sohns erzogen:

Sueton. tranquill.

Ach du verrätheriſcher Schelm / du undanckbarer Jünger / du unglückſeliger Apoſtel / du meineydiger Judas / iſt das der danck dir GOtt / daß dich der HErr JEſus in ſein ſo heiliges Collegium aufgenommen? dich wie ſeinen Sohn gehalten? dir mehr als andern anvertraut? Es wäre kein Wunder / alle Geſchöpf wären deſſenthalben in Harniſch gerathen / und dieſe grauſame Unthat / ſo du an dem Erſchöpffer aller Ding begangen / augenblicklich hätten gerechnet: Aufs wenigſt hat ſolches der Erdboden wollen auf ewig protocolliren / und der gantzen nachkündigen Welt unter die Augen ſtellen / maſſen nach Zeugnuß Cyrilli Hieroſolymitani / ungeacht die gantze Stadt verheert / und kein Stein auf dem andern geblieben / noch auf den heutigen Tag / Stund und Augenblick die eingedruckte Fußſtapffen des Judæ in einem Stein daſelbſt

Fr. Vitale Andriati in quares. f. 404.

ſelbſt zu ſehen / allwo er den Heyland JEſum mit einem Kuß verrathen. Porro Gethſemani amiſit hortum, & tamen non amiſit veſtigia Judæ, illa hodie quaſi recentia proponens. Cyrill. Elior. lib. 4 c. 3.

Auf / auf / mein eifferiger Chriſt / ich weiß gar wohl / daß dich immerzu ein frommer Vorwitz kützlet / neue und ſeltzame Ding zu ſehen / wolan / ich will dir mehr dergleichen wunderliche Fußpfaden / als erſt gedacht worden / hin und her in der Welt zeigen / laß dich Zeit und Weil derenthalben nit reuen / du wirſt noch allemal eine kleine Lection darbey zu finden haben.

Wie der hartnäckige König Pharao ſamt ſeiner Egyptiſchen Armee mit unzahlbaren Roſſen und Wagen das Iſraelitiſche Volck durch das rothe Meer verfolgt / und folgſam durch Göttliche Straff mit allen den Seinigen zu Grund gangen / die Leiber ins Waſſer / die Seelen aber ins ewige Feuer geſtürtzt / ſiht man dermalen augenſcheinlich und Handgreifflich / maſſen alle Wagen-Leiſt und Fuß-Pfaden der Pferd / ſo ſie dazuzeit in den weichen Sand eingedruckt / noch auf dieſen Tag alſo friſch und unverſehrt abzunehmen / als hätte ſich ſolche Geſchicht erſt heut begeben; auch wann erſtgedachte Pfaden und Zeichen von der Ungeſtümm der tobenden Wellen / oder von den ſtürmenden Winden werden verhüllt und verdeckt / ſo wird man doch gleich wieder ſehen / daß durch ſondere Göttliche Vorſichtigkeit alles wie / zuvor / ſey / und ſolche Geſchicht die Erde auf ewig nit wollen verſchweigen noch vertuſchen.

Mein Religios und Ordens-Perſon / ziehe die Kappen in etwas zuruck / und beſchaue fein wohl und bedachtſam der Egyptier hinterlaſſene Fuß-Pfadē / als noch ſichtbare Zeichen ihres ewigen Verderbens / und gedencke benebens / daß derentwegen der Pharao von der Göttlichen Gerechtigkeit / als auf ewig / iſt gezüchtiget worden / weil Paulus Oroſius ad Abulens. in c. 14. Exod.

er dem Allmächtigen viel verſprochen / aber allezeit wenig / ja gar nichts / gehalten / geſtalten er mehrmalen dem Moyſi und Aaron ernſtlich verheiſſen / er wolle ſie frey laſſen paſſiren / ihrem GOtt zu dienen / aber ſolchem Verſprechen iſt er niemalen nachkommen. Wehe alſo! wehe! und immer wehe einer Ordens-Perſon / welche durch einen theuren und harten Eyd-Schwur in ſeiner Profeſſion GOtt dem HErrn viel verſpricht / nachmals aber ſein Gelübd ſo wenig in Obacht nimmt. Des Heil. und groſſen Patriarchen Dominici Hündlein ziehet dich lauen und Eiffer-loſen Religioſen bey der Kutten und Habit, und gib Acht / daß es dich nit in Fuß zwickt / aufs wenigſt verſetzt er deinem Gewiſſen ein gutes / wie folgt.

Benannter Heil. Marianiſcher Ertz-Vatter Dominicus hat auf eine Zeit in einem beſeſſnen Albigenſer den böſen Feind beſchworen / er ſolle bezwungner und gedrungner Weiſe bekennen / was Stands-Perſonen er die mehriſte in der Höll habe? Worauf dieſe verdammte Larven folgende Antwort gegeben. Groſſe Herren / ſowol Geiſtlich als Weltliche / haben wir in zimlicher Anzahl / Bauren nit gar zuviel / Kauff-Leute und Burger in groſſer Mänge / Prieſter nit wenig / Ordens-Perſonen gar keine / aber deren / ſo ihre Ordens-Regel und Satzungen nit halten / erſchröcklich viel.

Mir ſtehen die Haar gen Berg / wann ich lieſe / daß in der Marca ein Religios nach dem Tod gantz feurig erſchienen / und zugleich wehmütigſt bekandt / daß er ewig verdammt ſeye / um weil er 5. Betten oder Roſen-Träntz ohne Erlaubnuß ſeiner Obrigkeit verborgen.

Zach. Boverius in Annal. 1550. Henricus in Specul. Exempl.

Ich zittere an Händ und Füſſen / wann ich höre / was da erzehlet: daß ein Religios, wegen offtern Ungehorſam gegen ſeiner Obrigkeit / ſeye eines gähen und erſchröcklichen Tods geſtorben / dergeſtalten / daß er am gantzen Leib wie ein verbrandte Kohlen erſchwartzt / die

Augen

Augen aus dem Geſicht ausgegraben / die Zung biß auf die Bruſt herabgehangen / und in allem ein verdammte Geſtalt an ſich gehabt. Prato fiori fol. 99.

Mir rinnet der kalte Schweiß über das Angeſicht / wann ich gedencke / was da bey nächtlicher Weil in einem Cloſter ein heiligmäſſiger Mañ geſehen hat / er ſahe nemlich das gantze Refectorium oder Tafel-Stuben voller Geiſtlichen ſitzen / worauf die Obrigkeit daſelbſt mit der Hand auf den Tiſch geſchlagen / daß die feurige Funcken in die Höhe geflogen / und anbey dieſe Wort hören laſſen / ambitio & crapula duxerunt nos ad tartara, die Ehrſucht und das Sauffen / haben uns gebracht zu der Verdammten Hauffen. A Dio Pater Reverende, dieſe Lection gehört vor Eur Ehrwürden / ein anders her.

Wie der Ehr- und Nähr-Vatter Joſeph mit dem noch kleinen Göttlichem Kind / wegen der wütenden Tyranney des Herodis, in Egypten geflohen / und nechſt dem Fluß Nilo die übergebenedeyte Mutter den zarteſten JEſulum auf einen harten Marmorſtein geſetzt / damit ſein naſſes Kleid daſelbſt getrucknet würde / da hat das guldene Kind die Figur des zarten Leibes dergeſtalten in den harten Stein gedruckt / als wär er zu einem linden Wachs worden / welches annoch auf heutigen Tag zu ſehen. Franciſcus Quareſimo in Elucidar terræ Sanctæ. c. 15. Pereg. 5.

Ihr Gnaden verzeihen mirs / daß ich auf den langen Schweiff Ihrer Kleider getretten / es iſt wohl nit gern geſchehen / es geſchicht / daß einer unbedachtſam umſchauet / und folgſam einen ſolchen ſeydenen Comet offendiret; Aber um GOttes Willen / zu was dienet ein ſolcher Uberfluß der Kleider? Ein ſündiger Erd-Wurm ſoll ſich alſo koſtbar mit ſo vielen Taffet und Sammet überhüllen / und der Heyland JEſus ſelbſt hatte nur ein ſchlechtes und einiges Kleidl / welches er noch an ſeinem zartiſten Leiblein muſte trucknen laſſen / um weil es vom Regen und Ungewitter naß worden / du aber (holla / hab mich geirret /)

irret/) Ihr Gnaden aber wechßlen mit den Kleidern um/ und tragen faſt alle Tag ein anders; Unterdeſſen hat in mancher Kirchen und armen Gotts-Hauß der HERR JEſus nur ein Kleid/ und dieſes noch ſchlecht und zerriſ-ſen/ daß alſo dein ☉ Erdſchrollen Miſtgewandt weit koſt-barer iſt/ als das Meßgewandt.

Wie Aaron in Abweſenheit des Moyſis das Kalb ge-goſſen/ da ſpendirte jederman Gold genug zu dieſer Käl-bernen Gottheit/ die Behäng von den Ohren/ die Ring von den Fingern/ löſeten ab gantz geſchwind und urbietig alles Frauen-Zimmer. In Summa, es ware kein Mangel noch Abgang des Golds zu dieſem Götzen-Bild; Aber wie man muſte die Schlang gißeen/ ſo nachmals Moyſes in der Wüſten erhöhen laſſen/ und ware dieſe ein Entwurff und Vorbild des an das hohe Creutz genagelten JEſu Chri-ſti/ da wurde nur ein gemeines Metall darzu genommen/ es thut ihms wohl/ hats geheiſſen; Zum Götzen-Bild Gold genug/ aber zu der Figur Chriſti iſt das gemeine Ertz und Glocken-Speiß ſchon gut.

Man ſihet in vielen groſſen Häuſern/ Schlöſſern und Palläſten faſt keine bloſſe Wand/ alles iſt mit Samet und Seiden bedeckt/ ſo gar das Bett dieſer Miſt-Winckel iſt mit Gold und Silber reichlich geſtickt: Dem Hund ſo gar wird ein Sammeter Polſter vor ein Kind-Bett ver-gönnet/ auch was das Maul vor Unflath ausführt/ muß von einem ſilbernen Geſchirr aufgefangen werden/ der Leib hat mehrer Kleider/ als eine Zwiefel Häut an ſich/ und ſolche meiſtens theurer und koſtbarer. Mit einem Wort/ zu dieſer Uppigkeit iſt Gold und Silber ſatt bey-handen. Aber tritt in manche Kirchen hinein/ da wirſt du finden/ daß über 2. Meß-Kleider nit zu ſehen/ und noch weit ſchlechter/ als manche Roß-Scabraque, da wirſt du wahrnehmen/ daß der Altar mit einer ſo ſchlechten und groben Leinwath überzogen/ daß auch die Säck in

einer Mühl beſſer verſehen / da ſich unterdeſſen der garſti-ge Maden-Sack mit Niederländiſcher Leinwath verhüllt und zudeckt / da wirſt du antreffen / daß der wahre GOtt und Heyland im Tabernackl und Ciborio mit einem zeugenem Röcklein manchesmal muß vorlieb nehmen / da hingegen dieſer oder jener Schmier-Kübl den Taffet durch das Koth ziehet.

Die Jüdiſche Scherganten und das Hebräiſche Rauppen-Geſind hat Chriſto dem HErrn die Augen verbunden mit einem alten / wilden und ſchändlichen Hadern / den ſie vermuthlich von der nechſten beſten Abſpühlerin zu leich genommen / O ihr verruchte Lotters-knecht / und unverſchamte Böſſwicht / ſolt ihr dann nichts anderſt haben vor den Erſchöpffer aller Ding / als nur einen Lumpen und Fezen? Willkomm Madama! Ihr rauſchet zu der Kirch-Thür hinein / wie der Wind Boreas durch einen Aich-Wald / ihr prangt in den Stuhl hinein / als wolt ihr denſelben gantz und gar zu einem Seyden-Gewölb machen / ihr breitet Röck und Kleider aus / wie der Pfau ſeinen ſtoltzen Schweiff / es ſchimmert an euch / um euch / vor euch / hinter euch / neben euch faſt nichts als lauter rechtes und gerechtes Gold / will nit ſagen Leoniſch / noch weniger Lenoniſch. 2c. Und ſolt ihr beynebens zulaſſen / daß die Kirchen / und in der Kirchen der Altar / und auf dem Altar euer GOtt und Heyland mit gantz ſchlechten Kleidern verſehen ſeyn? das nit / das könnt ihr über euer Hertz nit nehmen / euer Gemüth iſt gar zu adelich / ich ſihe es euch ſchon im Geſicht an / ſo bald ihr werdet nach Hauß kommen / ſo muß ein Kleid / und zwar nit das ſchlechtiſte / in die Kirchen wandern / viel Glück auf die Reiß / GOtt wird es vergelten.

Das hat erfahren Henricus II. Röm. Kayſer / welcher 3. gantzer Tag in einer tödtlichen Kranckheit von denen böſen Feinden mit Hölliſchen Feuer-Funcken alſo an-

geworffen worden / daß / wofern nit ein halb-gebratner Jüngling mit einem groß guldenen Kelch voll mit Waſſer erſchienen / und beſagte Funcken gelöſcht hätte / der bedrangte Kayſer wäre elend zu Grund gangen: Dieſer halb-gebratene Jüngling ware der Heil. Laurentius, deme der Kayſer Henrich ſeine Kirchen renovirt / und einen guldenen Kelch darein geſchenckt / ſo viel nutzt es / der Kirchen und Gotts-Häuſern etwas gutes thun.

Wilhelmus Malmesburienſis lib. 2. de geſt. Reg. Angl.

Nit gar vor vielen Jahren war eine Jungfrau / mittelmäſſigen Stands / tödtlich kranck / und als männiglich ihr wegen äuſſerſter Gefahr die letzte Oehlung eingerahten / gab ſie zur Antwort / daß ſie dißmals auf keine Weiſe ſterben werde / maſſen ihr ſolches vergangene Nacht haben geoffenbahret etliche Heilige / deren Bildern ſie in den Kirchen etliche Kleider gemacht / oder dieſelbe verbeſſert.

Rhen. ad Ann. 1605.

O! ſagt mancher Schnarcher mit dem Iſcarioth, poterat unguentum iſtud vendi, & dari pauperibus. Wie Magdalena den HErrn JEſum mit ſo koſtbaren Salben bedienet hat / alſo könte dieſes Lamm GOTTes vor dem brummeten Bärn Juda nit unangetaſtet bleiben / ſondern es rumpffte hierüber der Ertz-Schalck die Naſen / mit dem geiſtreichen (ſcilicet) Vorwandt / daß weit rahtſamer geweſt wäre / ſo man die Salben hätte zu Geld gemacht / und nachmals ſelbiges unter die armen Leute ausgetheilet / vor was dienen ſolche unnothwendige Speſe &c. Auch du / du auch / dieſer nit weniger / der ander deßgleichen / manche auf ſolche Weiß / viel nit anderſt / murren und ſchmähen wider die groſſe Unkoſten / ſo man an die Kirchen und Gotts-Häuſer anwendet / vor wem / ſprechen ſie / muß alles ſo koſtbar ſeyn? zu was dienet ſo häuffiges Gold in dem Tempel? man könnt darmit wohl gantze Spitäler erhalten. Wann ſolche Lappen wurden ſehen ein Lampen / die zur Capovacana in dem Königreich

Peru

Peru zu Ehren der Mutter GOttes verfertiget worden / ſo würden ſie gar die Mäuler zerreiſſen. Gedachte Lampen hat an dem Gewicht ſechstauſend Pfund Silber / dem Goldſchmied vor ſeine Arbeit ſeynd dreyſſigtauſend Duplonen bezahlt worden / dieſes Werck hat dreyhundert und fünff und ſechzig ausgeſtreckte Armen für die Liechter / ſolche Lampen iſt dergeſtalten groß / daß unter ihrem Umkreiß der Biſchoff mit allen Miniſtern und Altars-Bedienten das Hoch-Ampt halten kan. ꝛc. Nonne poterat lampas iſta vendi & dari pauperibus? Mox, Ochs! So höre ich wohl / ſoll vor unſern HErrn / vor unſern GOtt / vor unſern Erlöſer / vor unſern Ernährer / vor unſern Erſchöpffer / vor unſer höchſtes Gut / ſchon gut genug ſeyn / ein ſchlechtes Gewölb zu einer Wohnung / ein ſchlechter höltzener Verſchlag zu ſeinem Thron / ein ſchlechter Crontaſch zu ſeinem Kleid? O verruchte Judas-Art! So arm als Maria die übergebenedeyte Jungfrau geweſt iſt zu Bethlehem / hat ſie das Göttliche Kind nit in wilde und unſaubere Lumpen und Fetzen eingewickelt / ſondern nach Ausſag des Seraphiſchen Heiligen Bonaventuræ vit. Chriſt. c. 8. den ſaubern und reinen Schleyr vom Kopff herunter gezogen / und darmit das Göttliche Kind eingefäſcht. Deßgleichen iſt auch ſattſam bekandt aus dem Evangelio Matth. 27. daß der heiligſte Leichnam JESU / nit etwan mit einem alten Leylach / oder groben Gras-Tuch eingewickelt worden / ſondern mit einer ſchönen / Schnee-weiſſen / und zarten Leinwath / welche hierzu ihr Gnaden ein vornehmer Edelmann von Arimathæa, Namens Joſeph / freywillig geſpendirt hat.

Gumpenberg. tom. 1. fol. 589.

Iſt doch / ſpiegle ſich ein jeder Schnarchantius, iſt doch im Alten Teſtament die Archen des Bunds mit gut und feinen Gold-Platten überzogen geweſt / da doch nichts anderſt darinnen aufbehalten worden / als das Manna neben andern 2. Stücken / warum ſoll dann

ſchlechter und geringer ſeyn ein Altar und Tabernackel/ allwo das wahre Göttliche Brod der Heyland JESUS ſelbſten zu finden iſt? Seynd doch in dem prächtigen Tempel Salomonis dreyſſig tauſend Kleider/ und alle von koſtbaren Gold-Stücken zu ſehen geweſt/ da doch zur ſelben Zeit die Prieſter faſt nichts als Metzger und Fleiſchhacker abgeben/ warum ſoll dermalen die Gott-geweyhete Prieſterſchafft/ welche mit dem wahren Fleiſch und Blut des Lamms GOttes umgehet/ mit geringen Hadern und Lumpen-Kleidern vorlieb nehmen? Auch ſo diß der zahmloſe Schnarcher nur dem Alten Teſtament beymeſſet/ und mir mit dem Gegenwurff begegnet/ daß Chriſtus der HErr in dem Neuen Teſtament eine freywillige Armuth in allem habe eingeſtellt/ ſo frag ich ihn/ wo dann der gebenedeyte Heyland das allerheiligſte Abendmahl/ das höchſte Altar-Geheimnuß ein/ und angeſtellt? Wo? etwan in einer alten Rauchſtuben/ oder alten zuſam̃en geſchlagenen hültzernen Hütten? das nit/ das gar nit/ ſondern auf einem ſtattlichen anſehlichen und mit koſtbaren Tapezereyen ausgezierten Saal/ eines ſehr reichen und adelichen Herrns/ Cœnaculum grande ſtratum. &c. Matth. 15. auch die Schüſſel/ worinn das Oſterlamm gelegen/ ware von dem beſten und koſtbarem Schmaragd, ſo annoch auf heutigen Tag zu Genua gezeigt wird; woraus ſattſam abzunehmen/ daß alle Zierde und Sauberkeit in den Kirchen und Gotts-Häuſern nit allein auf keine Weiſe zu beſchnarchen ſeye/ ſondern vielmehr höchſtrühmlich und nothwendig. Nota bene, & benefac Eccleſiis, auf dieſe Lection folget eine andere.

Wie der HErr und Heyland ſeinen Einzug gehalten in die vornehme Stadt Jeruſalem/ allwo das Volck mit ſo groſſen Freuden-Schall ihn empfangen/ hat er hierzu nit ſtoltze Pferd oder Klepper/ nit groſſe ungeheure Elephanten/ noch hohe und hochtrabende Cameelen nach

Arth

Art der alten Röm. Kayſer erwählt / ſondern hat ſich begnügen laſſen / der demühtigſte HErr mit einem Eſel / und wie er auf ſolches / ſonſten verworffenes / Thier geſtiegen / hat er in dem harten Stein / worvon er aufgeſeſſen / beede Fuß-Pfaden alſo eingedruckt / daß ſelbige noch auf heutigen Tag zu ſehen. Anſelm. Minor. in deſcript. terræ Sanctæ Pagar. tom. 1. fol. 321.

Hoch und wohlgebohrner / hochanſehlicher / hochgelehrter Herr / verachte doch niemalen einen armen Menſchen / ſo ſchlecht / ſo gering / ſo unverſtändig / ſo einfältig er immer iſt / dann gleichwie GOtt der HErr dem Eſel / dieſem ſo verachten Vieh / eine ſo groſſe Ehr angethan / alſo pflegt er nit ſelten in gemein- und einfältigen Tropffen groſſe Gnaden zu verbergen / ja / er zeigt mehrmalen ſein Göttliches Wohlgefallen an dergleichen verächtlichen Stands-Perſonen.

Die ſchöne Rachel, nachdem ſie dem Laban ſeine von Gold gegoſſene Götzen-Bilder in aller Still entfremdet / hats nachmals ſelbige unter das Stroh / worauf ſie geſeſſen / verborgen / Laban, der ihr auf dem Fuß nachgeeilet / hat alles durchſucht / allein das Stroh nit / glaubte etwan / daß unter dem Stroh / als einer ſo geringen Sach / nichts Hauptſächliches könte verborgen ſeyn.

Es ſcheinet gar offt ein armer gemeiner Menſch / als wäre er ein lauterer Idiot, ja / ein gantzer Stroh-Kopff / aber hüte dich Hochverſtändiger / daß du ſolchen nit verachteſt / wer weiß / ob nit Gold / ja / eine guldene Unſchuld / und folgſam eine groſſe Göttliche Gnade in ihme verborgen. GOtt hat weit eine gröſſere Freud und Wohlgefallen an dergleichen einfältigen und unſchuldigen Leuten / als an vornehmen Herren / groſſen Statiſten und hochwitzigen Köpffen.

Wie Bethlehem nit Bethlheim worden / ſondern Reichenheim / damalen / als der wahre Heyland daſelbſt aus der unverſehrten Jungfrauen gebohren / wie der

Menſch als ein armer Tropff von einem andern armen Krüppel iſt wieder aufgeholffen worden / damals als Gottes Sohn in der Menſchheit erſchienen / und in die arme Krippen gelegt worden / wie im December unter dem Kayſer Auguſto das Majus iſt Minus worden / und der gröſte Monarch des Himmels und der Erden iſt als ein kleines Kind erſchienen / dazumal iſt dieſe allgemeine Welt / Freud und Jubel nit zum erſten denen gekrönten Häuptern / groſſen Lands-Fürſten / hohen Potentaten / vornehmen Edelleuten durch die Engel angedeutet worden / ſondern gemein / ſchlechten und armen Hirten auf dem Feld / dieſe / dieſe haben das Gloria in Excelſis ſingen hören / da unterdeſſen die vornehme Herren das Requiem in ihrem Feder-Bett intonirten. Woraus dann gar leicht / ja gantz Sonnen-klar abzunehmen / daß bey GOtt dem HErrn in weit gröſſern Werth und Preiß ſeye / ein fromme Einfalt / ein einfältige Frommkeit / ein arme Unſchuld / ein unſchuldige Armuth / als groſſe Salomoniſche / Catoniſche / Maroniſche / Ciceroniſche / Zenoniſche und Platoniſche Köpff / oder andere vornehme Häupter.

Bononia zehlt viel Doctores, Salamantica hat viel Doctores, Padua nährt viel Doctores, Conimbria zeigt viel Doctores, Lugdun ſtellt viel Doctores, bin aber verſichert / wann alle dieſe und noch andere mehr Anno dreyſig nach Chriſti Geburt wären bey Leben geweſt / ſo hätte doch unſer lieber HErr keinen aus ihnen zum Apoſtel-Ampt promovirt / ſondern er hat die gantze Welt wollen lehren durch gemeine einfältige / ſchlechte / arme / zerriſſne / bäuriſche / grobe / und ungelehrte Fiſcher / ut piſcatores, ſequentibus ſpiritibus confunderent oratores. &c. Was Wunder und Wunderthaten hat nit der allmächtige GOtt ſchon gewürckt / durch gemeine einfältige / und bey der Welt verachte Menſchen! die vornehmſte und berühmtiſte Wahlfarten in der gantzen Welt haben meiſtens

S. Cyprian. Serm. de Nat.

ſtens ihren Anfang genommen/ von gemeinen einfälti-gen Leuten.

Daroca, ein berühmte Wahlfart in Spanien/ durch einen armen und ſchwartzen Kohlbrenner. Blaſcus tom. I.

Mons Leonis oder der Löwen-Berg in Franckreich/ ein ſehr bekandtes Gnaden-Orth/ durch ein armes Mägdel. Petrus Geofroi. in hiſtor. Garazon.

Dremedal in Spanien/ ein herrliche Kirch-Farth durch einen armen Sau-Hirten. Gumpen. 367.

Das berühmte Miracul-Bild zu Madritt/ ſo insgemein das Conſtantinopl-Bild genennet wird/ durch einen Eſel-Treiber. Quintana lib. 3. c. 75.

Das vornehme Gnaden-Bild zu Andaſer in Spanien/ durch einen gantz einfältigen Schaaf-Hirten. Alphonſus Rodriquez.

Das Wunderthätige Bild zu Paderborn/ mit dem gemeinen Namen/ das Romaniſche/ durch einen armen Fuhrmann. Gumpen. fol. 67. tom. I.

Conimbrica in Luſitanien/ eine viel und weitberühmte Kirchfahrt/ durch eine arme ſtumme Bauren-Tochter. Idem fol. 222.

Cos, gleichfalls ein vornehmes Gnaden-Orth in Luſitania, durch ein armes altes Weib/ da ſolches in dem Wald Holtz zuſammen geklaubt. Vaſconcelius lib. 5. c. 10.

Krupna im Königreich Böheim ein vornehmes Gnaden-Bild durch ein Bauren-Dirn. Gumpen. 317.

Viel hundert andere Welt-bekandte Wunder und Gnaden-Tempel/ die hierbey/ Kürtze halber/ umgangen werden/ haben ihren Urſprung und Anfang genommen von gemeinen/ einfältigen und armen Leuten/ denen GOtt/ oder ſein gebenedeyte Mutter/ oder die liebe Engel erſchienen/ und alles umſtändig geoffenbahret/ wie dann von dergleichen Geſchichten gantze Bücher angefüllt zu ſehen ſeyn: Aus deme ſchließlich abzunehmen/ daß der Himmel ein weit gröſſere Gemeinſchafft habe

mit der lieben Einfalt / ſo doch von der Welt verhönet / als mit dem hochverſtändigem Naſen-Witz / oder prächtigem Welt-Schein / welcher gleichwol von den meiſten zum wehrtiſten gehalten wird. Dahero niemand / obſchon mit armen und ſchmutzigen Kleidern / bettleriſchen Aufzug / zu verachten iſt / wer weiß es / ob nit unter dieſem rupffenem Küttel / ein Seydenes Gewiſſen / und manchesmal unter einem Sammeten Rock ein zwilchenes Gewiſſen ſtecken thut; Vorwahr zu Joppen hat GOTT dem Heil. Petro wunderbarliche Dinge geoffenbahret. Act. 9. Alſo ſeynd mehrmalen unter einer armen Bettler-oder Bauren-Joppen groſſe und himmliſche Dinge verhüllet; Wer hätte ihm eingebildet / daß aus einem dürren Esels-Kienback der Samſon ein klares Bronnquell finden ſolt? Alſo wiſſen wir auch nit / ob nit GOtt mit dieſem oder jenem einfältigen Tropffen / den man vor einen Eſels-Kopff haltet / noch groſſe Wunder-Ding würcken werde / maſſen er ſchon einen gewöhnlichen Brauch hat / aus ſchlechten Sachen / das Vornehmſte zu machen / ſtulta eligit, ut confundat fortia, das Lied iſt nur vor den gemacht / ſo da die liebe Einfalt veracht. Adeſſo ein anders.

Nachdem das Hebräiſche Lotters-Geſind / und die zuſammen gerotte Henckers-Knecht den Heyland JEſum in dem Garten gefangen / und wie es der ſeeligen Veronicæ geoffenbahret worden / das Göttliche Lamm mit gröſter Ungeſtimm auf die Erden niedergeworffen / das allerheiligſte Angeſicht mit harten Backen-Streichen entunehret / eine groſſe eiſerne Ketten an den Hals gelegt / und ſolcher geſtalten ihn mit allem erdencklichen Muthwillē dahin geſchleppt / biß zu dem Bach Cedron, woſelbſt ſie ihn mit groſſem Gewalt von dem Steg ins Waſſer geſtürtzt / und alſo unmenſchlich auf Händ und Füſſen hindurch gezogen / dazumalen hat der Heyland JESUS

die

die Zeichen ſeiner Füß / Knie / Händ / und des Stricks / worumit er gebunden / in die harte Stein / als in ein weiches Wachs eingedruckt / welches annoch auf heutigen Tag zu ſehen. August. Manaus histor. ſelect. 146.

Hierzu / hierzu ihr ſündige Adams-Kinder / und klaubt einen oder den andern Stein auf von dieſem Bach Cedron, verſichere euch / ihr werdet darmit ſo gut / als mit ſeinem Kieſelſtein David den Goliath, eine öfſters groſſe Ungedult zu Boden werffen.

Wie der Heil. Stephanus dieſer Ertz-Märtyrer iſt verſteiniget worden / dazumalen ſind ihme die harten Steine gantz Zucker-ſüß vorkommen / lapides torrentis illi dulces fuerunt, die Urſach deſſen / geben etliche fromme Contemplanten / und ſprechen / daß unter dieſen Steinen einige geweſt ſeyen von dem Bach Cedron, worauf die Veſtigia und Fußſtapffen Chriſti des HErrn eingedruckter zu ſehen waren / und derentwegen ſeynd dem Heil. Stephano ſolche Steine nit hart vorkommen. Alſo meine liebe Adams-Kinder / laſt euch nit hart gedumcken alle Trangſal und Trübſal / laſt euch nit hart ankommen alles Creutz und Leiden / ſehet ihr doch in allem / was ihr vor widerwärtig haltet / die Fußſtapffen Chriſti / es iſt keine Pein noch Schmertzen / wordurch euer Heyland JEſus nit gangen / ihr ſeyd ja nit beſſer als Er / nit heiliger als Er / nit unſchuldiger als er / warum dann ſo hayglich? warum ſolt und wolt ihr dann nit auch mit ihme leiden?

Chriſtus der HErr kommt nacher Bethania, allwo Lazarus, ein guter von Adel / mit Tod abgangen / auch ſchon begraben / findet daſelbſten zwey Schweſtern des Verſtorbenen / welche auf Weiber-Arth beweineten und trauerten den Tod ihres liebſten Bruders / wordurch der Heyland alſo bewegt worden / daß er gleich beſchloſſen / denſelben wieder zum Leben zu bringen / befilcht

demnach / man ſoll gantz ſchleunig und ohne Verzug den groſſen Grabſtein hinweck waltzen. O / mein HErr / ſagt Martha, mein liebſter HErr / jam fœtet, er ſchmeckt ſchon / er ſtinckt ſchon / dann er war bereits vier Tag ſchon todt; Ey laß mir das eine haygliche Weiber-Naſen ſeyn / Martha, Martha, wie ungereimt ſeynd dieſe deine Reden? ich hätte in der Warheit eine gröſſere Höflichkeit bey dir geſucht / maſſen du eine von Adel; was ſagſt du? jam fœtet, er ſtinckt ſchon / und wann ſchon / kans der HErr / der Heyland / der wahre Meſſias ſchmäcken / warum du nit? Pfuy! ſolſt du deñ beſſer und heiliger ſeyn als Er / als Er? O wie unbeſonnen!

Chriſtus JEſus hat gelitten / mercks Menſch! der HErr und Heyland hat gelitten / betrachts Menſch! GOttes Sohn hat gelitten / gedencks Menſch! Er hat gelitten / mehr als ich reden kan / Er hat gelitten / mehr als ich zehlen kan / er hat gelitten / mehr als ich erdencken kan / Job hat gelitten / Er noch mehr / David hat gelitten / Er noch mehr / Gedeon hat gelitten / Er noch mehr / Joſeph hat gelitten / Er noch mehr / Samſon hat gelitten / Er noch mehr / Abner hat gelitten / Er noch mehr / Hieremias hat gelitten / Er noch mehr / Micheas hat gelitten / Er noch mehr / der Abel hat gelitten / Er noch mehr / die Machabeer haben gelitten / Er noch mehr / ſo viel Millionen der Märtyrer im Neuen Teſtament haben gelitten / Er aber noch mehr / und du ſollſt und wollſt ſo zart / ſo hayglich / ſo empfindlich ſeyn / und nichts leyden? du ſchlechter Erd-Schroll / du elender Erd-Wurm / du ſündiger Tropff / nichts leyden? O wie ungereimt! Er / GOTT / alles leyden / und du Koht nichts leyden?

Der arme / nackende / krancke / hungerige / durſtige und elende Bettler Lazarus hat vor der Thür des reichen Praſſers nur derenthalben ſo viel gelitten / ſpricht der H. Chryſoſtomus conc. 1. de Laz. weilen er keinen andern ſeines

ſeines gleichen armen Tropffen auf der Seiten geſehen / dann gemeiniglich einem das Elend geringer gedunckt / wann er einen andern ſeines gleichen wahrnimt. Wie ſoll dann dir Menſch dein Creutz ſo ſchwehr vorkommen / indem du doch ſiheſt / daß dein JEſus ein weit ſchwehrers getragen / warum ſollſt du dich der Schmach und Unbild beklagen / da doch dein Heyland vielmehr ausgeſtanden / ja gar unter die Mörder und Rauber gezehlet worden / weſſenthalben ſoll dir deine Noth und Armut ſo ſchmertzlich fallen / indem du doch weiſt / daß dein Erlöſer gar nackend und bloß an das Creutz gehefftet worden ? Wie der H. König Ludwig durch ſondere Göttliche Verhängnuß in Türckey gefangen / und in Band und Eiſen geworffen worden / auch dereuthalben ſehr traurig und beſtürtzt ware / hat ihm ſolches ein Heyd / und unglaubiger Mahometaner vorgeropfft / ſprechend / er befremde ſich nit ein wenig / daß er / König Ludwig / einen elenden / und an das Creutz genagelten GOtt anbete / und er aber ſeiner Ketten und Band ſich beſchwehre. In vita.

Durſtig ware das Volck Iſrael in der Wüſten / und verlangten ſie inſtändig / daß ihre Hoffnung möchte in einen Brunnen fallen / und wie ſie endlichen ein Waſſer angetroffen / ſo war ſelbiges gantz bitter / faſt wie eine Gall / worüber dann auch ſie erbittert worden / und nit wenig Schmach-Wort über den Moyſen ausgoſſen / welcher dann / ſein Volck zu begütigen / aus Eingebung GOttes / ein Holtz genommen / daſſelbige in erſtgedachtes bittere Waſſer geworffen / und damit alle Bitterkeit vertrieben / und abgewendet. Exodi. 15.

Bitter / bitter kommt dich an dein elender und betrübter Stand / mein Menſch / bitter / bitter / daß du keine geſunde Stund haſt / und mit deinem Leib muſt umgehen / wie die Apoſtel mit ihrem Fiſcher-Netz / ſo ſie flicken; Bitter / bitter / daß du in Armut und Noth ſteckeſt biß

über die Ohren/ und gleichwol höreſt ſchreyen die Schuld-Forderer vor der Thür / und du weit ärmer als ein Schneck/der doch mit ſeinem eigenem Hauß verſehen iſt; Bitter / bitter kommts dich an / wann du aller Seiten verfolgt wirſt / und du bey jederman ſo angenehm wie die fünff thörichte Jungfrauen mit leeren Amplen / denen man die Himmels-Thür vor der Naſen zugeſchlagen. Bitter / bitter geduncket dich alle Trangſal / und Trübſal/ aber folg meinem Raht / und des Moyſis ſeiner That/ ergreiff ein Holtz / und zwar das jenige / an welches dein Heyland JEſus mit eiſſernen Nägeln angehefftet worden / nachmals wirſt du erfahren / daß dieſes Holtz alle deine Bitterkeit verſüſſen wird. Zu wünſchen wär es / daß du einem Fiſch gleichen thäteſt / und zwar einem Hechten / welcher in den Gräten ſeines Kopffs alle Inſtrumenta des Leydens Chriſti trägt; Zu wünſchen wäre es / daß du öffters das bittere Leiden deines Heylands betrachten und erwägen thäteſt / wordurch gar wohl deine Ungedult ſincken würde / und du alle Trübſal bewillkommeſt nit mit dem Auvve, ſondern mit dem Ave. Dieſe Lection iſt ſchon einen Creutzer wehrt / weil ſie vom Creutz gehandelt. Jetzt kommt eine andere Speiß.

Daß unſer gebenedeyter HErr und Heyland JEſus dazumal häuffiges Blut geſchwitzt / wie er kurtz vor ſeinem Leiden das Gebet zu ſeinem himmliſchen Vatter verrichtet / und die ſchwere Todes-Aengſten ausgeſtanden / iſt bey einem jeden Rechtglaubigen auſſer allen Zweiffel / allein iſt wohl in obacht zu nehmen / und reiff zu erwägen / wo er / und an was Ort er ſolches Gebet verrichtet? Joannes Soares, ſamt andern / welche das Heil. Land beſucht haben / ſagen aus / und bekennen / daß unſer lieber HErr zu unterſt des Oelbergs in einer hohlen Stein-Klippen / allwo nachmals von den frommen Chriſten eine Kirchen erbauet worden / habe gebetet / und Blut geſchwi-

ſchwitzt / und ſeynd noch auf den heutigen Tag der Stein / worauf er gekniet / in beſagter Kirchen / auch die Zeichen ſeiner heiligſten Knie / die er darein / als in ein weiches Wachs gedruckt / zu ſehen. Beda de loc. Sanct. c. 6. Silvayr. lib. 8. c. 6.

Dieſer Stein lernet dich recht beten / mein Chriſt / dann / allem Anſehen nach / kanſt du nit recht / wie es ſoll ſeyn / dein Gebet verrichten / wann du das erſtemal nit gleich nach deinem Verlangen erhöret wirſt / ſo glaubſt du ſchon / als ſeye dir der Allmächtige ungnädig / der Himmel gebe dir einen Korb / deine Supplication erhält keinen Beſchied / und GOtt verweigere deine Bitt. O Haſen-Hertz und verzagtes Gemüth! Er ſtellet ſich offt / als höre er uns nit / damit wir nur deſto beſſer und inſtändiger anhalten und ſchreyen / und wann er etlichmal dein obſchon gantz eyfferiges und inbrinſtiges Gebet nit erhöret / ſo laſſe dannoch nit nach / zu bitten / gib ihme keine Ruhe / höre nit auf / ſeye importun, laß dich nit abſchröcken / nur immer fort / ſeye geiſtlich grob / klopff ſo lang und ſo viel / biß er dir aufthut / er wird endlichen gleichſam gezwungẽ / dein Bitt zu gewähren. Chriſtus JEſus hat auf obgedachtem Stein und harten Felſen das Gebet zu ſeinem himmliſchen Vatter verrichtet / und zwar drey unterſchiedlich mal nacheinander / gleichwol erſt das letztemal von dem Engel geſtärckt / und von ſeinem Himmliſchen Vatter getröſt worden. Auf einen Streich fällt kein Aichbaum / Eſto in precibus importunus, ſi diſſimulat audire, quem rogas, eſto raptor, ut regnum cœlorum accipias, eſto violentus, ut vim inferas cœlis. Div. Greg. in Pſal. 6.

Wie der HErr und Heyland kommen iſt in die Gegend Tyri und Sidonis, da iſt ihm aus denſelben Gräntzen ein Cananeiſch Weib zugeloffen / welche mit heller und lauter Stimm aufgeſchryen: HErr / du Sohn David / erbarme dich meiner / meine Tochter wird vom Teuffel übel geplagt. Matth. 15. Was ſagt Chriſtus zu dieſem Anbrin-

bringen / zu dieſer ſo eifferigen Bitt? etwan ja / ja! hat ſich wol / nit ein Wort / da haſt dus mein Weiblein / Er ſtellt ſich / als hätte Er keine Ohren / gehe lieber nach Hauß / mein Weiblein / ſchau zu der Kuchen / die Audientz bey dieſem groſſem HErrn iſt dir ſchlecht von ſtatten gangen / was ſchadt es / gedacht ſie / auf einen Streich fällt kein Baum / auf einen Anlauff übergehet keine Veſtung / auf einen Blaſer erweckt man kein Feuer / macht demnach die andere Inſtantz / und ſchreyet noch hefftiger / als zuvor / dergeſtalten / daß auch die Apoſteln über dieſe Weiber-Muſic faſt ungedultig worden / und damit ſie ihrer nur loß werden / haben ſie insgeſamt vor dieſelbe eine Interceſſion eingelegt / baten und ſprachen / mein HErr / laß ſie doch von dir / dann ſie ſchreyet uns nach. Auf ſo vieler Recommendation und Vorbitt / wird ja freylich die arme Haut einen guten Beſcheid erhalten haben? nichts weniger als diß / ſondern gar eine abſchlägige Antwort / ich bin nit geſandt / ſprach er / als allein zu den verlohrnen Schaafen des Hauß Iſraels. Jetzt / mein Weib / ſiheſt du ſchon / wie viel es geſchlagen / à Dio, ſo behüte dich GOtt / dasmal biſt du umſonſt gereiſt / hab ſchier ſelbſten ein Mitleiden mit dir / hätt mir wahrhafftig nit eingebildet / daß die Interceſſion des Apoſtoliſchen Collegii ſolte Frucht-loß ablauffen / allein Gedult. ꝛc. Nichts verzagt / gedacht ſie / der Korb ſchröckt mich noch nicht / ich will ſo lang und ſo viel anhalten / ſchreyen / bitten / begehren / lauffen / ſuchen und ſuppliciren / biß er mich erhöret / fällt endlich auf die Knie nieder / dann ſie wuſte wohl / daß groſſe Herren die Ohren bey den Füſſen haben / und bittet mehrmal mit aufgehabenen Händen / Domine, HErr / HErr / hilff mir! was ſagt der HErr? Was? Es iſt nit gut / daß man den Kindern das Brod nehme / und werff es vor die Hund. O wohl eine arme Haut! mit deinem Domine Exaudi, biſt du zu ſpatt kommen / nim̄ du

dein Memorial zuruck / verpapp damit die zerbrochene Glaß-Scheiben zu Hauß/ die letzte Antwort des HErrn ſchneidet dir alle Hoffnung ab / du wirſt nimmermehr deiner Bitt gewähret ſeyn / es müſſen gewiſſe Urſachen verborgen ſeyn / derenthalben dein Bitten nit erhöret wird. Ich / ſpricht das Weiblein / ich laß mich noch nit abweiſen / ich will ſo lang bitten und beten / beten und bitten / ſeufftzen und ſchreyen / ſchreyen und ſeufftzen / biß er ſchier vor lauter Importunität mir es endlichen muß ertheilen / um was ich anhalte / ſagt demnach Chriſto dem HErrn / auf ſeinen Beſcheid / dieſe Wort: Ja / HERR / mein HErr / du ſagſt freylich wohl / man ſoll der Kinder Brod nit vor die Hund werffen / aber es iſt doch auch wahr / daß die Hündlein von den Broſamen eſſen / welche von ihrer Herren Tiſche fallen. Nachdem der Heyland JEſus endlichen geſehen / daß er dieſes Weibs nit kan loß werden / ſo hat er ihr geben / was ſie begehrt / fiat tibi, ſicut vis, es geſchehe dir / wie du willſt. Woraus unſchwer abzunehmen iſt / daß man nit gleich alle Hoffnung beyſeits ſolle ſetzen / wann man auf die erſte Bitt von GOtt dem HErrn nit erhöret wird / ſondern man muß mehrer / öffter und inſtändiger anklopffen; Ja / ſpricht der Heil. Baſilius in conſtitut. Mona. c. 2. Wann ſchon ein gantz Monath / ein gantz Jahr / zwey / drey Jahr / und noch mehrere anſtehen / daß du noch nit erhört biſt / ſo laß gleichwol nit ab / dann GOTT will zuweilen / um eine Gnad lang / und viel / und ſtarck / und inſtändig gebetten ſeyn. Weilen es dreyer gantzer Jahr nit einen Tropffen geregnet hat / alſo wolte Elias durch das Gebet einen heylſamen Regen zuwegen bringen / ſteigt zu ſolchem End auf den hohen Berg Carmels, fällt daſelbſt auf ſeine Knie / bittet / und bittet auf das aller inbrinſtigſte GOtt den HErrn / ſchaffet anbey ſeinem Diener / er ſolle hingehen / und auf das Meer ſchauen / ob er nichts ſehe? er gehet/

het / er ſchaut / er kommt / er ſagt / Vatter / ich ſihe nichts / Elias befihlt mehrmalen / er ſoll wiederum hingehen zu ſehen / er folgt / er laufft / er ſiht / er bringt die Zeitung / wie daß er gar nichts wahrnehme. Elias betet immer fort / und thut dem Diener auferlegen / er ſolle auch das dritte / vierdte / ja gar das ſiebendemal hingehen / und beobachten / ob dann noch nit ein Zeichen eines Regens komme? Sihe Wunder! wie er das ſiebende mal ſich dahin begeben / da vermerckte er / daß ein kleines Wölcklein aus dem Meer empor ſteige / worvon nachgehends der gantze Himmel verfinſtert worden / und in einen häuffigen Regen iſt ausgegoſſen. 3. Reg. 18. c.

So iſt dann Elias das erſtemal nit erhöret worden / ſondern das ſiebendemal / daraus dann ſattſam zu ſchlieſſen iſt / daß man in dem Gebet inſtändig verharren ſolle / und nit nur ein / ſondern mehrmalen GOtt den Allmächtigen / um dieſe / oder jene Gnad flehentlich anruffen / ja ſo gar jenem frommen Jacob nachfolgen / welcher die gantze Nacht mit dem Engel des Teſtaments gerungen / und ſich ausdrücklich verlauten laſſen / non dimittam te, du ſollſt nit von mir kommen / bilde dir nur gar nit ein / daß ich dich von mir laß / biß du mich ſegnen wirſt. Genes. 11. c.

Alſo mein GOtt und HErr / ich ruffe und ſchreye / und bitte um dieſe Gnad / non dimittam te, ich werde immerzu bey deinen Füſſen liegen / ich werde nit aufhören / an deiner Gnaden-Pforten zu klopffen / ich laß dir fort und fort keine Ruh / niſi benedixeris mihi, ſo lang und ſo viel / biß deine Göttliche Gütigkeit ſich meiner erbarme / und du mir auf mein demühtiges Bitten / das Fiat ertheileſt. Auf ſolche Weiſe importun zu ſeyn / ſchadet gar nit; Er / der Heyland / hat ſich bey den zweyen Jüngern / denen er das Glait biß nacher Emaus gegeben / ſimulirt und geſtellt / als wolte er weiter ſeinen Weg fortnehmen /

es war

es war aber ſein Ernſt nicht / er wolte halt von denen zweyen begrüſt und gebetten ſeyn / wie es dann nachmals auch geſchehen; Alſo ſtellet Er ſich gar offt / als höre Er nit unſer Gebet und Ruffen / es iſt aber ſein rechter Ernſt nit / ſondern Er will gar ſchön / gar eyfferig / und offt gar lang gebetten werden. Item eine andere Lehr.

Mit drey groſſen und annoch beſtändigen Wunder-Wercken hat Chriſtus der HErr den Oelberg bey ſeiner Glor-reichen Himmelfahrt begnadet. Erſtlich läſt ſich dieſelbige Erden / worauf er gen Himmel geſtiegen / weder mit Ziegel noch Marmor / oder einem andern koſtbaren Stein bedecken / ja / ſo offt man ſolches verſucht / hat beſagte Erden alles mit groſſer Gewalt von ſich geworffen. Zum andern / iſt an demſelben Ort ein ſehr ſtattlicher runder Tempel und Kirchen aufgebauet worden von der Heil. Helena, Mutter des Kayſers Conſtantini, dieſes heilige Gebäu aber hat niemal noch mit einem Gewölb oder Dach können bedeckt werden an demſelben Ort / wo unſer lieber HErr gen Himmel gefahren. Drittens hat der HErr JEſus dazumal ſeine heilige Fußſtapffen der Erden alſo eingedruckt / daß ſelbige durch ein ewiges Wunderwerck auf keine erdenckliche Weiſe können ausgelöſcht oder ausgerottet werden / ja neben dem / daß ſolche durch ſo viel hundert und hundert Jahr von denen Pilgramen und Wahlfahrtern ſeynd abgeſchaben und abgekratzt worden / ſo verbleiben ſie dannoch in der erſten Geſtalt / wie ſie der Heyland in ſeiner Himmelfahrt eingedruckt. S. Paulinus ad Sever. Epiſt. 11. Sulpit. lib. 2. hiſt. ſac. Beda de locis ſanct. c. 7.

Mein frommer Leſer / weil du keine Erden von beſagten Heil. Fuß-Pfaden kanſt nehmen / ſo nimm aufs wenigſt eine Lehr davon / und erkenne die unermäßliche Liebe deines gebenedeyten Heylands JESU / welcher

in ſeiner Himmelfahrt einen ſo harten Abſchied von uns Menſchen genommen / daß er ſo gar die heiligſte Füſſe in die Erde tieff eingedruckt / zu zeigen / wie ungern er von uns weiche. Keine Feder kan beſchreiben / keine Zung kan erzehlen / kein Hertz kan faſſen die Liebe / ſo GOttes Sohn uns Menſchen erwieſen / durch die drey und dreyſſig Jahr / da er auf Erden wanderte / und weil ſolche Liebe ohne Maß / ohne End / und ohne Grund / ohne Zihl / ohne Zahl iſt / alſo will ich dermalen ſolche mit der ſchlechten Feder nit entwerffen / ſondern nur kurtz beyfügen / was Lieb-Stuck der Heyland JEſus mehrmalen den Menſchen erwieſen. Catharina Alexandrina, Catharina Senenſis, Catharina Riccia, Lucia Narnienſis, Stephana Quintiana, Thereſia à Jeſu, Pudentiana Zagnonia, Roſa Limenſis, Joanna à Cruce, Urſula Benicaſa, Maria Villana, und viel andere ſeelige und Heil. Jungfrauen / ſeynd ſo gar von Chriſto dem HErrn / als liebſte Geſponſen und Bräute erkieſen / und mit einem Mahl-Ring begnadet worden. Was kan dann die Göttliche Liebe mehr thun?

Pagata tom. I. fol. 342.

Bonifacius Lauſanenſis, Franciſchinus de Caſali, Catharina Bononienſis, Agnes Politiana, Cajetanus Tienenſis, Franciſcus Aſſiſius, Antonius Paduanus, Dominica de Paradiſo, Clara de monte Falco, Maria Caraffa, Joannes Dei, und viel andere heilige Diener und Dienerin GOttes ſind ſo weit kommen / daß ſie der HErr und Heyland in der Geſtalt eines kleinen guldenen Kind umfangen / umhalſt / und geküſſet / was kan dann die Göttliche Liebe mehr thun?

Ibidem tom. 2. fol. 515.

In die Catharina Senenſis, Stephana de Soncino, Catharina de Raconiſio, und andere mehr / hat ſich der

HErr

HErr JEſus alſo verliebt / daß er ihnen ſo gar das Hertz mit guldenen und glüenden Pfeylen durchbohrt hat. Was kan doch mehrers thun die Göttliche Liebe? welche billig und recht ſoll den Menſchen mit einer Gegen-Liebe vergolten werden / wie dann vieler Lehrer Ausſag iſt / daß im Anfang der Welt der Himmliſche Vatter den Adam / als erſten Menſchen / nit eigenhändig habe erſchaffen / ſondern ſolches den Engeln habe aufgetragen / welche dann gantz urbietig nach dem Göttlichen Befehl und Model dem Menſchen alle Glieder aus Leim zuſammen gepapt / da ſie aber auch das Hertz wolten formiren / hat GOtt der HErr ihnen den Leim weggenommen / und er ſelbſt ſolches geſtaltet / damit nemlichen das menſchliche Hertz ihn allein ſolle und wolle lieben / das haben zwar ſehr viel gethan / denen du liebſter Leſer von Rechts-wegen ſolteſt nachfolgen. Ibid. fol. 517.

Der H. Philippus Nerius iſt in der Liebe gegen GOtt alſo entzündet geweſt / und hat ihme das Hertz vor Liebe alſo geſchlagen und getobt / daß hiervon gar zwey Rippen auf der lincken Seiten zerbrochen. Antonius Gallon. in Vit.

Die heiligmäſſige Urſula Benicaſa hat GOtt ſo inbrünſtig geliebt / daß ihr öffters von denen Liebes-Flammen ein groſſer Rauch aus dem Maul geſtiegen / und nach ihrem ſeeligen Tod / in Eröffnung des Leibs / das Hertz völlig verbrennter gefunden worden. In act. hujus.

Der ſeelige Beichtiger Joannes aus unſerm Auguſtiner-Orden hat vor Göttlicher Liebe alſo gebronnen / daß er / mitten im rauhen und kalten Winder / die Kleider nit konte am Leib behalten / welcher mehrmal alſo erhitzt ware / als wäre er lebendig gebraten. Auct. Faſt. Mari.

Die Seelige Catharina Genuenſis branne dergeſtalten

ten vor Liebe zu GOtt / daß ſie gar offt Händ und Füſſe hat müſſen in ein kaltes Waſſer ſtecken / worvon das Waſ-
In Vita c. 10. ſer alſo geſotten / als hätte der Schmied ein glüendes Eiſen hineingeſtoſſen.

Der ſeelige Stanislaus Coska, aus der Societet Jeſu, ware alſo in Göttlicher Liebe entzündet / daß man ihme gar offt mit naſſen Tüchern / ſo in friſchen Bronnen-
In Vitâ. Waſſer gedunckt / die Bruſt und das Hertz muſte kühlen.

Hieronymus Narnienſis Capuciner-Ordens iſt gar offt in dem Gebet von der Liebe zu GOTT alſo ergriffen worden / daß er am gantzen Leib geſchwitzt / und ſo man ihme an die lincke Seiten der Bruſt ein Tuch gehalten / iſt
Pagat. tom. 2. fol. 80. ſolches nit anderſt abgedörrt worden / als hätte man es an einen wohlgeheitzten Ofen gehebt.

Weil obenher der eingedruckten Fußſtapffen Chriſti auf dem Oelberg gedacht worden / alſo kan nit umgangen werden / jene Wunder-Geſchicht / welche ſich mit einem Liebhaber GOttes hat zugetragen auf obbenanntem Oelberg. Dieſer war ein frommer und gottſeeliger Menſch / welcher aus inbrünſtiger Andacht alle heilige Oerther beſucht / zu allerletzt aber den Oelberg / worvon der HERR JESUS gen Himmel gefahren / allda hat er einen abſonderlichen Eyffer ſpühren laſſen / und zwar dergeſtalten in der Liebe zu ſeinem Erlöſer entzündet worden / daß er vor lauter Liebe den Geiſt aufgeben / und ſeelig verſchieden / auch ungezweiffelt ſeine Seele eben den Weg gen Himmel genommen / wohin Chriſtus der HErr Glor-reich gefahren / nachdeme ſein Leib eröffnet worden / hat man in Mitten des Hertzens mit guldenen Buchſtaben folgende Worte geſchriebener gefunden / Amor meus JEſus,

meine Liebe iſt JESUS. Dieſem / mein frommer Chriſt / folge nach / lebe in GOtt / und liebe GOtt / und lobe GOtt / ſchencke ihme dein Hertz / im Hertzen die Liebe / in der Liebe die Beſtändigkeit / ſo dann iſt dir gar gewiß die Seeligkeit. Vor dißmal iſt es genug. Berchorius in red moral. lib. 14. c. 12.

In dem Convent S. Franciſci Cajetæ waren zwey fromme Lay-Brüder / welche ſich am H. Antlaß-Pfingſt-Tag / oder grünen Donners-Tag auch nach Möglichkeit præparirten zu der heiligen Communion nach gewöhnlichem Brauch der Religion, indem ſie nun im wenigſten ihnen etwas anderſt eingebildet / da kommt ein Befehl vom P. Quardian, ſie ſollen geſchwind / und ohne fernern Verſchub / in die Stadt gehen / Brod zu ſammlen / welchem dann die gute Brüder ſchleunigſt nachkommen / weilen ſie aber ſich gar zu lang in dem Sammlen verweilet / und bereits in ihrer Zuruckkehr die andere Geiſtliche ſchon bey der Tafel / als bey dem Mittag-Eſſen / angetroffen / alſo war es ihnen gantz hertzlich leid / daß ſie die Heil. Communion verſaumet / weſſenthalben ſie alles Eſſen und Trincken beyſeits geſetzt / und in der Capellen / allwo das höchſte Gut / und heiligſte Altar-Geheimnuß aufbehalten ware / mit vielem Weinen und Seuffzen ihr Unglück bedauerten / ſihe aber / wie GOtt den geleiſten Gehorſam ſo reichlich belohnet hat! In dieſem ihrem währenden Wehklagen ſteigt ein holdſeeligſter Jüngling / einer unbeſchreiblichen Schönheit / aus dem Tabernackel heraus / reicht beſagten frommen Brüdern einem jeden die Heil. Communion, nachmals ſich wieder dahin begeben / woher er kommen iſt. Noch aber auf den heutigen Tag ſihet man die Fußſtapffen / welche dieſer Jüngling in die harte Stein eingedruckt hat; da kan man ſehen / hören / greiffen und be-

Gonzaga in Provincia terræ laboris de Convent: Gajet.

greiffen / wie angenehm bey GOtt dem HErrn ſeye der Gehorſam.

Mir iſt geſtert Vormittag ein wackerer wolaufgebutzter Florimundus begegnet / mit einer ſo ſtattlichen Barocca, daß ſich auch des Abſolons Krauß-Kopf dargegen müſſte ſchämen/ dieſer ware mit Courteſyen / Höflichkeit/ Ceremonien / und Ehrbeweiſungen gantz gefüttert / gantz überzogen / gantz gebrämt / geſteppt und ausgemacht/daß ich gäntzlich die Gedancken gehabt/ſein Vatter ſeye ein Hofbeſen geweſt/ wormit die Ritterſtuben uñ Ante Camera ſeye ausgekehrt worden / dann allda trägt man die Ceremonien gar in der Miſtbutten aus/ O was Schuhwezen/ Schuhkratzen/ Schuhbiegen/ Schuhliegen gibts daſelbſt! Er war ſo hurtig mit dem Hütel von dem Kopf herunder / daß einer hat glauben können / er ſeye bey dem Meiſter Boreas vom Windhauſen in die Schul gangen/ ſein Gruß und Willkomm mit allerley Complementē untermängt war dieſer: gehorſamer Diener/ Reverende Pater, was ſchaffē ſie? nur befohlē/ich zeigte ihme aus erheiſſender Schuldigkeit/auch alle Gegen-Ehr; und nach wenig vollbrachtem Diſcurs giengen wir voneinander â Dio ſervitor, kaum daß er etliche Schritt von mir entfernet / hörete ich in meine Ohren / wie daß er bey dem nächſten Bekañten in dieſe Wort ausgebrochen/der Pater glaubt / ich ſeye ſein guter Freund/ aber das nit/ ich kan ein gantzes Jahr ohne Pfaffen leben / einen ſo guten Magen habe ich / Ey daß dich der Bettl-Vogt von Memmingen hole / ſo biſt du ein gehorſamer Diener von Lugdun in Franckreich.

Ein ſchönes Wort iſt gehorſam/ wann man es in dem Werck erzeigt / wie Chriſtus der Heiland ſelbſten unter-

thän ig

thänig geweſt / und den Gehorſam geleiſtet von ſeiner heiligſten Geburt / biß in ſeinen bitterſten Tod. Deme auch vollkomenſt nachgefolget ſeine übergebenedeyte jungfräuliche Mutter Maria, welche in allem auf das genaueſte den Befehl / und ſo gar den geringſten Augen-Wincker vollzogen / ihres geliebſten Geſponß Joſephi: und woher iſt die Glori und gröſte Verdienſten gewachſen / ſo unzahlbarer vieler Religioſen / und GOtt-gewidmeter Kloſter-Leute / als eben aus dem Gehorſam?

Kein gröſſeres Benè bey den Benedictinern iſt / als der Gehorſam. In dem vornehmen Cloſter Corbei in Teutſchland Benedictiner-Ordens / hat ſich vor dieſem mehrmals zugetragen / daß / wann einige Geiſtliche zur Zeit des Chori, aus Befehl der Obern / andere Geſchäfften zu verrichten hatten / an ſtatt derſelben / die liebe Engel ihre Stell in dem Chor vertretten. Pagat. tom. 3. 317. 9. pag.

Bey den Bernardinern / weil doch ihr Heil. Vatter ein Clarevaliſche Biene oder Imme genennet wird / iſt das beſte Hönig ſeyn unterthänig. Einer aus beſagtem Cloſter ware im Sterben / und wolte bereits ſchon in die Züge greiffen / deme aber der Heil. Vatter mit dieſen Worten begegnet / mein lieber Frater, weil die Geiſtliche den gantzen Tag hindurch ſehr müd worden / alſo iſt nothwendig / daß ſie auch ſchlaffen müſſen / dahero haben ſie jetzt gar nit Weil mit dir umzugehen / befihl dir alſo / daß du nit ſollſt ſterben / biß man die Geiſtliche aufweckt / und zum gewöhnlichen Gottes-Dienſt ruffet / der Sterbende ſagt alſobalden ja / und aus Gehorſam ſchiebt er den ſeeligen Tod und Abſchied auf / biß man in den Chor geläutet. Henriquez in faſcic. de S. Bernardo.

Den Jeſuitern / ob ſchon ihr Heil. Stiffter ein Spanier

geweſt / kommt es dannoch nit Spaniſch vor / wann ſie bald diß / bald jenes aus Gehorſam verrichten / I, das Gehen / O, das Stehen nach der Obern Will iſt gantz gemein bey ihnen / woraus dann IO triumpha erwachſet. Der gottſelige und heilig-mäſſige Pater Caſparus Barzæus ware dem Gehorſam alſo zugethan / daß / wie ihme in einer ſehr gefährlichen Kranckheit der Pater Rector zu Goa befohlen / und zwar nur Schertz-weiß / er ſolle aufſtehen / dann man habe ſeiner dermalen ſtarck vonnöhten / worauf er den andern Tag friſch und geſund / zweiffels ohne durch ein Wunderwerck / ſich vor ſeiner Obrigkeit geſtellt / und zu allem Befehl ſich urbietig anerbotten / auch gleich darauf / ohne einiges vorgehendes Studio, aus Gehorſam / ein ſehr ſtattliche Predig gemacht.

Hiſt. Societ. p. 1. lib. 8.

Die Carmeliter / weil ſie ohnedas ihr Stamm-Hauß auf einen Berg geſetzt / halten den Gehorſam vor hoch. In ihrem Convent zu Paterni wolte der Novitzen-Meiſter der Carmeliter Parfüſſer unter ſeinen jungen geiſtlichen Kindern den Gehorſam recht erfahren / ſchaffte demnach einem aus ihnen / er ſolte ohne Verzug auf jenen Baum ſteigen / und das alldorten ſo lieblich-ſingende Vögelein herunter nehmen / welchem der fromme Novitius ohne fernere Widerred alſobalden nachkommen / und das freye Vögelein mit offener Hand herunter geholt / ſo auch nachmals nit hinweg geflogen / biß der Pater Magiſter die Erlaubnuß ertheilt.

Hiſt. Carmel. tom. 1. lib. 32. c. 36.

Die Dominicaner führen in ihrem Wappen ein Hündlein / glaub aber wohl / wann ſie demſelben wolten und ſolten ein Hals-Band machen laſſen / daß keine andere Schrifft darauf käme / als Obedientia, der Gehorſam. Dann ſo wachſame Domini Canes, oder Hund des

HErrn

HErrn ſie immer ſeynd / und in ihrem Predig-Ampt ſtattlich bellen / ſo guſchen ſie dann auch gehorſamſt / wie es der Willen ihrer Obern erfordert. Die Heil. Roſa Limenſis aus dem Orden des Heil. Dominici, weil ſie bey Lebs-Zeiten je und allemal ſich des Gehorſams befliſſen / wolte auch nach dem Tod ſelbigen nit übertretten. In dem Cloſter zu Lima ware durch Unachtſamkeit einer Dienſt-Magd ein ſilberner Löffel verlohren / und weil man ſelbigen aller Orthen auf das genaueſte geſucht/und nit gefunden / alſo hätte leichtlich ein Argwohn auf eine oder andere Perſon können gefaſt werden/zu Verhütung dieſes/ hat ſich die Vorſteherin obbenannten Convents zu der Bildnuß der Heil. Roſæ gewendt / und ſie mit dieſen Worten angeredet / Heilige Roſa, durch den Gewalt / ſo mir unwürdigen Obrigkeit dieſes Orths ertheilt worden/ befehl ich dir / daß du alſobalden/ und ohne fernern Aufſchub von GOtt den verlohrnen Löffel wieder erhalten ſolleſt. ꝛc. Nach vollendter Veſper und GOttes-Dienſt hat beſagte Vorſteherin denſelben auf ihrem Tiſch gefunden/ wolte alſo Roſa nach dem Tod nit ungehorſam gehalten werden. Seraphinus Bertolinus in Vit.

Die Franciſcaner fliegen weit beſſer hinauf gen Himmel auf ihren Stricken / als die Seil-Täntzer von der Höhe herab / und iſt bey jenen auch ein Knopff an die Gürtel gemacht / der heiſt ſo viel/ als man ſoll des Gehorſams nit vergeſſen / welcher dann bey ihnen mehrmalen ſehr merckwürdige Sachen gewürckt hat. Der ſeelige Thomas Florentinus aus beſagtem Orden hat auf der Reiß nacher Jeruſalem von Joanne Capiſtrano den Befehl bekommen / er ſoll alſobald / zur Straff ſeines begangenen Fehlers/ aus der Kuche feuerige und glüende Kohlen auf den bloſſen Händen in das Zimmer tragen: dieſen Befehl hat alſobald der ſeelige Thomas vollzogen / und nit allein die begehrte glüende Kohlen in die Stuben / ſondern auch

Vadinus in A. 144. de B. Thom.

von dannen wieder in die Kuche getragen/ohne dem allerwintzigſten Schaden oder Verletzung.

Die Capuciner ſeynd freylich wohl ihres harten Lebens halber ihr Geſtreng zu neñen/bey GOtt aber seynd ſie derenthalben in Gnaden/ forderſt wegen des heiligen Gehorſams. Fr. Nicolaus, ein Ley-Bruder aus erſtgedachtem Orden/hat aus Gehorſam einen ausgedorrten Naſt von einem Feigen-Baum in die Erde geſteckt/welcher dann hat angefangen zu grünen/ und Frucht zu bringen.

Bouerius in A. 1570.

Die Auguſtiner tragen nit allein das Wort Aug in dem Namen/ ſondern ſie müſſen auch auf den geringſten und wintzigſten Augen-Wincker ihrer Obrigkeiten Befehl gehorſamſt vollziehen/welches auch bißhero GOTT mit vielen Wunder-Wercken bekräfftiget hat. Wie dann ein Novitius bey uns von dem P. Magiſter geheiſſen worden/er ſolle die Kertzen anzünden/ und indeme der fromme Jüngling ſich demühtig entſchuldiget/wie daß er keine Kertzen bey Handen habe/worauf der P. Magiſter befohlen/er ſolle den Finger anzünden/welchem dann/aus blinden Gehorſam/der froṁe Novitius nachkommen/und den Finger an ſtatt der Kertzen angezündet/der/wie das reineſte Wachs-Liecht gebronnen/und ihme anbey weder Schmertzen noch Schaden verurſachet.

Judas der Ertzſchelm hat den Feyer-Tag nit geheiliget / ſondern denſelben übel zugebracht.

NAchdem der verruchte Iſcarioth ſchon eine geraume Zeit wegen ſteten Diebſtahls unter dem Gewalt des Sathans geweſen / ſo hat er endlich den 23. Martii, ſich von Bethania nacher Jeruſalem begeben / daſelbſt in dem Palaſt des Hohen-Prieſters Caiphæ mit dem dazumalen verſamleten Concilio, den Pact und Contract gemacht / JEſum von Nazareth in ihre Hände zu liefern / über ſolches hat er gantz ſchleunig ſeinen Ruckweg genommen nacher Bethania, allwo er gar höflich empfangen worden / auch ſo gar die gebenedeyte Mutter MARIA ihre Zuverſicht zu ihm genomen. Mein Judas, ſprach ſie / weil du wohl-meritirter Procurator biſt des gantzen Collegii, und das meiſte durch deine Hände gehet / auch du allerſeits bekandt / und in Ehren gehalten wirſt / als befehl ich dir meinen liebſten Sohn / worauf Judas geantwortet / wie daß er in allweg / was ſeine ſchlechte Perſon anbetrifft / ihme wolle an die Hand gehen / ſo gar hat er noch denſelben Mitwochen Abends bey der gemeinen Tafel geſpeiſet / und wie es der Seraphiſche Bonaventura bezeugt / ist der Iſcarioth geſeſſen zwiſchen JEſu und Maria in der Mitte / den andern Tag / als am Donnerstag zu Abends hat das hohe Feſt ſchon ſeinen Anfang genommen / da dann der HErr JEſus / wie vorhin gemeldet worden / mit ſeinen Apoſteln nach dem Geſetz Moyſis das Oſter-Lam̃ geſſen. Unter währender Tafel aber / als er beſagtem Böſ-wicht das eingedunckte Brod dargereicht / hat er ihn mit die-

In vita Chr. p. 2. c. 4. fol. 565.

Joan. 13. v. 26.

dieſen Worten angeredet: Was du thuſt / das thue bald / das verſtunde aber keiner von denen / welche zu Tiſche ſaſſen / worzu ers ihme geſagt habe / dann etliche meineten / weil Judas den Beutel hatte / ſo hätte JEſus zu ihm geſagt / kauffe was uns gegen dem Feſt vonnöhten / dann es hatte der gebenedeyte HErr zu unſerer Nachfolge den löblichen Brauch / daß er alle Feſttäg / worbey er ſich emſigſt eingefunden / unterſchiedliche Victualien hat laſſen einkauffen / welche er neben dem Geld unter die Armen austheilen laſſen: der verdamte Geſell aber hatte den wenigſten Reſpect des Feſts und hoher Solemnität / ſondern noch an demſelben ſeinen HErrn JEſum verrahten. O Schelm! ich wolte wünſchen/du hätteſt dißfalls keine Brüder.

Die alte/ in Irthum verblendte/ Heyden hatten das Jahr hindurch unterſchiedliche Feſt-Täge / welche ſie gantz eyfferig und hoch-feyerlich begangen: Einige wurden genennet Adonia, andere Agonalia, andere Amburbialia, andere Anthiſteria, andere Apathuria, andere Armiluſtria, andere Aſcholia, andere Athenæa, andere Bœdromia, andere Camentalia, andere Carnia, andere Thargelia, andere Palilia, andere Cerealia, andere Compitalia, andere Sigillaria, andere Conſualia, andere Elcitiria, andere Floralia, andere Hermæa, andere Hilaria, andere Lenæa, andere Lupercalia, andere Oſchophoria, andere Panathænæa, andere Pyanaphia, andere Quiniquatria, andere Megaleſia, andere Quirinalia, andere Rubigalia, andere Saturnalia, andere Septimontia, andere Tiberinalia, andere Tubiluſtria, andere Vulcanaria, andere Carmentalia, andere Vinalia, andere Phallagogia, andere Volturnalia, andere Meditrinalia, andere Vertumnalia, Parentalia, Quirinalia, Fornicalia, Initialia, Terminalia, Matronalia, Junonalia, andere gar Stultalia und Narralia &c. dergleichen Teufels-Feſt haben ſie gehalten mit groſſem

Eyfer/

Eyfer/mit koſtbarem Opffer/mit herrlichen Pracht/mit heuffigem Unkoſten/gar offt auch mit theuren Menſchen-Blut.

In Japonia celebriren und begehen die Heyden einen Feſt-Tag zu Ehren des Abgotts Daymiouin, den ſie mit einer Volck-reichen Proceſſion verehren/und anbey mit heller und lauter Stim̃ aufſchreyen folgende Wort/Xenzayraquu, Menzayraqua, nachmals opffern ſie beſagtem Götzen-Bild eine unglaubliche Mänge des Golds und Silbers. Francis Solier. lib. 4.

In dem Calecutiſchen Königreich/ wird das Feſt ihrer Götter/die ſie Pagodes nennen/über alle Maſſen feyerlich begangen: Erſtlich pflegt denſelben Tag ihr groſſer Kayſer Zamorinus ſich mit ſo viel Edelgeſteinen und Kleinodien ſchmücken/ daß er dieſelbe alleinig zu tragen/ nit mächtig/ ſondern vonnöhten/daß zwey Vornehme von Adel ihm unter die Arme greiffen/ und alſo auf eine hohe hierzu beſtellte Bühne hinauf führen: Nach ſolchem folgt eine Proceſſion, von hundert und funffzig Elephanten/ ſo alle auf das prächtigſte gezieret/und ein jeder aus dieſen trägt auf ſeinem breiten Buckel ein Götzen-Bild/deren eines eine Katz/das andere einen Hund/ das dritte einen Affen vorſtellet/auf ſolche kom̃en erſt die Leute/ſo in Kleider-Pracht und Aufzug allen eine Verwunderung verurſachen/ ſo bald dieſe in das Angeſicht des Kayſers gelangen/ alsdann begrüſſen ſie demühtigſt das Götzen-Bild/deme einer oder der andere vorderiſt zugethan iſt/ gleich hernach verwundet er mit zweyen bloſſen Degen ſeinen Leib/ und abſonderlich das Haupt dergeſtalten/ biß er todt dahin fält. Geſchicht gar offt/daß an einem ſolchen Feſt-Tag ſich über die tauſend Menſchen alſo aufopffern. Zu einer andern Zeit des Jahrs begehen ſie mehrmalen einen Feſt-Tag zu Ehren ihrer Götter/dazumalen führen ſie auf einen groſſmächtigen Wagen al-

le ihre hundert und funffzig Götter / welche von Stein und Ertz / derowegen über alle Maſſen ſchwehr / dieſen Wagen ziehen mehrer als 700. Perſonen / welche ſich nun als eyfferige Diener ihrer Abgötter wollen erzeigen / dieſe werffen ſich auf dem Weg nieder / und laſſen ſich von denen Rädern dieſes Wagens zerquetſchen / welche nachmals das Volck vor Heilige haltet / und dero Leiber zu viel tauſend Stück zertheilet / worvon ein jeder ein Reliquien eyfferig begehrt. Was ſagen wir Chriſten zu dieſem? Wie begehen dann wir die Feſt-Täge unſeres wahren GOttes / der uns erſchaffen und erlöſt hat? Wie? die Hebräer halten ihren Sabbath ſo eyfferig / daß ſie an demſelben gar kein Feuer aufmachen / gar kein Feuer auslöſchen / gar keine Stuben auskehren / gar keine Speiß kochen / gar nichts tragen / nichts führen / nichts ſchieben / nichts Schwehres heben / will geſchweigen / andere Arbeit thun; Einer ſo gar in Engelland iſt durch Unglück in einen unflähtigen Ort gefallen / und wolte auf keine Weiſe aus dieſer Geſtanck-Pfützen gezogen werden / biß der Sabbath vorbey / ſprechend / Sabbata Sancta colo, de ſtercore ſurgere nolo: Was thun wir Chriſten? wie halten dann wir unſere heilige Sonntäge und Feyertäge? wie?

Petrus de Janicc. hiſt. Ind. c. 4.

Marc. 16.

Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome haben koſtbare Spezereyen kaufft / damit ſie den heiligſten Leichnam JESU im Grab mochten ſalben / wie es bey ſelbiger Zeit gebräuchlich / ſolches gute Werck aber haben dieſe fromme und heilige drey Frauen erſt am Sonntag in aller Frühe vollzogen / warum aber nit eheunter meine gottſeelige Matronen? Wann ihr den HErrn Heyland ſo inniglich liebet / wie daß ihr nit ſchleuniger dieſes gute Werck verricht habt? Es iſt kein Wunder / daß ihr nachmals am Sonntag zu ſpath kommen / und er dazumal ſchon vom Todten auferſtanden / ſo ihr aber den Tag zuvor euch

hättet eingefunden / ſo dann wäre der gute Handel angangen. Es geben mir aber dieſe drey heilige Weiber die Antwort / wie daß bey ihnen die gute Meynung / ſolches Werck bald zu verrichten / nit ſeye abgangen / allein der Sabbath / ſo entzwiſchen kom̃en / habe ſie verhindert. So höre ich wohl / seyd ihr gewiſſenhaffte Frauen ſo ſcrupulos geweſen / daß ihr euch nit getrauet / auch dieſes / ob ſchon gute / und an ſich ſelbſt lobwürdige Werck zu verrichten / in Meynung / der Sabbath möchte hierdurch / vermög des Geſetzes / nit vollkom̃entlich begangen werden. Was ſagen wir hierzu?

Laurent. Juſtin. de Triumph agon.

So Scrupulos bin ich nit / ſagt ein Edelmann / dann nachdem mir mein Capellan Longinus eine kurtze Meß auf der Poſt herab geleſen / begibe ich mich zu einer Gemühts-Erquickung und ehrlichen Geſpäß ins Feld hinaus / und ſihe / daß ich meine Kuche mit einem Wildbrett regalire / Sonntag hin / Feyertag her / mein Calender ſchreibt / es ſeye heut gut jagen und hetzen. Gnädiger Herr / mit dero Erlaubnuß / ſie haben ja auch zweiffels ohne geſtudirt / und folgſam werden Sie wiſſen / daß auf Lateiniſch der Sonntag dies Dominica genennet wird / das iſt der Tag unſers HErrn / wann ihr dann ſolchen zu eurem Geſpäß oder Nutzen gebraucht / ſo dann iſt ſolcher Tag nit unſers HErrn / ſondern Eurer / Ihr aber ſtehlt ſolchen unſerm lieben HErrn hinweck / wie ein anderer ꝛc. und glaubt ihr dann / daß dieſes der Allmächtige werde ungeſtraffter überſehen? Iſt dann ſchon vergeſſen / was Cantipratanus ſchreibt / daß ein Edelmann in Teutſchland Sonntag und Feyertag meiſtens mit Hetzen und Jagen zugebracht / ob er ſchon deſſenthalben von ſeiner Frauen öffters ermahnet worden / nachmals aber der gerechte GOtt ihn dergeſtalten geſtrafft / daß ihm ſeine Frau Gemahlin einen Sohn gebohren mit einem Hunds-Kopff / wie die Windſpiel pflegen zu haben.

So

So ſcrupulos bin ich nit/ ſagt eine Edelfrau/ dañ mein Herr acht ſich nit viel der Wirthſchafft/ deßwegen ligt es mir ob/ ein wachſames Aug auf das Meinige zu haben/ unſer Herr macht mit mir/ und den Meinigen kein ſolches Miracul, wie er gemacht hat mit denen Iſraelitern/ welche er 40. gantzer Jahr in der Wüſten mit allem verſehen/ ſo gar/ daß ihnen nit ein Faden an ihren Kleidern zerriſſen/ 40. gantzer Jahr ein Hemd getragen/ und gleichwol das Lateiniſche Lob nit darein komen. ꝛc. Auf dergleichen Miracul darff ich mich nicht verlaſſen/ dahero muß ich mich um das Meinige ſorgfältig bewerben / und im Som̃er ſuchen/ was ich den Winter gehofft habe: Sonntag hin/ Feyertag her/ ich werd deſſentwegen mit dem Moyſe die 10. Gebott nit brechen/ ſo gar nit klieben/ wañ ich heut am Sonntage laß das Geträid ſchneiden/ es iſt beſſer ich habs/ als ich hätts. Es iſt nit weniger/ mein gnädige Frau/ und thut ſie dißfalls nit übel/ daß ſie eine gute Martha abgibt/ allein muß ſie wiſſen/ daß ſie weit unhöflicher iſt/ als die gröbſte Bäurin/ maſſen ihr der gütigſte GOtt die gantze Wochen aus purer Freygebigkeit geſchenckt und geſpendirt/ den Sonntag aber ihme allein vorbehalten/ und ſeinen Göttlichen Ehren und Dienſten/ ſie aber iſt ſo unverſchämt/ daß ſie ihme auch dieſen ſeinen ſelbſt erwählten Tag aus den Händen unverſchämt reiſſet/ und glaub ſie gewiß/ daß ſolches die belaydigte Göttliche Majeſtät nit wird ungerochen laſſen/ gestalten zu leſen iſt in den Geſchichten des heiligen Bambergeriſchen Biſchoffs Othonis, daß eine Edelfrau an einem Sonntag ihre Leute auf den Acker hinausgeführt/ damit ſie das Geträid ſollen abſchneiden/ weil der Tag ſo ſchön warm und heiter/ und damit ſie die Arbeiter deſto mehrer zum Schnitt aufmunterte/ hat ſie ſelbſt die Kleider aufgeſchürtzt/ die Sichel in die Hand genommen/ mit der Lincken das Geträid umfaſt/ und anbey geſprochen/

In actis S. Otton.

ſchauet/

ſchauet / was ihr ſehet / das ich thue / ſo thut es auch / kaum aber daß ſolche Wort geſchehen / iſt ſie alſobalden erſtarret am gantzen Leib / alſo gebuckter gantz unbeweglich geſtanden / ob wäre ſie vom harten Marmorſtein / und zugleich ihre unglückſeelige Seele aufgeben.

So ſcrupulos wie Magdalena, und ihre zwey Cameradinen / bin ich nit / ſagt ein Burger / dann wann ich zuweilen überhäuffige Arbeit hab / ſo nimm ich den Sonntag zur Behilff / arbeite den Sonntag Vormittags biß um halbe zwölff Uhr / ſo dann erdappe ich noch eine Meß / und gemeiniglich treff ich einen Prieſter an / der zwiſchen Anfang und End ſich nit viel aufhält / ſolcher geſtalten hab ich dem Sonntag weder Ehr noch Ohr abgeſchnitten / wann mir die Raben das Brod ins Hauß tragten / wie dem Eliä / ſo thät ich mich um das Arbeiten auch nit viel annehmen. Mein Burger / wie gottloß zeigt ihr euch gegen dem Allerhöchſten / Adam war derentwegen ſo groſſer Straff würdig / weil ihme der Allerhöchſte das gantze Paradeiß / und alles Obs darinnen zu ſeinem Wolgefallen übergeben / einen einigen Baum aber ihme vorbehalten / und Adam gleichwol ſo vermeſſen / daß er GOtt auch dieſen Baum nit gelaſſen. Euch hat GOtt 6. Tag in der Wochen geben / die ihr pur und einig zu euren Dienſten nach Wohlgefallen könnt brauchen / einen einigen Sonntag aber hat er ihme vorbehalten / und ihr ſeyd ſo Gewiſſen-los / und unverſchamt / daß ihr auch dieſen ihme nit vergönnet. Sehet aber zu / daß euch und das eurige nicht Gottes Hand züchtige / welche dergleichen Ubertrettungen nit ungeſtrafft läſt. Lieſet man doch in dem Leben des H. Vgonis, daß ein Burger / und ſeines Handwercks ein Beck / je und alle Sonntag den gantzen Tag gebachen / Spec. Exempl. 193.

mehrer aus Frevel / als aus Noth / einmal aber / da er das Brod aus dem Ofen genommen / und einen Laib voneinander geſchnitten / iſt eine Mänge Blut aus demſelben herausquellt / ja / das gantze Gebächt blutig gefunden worden / worvon man zum ewigen Gedächtnuß einige Laib hin und her in die Clöſter geſchickt hat.

So ſcrupulos bin ich nit/ wie dieſe 3. Marien / ſagt eine Burgerin / dann an ſtatt/ und unterdeſſen andere Weiber am Sonntag ſpatziren gehen / bleib ich fein zu Hauß / und mach mich über mein Spinn-Rädl / greifft mich ein Durſt an / ſo ſchick ich mir um ein Mäßl Wein / der Faden wird nur deſto zarter / und die Leynwath läſt ſich beſſer bleichen / es iſt nichts ſchöners im Hauß / als der weiſſe Zeug / und wär es mir ſehr leyd / wann es meinen Kindern ſolte gehen / wie dem Jüngling / der in dem Garten / allwo der Heyland gefangen worden / das Unglück hatte / daß er gar nackend und bloß ohne Hembd davon geloffen / alſo
Marc. 14. vers. 51. ſchreibt Marcus am 14. Capitel. Es folgte ihm aber ein Jüngling nach / der war mit Leinwath bekleidet auf der bloſſen Haut / und ſie griffen ihn an / er aber warff das leinene Kleid von ſich / und flohe nackend von ihnen. Solches Unglück wolte ich meinen Kindern nit vergönnen / dahero glaube ich / daß der Sonntag von mir keine Schartten bekomme / wann ich ſchon einen Faden ſpinne. Mein liebe Burgerin / ſolches Spinnen thut der Teufel anſpinnen. Was der Prophet Nathan dem König David vorge-
2. Reg. 12. worffen / das thue ich auch euch ſagen: Ein Reicher hatte ſehr viel Schaafe / der Arme aber ein einiges Schäflein / und gleichwol war der Reiche ſo gottlos und Gewiſſenlos / daß er dem Armen das ſeinige genommen / und es in ſeiner Kuche verzehret. Ihr Burgerin ſeyd reicher als

unſer HErr/dann ihr habt 6. Tag in der Wochen/ Er aber nur einen/ benanntlichen den Sonntag/und gleichwol ſeyd ihr ſo unverſchämt / und frech/ daß ihr auch den einigen Tag unſerm HErrn hinweg ſtehlet/Pfuy! das wird Gott keineswegs ungerochen laſſen.

In dem Leben der Heil. Hedwigis wird geſchrieben/ daß eine Burgerin ſo vermeſſen geweſen/ und an einem heiligen Sonntag habe an einer Hand-Mühl gemahlen/ kaum aber daß ſie ſolche Arbeit angefangen/ iſt ihr die Hand an das Holtz alſo angewachſen/ daß mans auf keine Weiſe/ auch mit keinem Gewalt/konte voneinander brin- Surius in gen/ biß ſie endlichen die Heil. Hedwigis erlöſt hat. vita.

So ſcrupulos bin ich nit wie Magdalena, ſagt ein Bauer/dann dem Müſſiggang ich gar nit hold bin/ und mir nichts mehrers zu wider/ als das Feyren/ die Geiſtliche ſetzen gar zuviel rothe Täge in unſern Calender/ ſie haben gut reden auf der Cantzel/ daß man die Feſt ſolte feſt halten/ dann ihnen fliegen die gebratene Vögel ins Maul/ aber uns Bauren muß der harte Schweiß erhalten. Wañ ich Vormittag in die Kirchen gehe an einem Feyertag/ wer ſoll mir Nachmittag die Arbeit verbieten? ich hab noch nie ein Haar in der Arbeit gefunden/ daß mir darvor grauſen ſolt. Mein Bauer/ du biſt zimlich währhafft/ und daureſt noch eine lange Zeit/ es müſſen viel Scheiden von dir ſpringen/ wann man dich zu einem Zahnſtührer ſolte ſchnitzlen/ mein Bauer/ du haſt nit gern/ wann dir des Nachbauern Ochs auf deiner Wieſen weydet/ und GOtt ſoll es nit mißfallen/ wann du ihm ſeinen Tag hinweg nimmſt? wann der Allmächtige mit dir hätte die Wochen getheilt/ daß die Helffte ihme ſolle gehören/ ſo hätteſt du nichts können darwider legen/ aber er verlangt nur den ei-

nigen Sonntag / die andere alle ſeynd dir zu Dienſten / und du wilſt ihme auch dieſen nit gar vergönnen. Der H. Biſchof Kentingernus hat bey dem Fluß Gladt eine Mühl gebauet / welche die gantze Wochen hindurch allezeit gangen / auſſer am Sonntag / an welchem man auch mit dem gröſten Gewalt nit konte ein Rad bewegen. Dieſe Mühl ſoll dir Bauer eine Schul ſeyn / worinn du lerneſt den Sonntag heiligen / oder ſeye dir eine Witzigung das jenige / was etlichen Bauren zur Zeit des Heil. Abts Leufridi widerfahren. Nachdeme einsmals dieſer Heil. Mann an einem Sonntag den gewöhnlichen Gottesdienſt verricht / und nachmals in der Gegend herum mit einem kleinen Spatziergang ergötzt / ſo hat er ohn alles Verhoffen etliche Bauren angetroffen / welche denſelben H. Sonntag auf dem Acker dem Pflug geführet / Leufridus thät ſich hierüber nit wenig entrüſten / gab ihnen derenthalben einen ernſtlichen Verweiß / um weil ſie das göttliche Gebot ſo freventlich übertretten / wendet beynebens ſeine Augen gen Himmel / nit ohne häuffige Zähren / und wünſchte zugleich / daß in Ewigkeit keine Frucht mehr an dieſem Orth wachſe / welches auch alſo geſchehen / und ſihet man noch auf dieſe Stund das gantze Feld voller Diſtel und Dornen / angefüllt mit allerley Schlangen / Nattern / und ſchädlichem Unzieffer / und ſo man es auch hundertmal ſolte umackern / und beſaamen / ſo würde doch / wie probirt worden / nit ein Körnlein aufgehen.

Bollan. 13. Jan.

In vita.

So ſcrupulos wie beſagte 3. fromme Weiber bin ich nit / ſagt eine Bäuerin / unſer Pfarrherr predigt zwar / man ſoll am Sonntag nit arbeiten / entgegen thut er denſelben Tag faſt gantz zubringen im Wachtel-Fangen / warum ſoll es mir nit erlaubt ſeyn / die Leinwath bleichen? warum

warum nit meinen Kindern die Hembder flicken? warum nit das Unkraut aus dem Garten jötten? Sonntag hin / Feyertag her / der Himmel wird derentwegen kein Loch bekommen / wann ich ſchon Nachmittag eine Arbeit an die Hand nimb. Meine Bäuerin / jenes Weib im Evangelio hat 2. Häller in den Opfferſtock gelegt / ihr aber ſeyd nit einen Heller werth / weil ihr das Göttliche Gebot ſo ſpöttlich ſchimpffet / was iſt heiliger? der Sambſtag im Alten Teſtament bey denen Juden / oder der Sonntag im Neuen Teſtament bey denen Chriſten? und dannoch hat dem Volck Iſrael der Himel in der Wüſten alle Tag das Manna, oder Himmel-Brod herunter geſpendirt / auſſer am Sambſtag / welchen Tag auch der Himel ſelbſten wolte feyren / und bilde es dir nit ein / mein Weib / daß dich GOtt von der Straff werde befreyen. Wie dann in dem Leben des Heil. Veroni regiſtritt wird / daß ein vermeſſenes Bauren-Weib an einem Heil. Sonntag in ihrem Kraut-Garten habe gearbeitet / ihr aber in Mitte der Arbeit das Kraut alſo an die Hand gewachſen / daß ſie / neben unbeſchreiblichem Schmertzen / ſolches auf keine Weiſe konte hindan legen / biß ſie vor jederman ihre Sünde offentlich bekennet / und nachmals von dem Heil. Verono erlediget worden. Bolland. in act. S. Veron.

Edelmann und Edelfrau / ſambt den eurigen / Burger und Burgerin ſambt den eurigen / Bauer und Bäuerin ſambt den eurigen / arbeitet nur wohl / laſt arbeiten nur emſig / an Sonn- und Feyertägen / thut ackern / laſt ackern / thut ſchneyden / laſt ſchneyden / thut ſäen / laſt ſäen / thut machen / laſt machen / thut tröſchen / laſt tröſchen / thut bauen / laſt bauen / thut hacken / laſt hacken / thut führen / laſt führen / thut tragen / laſt tragen / thut

graben / laſt graben / thut heben / laſt heben / thut flicken / laſt flicken / thut hoblen / laſt hoblen / thut ſchnitzlen / laſt ſchnitzlen / ꝛc. thut alle Arbeit / und laſt alle Arbeit geſchehen am Sonn- und Feyertag / aber gedenckt anbey vor gewiß / daß weder Glück noch Segen aus ſolcher Arbeit entſpringe / gedenckt und haltet vor gewiß / daß Gottes Straff nit werde ausbleiben.

Es wird nicht ausbleiben.

Gregor. Turon. de glor. Con. c. 29. Das hat erfahren ein Bauern-Knecht in dem Turoniſchen Gebiet / welcher an einem Feyertag einen Baufälligen Zaun wolte flicken / ihme aber die Hand an dem Zaun und Holtz alſo angehangen / daß er ſolche mit keinem Gewalt konte frey machen.

Es wird nit ausbleiben.

Idem lib. 16. c. 46. Das hat erfahren ein Baur An. 1126. in der Pfarr Geblach / welcher an einem Sonntag das Geträid auf die Mühl geſchütt / an ſtatt aber deß weiſſen Mehls / iſt nichts anders / als zerſtoſſene Kohlen aus dem Beutel gefallen.

Es wird nit ausbleiben.

In vita S. Bertini. Das haben erfahren jene Fiſcher / welche am heiligen Oſtertag in dem Rhein ihre Netz ausgeworffen / wie ſie aber bereits mit einem groſſen Fiſch-Fang wieder zu dem Geſtad kommen / ſo ſeynd ſie alle an Händ und Füſſen erkrumpt / daß alſo keiner aus ihnen konte hinaus ſteigen / ein einiger aus allen hat durch die Heiligthum des Heil. Bertini die Geſundheit wieder erhalten.

Es wird nit ausbleiben.

S. Gaudent. in vit. S. Philaſtrii. Das hat erfahren jener Bauersmann / welcher an einem Feyertag das Heu auf der Wieſen zuſammen gerechet / alsbalden aber ein ſolcher Sturm-Wind entſtanden /

den/ daß er alles Heu hinweg getragen/ und nit mehr eine Hand voll iſt geſehen worden.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren Andulphus, ein Prieſter des Thum-Stiffts zu Paris, welcher an einem heiligen Feyertag in ſeinem Wein-Garten die Nüß von einem Baum herabgeſchüttelt/ und abgepoſt/ von GOtt aber alſobalden geſtrafft/ daß er an beeden Augen erblindet. In vita S. Germani.

Es wird nit ausbleiben.

Das haben erfahren jene Weiber/ welche wider den Raht des Heil. Biſchoffs Oedi an einem Sonntag in das Bad gangen/ und ihre Köpff gewaſchen/ bey der Nacht aber ſeynd ihnen die Haar gantz völlig ausgefallen/ und ſie des andern Tags nit anderſt ausgeſehen/ als wie die gebutzte Kalbs-Köpffe. In vita S. Oedi.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener Polack/ welcher an einem Heil. Feyertag hinaus gangen/ willens einen Leimen zu graben/ ob ihme das von einer frommen Jungfrauen ſtarck widerrahten worden/ als die ihme den Untergang derenthalben prophecenet/ wie es der Ausgang ſattſam gezeigt/ dann kaum hat er angefangen zu graben/ ſo iſt der halbe Berg auf ihn gefallen/ und ihme alſo der elende Tropff ſelbſten das Grab gemacht. An. 1580. Hiſt. Pol. Benz.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren ein Bauer in dem Königreich Neapl, an dem Orth/ Caſerta genannt/ allwo er Anno 1634. am Feſt des Heil. Apoſtels Andreæ auf dem Feld geackert/ und wie er von einigen deſſenthalben ermahnet worden/ gab er die Antwort/ der Heil. Andre ſoll gleichwol fiſchen/ er aber ſeye ein Ackersmann/ und das laß er Janus Nicius.

ihme

ihme nit wehren. Was geſchicht? Wie der Schnitt her zu kommen / ſo hat man gefunden / daß alle Korn-Aehren / an ſtatt der Körner / mit lauter Sand angefüllt / welcher einen Fiſch-Geruch an ſich hatte.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren einer neben der Donau / welcher an einem Feyertag daſelbſt das Heu auf groſſe Schöber zuſammen geſammlet / wie er aber den andern Tag mit dem Wagen hinaus kommen / Willens / daſſelbe nach Hauß zu führen / da hat er gefunden / daß zwar ſolche Hauffen auswendig wie das beſte Heu geſchienen / wie man aber mit der Gabel hinein gedrungen / ſo war inwendig nichts / als der pure Aſchen.

Baron. An. 993.

Es wird nit ausbleiben.

In vita S. Cœleſtini c. 3.

Das hat erfahren die Mutter des Heil. Petri Coeleſtini, dann wie ſie am Feſt-Tag des Heil. Johannis Baptiſtæ den Teig angemacht / in Willens / den andern Tag zu bachen / ſo iſt über Nacht alles zu Würmern wordē / und der Bach-Trog voll mit Würmern angefüllt / nit ohne höchſte Verwunderung / geſehen worden.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener Burger An. 861. in Flandern / welcher auf alle Weiſe von ſeinem Weib verlanget / daß ſie ihm denſelben heiligen Tag ein neues Hembd machen ſolte / deme dann die forchtſame Haut den Gehorſam gethan / wie Sie aber die Leinwath hierzu geſchnitten / ſo hat man allerſeits das helle und klare Blut ſehen herausrinnen.

Mayerus lib. 2. annal.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener / der An. 1647. zu Therville in Niderland / an einem Sonntag wolte das Geträid heim-

heimführen / wie er nun die erſte Garben auf den Wagen geworffen / iſt er alſobalden des jähen Tods dahin gefal- len. Le Blank pſal. 80. vers. 8.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren einer in der Calaliſchen Dioeces, welcher an einem Feyertag gar keine heilige Meß gehört / ſondern an ſtatt deſſen dem Vogel-Fang nachgangen / wie er nun etliche Rebhüner nacher Hauß gebracht / und die- ſelbe zu kochen dargeben / da ſeynd ſolche alſobald wieder lebendig worden / alle darvon geflogen / er aber zur Straff ſtockblind worden / biß er endlichen ſolche Unthat bereuet / und bey dem Altar des H. Märtyrers Defendentis das vorige Geſicht wiederum erhalten. Ferrar. in c. SS. 2. Jan.

Wolan ihr unbedachtſame Adams-Kinder / wann ihr dann den Feyertag nit wolt heiligen / ſondern an dem- ſelbigen führen und tragen / waſchen und zwagen / hoblen und feylen / hauen und keylen / nähen und ſtechen / bauen und brechen / leimen und flicken / klecklen und ſtricken / fi- ſchen und hetzen / ſchleiffen und wetzen / ſchächern und kauf- fen / ſchwitzen und lauffen / hefften und binden / dreſchen und winden / hämmern und klopffen / butzen und ropffen ꝛc. Wann ihr dergeſtalten den Feyertag entheiliget / ſo wird euch GOtt mit einem Feuertag ſtraffen / und folgſam euer nit Feyren / ein anders Feuren verurſachen / benanntlichen das ewige Feuer / wohin alle diejenigen der Göttliche Rich- ter ſtoſſen wird / die ſo freventlich ſeine Gebott übertretten / ja neben dieſem ewigen Verluſt der Seeligkeit / habt ihr noch einen zeitlichen Schaden / maſſen ſolche Arbeit am Sonn- und Feyertag meiſtens umſonſt iſt / faſt allemal Frucht-los abgehet / ja alles das jenige / was man durch ſolche Arbeit verfertiget / gleichſam wieder unter den Hän-

den verſchwindet / oder ſonſten gantz unglücklich von ſtattē gehet. Wie man dann lieſet in dem Leben des Heil. Abts Othomari, daß ihre 3. Brüder oder Kieffler / an deſſen Heil. Feſt-Tag in dem Convent-Keller ein altes Wein-Faß wolten binden / von aller Frühe an ſich zu der Arbeit gemacht / allen möglichſten Fleiß / Kunſt und Wiſſenſchafft angewendet / nit eine Viertelſtund von der Arbeit nachgelaſſen / gleichwol von Frühe an / biß auf die Nacht / nit einen eintzigen Reiff können an das Faß bringen / und alſo den gantzen Tag umſonſt gearbeitet / welches ihnen ein genugſame Witzigung geweſen / daß ſie inskünfftig die heiligen Feyertag beſſer in Obacht genommen.

Surius in vita lib. 2. c. 9.

Das dritte Gebot / du ſolſt den Feyertag heiligen.

Heiligen / verſteheſt? heiligen / haſt gehört? heiligen / daß du es weiſt? heiligen / vergiß nit? heiligen / laß dir es geſagt ſeyn / heiligen / ſchrey ich / thue die Ohren auf. Am Feyertag iſt nit allein verbotten ſchwehr arbeiten / ſondern auch ſchwehr ſündigen / am Feyertag / mein Edelmann / muſt nit allein mit Hetzen Gämſen und Bären / ſondern auch nit in Ungebühr nach Damas und Urſulas trachten. Am Feyertag / mein Burger / muſt nit allein die Werckſtatt zuſperren / ſondern auch nit ſchlimme Werck thun. Am Feyertag / mein Kauffmann / muſt nit allein keine Handlung treiben / ſondern auch keine böſe Häudel anfangen. Am Feyertag / mein Mahler / muſt nit allein die Farben mit Fried laſſen / ſondern auch in Trincken und Spielen es nit braun machen. Am Feyertag / mein Bildhauer / muſt nit allein kein Bild ſchnitzeln / ſondern auch niemand kein Unbild anthun. Am Feyertag / mein Goldſchmied / muſt nit allein keine Becher machen / ſondern auch nit gar zu ſtarck in die Becher ſchauen. Am Feyertag /

mein Apothecker / muſt nit allein ohne Noth mit keinen Kohlen und Brenn-Gläſern umgehen / ſondern auch nit das deinige in Wirths-Häuſern / und andern unzuläß- lichen Dingen verdiſtilliren. Am Feyertag / mein Gärt- ner / muſt du nit allein im Garten nit umgraben / ſondern auch deinem Nächſten keine Gruben graben. Am Feyer- tag / mein Schuſter / muſt du nit allein den Traht nit in die Hand nehmen / ſondern auch deinem Neben-Menſchen keines verdrähen. Am Feyertag / mein Schneider / muſt nit allein keine Löcher zuflicken / ſondern auch kein Loch ins Gewiſſen machen. Am Feyertag / mein Kirſchner / muſt nit allein den Zobl auf die Seiten legen / ſondern auch kein Zoberl ſeyn. Am Feyertag / mein Tiſchler / oder Schreiner / muſt du nit allein keine Bretter abhob- len / ſondern auch nit ungeboblet leben. Am Feyertag / mein Zimmermann / muſt du nit allein den Rötel und Winckelmaß nit viel brauchen / ſondern auch dich nit un- verſchämt in dieſem und jenem Winckel halten. Am Feyer- tag / mein Huter / muſt du nit allein keinen Hut machen / ſondern auch keinen Schalck bedecken. Am Feyertag / mein Maurer / muſt du nit allein kein Zimmer ausweiſ- ſen / ſondern auch das Gewiſſen nit ſchwartz machen. Am Feyertag / mein Roth-Gärber / muſt du nit allein mit den Häuten nit umgehen / ſondern auch kein Schelm in der Haut ſeyn. Am Feyertag / mein Schloſſer / muſt du nit allein kein Schloß machen / ſondern auch die Ehrbarkeit nit ausſchlieſſen. Am Feyertag / mein Schmied / muſt du nit allein kein Huf-Eiſen ſchmieden / ſondern auch kein Zanck-Eiſen abgeben. Am Feyertag / mein Wagner / muſt du nit allein keine krumme Höltzer machen / ſondern auch keinen krummen Wandel führen. Am Feyertag /

mein Glaſer/ muſt du nit allein keine Fenſter machen/ ſondern auch kein Gebott brechen. Am Feyertag/ mein Haffner/ muſt du nit allein mit Laim nit umgehen/ ſondern auch dein Gewiſſen nit beſudlen. Am Feyertag/ mein Kupfferſchmied/ du muſt nit allein das Kupffer liegen laſſen/ ſondern auch dich nit gantz kupfferig anſauffen. Am Feyertag/ mein Meſſerſchmied/ muſt du nit allein keine Meſſer machen/ ſondern auch nit vermeſſen ſeyn. Am Feyertag/ mein Färber/ muſt du nit allein das Tuch nit ſchwärtzen/ ſondern auch denen Laſtern kein Färbl anſtreichen. Am Feyertag/ mein Wachs-Kertzler/ muſt du nit allein kein Wachs ziehen/ und mit Dacht umgehen/ ſondern auch nit im Verdacht leben. Am Feyertag/ mein Riemer/ muſt du nit allein im Preuſiſchen Leder nit arbeiten/ ſondern auch dein Gewiſſen dem Teufel nit Preiß geben. Am Feyertag/ mein Seiler/ muſt du nit allein keinen Strick machen/ ſondern auch kein Hencker-mäſſiges Leben führen. Am Feyertag/ mein Bauer/ muſt du nit allein nit dreſchen/ ſondern auch keine Grein-Händel ausdreſchen. Am Feyertag/ mein Chriſt/ muſt du nit allein nit arbeiten/ ſondern auch nit ſündigen. Dann das dritte Gebott heiſt/ du ſolſt den Feyertag heiligen/ haſt es gehört? heiligen/ haſt es verſtanden? heiligen/ ſoll ich es dir dann ſo offt ſagen? heiligen/ vergiß es nit/ heiligen/ und nit heyl-loß leben/ und nit. etc. O GOtt! O GOtt! O GOtt! Ja wohl heiligen.

Was iſt der Sonntag? O leyder! ein Sündtag!

Wie unſer gebenedeyter Heyland zu Bethania war in dem Hauß Simonis des Ausſätzigen/ und daſelbſten zu Tiſche ſaß/ da kam ein Weib/ benanntlich Maria Magdalena, die hatte ein Allabaſter Büchſen von koſtbaren Salben/

ben / und ſie zerbrach den Allabaſter / und ſchüttet die Salben aus auf ſein Haupt. ꝛc. Uber ſolche Salben murrete der Judas, ich aber murre über und wider die Allabaſter Büchſen / fracto allabaſtro, warum Magdalena ſolches koſtbares Geſchirr zerbrochen ? Sie hätte ja gleichwol die Salben nach ihrer Andacht können über das Haupt Chriſti des HErrn ſchütten / wann ſie die Allabaſter Büchſen nit zerbrochen hätte / es ſcheinet wohl / Magdalena ſeye kein ſo gute Wirthin / als ihre Schweſter Martha, ſie hätte ſollen die Büchſen nit zerbrechen / damit mans noch zu andern Sachen hätte können brauchen. Aber die gottſeelige Büſſerin iſt diſſfalls zu entſchuldigen / dann ſie mit allem Fleiß / und zwar vorſätzlicher Weiß / das Allabaſterne Geſchirr zerbrochen / damit es hinfüran zu keiner Sache mehr möchte gebraucht werden / dann ſie vernünfftig bey ihr gedacht / daß ein Ding / ſo ſchon unſerm HErrn zu Dienſten gewidnet / auf keine Weiſe zu andern Sachen ſolle gebraucht werden. Recht iſt diß / und tauſendmal recht. Der Sonntag gehört keinem andern zu / als Gott dem HErrn / wie er dann von denen Lateinern deſſenthalben Dies Dominica genennet wird / der Sonntag iſt pur und alleinig an- und eingeſtellt / zu den Dienſten GOttes / dahero gezieme es ſich nit / daß man denſelben zu anderen Sachen ſoll brauchē. Aber ſag her / lauer und unbedachtſamer Chriſt / wie / und zu was braucheſt du den Heil. Sonntag? wie pflegſt du den Sonntag zu heiligen ? an welchem Tag doch die höchſte göttliche Geheimnüſſen vollbracht worden. Der Sonntag iſt der allererſte Tag geweſt / Genes. 1. dann an demſelben hat der Allmächtige GOtt das Liecht erſchaffen / an dieſem Tag aber thuſt du das Liecht auslöſchen / verſtehe lumen rationis, das Liecht des Verſtands /

durch

durch unmäſſiges Sauffen und Schwärmen/ wie offt heiſt es/ Brüder/ wann wollen wir uns wiederum einen guten Rauſch anſauffen? wann? morgen? nein/ weder morgen/ noch übermorgen hab ich derweil/ ich hab gar zu viel zu- thun/ aber biß Sonntag wills GOtt/ da will ich redlich beſcheid thun. Da machſt du ſchon aus einem Sonntag ein Sündtag.

Am Sonntag iſt Chriſtus der HErr aus der unbe- fleckten Jungfrauen Maria zu Bethlehem gebohren/ und haben dazumal die Engel gantz frölich intonirt und geſun- gen: Ehre ſey GOtt in der Höhe/ und Friede auf Erden den Menſchen. ꝛc. Du aber bringſt dieſen Tag zu mit kei- nem Engliſchen Lobgeſang/ ſondern mit Fluchen und Schwören/ und verzehreſt dieſen Tag nit in Fried und Ei- nigkeit/ ſondern in Zanck und Hadern/ dann wann/ und wo ſeynd mehrer Sauff-Händel zu finden/ als am Sonn- tag in Wirths-Häuſern? Alſo machſt du ſchon aus einem Sonntag/ einen Sündtag.

Am Sonntag ſeynd die Heil. 3. König durch Weg- weiſung eines Sterns zu Chriſto dem HErrn kommen/ du aber an dieſem Tag ſitzeſt die gantze Zeit im Wirthshauß beym goldenen Stern/ und fülleſt dich daſelbſten ſo ſtern- voll an/ daß du eine Marter-Saul vor einen Burgermei- ſter grüſſeſt. Solcher geſtalt machſt du ja aus einem Sonntag/ einen Sündtag.

Am Sonntag iſt der gebenedeyte HErr und Heyland von Joanne in dem Fluß Jordan getaufft worden/ du aber/ gleich einem unſinnigen Narren/ deme ein dutzet Wepſen in die Naſen gerochen/ thurnireſt den gantzen Tag von Frühe an/ biß auf die Nacht/ und thuſt einem jeden im Hauß den Kopffzwagen/ ja gar ungereimt tauffen/ und

wilde

wilde Namen geben/auf ſolche Weiſe machſt du ſchon aus einem Sonntag / einen Sündtag.

Am Sonntag hat unſer HErr das erſte ſichtbare Wunder-Werck gewircket / indem er auf der Hochzeit zu Cana Galilæa das Waſſer in den beſten Wein verkehrt/du aber an dieſem Tag/thuſt dich nit allein nit bekehren / ſondern mehrer verkehren / dann meiſtens dieſer Tag dir die Materi zur Beicht ſpendiret. Alſo machſt du ſchon aus einem Sonntag / einen Sündtag.

Am Sonntag hat unſer HErr mit ſo wenig Brod / ſo viel tauſend Menſchen geſpeiſt / du aber luderſt dieſen gantzen Tag durch unmäſſiges Leben / und vergönneſt einem armen Bettler nit ein Stück Brod. Auf ſolche Arth machſt du gar gewiß aus einem Sonntag/einen Sündtag.

Am Sonntag iſt der gebenedeyte Heyland gantz Glorreich vom Todten auferſtanden/ und zu allererſt den frommen Weibern erſchienen / du aber bringſt dieſen Tag zu unter den ſchlim̃en Weibern/ und unverſchämten Schlep-Säcken/ wie es das ſaubere Pürſchl im Evangelio, der verlohrne Sohn/ im Brauch gehabt / auf ſolche Weiſe machſt du aus einem Sonntag / einen Sündtag.

Am Sonntag iſt unſer lieber HErr durch verſchloſſene Thür eingangen in das Gemach / allwo die Apoſteln verſammlet waren / du aber an dieſem Tag ſperreſt der Uppigkeit und Muthwillen Thür und Thor auf / ſolcher geſtalten machſt du freylich aus einem Sonntag / einen Sündtag.

Am Sonntag hat Chriſtus der HErr den H. Geiſt vom Himmel geſchickt in Geſtalt der feurigen Zungen / wordurch die Apoſtel allerley Sprachen geredet haben / du aber redeſt am Sonntag bey frecher Geſellſchafft nichts

anderſt

anderſt als grobe Zotten / und unverſchämte Rauppen-Wort. Alſo machſt du ſchon aus einem Sonntag / einen Sündtag.

Am Sonntag hat der groſſe Heyland ſeine Apoſtel ausgeſchickt / das Evangelium zu predigen in der gantzen Welt / du aber am Sonntag bleibſt bey keiner Predig / ſondern an ſtatt dero eileſt du zum Frühſtück / damit du Nachmittag bey Zeiten auf dem Tantz-Boden dich mögeſt einfinden / auf ſolche Art machſt du ja aus einem Soñtag / einen Sündtag.

O ihr unbehutſame Adams-Kinder! auf ſolche Weiſe bringt ihr meiſtens zu den Tag des HErrn. Wie hart es
Genes. 42. empfunden der Jacob / iſt leicht zu errahten / da er aller ſeiner Söhne muſte gerahten / biß auf den Jüngſten Benjamin, und endlichen auch dieſer hinweg genommen worden. Aber weit härter empfindet es der allmächtige GOtt / indem er alle Tag in der Wochen gerahten muß / biß auf den letzten Benjamin den Sonntag / und man ihme noch dieſen hinweg zuckt.

Meine Chriſten / wie hart werdet ihr einmal Rechenſchafft geben am Sonntag / wegen der Sonntäg / dann am Sonntag wird Chriſtus JEſus im Thal Joſaphat richten die Lebendige und die Todte / am Sonntag / merckt es wohl / an einem Sonntag wird das Jüngſte Gericht ſeyn / an einem Sonntag wird es heiſſen / entweder Venite, oder Ite, kommt her ihr Gebenedeyte meines Vatters / oder gehet hin ihr Vermaledeyte: O GOtt!

Surius. In dem Leben des Heil. Abten Aicandri iſt zu leſen / daß er einmal an einem Sonntag / um weil er die gantze Wochen hindurch in andern Sachen beſchäfftiget ware / ihme habe laſſen von dem Barbirer die Haar abſchneiden:

unter

unter währendem dieſem ſihet der Heil. Mann den Teu⸗fel in einem Winckel / welcher einen Zettel in der Hand / ſamt einem Bleyſtefften / thut auch beynebens wahrneh⸗men / daß der böſe Feind / ſo offt ein Haar auf die Erden gefallen / ſolches gantz genau aufgehebt / und die Zahl der⸗ſelben mit dem Bleyſtefften auf das Papier getragen / fragt demnach dieſe höllische Larven / warum er dieſes thue? worauf der Teufel gantwortet: Ich / ſagte er / ich bin von meinem Obriſt Lucifer beordert / alle Fehler der Geiſtlichen in dieſem Cloſter aufzuzeichnen / heut aber werd ich ein abſonderliches Lob und Frohlocken in die Höll bringen / wegen deiner / ja wir werden daſelbſt ſo viel Ju⸗bel ſchreyen / als Härl von deinem Kopff und Bart gefal⸗len / warum? weilen du heut an dem Heil. Sonntag dir haſt laſſen die Haar abſchneiden / und alſo den Tag / wie es ſich rechtmäſſig gebührt / nit begangen haſt. Hat nun der leidige Sathan ſo gar dieſes in ſein Regiſter gezo⸗gen / welches kaum einen Schatten hat eines Ubels / wie wird er erſt aufzeichnen die Unthaten / die Schandtha⸗ten / die Mordthaten / die Miſſethaten / mit welchen die muhtwillige Adams⸗Kinder den heiligen Sonntag be⸗flecken?

Was bey den Hebræern der Sabbath war / das iſt bey uns der Sonntag / den Sabbath muſten ſie auf das mög⸗lichſte hoch⸗feyerlich begehen / ſo gar / daß einer / der an demſelben Tag nur etliche Scheiter oder Prügel geſam⸗let / derentwegen durch Göttlichen Befehl von dem gan⸗tzen Volck verſteiniget worden. Alſo will auch der Aller⸗höchſte haben / daß wir ſeinen Tag / benanntlich den Soñ⸗tag / nit allein feyerlich begehen / ſondern auch heilig be⸗gehen. Gott hat denen Iſraelitern alle Tag in der Wo⸗ Exod. 16. chen / auſſer des Sambſtags / das Manna laſſen vom Him⸗mel fallen / und zwar derentwegen am Sabbath nicht / weil das Manna bey Aufgang der Sonnen allezeit verfault /

dahero wolt er daſſelbige am Sabbath nit vom Him̃el regnen laſſen/ damit am ſelben hoch-feyerlichem Tag nichts faules gefunden würde / woraus zu lernen / daß / ob wir ſchon den Sonntag ſollen feyerlich celebriren / und von ſchwehrer Arbeit uns enthalten / gleichwolen wir nit ſollen faulentzen / oder den Tag mit Faul- und Trägheit zubringen/ ſondern uns in allerley heiligen und gottſeeligen Wercken üben. Vorderiſt aber denſelben Tag/ wann es nur die Möglichkeit zuläſſet / den Heil. Gottesdienſt nit vernachläſſigen / welches wir auch unter einer ſchwehren Tod-Sünde zu verhüten ſchuldig ſeyn. Wie viel weiß man dergleichen / ſo am Sonntag die Heil. Meß nachläſſiger Weiſe verſaumen/ daß ſie von dem höchſten GOTT nit allein ewig in jener / ſondern auch zeitlich in dieſer Welt geſtrafft worden.

In deſcri. Europ. c. 31. Aeneas Silvius ſchreibt von einem Edelmann / bey dem die Melancholey dergeſtalten überhand genommen/ daß ihme faſt immerzu der Gedancken kommen / als ſoll er ſich erhencken / als er aber einsmals ſolches einem gelehrten Mann geoffenbahret / hat er von ihm den heilſamen Raht bekommen/ daß er auf ſeinem Schloß / ſo ziemlich in der Einödе und Wüſten gelegen/ bey ſich ſolle halten einen eignen Capellan / der ihme alle Tag die heilige Meß leſe: Der Edelmann folgt dieſem Raht / und hat ſolcher alſo glücklich ausgeſchlagen / daß er ein gantzes Jahr hindurch von dergleichen verzweiffelten Gedancken nit mehr iſt geplagt worden. Es hat ſich aber zugetragen / daß ein benachbarter Pfarrherr genannten Capellan bittlich erſucht/ daß er ihm wolle künfftigen Sonntag/ an welchem falle das Feſt der jährlichen Kirchweyhe/ mit ſeiner werthen Gegenwart / eine geiſtliche Aſſiſtentz leiſten / welches der Capellan auch gern zugeſagt / um weilen der Edelmann die Erlaubnuß nit geweigert/ maſſen er ſelbſten des gäntzlichen Vorhabens geweſen / daſelbſt

ſelbſt dem GOttesdienſt beyzuwohnen. Wie nun der Sonntag herzukommen / und der Capellan in aller Früh ſich in die nächſte Pfarr-Kirch / ſo auf einem Berg ſtunde / ſchleunig begeben / hat ſich / wegen eines und andern Geſchäfft / der Edelmann alſo verweilet / daß faſt der Mittag herzugeruckt / macht derowegen ſich deſto hurtiger auf den Weg / gleich aber in dem nächſt entlegnen Wald begegnet ihm ein Bauer / der / auf Befragen / die Antwort gegeben / wie daß der GOttesdienſt ſchon ein End genommen / und bereits die Leute alle aus der Kirchen / welches den Edelmann alſo beſtürtzt gemacht / um/ weilen er denſelben Tag des allerhöchſten Guts unter der Geſtalten des Brods nit anſichtig worden / daß er halb verzweiffelt ſich in denen Haaren gekratzet / der Bauer unterſtehet ſich / denſelben zu tröſten / ſprechend / gnädiger Herr / nit ſo kleinmütig / nit ſo traurig / wanns biß auf die Sonntags-Meß komt / ſo iſt der Sache leicht geholffen / ich will ihm meinen heutigen Sonntags-Gottesdienſt um ein leichtes verkauffen / und zwar um den Rock / den euer Gnaden anhaben / wolan / ſagt hierauf der Edelmañ / der Kauff iſt geſchloſſen / und gibt ihm den Rock / welchen der vermeſſene Bauer aus purem Muthwillen alſobalden angezogen. Der Edelmann aber wolte gleichwol noch dieſelbe Kirchen beſuchen / wenigſt etliche Vatter unſer zu beten / weilen er ohne diß die Heil. Meß verſaumet / nach verrichter ſolcher kurtzer Andacht / nimmt er den Weg wieder nach Hauß / findet aber in beſagtem Wald / O gerechter GOtt! findet / daß der freventliche Bauer / welcher ſo gering und wenig den Gottesdienſt am Sonntag geſchätzt / ſich ſamt dem Rock an einem Baum erhänckt hat. Wolan dann mein Chriſt / lerne durch eines andern Schaden den Sonntag heiligen / und aus dem Sonntag kein Sündtag machen.

Was iſt der Feſttag? O leider! ein Freßtag.

Nachdem unſer Heyland der Welt ſamt 2. Schächern auf das Creutz genagelt worden/ auf dem hohen Berg Calvariæ, da ſeynd die Juden zu dem Land-Pfleger Pilatum gangen/ ihn demühtigſt erſucht/ daß man durch ſeine Erlaubnuß die Leiber der Gekreutzigten möchte herab nehmen/ dann es würde ſich gar ungereimt ſchicken/ daß am Sabbath und hohen Feſttag die Leiber ſolten am Creutz bleiben. O Ihr Schelmen/ wie zeigt ihr euch dißfalls ſo ſcrupulos! Aber leyder eures gleichen findet man noch genug/ und über gnug unter denen Chriſten/ welche nicht wollen zulaſſen/ daß an einem Feſt-Tag und Feyertag die Leiber ſollen auf dem Creutz ſeyn. Etliche Tag hero/ heiſt es/ hab ich mich zimlich ſtrapeziret/ hab gearbeitet/ daß mir der Buckel kracht hat/ hab geſchwitzet wie ein Poſt-Klepper/ heut aber/ GOTT ſey Lob/ daß ein Feyertag iſt/ Heut will ich mir ein gutes Mütel anthun/ hinweg mit dem Creutz/ heut will ich mir einen guten Zinober anſauffen/ Bruder/ wo hat man einen guten Zwölffkreutzer-Wein/ wann ich deſſen drey Maas geſoffen/ ſo leg ich mich nachmals auf eilffe. Aber höre mein Chriſt/ daß dir ſo wohl GOTT der HERR das jenige zuſchreyet/ was er einmal ſeinem Volck hat vorgeropfft durch den Mund des Propheten Iſaiæ: Hö-
Iſaiæ I. c. v. 2. & 3. ret ihr Himmel/ und merck auf mit den Ohren du Erde/ ich habe Kinder erzogen und erhöht/ ſie aber
Idem v. 14. haben mich veracht. Ein Ochs kennet den/ dem er zugehört/ und ein Eſel die Krippen ſeines Herrn/ aber Iſrael kennet mich nit: Eure Sabbath und andere Feſt-Täge kan ich nit mehr gedulten/ mein Seele haſſet euren Neumond/ und hohe Feſt-Täge/ ſie ſeynd mir beſchwehrlich/ und fällt mir mühſeelig zu leiden. Aber warum beklagt ſich der Allerhöchſte wegen deiner Feſt-Täge? darum/ weil du aus dem

Feſt-Tag einen Freß-Tag macheſt. Am Neuen Jahr / da du ſollſt einen neuen Wandel anfangen / da ſitzeſt du im Wirthshauß / da ſagſt du / Bruder / es gilt auf die alte Hacken. An Pauli Bekehrung / da du dich billich ſolleſt bekehren / iſt es mehrer Mauli Verehrung / weilen du die Goſchen ſtets in der Kandel haſt. Zu Liechtmeſſen / wo die Mutter GOttes nach dem Geſetz Moyſis gereiniget worden / die es doch nit vonnöhten hatte / ſollſt du dich reinigen von deinen begangenen Sünden / da thuſt du nit reinigen deine Seele / wohl aber den gantzen Tag das Maul auswaſchen mit Wein. Am Matthias-Tag / welcher an ſtatt des verzweiffelten Judæ, wegen ſeiner Heiligkeit zum Apoſtel-Ampt kommen / ſollſt du einen Apoſtoliſchen Wandel führen / aber an ſtatt Apoſtoliſch / ſauffeſt du / daß du fällſt unterm Tiſch. An Mariæ Verkündigung / da Gottes Sohn iſt Menſch worden / da ſauffeſt du / daß du keinem Menſchen gleich biſt / wo es ſich vielmehrer gebührte / daß du mit dem Engel Gabriel das Ave repetireſt. Am Philippi- und Jacobi-Tag / ſo da fällt den erſten May / ſollſt du dich zieren mit allerley Blumen der Tugenden / aber an ſtatt deren haſt du nichts lieber als das Weinkräutel. An Joannis Baptiſtæ-Tag / ſollſt du mit ſeinem Vatter Zacharia GOtt loben / aber an ſtatt Zacharia, geheſt du zum Zachæum. An Petri und Pauli, welche 2. Fürſten der Kirchen / ſolleſt du denſelben Tag fein der Kirchen ſchencken / aber an ſtatt der Kirchen iſt dir lieber der Kirchtag. An Mariæ Heimſuchung / ſollſt du von Rechts-wegen die Tempel und Gotts-Häuſer heimſuchen / aber an ſtatt der Gotts-Häuſer / ſeynd dir lieber die Wirths-Häuſer. Am Jacobi-Tag / ſollſt du dich abſonderlich mit einer Andacht dem heiligen Apoſtel befehlen / weil ſeine Hülffe ſo vielfältig erfahren die Spanier / aber es komt keinem mehrer ſpaniſch vor / wann du denſelben Tag einen Teutſchen Rauſch haſt.

Am St. Laurentii-Tag/ welcher um Chriſti des HErꝛn willen ſich lebendig hat braten laſſen / ſolſt du dich auch üben in guten und gottſeligen Wercken / aber dieſer Braten ſchmäckt dir nit ſo gut / als der Trunck. Am Mariæ Himmelfahrt/ ſolleſt du dieſer Glor-reichen Königin mit dem Hertzē das Geleit geben in die obere Stadt Jeruſalem, aber du sauffeſt lieber in der Vorſtadt. Am Tag des H. Bartholomæi, ſolleſt du dich lieber mit ihme ſchinden laſſen/ als GOtt beleydigen/ aber du trägſt lieber deine Haut auf den Wein-Marckt. An unſer Frauen Geburts-Tag/ ſollſt du ihr zu Ehren dich alſo durch die Beicht reinigen/ als wäreſt du neu gebohren/ aber du willſt lieber ſterben / als das Sauffen laſſen. Am Tag des H. Apoſtels Matthæi, ſollſt du from̃ / auferbaulich / und nüchtern das Feſt celebriren / aber du saufſt ſo lang / biß nichts mehr im Krug / und alſo / wie man pflegt zu ſagen / Matthæi am letzten. Am Tag des Heil. Ertz-Engel Michael ſollſt du ebenmäſſig dich befleiſſen / den böſen Feind zu verjagen und zu überwinden / aber kein Teufel kan dich denſelben Tag aus dem Wirths-Hauß bringen. Am Tag Simonis und Judæ ſollſt du forderiſt der Chriſtlichen Andacht obligen / aber denſelben Tag führeſt du lieber dein Weib zum Wein / wie es etwan deine Schuldigkeit ſcheinet zu ſeyn. Am Allerheiligen Tag / ſollſt du abſonderlich heilig leben / aber du glaubeſt / man thäte dich vor einen ſelzamen Heiligen halten / wann du denſelben Tag keinen Rauſch hätteſt. An St. Martini-Tag / ſollſt du lieber dieſem Heiligen nachfolgen / in Austheilung des Allmoſens/ aber die Ganß iſt dir Lieber / als der Paradeyß-Vogel. An St. Andreæ Tag ſollſt du lieber mit dieſem Apoſtel das Creutz Chriſti verehren / aber du verſauffeſt lieber denſelben Tag dein Geld biß auf den letzten Kreutzer. Am Tag der unbefleckten Empfängnuß Mariæ ſollſt du ihr zu Ehren/ auch ohne Flecken und Mackel/ wandlen/aber dir

iſt

iſt lieber das Wirths-Hauß beym weiſſen Röſſel/ als der Fleiß des weiſſen Gewiſſens. An St. Thomas-Tag/ ſollſt du mit dieſem Apoſtel die Seiten Chriſti verehren/ aber du geheſt lieber mit deinen Sauff-Geſellen auf die Seiten. Vor allen andern ſollſt du mit ſonderem Eiffer/ die Feſt-Täge Chriſti des HErrn deines GOttes und Heylandes verehren/ und heilig zubringen/ aber wie offt wird dir die heilige Weynacht/ zu einer Weinnacht/ wie offt heiſt bey dir Oſtern/ O ſtern voll! wie offt iſt es bey dir wahr/ was man zu Pfingſten die Apoſtel falſch bezüchtiget/ quia muſto pleni ſunt iſti, dieſe Leute ſeynd voll. Wie offt thuſt du an unſers HErrn Himmelfahrt in allen Wirths-Häuſern herum fahren. Faſt allemal am Heil. Fronleichnams-Tag biſt du Vormittag bey der Proceſſion mit unſerm HErrn/ Nachmittags aber haſt du einen Proceſs mit dem Wirth. In Summa, iſt es leider ſchon ſo weit kommen/ daß bey den Chriſten die mehriſte Faſt-Täge in Freß-Täge verkehret werden. Man ſihet ja/ daß an einem Feſt-Tag faſt alle Kuchen rauchen/ alle Pfannen ſchwitzen/ alle Waſſer ſieden/ alle Bräter lauffen/ alle Roſt glüen/ alle Schüſſel tragen/ alle Teller leyden/ alle Tafeln prangen/ alle Keller geben/ alle Kandeln ſchöpffen/ alle Becher hupffen/ alle Gläſer ſchwimmen/ alle Mäuler ſauffen/ alle Gurgeln ſchlucken/ alle Füß wacklen/ alle Köpff ſtimmſen; da trinckt ein Burger/ dort ſaufft ein Bauer/ da ludert ein Geſell/ dort würgt ein Knecht/ da ſtolpert ein Junger/ dort fällt ein Alter/ da lannet der Sohn/ dort ligt der Vätter/ da grappelt der Herr/ dort kriecht der Diener/ da gaumezt der Richter/ dort ſchnarchet der Geſchworne. Beym guldenen Lämml trinckt der Meiſter Wolffgang/ beym guldenen Wolffen ſaufft der Meiſter Lambert/ beym blauen Hechten ſchwimmt der Fiſcher/ beym ſchwartzen Ochſen ludert der Fleiſch-Hacker oder Metzger/ beym weiſſen Hirſchl zecht Act. 2.

der

der Jäger / beym grünen Flederwiſch mäßlen etliche alte Weiber: Da gibts Viertel-Räuſch / halbe Räuſch / gantze Räuſch / dürmiſche Räuſch / verliebte Räuſch / witzige Räuſch / empfindliche Räuſch / ſtoltze Räuſch / Säuiſche Räuſch / Burger-Räuſch / Bauern-Räuſch / Gutſcher-Räuſch / Bettler-Räuſch / Narren-Räuſch / ꝛc. bald im Wein / bald im Bier / bald im Brandwein / bald im Möth / bald im Tyroller-Wein / bald im Oeſterreicher-Wein / bald im Necker-Wein / bald im Francken-Wein / bald im Rhein-Wein / bald im Hungariſchen Wein / bald im Welſchen Wein / bald im Spaniſchen Wein / ꝛc. Das Aufding-Geld / auch das Freyſprechen-Geld / auch das Straff-Geld / auch das Trinck-Geld / auch das Leydkauff-Geld / auch das Einkauff-Geld / auch das Abkauff-Geld / auch das Spiel-Geld / auch das Lad-Geld / auch das Büchſen-Geld / was Namen es immer hat / das wird geſpahrt auf den Feyertag / dort muß verſoffen werden. Ihr Wein-Wirth / wann löſet ihr das meiſte Geld? am Feyertag. Ihr Bier-Zäpfler / wann ziehet ihr den meiſten Gewinn ein? am Feyertag. Ihr Lebzelter und Möth-Sieder / wann ſpickt ihr am beſten euren Beutel? am Feyertag. Ihr Sudler und Garköch / wann habt ihr den beſten Gewinn? am Feyertag. Ihr Brätel-Brater und Krapffen-Bacher / wann gehet euch euere ſchmotzige Waar zum beſten ab? am Feyertag. O feſtum infauſtum! O feſtum infeſtum! O Feſttag Freß-Tag. Die Feſt unſers HErrn JEſu Chriſti ſeynd eingeſtellt / damit wir dieſelben Täg ſollen anwenden zu ſeiner Göttlichen Ehre / und ihme dancken um ſo häuffige Guttbaten. Die Feſt der lieben Heiligen ſeynd eingeſtellt / aufdaß wir uns zur ſelben Zeit abſonderlich ſollen üben in denen Tugenden / mit denen ſie uns vorgeleuchtet. Aber wir / durch unſer unmäſſiges Leben / machen die Feſt unſers lieben HErrn / die Feſt der Heil. Patriarchen / der Heil.

Pro-

Propheten / der Heil. Apoſtlen / der Heil. Beichtiger / der Heil. Jungfrauen zu lauter Marterfeſt / indem wir ſolcher geſtalten an dergleichen Feſt gleichſam GOtt / und GOttes Gebot martern.

O Pater, warum ſoll es unrecht ſeyn / wann man an einem Feyrtag dem Eſſen und Trincken ein Zuwag gibt? Es iſt nit ohne / daß ein Buchſtab K. muß beobacht werden / neinlichen K. Kirchen / man kan aber noch zwey andere K. K. celebriren / benanntlichen K. Kuchel / K. Keller / ꝛc. Dieſem Einwurff bin ich ſo ſtarck nit zu wider / maſſen der Heil. Vincentius Ferrerius ſchreibt und lehret: Deus diviſit totum tempus in ſeptem diebus, de quibus nobis dedit ſex ad laborandum, & lucrandum, & retinuit ſibi ſeptimum diem, ut pro animâ laboremus, & adhuc non vult totum, nam in die ſunt. 24. horæ, da ſolum unam Deo audiendo Miſſam, alias horas poteris daro ad placita corporis licita & honeſta. Die Wercktag gehören dir zu / mein Chriſt / da kanſt du deine Arbeit und Gewerb ſuchen / allein den Sonntag und Feyertag will GOtt vor ſich haben / er verlangt ſo gar aber auch nicht den gantzen Tag / damit du dich nit zu klagen habeſt / ſondern ſchenck GOtt ein Stund zu ſeinem Gottesdienſt / dann die andere Zeit des Tags kanſt du zubringen nach deinem Wolgefallen / jedoch in Sachen / die ehrlich und erlaubt ſeynd. Alſo lehrt dieſer Heilige. Ob nun ſchwärmen / ſchlemmen / und vollſauffen ehrlich und erlaubt ſeye / laß ich dich ſelbſten urtheilen. Aber etwas mehrers an einem Feyrtag dem Leib vergönnen / als ſonſten / will aus denen Worten des H. Hieronymi verlauten / da er ſpricht: nobis ſolicitius providendum eſt, ut ſolemnem diem non tam ciborum abundantia, quàm Spiritus exultatione celebremus.

Dom. 2. poſt oct. paſch. fol. 30.

In Epiſt. 19. ad Euſtoch.

Was iſt der Feyertag? O leyder! ein freyer Tag.

Die Calender ſetzen allzeit die Feyertag mit rothen Buchſtaben / als thun ſie ſich ſelbſten ſchämen / daß man

an dergleichen Feſttägen ſo frey und freventlich pflegt zu leben. Ehe und bevor Pilatus Chriſtum den HErrn zum Tod verurtheilt/ hat er dem geſamten Jüdiſchen Volck vortragen laſſen / wie daß es ſchon ein uralter Brauch und Gewonheit ſeye / jährlich/zu Ehren des hohen Feſttags/ einen Gefangenen frey und loß laſſen / ſtehe demnach bey ihrem Willen / den Barrabam oder JEſum frey zu ſprechen: Worauf alle insgeſamt mit lauter und heller Stimm aufgeſchryen/zu Ehren des Feſts wollen ſie den Schelmen / den Dieb / den Mörder Barrabam auf freyen Fuß ſtellen / JEſus aber ſolle gekreutziget werden. O ihr verruchte Geſellen! ſo wollet ihr den Heil. Feſttag mit einem ſolchen Haubtſchelmen und groſſen Sünder verehren?

Nicht um ein Haar beſſer ſeynd wir Chriſten bey jetziger Zeit/ dann man allerſeits wahrnimmt / daß die Feſt und Feyertag nit anderſt celebrirt und begangen werden/ als mit Freylaſſung alles Muthwillens und Ubels. Am Feyertag butzen wir die Kirchen beſſer auf/ aber verſchleudern anbey die guten Sitten. Am Feyertag ſeynd bey uns die Altär mehrer gezieret/ aber entgegen werden die Seelen mehrer entblöſt. Am Feyertag zünden wir mehrer Liechter an/ aber beynebens wird deſto mehrer das Gewiſſen verfinſtert. Am Feyertag läuten wir mehrer Glocken/ aber darbey lauten die Werck deſto übler. Am Feyertag ſeynd die heiligen Ablaß/ aber nichts wenigers als ablaſſen vom Böſen. Am Feyertag iſt nichts als Feuer/ und zwar das Feuer der Gailheit und Unzucht. Am Feyertag iſt nichts als Feuer/ und zwar das Feuer des Zorns / Feuer im Dach. Am Feyertag iſt nichts als Feuer/und zwar das Feuer zum Sieden und Braten. Wie? wo? wann ſeynd mehrer Bulſchafften als am Feyertag. Wie? wo? wann geſchehen mehrer Mordthaten als am Feyertag? Wie? wo? wann

ſchlemmt

ſchlemmt und ſchwärmt man mehrer/ als am Feyertag? Wann? wo? wie ſchilt und Gottsläſtert man häuffiger als am Feyertag? Wie? wo? wann danzt und ſpringt man öffter/ als am Feyertag? Wann? wo? wie läſt ſich die Hochfart beſſer ſehen/ als am Feyertag? Wie? wo? wann redet man übler von dem Nechſten als am Feyertag? Die Teufel ſelbſten haben ausgeſagt/ und bekennet/ daß ſie nie mehrer Sünd und Laſter zehlen/ als an Feſt und Feyertägen. Unſer HErr JEſus im 12. Jahr ſeines Alters iſt verlohren worden zu Jeruſalem/ und erſt nach 3. Tagen wiederum gefunden. An einem Werck tag iſt er gefunden worden/ mercks/ an einem Feſttag iſt er verlohren worden. Das geſchicht leider auf den heutigen Tag noch/ und verliert man nit öffter GOtt und GOttes Gnad als an denen Feſttägen. So muß man ſich dann ſo ſtarck nit verwundern/ wann uns der gerechte GOtt mit öfftern Straffen und Ruthen heimſucht/ dann alſo ſchreibt der Heil. Vincentius Ferrerius, dieſer groſſe Heilige/ der auch in ſeiner Mutterſprach geprediget/ und doch von allen Nationen verſtanden worden. Dieſer groſſe Heilige/ der ſich ſchon in Mutterleib hat hören laſſen/ welches ein Vorbott ware ſeiner kräfftigen Apoſtoliſchen Predigen. Dieſer groſſe Heilige/ bey deſſen ſeeligſten Hinſcheiden die Kertzen ſich ſelbſten angezündt. Dieſer groſſe Heilige ſchreibt/ daß die mehriſte Unglück/ Peſt/ Krieg/ Unfruchtbarkeiten der Erden/ Schauer/ Reif/ Donner/ und andere Trangſalen über uns kommen/ zur billigen Straff und Geiſel/ um weilen wir ſeine heilige Feſttäg ſo ſchlecht heiligen/ und bereits bald jeder Feyertag ein freyer Tag wird.

Hugo Card. in Pſal. 71.

Dom. 2. poſt Paſch. fol. 30.

Judas Iſcarioth verurſachet / daß die Hebräer auf ſolche Weiß/ mit ſolcher Maaß ſeynd von GOtt gezüchtiget worden/ wie ſie mit GOtt verfahren.

DEr mainaydige / und vom Geldgeitz verblendte Apoſtel Judas, damit er dasjenige/ was er denen hohen Prieſtern verſprochen/ werckſtellig mache / nimmt zu mehrer Sicherheit mit ſich in den Garten ein groſſe Anzahl bewaffneter Männer/ und zwar erſtlich 550. Soldaten zu Fuß von der Guardi des Obriſten Landpflegers Pontii Pilati. Item 56. Mann zu Pferd aus beſagter Guardi/ maſſen Pilatus zu Jeruſalem 1425. Mann in

Joan Greg. p. 1. lec. 20.

ſeiner Guardi hatte. Mehr waren mit ihm ſehr viel der hohen Prieſter/ der Fürſten der Synagog, der Aeltern und Schrifftgelehrten von denen Synagogen und Gerichtern. Dann zu wiſſen / daß bey denen Hebräern zwey Tribunalien und Gericht geweſen/ eines wurde genannt Sanedrim, welches Collegium beſtunde in 72. Perſonen/ ſo meiſtens lauter alte / gelehrte / und in der Schrifft erfahrne Rabbiner geweſen/ und dieſe urtheilten in Sachen/ welche da GOtt/ GOttes Gebott / und Satzungen der Synagog betraffen. Das andere Tribunal und Gericht iſt genennet worden das Criminal-Collegium, worinn 24. hohe Prieſter geſeſſen/ deren Haupt und Præſident ware der Annas, die mehriſte aus dieſen ſamt einer groſſen Anzahl der andern Prieſter/ geſtalten der Annas allein 5. Söhne zu Prieſtern gehabt/ desgleichen eine groſſe Mänge der Diener / der Schergen/ der Aufwarter/ des Lotters-Geſind ware alle mit Juda, und ob es ſchon

Joan. 18.

dazumahlen der Vollmond / und die Nacht gantz hell und liecht / ungeacht deſſen / auf Einrahtung und Anſtalten

des

des Iſcariothsmuſten allerſeits Fackeln / Wind-Liechter / Pech-Kräntze / und angezündete Laterne getragen werden / damit ſich der HErr und Heyland in der Finſtern nit könne verbergen. Aber Wehe / Wehe euch gottloſen Hebräern! Ihr werdet noch zu ſeiner Zeit erfahren / was Unheil euch der Ertz-Schalck Judas auf den Hals geladen / GOtt wird euch eben mit der Maaß und Weiſe züchtigen / wie ihr mit ihme verfahren! welches hernach bald geſchehen / dann wie Titus und Veſpaſianus die Stadt Jeruſalem mit dem Römiſchen Kriegs-Heer erobert / viel hundert tauſend der Juden jämmerlich ermordet / da haben auch die Römiſche Soldaten / mit Fackeln / mit Wind-Liechtern / mit Pech-Kräntzen / mit Laternen alle Keller / alle Krufften / alle Hölen und Winckeln durchſucht / und die hohe Prieſter / die Fürſten der Synagog, und andere vornehme Rabbiner / ſo ſich darinn verborgen / mit allem Gewalt herausgezogen / und zum Tod geſchleppt / das heiſt mit gleicher Müntz bezahlt / da ſihet man / mit welcher Maaß man meſſet / mit der wird ihme wieder gemeſſen werden. Joſeph. lib. 7. c. 12. Marci. 4.

Warum? Darum.

Ihr Kauffleute / was iſt euere Klag? Ihr Handwercks-Leute / was iſt euere Plag? Ihr Wirths-Leute / was iſt euere Sag? unſer Sag / unſer Plag / unſer Klag iſt / antworten dieſe / daß die Leut ſo ungern zahlen. Wahr iſt es / daß die Leut ungern zahlen / und zwar meiſtens vornehme Herren / darum der gelehrte / aber anbey ſehr arme Mann Henricus Glareanus, als er gefragt wurde / wie er lebe? die Antwort gegeben / ich lebe gar wol / und zwar lebe ich / wie die groſſen Herren / ich iſſe und trincke / und laß mir wol geſchehen / und bin jederman ſchuldig. Wenig gute Zahler trifft man auf der Welt an / aber der beſte Zahler iſt derjenige / der die Welt er-

ſchaffen / GOtt bezahlt bey einem Haller / und je und allemal mit gleicher Müntz.

O was vor einen elenden Tod hat Abſalon der ſchöne Printz des Königs Davids genommen! Es ſcheinte/ als hätte die Natur alle ihre Gaben bis auf den Grund ausgeleert / und dieſem jungen Königlichen Printzen geſpendiret / er war jung in Jahren / ſchön in Haaren / er war rahn in Lenden / ſtarck in Händen / er war lieblich an der Stirn / verſtändig in dem Hirn / er hatte die Schönheit in dem Geſicht / die Lieblichkeit in den Augen / die Freundlichkeit in den Leffzen / die Wolredenheit in der Zung / die Herrlichkeit in den Gebärden / die Annemlichkeit in allem. Alle Augen ſchaueten auf ihn / alle Zungen redeten von ihm / alle Gemüther ſeuffzten nach ihm / alle Finger zeigten auf ihn / alle Vaſallen hofften auf ihn. Dahero höchſt zu bedauren / daß er in dem blühenden Alter ſo unglückſeelig zu Grund gangen / maſſen dieſer durchleuchtigiſte Fürſt in einer Schlacht mit dem Joab den Kürtzern gezogen / und ſein Leben ſicher zu ſalviren auf einem Maulthier die Flucht genommen / als er aber unter einem äſtigen Aichbaum wolte durchſprengen / da iſt er mit ſeinem Strobelkopf hangen geblieben / das Maulthier aber durchgangen / und weil er ſich ſo bald nicht konte loß machen / iſt er von dem Joab mit einer dreyfachen Lantzen erſtochen worden. Es iſt Schad und immer Schad! der gantze Hof war darüber beſtürtzt / der David / als deſſen gnädigſter Herr Vatter / hat ihm ſchier die Augen ausgeweinet / Gütigſter GOtt / ſagte mancher / wie biſt du doch ſo wunderbarlich / daß du dieſen ſo ſchönen Printzen haſt laſſen einen Appendix werden an einem Eichbaum / hab ich doch mein Lebtag kein Eichel geſehen mit Stiefel und Sporn / wie dieſe; warum hat er müſſen auf ſolche Manier ſterben? Mein Menſch / halt das Maul / GOtt iſt ein guter Zahler / und zwar zahlt

2. Reg. 18. c.

er

er mit gleicher Müntz / da haſt du auf dein warum ein darum / darum iſt er durch die Haar / und mit denen Haaren zu Grund gangen / weilen er mit den Haaren / und durch die Haar GOtt beleidiget / dann er ſtoltzirte dergeſtalten mit ſeinem goldfärbigen Strobelkopf / daß er ſolche Haar über Silber und Gold geachtet / und muſte das Hebräiſche Frauenzimmer lang ſuppliciren / viel ſpendiren / bis es etliche Härl erhalten / wormit der Weiber-Schädel möchte geziert werden.

Warum? darum.

Warum / lamentirt mancher / muß ich der gantzen Stadt zu Spott werden? ich lebe / wie es einem Catholiſchen Chriſten zuſtändig iſt / ich bete ſo eiferig / als es meine Geſchäfften zulaſſen / ich gib Allmoſen / ſo viel der Beutel vermag / und gleichwol hat mich GOtt geſtrafft mit einem Weib / die à latere nit weit her / und mir wiſſenltich untreu / weſſenthalben jederman mir das Hanen prædicat gibt. Mein GOtt / wie hab ich das um dich verſchuldt! Herr Corneli, das Maul zu / die Ohren auf! und höre der Herr was dem David begegnet.

David / dieſer Iſraelitiſche Monarch / erzeugte mit der Abigail einen Sohn / welcher aber an keiner einzigen Gliedmaſſen dem Herrn Vatter gleichte / es hatte dieſer Printz über alle maſſen ein ungeſchicktes Tremelanten Geſicht / er hatte einen Kopf wie ein Saukürbes / er hatte ein Maul wie ein offne Beißzangen / er hatte ein Stimm wie ein zerklobne Feuerglocken / er hat dalckhezt / und die Wort übereinander geworffen / wie ein Garnhaſpel / er hatte ein Geſicht wie ein Nacht-Eul / er war unterſetzt / wie ein Hackſtock / er hatte ein Fell oder Haut / wie ein Baurenkummet / in Summa er war ein grober / ein plumper / ein wilder / ein dalckender / ein ſchmotziger und ungebärdiger Menſch / dahero jederman den Argwohn gehabt / weil dieſer dem David im geringſten gleichte /

gleichte / daß er einen andern Vatter gehabt / man redete zu Hof ohne Scheu / der König hab ein Cron von einem Widder zu leich genommen. Was brauchts viel / ſagte faſt jeder Stallknecht / jetzt ſiht unſer König einem Widhopffen gleicher / als einem Paradeißvogel / es wäre bald dahin kommen / daß man den David ermahnet hätte / er ſoll ſich bucken / wann er durch ein Thür gehet / damit er nit anſtoſſe. Das hat dem guten und frommen David alſo geſchmertzt / daß er manche Nacht nicht ein Aug zugethan / ſondern ſtets und immerzu geſeufftzet / O mein GOtt / ſagte er offt / mein GOtt / warum straffeſt du mich alſo? ich wolt alles gern gedulden / und ausſtehen / nur das nit / daß man mich vor einen Henricum ſoll halten. Mein David auf dieſes warum / iſt gar leichtlich zu geben das darum / GOtt iſt ein guter Zahler / und zahlt er meiſtentheils mit gleicher Müntz / darum ſchickt er dieſen Spott über dich / ob er ſchon auf bloſſen Argwohn mehr gegründet / weil du auch dem Uriæ ſolchen Spott angethan / und ihme Hörner aufgeſetzt. GOtt hat ſich endlichen gleichwol ſeines Dieners erbarmet / und den David wider aus ſolchem üblen Geſchrey gebracht / dann einsmals führte er beſagten übelgeſchaffenen Printzen auf einen Saal / in Beyſeyn der gantzen Hofſtatt / hebt daſelbſt ſeine Augen gen Himmel / und bricht in dieſe Wort aus: Judicet eſt oſtendat Deus per evidens ſignum, cujus iſte puer ſit filius, der gerechte GOtt wolle doch durch ein ſcheinbares Kennzeichen offenbaren / wer dieſes Knabens Vatter ſeye. Worauf alſobalden ein Stral vom Himmel in das Angeſicht des Printzen gefallen / welcher ihn augenblicklich alſo verkehrt / daß er der allerſchönſte Menſch worden / und dem David ſo gleich / als wäre er ihme vom Geſicht herunter geſchnitten / aber vorhero muſte der David gleichwol mit gleicher Müntz bezahlet werden. Ja dißmal zwar nur mit

Lyranus in c.3. Paral.

dem

dem Argwohn / zu andern Zeiten aber in der That ſelber / dann alſo hat ihm GOtt vorgeſtoſſen durch den Propheten Nathan / um weilen er ein Ehebrecher geweſen / ſo woll er auch zulaſſen / daß andere bey ſeinen Weibern ſchlaffen / die Wort der heiligen Schrifft lauten alſo: Weilen du mich veracht haſt / und das Weib Uriæ des Hethiters genommen / daß ſie dein Weib ſeyn ſoll / derowegen ſagt diß der HErr / ſihe ich will ein Unglück über dich erwecken aus deinem Hauß / und will deine Weiber nehmen aus deinen Augen / und geben ſie deinem Nechſten / und der ſoll bey deinen Weibern ſchlaffen 2c. Das heiſt ja mit gleicher Müntz bezahlen. Was dem David begegnet / geſchicht auch noch auf heutigen Tag bey manchem / und muß ſich deſſenthalben nit verwundern mit ſeinem warum? darum / weil er ſolches auch einem andern gethan. 2. Reg. 12. c.

Warum? Darum.

Warum ſagt offt einer / hat GOtt dieſen Menſchen alſo geſtrafft? Jenen auf ſolche Weiſe laſſen zu Grund gehen? Warum? ſuch nur recht nach / frag um ſeinen Wandel / ſo wirſt du in der Wahrheit finden / daß er mit gleicher Müntz bezahlt worden / weiſt du warum des Loths Weib in eine Saltzſäulen verkehrt worden? Ja / iſt dein Antwort / ja ich weiß / um weil ſie wider das Verbott zuruck geſchauet / aber warum gleich in ein Saltzſäulen? warum nit in ein wildes Thier? wie der Nabuchodonoſor warum nit in einen Hackſtock? darum in ein Saltzſäulen / damit ſie mit gleicher Müntz bezahlt werde / dann ſie kurtz vorhero / wie ſie die Engel in Frembdlings Geſtalt bey der Tafel geſpeiſſt / kein Saltz aufgeſetzt / auch die Speiſſen gar nit geſaltzen / damit dieſe / wie ſie glaubte / Schmarotzer nit öffter kämen. Wie man in dem Marckfleck Ruti-

liano ein Kirchen aufgebauet zu Ehren des H. Nicolai, und der Meiſter zu Beſchleunigung des Wercks denen Arbeitern an einem Sambſtag zugeſprochen / ſie wollen doch etwas länger arbeiten zu Ehren des H. Biſchoffs / worauf einer aus ihnen geantwortet / es wird gewiß der H. Nicolaus heut kommen / und uns einen Fiſch einlegen? Warten wir nur ein Weil / laß die Pfaffen arbeiten dieſes H. Nicolai von Bari, die haben groſſe Einkommen / und freſſen Fiſch / wann ſie wollen. Kaum daß ſolches der vermeſſene Menſch ausgeredet / da iſt ein Stein vom Thurn ihm auf den Kopf gefallen / worvon er halb todt nieder geſuncken / ſeine Cameraden wolten ihme beyſpringen / finden aber / daß ſich der Stein in zwey Theil zerbrochen / innwendig aber die Figur eines Fiſches vorſtellte / ſo natürlich / als wäre er von einem Mahler entworffen / ja ſo gar empfande man den Geruch eines friſch-abgeſottenen Fiſches. Das heiſt mit gleicher Müntz bezahlt.

Beatillus in vita S. Nicol.

Als auf eine Zeit die Engelländer zu Stroden den heiligen Thomam Cantuarienſiſchen Biſchoff ausgelacht / und zum gröſſern Hohn und Spott ſeinem Pferd den Schweif abgeſchnitten / ſo iſt es geſchehen / durch gerechte Göttliche Zulaſſung / daß alle Nachkömmling / alle Kinds-Kinds-Kinder aus dieſem Geſchlecht gebohren worden / mit einem Roßſchweif auf dem Ruckgrad / das heiſt mit gleicher Müntz bezahlt.

Polydorus lib. 4. c. 103.

Der H. Biſchoff Patritius bauete unweit der Inſul Inehenn eine Kirchen im Dorff / und als ſolche halb verfertiget / haben daſelbſten die grobe und ungeſchlachte Bauren das Gebäu eingeſtellt / welches GOtt dem HErrn alſo mißfallen / daß noch auf den heutigen Tag und Stund kein Bauer alldorten ein Hauß kan ausbauen / und alſo

In vit. c. 121.

beſte-

beſtehet noch / und wird ferners allzeit beſtehen daſſelbige Dorff in lauter halb ausgebaueten Häuſern. Das heiſt mit gleicher Müntz bezahlt.

Da einsmals der Heil. Maedhog in der Mühl ſich aufgehalten / daſelbſten das Geträid zu mahlen vor die Arme / ſo kommt zu ihme von dem edlen Geſchlecht Oſcarus einer / aber in Bettlers-Kleidern verſtellter / druckt zugleich ein Aug zu / als wäre er ein armer halb-blinder Menſch / und haltet an um ein Mehl / deme der Heil. Mann zwar geben / aber beynebens ihm / und ſeinem gantzen Geſchlecht / den Fluch gethan / daß er und alle ſeine Nachkömmlingen / ſo lang das Hauß gewährt / nur ein Aug hatten. Das heiſt ja mit gleicher Müntz bezahlt. Bolland in act. 31. Januar.

Ich hab ſelbſten einen gekennt / der von guten Eltern / aber nit von guten Sitten / vor etlich Jahren zu Wien / bey nächtlicher Weil / wegen verruchter Eifferſucht / ermordet worden / da er den tödtlichen Stich vermerckt / hat er bittlich angehalten um einen Beicht-Vatter / welches ihme aber ſein Feind abgeſchlagen / ſprechend / gehe hin / und beichte dem Teuffel in der Höll / wormit er ihme noch mit mehrern Wunden den Reſt gegeben. O mein barmhertziger GOtt / in deſſen Händen alles ſtehet / warum läſſeſt du ſolches zu? darum / mercks / GOTT iſt ein guter Zahler / zahlt mit gleicher Müntz / darum iſt ihme elenden Menſchen diß begegnet / weil er vor einem Jahr / eben an demſelben Tag / anderwärts auf gleiche Weiſe / mit Abſchlagung der Beicht / einen Menſchen ermordet hat. Das heiſt ja mit gleicher Müntz bezahlen.

Warum? Darum.

Warum wird mancher Vatter von ſeinen Kindern geplagt?

geplagt? indeme ſie ihme keinen Gehorſam leiſten / ja ſein Sohn Michael hat den Teuffel nit unter den Füſſen / ſondern gar im Kopff / der andere Sohn Gabriel grüſt nit die ſeeligſte Jungfrau / wohl aber andere Schlep-Säcke / der ältere Sohn Jacob verſpielet alles das ſeinige / daß er nit dem Pilgram-Stab / ſondern den Bettel-Stab ergreiffen muß. Der jüngere Sohn Athanaſi ziehet den Vatter ſchon auch bey der Naſen herum / das kan ja ein vätterliches Hertz faſt in Tod ſchmertzen. O mein GOtt / ſagt ein ſolcher Vatter / mein GOtt / warum ſchickeſt du mir ein ſolches groſſes Creutz übern Hals? Jch mein / ich wolte alles gern ausſtehen / wann nur diß nit wär. Still mit dergleichen Worten / mein alter / mein kalter / mein gefalter Hennen-Fanger / ſtill! auf dein Warum / folgt das gewiſſe Darum / darum ſtrafft dich GOtt mit ſo ungebärdigen Söhnen / weil du auch in deiner Jugend gegen deinem Vatter einen ſchlechten Reſpect getragen / in allen Untugenden dich vergriffen / deßwegen läſt der gerechte GOtt / als ein genauer Zahler / auch zu / daß du mit gleicher Müntz wirſt ausgezahlt. Ein gottloſer Sohn iſt geweſt / welcher nit allein Gewalt-thätige Hände an ſeinen Vatter gelegt / ſondern auch denſelben bey denen Haaren biß zu der Hauß-Thür gezogen / nachdem dieſer Sohn auch eraltet / hat ihn ebenfalls ſein Sohn bey denen Haaren hinausgeſchleppt / und als er ihn wolte gar zu der Hauß-Thür hinausziehen / ſagte er weinend / höre auf / mein Kind / nit weiter / mein Sohn / dann ich auch nur bis hieher meinen Vatter gezogen.

Ein alte Zahn-luckete Mutter / die ein Maul hat / wie ein lehres Meſſer-Geſteck / die eine Naſen hat ſo feucht / wie ein Dufftſtein in einer Waſſer-Kunſt / dieſe Alte murret

ret den gantzen Tag / beklagt ſich die gantze Zeit / ſaiffert und ſeufftzet immerfort / daß ihr ſo übel gehe / dann kaum ihr Schnur drey Täg im Hauß / und führē ſchon den Regiments-Stab / ſie muß jetzt hinterm Offen loſen / wie ein Brut-Henne / die da mauſen thut / die Schnur / das Spott-Vieh / habe die Schlüſſel zu allem / mir gibt man / was im Spühl-Waſſer am Boden ligt. O GOtt / O GOtt! es wäre kein Wunder / ich thät mir ſelbſt ein Leid an / mein GOtt / warum haſt du mich das erleben laſſen! Schweig ſtill du alter Stiefel-Balck / butz lieber die Naſen / dieſen garſtigen Diſtillir-Kolben / was und wie beklagſt du dich? gedencke ein wenig zuruck / wie du dich verhalten haſt gegen deiner Schwieger-Mutter / wie ſpöttlich und unbarmhertzig du mit ihr verfahren. Wolan dann alter Kehraus / ſtecke die Brillen auf die Naſen / und ſchaue / ob nit dieſes eine gleiche Müntz / mit der dich GOtt bezahlt. Merck diß Darum.

Der halsſtarrige König Pharao in Egypten / nachdeme er mit 10. Plagen ſo hart von dem gerechten GOtt gezüchtiget worden / hat den Moyſen mit groſſer Kriegs-Macht verfolgt biß zu dem rohten Meer / durch welches Moyſes mit dreyſſigmal hundert tauſend Menſchen gantz ſicher durch paſſirt. Dann zu wiſſen / daß aus den Iſraeliten / Jacob ſamt 75. Perſonen zum allererſten in Egypten kom̃en / allwo ſie ſich in vierhundert und dreyſſig Jahren alſo vermehret / daß ſie ſich auf drey Millionen erſtreckt / weilen dazumalen die Weiber auf einmal wohl 4. ſo gar 6. Kinder gebohren: Nachdem nun Moyſes frey und ſicher durch das Meer paſſirt / iſt ihme auf dem Fuß nachgefolgt der Pharao mit zweymal hundert tauſend zu Fuß / und funffzig tauſend zu Pferd / auch mit ſechshun-

Jacob. Tirinus in c. 46. Gen.

dert Baggaſchi-Wägen / aber den 24. Mertzen / an einem Sonntag / mit allen den Seinigen / im Meer zu Grund gangen. O Allmächtiger GOtt! Warum im Waſſer? Warum hat ihn nit die Erde verſchluckt / wie den Dathan und Abyron? Warum hat ihn nit das Feuer verzehrt / wie die Innwohner zu Sodoma? Warum hat ihn nit die Lufft erſteckt / wie den Aman? Warum iſt Pharao mit Waſſer geſtrafft worden? Ey ſo warum alleweil! höreſt dann nit? GOtt hat ſchon im ſtäten Brauch / daß er mit gleicher Müntz bezahle / Pharao hat 10. Monat nacheinander die gebohrne Knäbl der Hebräer im Fluß Nilo erträncken laſſen / weilen er dann GOtt mit Waſſer beleidiget / ſo wolte ihn auch GOtt mit Waſſer ſtraffen. Das iſt mit gleicher Müntz.

Zu Vizoch in Boſnia predigte gar eyfferig der Seel. Jacobus Picenus, weil ihm aber ein Ketzer feind und abhold / alſo hat dieſer in der Still / da keine Leute verhanden / den Fuß der Cantzel mit einer Seeg abgeſchnitten / damit alſo der Prediger ſamt der Cantzel umfalle / aber GOTT züchtigte ihn unverzüglich / und zwar mit gleicher Müntz bezahlte er ihn / maſſen nit allein er an einem Fuß erkrumt / ſondern auch alle die von ſeinem Hauß Nachkömmling / ſo gar noch auf heutigen Tag an einem Fuß krum ſeyn.

In Annal. Min. 1476. ann.

Exempl. 1. Ein Edelfrau / ſchreibt Janus Nicius, wohnete auf ihrem Gut / und ſchaffte einsmals an einem Sonntag dem Pfarr-Herrn / daß er mit der Heil. Meß wolle warten auf ſie in der Kirchen / aber biß ſich ein ſolches Flohnetz aufbutzt / und aufkrauſt / biß ſich ein ſolcher Paradeiß-Aff ſchmückt und zieret / verflieſt allemal eine zimliche Zeit / weil dann beſagter Pfarr-Herr faſt biß auf Mittag-Zeit gewartet / ſie aber noch nit erſchienen / alſo hat er wegen

Antrieb

Antrieb des Volcks den gewöhnlichen Gottesdienſt angefangen / und folgſam auch vollendet. Wie unterdeſſen die Edelfrau ſich nach der Kirchen begeben / haben ſie etliche Leute unterwegs berichtet / daß der Gottesdienſt bereits ein End habe / und faſt niemand mehr in der Kirchen ſeye / deſſen aber ungeachtet / eilet ſie in die Kirchen / allwo ſie den Pfarr-Herrn mit zornigem Angeſicht alſo angefahren: Huy Pfaff! heiſt das auf mich gewartet? iſt das ein Manier / eine Dama zu tractiren? verſetzt ihme Geiſtlichen mit vermeſſener Hand hierauf eine ſtarcke Maultaſchen / und nim̃t ihren Ruckweg nach dem Schloß. Aber Gott iſt ein guter Zahler / indeme dazumal gedachte Edelfrau groſſes Leibs war / hat ſie / nach verfloſſner Zeit / zur gebührenden Straff / eine Tochter gebohren / mit einer gantz krum̃en und lahmen Hand / welche ſie auch ihr lebentag alſo unbrauchbar herum getragen. Da ſiheſt du es / ſtoltzes Blut / wie GOtt dich mit gleicher Müntz bezahlt.

Warum? Darum.

Mein hochgeehrte Frau / allem Anſehen nach iſt ihr nit recht um das Hertz / ſie hat gewiß Haaſen-Fleiſch geſſen / daß ſie ſo melancholiſch / iſt doch ſonſten allezeit der Heil. Hilarion ihr Patron geweſen / wann ihre Seuffzer Schellen anhätten / ſo thäts man durch die gantze Stadt hören. Was? hab ich nit Urſach zu trauren? ſagt ſie / ein verfluchte / vermaledeyte / verdam̃te / vergiffte / verlogne / vermeſſene / verkehrte / verzweiffelte / verbainte / verſchalckte / verteuffelte / verwirrte / verruchte Zung / (Frau ihr habt ein gut Gedächtnuß) hat mir die Ehr abgeſchnitten / ich komm unſchuldiger Weiſe ins Geſchrey / als hätte ich zu dem Buchſtaben E. das Z. geſetzt / mein Mann eifert

fert anjetzo mit mir / und darff ich mich bald weniger ſehen laſſen / als ein Palm-Eſel / GOtt ſey es klagt / ich glaub nit / daß ein unglückſeeligers Weib in der gantzen Welt / als ich / mein Herr / wie hab ich diß um dich verſchuldet? ich wolt / ich wäre unter der Erd! (der Wein-Keller iſt auch unter der Erd) warum komm ich arme Veronica ſo unſchuldiger Weiſe um meine Ehr? O / meine Frau / der letzte Weynacht-Feyertag iſt hart euer Geburts-Tag / ihr ſeyd nit ſo unſchuldig / wie ihr euch einbildet / ſetzt euch ein wenig nieder / ſchauet mit des Loths ſeinem Weib zuruck in die verwichene Jahr / umblättert ein wenig das Prothocoll eures geführten Wandels / da werdet ihr finden und ergründen auf euer Warum? das Darum / darum kommt ihr ſo unſchuldiger Weiſe in ein übels Geſchrey / weilē ihr vor vielen und mehrern Jahren auch einer ehrlichen Frauen den guten Namen genommen / ſpöttlich und Ehr-abſchneideriſch von ihr geredet / und ein üble Ehe mit ihrem Herrn verurſachet / darum merckts wohl / darum ziehet die Hauben von den Ohren weck / darum zahlt euch GOtt mit gleicher Müntz.

Einen ſtärckern Helden hat die Welt nit geſehen / als den Samſon. An. 1511. hat man zu Augſpurg auf dem Reichstag vor den Kayſer Maximilian einen groſſen ſtarcken Mann geführt / welcher auf einmal ein gantzes Kalb mit Haut und Haar verzehrt / auch mit der Fauſt den ſtärckiſten Ochſen niedergeſchlagen. Der war ſtarck / aber noch ſtärcker Samſon. Galeotus Bardaſinus war ein ſolcher tapfferer Held / und ſo anſehlicher Kräfften / daß er nit allein einen mit Holtz beladenen Eſel mit einer Hand in die Höhe gehebt / ſondern auch öffter er allein wider dreyſſig und mehrer gefochten / auch überwunden. Der war ſtarck / aber

C. Marius in chorograph.

aber noch ſtärcker Samſon. Ænotherus, gebürtig aus Schwaben / war unter dem Kriegs-Heer Caroli Magni ein ſo dapfferer Kriegs-Held / daß er den Feind nieder-gehaut / als wie ein Mäder das Gras / ja / er hat einen und den andern mit ſeiner Lantzen geſpiſſt / und ſolcher geſtalten auf der Achſel herum getragen / als trage er etliche gebratene Vögel am Spieß. Der war ſtarck / aber noch ſtärcker Samſon. Maſſen dieſer mit einem Eſels-Kien-Backen tauſend Philiſtæer erlegt / und endlich gleichwohl / Pfuy / von einem Weib überwunden worden / ja / ſo weit kommen / daß ihme beede Augen ſeynd ausgeſtochen worden. Warum diß? Darum / er hatte ſich verſündiget mit denen Augen / indem er dieſelbige geworffen auf die üppige und muthwillige Dalila. Das heiſt ja mit gleicher Müntz bezahlt. Avent. lib. 4.

Solches hat auch erfahren der Heil. Ephræm, dieſer wurde auf eine Zeit von ſeinen Eltern auf das Land hinaus geſchickt / weil er aber von der Nacht überfallen worden / konte er nit anderſt / als das Loſament nehmen bey etlichen Küh-Hirten in ihren alten Hütten und Wohnungen / bey nächtlicher Weile aber / da ſo wohl er / als die Hirten im sanfften Schlaff ruheten / haben die Wölff eingebrochen / und ſehr viel Vieh hinweg getrieben / daß alſo die arme Tropffen in aller frühe mit weinenden Augen dieſen Schaden bedauret / ſie waren aber der gäntzlichen Meynung / daß ſolches nit ſeye geſchehen durch die Wölff / ſondern durch gewiſſe Böswicht und Dieb / glaubten anbey / der Ephræm, ſo bey ihnen die Nachtherberg genommen / ſeye ein Ausſpäher geweſt / ja er ſelbſt der Haubt-Kühdieb / dahero ſie ihn ohne Verweilung mit allem Gewalt zum Gericht gezogen / allwo er an eiſene Band gefäßleter in die Gefängnuß geworffen worden / in welcher noch 2. andere auch Gefangene gelegen. In dieſer finſtern Keuchen lamentirte Ephræm über alle maſ- Joan. Niſſenus in Alphab. Chriſt.

ſen/wie dergleichen Leut pflegen zu thun / wann ſie / ihrer Einbildung nach / unſchuldig leiden / doch aber hat er alles dem gerechten GOtt überlaſſen / ihme aber iſt nicht lang hernach ein Engel in Geſtalt eines ſchönen Jünglings erſchienen / und die Urſach ſeiner Gefängnuß ausgeforſcht/ deme der fromme Ephræm alles umſtändig entdeckt / wie daß er ſo unſchuldiger Weiß als ein Kühdieb ſeye eingezogen worden / worauf der Engel ihme mit troſtreichen Worten zugeſprochen / er ſolle eines guten Muths ſeyn / und beynebens gedencken/daß der Allmächtige GOtt aus gewiſſen Urſachen dieſes Unglück über ihn verhängt habe/ deßgleichen ſeyen auch unſchuldig dieſelbe zwey/ſo neben ſeiner in der Gefängnuß ſeyen/darauf verſchwindet der Engel / und Ephræm fragt ohne Verzug beyde Gefangne / was ſie dann verwirckt haben? Ich/ ſagt einer / bin angegeben worden / als hätt ich einen entleibt / und dem iſt nit alſo / ich bin unſchuldig/ ich/ſagt der andere/bin angeführt als ein Ehebrecher / und dem iſt nit alſo/da bin ich vor GOtt unſchuldig/und ich/ſagt Ephræm, bin hieher in dieſe Keuchen geworffen worden als ein Kühdieb / und dem iſt auch nit alſo / ich bin ganz und gar unſchuldig. Mein lieber Bruder/forſchet weiter der Ephræm aus / weiſt du dich nit zu entſinnen / daß du etwan einmal ein Ubel geſtifftet? Ja/antwortet er / welcher des Todtſchlags unſchuldiger Weiſe bezüchtiget worden / ja/ ich bin einsmals gegenwärtig geweſt / wie ihrer zwey auf einer Brucken gezanckt / und einer aus ihnen in den tiefen Fluß gefallen / dazumalen ſpazierte ich an dem Geſtad / und hätte gar leicht den armen Tropffen / ſo mir wehmütig zugeſchryen / können aus dem Waſſer helffen/ hab ihn aber/als ein unbarmhertziger Menſch / laſſen erſauffen / jezt ſpühre ich / daß mich GOtt bezahlt mit gleicher Müntz / indem ich als ein Todtſchläger/obzwar hierinnfalls unſchuldig / bin angegeben worden. Mein lieber

Bru-

Bruder/ alſo redet Ephræm den andern an/ was haſt etwan du Böſes geſtifft dein Lebtag? Ich/ ſagte der andere/ ſitz allhier als ein vermeinter Ehebrecher/ es geſchicht mir aber unrecht/ das weiß ich zwar wol/ daß einmal ihrer zwey Brüder einen reichen Verlaß des verſtorbenen Vatters wolten theilen/ anbey aber der Schweſter/ ſo dazumal ein Wittib/ ihr Erbportion zu geben geweigert/ und vorgeſchützt/ ſie führe ein liederlichs Leben/ und gebe ein offentliche &cætera ab/ zu dieſer Unbild hab ich mich brauchen laſſen/ und nach Empfang 50. Ducaten/ hab ich einen falſchen Eyd abgelegt/ als hätte ich ſie in einem Ehebruch erdappt: Nun merck ich wol/ daß mich GOtt mit gleicher Müntz bezahlt/ indem er hat zugelaſſen/ daß ich unſchuldiger Weiſe vor einen Ehebrecher bin eingezogen worden. Was haſt dann du Ephræm verdient/ daß du in eiſerne Band biſt gerathen? Mich hat man eingelegt als einen Kühdieb/ und bin doch unſchuldig. Aber haſt du dann gar nichts übels geſtifft dein Lebtag? Ja/ ſagt Ephræm, mich hat mein Vatter ungefehr vor einem Monat auf das Land hinaus geſchickt/ da hab ich unterwegs in dem Wald ein tragende Kuh angetroffen/ welche ich aus lauter Muthwillen mit Steinen ſo lang geworffen/ und getrieben/ bis ſie niedergefallen/ und bey der Nacht denen Wölffen zu einem Raub worden/ ſolches Rindvieh hat einem armen Mann zugehört. Und ich Ephræm mercke anjetzo auch/ daß mich GOtt mit gleicher Müntz bezahlt/ indem ich/ obzwar dißfalls unſchuldig/ als ein Kühdieb allhier gefangen lig. O du gerechter GOtt in allen Sachen!

O wie offt klagen wir unbeſonnene Adams-Kinder/ und lamentiren/ daß uns GOtt diß oder jenes Unheil über den Halß ſchickt/ wollen gleichſam den Allmächtigen GOtt beſchuldigen einer Ungerechtigkeit/ wann er uns/ und das Unſerige/ in einiges Unglück bringt: Aber

ſtill mit ſolchen Reden / ihr ungedultige Menſchen / ſondern glaubt ſicher und gewiß / daß wann ihr auch eurer Meynung nach / unſchuldig euch erkennet / GOtt gleichwol euch kein Unbild zufüge / ja ſucht nur nach / und zehlt die Jahr / die Monat / die Wochen / die Stunden / examinirt alle wol / thut dieſelbe auswaiden / wie Tobias den Fiſch / ſo werdet ihr finden / daß auch GOtt dißmal zahle / was ihr ſchon längſt verdienet / und werdet allemal finden / daß er euch zahle mit gleicher Müntz / wie den Ephræm, ſo nachmals ein groſſer Heiliger worden / und wie ſeine 2. Mitgeſpän in der Keuchen.

Warum? Darum.

Die Inwohner der Stadt Sodoma und Gomorrha ſamt andern benachtbarten Oertern ſeynd erſchröcklich von dem gerechten GOtt geſtrafft worden / aber wie? ſie ſeynd nit mit Steinē und Felſen zugedeckt worden / wie die Ammoræer; aber wie? ſie ſeynd nit durch feurige Schlangen zu todt gebiſſen worden / wie die murriſche Iſraeliter in der Wüſten. Aber wie? Sie ſeynd nit von wilden Bären zerriſſen worden / wie jene Knaben / ſo den Eliſæum ausgeſpöttelt. Aber wie? Sie ſeynd nit mit einem Schwerdt von einem Engel zu Boden geſchlagen worden / wie das Kriegs-Heer des Sennacheribs. Aber wie? Sie ſeynd nit durch die Peſt hingeriſſen worden / wie die Palæſtiner zur Zeit des Davids. Aber wie? Dieſe groſſe Sünder ſeynd von ſchweflichen ſtinckendem Feuer / ſo von oben herab gefallen / verzehrt worden. Warum mit Feuer? Darum / GOtt ware höchſt erzörnet über dieſe Stadt und dero laſterhaffte Inwohner / wie dann auch in derſelben Nacht / und zwar denſelben Augenblick / da Chriſtus JEſus aus der unbefleckten Jungfrauen gebohren / alle mit Sodomitiſcher Sünd behaffte Menſchen in der gantzen Welt des gähen Tods geſtorben. Weil dann GOtt auf alle Weiſe beſchloſſen / dieſe Gottloſe Leut zu ſtraffen /

Laurent. Maſſel. lib. 5.

ſtraffen/ alſo hat er ſie mit gleicher Müntz wollen bezahlen/ was ware anderſt unter ihnen? was anderſt bey ihnen? was anderſt in ihnen/ als das ſtinckende Venus-Feuer? und weilen dero verruchte Sünd wider die Natur war/ alſo hat ſie der gerechte GOtt mit ſtinckendem Schwefel-Feuer/ und zwar mit einem Feuer/ welches wider ſeine Natur herab geſtiegen/ ſtraffen wollen/ damit ſie ſehen/ wie GOtt ſo genau mit gleicher Müntz bezahle.

Bekandt iſt jenes/ was Joannes Duegenius ſchreibt/ daß nemlichen Einer geweſt/ der äuſſerlich einen ſehr frommen und auferbaulichen Wandel geführt/ auch endlichen einen ſolchen Tod genommen/ der nit weniger ſeelig/ als glückſeelig gehalten wurde/ wie man aber den Leichnam in die Kirchen getragen/ und der Biſchoff vor den Verſtorbenen das Seel-Ampt gehalten/ da hat ſich dieſes Wunder ereignet/ ſo offt ſich der Biſchoff gegen dem Volck gewandt/ und das gewöhnliche Dominus Vobiſcum geſungen/ ſo offt hat ein höltzernes Crucifix-Bild in Mitte der Kirchen hangend beede Hände vom Creutz herab gelöſt/ und damit die Ohren verſtopfft/ nach vieler Nachforſchung iſt man endlichen darhinder kommen/ daß dieſer ein abgeſagter Feind der Armen ſein Lebtag geweſt ſeye/ ja ſo gar habe er mehrmalen die Ohren verſtopfft/ damit er nit höre das Geſchrey der Bettler/ auch derentwegen ihme ein Wohnung gebauet/ wo kein einiger Bettler hat können zukommen. Da haſt dus Ölender Tropf/ erkenne nun/ aber zu deinem ewigen Schaden/ die gleiche Müntz/ mit welcher dich GOtt bezahlt/ weil du vor ihm und den Seinigen die Ohren haſt zugeſtopfft/ desgleichen hat er dir wieder gethan.

Joan. Duegen. in ſpec. criſt. c. 1.

Faſt keine ſeynd beſſer mit gleicher Müntz ausgezahlet worden/ als die gottloſen Juden. 36. Jahr nach dem bittern Tod Chriſti des HErrn iſt die Stadt Jeruſalem/

 wohin

wohin ein unzahlbare Menge der Juden ſich begeben/ von Titi Veſpaſiani Kriegs-Heer den 14. Tag Aprilis belägert worden/ und hat Titus eben an ſelbem Ort das Lager aufgeſchlagen/ benanntlichen auf dem Oelberg/ wo der HErr JEſus gefangen worden. Sihe eine gleiche Müntz.

Zur Oeſterlichen Zeit haben die Hebräer/ ohne Reſpect des hohen Feſts/ Chriſtum den Heyland gefangen/ und in einen abſcheulichen Kercker geführt: Auch zur Oeſterlichen Zeit hat Titus die Stadt Jeruſalem innerhalb 3. Tagen mit einer gantz neuen Mauer umgeben/ welches in ſich ſelbſt nit natürlich war/ daß alſo die geſamte Juden gleichwie in einem Kercker ſeynd eingeſperrt worden. Sihe eine gleiche Müntz.

Derjenige/ ſo Himmel und Erden erſchaffen/ der an ſich/ und in ſich begreifft einen unendlichen Schatz/ und das höchſte Gut ſelbſten/ iſt von denen Juden nit höher geſchätzt worden/ als um 30. Silberling/ weilen dann 97000. Juden unter währender Belägerung gefangen worden/ alſo ſeynd ſie ſo gering geſchätzt worden/ daß man 30. Hebräer um einen Silberling kont haben. Sihe eine gleiche Müntz.

In der Nacht/ in welcher dieſes Göttliche Lamm von den reiſſenden Wölffen iſt gefangen worden/ muſte der HErr und Heyland allerley Schimpf und Spott ausſtehen/ unter andern verbanden ſie ihme ſeine Augen/ ſchlugen ſein Göttliches Angeſicht mit harten Backenſtreichen/ begehrten anbey/ er ſoll prophezeyhen/ wer es gethan? nennten ihn einen falſchen Propheten. In der belägerten Stadt Jeruſalem befande ſich ein falſcher Prophet/ welcher offentlich ausgegeben/ daß alle diejenige/ ſo ſich in den Tempel ſalviren werden/ mit dem Leben davon kommen/ indem ſich dann über die 6000. dahin begeben/ ſeynd alle dieſe zu Aſchen verbrannt worden. Sihe eine gleiche Müntz.

Die

Die Juden haben Chriſtum den HErrn / dieſe eingefleiſchte Göttliche Weißheit / ausgeſpottet / und mit ihm / und an ihme allerley Muthwillen getrieben. Titus Veſpaſiani, hat nachmals An. 73. aus denen Gefangenen Juden 2000. auf das Theatrum laſſen führen / und nach vielem Geſpäß und Spielen / theils mit Menſchen als wilden Thieren alleſamt laſſen erwürgen. Sihe eine gleiche Müntz.

Die Hebräer / als unverſchamte Beſtien / haben den HErrn JEſum ſeiner Kleider beraubt / und denjenigen blutnackend ausgezogen / der die Erd mit Graß und Blumen / die Bäumer mit Blättern und Rinden / die Vögel mit Federn bekleidet. Diejenige Juden / ſo da flüchtig aus der belägerten Stadt worden / ſeynd alle gefangen / und nackend ausgezogen worden / auch haben die Arabier und Syrier dero Leiber aufgeſchnitten / und Geld darinnen geſucht / wie dann in einer Nacht mehrer als 2000. dergleichen ausgeweidet worden. Da ſihe eine gleiche Müntz.

Die Juden haben mit geſamter Stimm von Pilato begehrt / er ſolle JEſum creutzigen laſſen / Crucifige! Wie es dann nachmals geſchehen. Titus hat aus denen gefangenen Juden alle Tag laſſen 500. auf die Creutz naglen / daß alſo letzlich die Bäumer abgangen / dieſe Böswicht darauf zu hängen. Sihe mehrmalen eine gleiche Müntz.

Die Hebräer haben den Göttlichen Mund JEſu des HErrn beleidiget / indem ſie ihn im gröſten Durſt mit Gallen und Eſſig geträncket. Zu Jeruſalem ware unter währender Belägerung ein ſolcher Hunger / daß allein über dreymal hundert tauſend hiervon geſtorben / nachdem ſie das Leder von den Schuhen / den Miſt aus dem Stall ja ſo gar Menſchen-Fleiſch vor ein Speiß genoſſen. Da ſihe mehr eine gleiche Müntz.

Die

Die Hebräer haben um die Kleider Chriſti gewürffelet. Zu Jeruſalem war die Noth ſchon ſo weit kommen / daß ſie / die Inwohner / miteinander geſpielt / wer unter ihnen muß und ſoll Hencker ſeyn / der den andern umbringe / damit ſie nit in des Feindes Hände gerathen. Sihe wieder ein gleiche Müntz.

Die Juden / dieſe verſtockte Leut / nachdem ſie doch geſehen / daß das Blut JEſu von Nazareth iſt unſchuldig vergoſſen worden / haben gleichwol aufgeſchryen / Sanguis ejus &c. ſein Blut komme über uns ꝛc. Als Titus Veſpaſiani die Stadt mit ſtürmender Hand erobert / dieſelbe an allen Orten angezündet / ſo ware doch beynebens ein ſolches Metzgen und Blutvergieſſen / daß an vielen Orten das Feuer mit Blut gelöſcht worden. Sihe ein gleiche Müntz.

In Summa die Hebräer durch den Tod / welchen ſie dem wahren Meſſiæ und Heyland der Welt angethan / haben verſchuldet / daß ſie GOTT mit gleicher Müntz bezahlt / und deren auf die zehenmal hundert tauſend durch Peſt / Hunger / und Schwerdt laſſen umkommen.

Es iſt auch abſonderlich und denkwürdig zu mercken / daß alle Nachkömmling derjenigen Juden / durch dero Händ der HErr JEſus gelitten / noch auf den heutigen Tag mit gleicher Müntz bezahlt werden.

Diejenige / ſo den gebenedeyten Heyland in dem Garten gefangen nach dem Kuß Judä / waren von dem Geſchlecht Ruben: Dahero alle Juden aus beſagtem Geſchlecht / wo ſie in der Welt ausgetheilt / was ſie immer Grünes in Gärten und Feldern anrühren / muß daſſelbe alſobalden verdorren / auch kein Samen / den ſie in die Erden ſäen / wird aufgehen / ſo gar wo ſie begraben werden / wächſt nie kein Graß auf dero Gräber. Das heiſt ja mit gleicher Müntz.

Die-

Diejenige Juden / welche Chriſto dem HErrn harte Backenſtreich verſetzt / waren aus dem Geſchlecht Aler, dannenhero alle dero Nachkömmlingen auf den heutigen Tag gebohren werden mit dem rechten Arm kürtzer / als der lincke iſt / die rechte Hand aber krumm und zuſammen gebogen. Das heiſt ja mit gleicher Müntz.

Wie der HErr JEſus von dem Palaſt des Annas zu der Behauſung Caiphæ geführt worden / haben die muthwillige Juden allerley Poſſen und Boßheiten getrieben / unter andern ſchreibt Carafa, Rabbinus, der nachmals ein Chriſt worden zu Rom / haben die Hebräer etliche ihre Kinder in einen Stall / wo der HErr JEſus vorbey gangen / mit allem Fleiß eingeſperrt / auch nachmals den Heyland gefragt / wer / und was in dieſem Stall ſeye? worauf Chriſtus geantwortet / daß ihre Kinder darinnen / die Juden aber aus Schertz ſagten / nein / ſondern es ſeynd Schwein darinnen / darauf der HErr ſagte / ſo ſeyens dann Schwein / kaum daß er ſolches ausgeredt / ſeynd alle dieſe Kinder in Schwein verkehrt worden / welche ſich im nechſten Waſſer ertränckt haben. Worvon auch noch kommt / daß alle Deſcendenten und Nachkömmlingen von dieſem Geſchlecht Nephtalim mit 4. Sauzähn im Maul gebohren werden / dergleichen einen / ſagt obgedachter Carafa, hab er geſehen zu Rom. Das heiſt ja mit gleicher Müntz. Caraſa in maledict. Hebræor.

Diejenige / ſo dem Heyland JEſu auf dem harten Creutz-Baum Gall und Eſſig haben dargereicht / waren von dem Geſchlecht Benjamin / deſſentwegen alle dero Nachkömmlingen alle Jahr am Charfreytag das Maul und Naſen voller Würm haben / und können den Kopf niemalen ſtet halten. Das heiſt ja mit gleicher Müntz.

Ibidem. Dergleichen Juden / ſagt Franciſcus da Viſcie und Bernardinus da Piperno, haben ſie geſehen zu Tripoli und zu Damaſco.

Diejenige Juden / welche in das Allerheiligſte Angeſicht Chriſti des HErrn ſpöttliche und ſtinckende Speichel geworffen / waren aus dem Geſchlecht Levi, alle dero deſcendenten / wo ſie immer zu finden / können auf keine Weiſe den Speichel auf die Erde werffen / ſondern ſo offt ſie ausſpürzlen / ſpringt ihnen der Speichel wieder in das Geſicht. Dergleichen Juden ſeynd vor etlich Jahren zu Peſaro angetroffen worden. Das heiſt ja mit gleicher Müntz.

Diejenige Juden / welche gegen den HErrn JEſum mit ſo blutiger Geißlung verfahren / ſeynd geweſt von dem Geſchlecht Iſacar, dieſe empfinden alle Jahr den 25. Martii 6666. Wunden / oder Stich an ihrem Leib / nit anderſt / als wären ſie am gantzen Leib geſchrepfft / auch flieſt ſehr häuffiges Blut von ihnen / von dieſem Geſchlecht iſt vor wenig Jahren Einer / Namens Eleazar da Feſſa geſehen worden. Das heiſt ja mit gleicher Müntz. (Ibidem.)

Diejenige Juden / welche dem HErrn JEſu eine dörnerne Cron auf das Haubt geſetzt / und 15. geſpitzte Dörner gar bis ins Hirn hinein gedrungen / ſeynd geweſt von dem Geſchlecht Gad, dero Deſcendenten und Nachkömmlingen den 25. Martii alle Jahr 15. Wunden bekommen / aus welchen ſehr viel Blut rinnet / wann ſie aber getaufft werden / und den Chriſtlichen Glauben annehmen / ſo dann weichet dieſes Ubel von ihnen. Das heiſt ja mit gleicher Müntz. (Antonio di Paolo Marſini fol. 200.)

Warum? Darum.

Es iſt nit an der Gröſſe gelegen / ſonſten gält ein Wieß-

baum mehrer als ein Scepter. Es iſt nit an der Gröſſe gelegen/ ſonſten könte eine Kuh einen Haſen erlauffen. Es iſt nit an der Gröſſe gelegen/ ſonſten wäre ein Kürbis beſſer/ als eine Pomerantzen. Es iſt nit an der Gröſſe gelegen/ ſonſten hätte der Goliath dem David den Reſt gegeben/ allwo doch das Widerſpiel begegnet. Goliath war ein Rieß 6. Elen und eine Spann hoch/ dergleichen ungeheure groſſe Menſchen GOtt mehrmalen/ ſeine Allmacht zu zeigen/ der Welt gegeben. In der Inſul Senno iſt ein todter Leib gefunden worden/ deſſen Hirnſchal zwey Aimer Waſſer gehalten. Zu Trapani in Sicilia hat man viel Menſchen-Zähn gefunden/ deren die meiſte faſt drey Pfund gewogen. Wann nun der Menſch aufs wenigſt 28. oder 32. Zähn/ ſo folgt/ daß ein ſolcher einen gantzen Centner Zähn im Maul gehabt. Wie man in Mauritania die Begräbnuß des Rieſens Antei zerſtört/ ſo iſt ein Menſchen-Cörper gefunden worden/ der hundert und fünff Schuh lang war. In Africa, neben der Stadt Utica, am Geſtad des Meers/ hat man einen Menſchen-Zahn gefunden/ welcher ſo groß/ daß man unſchwehr daraus hat ſchlieſſen können/ daß dieſer hundertmal ſeye gröſſer gewest/ als ein anderer ordinari Menſch. In dem Königreich Polen/ in einem alten Grab/ iſt ein Todten-Cörper gefunden worden/ der ſo groſſe Finger hatte/ daß deſſen guldener Ring einem andern vor ein Armband gedienet hätte. Goliath iſt zwar nit ſo groß geweſen/ aber gleichwol viermal gröſſer als der David/ und gleichwol hat der Längere das Kürtzere gezogen/ David hat den großkopffeten Goliath mit einem Stein an die Blaſſen oder Stirn getroffen/ worvon er zu Boden gefallen. Warum aber gleich an die Stirn? warum nit auf die Bruſt? oder an-

Vincent. Tanara. l. 6

S. P. Aug. de Civit. Dei.

Menoch. p. 3. c. 5.

derwerts hin? Ey GOtt iſt allzeit geweſt / er iſt noch / und wird allzeit bleiben ein guter Zahler / und zwar mit gleicher Müntz. Darum hat der gerechte GOtt zugelaſſen / daß dieſer ſtoltze Limmel an die Stirn getroffen worden / weil er ihm dorten viel eingebildet / den David in allweg verachtet / und nur vor einen Buben gehalten.

Man wird nit leicht ein ſeltzamere Geſchicht leſen / als in denen Actis des heiligen Martyrers Gangulphi, ob zwar hierinnfalls die Feder ſchier möcht die Erbarkeit offendirn / weilen ohne das viel Naſenwitzige in alle Bücher pflegen Eſel-Ohren zu machen. Wann ich aber erwäge / daß auch die Heil. Göttliche Schrifft dergleichen Ding nit umgehe / maſſen im erſten Buch der Könige am 24. Cap. zu leſen: Wie der Saul in die Höle hinein gegangen / ſeinen Bauch zu reinigen. Item im 4ten Buch der Könige am 9. Cap. hat GOtt durch den Propheten gedrohet / ich will das gantze Hauß Achab vertilgen / und
a actis erwürgen von Achab mingentem ad parietem, auch der an die Wand ꝛc. in Anſehen dieſer Text / kan ich nit
Pagat. tom 2. ſ. 65. verbergen / was mit dem heil. Martyrer Gengulpho ſich zugetragen. Dieſer war ein ſehr eiferiger und Gottsförchtiger Mann / der ſich nit allein in allen heiligen Wercken geübet / und männiglich mit ſeinem Tugendwandel vorgeleuchtet / ſondern auch um den wahren allein ſeeligmachenden Chriſtlichen Glauben als ein dapferer Kämpffer und Blutzeug JEſu das Leben gelaſſen. Wie man deſſen heiligen Leichnam zum Grab getragen / und zur Erden beſtattet / und dazumalen ſehr viel Miraculn und Wunderwerck geſchehen / hat man ſolches ſeinem hinderlaſſenen Weib zu Hauß angedeutet / kaum aber / da ſie ſolches vernommen / hat ſie darüber ſchimpflich den Kopf

ge-

geſchüttelt / und nach Art aller böſer Weiber angefangen zu ſchmählen. Was! ſprach ſie / was? mein Mann Miracul thun? mein Mann macht Miracul / wie mein Hinderer ſingen thut / auf ſolche freche Red hat ſie alſobalden wider ihren Willen eine groſſe Anzahl der wilden und ſchändlichen Klang müſſen auslaſſen / ja ſo gar die Zeit ihres Lebens alle Freytag den gantzen Tag / maſſen an dieſem Tag Gengulphus gemartert worden / von Frühe an / bis auf die Nacht / ſo offt ſie ein Wort geredet / hat ſie zugleich müſſen von hindenher ſich hören laſſen / dergeſtalten der gantzen Welt zu Spott worden. Der König Pipinus ſelbſt hat ihme dieſes Weib laſſen vorführen an einem Freytag / und die Erfahrenheit dieſer Sau-Muſic / eingenommen. Aber heiſt dann dieſes auch nicht mit gleicher Müntz bezahlt?

Joannes Zwikius, ein guter Soldat / aber ein ſchlimmer Chriſt / hat ſich vermeſſen zu ſagen / er wolle dem Weibel zu Hall (verſtunde das miraculoſe Bildnuß unſer Lieben Frauen daſelbſt) die Naſen abſchneiden / kaum hat er ſolches ausgeredt / fliegt eine Muſqueten-Kugel aus der Stadt / und nimmt ihm wurtz die Naſen weg. Das iſt mit gleicher Müntz.

Aman, wie iſt es dir ergangen? Ich hab durch meine Politiſche Griffel die Sach bey dem Hof des Königs Aſsveri ſo weit gebracht / daß der Galgen und der Strick vor den Mardochæo ſchon in der Bereitſchafft geſtanden / und nichts abgangen als der Halß / aber GOtt hat mich mit gleicher Müntz bezahlt / indem ich eben an demſelben Holtz muſte den Kehraus tantzen. Eſther. 7. 8.

Ihr alte / aber nit kalte / Richter zu Babylon, ihr komt mir vor wie die Eiſenhämmer in Oberſteyer zur Winters-

zeit / dieſe ſeynd überſich mit Schnee bedeckt / innwendig aber voller Feuer / wie iſt es euch ergangen? Wir haben die ſchöne Suſannam im Bad erdappt / aber ſelbſten nachmals müſſen das Bad austrincken / unſer Bosheit hat ſchon ſo viel ausgerichtet / daß Suſanna bereits ausgeführt worden zum verſteinigen / ſo hat ihr aber der Daniel einen Stein in Garten geworffen / und die Sach alſo umgekehrt / daß wir mit gleicher Müntz bezahlt / und von dem geſamten Volck ſeynd verſteiniget worden.

Laban wie iſt es dir ergangen? Ich habe / nach Edelmanns Art / dem Jacob viel verſprochen / und wenig gehalten / der gute Menſch hatte auch lieber die ſaubere Weiber / als die Sau-beren Weiber / darum hat er mir um die ſchöne Rachel ſieben Jahr gedienet / zu Ende dieſer Zeit / hab ich auf den Abend eine kleine Mahlzeit angeſtellt / nachmals die Liechter ausgelöſcht / und geſagt / er ſoll mit ſeiner Braut ſchlaffen gehen / unterdeſſen war es nit die Rachel, ſondern die garſtige triefaugige Lia, es hat mich aber durch Eingebung und Angebung eines Engels der Jacob wieder mit gleicher Müntz bezahlt / indeme er / vermög des aufgerichten Contracts, die geſcheckete Lämmel / denen er die Farben durch halb-geſchelte Ruthen zuwegen gebracht / alle zu ſich genommen. Ich hab ihn mit einem geſcheckten Weib betrogen / er hat mit geſcheckten Lämmel mich wieder übervortheilt. Geneſ. 30.

Adonibezec wie iſt es dir ergangen? Ich hab mit meiner Kriegs-Macht 70. König überwunden / alle gefangen genommen / und endlichen im Hochmuth und Tyranney alſo geſtiegen / daß ich ihnen allen habe laſſen die Finger an Händen / und die Zähen an Füſſen abſchneiden. Aber ich bin mit gleicher Müntz bezahlt worden / dann Judic. 1. 7.

nach-

nachmals die Iſraeliter mit ihrem Führer Juda die Oberhand erhalten/ zehen tauſend Mann erlegt/ und auf gleiche Weiſe mit mir verfahren/ wie ich mit denen ſiebenzig Königen.

Reicher Praſſer/ verdammter Schlemmer/ wie iſt es dir ergangen? Ich hab den Bettler Lazarum gleichwol laſſen ligen vor der Haußthür/ und ihme nit ein Bröſel Brod laſſen zukommen/ aber GOTT hat mich mit gleicher Müntz bezahlt/ dann wie mich der Teufel geholt hat/ da hab ich nur um ein Tröpffel Waſſer angehalten/ aber der ich nit ein Bröſel hab geben/ konte auch das Tröpffel nit bekommen/ und hab doch dem Abraham ſo gute Wort geben. Luc. 16.

Ihr hohe Beampte des groſſen Königs Darii, wie iſt es euch ergangen? Wir haben aus Neid/ der ſonſt allzeit der Erſte in die Schüſſel bey der Hofſuppen/ aus Neid haben wir den Daniel bey der Herrſchafft dergeſtalten durch die Hechel gezogen/ und angeben/ daß er ſo gar in die Löwengruben iſt geworffen worden: Aber GOtt hat uns mit gleicher Müntz bezahlt/ nachdeme der Daniel wunderbarlicher Weiſe von denen wilden Thieren verſchonet worden/ muſten wir/ aus Befehl des Königs/ in dieſe Gruben/ worinnen uns die Löwen zu tauſend Stuck zerriſſen. Daniel. 14.

Paule, wie iſt es dir ergangen? Wie Stephanus iſt verſteiniget worden/ dazumalen hab ich noch Saulus, und nit Salus geheiſſen/ hab der Henckers Geſellen ihre Kleider gehütet/ damit ſie ohne Hindernuß dem Stephano könten den Reſt geben: Aber es hat mich GOtt braf wieder mit gleicher Müntz bezahlt/ indem ich auf meinen 2. Corinth. 4.

Buckel einen manchen Steinwurff bekommen / ſemel lapidatus &c.

Ihr Juden in Palæſtina, wie iſt es euch ergangen? Wir haben dem König Herodi alle Nachricht geben / wie / wo / und wann der Meſſias gebohren / damit er mit dem Schwerdt denſelben aus dem Weg raume / aber wir ſeynd mit gleicher Müntz bezahlt worden / indem vierzehen tauſend unſerer Kinder durch ſeine Tyranney umbbracht worden.

Die Welt bezahlt zuweilen auch mit gleicher Müntz / und iſt ſolche Straff poena talionis genannt worden. Es wird erzehlt von einem Bauren / welcher in der Stadt beym Wein ſich alſo wol befunden / daß er im Wirthshauß unter dem offnen Fenſter gantz ſanfft eingeſchlaffen / indem aber gäh ein Getümmel entſtanden / von welchem der berauſchte Bauer erwacht / und weilen der Kopf in gar zu ſchwärem Gewicht / iſt er vom hohen Fenſter hinab gefallen / und gleich dazumalen einen vorübergehenden Menſchen zu todt geſchlagen / wie ſolches der Freundſchafft dieſes Tropffens zu Ohren kommen / hat ſie alſobald den unbehutſamen Bauren in ſtarcke Verhafft genommen / und die Sach ſo weit durch einen Advocaten getrieben / daß er auch / dieſer verübter That halber / ſolte vom Leben zum Tod verurtheilt werden. Wie ſolches der Bauer von dem Gericht vernommen / hat er um Erlaubnuß zu reden gebetten / auch unſchwehr erhalten. Ihr Herren / ſprach er / ich bin erbietig auch zu ſterben / weil ich dieſes Menſchens Tod ein Urſach bin geweſen / und begehr auch mit gleicher Müntz geſtrafft zu werden: Wolan dann / ſo thue ſich dieſer Advocat auch rauſchig antrincken / ſchlaff unter dem hohen Fenſter wie ich / und

falle

falle gleichmäſſig vom Fenſter herab auf mich. Solches Anerbieten wolte dem Actori gar nit gefallen / lieſſe alſo den ungefähr erſchlagnen Menſchen ungerochner / und nahme von dem geſampten Gericht nit ohne Gelächter den Abtritt.

Judas der verblendte Böswicht / ſampt ſeiner zuſammen gerotten Schaar / ſihet das erſchröckliche Angeſicht des HErrn JEſu / welches er zeigen wird am Jüngſten Tag.

NAchdem der gebenedeyte Heyland drey Stund ein Gebet verricht / in dem Garten / iſt endlichen der verruchte Iſcarioth ſampt einer groſſen Anzahl der Soldaten und Juden ankommen / unter welchen vornehme Hohe-Prieſter und Fürſten der Synagog geweſen / dann ſie wuſten / daß Judas ein ſchlim̃er und nichtsnutziger Geſell war / der ſtets mit Partiten umgangen / dahero wegen geſchöpfften Mißtrauen auf ihn / wolten ſie ſelber gegenwärtig ſeyn. Da nun alle dieſe ſampt ihrem ſaubern Führer dem Garten zunaheten / erhuben ſie ein ſolches ungeheures Geſchrey und Getümmel / daß hiervon die 8. Apoſtlen / ſo auf der andern Seiten geſchlaffen / gäh erwachet / und in aller Eil zu dem HErrn JEſu geloffen / ſprechend / HErr / HErr helfft uns / dieſe Leut bringen uns um! Förchtet euch nit / antwortet er / dieſe ſeynd allein meinet wegen kommen / dann nunmehr iſt die Zeit meines Todes. Darauf iſt er gantz beherzt und unerſchrocken ihnen vierzig Schritt entgegen gangen / und ſie alſo angeredet / wen

ſucht ihr? JEſum von Nazareth gaben ſie zur Antwort: Ich bins/ ſagte er/ ego ſum, auf welche zwey kurtze Wort/ 6. etnige Buchſtaben/ ſie alleſamt gantz unbeweglich geſtanden wie die marmorſteinerne Statuen/ ſtumm und blind/ nachmals ſeynd ſie dergeſtalten zuruck gefallen/ als hätte ſie alle ein ſtarcker Donnerkeil zu Boden geſchlagen. Unter ſolchen ware Judas der allererſte. Was dieſen und alle diejenige zuſammen geſchworne Feind zu Boden geworffen/ ware nichts anderſt/ als das erſchröckliche Angeſicht des HErrn/ dann dazumalen ſchoſſen gantze feurige Stralen aus ſeinen Augen/ und machte er eben dasjenige Angeſicht/ wie er es einmal zeigen wird am Jüngſten Tag/ da er richten wird die Lebendige und die Todte.

Dionyſius Carthus art. 48. in Lucam.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

In der heiligen Schrifft ſuche ich/ finde ich/ zehle ich hundert und zwey und fünfzigmal das Væ! Wehe! bey dem Evangeliſten Matthæo ſechzehenmal Væ! Wehe! bey dem Marco zweymal/ Væ, Wehe! bey dem Luca vierzehenmal Væ! Wehe! bey dem Joanne in ſeinem Apocalypſi vierzehenmal Væ! Wehe! noch mehrer Væ! Wehe! wehe! wehe! wehe! am Jüngſten Tag. Mein lieber und heiliger Patriarch Jacob du haſt zwölff Söhn erzeugt/ mein ſag her/ welcher iſt dir der Liebſte? Der erſtgebohrne heiſt Ruben/ iſt dieſer? Nein. Der Anderte heiſt Simeon, iſt dieſer? Nein. Der Dritte heiſt Levi, iſt dieſer? Nein. Der Vierdte heiſt Juda, iſt dieſer? Nein. Der Fünffte heiſt Nephthali, iſt dieſer? Nein. Der Sechſte heiſt Iſaſchar, iſt dieſer? Nein. Der Siebende heiſt Gad, iſt dieſer? Nein. Der Achte heiſt Dan, iſt dieſer? der gar nit. Der Neundte heiſt Zabulon, iſt dieſer? Nein. Der Zehende heiſt Aſer, iſt dieſer? Nein. Der Eilffte heiſt Joſeph, iſt dieſer? auch nit.

nit. So kan ich es leicht errahten / der zwölffte heiſt Benjamin, dieſer iſt es / und kein anderer / ja / ſagt Jacob, der letzte Sohn / der Jüngſte Sohn iſt mir der liebſte / iſt der einige Troſt meines Hertzens. O was Unterſchied! Wir ſterbliche Adams-Kinder zehlen mehrmalen viel gute Täge in der Welt / die uns lieb ſeynd / aber der letzte Tag / der Jüngſte iſt uns kein Troſt / ja wohl Troſt! iſt uns kein Freud / ja wohl Freud / iſt uns nit lieb / ja wohl lieb! ſondern bringt uns 100000000000000000000. ja unendliche Væ! Wehe! Nachdem der vermaledeyte Antichriſt, der die Zeit ſeines Lebens keinen einigen guten Gedancken / und folgſam kein einiges gutes Werck gethan / in vierdthalb Jahren mit einer Kriegs-Macht von 200. Millionen der Reuter allein / das iſt / auf die zwantzig tauſendmahl zehen tauſend die Chriſten wird verfolgt haben / daß auch das Blut wie groſſe Waſſer-Ströhme flieſſen wird / nachdeme dieſe verruchte Pantiſche Brut am Aſchermittwochen (das Jahr iſt GOtt allein bekandt) von dem Ertz-Engel Michael ſamt den ſeinigen in den Abgrund der Höllen geſtoſſen worden / wird an dem folgendem Oſtertag hernach der Jüngſte Tag ſeyn / und werden an demſelben Tag / ja / in derſelben Stund / in welcher der HErr JEſus vom Todten auferſtanden / alle Menſchen / von dem Adam an / wieder zum Leben erwecket werden / und dieſer Tag wird ſeyn voller Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! nachdem die gantze Welt nichts als ein Aſchen ſeyn wird / maſſen alles durch das Feuer muß verzehrt werden / welches Feuer dazumalen dem Gerechten wird ſeyn an ſtatt des Feg-Feuers / den gottloſen Sündern aber ein Verkoſt der Hölliſchen Straff. Nachdeme die Sonnen ihre Strahlen verborgen / und gleichſam in einen ſchwartz-härinen Sack geſchloſſen / nachdem der Mond gantz roth wird ſeyn / als hätte er im Blut gebadet /

Bonajuncta. Sforzamini. Mirandola. Lactantius. Damaſcenus. de Antichriſto.

det / nachdeme die Sterne und alle Himmels-Liechter wie die Wachs-Kertzen werden ausgelöſcht ſeyn.

Da läſt ſich unverſehens hören
Poſaunen groſſer Schall /
Der höchſte Hauptmann GOtt des HErrn
Citirt die Todten all /
Poſaun erſchallt / aus GOttes Gwalt /
Die Gräber kans durchdringen /
Zum letzten Gricht / ſie all verpflicht
Solln aus den Gräbern ſpringen.

Da wird man ſehen / daß in einem Augenblick auf den gethanen Poſaunen-Schall alle Menſchen / von dem Adam an / biß auf ſelbige Zeit / werden vom Todten auferſtehen / wann auch dero Leiber ſchon zuvor wären in Sonnen Stäubl verkehrt geweſt / dazumal wird die Hölle auf einmal ſo viel Millionen der Verdamten auswerffen / wie der Wallfiſch den Jonam. Dazumal wird der Himmel / die Höll / die Vorhöll / das Fegfeuer völlig ausgeleert werden. Da werden ohne Scepter, ohne Cron / ohne Purpur / ohne Hofſtatt / ohne Macht / ohne Titul / ohne Pracht / von denen Gräbern heraus gehen vom Julio Cæſare, von Carolo Magno an / alle Kayſer. Vom Belo an alle Könige der Aſſyrier, von Arbace an alle Könige der Medier, von Cyro an alle Könige der Perſier, vom Carano an / alle Könige der Macedonier, vom Inacho an alle Könige der Argivier, von Cecrops an alle Könige der Athenienſer, vom Lelex an alle Könige der Lacedæmonier, vom Magog an alle Könige in Schweden / von Suibdagero an alle Könige in Nordwegen / vom Machomet an alle Könige der Arabier, vom Sapor an alle Könige und Kayſer der Türcken / von Alboino an alle Könige der Longobardier, vom Rogerio an alle Könige in Sicilien, vom Athanarico

narico an alle Könige in Spanien / von Pharamundo an alle Könige in Franckreich / von Stephano an alle Könige in Hungarn / von Craco her alle Könige in Pohlen / vom Zecho her alle Könige in Böheim / vom Brito her alle Könige in Engelland. In Summa, alle geweſte Könige und gekrönte Häupter der Welt. Dann hat der Tod geſpielt / und ſo offt den König troffen / ſo muß er dazumalen wiederum auffſetzen auch. Dazumalen wird den Außerwählten eines jeden ſein geweſter Schutz-Engel den Leib zeigen und offeriren / den Verdammten aber und Gottloſen wird ein Teuffel den Leib bringen / O mit was groſſen Unterſchied! Eine auserwählte Seele wird mit gröſtem Frolocken / mit unbeſchreiblichen Freuden den Leib alſo anreden: Willkomm / willkomm mein allerliebſter Leib / gebenedeyet ſeyd ihr alle meine Glieder / ich dancke dir zu tauſend und tauſendmal mein Fleiſch / daß du dich in Faſten und Abbruch haſt caſteyet / ich dancke euch zu tauſend und tauſendmahl meine Augen / um / weil ihr ſo offt mit Buß-Zähren übergoſſen geweſt / ich dancke dir zu tauſend und tauſendmal / mein Mund / weilen du ſo offt in Gottes Lob dich haſt brauchen laſſen / ich dancke euch zu tauſend und tauſendmal meine Schultern / um / weilen ihr euch nit geweigert habt / manches Creutz zu tragen / ich dancke euch zu tauſend und tauſendmahl meine Hände / weilen ihr ſo gern den Armen etwas mitgetheilet / ich dancke euch zu tauſend und tauſendmal meine Knie / um / weil ihr euch ſo offt gebogen in dem heiligen Gebet / ich dancke dir zu tauſend und tauſendmalen meine Bruſt / indem du ſo gern das mea culpa und harten Buß-Streich haſt ausgehalten / ich dancke dir zu tauſend und tauſendmal mein Rucken / weil du dich vor den blutigen Geiſel-Streichen ſo wenig geſchenet / ich dancke euch zu tauſend und tauſendmalen meine Lenden / um / weil ihr die rauche Cilicia nit habt abgeſchlagen / ich dancke

euch zu tauſend und tauſendmahl meine Füß / weil ihr ſo vielfältig und eyfferig nach dem Tempel und GOttes-dienſt geloffen / ich dancke dir unendlich mein Hertz / um / weil du die Liebe zu GOtt haſt gern beherberget. Danck und aber Danck ſeye dir mein gantzer Leib / um / weil du ſo redlich / ſo treuhertzig mir haſt mitgewürcket zu den guten Wercken: Wolan dann / ſo vereinige dich wieder mit mir / und laſt uns nach dieſem Gerichts-Tag genieſen die ewige Seeligkeit.

O wie wird aber eine verdammte Seele ihren Leib bewillkommen? wie? es iſt zu wiſſen / daß gleichwie der Auserwählten ihre Leiber ſchön und vollkommen werden ſeyn / und wann ſchon einer / oder eine langnaſend / einäugig / bucklet / großköpffig / ſchändlich / und ungeſtalt geweſt iſt / beynebens aber fromm und gottsfürchtig / ſo wird man mit ſolchen Ungeſtalten und Leibes-Mängeln nit auferſtehen / ſondern mit dem ſchönſten und vollkommenſten Leib. Entgegen aber die verdam̃te Seelen werden ihre Leiber wieder müſſen annehmen mit allen dero Ungeſtalten. Der in aller Unmäſſigkeit / im Sauffen und Ludern ſein Leben zugebracht / und ihm ſelbſten ein ſolches Geſicht verurſachet / als hätte ers mit Preuſiſchen Leder überzogen / eine ſolche Naſen / die mit der Rann-Ruben ein geſchwiſterigs Kind / ſolche ungeſtalte Popen und Eyter-Perl / als wäre das Geſicht abcopiert von einem Siechen-Schild / ein ſolcher wird mit dieſer und mit keiner andern und beſſern Geſtalt auferſtehen. Die mit falſchen Haaren ihre alte Schedel überhüllt / das geruntzelte Angeſicht mit Farben und Anſtrich ausgefüttert / ihre Zahnlucken mit Helffenbeinern Commiſſarien erſetzt / unterdeſſen aber allerley Geſchwär / und Frantzöſiſches Confect mit den Kleidern bedeckt / eine ſolche wird mit dieſer Megäriſchen Larven / mit einem ungeſtalten Kahlkopff / mit einem Zahnluckendem Maulkorb / und mit den vorigen Leoniſchen Wahren auferſtehen.

S. P. Auguſtin. de Reſurre.

Aber wie wird eine ſolche verdammte Seele ihren Leib grüſſen und empfahen? wie? ſih ich dich/ wird ſie ſagen/ wieder einmahl du vermaledeyter Leib? du vertuchte Herberg haſt mich in das ewige Verderben geſtürtzt/ und ſoll ich dann wieder in dir wohnen? in dir! du Urſach meiner Verdamnnuß/ in dir? du Schroffen meines Untergangs/ in dir? du Schmiedin meiner ewigen Ketten. Verflucht ſeyd in Ewigkeit ihr Augen/ die ihr euch ſtets in unzuläſſigen Blicken habt aufgehalten/ und den geilen Gedancken den Weg gezeigt. Verflucht ihr Wangen im Angeſicht/ die ihr euch derenthalben gewaſchen/ damit andere unrein werden. Verflucht ſeye du Maul/ weil du je und allemalen nichts anders/ als eine gottsläſterige Zunge beherberget haſt. Verflucht ſeye du Hals/ weil du immerzu/ wie ein Schlauch im Keller nach Wein geſtuncken. Verflucht ſeyd ihr Hände/ um/ weil ihr nach fremden Gut habt gegriffen. Verflucht ſeyd ihr Lenden/ in denen nichts als Unzucht und Venus-Brut eingeniſt. Verflucht ſeyd ihr Füß/ um/ weilen ihr in alle Laſter-Winckel zu allen Unthaten allezeit geloffen. Verflucht und vermaledeyet du gantzer Leib/ der du mich von GOtt ewig durch dein zergängliches Liebkoſen haſt abgeſondert. Soll ich dann mehrmalen in dir das Loſament nehmen? in dir? du verdammtes Erden-Gſchirr/ in dir? du Blutgieriges Tieger-Thier/ in dir? du aller Laſter Quartier. So ſeye es dann/ ich will dir wieder das Leben ertheilen/ damit du einen ewigen Tod kanſt koſten/ ich will machen/ daß deine Augen wieder ſehen/ aber nichts anderſt/ als die Hölliſche Larven und Furien/ ich will machen/ daß deine Ohren wieder hören/ aber nichts anderſt/ als Weinen und Weheklagen/ ich will machen/ daß deine Naſen wird wieder riechen/ aber nichts anderſt/ als Schweffel und Bech/ ich will machen/ daß deine Zung wieder kan koſten/ aber nichts anderſt/ als zerlaſſenes Metall und Glocken-

Speiß.

Speiß. Ich will machen / daß deine Hände wieder fühlen / aber nichts anderſt / als Flammen / Feuer / Nattern und Schlangen. Du vermaledeyter Leib / weil wir beede zuſammen geholffen GOtt den HErrn zu beleidigen / ſo wollen wir auch beyde ewig miteinander leiden; ſo ſeye es dann / nun bin ich wieder in dir / ſtehe auf / und ſtelle dich vor den Göttlichen Richter / den Sententz und Urtheil deiner und meiner ewigen Verdammnuß anzuhören.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Bald wird der Himmel aufgethan /
Die Thor voneinander fahren /
Alle GOttes Heiligen auſſergahn /
Und alle Engliſche Schaaren.
Eine kleine Zahl wird dazumal
Tauſendmal tauſend ſcheinen /
So dickes Heer / als Sand im Meer
Würdſt du da ſein vermeynen.

O was vor ein erſchröckliches Angeſicht wird dazumal JEſus CHriſtus auf ſeinem Majeſtätiſchen Thron oberhalb des Thals Joſaphat in denen Wolcken zeigen! Rupertus Holkot ſchreibt / daß einsmals drey Reiß-Geſpäner durch das Thal Joſaphat ihren Weg genommen / worunter einer ſich auf einen Stein oder kleinen Felſen nidergeſetzt / und lachender Weiſe in dieſe Worte ausgebrochen: Liebe Cammeraden / weil die Pfaffen doch vorgeben / daß in dieſem Thal das Jüngſte Gericht werde ſeyn / alſo will ich mir bey Zeiten um einen guten Sitz umſehen / damit ich deſto beſſer vernehmen kan / was dazumal abgehandelt wird. Wie er nach ſolchen frohen Worten die Augen gen Himmel gewendet / da hat er GOttes Sohn geſehen in derjenigen Geſtalt / wie er einmal richten

In lib. Sap. c. 1. pag. 31.

ten wird am Jüngſten Tag/ worvon er alſo ſtarck erſchro- cken/ daß er gleichſam todt zu Bodē gefallen. Nachdem er aber in etlich Stunden wieder zu ſich ſelbſten kom̃en/ hat er die Zeit ſeines Lebens/ ſo viel Jahr angeſtanden/ nit mehr gelacht/ ja ſo offt er hat gehört/ daß einige Wort Gericht/ iſt er ganz in Tod erbleicht / und in ein langes und er- ſchröckliches Heulen und Weinen ausgebrochen.

Wie der HErr und Heyland zu Jeruſalem in dem Tempel hat wahrgenommen / daß die Prieſter und Ju- den das Haus GOttes zu einem Jahrmarckt gemacht/ Ochſen/ Schaaf/ Tauben / und allerley Sachen darinnen taufft und verhandlet/ hat er hierüber einen billigen Zorn gefaſſt/ aus etlichen Stricklen daſelbſt / wormit das Vieh Joan. 2. angebunden / ein Geiſſel gemacht / und darmit alle zum Tempel hinaußgepeitſcht / dergeſtalt/ daß faſt einer den andern ſchier erdruckt. Es kan ſich der H. Hieronymus nit genugſam verwundern / und hält darvor / daß dieſes eines aus den vornemſten Wundern geweſt / die Er auf Erden gewürckt: Dann wie kommt es doch/ daß ſich nit einiger aus ſo groſſer Anzahl Leuth in die Gegenwehr geſtellt? haben ſie ihn doch ohne das nit viel geachtet / noch weniger geforchten / vorgebend/ filius fabri, er ſeye eines gemeinen Zimmermanns Sohn. Ja zu einer andern Zeit wolten ſie Jhn mit Steinen zu todt werffen in dem Joan. 8. Tempel/ dahero er ſich verborgen: dasmahl aber ſchreyet Er / drohet Er / wirfft ſo gar die Krämerläden und Tiſch übernhauffen / daß hin und her das Geld auf der Erden herumbgedanzt/ kein Schelm iſt geweſt/ der ihm getrauet hätte ein Wort zu ſagen/ viel weniger ein Geld aufheben/ nit ein einiger aus ſo groſſen/ ſtarcken/ groben / geſunden/ und Mannbahren Juden hatte das Hertz / daß er ſich ge- gen ihm hätt geſetzt / ſondern alle / alle über Hals und Kopf zum Tempel hinaus / und vor Forcht alſo erſchro- cken / daß ſie gezittert an Händ und Füſſen. Warum

dieſes? Ihr barbariſche Böswicht/ wo iſt euer Couraggi? Es hat/ ſpricht der heilige Hieronymus, CHRJſtus, der HErr dazumahl ein ſolche Göttliche Majeſtät aus ſeinen Augen geworffen/ daß ſie alle darob ertattert/ ja vermuhtlich hat er ein Geſicht gemacht / wie er einmahl zeigen wird am Jüngſten Tag / wann Er richten wird, die Engeln und Menſchen.

Hieron. Com. c. 21.

Die Engeln/ dieſe Paggi der Göttlichen Majeſtät ſeynd nach Lehr der hocherleuchten Scribenten in 9. Chör ausgetheilt / und zwar in einer unzahlbaren Menge und Anzahl: In dem allerunterſten Chor ſchreibet Spargiati, ſeynd 8/400/000/000/000. In dem andern Chor der Ertz-Engel ſeynd zehenmahl mehrer / welches forthin zuverſtehen / als in dem Erſten / nemlichen 84/000/000/000/000. Im dritten Chor der Fürſtenthümer genannt ſeynd 840/000/000/000/000. In dem vierdten Chor der Poteſtaten ſeynd 8/400/000/000/000/000. In dem fünfften Chor ſeynd auch wiederum zehenmahl mehrer als zuvor/ nemlichen 84/000/000/000/000/000. In dem ſechſten Chor der Dominationen oder Herrſchungen genannt / ſeynd wieder zehenmahl mehrer als oben / nemlichen 840/000. 000/000/000/000. In dem ſiebenden Chor ſeynd auch zehenmahl mehrer als in dem vorigen/ das iſt/ 8/400/000/000/000/000/000. In dem achten Chor der Cherubinen ſeynd mehrmahl zehenmahl mehrer / nemlichen/ 84/000/000/000/000/000/000. In dem neundten Chor der Seraphinen ſeynd / 840.000/000/000/000/000/000 / ſeynd alſo die Engeln insgeſamt in beſagten 9. Chören 933/333. 332/400/000/000/000. In dem allermindeſten Chor benanntlich der Engel/ ſeynd ſo viel darinnen / daß einem jedem Menſchen von derſelben Zahl nur einer zu einem Schutz-Herrn wird zugeſtellt / nach dem Tod aber deſſelbigen Pfleg-Kind darf er keinen mehr verſorgen. Und iſt doch anbey ſehr glaublich / daß von Anbegin der Welt

in tract. de Angel.

bis

bis auf den Jüngſten Tag viel tauſend/tauſend/tauſend/tauſend/tauſend Millionen der Millionen Menſchen gezehlet werden/ſo gar/daß mehrmahl in einem Augenblick in der ganzen Welt bis in die 60000. Menſchen ſterben. Alle dieſe Engliſche Geiſter werden den Göttlichen Richter begleiten/daß alſo nit weniger im Himmel verbleiben wird. Suarez hält darvor / daß ſolche Engel aus dem Lufft die allerreineſte Leiber werden annemen / damit ſie von den Verdammten mögen geſehen werden. Alle dieſe Engel/kein einigen ausgenommen / ob ſie ſchon verſichert ihrer Seligkeit / werden dannoch erſchrecken ob dem erſchröcklichem Angeſicht des Göttlichen Richters / alſo bezeugt es neben andern der Heil. Chryſoſtomus, quia tunc tam terribile erit Judicium illud, ut ab Angelis timeatur. O Himmel und Erd / ich weiß nit was ich ſoll vor lauter Verwunderung reden / O GOtt / O Höchſter GOTT! wann die Engel / wann die Heiligen und Auserwehlten ſo gar zittern dazumahl vor dem Richterſtul GOttes/ was werden erſt thun die Verlohrne und Verdammte? dieſen wird das erſchröckliche Angeſicht GOttes weit ſchwärer vorkommen als die Höll ſelbſten. Daß ſich auch die Heilige und Außerwählte vor dem Gericht entſetzen/ beſtättiget es mehrmahls der heilige Chryſoſtomus, tantus erit timor Sanctorum, ut nemo ſperet ſe juſtum inveniendum, ſed adhuc timet, ne reus exiſtat. Denen hölliſchen Geiſtern kan nichts peinlichers vorkommen / als wann ſie gedencken/daß ſie auch vor dieſem Majeſtätiſchen und Göttlichen Richter müſſen erſcheinen. Gewiß iſt es/ daß den Teufeln allemahl ihr Peyn vergröſſert wird/ wann ſie einen Menſchen zum Fall bringen / dennoch ſtehen ſie nit ab von dergleichen Verſuchungen / und gibt deſſen die Urſach Dion. Carthus: ſprechend/ die verdamte Geiſter wiſſen wol / daß wann die Sitz im Himmel erfüllet ſeynd / nachmahls werde der Jüngſte Tag ſeyn

Tom. 1. p. 3. diſput. 57. ſect.

Serm. 3. de cruce & Latrone.

S. Anſelm. de Sim.

Mun. In Job.

ſeyn / dahero die böſe Geiſter durch ihre ſtäte Anreizungen die Leuth zum Sündigen bringen/ damit nit ſo balde die Sitz im Himmel erfüllt/und folgſam der Jüngſte Tag und deſſen Gericht länger aufgeſchoben werde / maſſen ſie ſich mehrer ob dem Angeſicht dieſes Richters entſetzen/ als ob der Höll / und allen deren tormenten. Das wird man dazumahl abnemen bey einer beſeſſenen Perſohn/ wann man die verdamte Innwohner mit gewöhnlichem Exorciſmo beſchwören thut / maſſen ein jeder Exorciſmus ſich nit anderſt endet/als mit dieſen Worten/qui venturus es judicare ſæculum per ignem, der du kommen wirſt zu richten die Welt durch das Feur. Zu dieſen Worten/ tobt/wütet/brüllt/ſchlägt/ſchneyet/kirret/gumpt der Beſeſſene über alle maſſen.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Da werden alsdann offen ſtehen
Die Heimlichkeit der Seelen/
Der Richter ſcharff darauf wird gehen/
Man kan da nichts verhelen:
Alls muß an Tag/und auf die Waag/
Was dacht/ was gredt / was gſchehen/
Von Adam an/Kind/ Weib/ und Mann
Was jeds gethan/ wirſt ſehen.

Die Phariſæer und Schrifftgelehrten ſuchten in allweg/wie ſie doch könnten den HErrn JEſum ins Garn bringen / unter andern führten ſie einmahl ein Weib zu ihn in den Tempel / vorgebend / die ſeye in würcklichem Ehebruch erdappt worden / weil er dann imerzu beſtehe/ er ſeye kein Ubertretter des Moyſaiſchen Geſatzes / als ſoll er auch dißmal ſein parere geben / ob man/vermög der Gebott/dieſen Schleppſack ſolle verſteinigen? auf ſolchen Vortrag/

Vortrag/neigte ſich der HErr/ und ſchrieb mit dem Finger auf die Erd/nachmals ſagte er/ welcher aus euch ohne Sünd iſt/der hebe den erſten Stein auf. Nach ſolchen Worten ſchrieb er mehrmahl auf die Erd/ und wie dieſe Geſellen die Schrifft geleſen/ſeynd ſie darvon gangen/als hätt man ſie aufs Maul geſchlagen/ ſeynd alle blutroth im Geſicht worden. Die alte Schelmen ſeynd die erſte geweſen/ ſo ſich aus dem Staub gemacht / daß alſo der HErr ganz allein geblieben mit dieſer Sünderin/ die er dann gleich auch abſolviret. Was muß dann die Urſach geweſen ſeyn/ daß die ſo bald den Reißaus genommen? Dieſe wäre kein andere / ein jeder aus ihnen hat aus beſagter Schrifft geleſen alle Sünden und Schelmenſtückl/ die er die Zeit ſeines Lebens gethan/ und derentwegen haben ſie ſich alſo geſchämt. Wie werden wir elende Adams-Kinder uns erſt ſchämen/ wann unſere Sünden am Jüngſten Tag nit nur einem oder dem andern/ ſondern vorderiſt GOtt/ denen Engeln/ denen Menſchen/ und geſamter Welt werden offenbahr ſeyn. Von etlichen Heiligen liſet man/daß ſie durch ſondere Gnad Gottes eine und andere geheime Sach ſo gar auch des Gewiſſens erkannt haben. Joan. 8.

Wie der heil. Thomas de Aquino einsmahls zu Neapl ſich im Chor befunden/und ein anderer Geiſtlicher neben ſeiner unter dem Singen ſtäte Gedancken gehabt von einer gewiſſen Speiß / ſo hat Thomas ihme ganz ſtill in die Ohren geſagt: Mein Bruder ſeye nit ſo ſorgfältig/ wegen deſſelben guten Biſſel/nach vollendtem Chor will ichs mit dir halten. Caſtil. in Chro.

Einer kommt auf ein Zeit zu dem heiligen Franciſcum de Paula, und befilcht ſeinen Krancken Sohn in ſein heiliges Gebet / damit er aber des Herrn Vatters Hülff deſto ehender möge erhalten / ſpendiert er ihme ein Körbl voll guter Feigen / Franciſcus ſchüttelt hierüber den Kopf/ In vita lib. 2. c. 27.

Mein Freund/ſagt er/ dieſe Feigen habt ihr dem und dem entfrembdet/worüber dieſer ſchamroth worden / und ſein Schuld bekennet.

Als zu Panormi des Königs Printz tödtlich dahin gelegen/hat ihme der heil. Mönch Sylveſter freundlich zugeſprochen/Er/benanntlichen der König/ſolle guten Muths ſeyn/der Sohn werde bald friſch und geſund aufſtehen. Die Herren Medici hielten dieſen Sylveſter vor einen albernē Menſchen/wolten ihn alſo derentwegē foppen/und lieſſen einen Urin von einer Schwein herbey tragen/ woraus er ſolle abnemen/was der krancke Prinz vor einen Zuſtand habe? worauf der heilige Mann geantwortet / wie daß ſolches Waſſer von keinem Menſchen / ſondern von einer Schwein ſeye / die würcklich zehen Junge im Leib trage/ welches ſich auch alſo befunden.

Ferras. 2. Maji.

Der Seraphiſche Franciſcus, der Heilige Bernardus, die H. Coleta, die H. Thereſia, der H. Dominicus, Philippus, Nerius, Joannes Saguntinus, Benedictus, Roſa Peruana, Ignatius, Xaverius, und andere Heilige mehr/haben zuweilen ganz geheime Sachen gewuſt. Am Jüngſten Tag aber wird alles Geheim aufgehebt ſeyn / zumal werde ich wiſſen/ was die ganze Welt gethan / und die ganze Welt wird wiſſen/ was ich gethan/ein Gedankē ſo gar eines Augenblicks wird dazumal nit verborgen bleiben/nichts verdeckt/alles offenbahr/nichts vermäntlet / alles offenbahr/ nichts verblümlet/alles offenbahr / nichts vertuſcht/alles offenbahr/nichts verborgen / alles offenbahr / nichts verhüllt/alles offenbar/nichts verſteckt/alles offenbar/nichts verſchwiegen / alles offenbar/ alles nach der Länge / alles nach der Breite/alles nach der Maß/ alles nach der Weiß/ alles nach der Zahl / alles nach dem Gewicht / alles nach den Umſtänden. Jetzt heiſt es ſtill/ jetzt ſchlieft man in die Winckel/ jetzt ſucht man die Finſtere/jetzt ſperrt man alle Thürē zu/jetzt verhüllt man die Fenſter/jetzt verbreñt man die Brief/jetzt gibt man acht/damit es niemand weiß/niemand

mand ſehe/niemand höre/niemand ſchmecke/niemand ertappe. Jetzt kommt es manchem ſo ſchwehr an/daß er lieber drey Muth Habern ausdreſchen / als dem Beicht-Vatter etwas in ein Ohr ſagen: Ja manches Weibsbild / (maſſen es dieſem Geſchlecht beförderiſt anhängig) verſchweigt gar offt einige Sünd / und will lieber zum Teufel fahren/ als vor einem Menſchen / und zwar in der Stille ihre Wunden entdecken/und ſchamroth werden. Jetzt ſtellet ſich der Richter/als wär er gerecht/die Frau/als wär ſie keuſch/der Mann als wär er treu / der Geiſtliche/ als wär er fromm/die Obrigkeit/als wäre ſie wachtſam/der Unterthan als wär er redlich / die Tochter als wär ſie züchtig. Jetzt kan man leichtlich mit der Rachel die Götzen verbergen unter das Strohe / mit der Michol einen Holtzſtock vor den David ausgeben / mit der Rebecca ein Kühefleiſch vor ein Wildprätt auftragen/ mit dem Moyſe den todten Egyptier unter dem Sand vergraben/ mit der Rahab die Ausſpäher des Joſuä mit Flachsſtupflen zudecken/mit dem Acham die Beuth in die Erd verſtecken/mit der Sara hinter der Thür lachen / jetzt kan man leicht etwas verbergen / aber am Jüngſten Tag wird alles offenbahr/es iſt nichts ſo klein geſponnen / dorten kommt es an die Sonnen.

Nach dem unſer Heyland JESUS auf dem bitteren Creutz-Stammen das Siebende mal geredet/nemlichen/ Vatter! in deine Händ befehl ich meinen Geiſt / hat er gleich hernach mit geneigtem Haubt ſeinen Geiſt aufgegeben/an demſelben Tag / in derſelben Stund / in welcher Adam geſündiget. Dazumahl ware der Heiland ſeines Alters 33. Jahr und 3. Monath/da hieß es wol / aller guten Ding ſeynd drey / von dem Augenblick aber zu rechnen/da er die Menſchheit in der reineſten Schoos Mariæ angenommen / hatte er 34. Jahr erfüllt. Kaum daß Chriſtus unſer Erlöſer am Creutz verſchieden/iſt alſobald der

Tiepol. tract. 6.

der ErtzEngel Michael vom Himmel herabgeſtiegen/und mit einem Schwerdt den groſſen und koſtbaren Vorhang in dem Tempel in der Mitte von einander zerſchnitten: Erſterwähnter Vorhang iſt 50. Ellen hoch / und 16. breit geweſen. Die Menſchen auf dieſer Welt ſeynd mehrentheils alſo geſitt und geſinnet / daß ſie vor ihr Thun und Laſſen/vorderiſt aber vor ihr Gewiſſen/einen groſſen Vorhang hängen/ dann ein jeder will verborgen halten den innern Zuſtand ſeines Herzens / keiner will ein Eſau ſeyn/ ſondern den Vorhang vor / ſo glaubt man/ es ſeye ein Jacob darhinter/ keiner will ein Cain ſeyn/ ſondern den Vorhang vor/ ſo meint man/es ſtecke ein Abel darhinder / keiner will ein Saul ſeyn / ſondern den Vorhang vor / ſo vermuthet man/es ſtehe ein David darhinter. Trutz daß du dieſe Dama ſollſt eine Thamar nennen / dieſe ware eine mit dem achten Buchſtaben im A. B. C. ſondern den Vorhang vor/ſo hält man vor gewiß / es lebe ein Suſanna darhinter. Am Jüngſten Tag aber wird ſolcher Vorhang völlig zerſchnitten werden/da wird alles an Tag kommen/ nichts verborgen bleiben / da wird man ſehen / wie manche ſchöne Nuß geweſt mit einem wurmſtichigen Kern / da wird man abnehmen/wie mancher weiſſe Schwan geweſt mit einem kohlſchwarzen Fleiſch inwendig / da wird man ſich verwundern / wie mancher ſeidene Beutel geweſt/mit kupferner Müntz und Wälſchen Soldi, da wird an Tag kommen / wie mancher auswendig heilig zu ſeyn geſcheinet hat / und gleichwol im Herzen ein Machiavellus geweſt. Ein ſolche Schand wird dazumahlen den Gottloſen ein ſchwerere Pein ſeyn/als die Höllen ſelbſten / darum ſie heulen werden / brüllen werden / wünſchen werden/ daß alle Berg auf ſie fallen / und ſie bedecken. Noë der gerechte

rechte Altvatter / hat ſich dermaſſen geſchämt / wie ihn der Cham entblöſet hatte / daß er ſo gar in einige vermaledeyte Wort ausgebrochen; wie wird es dann allen Verdamten um das Hertz ſeyn / wann ſie nit vor einem oder zwey / ſondern vor der gantzen Welt am Jüngſten Tag werden entblöſt ſeyn / nit allein am Leib / ſondern auch an Seel und Gewiſſen.

Wann man Citronen-Safft an ſtatt der Dinten braucht / und mit einer neugeſchnittenen Feder auf das Papier ſchreibt / ſo wird man die geringſte Schrifft nit abnehmen / ſondern bleibt alles weiß wie zuvor / da man aber beſagtes Papier gegen dem Feuer hält / ſo iſt alles / auch bis auf das kleineſte Dipfel / vollkommentlich zu leſen. O wie viel ſolche weiſſe Papier ſeynd in der Welt zu finden! wie viel ſeynd anzutreffen / welche wir / dem äuſſerlichen Schein nach / vor weiß und unſchuldig halten / wann ſie aber am Jüngſten Tag vor dem Angeſicht des Göttlichen Richters geſtellet werden / aus deſſen Augen gantz feurige Stralen heraus gehen / da wird erſt die heimliche Schrifft ihres Gewiſſens von männiglich zu leſen ſeyn / da wird GOtt mit dem geſamten menſchlichen Geſchlecht umgehen / wie der Tobias der Jüngere mit dem Fiſch / alles und alles ausweyden / und vor die Augen ſtellen / was vorhero verborgen geweſt / da wird kein Engel mehr ſeyn / der den Schwemmteich zu Jeruſalem bewegt und trüb macht / damit man der Krancken ihre böſe Zuſtänd nit ſehe / da wird kein Samaritan mehr ſeyn / der dem elenden Tropffen / ſo unter die Mörder gerathen / ſeine Wunden mit Tüchel und Fätſchen wird verbinden / ſondern alles und alles wird offenbahr ſeyn / alle geringſte Zuſtänd und Mängel des Gewiſſens / alles wird zu leſen ſeyn / wie

in einem Buch/ alles wird zu ſehen ſeyn/ wie in einem Spiegel/ alles wird entworffen ſeyn/ wie auf einer gemahlten Tafel/ illuminabuntur abſcondita tenebrarum.

1. Cor. 4.

Wehe! wehe! wehe! wehe! wehe! wehe!

Alsdann man von einander ſcheidt
Die Frommen und die Böſen/
Viel Schaarn der Engel allbereit/
Was gut iſt/ rauſſer leſen.
Die Gſandte zwar durch alle Schaar
Gſchwind hin und wider lauffen/
Und ſtellen die Frommen/ wo ſies bekommen/
Frölich zum rechten Hauffen.

So bald der Göttliche Richter mit einer ſolchen Majeſtät/ daß alle Creaturen darob erſchrecken/ ſeinen Thron wird geſetzt haben in denen Wolcken/ alsdann wird der erſte Befehl ergehen/ daß die Engel gleich und ohne Verweilung die Böſe von den Guten ſollen abſondern/ worauf dann einige alſobald an das Ort ſich werden begeben/ wo die Römiſche Päbſt und Stadthalter Chriſti auf Erden ſtehen/ & ſeparabunt malos de medio juſtorum, und werden auch die Böſe abſondern von der Mitte der Gerechten; Alle haben allhier auf Erden den Namen gehabt Ihr Heiligkeit/ aber an jenem Gerichtstag wird man ſehen/ daß die Heiligkeit nit werde gemeſſen nach dem Namen/ ſondern nach den Wercken/ es werden dieſe ein ſchärfferes Examen ausſtehen/ als alle Menſchen der Welt/ und wird man ſehen/ daß auch einem/ deme der H. Geiſt die Schlüſſel zum Himmel eingehändiget/ gleichwol ein Riegel kan geſchoſſen werden.

Ein jeder Stand wird ſeinen eignen Platz haben.

Nach-

Nachmals werden andere Engel gehen an das Ort/ wo die Cardinäl/ Ertzbiſchöff/ und Biſchöff verſammlet ſtehen/ & ſeparabunt malos de medio juſtorum, und werden gleichfalls die Böſe heraus klauben/ und auf die lincke Seiten ſtellen/ benanntlichen diejenige/ ſo auch im Purpur ſich nit geſchämt haben zu ſündigen. Diejenige/ welche Roſenfarb in Kleidern geweſt/ und Leibfarb im Gewiſſen. Diejenige/ welchen ein doppeltes Creutz iſt vorgetragen worden/ ſie aber ohne Creutz wollen leben. Diejenige/ welche von dem Patrimonio Chriſti ihre Befreundte und Anverwandte bereicht/ und mehrer ihrem Hauß aufgeholffen/ als dem Gottshauß. Diejenige/ welche zu geiſtlichen Beneficien und Aemptern geſetzt haben/dieſelbige/ ſo da gedient haben/ aber nit verdient haben. Diejenige/ ſo zwar den Namen getragen/ Biſchoff/ unterdeſſen waren ſie Beiß-Schaff/ maſſen durch dero Saumſeeligkeit in ihrer Diœces ſo viel Seelen zu Grund gangen. Diejenige/ welche nach der Infu1 wegen der Inſul getrachtet/ und haben ſich in dieſes heilige Ampt eingedrungen mit Goldſeeligkeit/und nit mit Gottſeeligkeit. O wie werden dazumalen frolocken und ſich inniglich erfreuen ein heiliger Bernardinus Senenſis, ein heiliger Bonaventura, ein heiliger Dominicus, ein heiliger Thomas Aquinas, um weil ſie die anerbottene Biſthümer/ und Ertzbiſthümer geweigert/ und ausgeſchlagen. Wie wird dazumalen jubiliren und GOTT dancken ein Bruno, daß er von ſich geſchoben die Infu1, welche mit ihren zweyen Spitzen manchen ſchon hart verwundet hat. Recht hat der Poet geſagt:

Renuit oblatum ſibi Bruno Pontificatum,
Cernens eſſe ſtatum Magnatum rarò beatum.

An dieſem Ort werden auch ſtehen alle Thomherren/ alle Dechant/ Pfarrherren/ Seelſorger/ und Prieſter/ und von dieſem ſo groſſen Hauffen werden die Engel alle Böſe auch abſondern/ und ſtellen auf die lincke Seiten der Verdammten. Fort mit denjenigen/ denen ein Petronilla lieber geweſt als Petrus, fort mit denjenigen/ die mehrer Kaynizi/ als Canonici geweſt/ fort mit denjenigen/ die mehrer Säuiſch/ als Cleriſeyiſch gelebt/ fort mit denjenigen/ die mehrer Impoſtores als Paſtores abgegeben/ fort mit denjenigen/ die ehender getracht nach Mnam, als nach Animam, fort mit denjenigen/ welche divitias mehrer geſucht/ als Divina, fort mit denjenigen/ denen der Plempel angenehmer war/ als der Tempel/ fort mit denjenigen/ denen mehrer im Sinn gelegen das arare, als das orare, fort mit denjenigen/ die ſich mehrer geſpeiſſt/ als ihre untergebene Schäflein. O wie mancher wird dort ſchreyen/ vermaledeyt der Tag/ an dem ich bin Prieſter worden/ vermaledeyt der Biſchoff/ der mich geweihet hat/ vermaledeyt die Stund/ da ich bin zu der Seelſorg kommen/ vermaledeyt derſelbe/ der mir zu dieſer Pfarr verhülfflich geweſt!

Uber diß werden mehrmalen andere Engel ſich wenden zu der groſſen Anzahl der Ordensperſonen/ worunter zwar viel hundert tauſend/ und tauſend mit Heiligkeit und Glori werden gezieret ſeyn/ & ſeparabunt malos de medio juſtorum, dannoch werden auch die Böſe von denen Guten und Gerechten abgeſondert werden/ das wird eines aus den traurigſten Spectaculn ſeyn am Jüngſten Tag. Wie der reiche Praſſer bey nächtlicher Weil durch einen Steck-Catharr/ ſo ihme das ſtäte Schlemmen verurſacht/ erſtickt/ und folgſam den geraden Weg zur Höllen geſtiegen/ da hat er in Mitte der Flammen

men und Feuerfuncken ſeine durſtige Zung heraus geſtreckt / und wehemütig bey dem Vatter Abraham angehalten / um ein einige / auch die allergeringſte Erquickung / er hat aber ein abſchlägige Antwort bekommen / und hat es geheiſſen / recepiſti bona in vita tua, du Kerl haſt dir gute Täg angethan / ſo lang du gelebt haſt / jetzt kanſt du ſchon ſchwitzen / zwey Himmelreich gehen nit aufeinander ꝛc. Aber ein Religios und Ordensperſon hat keine gute Täg gehabt / hat müſſen unter dem ſtrengen Gehorſam leben / iſt in einem rauhen Kleid geſteckt / und ſoll gleichwol verlohren werden? verdammt werden? Freilich wol es werden geſtellt unter die Böck / welche zwar geſchoren waren um den Kopf / aber nit ein Haar gefragt nach ihrer Regul. Unter die Böck / welche mit der Schlangen die alte Haut abgezogen / aber dannoch das Gifft behalten. Unter die Böck / welche öffters mit dem Raben aus der Archen geflogen / und vielleicht um ein ſtinckendes Aas umgeſchauet. Unter die Böck / welche wie ein Miſthauffen im Winter äuſſerlich mit Schnee bedeckt / innwendig aber nichts als pfuy verborgen. Unter die Böck / welche die Hoffart mit einer rauhen Kutten zugedeckt / die ſonſten nur in Seiden und Sammet geſucht wird. Unter die Böck / welche ſich in weltliche Geſchäfften eingemiſcht / und dasjenige darvon getragen / was der Haffner von dem Laimen. Alsdann wird ſich erheben ein ungeheures Geſchrey und Heulen / alsdann werden ſie widerholen / vermaledeyt die Stund in dero ich zum Geiſtlichen Stand bin beruffen worden / vermaledeyt der Habit / den ich getragen / vermaledeyt die Regul / dero Ubertrettung mich anhero gebracht hat / vermaledeyt der gantze Orden / deſſen Mitglied ich geweſen bin ꝛc.

Luc. 16.

Nachmals werden die Engel ſich begeben an das Ort/ wo Kayſer und König bey einem Hauffen ſtehen / dort wird man nichts ſehen von Cron und Scepter / nichts von Diener und Hofſtatt / nichts von Armee und Waffen/ſondern alle müſſen zu Fuß ſtehen wie Arme und Untergebne/ ein jeder wird erkennen/ wer Kayſer geweſt / wer König in Franckreich / wer König in Spanien / wer König in Engelland / wer König in Hungarn / wer König in Polen geweſt / & ſeparabunt malos de medio juſtorum, da werden die Engel auch abſondern die böſen Könige von den frommen und gerechten. O wie viel werden auf die lincke Seiten geführt werden! Von dem Gieroboam an/ bis auf den Ozia, ſeynd neunzehen gekrönte König in Iſrael geweſt / und vermög der Heil. Schrifft ſeynd alle neunzehen verdammt worden. Was genaue Rechenſchafft wird der Göttliche Richter fordern von allen hohen Häuptern / ſie werden in dieſem ſtrengen examine nicht allein befragt werden / was ſie gethan / und was ſie zu thun unterlaſſen / ſondern wie alle dero Vaſallen / alle des Lands Untergebne gelebt haben / ſo gar das geringſte Gräſel / welches ſie durch Jagen und Hetzen den armen Bauren niedergetretten / wird dorten auf die Waagſchal gelegt werden / dieſes glauben die Wenigſte / es wird aber die Erfahrenheit am Jüngſten Tag es ſattſam zeigen. Erwege und betrachte jemand / wie es einem König / einem groſſen Lands-Fürſten wird um das Hertz ſeyn/wann er nach ſolchem Pomp / und gehabter Majeſtät auf Erden wird durch einen Engel bey der Hand genommen/und zum groſſen Hauffen der Verdammten geführt werden/ daſelbſt mit ihnen ewig / ewig / ewig zu brennen.

Es werden nachmals die Engel alle Böſe von denen

Guten / was Stands ſie immer geweſt ſeynd / abſondern. Dorten werden viel Kinder von ihren Eltern den Abſchied nehmen / und wird auf einer Seiten ſtehen der Vatter Abraham / auf der andern der Sohn Iſmael / dort werden viel Brüder voneinander zertheilt werden / und wird auf der Auserwählten Seiten ſtehen der Jacob / auf der verlohrnen ſein Bruder Eſau. Dort werden ſich beurlauben auf ewig viel Eheleut / und wird ein Eſther geſtellt werden unter die Seelige / ihr geweſter Gemahl aber der Asverus unter die Verdammte. Dorten werden voneinander weichen viel derjenigen / welche auf dieſer Welt die beſte und verträuteſte Freund geweſen ſeynd / & ſeparabunt malos de medio juſtorum, dieſe Abſonderung durch die Engel wird eine aus den peinlichſten Schmertzen ſeyn der Verdammten.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Wann dann ſeynd abgeſondert gar
Die Frommen und Gottloſen /
So triumphirt die rechte Schaar /
Umgibt ihrn HErrn wie Roſen.
Das Gottlos Gſind / dems Hirn zerrinnt /
Seuffzet zu dieſer Stunde.
Das ſeelig Volck / ſchwebt ob der Wolck /
Der bös Hauff ſinckt zu Grunde.

Der H. Joannes Chryſoſtomus ſchreibt / daß am Jüngſten Tag werde geſchehen / was dezumalen geſchicht. Homil. in Matth. Wann einer ein Schwalben-Neſt zerſtört / diejenige Jungen / welche ſchon gute Flügel haben / achten ſolchen Sturm nit / ſondern fliegen in die Höhe / die aber noch bloß ſeynd / die platzen elend herab / und müſſen zu Grund gehen. Alſo am

am Jüngſten Tag werden die Auserwählten/ um weil ſie mit Flügeln der guten Wercken wol verſehen/ nach der allgemeinen Abſonderung ſich in die Höhe begeben/ und daroben in denen über Gold und Edelgeſtein glåntzenden Wolcken ihren Platz nehmen: Die Verlohrne entgegen/ weil ſie gantz bloß an guten Wercken/ bleiben in der Nieder/ in dem Thal Joſaphat, und ſtehen unter den Füſſen der Auserwählten. Es wird dazumal ſo ordentlich alles hergehen/ daß juſt die Tyrannen werden ſtehen unter denen Füſſen der Martyrer ꝛc. Die Reichen werden ſtehen unter den Füſſen der Armen/ die ſie vorhero veracht haben. Die Zornige und Rachgierige werden ſtehen unter den Füſſen derjenigen/ welche ſie verfolgt. Die Calumnianten und Ehrabſchneider werden ſtehen unter den Füſſen derjenigen/ welche ſie ungerechter Weiſe verkleinert. Alſo wird unter den Füſſen Moyſis auch ſtehen der Egyptiſche Pharao mit allen den Seinigen. Unter den Füſſen Eliæ werden ſtehen der Achab und die Jezabel. Unter den Füſſen des Davids werden ſtehen der Saul und der Goliath. Unter den Füſſen der Judith wird ſtehen der Holofernes. Unter den Füſſen Joannis Baptiſtæ wird ſtehen die Herodias. Unter den Füſſen des Lazari wird ſtehen der reiche Praſſer ꝛc. Wie wird dazumalen der verdammte Nero ſchauen/ wann er gegen ſeiner hinüber in der Höhe wird ſehen Petrum, als einen Mitrichter/ mit dem er ſo tyranniſch verfahren? Wie wird ſich am ſelben Tag ſchåmen ein Kayſer Diocletianus, wann ober ſeiner in den Wolcken wird ſchweben Sebaſtianus, mit gantz güldenen Pfeilen/ in einem mit Edelgeſteinen verſetzten Köcher? Wie wird Valerianus der Tyrann heulen und ergrimmen/ wann er wird Laurentium in ſo groſſer Glori

und

und Herrlichkeit ſehen / deſſen eiſerner Roſt in lauter Gold und Diamant verkehret worden? Dort wird ein Maximinus, ein Decius, ein Sempronius ihme lieber tauſend Höllen und hölliſche Kercker wündſchen / als vor ſeinen Augen ſehen in ſo groſſem himmliſchen Glanz ein Catharina, ein Agnes, ein Apollonia, die ſie ſo ſchmählich gemartert. Unbeſchreiblich iſt die Angſt und Forcht / ſo zur ſelben Zeit die Verdammte auf der lincken Seiten empfinden werden / wegen des herzunahenden Examen und letzten Sentenz.

Kranzius ſchreibt / daß ein Teutſchmeiſter einen jungen Kaufmann wider alles Recht und Billigkeit hatte unſchuldiger Weiſe laſſen aufhencken / und weil beſagter Kaufmann weder durch Bitten noch Weinen den ergrimmten Fürſten konte beſänfftigen / und zur Barmhertzigkeit bewegen / alſo hat er kurtz vor dem Tod den ungerechten Fürſten zu dem Richterſtul GOttes beruffen / daſelbſt ſoll er nach dreyzehen Tagen Rechenſchafft geben ſeines unſchuldigen Todes. Hierüber thäte zwar der Teutſchmeiſter lachen / und ſolche Drohwörter in Wind ſchlagen / aber wie der dreyzehende Tag angebrochen / da hat der Fürſt angefangen an Händen und Füſſen zu zittern / und mit dieſen Worten unverhoffter Weiſe ſeine Seel aufgeben: Wehe mir armſeeligen Menſchen! wehe mir! dann heut muß ich vor dem Richterſtul GOttes erſcheinen. Wehe mir! Lib. 13. Vand. c. 2.

Fulgoſus erzehlt / daß wie ein Neapolitaniſcher Tempelherr ſamt andern Mitgeſellen zum Tod geführt worden / und anbey wahrgenommen / daß Clemens der Sechſte Römiſche Pabſt / und Philippus Pulcher, König in Franckreich beede Urſacher ſeines Tods dazumal aus dem Fenſter zugeſchauet / ſo habe erſternennter Edelmann und Tempelherr aufgeſchryen / weil ich dann auf Erden keinen mehr habe / zu dem ich könte appelliren / alſo citire

ich euch beede vor denjenigen Richter/ der uns mit ſeinem Blut erlöſet hat/ innerhalb Jahr und Tag ſolt ihr beede daſelbſten erſcheinen. Solche Wort haben ihnen dergeſtalten in das Hertz gegriffen/ daß ſie nachmals in ſtäter Forcht gelebt/ auch alle beede daſſelbige Jahr durch unverhofften Tod bey dem Richterſtul GOttes ſich müſſen einfinden.

Lib. 1. c. 6.

An. 1154. unter dem Kayſer Friederich/ welcher insgemein Ænobarbus der Rothbartete genennet worden/ iſt Henricus Biſchoff zu Mayntz/ oder/ wie etliche darvor halten/ Biſchoff zu Worms/ zu Rom bey dem Pabſt Eugenio dem Dritten falſch angeklagt/ und von zweyen Cardinälen/ denen die gantze Sach übergeben/ ungerechter Weiſe von dem Biſthum geſtoſſen worden/ welches den unſchuldigen Mann Henricum alſo geſchmertzt/ daß er endlichen gantz ernſthafft in folgende Wort ausgebrochen: Ihr habt unrecht geurtheit/ dahero ich zu den Göttlichen Richter JEſum Chriſtum appellire/ alldorten erſcheint ihr. Anderthalb Jahr hernach iſt Henricus mit Tod abgangen/ beede Cardinäl aber in einem Tag eines elenden Tods geſtorben/ maſſen einer die Seel aufgeben an einem Ort/ welches die Erbarkeit nit trauet zu nennen/ der andere aber hat ſich alſo entſetzt vor dem Gericht GOttes/ daß er deſſenthalben gantz unſinnig worden/ und ihme ſelbſten die Finger abgebiſſen.

Conrad. in Chron. Mogunt.

Vor mehrer als 50. Jahren iſt ein gemeiner Soldat/ um weil er einige Meldung gethan wegen der Bezahlung/ maſſen ein Soldat vom Sold den Namen hat/ durch den Sentenz zum Strang verurtheilt worden/ bevor er aber geſtorben/ hat er den Haubtmann zum Richterſtul citirt/ da ſoll er innerhalb drey Wochen erſcheinen. Von ſolcher Stund an/ lebte dieſer Haubtmann in gröſter Forcht und Schrecken/ bis er endlichen nach 3. Wochen in derſelben Stund/ ja in demſelben Augenblick/ da

Effrem. in Manual. politi.

da der ander gehenckt worden / über ein Schiffbrucken hinab gefallen / und elend ertruncken.

Wann nun die gröſte Forcht und Schrecken diejenige empfinden / welche vor dem Göttlichen Richter erſcheinen müſſen / da er gantz allein richt und urtheilt / was Zittern und Schrecken wird erſt über die Verlohrne kommen / wann ſie am Jüngſten Tag vor der gantzen Welt / vor allen Engeln und Heiligen / vor allen Teuffeln und Verdammten müſſen vor dem Richterſtul GOttes im Thal Joſaphat erſcheinen / und von allen ihren Sünden und Ubelthaten Rechenſchafft geben! O wehe! O wehe! O wehe! dazumal

Des Höchſten Richters Zorn und Grimm /
Von ſeinem Thron herbrummet /
Die Welt ertattert hart ab Jhm /
Himmel und Erd erſtummet.
Dem kühnen Held das Hertz entfällt /
Tyrannen höchſt erſchrecken /
Die Unſchuld ſelb wird bleich und gelb /
Von des Richters Anblicken.

Nach ſolchem wird das letzte Gericht und Urtheil-fällen ſeinen Anfang nehmen / und zwar von denen Gerechten / welche dazumal ſchon mit groſſem Glantz umgeben ſeynd / und ſolchen werden ſie meiſtens erben von dem heiligen Creutzzeichen / welches zur ſelben Zeit in dem Himmel erſcheinen wird / dann derjenige Creutzbaum / an dem der HErr JEſus mit ſeinem Tod das Menſchliche Geſchlecht erlöſet hat / wird in Mitte der Wolcken von denen Engeln getragen werden / auch ſiebenmal heller und herrlicher ſcheinen / als die Sonne / auch wird nachmals ſolches auf ewig in der Glori unter denen Chören der Engeln geſtellet werden / mit dem Creutz werden auch alle Stirn der Auserwählten bezeichneter erſcheinen. Worauf dann der Göttliche Richter mit lieb-

reicheſtem Angeſicht / mit holdſeeligſten Gebärden / mit einem güldenen Mund / mit freundlichſten Augen ſich gegen denen Auserwählten wenden wird / und ſie mit den troſtreichſten Worten anreden: Kommt her ihr Gebenedeyte meines Vatters / beſitzet das Reich / das euch be-
Matth. 25. reit iſt / von der Zeit / da der Weltgrund gelegt iſt. Dann ich bin hungerig geweſen / und ihr habt mir zu eſſen gegeben / ich bin durſtig geweſen / ihr habt mir zu trincken gegeben / ich bin ein Gaſt geweſen / ihr habt mich beherberget / ich bin nackend geweſt / ihr habt mich bekleidet / ich bin kranck geweſt / und ihr habt mich beſucht / ich bin im Kercker geweſt / und ihr ſeyd zu mir kommen: Das / was ihr einem aus meinen geringſten Brüdern gethan / das habt ihr mir gethan. Venite, kommt her ihr Gebenedeyte / kommt von der Finſternuß zu dem ewigen Liecht / komt von der Keuchen zu der ewigen Freyheit / komt von dem Krieg zu dem ewigen Frieden / komt von der Fremde zu dem ewigen Vatterland / komt von dem Streit zu der ewigen Beut / komt endlichen von dem Tod zu dem ewigen Leben. O was Jubel-Schall / und Frohlocken / wird ſich dazumal erheben in den Hertzen der Auserwählten! wie wird ſich dazumal erfreuen Petrus wegen desjenigen / was er um JEſu willen gelitten zu Rom / Andreas wegen desjenigen / was er um Chriſti Namens willen gelitten in Griechenland. Jacobus der Aeltere wegen desjenigen / was er um Chriſtlichen Glaubens willen gelitten in Spanien / Joannes wegen desjenigen / was er um des liebſten Heylands willen gelitten in Aſia, Philippus wegen desjenigen / was er um des Seeligmachers willen gelitten in Scythia und Phrygia. Wegen desjenigen / was Bartholomæus um JEſu willen gelitten in Armenia, Thomas in India, Matthæus in Mohrenland / Simon und Judas in Egypten / Jacobus der Jüngere und Matthias im Jüdenland. Unbeſchreiblich wird dazumal

ſeyn

ſeyn die Freud der Patriarchen / Propheten / Martyrer / Beichtiger / Jungfrauen / Wittiben / und aller ſeeligen Schäflein auf der rechten Seiten. Wie mancher Bauer in der Höhe wird zur ſelben Zeit auslachen ſeinen geweſten Landsfürſten auf der verlohrnen Seiten? Wie mancher Eſeltreiber und Holtztrager wird an demſelben Tag auslachen ſeinen König und Herrſchafft! wie manches altes Bettelweib wird dazumal auslachen eine groſſe Landsfürſtin! ein mancher einfältiger Mönch ſein geweſte Obrigkeit! ein mancher Pfarrherr ſeinen gehabten Biſchoff! ein mancher Muſquetirer ſeinen geweſten General! Wie wird an ſelbigem Tag ein mancher Bettel-Mönch / der vorhero Barfuß in einer rauhen Kutten verachtet worden / auslachen die geweſte groſſe Herren / bey denen er zuvor muſte hinter der Thür ſtehen / und etwan an ſtatt des Allmoſen einen guten Filtz darvon getragen. Wie wird dazumal ein mancher armer und krumer Bettler / der allhier zu Wien an einem Eck geſeſſen / auslachen dieſen und jenen groſſen Herrn / der alle Tag in einer verguldten Caroſſen mit einer gantzen Laquey-Proceſſion vorbey gefahren? Wie wird dazumal ein manche Holtzhacken die Königliche Scepter / ein manche Schmeerkappen die Biſchöffliche Inful / ein manche Bauren-Joppen die Fürſtliche Purpur / ein mancher zwilchener Kittel die Doctors-Mäntel auslachen? Zu dem einigen Wort Venite, kommet her / wird der gantze Himmel frohlocken / alle Engel werden Glück wündſchen / alle Heiligen werden vor Freuden die Händ zuſammen ſchlagen / alle Hertzen der Auserwählten werden vor Jubel aufhupfen / alle Augen der Seeligen werden aneinander frolockend anſchauen. Da wird als ein Gebenedeyter eingeladen werden ein heiliger Leopoldus mit viel Oeſterreichern / ein H. Ludovicus mit viel Frantzoſen / ein H. Caſimirus mit viel Polacken / ein H. Stephanus

phanus mit viel Hungarn / ein H. Henricus mit vielen Bayren ꝛc. Da wirds heiſſen: Kom̃ her Benedicte mit den Deinigen/ Auguſtine mit den Deinigen / Baſili mit den Deinigen / Franciſce mit den Deinigen / Dominice mit den Deinigen / Bernarde mit den Deinigen / Bruno mit den Deinigen/ Ignati mit den Deinigen / da wirds heiſſen / Venite, kom̃t her ihr gebenedeyte Ordensſtiffter/ mit allen denjenigen / die alles meinetwegen verlaſſen/ und mir nach dero Geſetz und Regul treulich gedienet haben. O Freud über alle Freud!

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!
Bald wiederum wie Donnerſchlag
Sein Stim̃ die Böſe quälket/
Die drohet ihnen groſſe Plag/
Drauff das letzt Urtheil fället/
Thu auf dein Schlund / O Höllen-Grund/
Verſchling die Ungeheuer/
Vermaledeyt / in Ewigkeit/
Seyd ihr / geht hin ins Feuer.

Nachdem der HErr JEſus/ als Göttlicher Richter/ auf ſeinem Majeſtätiſchen Thron die Auserwählte zur ewigen Belohnung wird beruffen und eingeladen haben/ alsdann wird er ſich wenden mit einem erſchröcklichen Angeſicht zu dem groſſen Hauffen der Verlohrnen / mit ſolchen feurigen Augen / und ergrim̃ter Majeſtät / daß der gantze Erdboden hierüber zittern / und der hölliſche Abgrund ſeuffzen wird. Durch ein Miracul und Wunderwerck werden dazumal alle Verlohrne ſtehen in dem Thal Joſaphat, maſſen ſelbes in ſeiner Weite und Umkreiß nit ſehr groß; dann natürlicher Weiſe ſolte das Ort/ allwo ſo viel tauſend Million der Leut ſtehen / etlich hundert Meil in ſeinem Umkreiß faſſen / es geſchicht aber darum das Gericht und letzte Urtheil in dieſem Thal/ da-

damit den Verdamten ihre Bosheit / und mehr als Viehiſche Undanckbarkeit beſſer könne verwieſen werden: Dann allda werden ſie mit Augen ſehen alle diejenige heilige Ort / allwo die Erlöſung und Seeligmachung vor das menſchliche Geſchlecht vollzogen worden / dort wird ihnen vor Augen ſeyn das Nazareth / allwo GOttes Sohn die menſchliche Natur angenommen / und den Himmel mit der Erd vertauſcht hat / dort wird ihnen gezeigt werden das Bethlehem / wo JEſus Chriſtus gebohren / dort werden ſie vor Augen haben das Jeruſalem / wo er geprediget / den Garten / wo er Blut geſchwitzet / das Haus Pilati, wo er gegeiſſelt worden / der Berg Calvariæ, wo er nackend und bloß auf das Creutz genagelt worden / den Oelberg / wo er gen Himel gefahren / das Ort / wo er den Heiligen Geiſt geſandt hat. Da werden die Verlohrne vor Aengſten faſt vergehen / wann ihnen der Göttliche Richter wird unter die Augen ſtellen / wie ſie alle dieſe ſo groſſe und unendliche Gutthaten veracht / verſchwendt / und mißbraucht haben. Jene Söhne des Patriarchen Jacobs ſeynd vor Schrecken ſchier zu Boden gefallen / wie der Königliche Stadthalter in Egypten / vor deme ſie zitterend geſtanden / dieſe Wort geredet / ego ſum frater veſter, ich bin derjenige euer Bruder / den ihr verkaufft habt ꝛc. Wie wird es dann allen Unglückſeeligen um das Hertz ſeyn? Wann der damalige Majeſtätiſche Richter ſagen wird: Ich bin JEſus / der euch erſchaffen / ich bin JEſus / der euch erlöſt / ich bin JEſus / der euch erhält / ich bin JEſus / der euch erleucht / ich bin JEſus / der euch ſo offt verziehen / ich bin JEſus / der euch die ewige Belohnung verſprochen / ich bin JEſus / der euch mit der ewigen Verdamnuß gedrohet / und ihr habt mir nit gedanckt / und ihr habt mir nit geglaubt / und ihr habt meiner vergeſſen / und ihr habt mir den Rucken gezeigt / und ihr habt wider mich geſtritten / und ihr habt

habt mich ausgehönet / und ihr habt mein theures Blut mit Füſſen getretten/und ihr habt meine Göttliche Gnaden in Wind geſchlagen / und ihr habt meine H. Sacramenta ſo ſchimpflich tractirt / und ihr habt lieber dem hölliſchen Feind gedienet als mir. Als mir/ der ich doch euch geliebet wie ein Vatter / als mir / der ich euch geſpeiſet hab wie ein Mutter/ſogar mit meinem Fleiſch und Blut/ als mir / der ich alle Augenblick euch mit Gutthatẽ hab überhäuffet. Wo ſeynd jetzt eure Reichthumer/mit dero wenigſten Theil ihr hättet gar leicht können den Hiũel erwerben? Wo? wo ſeynd jetzt die Wollüſten/ in welchen ihr über die Ohren ſeyd geſchwummen. Wo? wo iſt die guldene Zeit / dero ein einige Stund euch hätte kōñen mein Göttliche Barmhertzigkeit gewinnen? Wo? wo iſt jetzt die Welt / dero Liebkoſen euch mehrer gefallen/ als meine Gebot? Wo? alles iſt zergangen / wie der Schnee / alles iſt verſchwunden / wie ein Schatten / ein alles iſt verwelckt / wie ein Graß/ alles iſt abgeloffen / wie ein Reis-Uhr / alles hat ein End / und jetzt wird bey euch anfangen die unglückſeelige Ewigkeit.

Wo wird ſich dazumal hinwenden der elende Sünder? zu GOtt nit/ dann deſſen Zorn wird an dieſem Tag/ bey dieſem Gericht/ zu dieſer Zeit/ ein Zorn ſeyn/ über alle Zorn/ die er einmal der Welt gezeigt hat. Groß ware ſein Göttlicher Zorn/ wie er die abtrünnige Engel/ dieſe ſtoltze Limel / vom Hiũel geſtoſſen / aber was wolt
Gen. 3. dieſer ſeyn? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er unſer Vatter und Mutter aus dem irrdiſchen Paradeiß-Garten verjagt / aber was wolt dieſer ſeyn? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er wegen der Laſter Uberfluß / den Sündfluß in die Welt geſchickt hat / aber was wolt dieſer ſeyn? Groß war ſein Göttlicher Zorn / wie er die Städt Sodoma und Gomorrha mit Schwefel und

Pech in Aſchen gelegt / und dero Faßnacht / mit einem ſo traurigen Aſchermittwochen gezüchtiget hat / aber was wolt dieſer ſeyn ? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er den Pharao, ſamt ſeiner Egyptiſchen Macht / im Meere zu Waſſer gemacht / aber was wolt dieſer ſeyn ? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er die zween Söhn des Aarons durch das Feuer vom Himmel verzehrt hat / aber was wolt dieſer ſeyn ? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er den Core, Dathan, und Abiron von der Erd hat laſſen lebendig verſchlucken / aber was wolt dieſer ſeyn? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er den armen Tropffen / der am Sambſtag etlich wenigs Holtz zu ſeiner Nothdurfft geſammlet / hat laſſen von männiglich verſteinigen / aber was wolt dieſer ſeyn ? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er ſo viel tauſend Iſraeliter / um weil ſie das Maul zu weit aufgethan / mit feurigen Schlangen geſtrafft / aber was wolt dieſer ſeyn ? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er wegen der Unzucht 25000. bewaffnete Männer aus dem Geſchlecht Benjamin getödtet hat / aber was wolt dieſer ſeyn? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er wegen des Davids Ubermuth 70000. der Seinigen durch einen Engel hat laſſen erwürgen / aber was wolt dieſer ſeyn ? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er aus dem Kriegs-Heer Senacherib 185000. hat zu Boden geworffen / aber was wolt dieſer ſeyn? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er den Propheten von einem Löwen / 42. Knaben von wilden Bären / die ſtoltze Jezabel von den Hunden / den Gottloſen Herodes von den Würmern hat laſſen verzehren / aber was wolt dieſer Zorn ſeyn / gegen demjenigen / den er am Jüngſten Tag zeigen wird denen Verdammten und Verlohrnen auf der lincken Seiten?

So groß wird ſein Zorn ſeyn / daß ein einiger ſeiner Augenblick / Himmel und Erde auf einmal vernichten thäte / daferꝛ ſie nicht durch ein Wunder-Werck erhalten würden. So groß wird ſein Zorn ſeyn / daß ein einiger Blitz von ſeinem Angeſicht auch die runde Erd-Kugel / wann ſie auch vom harten Metall und Glocken-Speiß / könte zerſchmeltzen. So wird ſich dann dazumal der verlaſſene Sünder nit können noch dörffen wenden zu GOtt / bey deme nit mehr Barmhertzigkeit / ſondern Rachgierigkeit zu finden. Er wird desgleichen von Gottes Mutter / die ſonſten eine Mutter der Barmhertzigkeit benamſet wird / verſtoſſen werden. Er wird von ſeinem gehabten Schutz-Engel / der ihn ſo viel Jahr und Zeit zu allem Guten zu leiten ſich befliſſen / angeklagt / und gar vermaledeyet werden. Er wird von dem Heiligen / deſſen Namen er in der Heil. Tauff empfangen / mit allem Fluch überhäuffet werden. Endlichen thut ſich des Richters Göttlicher Mund eröffnen / und in das letzte unwiderruffliche (Mercks) unwiderruffliche (zitterſt du dann nit ob dieſem Wort am gantzen Leib?) unwiderruffliche Urtheil ausbrechen: Ite maledicti in ignem æternum, gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Ihr Vermaledeyte vom Kopff biß auf die Ferſen / ihr Vermaledeyte zu Leib und Seelen / ihr Vermaledeyte von Innen und Auſſen / ihr Vermaledeyte von Mir / ihr Vermaledeyte von meinem Himmliſchen Vatter / ihr Vermaledeyte vom Heil. Geiſt / ihr Vermaledeyte von allen meinen Heiligen / ihr Vermaledeyte von allen Geſchöpffen / gehet hin in das ewige Feuer / ins ewige! der Geiſtliche ſolte dieſes Wort ins erſte Blat ſeines Brevirs ſchreiben. Ins ewige / ihr Cavalier ſolt dieſes Wort auf das Degen-

Gefäß ſtechen laſſen. Ins ewige / ihr Dammalen ſolt dieſes Wort auf eueren Spiegel-Kramm zeichnen laſſen. Ins ewige / ihr Kauffleute ſolt dieſes Wort zu Anfang eurer Bücher ſetzen laſſen. Ins ewige / ihr Bauren und gemeine Leute / ſolt dieſes Wort auf der Thür eures Hauſes ſchreiben laſſen. Ins ewige / dieſes Wort hat gantze Wüſten und Einöde mit Leute angefüllet. Ins ewige / dieſes Wort hat gemacht / daß ſo viel Reichthumen / Hohheit veracht / und mit Evangeliſcher Armuth vertautſcht worden. Ins ewige / dieſes Wort hat auch dem verwegenſten Sünder einen Zaum eingelegt. Ins ewige / dieſes Wort hat viel tauſend in die Clöſter gezogen. Ins ewige / dieſes Wort erſchröcket mich dergeſtalten / daß ich vor Zittern nit mehr ſchreiben kan!

Judas der verblendte Geſell ſuchet das wahre Liecht mit Liechtern und Laternen.

DAß ſolcher verrähteriſche Apoſtel mit ſo groſſer Mannſchafft / mit ſo ſtarcken Kriegs-Waffen wider den HErrn JEſum ausgangen / gibt die Urſach der H. Paſchaſius ſprechend: Es habe Judas Chriſtum vor einen Zauberer und Schwartz-Künſtler gehalten / als der durch Beyhülff des Teuffels Belzebub ſich leicht könne aus dem Staub machen / wie es dazumahlen geſchehen / als er ſolte von der Höhe des Bergs geſtürtzt werden / er aber aus den Händen der Juden wunderbarlich entrunnen. Damit dann Paſch. lib. 12 in Matth

Chriſtus deſto ſicherer möchte gefangen werden / hat er ein ſo groſſes Volck mit ſich geführt in den Garten; daß aber obbenannter Böswicht ſo viel Laternen und brennende Fackeln mit ſich genommen / indem doch dazumal der Vollmond geweſen/und ſolcher die gantze Nacht hindurch geſchienen / ware die Urſach / weil er geforchten / es möchte etwan er / oder ſeine Cammeraden / in eine Gruben fallen / oder ſonſt etwan an eine Mauer oder Stock anlauffen. Alſo bezeuget es der H. Cyrillus von Alexandria, lib. 11. in Joann. c. 38. timebant forſan, ne aut in foveas caderent, aut pedes lapidibus offenderent. O verblendeter Apoſtel und verruchter Geſell! ſo gilt bey dir der Leib / ſo bald hernach ein Galgen-Schlenckel ſeyn wird / viel mehr als die Seel? dann du mit Beyhilff der Laternen und Liechtern hüteſt / damit du nit in eine Gruben falleſt / unterdeſſen achteſt du wenig / daß deine Seel in die Hölle fallet: deines gleichen findet man leyder viel bey dieſer verkehrten Welt.

Der Trampel gilt alles / der Miſtfinck gilt alles / der Sautrog gilt alles / der Wurmkübl gilt alles / der Kohtſack gilt alles / der Talcken gilt alles / der Geſtanckkolben gilt alles / die Eyterbüchſen gilt alles / der wilde Mufti gilt alles / dieſe Laußweyd gilt alles / der Leib / ſag ich / gilt alles / und die Seel / dieſes koſtbare Kleinod / dieſe werteſte Braut JEſu Chriſti / gilt wenig / und muß dieſe faſt gleich einem armen Lazaro hinter der Thür vor lieb nehmen.

Luc. 8. Math. 11. Zu Cæſarea, ſchreiben die Evangeliſten / iſt ein Weib geweſt / und nach Ausſag Euſebii, ein gar ehrliche und wohlhabende Burgerin / welche darum bey ſo guten Mitteln ſich befunden / weil ſie im Kleider-Pracht das ihrige nit

nit alſo verſchwendet / wie der Zeit bey etlichen zu ſehen iſt/ die / des Begleiſens und Schuſter-Laiſts vergeſſend/ einer halben Dama gleich/ die krauſſe Goglhöpff auf dem Kopf tragen wollen. Dieſe Burgerin wurde von einem harten und ſehr üblen Zuſtand überfallen / benanntlichen von dem ſtäten Blut-Gang / woran ſie zwölff gantzer Jahr gelitten / unter ſolcher Zeit war kein Artzt / keine Artzney/ die ſie nit gebraucht/ ja ſo gar hat ſie all ihr Haab und Gut an die Doctores gewendet/ nur/ damit ſie möchte zu der gewünſchten Geſundheit gelangen.

Es war aber dieſe arme Haut nit allein alſo beſchaffen/ ſondern ihres gleichen findet man mehrer/ſo gar keine Unkoſten ſpahren um ihres Leibs Geſundheit willen. Manlius Cornutus, Aquitaniſcher Legat, hat ſeinem Medico, weilen er ihn wiederum zu voriger Geſundheit gebracht / zu einer Belohnung 4000. Ducaten verehret. Eraſiſtratus ein berühmter Doctor und Leib-Artzt hat von dem König Antiocho allein 60000. Ducaten bekommen / das heiſt die Puls griffen! Thadæus, ein Medicus zu Florentz/ hat von dem Pabſt Honorio dem IV. 20000. Gulden empfangen / um / weil er ihme wegen der Geſundheit beygeſtanden. Ludovicus der II. König in Franckreich hat innerhalb 5. Monat ſeinem Medico 54000. Ducaten gegeben / dann ſolcher dem König perſuadiret / daß er ohne ſeine Hilff nit lange Lebens-Friſt haben werde. Philip. Camer. cent. 1.

Ein manches altes Weib greifft ihr ſo lange Zeit hero verſchloſſenes Schatz-Geld an / nimmt hervor die alte Thaler/ ſo von Carolo Magno ſeynd geprägt worden / ſchickt und ſchenckt dem Doctor und Apothecker ſolche guldene Müntz/ die noch mit der Bildnuß Julii Cæ-

 faris

ſaris prangen/ nur damit ſie wieder zu der Geſundheit gelange. Eine iſt geweſt/ die/ wegen ihres hohen Alters/ ſo häuffige Catharr und geſaltzene Flüß vom Kopff herab gelitten/ daß ihr derenthalben die Augen völlig in Verluſt gangen/ darum ſie den Medicum um GOttes Willen gebetten / mit Verheiſſung einer zimlichen Summa Geld/ er wolle und ſoll ihr das Geſicht wieder erſtatten: worauf er gantz unwillig geantwortet/ daß es ſich nit ſchicke/ in ein altes baufälliges Hauß neue Fenſter zu ſetzen. Alles und alles ſpendiret man auf den Leib / damit derſelbe geſund bleibe / oder geſund werde.

Man leidet das Brennen/ man gedultet das Schneiden / man ſtehet aus das Brechen / man verſucht das Schwitzen/ man ergreifft das Faſten / man nimmt allerley grausliche Medicin, Pillulen von aſſa fœtidâ oder Teuffels-Koht / ſal volatile urinæ, den ſuccum und Safft von Eſels- und Sau-Koht / diſtillirte Würm/ Stinck-Wurtzen / ſonſten Bigonia genannt / Safft von dem Roß-Miſt / ja allerley verzuckerten Wuſt und præparirten Unflath / nur damit der Leib / dieſer grobe Limmel / wieder geſund werde. Wegen der Seele aber / wegen dieſer unſterblichen Creatur / wegen dieſer ſo herrlichen Braut JEſu CHriſti / wendet man nit den Vierdtel Theil ſo viel Mühe und Fleiß an. Bey allen Tafeln / auf allen Mahlzeiten / in allen Geſellſchafften/ aus Pütſchen/ aus Gläſern/ aus Kandeln / aus Krügen / aus Tätzen / ſo gar aus Saltzbüchslen und Pantoffeln trinckt man die Geſundheit dieſer und dieſes/ bald in Wein/ bald in Bier/ bald in Möth / da wünſcht man/ rufft man/ ſchreyet man/ vivat! er ſoll leben! bey allen Zuſammenkunfften wird der Gruß ſeyn/ ich erfreue mich ſeiner Geſundheit! in aller

Beur-

Beurlaubungen wird das Complement ſeyn / der Herr bleib fein geſund! in allen Briefen wird der Zuſatz ſeyn / ich bin / GOtt ſey Lob / wohl auf! Ihr Limmel-blaue Lackeyen / ihr verbrämte Gaſſen-Tretter / ihr Regenbogenfärbige Paſchy / ihr Indianiſch hochzornleibfärbige Diener / was iſt eur vormittagiges aus und ein / hin und her / auf- und Ablauffen und Schnauffen? was anderſt als die Ordinari-Poſt / wie man geſchlaffen? wie man ſich befinde? ob man geſund ſeye? je und allemalen gedenckt man nur des Leibs / dieſes trammpliſchen Wildfangs / der Seelen aber / dieſer nach dem Ebenbild Gottes erſchaffenen Weſenheit / dieſes ſo theuren Schatzes / iſt man gar ſelten eingedenck / ja offt gar nie.

Im Alten Teſtament ware nichts wunderthätigers als die Ruten Moyſis, Virga, im Neuen Teſtament ſcheinet nichts wunderthätigers als Virgo, verſtehe die übergebenedeyte Mutter GOttes / und glorwürdigſte Jungfrau Maria: das ſihet man zu Loreto in Welſchland / das findet man zu Einſideln im Schweitzerland / das beobachtet man zu Alten-Oeting in Bayern / das wundert man zu Cell in Steyermarck / in allen dieſen Orten hangen groſſe Tafeln / kleine Tafeln / mittlere Tafeln / alte Tafeln / neue Tafeln / gemahlte Tafeln / ſilberne Tafeln / guldene Tafeln; woraus zu ſehen / wie die Leute ihre Hände aufheben zu der Gnaden-vollen Mutter Gottes in ihren Nöthen und Bedragnüſſen / da ſihet man vorgebildet einen Fallenden vom hohen Gebäu / einen Schwimmenden in einem tieffen Waſſer / einen Geſchleifften von dem Pferd / einen Verwundeten von den Mördern / einen Hangenden an dem Mühlrad / einen Verſchloſſenen in der Feuers-Brunſt / einen Liegenden in

dem Bett / welche alle die Gnaden-reiche Himmels-Königin angeruffen in ihren Nöhten des Leibs; aber wenig Tafeln / ja faſt keine wirſt du antreffen / woraus abzunehmen / daß jemand in der Seelen-Noth hätte Hilff geſucht. Alles gilt der Leib / dieſer plümpe Schlenckel / dieſer garſtige Sau-Narr / dieſer talckete Schurck / dieſer ſterbliche Maden-Sack / die Seele aber / welche GOttes Sohn mit ſeinem koſtbaren Blut / mit ſeinem bittern Tod erlöſet hat / dieſes unſterbliche Geſchöpff wird ſo wenig geachtet; es wäre noch leidentlich / wann man ihr nur halbentheil ſo viel erwieſe / was man dem Fleglantiſchen Leib gibt / O GOtt! O Seel! O Ewigkeit! Ihr Juden ſeyd dazumalen verdammte Böswichter geweſt / wie ihr
Matth. 27. den Barrabam ſolchen offentlichen Mörder und Aufrührer habt frey und loß begehrt / JEſum aber / als wahren GOttes Sohn / zum Tod gezogen; wir aber ſeynd nit um ein Haar beſſer als ihr / die wir in den mehriſten Begebenheiten den ſchlechten Leib der ſo koſtbaren Seele vorziehen.

Unter andern Ubeln / wormit GOTT die ſündige Adams-Kinder zu ſtraffen pflegt / iſt nit das mindeſte die graſſirende Peſt / und gifftige Seuche / wie behutſam aber der Menſch dieſelbige fliehet / iſt ſattſam bekannt / An. 1679. hat es die Kayſ. Reſidentz-Stadt Wien genugſam erfahren / indem ſich dazumalen ein Freund vom Freund abgeſondert / ein Mann das Weib geſchiehen / ein Kind von den Eltern geflohen / in denen öden und ſonſten unbewohnlichen alten Schlöſſern / in holen Felſen und Stein-Klippen / in geringen von Geſträuß und Stauden zuſamm geflochtenen Hütten / in tieffen und ſalitterſüchtigen Kellern und Gewölbern / ſo gar in wü-
ſten

ſten und geſtunckenen Bocks-Ställen haben die Leute ihre Wohnung gemacht/damit ſie nur von der Peſt nit möchten angeſteckt werden. Eine Edelfrau / nit unweit Wien/ hat einen groſſen hohlen Kirbes / ſo mit lauter Pomerantzen-Scheller ausgefüttert war / ſtäts über den Kopff getragen / damit ſie der vergiffte Lufft nit anblaſe/ die gantze Stadt Wien iſt dazumal faſt zu einem Nonnen-Cloſter worden / dann durch und durch eine ſtrenge Clauſur , und ſchier alles durch Fenſter und Windten ein- und ausgelaſſen worden / damit nur der Leib/ dieſer abgeſchmache Schliffel / die Peſt nit erbe. Aber auf die Seele / ſo doch ein unſterbliches Kleinod / hat man wenig acht / Geſellſchafften und Zuſammenkunfften / Tantz- und Spiel-Häuſer / Mahlzeiten und Haingartten ſeynd mehrmalen ſchädliche Peſt / wordurch gar viel Seelen zu Grund gehen / werden doch nit geſchiehen / ſondern geſucht / werden doch nit geflohen / ſondern angebetet / iſt alſo mehr gelegen an dem Heyl des Leibs / dieſes groben Leimpatzen / dieſes Wurm-ſtichigen Blocks / dieſes ungeſchlachten Flegels / als an dem Heyl der unſterblichen Seele.

In einer vornehmen Stadt trieb einsmals ein Bauer einen wohlbeladenen Eſel bey einem Hochfürſtlichen Hof vorbey / weilen er aber das lang-ohrige Thier mit ſo hefftigen Streichen und Schlägen geplagt / alſo hat ein Cavalier von der Ritter-Stuben oder Hof-Saal hinunter geſchryen / und gegen dem Bauren mit harten Worten verfahren/daß er ſo tyranniſch mit dem armen Thier umgehe / worauf der ſchlauche Bauer geantwortet / gnädiger Herr / verzeihet mirs / ich habe nit gewuſt / daß mein Eſel einen Befreundten zu Hof habe/der ſich ſeiner ſo eyfferig werde annehmen.

O wie viel gibt es ſolche Eſels-Freunde! was iſt anderſt unſer ſterblicher Leib als ein Eſel? alſo hat ihn allemal der Heil. Einſidler Pachomius benamſet/ und dieſes Geſellen nimmt man ſich doch allerſeits an/ damit nur ihme nichts übels begegne/ damit nur er wohl gehalten werde/ an die Seel gedenckt man wenig/ auf ſolche Weiſe ſeynd die Egyptiſche Zwiefel beſſer/ als das Himmliſche Manna, auf ſolchen Schlag gilt das Linſen-Koch des Eſau mehrer als der Honig-Fladen des Samſons, auf ſolche Manier iſt ſchöner der Miſthauffen des Jobs, als der guldene Thron Salomonis, wann der Leib alles gilt/ und die Seele ſo wenig.

Daß Joannes Baptiſta in Mutter-Leib aus lauter Freuden wegen der Gegenwart Chriſti in der Schoß Mariæ aufgehupfft/ iſt ein groß Wunder. Daß Benedictus in Mutter-Leib von freyen Stücken hat angefangen zu pſalliren und ſingen/ wie ein Mönch im Chor/ iſt ein groß Wunder. Daß Vincentius Ferrerius in Mutter-Leib starck angefangen zu bellen wie ein Hund/ iſt ein groß Wunder. Daß aber Jacob und Eſau beede Brüder in Mutter-Leib miteinander geplagt und ge-
Genes. 25. ſtritten/ ja ſo gar einer den andern hin und her geſtoſſen/ iſt es nit weniger ein groſſes Wunder/ dann ſie hätten ja ſollen aus Antrieb der Natur die Schoß der Mutter/ als einen ſo hoch-privilegirten Burg-Fried reſpectiren: es hat aber dazumahl die verdammte Ehrſucht ſchon die zwey kleine Kinder alſo kützelt/ daß ſie um die Præcedentz und Vorgang nach Kräfften geſtritten/ welches leyder noch in der gantzen Welt zu ſehen/ O was Fleiß und Unkoſten wird allerſeits angewendet/ damit der Leib/ dieſer leimige Trampel verehret werde! Signore, ich ſihe euch ſchon

ſchon ein halbes Jahr hindurch alle Tag bey Hof/ ihr ſteigt auf und ab wie ein Gäms / ihr buckt und biegt euch mehrmalen wie eine Paſſauer-Kling / ihr ſucht hin und her / wie ein Wachtelhund/ ihr ſchnoͤtzt wie ein Fleckſider nach der Faſten / ihr ſeufftzet offt wie ein ungeſchmierter Rüſt-Wagen / ihr hupfft bald da bald dort wie eine unruhige Bachſteltzen / ihr ſchmeichelt nit weniger als ein Kammer-Hündlein / ihr ſchleichet öffters wie ein Fuchs im Schwartz-Wald / ihr richtet euch in alle Boſſen wie ein Aff eines Marck-Schreyers / ihr demühtiget euch wie das Geröhr im Teich / ihr ſtellet euch ſo züchtig wie eine erbare Braut bey Ableſung der Verkünd-Zettel / ihr thut aufwarten wie Coridon bey der Tafel / ihr tragt nit Laſt ſondern Unluſt / mehr als ein Müllner-Eſel / ihr diſſimulirt wie die Glocken am Charfreytag / ihr zwitzert in allen Winckeln wie ein Lock-Vogel / ihr klopffet allenthalben an wie ein Baumhäckel / in Summa / kein Geld iſt euch zu lieb / keine Zeit iſt euch zu lang / keine Sorg iſt euch zu groß / keine Bürde iſt euch zu ſchwehr / ihr ſpondirt und ſpendirt / ihr parlirt und burlirt / ihr advocirt und invocirt / damit ihr nur eine Ehr / ein Ampt / ein Charge, ein Dignität mögt erſchnappen / ertappen.

Faſt lächerlich iſt / was Cæſarius erzehlet von einem Mönch und gemeinem Laybruder in einem Cloſter: dieſer ward von dem Hoffarths-Teuffel dergeſtalten angefochten / daß er in alleweg getrachtet / wie er doch möchte ein vornehmer Prælat werden / weil er aber mit dem Koch-Löffel allein ſchreiben kondte / und nichts anderſt leſen / als Linſen und Arbes / alſo hat er ſich von freyen Stücken / ob ſchon zimlich bey Jahren / über das A. B. C. gemacht / worinn er aber wegen ſteter Cloſter-Arbeit wenig erler- Prato Fiori, c. 85.

 nend /

nend/deſſentwegen das Cloſter quittirt/ und wieder in die Welt gekehret/ damit er deſto füglicher und beſſer dem Leſen und Schreiben und fernerem Studio könne abwarten/ es bliebe aber der ſaubere Urian ein Doctor Püffel wie zuvor/ dahero dann wieder in das vorige Cloſter getretten/ aber von dem vorigen Hoffarts-Geiſt nit abgetretten/ ſondern auf ein neues mit gröſtem Eyffer ſich mehrmal auf das Studiren begeben/ Tag und Nacht ſpeculirt/ damit er nur möchte Biſchoff werden/ früh und ſpath im Buch gelegen/ damit er nur möchte Biſchoff werden/ vormittag und nachmittag gearbeitet/ damit er nur möchte Biſchoff werden/ inwendig und auswendig gelernet/ damit er nur möchte Biſchoff werden/ in der Cell/ und auſſer der Cell geſtudiret/ damit er nur möchte Biſchoff werden/ es hätten ihme mögen die Augen ausrinnen/ es hätte ihme mögen das Hirn zerſpalten/ es hätte ihme mögen die Gedächtnuß zerklieben/ vor lauter lernen/ damit er nur möchte ein Biſchoff werden. O Frater Narr-ciſs! Einsmals erſcheinet ihm der böſe Feind/ in der Geſtalt eines Glor-reichen Engels/ und trägt ihm mit freundlichen Geſpräch vor/ wie daß GOtt dem Allmächtigen höchſt-wolgefällig ſeye ſein ſo heilige Meynung/ ſolle demnach auf keine Weiſe von dem Studiren nachlaſſen/ maſſen ihn ſchon GOtt habe auſerkieſen zu einem vornehmen Ertz-Biſchoff. Wie ſolches der geſchorne Knollius vernommen/ da war keine Weiß/ kein Fleiß/ keine Zeit/ kein Streit/ kein Orth/ kein Port/ ſo er nit hätte zu dem Studiren angewendet/ er ſchauete ſeine Neben-Brüder über Zwerg an/ er reſignirte alle Kuchen-Arbeit/ und thäte verachten ſeine vorgeſetzte Obrigkeit/ er weigerte allen Gehorſam/ in Summa/ er thäte dergeſtalten

ſtalten unaufhörlich dem Studiren obligen / daß er muſte wie ein ausgelernter Schuhmacher mit einem groſſen Riemen den Kopff binden / wann er anderſt hat wollen verhüten / daß ihm ſolche Stroh-Hütten nit einfalle / was? ſagt er / was meint ihr / was ich mit der Zeit werde werden? ihr grobe Brüder müſt noch einmal mir die Knie biegen / und meiner Gnaden leben. Dem Teuffel gefiel das Spiel / daß er ſolchen Ley-oder Heu-Bruder in ſein Garn gebracht / erſcheinet ihm demnach das andermal wie ein Engliſcher Bottſchaffter vom Himmel / und deutet ihm beynebens an / wie daß in dieſer N. Stadt der Ertz-Biſchoff ſeye mit Tod abgangen / deſſen Stell er unverweigerlich ſolle antretten. Ho, ho, das war eine angenehme Zeitung unſerm ſchmotzigen Baccalaurio, der macht ſich bey Mitternacht aus dem Cloſter / und reiſet 3. gantzer Tag dahin / eine Meil aber von beſagter Stadt entlegen / nimmt er die Nacht-Herberg bey einem Pfarr-Herrn / der ihn gar höflich / und mit groſſer Liebe tractirt / nachdem der unzeitige Biſchoff ſich in das Bett gelegt / machte er ihm allerley ſorgfältige Gedancken / unter andern gedachte er / daß ihme die geſamte Stadt werde entgegen gehen / und den neuen Celſiſſimum mit ſondern Pomp und Pracht einbegleiten / es ſchickte ſich aber zu ſolchem ſtattlichen Einzug gar nit wohl ſein ſchmotziger Habit, den er bereit ins dritte Jahr bey den Kuch-Geſchirren und Hack-Brettl getragen / fällt ihm gleich ein / daß er kurtz vorhero ein Nagel-neue Kutten des Herrn Pfarrers in der Kammer habe wahrgenommen / dann auch einen ſchönen Klepper in dem Stall / beſinnt ſich darauf nit lang / ſondern ſchlieft gantz ſtill in den neuen Rock des Pfarrherrns / ſetzt ſich auf das ſchöne Pferd / und reitet

tet alſo wohlausſtaffirter nach der Stadt: dem Herrn Pfarrherrn iſt es ſeltzam in aller frühe vorkommen/ daß ihme das Pferd die Kutten/ oder die Kutten das Pferd hinweg geführet/ ſchöpffte alſo gleich einen wohlgegründeten Argwahn/ der Herr Frater ſeye dieſer ſaubere Gaſt geweſen/ dahero er demſelben unverzüglich nachgeeilet/ und ihn gleich in Mitte der Stadt angetroffen/ allwo er den groſſen Platz auf- und abgeritten/ immerzu wartend/ wann man ihn dann empfangen werde/ weil aber der Pfarrherr dem Magiſtrat angedeutet/ daß dieſer Zweiffels ohne nur in Mönchs-Kleidern verhüllte Böswicht bey ihme ſolches Diebs-Stuck begangen/ alſo iſt er/ unangeſehen ſeiner vielfältigen Proteſtation und Vorwandt des geiſtlichen Stands/ ſo man ihm nit geglaubt/ als ein rechter Dieb auf den hohen Galgen gehenckt worden. Dieſes ſchreibt Cæſarius und Valerius Venetus in ſeinem Prato Fior: und erhellet aus ſolcher Geſchicht/ was Fleiß/ Mühe und Arbeit ein Ehrſüchtiger anwendte/ damit er nur hoch komme/ damit man ihn verehre: Aber daß die unſterbliche Seele einen hohen Thron im Himmel bekomme/ da gedenckt man nit viel/ da arbeitet man nit viel/ da ſpendiret man nit viel/ aufdaß aber der Leib/ dieſer wilde Kohtfang/ dieſer garſtige Lackentreſcher/ dieſer übelriechende Madenkoch hoch ſitze/ in Ehren ſitze/ da ſucht man alles/ und verſucht man alles/ mit einem Wort/ der Beſti gilt alles.

Genes. 40. Was jenem Hofbecken oder Pfiſterer in der Keuchen geträumet/ das erfährt man noch alle Tag/ Tag und Stunde/ Stund und Augenblick/ ihme hat getraumt/ als trage er auf dem Kopff 3. groſſe Körb voll mit Brod/ in dem oberſten Korb waren die Mundſemmel vor den

König/ und dieſer Korbſtunde offen/ daß die Vögel dar-
aus gefreſſen/ und weggetragen/ die andere zwey Körb
waren zugedeckt/ da doch nur das gemeine Geſindl-Brod
darinnen/ die ſchwartze Laib vor die Kuchl- und Stall-
Burſch/ alſo hat man auf das ſchwartze Geſindl-Brod
mehrer Acht gehabt/ mehrere Sorg gehabt/ als auf die
Mund-Semmel des Königs Pharao, alſo geſchicht auch
noch immer fort/ daß man mehrere Sorg trägt auf den
Leib und deſſen Heyl/ auf den Leib/ dieſen gemeinen Kerl/
dieſen ſiechigen Tropffen/ als auf die Seele/ die noch meh-
rer werth/ als unendliche Welt/ als unzahlbare Schä-
tze.

Sterblich iſt der Leib/ und iſt ihme der Tod und Unter-
gang unvermeydlich. Ein vornehmer Cavalier hatte
einen ſehr herrlichen Pallaſt aufgebauet/ denſelben auf
das allerprächtigſte mobilirt/ und alles mit allem ſo wol
verſehen/ daß auch ein Naswitziger Vitruvius ihme nichts
hätte können ausſtehlen/ gleichwohl hat ſich einer gefun-
den/ welcher in dieſem ſo adelichen Pallaſt und vollkom-
menen Gebäu einen Mangel vermerckt/ der Patron de
Caſa wolte kurtzum wiſſen den Fehler des Gebäues/ de-
me dann der andere mit gebührendem Reſpect geant-
wortet/ wie daß eine Thür ſolle zugemauret ſeyn/ maſſen
dieſe Thür das gantze Werck ſchände/ was vor eine Thür?
die Thür/ antwortete er/ durch welche einsmals der Tod
wird einſchleichen/ die Thür/ durch welche mein Gnädi-
ger Herr einsmals zum Grab wird getragen. Das hat
geheiſſen/ du biſt ein ſterblicher Menſch/ und wann du
ſchon würdeſt alle Ziegelſteine von dem Babyloniſchen
Thurn abbrechen/ ſo klecketen ſolche nit/ das Loch und die
Thür zu vermauren und ſchlieſſen/ wo der Tod einſchleicht/
iſt

iſt alſo dein Leib ſterblich / deine Seele aber unſterblich / und gleichwohl tractireſt du den Leib weit beſſer als die Seele.

Der Evangeliſt Matthæus am 12. cap. regiſtrirt / wie der HErr JEſus an einem Sabbath durch ein Treid-Feld gangen / da waren die Apoſtel ziemlich hungerig / alſo zwar / daß ſie angefangen / die Korn-Aehren auszuropffen und zu eſſen: der Zeiten iſt man mit dem Leib viel haickliger / und tractirt man ihn nit mit Korn / wohl aber mit lauter auserkornen Speiſen. Im A. B. C. gehet der Buchſtaben E. nur die Verheyrate an / der Buchſtaben G. nur die Maulaffen / der Buchſtaben O. nur die Fuhr-Leute / der Buchſtaben R. nur die Zornige / aber das S. Sſ. iſt faſt ein allgemeiner Buchſtaben / Sſ. in der Frühe / Sſ. zu Mittag / Sſ. auf den Abend / Sſ. lauter gute Bißlein: In Summa / es finden ſich Frißländer durch die gantze Welt: zu gedulten wär es aber noch / wann man den menſchlichen Leib mit gemeinen Speiſen verſehen thäte / aber den Limmel füttert man mit allerley fremden und koſtbaren Schleckereyen / und muß ein Frantzöſiſcher Suppen-Schmied offt eine gantze Nacht ſpeculiren / wie er den andern Tag mit frembden Trachten ſeine gnädige Herrſchafft möge bedienen / da nim̃t er mit allen Gewalt das Dominium, welches GOtt von Anbeginn der Welt dem Adam noch im Stand der Unſchuld gegeben / herr-
Genes. 1. ſchet über die Fiſche des Meers / und über die Vögel des Himmels / und über alle Thiere / die ſich auf Erden bewegen / da müſſen alle Elementen ihre Inwohner in die Kuchel-Robath und Scharwerck ſchicken / es müſſen die Schnecken gar auf der Poſt aus Paphlagonia kriechen / es müſſen die Fiſche gar aus Mauritania beruffen werden /

den / es müſſen die Vögel gar aus Aſia citirt werden / es muß das Gewürtz drey Meil hinter Calecut hergebracht werden. Unſer lieber HErr JEſus hat zwar zu unſerer Nachfolge die gantze Zeit / da Er auf Erden gewandert / den Tag nur einmal geſſen / auch nie kein Fleiſch auſſer zu Oſtern von dem Oſterlamm / vermög des Moſaiſchen Geſetz. Vincent. Ferr. 1. Dom. Ad.

Der jezigen Chriſten Wandel iſt weit entfernet von Chriſti Wandel / maſſen das dermahlige Eſſen in einem viel andern Eſſe ſtehet / dann faſt alle Tag neue Fünde und Vortheil erdenckt / erdicht / und erdacht werden / wie man auf eine beſondere Weiſe dem Appetit und Freßgierigkeit könne Satisfaction leiſten / es koſte was es immer wolle. Die erſte Eltern im Paradeis / ſo bald ſie die verbottene Frucht geſſen / haben ſich nackend und bloß erkennet / auf ſolche Weiſe hat ſie das Eſſen entblöſt: bey jeziger Welt iſt es nichts mehr neues / daß ſich gar viel / durch ſtetes und koſtbares Eſſen und Mahlzeiten / aller Mitteln entblöſſen / ja gar ertarmen. Mit einem Wort / der Leib / dieſer Schurck / gilt alles. Entgegen die Seele / dieſes ſo herrliche Ebenbild GOttes / dieſes unſterbliche Meiſter-Stuck der allmächtigen Händen / gilt faſt nichts / ein gantzes Jahr hindurch was koſt nit der Leib / dieſer garſtige Miſt-Finck? der Seelen aber offt vergönnet man gar nichts.

Das erſte Capitel in Heil. Schrifft / im erſten Capitel die erſte Zeil / in der erſten Zeil die erſte Worte lauten alſo: Im Anfang hat GOtt den Himmel und die Erde erſchaffen. Auf ſolche Weiſe iſt der allmächtige GOtt ein Genes. 1. ſelzamer Baumeiſter / um weilen Er anfangs das Dach aufführet / nachmals erſt die Fundamenta leget / dann was iſt anderſt der Himmel als ein Dach über die Erden? Es hat aber GOtt der HErr / wie es andeutet der Heil. Homil. 4. in Genes. Chryſoſtomus, derenthalben eheunder den Himmel er-

ſchaffen als die Erde / damit wir ſterbliche Adams-Kinder hierdurch eine Lehr nehmen / und auch allemal das Himmliſche dem Zeitlichen / die Seele dem Leib vorziehen / aber leyder es geſchicht faſt jederzeit das Widerſpiel / und thut man hundertmal mehr bedienen den Leib / als die Seel.

Der Apoſteln ihre Netz / da ſie noch arbeitſame Fiſcher waren / ſeynd nit ſo offt gewaſchen worden / als da gewaſchen wird ein Menſchen-Geſicht / das muß alle Tag ins Bad / das muß alle Tag / ja offt alle Stund / vor dem gläſernen Richter erſcheinen / wie dann Eine geweſen / die immerzu / und faſt die meiſte Zeit / vorm Spiegel geſtanden / zuweilen aber gantz wehemühtig geſeufftzet / weſſenthalben ihre Magd einmal die Urſach gefragt / warum ſie alſo ſeufftze? Ach! ſagt ſie / das Geſicht gehet bey mir ſchon hin / wann ich nur Perſon halber nit ſo klein wäre / das betrübet mich. O! gibt hierüber das einfaltige Dienſt-Menſch die Antwort / Frau / thut euch derenthalben nit bekümmern / dann ob ihr ſchon Leib-halber klein / ſo ſeyd ihr beynebens gleichwol eine groſſe & cætera &c. Den Spiegel dieſes wahrſageriſchen Glas thut man immerzu befragen / wie das Geſicht ſtehe? Ob kein Mahl darinnen? darauf? darum? es muß ſich das Geſicht mit allerley Waſſer butzen und reiben laſſen / forderſt bey denen Weibern: da müſſen Schnecken-Häußl her / Adlers-Federn her / junge Schwalbē her / Sauertaig her / Mertzen-Schnee her / Katzen-Schweiff her / Brodrinden her / Schild-Krotten-Pratzen her / Frauen-Glas her / Himmel-Thau her / Hannen-Kämp her / rc. warum nit auch Kuttelfleck Unterfutter her? alles in gewiſſen Waſſern gebeitzt / und geſotten / und diſtillirt / darmit das Geſicht wohl gewaſchen / auf daß es ſchön bleibe / oder ſchön werde.

c. 34. In dem Leben des Heil. Patritii wird geleſen / daß einsmals

mals ein Schnee-weiſer alter Dättl zu ihme kommen/ ſprechend/ er habe viel vernommen und gehört von ſeinen groſſen Thaten und Wunder-Wercken/ und alſo verſprach er/daß er wolle aus einem Heyden ein Chriſt werden/und ſeinem allerſeits ausgebreiten Glauben nachkommen/ wann er ihme ſeine Jugend wieder zuwegen bringe: Patritius fället alſobalden auf ſeine Knie nieder/ und verrichtet ſein Gebet zu GOtt dem allmächtigen/ kaum daß er eine kleine Zeit dem eifferigen Gebet obgelegen/ da iſt mit höchſter Verwunderung der alte Geck ein gantz junger Menſch worden/ die Haar ſich verändert/ die Runtzeln ſich verlohren/ das Maul mit Zähnen wieder verſetzt/ das gantze Angeſicht ſich verjüngert/ und gehaus einem Winter ein Frühling worden.

Wann ſolte der H. Patritius noch in dem zeitlichen Leben ſeyn/ was würde er nit vor einen Zulauff haben? ein mancher alter Greiß verlobte ſich mit bloſſen Füſſen auf Compoſtell zu wahlfarten/ wann er nur könte wieder jung werden; Ein manche alte Zibet-Katz thät ſich hundertfältig/ tauſendfältig einſtellen/ wann ſie nur der Falten möchte los werden; bin verſichert/ daß ein jedes Spittal-Weib mit Krucken und Stecken dem H. Patritio würde zueilen/ und von ihme ihre blüende Jugend wieder erbitten/ der Heil. Mann würde immerzu mit weiſſen Schimmeln umgeben ſeyn/ und müſte Tag und Nacht geplagt werden/ wie er die geſchimplete Waaren wieder möchte friſch machen. Aber Seelen-halber iſt wenig Sorg/ es mag dieſelbe eine Geſtalt haben/ wie ſie will/ derentwegen entſtehet wenig Kummer/ wenig/ gar wenig bemühen ſich dieſelbe zu verjüngern/ und in den erſten Unſchuld-Stand zu ſetzen/ in dem ſie nach der Heil. Tauff in der Kindheit geweſt. Es gilt mit einem Wort der Leib alles/ dieſer garſtige Puffer alles/ dieſer Zotten-Vogt alles/ dieſer Sau-Narr alles/ die Seel

aber / ſo mehrer wehrt / als Himmel und Erden / mehrer werth als gantze Berg von Gold / mehrer werth als gantze Felſen von Diamanten / mehrer werth als ein gantzes Meer von Balſam / die Seel / ſo mit nichts anderſt / als mit dem theuren Blut JEſu Chriſti erkaufft worden / dieſe gilt ſo wenig / das ſey GOtt geklagt!

Genes. 37. So bald der Vatter Jacob dem jüngern Sohn / benanntlich dem Joſeph, einen ſchönen bundten Rock machen laſſen / und folgſam beſſer bekleidet / als die andere / ſo dann iſt gleich ein Neid entſtanden unter den andern Brüdern / aber ihr ſaubere Geſellen / ihr Lemmel auf allen Seiten (Lemmel hinder ſich und vor ſich geleſen) ihr habt nit Urſach / den frommen Joſeph zu beneyden / und ihm des ſchönen Kleids haber mißgünſtig zu ſeyn / weil er auch frömmer und tugendlicher iſt / auch mit weit beſſern Sitten und Gemüths-Gaben verſehen / als ihr / warum ſoll ihn der Vatter nit auch mit einem beſſern Kleid ausſtaffiren? Aber die Seele / dieſe ſo hochanſehnliche Princeſſin, hätte tauſend Urſachen zu klagē / tauſend Urſachen den Leib zu beneyden / um weil dieſer ſo abgeſchmache Trampl je und allemahlen ſo stattlich bekleidet wird / ſie aber mit einem alten ſchlechten zerfetztem Küttel muß vorlieb nehmen.

Anno 2544. von Erſchaffung der Welt / ſeynd drey Millionen der Hebræer von der Ægyptiſchen Dienſtbarkeit durch die Göttliche Hand wunderbarlicher Weiſe erlöſet worden / und etliche hundert Jahr hernach haben die Hebræer zu einer Danckbarkeit Scilic: Gottes Sohn eben in der ſelbigen Nacht / eben in derſelbigen Stunde / gefangen genommen. Dieſe ſeynd anfänglich von dem Moyſe aus Ægypten geführt worden / in die Wüſten Faran, allwo ſie von dem Allerhöchſten wunderbarlich erhalten

Menoch. p. 4. c. 7. worden vierzig gantzer Jahr / unter dieſer währenden Zeit iſt ihnen weder Haar / weder Nägel gewachſen / wie

es Sal-

es Salvianus Maſſilienſis bezeuget / auch ſo gar keinem ein Zahn ausgefallen / mit den kleinen Kindern ſeynd die Kleyder aufgewachſen / und den groſſen Leuthen iſt durch 40. Jahr nit ein Faden verletzt worden; vierzig Jahr nur ein Kleid tragen / das iſt viel / aber alle vierzehen Tag ein anders Kleid tragen / das iſt auch viel / alle vier Wochen anderſt aufziehen / das iſt auch viel / alle vier Zeiten des Jahrs eine andere Modi in Kleidern haben / das iſt auch viel / und leyder bey dieſer bethörten Welt gäntzlich im Schwung.

Es hat unſer lieber HERR einſt geſagt / daß kein Prophet angenehm ſeye in ſeinem Vatterland / ich und ein anderer ſagt ebenfalls / daß kein Zeug / und Tuch und Band angenehm ſeye in dem Land / wo es gemacht / der jetzige Kleider-Pracht will nur mit ausländiſchen Waaren verſehen ſeyn / aus Galilæa iſt vor dieſem alles Gutes entſprungen / maſſen darinnen unſer HErr und Heyland gebohren / aber aus Gallia kommet der Zeit alles Ubel her / weilen darinnen alle Teuffels-Modi in der Wiegen ligt / man achtet es nit / wann ſchon dergleichen Modi / Maden ſeynd / welche den Beutel durchfreſſen. Der Atlas / ſagen und ſingen die Poeten / habe Vorzeiten die Welt getragen / jezt könte man ſchier ſagen / der Adlas thue die Welt verderben / dann bereits auch ein ruſſige Kåſten-Braterin an einem Feſt-Tag in Adlas daher prangt. Mit Cameelen ſeynd vor dieſem die drey Könige aus Orient zu unſerm HErrn kommen / jezt will auch eine gemeine Fleck-Siederin / in und mit Cammeloth zum Teuffel fahren. Es haben dazumal die Hebräer ſich verwundert und vergafft / wie ſie gehört / daß die Apoſtel zu Pfingſten allerley Sprachen geredet / ja etliche glaubten / dieſe Fiſcher haben zu tieff in die zinnerne Reuſſen geſchauet / es iſt ſich dermalen nit viel weniger zu verwundern / wann man höret / daß die Schneider

(cum pleno titulo) die auch vorhero das A. B. C. nit durchbögelt / gleichwol allerley Sprachen reden / wann ſie bald mit Callamoco, mit Raſdicipre, mit Legratur, mit Sarge dinim, mit Sarge di Roma, mit Sarge di Lill, mit Sarge di Drill, mit Trapdiparis, mit Scotſignoria herausbrechen / und ſeynd dieſe alle frembde koſtbare Zeug / mit dem ſie den Leib / dieſen ſtinckenden Maden-Sack / bekleiden. Den Capizoll der Teubel holl! O Terzennell wärſt in der Höll: O Ferentin wärſt du nur hin! O Zim̃epon key dich davon! O Scharlerin fall mir aus dem Sinn / Grüſeth / Träpeth zum Galgen geht! Rättin / Crepan bleibt weit von dan / dann ihr der Untergang ſeynd ſo vieler tauſend Menſchen. So köſtlich / ſo künſtlich / ſo herrlich / ſo ehrlich / ſo mächtig / ſo prächtig verdeckt man / verhüllt man / und bekleidt man den Leib / dieſen Flegelanten / und der unſterblichen Seele / dieſer ſo adelichen Creatur / vergißt man gar.

c. 6. JEſus tratte hinab / ſchreibt der Evangeliſt Lucas, an ein Orth in einem flachen Feld / und mit ihme die Schaar ſeiner Jünger / und eine groſſe Mänge des Volcks aus dem gantzen Judenland / und von Jeruſalem / und aus der Gegend am Meer / und bey Tyro und Sidon, welche kommen waren / daß ſie Jhn höreten / und von ihren Kranckheiten geſund gemacht würden: und alles Volck ſuchte ihn anzurühren / dann es gienge eine Krafft von Jhm aus / und machte ſie alle geſund. Der Meiſter Daniel iſt von etlich 20. Meil zu unſerm HErrn gereiſt / die Frau Eſterl hat etliche Tag-Reiſe / und mit nit wenigen Unkoſten zubracht / damit ſie den HErrn angetroffen / der gute Holtzhacker Malachias, der ihme ſelbſten mit einer Hacken den Fuß zerſpalten / iſt mit zwey Krucken daher gehuncken / die Jungfrau Sarl, um weil ſie die Gelbſucht bekommen / und folgſam in der Forcht geſtanden / ſie möchte keinen Mann erhalten / hat ſich laſſen auf einem

nem Krammer-Karren führen / damit ſie könnte den HErrn anrührē. Die alte Anfrau Rebecca hat ſich ſchier laſſen von dem Volck zu todt drucken und tretten/aufdaß ſie zu Chriſti Gegenwart gelange / viel tauſend / und tauſend haben alle ihre Geſchäfften und Arbeit zu Hauß verlaſſen / und zu unſerm HErrn geeilet / warum? etwan damit ihre Seelen möchten in einen guten Stand gebracht werden? das nit / das wohl nit / das gar nit / ſondern damit ſie die Geſundheit des Leibs möchten wieder erhalten. O GOTT! ſo gilt halt allerſeits der Leib vielmehrer als die Seel / der Leib / ſo von Rechts-wegen nit anderſt ſoll titulirt werden / als ein Limmel / dann er von Limo herkommt / Laut Göttlicher Schrifft / de limo terræ &c. Entgegen aber die unſterbliche Seel / welche Gottes Sohn mit ſeinem theuerſtem Blut erkaufft / und gern vor eine jede Seel hätte ſo viel gelitten / was er hat ausgeſtanden / vor das geſambte menſchliche Geſchlecht / dieſe Seele wird faſt allemahl dem Bachantiſchen Leib nachgeſetzt / auf ſolche Weiſe iſt eine Sau-Blatter in gröſſerm Werth / als die Ducaten darinnen / auf dieſe Manier ſeynd die gantz guldene Becher ſchlechter / als die höltzerne Juderall darüber / auf ſolchen Schlag gilt eine Dienſt-Magd Agar mehr im Hauß / als die Hauß-Frau Sara ſelbſten. Genes. 2.

So gar fällt uns nit ein / was der allmächtige GOTT über den gedultigen Job verhängt / als er dem Teuffel die Vollmacht geben über all ſein Haab und Gut / über ſeinen Leib / und auch über ſeine Kinder: Nimm ihme / ſagt GOtt zu dem Satan / nimm ihme hinweg Schaaf und Schaaf-Stall / nimm ihme Hauß und Hauß-Rath / nimm ihme Geld und Gelds-Werth / ſo gar alle Kinder und Rinder / ſo gar die Leibs-Geſundheit / ſo über alles höchſt geachtet wird / auſſer eines nit / die Seel / die Seel / die Seel ſoll mir verbleiben / veruntamen animam ejus

ſerva. GOtt ſchätzt alles geringer als die Seel / ja hundert tauſend Welt / ja / ſo es möglich wäre / unendliche Welt geringer als die Seel / den Himmel ſelbſten geringer als die Seel / wir aber verblendte Adams Kinder ſchätzen alles höher als die Seel / zuweilen ein altes paar Hoſen höher als die Seel / zu Zeiten einen Hund höher als die Seel / dann wir gar offt beweinen den Verluſt eines Kleids / eines Viehs / gar ſelten aber den Verluſt einer Seel. Stengelius ſchreibet gar / daß einer dem Teufel ſeine Seel um ſechs Kreutzer verſchrieben / damit er könne eine Maaß Bier trincken. Es wäre zu wünſchen / daß mancher Stockfiſch mit ihme ſelbſten thäte umgehen / wie er pflegt umzugehen mit dem Häring / dann in den mehrißten Orthen des Teutſchlands pflegen die gemeine Leute zur Faſten-Zeit die Blaſen von dem Häring / welche ſie die Seel nennen / ober dem Tiſch in die Höhe zu werffen / daß ſie daſelbſt hangen bleibt; zu wünſchen wäre es / daß ein jeder Menſch mit ſeiner Seel in die Höhe thäte trachten / aber leyder / der Leib hat den erſten Sitz / und die Seel / dieſe ſo adeliche Creatur / muß hinter der Thür ſtehen.

Mein lieber Herr Joannes, mein liebe Frau Joanna, mein lieber Meiſter Franciſcus, mein liebe Meiſterin Franciſca, hätt es bald vergeſſen / mein gnädiger Herr Ludovicus, mein gnädige Frau Ludovica, ſetzt euch in etwas nieder / und gehet mit euren Gedancken zuruck, durchblättert eure Bücher / und ſchauet fein wohl / was ihr in 50. Jahren ſchon habt angewendet an den Leib / betrachtet fein wohl / was euch dieſer Miſtfinck ſchon koſtet / was manche gute Täg und Nächt habt ihr dieſen Lotters-Geſellen vergönnt / 24. Stund hat der Tag / erwägt demnach wohl / ob ihr aus dieſer Zeit nit alles dem Leib / und zu ſeinem Intereſſe gewidmet / der Seel aber kart eine halbe Stund vergönnt / wann ihr die Sach / wie es nit viel anderſt

derſt iſt / alſo befunden / ſo bitt ich euch doch um die Wunden JEſu meines Erlöſers / folget nach / und trettet in die Fußſtapffen des Jacobs im Alten Teſtament.

Nachdem Jacob über 14. Jahr in des Labans Dienſten geweſen / hat er erſtgedachten ſeinen Schwähr-Vatter alſo angeredet: Ihr wiſſet gar wohl / was Geſtalten ich euch über 14. Jahr lang treue Dienſt geleiſtet habe / Tag und Nacht / früh und ſpat / Sommer und Winter hab ich wenig Schlaff noch Ruhe gehabt / ſondern je und allemal mit höchſtem Fleiß und Sorgfältigkeit euren Nutzen und Intereſſe beobachtet / weil ich dann nun eure zwey Töchter zu Weibern hab / und Mittler Zeit auch mehrer Kinder zu gewarten / alſo hoffe ich / ihr werdet es mir nit vor ungut aufnehmen / wann ich endlichen auch auf das Meinige ein genauere Obſicht werde tragen / juſtum eſt, ut & ego aliquando provideam domui meæ, es iſt gar recht / daß ich auch meinem Hauß einmal vorſtehe. Genes. 30.

Die Jahr meiner Kindheit im Stecken-Reuten / und Häuſel-Bauen / mein ganze Jugend hab ich verzehrt in ſchnöder Liebe und Muthwillen / die Zeit meiner Mannheit hab ich angewendet zu lauter Negotien und Trafica, die Zeit meines Lebens weiß ich keinen Tag / an dem ich nit dem Leib hätte gedienet / und ihme in allen gewillfahret; Ey ſo iſt ja recht / daß ich auch meinem Hauß einmal vorſtehe / es iſt ja recht / daß ich einmal ein andern Lebens-Wandel führe / es iſt ja recht / daß ich einmal mein ſo theure Seel verſorge / es iſt ja recht / daß ich einmal durch ein General-Beicht alle meine Sünden bereue / es iſt ja recht / daß ich die übrige und vielleicht gar kurtze Zeit meinem GOtt diene / und das unendliche Heil meiner Seelen in Obacht nehme. Juſtum eſt, ut & ego aliquando provideam domui meæ. Genes 30.

Judas/der falſche Bößwicht/verrahtet JESUM mit einem Kuß.

ES iſt ja der gebenedeyte Heyland im gantzen Judenland keinem Menſchen unbekandt geweſen/maſſen Er nit in geheimen Schlieff-Winckeln/ nit in finſtern Gewölbern und verborgenen Orthen geprediget/ ſondern im offentlichen Tempel/ auf ebnen Feldern/ auf allbekandten Straſſen/ ſeine Lehr ausgebreitet und vorgetragen/ deme auch viel tauſend Menſchen mit gröſtem Eiffer zugehört/ ein unzahlbare Mänge Volcks ihme ſtäts nachgefolgt/ daß auch derenthalben ſeine Apoſtel und Jünger ungedultig worden/ um weilen ſie von denen ungeſtimmen Leuthen immerzu gedruckt/ und hin und her geſtoſſen worden. Weil Jhn dann jederman wegen ſeiner heiligen Lehre und groſſen gewürckten Wunderthaten gekennet/ auch insgemein von den Buben auf der Gaſſen der Wunder-Mann von Nazareth genennet worden/ was iſts vonnöthen geweſen/ daß er durch ein Zeichen von Juda ſoll verrahten werden? Theophylactus erörtert dieſe Frag mit folgenden Worten/ wie daß wenig Volck und gemeiner Pöffel ſich habe befunden/ unter den jenigen/ die da kommen ſeynd/ JESUM zu fangen/ ſondern dieſelbe ſeynd meiſtentheils geweſen/ Soldaten/ Hofbediente/ Schrifftgelehrte/ und bey dergleichen Stands-Perſonen iſt Chriſtus/als die ewige Warheit/nit gar viel bekannt. Origenes aber gibt deſſen ein andere Urſach/ ſprechend/ es habe der HErr JESUS unterſchiedliche Geſichter gehabt/gleichwie das Manna im alten Teſtament unterſchiedliche Geſchmach/ und ſeye er einem jeden anderſt erſchienen/ gleichwie er es würdig oder bedürfftig war. Andere glauben/ er ſeye deſſenthalben von

von Juda durch ein gewiſſes Zeichen verrathen worden/ um weil dieſer Erzſchalck den Hebräern vorgetragen/ es ſeye einer unter ſeinen MitCammeraden/ Namens Jacobus der Mindere/ welcher Geſichthalber dem JESU von Nazareth gantz ähnlich und gleich; Damit alſo kein Fehler noch Irrthumb möchte unterlauffen/ ſo ſeye vonnöthen/ durch ein gewiſſes Kennzeichen ihn zu unterſcheiden.

Warum aber/ O Verruchter Abfaimb! durch einen Kuß? warum haſt du nicht mit Fingern/ die vorhero ſo diebiſch offt die Apoſtoliſche Caſſa viſitirt und beſtohlen/ auf ihn gedeutet/ und ſolcher geſtalt verrathen? Es iſt zu wiſſen/ daß dazumahlen unter denen Apoſteln dieſer löbliche Brauch geweſen/ daß ſie allezeit/ wann ſie Geſchäfften halber ausgangen/ und nachgehends wieder nach Haus gekehrt/ dem HErrn JESU einen Kuß gegeben/ gleichwie bey unſern Zeiten die untergebene Geiſtliche von ihrer Obrigkeit pflegen die Benediction zu nehmen/ und die Gürtel oder Scapulir zu küſſen/ weil es dann der Iſcharioth niemalen redlich mit ſeinem HErrn vermeint/ ſondern allzeit äuſſerlich ſich fromm/ freundlich, und friedlich geſtellt/ inwendig aber ein Schelm im Hertzen/ alſo wolt er auch dieſes letzte Schelmenſtuck ſolcher geſtalt vermäntlen und beſcheinigen. O Falſchheit!

Wer ſucht der findt/ laut ſonſt das gemeine Sprichwort/ aber das Glück hab ich nit gehabt. Der Eſau hat ein Wildprätt vor ſeinē alten und betagten Vatter geſucht/ und hat es gefunden/ der hats Glück gehabt. Der Saul hat die Eſlin ſeines Vatters geſucht/ und hat ſie gefunden/ der hats Glück gehabt. Die Agar hat einen Bronnen geſucht/ vor ihren halb-verſchmachten Iſmaël, und hat ihn gefunden/ die hats Glück gehabt. Die Bediente des Vice-Königs Joſeph haben das Gold/ und den Mund-Becher geſucht/ und haben alles gefunden in denen Säk-

ken der Brüder/die haben das Glück gehabt. Die Braut in dem Hohen-Lied Salomonis hat ihren Liebſten geſucht/ und hat ihn gefunden/ die hats Glück gehabt. Das Weiblein im Evangelio hat den verlohrnen Groſchen geſucht/ und nach vielen angewendtem Fleiß/ denſelben auch gefunden/ die hats Glück gehabt. Petrus zu Abſtattung des Tributs hat das erforderte Geld geſucht/ auch ſelbiges in dem Maul des Fiſch gefunden/ der hats Glück gehabt. Der gute Hirt hat das verlohrne Schäflein geſucht in der Wüſten/ und hat es auch gefunden/ der hats Glück gehabt. Maria und Joſeph haben den zwölff-jährigen JESUM geſucht/ denſelben endlich nach drey Tagen gefunden in dem Tempel/ die haben das gröſte Glück gehabt. Ich aber ſuche ſo viel Jahr nacheinander/ ſuche oben und unten/ und auf der Seiten/ ſuch allenthalben/ ſuche über und über/ und hab es noch nit gefunden/ werd auch das Glück nit haben/ daß ich es werde finden/ benanntlich die Redlichkeit.

Ich hab mich anfänglich in die Kirchen begeben/ der gänzlichen Hofnung/daſelbſt die liebe Redlichkeit anzutreffen/ aber leyder bald mehrer Falſchheit gefunden als anderwerts. Meine Augen waren zum allererſten geworffen auf die Canzel/ und gedachte unfehlbar daſelbſt zu ſehen/ nach dem ich ſo lang getracht/ das Widerſpiel aber hat ſich bald erzeigt/ indem ich geglaubt/ dieſe ſeye mit dem beſten Gold überzogen/ unterdeſſen war es nur Metall und von dem Fürneüß in ſolchen Glanz gezogen. O GOTT! ſagte ich bey mir ſelbſten/ auf der Canzel ſoll alles wahr ſeyn/ anietzo aber triff ich an das Widerſpiel. Auf dem Altar erblickte ich ſechs groſſe Leuchter/ die ich alle vor das beſte Silber gehalten/ und ſchätzte ſie vor Augſpurger Prob/ fande aber nachgehends mit eigner ſchamröthe/ daß ſie Lugenburger Prob von Kupfer alſo künſtlich getrieben/ ſtarck überſilbert; und inwendig

dig mit einer eiſernen Seel verſtärckt / das verdroß mich ſchon / wie ich wahrgenommen / daß faſt alles nur auf den euſſerlichen Schein gemacht ſeye. Weil aber dazumahlen der Prieſter etliche fromme und eiferige Chriſten communicirt / wolt ich noch den Seegen des höchſten Gutes erwarten / deſſen ich auch / dem Himmel ſeye gedanckt / theilhafftig worden / und anbey mich zugleich verwundert / über das wunderſchöne mit Gold-geſtickte Röckl des Ciborii, konte mich derenthalben nicht enthalten / daß ich den Mößner gar zu beſcheiden angeredet / und gefragt / was ſelbiges doch möchte koſten? der mir aber zur geſchwinden Antwort geſagt / wie daß ſolches nur falſches Gold / nur Leoniſch / und folgſam nit im groſſen Werth; dieſes hat mich dergeſtalten beſtürzt gemacht / daß ich faſt über den Opferſtock gefallen / ich machte mir kein andere Hofnung / als daß ich allenthalben werde lauter Falſchheit / und nirgends die Redlichkeit antreffen / weilen man auch bey dieſer verkehrten Welt das höchſte Gut ſelbſten mit falſchem Gold kleidet / hab mich demnach ohne weiterer Saumung aus der Kirchen begeben; im Ausgang daſelbſten / hab ich mich nit wenig verwundert über das ſtattliche Portal / und hätte ich mit einem weiß nit was gewettet / es wäre von Saltzburg mit groſſem Unkoſten dahin gebracht worden / mir aber hat gleich ein altes Bettelweib alldar die Meynung verſalzen / indem ſie mit ihrem Afftermaul mich einer Irrthumb beſchuldiget / ſprechend / es ſeye dieſes groſſe Thürgeſtell ganz und gar nit aus Marmor / ſondern nur von Gips Arbeit / und auf Marmor-Arth alſo pallirt / Ey pallier dich du alte der Pokkränzky! gedachte ich ganz ungedultig bey mir / ſo kommt mir dann nichts redliches / ſondern lauter Falſchheit vor die Augen / hab mich ſo dann abgewendet von dieſer baufälligen Redſtuben / und unweit derſelben einen armen mühſeeligen Bettelmañ

angetroffen/deſſen erbärmliche Geſtalt mich billich zu einem Mitleyden bewogen/ dann ihme der ganze Leib mit Siechthumb und abſcheulichen Rufen dermaſſen überzogen war / das einem gedunckte / er habe ſich mit eichenen Rinden bekleidet. O! ſeufftzte ich / wann ich bey Geldmittlen wäre / wie mancher reiche und wolhabende Geſell/wie gern und urbietig wollte ich mit dieſem armen Tropfen das Meinige theilen/weil ich weiß daß das denari-do bey GOtt dem HErrn meiſtens das Spiel gewinnet. Wie der HErr JESUS aus den Grenzen Tyri durch Sidon an das Galiläiſche Meer kommen/da führten die Leuth zu ihme einen/der da taub und ſtumm war / auch erſuchten ſie den HErrn/daß Er die Händ auf ihn legte / und Er nahme ihn von dem Volck beſonder/

Marci 7. und leget ihme ſeine Finger in die Ohren / thät anbey ausſpeyen und ſprach zu ihm: Ephpheta, das iſt / thue dich auf. Zu wünſchen wäre/das mancher Reiche thäte zu ſeinem angefüllten Traid-Kaſten ſagen/Ephphetha thue dich auf/ zu Küſten und Truhen/die mit Kleidern angeſtrozt/ Ephphetha, thue dich auf! zu Taſchen / Beutel/ und Geldſack/Ephphetha, thue dich auf zur Hülff der Armen/ alsdann würde er ſpühren / daß ſolches Allmoſen/alle Maßen/verſtehe/ alle Sünden bey GOtt austilgen. In Erwegung deſſen hätte ich ſo gern dem armen und elenden Bettler / der wie ein anderer Job daſelbſt anzuſehen war/von dem Meinigen etwas dargeſtreckt/ weil aber das meum bey denen Religioſen und Ordens-Leuthen von der Evangeliſchen Armuth verfolgt wird/ und ein barfüſſiger Mönch mit Paarſchafft gar nit verſehen / alſo muſte mein Gutthat beſtehen im guten Willen ; Anbey aber iſt mir eingefallen jene Wundergeſchicht/ſo ſich mit einem frommen und heiligen Biſchoff in Franckreich zugetragen/dieſer ware ein abſonderlicher Gutthäter der Armen / forderiſt aber willfährig und frey-

freygebig gegen denen Auſſätzigen / alſo zwar / daß er auf offentlicher Gaſſen je und allemal dergleichen arme und elende Leuth mit einem freundlichen Kuß empfangen. Einsmals aber begegnete ihm ein Auſſätziger mit ſolcher abſcheulichen Geſtalt / daß ſich jederman darob entſetzte / maſſen das faule Eyter aus der Maſſen häuffig herab gefloſſen / der heilige Mann war ganz freygebig gegen dieſem bedrangten Menſchen / und reichte ihme dar ein reichliches Allmoſen vom paarem Geld / welches er aber geweigert anzunehmen / ſondern allein gebetten / er Biſchoff / wolte ihme doch nur das Angeſicht abtrücknen / welches er auch aus Antrieb der Lieb urbietig vollzogen / es beklagte ſich aber der Auſſätzige / daß er ihme hierdurch zu groſſen Schmerzen verurſache / bate alſo / er wolte ihme die geſchwürige Materi mit der Zung ablecken / ob welchem anfangs der heilige Mann ein natürliches Abſcheuen getragen / doch endlichen allem Widerſtand der Natur ganz Lobwürdig obgeſieget / und als er bereits mit der Zung den Unflat aus der Naſen wolte ziehen / ſihe Wunder! an ſtatt des eyterigen Wuſtes / zoge er ein ſehr koſtbahres Edelgeſtein in den Mund / worüber dieſer Elende Auſſätzige / maſſen Chriſtus der HErr ſelbſten geweſen / augenblicklich verſchwunden. Cæſar. lib. 8.

Die Erinnerung dieſer Geſchicht hat mich mehr zum Mitleyden bewogen / abſonderlich / weil ich ſahe / daß der grauſliche Auſſatz dieſen Menſchen gar ſo häuffig überzogen / da ich nun in Mitte dieſer Gedancken geſtanden / redet mich ein bekandter Barbierer an / ich ſoll mich doch von dieſem Gewiſſen-loſen Lumpengeſind nit bethören laſſen / als welches durch lauter Betrug und Falſchheit das Allmoſen von den Leuthen erpreſſe / er wiſſe nur gar zu wohl / daß dieſer loſe Geſell der geſundeſte Menſch / ſein Geſtalt zwar dem Auſſatz gleich ſehe / aber in der Warheit ſeye nichts als die Falſchheit / er nehme / wie

ihm

ihm gar zu wohl bekandt/ Bohnen-Mehl/ gedörrte Wurzel von wilden Sauerampf/ die Suppen von geſottnen Ochſenfüßen/ mache hieraus ein Maſſa oder Teig/ſtreich darmit die Haut an/ welches nachmahls der Tauſende vor einen natürlichen Auſſatz thue halten. O Schelmen! gedachte ich/ wie groß iſt euer Anzahl? ſo findet man dañ allerſeits nichts als die Falſchheit/ a Dio, mein Weeg iſt weiter.

Kaum hatte ich etlich Schritt gethan/ da kamen mir unter die Augen zwey ſehr prächtig aufgeputzte Frauen/ die auch geſtalt-halber der ſchönen Rachel, um welche Jacob ſo viel Jahr gedient/ nit viel nachgaben. Es ſchimmerte alles an ihnen von Gold/ Perl/ und Edelgeſtein/ daß mir ſchier eingefallen/ als hätten ſie die Spaniſche Flotta beraubet. O ſagte ich bey mir ſelbſten/ das haben faſt alle Weiber/ daß ſie wollen ſchön ſeyn/ wenig ſeyn anzutreffen/ wie da geweſt die heilige Paula, ein Spaniſche Jungfrau zu Abula, welche Geſtalt halber ſehr offt vom vielen muthwilligen Geſellen iſt angefochten worden/ Als ſie auf ein Zeit von einem dergleichen Luder zur Ungebühr geſucht worden/ hat ſie ſich gantz ſchleinig in die Kirchen des heiligen Laurentii begeben/ daſelbſten die Füß des gekreutzigten JESU umarmet/ und mit naſſen Augen den Heyland erſucht/ daß er doch möchte von ihr die ſchöne Geſtalt hinweg nehmen/ worauf ihr alſobalden ein Spannlanger Bart gewachſen/ die Stirn voller Runtzlen/ das Angeſicht bäuriſch/ grob/ und holtzhackeriſch/ weſſenthalben ſie aller Gefahr entgangen/ auch bis in Tod einen heiligen Lebenswandel geführt/ und in der Legent der Heiligen/ Paula barbata die bartete Paula genennet wird.

Bollandus tom. 3.

Deßgleichen wird man wenig zehlen in der Welt/ wol aber die Menge der Jenigen/ ſo die ſchöne Geſtalt über alles/ und gleichſam anbeten/ und zwar obgedachte

zwey

zwey Frauen waren ganz und gar über dieſen Laiſt geſchlagen/ich machte mir die Einbildung/ als hätten beede erſt dieſes Jahr geheurath/ dann ſie ſehr jung ſcheinten/ich bin aber nit lang hernach mit Wahrheit berichtet worden/ wie daß nit ein redlichs Haar an ihnen/ beede voller Falſchheit/ die Kleider falſch mit Leoniſchen Spitzen/ die Perl um den Hals falſch von Venetianiſcher Maſſa, der Geſchmuck falſch von Böhaimiſchen Steinen/ die Haar falſch/maſſen ſelbe nur frembde/ die Zähn falſch/und zwar von Helffenbein/die ſie alle Nacht aus dem holen Graben herausziehen/die rothe Farb im Angeſicht falſch/ dann ſie nur ein gemahlter Auſtrich/ ſo gar/mit Ehren zu melden/ das Hembd falſch/ dann nur die Ermel von auſſen her aus ſubtiler Leinwath/ das übrige aber alles aus groben Zwilch / alſo ſagten die Leuth / weilen ich dann alles falſch an dieſen zweyen Frauen erfahren/ hatt ich bey mir entſchloſſen/ gar nit mehr wegen der Redlichkeit umbzufragen / zumahlen ſolche nirgends anzutreffen/ zweifflete aber gleichwol/ob ſelbige nit möcht wenigſt in den Gemüthern der Menſchen zu finden ſeyn/ dann ich erinnerte mich/ was maſſen Chriſtus der HERR dem Nathanaël dieſes Lob gegeben/ daß er ein wahrhaffter Iſraeliter ſeye/ in dem kein Betrug/aber ich nach allem angewendtem Fleiß konnte keinen Nathanaël mehr zu ſehen bekommen/und forderiſt zu Hof hab ich wahrgenommen/daß nit drey Quintl von der Redlichkeit zu ſpühren/auch der Herr Candidus völlig von Hof geſchafft ſeye. Joan. c. 1.

Sehe jemand zu / wie jene zwey Cavallier in der Antecamera ſo freundlich mit einander reden/ mit was groſſen/ auserleſnen/ vielfältigen/ liebreichen/ ſchönen/ artlichen/ wolanſtändigen/ und freundlichen/ und höflichen und manierlichen Ceremonien haben ſie da einander empfangen: Ich habe vorhin geleſen/ wie daß man

die Ceremonien in der Kirchen auf keine Weis ſoll verhöhnen noch auslachen/maſſen mir ſelbſten bekandt/wie vor 15. Jahren ein unCatholiſcher Kauffmañs-Diener die Kirchen-Ceremonien in der Charwochen bey St. Stephan allhier zu Wien ausgeſpottet/ gleich hierauf ganz unſinnig worden/ und als er nacher Haus wurde geführt/ihme ſelbſten unterweegs die Zung abgebiſſen/ alſo getrauete ich mir auch nit die Ceremonien/ ob ſie ſchon nit heilig/dieſer zweyen Hof-Herren gering zu ſchätzen/dann ich glaubte/ daß die liebe teutſche Redlichkeit ſelbige in ihrem Rituali haben vorgeſchrieben/ ich bin aber bald berichtet worden/ wie daß ſolche Zwey aufs höchſte entzweyet ſeyen/ doch aber ſolchen Haß mit dem Simulanten Mantel bedecken/ und auf Katzen-Art den Wuſt mit Sägſpän zuhüllen/ dann bey dergleichen iſt der Brauch/mit dem Maul ſagen/ bona dies, im Hertzen aber tragen einen Spieß/ mit den Füſſen machen Reverentz/im Hertzen aber reverenter etwas anders/den Hut tragen in der Hand/ einen Filtz aber im Hertzen/ den Leib höflich neigen/im Hertzen aber ungeneigt ſeyn/ im Maul ein freundlicher Gruß/ im Hertzen ein feindlicher Graus/ mit der Zung ſagen: ich will dir wohl/mit dem Hertzen klagen/ daß dich der Teufel hol! mit dem Maul ſagen frater, im Hertzen aber ſeyn ein Verräther/ auf der Zung das Ave, im Hertzen Cave, in Summa äuſſerlich alles Gold/inwendig aber nit hold.

Joab ein vornehmer Herr in den Dienſten des Königs Davids/ Amaſa auch nahend beym Brett im ſelbigen Hoff/ beede ſtattlich/ und Statiſtiſch/ aber Joab wuſte den Wolffsbelz/ welches unter dem rauhen Futter zu Hof ein gemeine Tracht/weit beſſer zu verbergen: Dieſe beyde Herren begegneten einander bey Gabaon, Joab von weiten fangt ſchon die Complementa zu ſchneiden/ willkomm! willkomm mein lieber Bruder Amaſa! faſſet zugleich

gleich mit der rechten Hand das Kienback / als wann er ihn küſſen wolte / unterdeſſen ſticht er ihn mit der linken Hand zu todt / daß ihme das Gedärm herausgehangen. Da haſt du die Redlichkeit zu Hof! 2. Reg. 8. 20.

Serarius ſchreibt / daß bey dem Rheinſtrom ein Mann ſeye geweſen / eines frommen und Gottſeeligen Wandels / ein Sach aber wolt er und konnt er nit glauben in der heiligen Schrifft / benanntlich daß Samſon auf einmal dreyhundert Füchs habe gefangen / ihnen brennende Fackeln an die Schweiff gebunden / und doch von keinem gebiſſen worden. Dieſer Simplicius hat ſollen wiſſen / gleich wie in Pohlen und Moſcau die Menge der Bären / in Africa die Menge der Löwen / in Engelland und Holland die Menge der Königlein / alſo in Palæſtina, wo Samſon ſich aufgehalten / die Menge der Füchſen zu finden geweſen ; Zum andern iſt es ein abſonderlicher Willen geweſen und Schickung GOttes / daß dem Samſon zur Beſtraffung der Philiſtäer ſo viel Füchs eingangen / gleich wie dem Petro auf einmal ſo viel Fiſch / der vorhero umbſonſten die ganze Nacht hindurch hat gearbeitet. Die Menge der Füchs war nit allein zu finden dazumahlen in demſelbigen Land / ſondern nach der Zeit in einem jeden Land der ganzen Welt / argliſtige und betrogene Füchs ſeynd allerſeits anzutreffen / von der Zeit an / da die Schlang / als die argliſtiger / laut Göttlicher Schrifft / als alle Thier auf Erden / unſere Erſten Eltern hinter das Liecht geführt / iſt an allen Orthen die Redlichkeit verbanniſiret / und hat der Betrug und Falſchheit meiſtens überhand genommen / und was CHriſtus der HERR einſt denen Apoſteln geſagt hat / vos eſtis lux mundi, & ſal terræ, kan man anjetzo den mehriſten Leuthen / abſonderlich zu Hof / ſagen / vos eſtis Fux mundi, & Schalk terræ &c. c. 15. in lib. Jud. Geneſ. 8.

Ein ſolcher Fuchs ware Herodes, nachdeme ſolcher

in Erfahrenheit gebracht / daß ein neuer König der Juden / wie es die drey Monarchen aus Orient vorgebracht / ſey gebohren / hat er alſobald kleinmütige und forchtſame Gedancken gehabt vom Verluſt ſeines Scepters / demnach alle Mittel erſucht / wie er ſolchen möcht aus dem Weeg raumen / auch hat ihn gedunckt / er könne nit beſſer zum Zweck gelangen / als durch die Politica, welche ein allgemeine Kupplerin / die alles weiß zu weeg zu bringen / stellt ſich derhalben gar freundlich gegen erſtgedachten drey Königen / ſprechend / ſie ſollen ihme dieſe Lieb und Freundſchafft erzeigen / und ihme den ganzen und gewiſſen Nachricht geben / wann / und wo ſie den neugebohrnen König haben angetroffen / damit er auch nach Schuldigkeit denſelben möge anbeten und verehren. O ſchelmiſcher Fuchs!

Der lieben Redlichkeit hat auch einen groſſen Schimpf angethan Hatto ein Ertzbiſchof zu Mainz, welcher Alberto Grafen von Bamberg durch ſo Zuckerſüſſe Wort das Maul gemacht / als woll er ihn bey dem Kaiſer Ludwig dem Dritten / deſſen Bruder Conradum er Unrecht unterdruckt / wieder in Gnaden bringen / auch es mit einem Eyd beſtättiget / daß er ihn friſch und geſund wieder nach Haus wolle führen; wie ſie nun würklich auf dem Weeg / damit der arge Hatto ſeinem Schwur nachkomme / wendet er ſich gegen den Grafen / ſprechend / wir haben unſer Sach ſo gar weißlich nit angegriffen / dann es ſehr rathſam / daß wir wieder zuruck nach dem Schloß kehren / und zuvor ein kleines Mittag-Mahl einnehmen / welches auch alſo geſchehen / gedachte ſodann der ſchlauhe und falſche Hatto, daß er ſolcher geſtalten ſeinem eydlichem Verſprechen ſchon habe genug gethan / indem er ihn friſch und geſund wieder nach Haus gebracht / nach vollendtem Mittag-Mahl / begibt er ſich mit dem Grafen und guten Albrecht von Bam-

Cranzius lib. 2. metro, c. 25.

berg/

berg / ſo ſich aller Redlichkeit getröſt / ganz ſchleunig in das Lager zu dem Kayſer / überantwortet ganz verrätheriſch ihn / wie er dann gleich darauf mit dem Schwerdt daſelbſt iſt hingerichtet worden. O Schalck / und zwar ein Ertzſchalck!

Die liebe Redlichkeit hat bey der Naſen gezogen Abſolon, der ſonſt ſchöne gekraußte Haar / aber nit ein Haar-groß Redlichkeit hatte / dieſer wolte an ſeinem Bruder Ammon rächen die Schmach / welche er der Schweſter Thamar angethan / konte aber nit anderſt / ja wolte nit anderſt die Sach angreiffen / als mit Liſt und Betrug / begehrt von dem König David, daß Seine Majeſtät doch wolten ſeinen Kindern die gnädigſte Erlaubnus ertheilen / daß er ſie mit einer geringen Mahlzeit dörffte tractiren / abſonderlich aber wolle er gern ſeinem lieben Bruder Ammon ein Ehr anthun (ja wol Ehr) der König David verwilligt es / die Durchleuchtigſte Gäſt erſcheinen / man trägt herrlich auf / es ware ein Menge der Schüſſel / und guten Bißl zu ſehen / die Gläſer callopirten gar luſtig bey der Tafel herumb / der Ammon bekame zum allererſten einen guten Spiz / und ließ ihm gar nit traumen von einem eiſernen Spiz / welche der falſche Bruder durch hierzu verordnete Knecht ſchon angeſtellt hatte. Mein lieber Bruder / ſagt Abſolon zu ihme / das thue mir noch beſcheid / ſchenkt ihms wol und voll ein / Bruder gar aus! (freylich war es mit ihm gar aus) dann unter dieſem Trunck der Abſolon ſeinen Knechten einen Wincker gethan / worauf ſie den Ammon jämmerlich ermordet. O Falſchheit! 2. Reg. c. 13.

Ich ſahe alſo gar ſcheinbar / daß die Falſchheit bey der Hof-Tafel faſt den erſten Sitz hatte / und lobete beynebens die Lateiner / daß ſie die Hoffſtatt nit anders genennet haben / als Aula, welches im Buchſtaben-Wechſel Laua lautet / das heiſt ſo viel / als waſch mir den Beltz /

und mach mir ihn nit naß. Solche falſche Hofleuth/die im Maul Hönig / im Hertzen höniſch ſeynd / die in Worten Zucker/ im Hertzen Zancker ſeynd / die von auſſen ein Lieb / von innen ein Dieb tragen / die kommen mir vor/ wie der Zeiger auf einer groſſen Uhr / dieſer auf einer Seiten iſt geſtaltet wie ein Hertz / auf der andern Seiten ſieht er aus wie ein Pfeil / nit viel anderſt ſeynd dergleichen Hofleuth/als welche ſich die beſte und hertzlichſte Freund unter die Augen ſtellen / im Hertzen aber auf allweeg ſuchen denſelben zu verfolgen/ und ihme tauſend Prügel unter die Füß zu werffen.

Nun hatte ich bey mir gäntzlichen entſchloſſen / nit aufhören zu ſuchen / bis ich die liebe Redlichkeit würde finden/erblickte demnach in einem Kauffmanns-Gewölb zwey gute Freund bey einer Kandel Wein ſitzen / ich hätte mich nit unterfangen den Kauffmann zu fragen/wer dieſe ſeynd? wann mir nicht hierzu ſein ausgehenckter wunderlicher Schild hätte Anlaß gegeben / dann auf dieſem war nichts anderſt zu ſehen / als etliche Bücher mitten im Feuer ligend / hab alſo mich nit können enthalten zu fragen / warum dieſes auf den Schild gemahlet worden ? worauf mir der Kauffmann die Antwort verſetzt / wie daß vorh'n ſo viel Wahren auf Borg ausgenommen worden / und ein jeder verſprochen als ein redlicher Mann zu zahlen / der Wenigſte aber ſein Wort gehalten/als ſeye nunmehr der Credit bey ihme aus dem Laimb gangen / und borge auch keinem mehr auf ſeinen redlichen Namen einen Pfennig / ſondern deute allemal auf ſeinen Schild/wie daß ſeine Schuldbücher wären im Feuer verbronnen. Ich ſeufftzte bey mir ſelbſt/ daß auch allhier die Redlichkeit nit anzutreffen / und fragte beynebens / wer dieſe Zwey wären/ die alſo ſtarck die Veſtung Candelberg belägerten? da muſte ich anhören/daß einer ein reicher und wolhabender Herr ſeye/der

ander

ander aber nur ein Schmarozer / und gebe ſich zwar aus vor ſeinen guten Freund / deme aber nit alſo / da iſt mir gleich eingefallen der gedultige Job, welcher auch geglaubt / er habe die redlichſte Freund / unterdeſſen aber hat es geheiſſen / ubi dapes, ibi apes, Brod-Freund / und nit Noth-Freund.

Nachdem GOTT der Allmächtige den Job wieder in guten Stand geſetzt / und ihme alles verdopplet / ja dergeſtalten bereichet / daß er 14000. Schaf / 6000. Cameelthier / 1000. Joch Ochſen / 1000. Eſelinen bekommen / und in allem und jedem den Uberfluß / da haben ſich ſeine Freund in der Menge und Länge angemeldet / venerunt & comederunt panem cum eo, mit ihme wol auf / und guter Ding geweſt / mein Bruder / hats geheiſſen / ich erfreue mich von Hertzen deines Wolſtands / deiner Geſundheit / es gilt eins Nachbaur Phatuel, in Geſundheit unſers liebſten Bruders Job, Vivat, auf viel / und gar 300. Jahr Vivat! So lang Job Fortunatus hat geheiſſen / ſo lang der Herr Fælicianus ſein Hauspfleger ware / ſo lang die Kuchl bey ihme geraucht / ſo lang waren Freund genug bey ihme / an ihm / um ihn: So bald er aber Gut verlohren / Blut verlohren / Geld verlohren / Zelt verlohren / Haus verlohren / Schmaus verlohren / und zu lezt gar kommen auf den Miſthauffen / da hat er auch verlohren den andern Hauffen / nemlichen / einen ganzen hauffen Freund / fratres meos longè fecit à me, dieſe haben ſich aus dem Staub gemacht / wie die Fliegen aus einer kalten Kuchl / dieſe haben es gemacht / wie die Schwalben / welche ſo lang dem Haußherrn mit ihrem Geſchwätz Liebkoſen / wie lang es warme und luſtige Zeit iſt / ſo bald aber der kühle Herbſt herbey nahet / ſo dann nehmen ſie hinter der Thür den Abſchied / und verlaſſen nichts hinter ſich / als ein beſchmutztes Neſt. Dieſe haben es gemacht / wie ein klares Bächlein / welches ſo

Job. 41.

cap 19.

lang mit ſeinem Silberſtrahlenden Wäſſerl zwiſchen dem Gehäg und Stauden daher rauſchet / ſo lange es warme Zeit iſt/ſo bald aber der rauhe Winter anklopft/ ſo dann es aufhört zu rinnen / ja ganz und gar erſtarret. Dieſe haben es gemacht wie die Fiſch im Teich oder Weyher/welche niemahlen den Kopf aus dem Waſſer in die Höhe heben/ auſſer man wirfft ihnen etliche Brocken Brod hinein / dieſe haben es gemacht wie die Eggel/ welche ſo lang dem Menſchen anhangen / bis ſie mit Blut gnugſam geſättiget/alsdann danzen ſie den Kehraus.

Mannlius von Sincerau hatte einen/ſeines Geduncken nach/den beſten Freund / ohne den kont er nit leben / ohne den kont er nit eſſen / ohne den kont er nit ſeyn / ohne den tranck er keinen Wein / dann ſolcher gar das Leben vor ihn zu laſſen öffters verſprochen / und mit tauſenderley Verheiſſungen das Maul gemacht / ja / ſagte er mehrmahlen/ich biete einen Trutz des Diocletiani ſeiner Grauſamkeit / des Domitiani ſeiner Unmenſchheit/des Valentiniani ſeiner Tyranney / des Maximiniani ſeiner Ketzerey ꝛc. Dieſe und alle andere ſollen mich nit können abwendig machen / O! O! O! (Vocativus du ſchlimmer) O wolte GOtt / es wäre die Gelegenheit auch tauſend Leben vor dich zu geben / alle Teufel in der Höllen Regimentweis kommen und holen mich / wann ich nit vor dich / liebſter Bruder / lebe und ſterbe ꝛc. Mannlius wolt es doch probieren/ob dem alſo? läſt derohalben zu einer andern Zeit nach vielen freundlichen Diſcurſen/einen gar guten Wein auftragen/ und nachdem ſie beederſeits gar ein ſchleunige Expedition mit den Gläſern gemacht/fängt Mannlius folgende Wort an zu reden:

Mein Bruder / unſer Freundſchafft müſſen wir rechtſchaffen beſtättigen / zu dem End laſt uns beede niederknien / und ein jeder drey Gläßl austrincken/ unterdeſſen aber fängt Mannlius ein Lange / lange Hiſtori und Ge-

ſchicht zu erzählen/und machte mit allem Fleiß deſſen kein End/dahero der andere Prahlfreund aus Ungedult in dieſe Wort ausgebrochen: Du Parlaments-Narr/ſtehe lieber auf/ und erzähle dieſes Mährl/ der Teufel knye wegen deiner ſo lang ꝛc. So/ſetzt hinwieder der Mannlius, ſo biſt du ein ſolcher Freund! du haſt allen Teufeln in der Höllen die Ohren abgeſchworen/ daß vonnöthen wäre/ ſie thäten derenthalben Parocca tragen/ du wolleſt vor mich ſterben/ und tauſend Leben geben/ anjetzo aber kanſt nit eine kleine Zeit wegen meiner Knyen/ auf ſolche Weis biſt du nur ein Kandel-Freund/ und kein erkanntlicher Freund/ auf ſolche Manier biſt du nur ein Waarfreund/ und kein wahren Freund/ auf ſolchen Schlag biſt du nur ein Ramant, und nit ein Amant &c. dieſer aber bekräfftigte es mit tauſend Schwüren/ daß er es nit alſo vermeint habe.

Ein andersmal wolt es wiederumb der Mannlius verſuchen/ ob dieſer Feingold oder Leoniſch ſeye/ zu ſolchem End ſteckte er auf ein Zeit ein abgeſtochenes Kalb in einen Sack/ daß aller Orthen das Blut durch und durch ſchweiſte/ trägt ſolches bey nächtlicher Weil zu mehrbeſagten Freund/ weinend und lamentirend/ was ihme vor ein Unglück wiederfahren/ O liebſter Bruder/ ſprach er/ was hab ich gethan! Ach was Elend hat mich überfallen! wann du mir nit an die Hand geheſt/ ſo bin ich verlohren/verlohren bin ich ꝛc. ich hab aus jehem Zorn meinen Buben/den Valentin, umbgebracht/ es weiß noch kein Menſch nichts darvon/ alſo bitte ich dich/ liebſter Bruder/ ich bitte dich um Gottes willen/ begrab ſolchen in der ſtill in deinen Garten/ damit alſo dieſe meine Unthat nicht lautmährig werde. Sagt der andere/du den

Valentin todt geſchlagen? ich den Valentin hinter mein Haus begraben? nur das nit / begehr nur das nit von mir / da käm ich in des Teibels Händ / Potz tauſend Clement, was thät ich mir ſelbſten vor ein Bad zurichten / da behüt mich GOtt / daß ich mir wolt den Fleiß ohne F. in Belz ſetzen. Ho! ho! ſpricht der Mannlius, und macht anbey den Sack auf / zeigt das abgeſtochne Kalb / biſt du ein ſolcher guter Freund / der mir alles in der Welt verſprochen / auch meinetwegen gar in tod zu gehen / anjetzo aber ſpühre ich / daß bey dir Hertz und Mund weiter von einander / als Paſſau und Erlau / nun erkenne ich / daß du nur ein Intereſſe-Freund / und kein prodeſſe Freund / ein reditus Freund / und kein redlicher Freund / ein Semmel-Freund / und kein Semper Freund / ſchlagt ihn anbey mit dem todten Kalb über den Hauffen / und verläſt ihm das prædicat und Ehren-Titul eines falſchen Schelmen.

Wie Chriſtus der HERR von dem Berg Arlon, nit weit von Nazareth / auf die Ebne herab geſtiegen / da hat er eine groſſe Menge Volck wahrgenommen / worüber er ſich alſobalden erbarmet / und ſolche wunderbarlicher Weis mit fünf Gerſtenbrod und zwey Fiſchē dergeſtalten geſpeiſt / und geſättiget / daß gleichwohl / unangeſehen der Männer allein / ohne Weiber und Kinder fünftauſend geweſen / die Apoſteln von den überbliebenen Bröcklein Brod noch zwölff Körb angefüllet: Wie dann zu Rom ein ſolches Brod und Fiſch bey St. Joan. Laterano noch gezeigt wird.

Hiſtoria de Veſconi di Pavia Joan. c. 6. Dieß Wunder hat ſich zugetragen den 13. April / als Chriſtus 32. Jahr / 3. Monath und 12. Tag alt warr. Gleich nach dieſem vollbrachten Wunderwerck wolte das Volck Chriſtum den HErrn zu einem König machen / er aber iſt verſchwunden.

Sen-

Sonſten nie wolte das Volck ihn zu einem König machen/ als dißmal/ weil er nemlichen ihnen das Maul ausgewaſchen/ dann aus den Fiſchen ein ſolcher edler Safft gangen/ als wäre es der beſte Wein/ weil er ſie in allweg geſättiget/ deſſenthalben ſeynd ſie ihme alſo affectionirt geweſen. Es zehlet mancher ein zimliche Zahl der guten Freunden/ die ſeynd Tag und Nacht auf ſeiner Seiten/ die ſumbſen um ihn herumb wie die Wepſen um einen Zuckerhut/ die loben ihn/ lieben ihn/ wie ein Marckſchreyer ſeine Wurm-Zeltl/ er iſt alles/ er gilt alles/ er hat alles/ er bleibt alles/ darumb/ weil er gibt alles/ dahero ſolche nur Tafel-Freund/ und Taffet-Freund/ nur Brocken-Freund/ und Socken-Freund/ nur Schüſſel-Freund/ und Biſſel-Freund zu nennen/ auch nichts redliches an ihnen auſſer das Maul/ ihr ganzes Eſſe, iſt wegen des Eſſens/ ihr ganzer affect wegen des Confect, ihr ganze Brüderſchafft wegen des Brättlſafft.

Bey dem Schwem̃teich zu Jeruſalem hat unſer lieber HERR einen elenden und preßhafften Menſchen angetroffen/ der ſchon 38. Jahr daſelbſt war/ dahero ihn der HErr befragt/ warum er nit in ſo langer Zeit ſeine Geſundheit geſucht in ſolchem Fiſchteich? darauf er die Antwort gegeben/ er habe keinen Menſchen: weil er arm geweſen/ in der Noth geweſen/ deſſentwegen iſt er auch verlaſſen geweſen. O wie mancher iſt von Haus und Hof kommen? wie mancher vom Regiments-Staab zum Beettelſtab gerathen? wie mancher von groſſen Mittel/ kaum einen Kittel anzulegen? frage ihn/ wie daß er nit beſſer fortkomme? ſo würdeſt du hören/ er habe keinen Menſchen/ der ihme unter die Arm greiffe/ vorhero Leuth genug/ bevor er zum Leyden kommen/ vorhero

Freund ſatt / ſo lang er ſie hat geſättiget / vorhero Gäſt gnug / ehe es ſo garſtig hergangen / jezt in der Noth gehen 77. auf ein Loth / ſo iſt dann auch unter guten Freunden wenig Redlichkeit zu finden.

Weilen ich dann die wertheſte Redlichkeit auch nit unter den guten Freunden hab angetroffen / ſo hab ich mir gänzlich vorgenommen noch weiter dieſelbe zu ſuchen / wann mir auch ſolten tauſend Blattern auf denen Füſſen auffahren / bin dahero den geraden Weeg zu zwey Brüdern gangen / weil ich wuſte / daß aus dieſen einer dem andern nit einmal ein ungeſchaffnes Wort habe geben / aber dannoch leyder! iſt mir daſelbſt die Falſchheit bey der Hausthür entgegen getretten.

Dis hat man ſchon bey denen Erſten zwey Brüdern Cain und Abel wahrgenommen / wie der Cain hundert und funfzehen Jahr alt war / hat er wegen des gefaßten Neyd bey ſich beſchloſſen / den Abel aus dem Weeg zu raumen / aber durch Betrug und Falſchheit / maſſen er den 25. Tag des Merzens den Abel, ſo dazumal das hunderte Jahr erreicht / alſo angeredet: Liebſter Bruder / weilen heunt der Him̃el uns mit ſo günſtigem Wetter anlachet / und die Annemlichkeit des Luffts allerſeits geſpühret wird / ſo laß uns dieſen Tag ein wenig auf das Feld hinaus ſpaziren / und die Zeit mit einer freundlichen Unterſprechung zu vertreiben. Wer hätte geglaubt / daß dieſer Geſell ſeye wie die Apothecker-Pillulen / ſo auswendig verguldet / innerhalb aber pfuy Teufel! Abel urtheilte nit anderſt / als daß er einen redlichen Bruder habe / dahero / ohne weiters Widerreden / ſich zu allen willfährig gezeigt / und folgſam gern und urbietig ſich mit ihme in das grüne Feld hinaus begeben / daſelbſten unter dem al-

ler freundlichſten Geſpräch und angenehmſten Reden ſeinen Vortheil erſehen / mit einem Tremmel ihme von Rucksher einen harten Streich auf das Genick verſetzt/ nachgehends denſelben meichelmörderiſch zu todt geſchlagen. An dieſem Orth / allwo ſolcher Bruder-Mord vollbracht worden/iſt die Erd bis auf heutigen Tag ganz rot/ und iſt auch dahin die groſſe Stadt Damaſcus lange Zeit hernach gebauet worden. So iſt dann unter den Erſten zweyen Brüdern die Redlichkeit ſchon verbanniſirt worden. Alphonſus Vilioga in vit. Abel.

In Böhaimb hat Bouslaus falſcher Weis ſeinen Brudern Wenceslaum zu der Mahlzeit geladen/nachmals ihme den Reſt geben. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie der Wintergrün / der mit ſeinen Blättern/ſo wie die Hertz ausſehen / einen Baum umbhalſet / unterdeſſen aber ihme nach und nach den Safft / und folgſam das Leben nimmt. Beyrlinck lit. Pet.

In Dennemarck hat König Froto der Vte mit vielem Verſprechen und Liebkoſen ſeinen Bruder Haraldum zu ſich gezogen / nachgehends unbarmherzig ermordet. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie ein Grabſtein / welcher von auſſen ſehr ſtattlich polirt / und herrlich glänzet/ verdeckt aber unterdeſſen nichts anders / als wilden Geſtanck/und abſcheuliche Todten-Cörper. ibidem

In Egypten hat der König Typhon ſeinen Bruder Oſyrim alſo freundlich gehalten / daß er ſich ganz falſch geſtellt / als wolt er ihm die Regierung abtretten / Kron und Scepter überlaſſen/unterdeſſen nach erſehenem Vortheil ihme das Leben genommen. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie ein Apfel / der von auſſenher ſchön roth/ zeitig / ſafftig / und gut ſcheinet / inwendig aber durchnagen und wurmſtichig. ibid.

In Asia hat Cambyses ſeinem Bruder Smerdem ſo ſchön gethan / daß ſolcher geglaubet / ſein Bruder meyne es ganz redlich/aber nachmals das Widerſpiel mit Verluſt ſeines Lebens erfahren. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie der Schwahn/ welcher von auſſen mit ganz Schneeweiſſen Federn bekleidet iſt / unter dieſem aber ein kohlſchwarzes Fleiſch ſtecket.

ibid.

In Schweden hat ſich der König Birgerus gegen ſeinen zweyen Brüdern Valdemarum und Ericum alſo freundlich geſtellt/ daß ihme keiner hätte traumen laſſen von einer Falſchheit/ und gleichwol hat er mörderiſch ſeine Händ in dero Blut gewaſchen. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie ſ. v. ein Miſthauffen im Winter / der zwar überſich einen ſchönen weiſſen Deckmantel / inwendig aber dannoch wild und abſcheulich.

ibid.

In Pohlen hat der Lechus ſeinem Bruder Craco lange Zeit den Fuchsſchweiff geſtrichen / bis er ihn endlichen hintergangen / und um das Leben gebracht hat. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie der Aſchen/ſo gar offt äuſſerlich her weiß und unſchuldig einem vorkommt / unterdeſſen aber ſtecken gleichwol glüende Kolen darunter.

ibid.

Zu Neapl hat Kayſer Conrad der IVte ſeinem Bruder Henrich faſt allemal ein gnädigſtes Geſicht gezeigt/ dannoch in der Still nach deſſen Leben getracht / wie es nachmals im Werck ſelbſten vollzogen worden. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie ein Wolffsgruben / die überſich mit ſchönen grünen Geſträuswerck verhüllt / unterſich aber ein tieffer Kercker.

ibid.

In Hungarn hat ſich Attila gegen ſeinen Bruder Buda faſt allemal geneigt und willfährig erwieſen / unterdeſſen aber denſelben zum Tod geſucht. Ein ſolcher falſcher

ibid.

ſcher Bruder iſt wie manches Haus / ſo von auſſen her ein ſehr ſchöne und prächtige facciada zeigt / inwendig aber einer Mördergruben gleich ſihet.

Alſo hat im Judenland der Joram ſeine ſechs Brüder / der Abimelech ſeine 70. Brüder: In Engelland Richardus der Andere Thomam ſeinen Bruder / In Fryaul Odelaphus Franciſcum ſeinen Bruder; In Orient Angelus Iſaccum ſeinen Bruder hinter das Liecht geführt: Alſo werden noch auf heutigen Tag in allen Orthen der Welt ſolche Falſchheiten unter denen Brüdern wahrgenommen / und hat ſolches der Joſeph nit allein erfahren von ſeinen saubern Brüdern / ſondern auch unzahlbare andere mehr. O wie mancher Bruder zeigt ſich / wie jener Baur gegen dem Fuchſen / welcher vom Jäger mit Hunden gehäzt / und zu allem Glück ſich in ein Bauren-Scheuren ſalvirt / auch den Bauren auf das ſchönſte gebetten / er wolle ſeinen armen Fuchsbalg ſchützen / mit hohem Verſprechen / und ſchwören / es ſoll hinführo weder von ihm / noch ſeiner ganzen Fuchſiſchen Caſſada ſeinen Hünern ein Leyd geſchehen. Der Baur ließ ſich überreden / und verſteckt unter das Strohe / bald hernach kam der Jäger / und fragt den Bauren / ob er nit habe geſehen einen Fuchſen vorbey ſtreichen? der Baur antwortet / da und da hab ich ihn geſehen hinaus lauffen / winckte aber indeſſen mit den Augen / daß er hier unter dem Stroh verborgen lige / welches zwar der Fuchs / ſo unter dem Stroh in gröſten Aengſten hervor ſahe / wohl / der Jäger aber / ſo nur auf die Wort und Wegweiſung des Baurens acht hatte / nit vermerckt; als nun der Jäger hinweg gangen / deckte der Baur den Fuchſen auf / und lieſſe ihn lauffen / ſprechend / Mein lieber Fuchs / du kanſt ibid.

kanſt mir / und ſollſt mir dein lebentag danckbar ſeyn/ auch deiner Zuſagung nachkommen / dann durch meine Wort habe ich dich beym Leben erhalten. Ja! ſagt der Fuchs hinwieder/ dein Mund ware zwar gut / aber das Augenwincken danck dir der Teufel. Das iſt die Arth vieler falſcher Brüder / die ſich mehrmahlen ganz redlich und gut zeigen mit dem Maul / unterdeſſen in der Stille einen verfolgen / und nach dem Seinigen trachten. Dergleichen Exempeln iſt die halbe Welt voll. Um GOttes willen ! wo muß ich dann die liebe Redlichkeit antreffen?

Da ich in dergleichen Gedancken geſtanden/ als wäre faſt kein Hofnung mehr/ ſolche zufinden / erblickte ich ein paar Ehevolck / welche ein ſo freundliches Geſpräch führten / daß ich hätte geſchworen / es könne hierinnen kein Falſchheit verborgen ſeyn / ſondern beederſeits im Mund und Hertzen loſiere die Redlichkeit / bin ich aber bald hernach ganz anderſt berichtet worden/ daß ſie Madame ihme zwar ſehr ſchön thäte / aber unterdeſſen gehe es ihrer Seits nit redlich her.

Der König Pharao in Egypten hatte einen Cammer-Herrn/ der zugleich auch ein Feld-Obriſter ware/ Namens Putiphar, dieſer aber hätte billicher ſollen heiſſen *Putanifer*, dann er hatte ein Frau / ſeiner albern Meynung nach / die allerredlichſte / aber ſie konte ſich meiſterlich in die Falſchheit ſchicken / nachdem ſie die Augen geworffen in die ſchöne Geſtalt des Joſephs / ſo daſelbſten in Dienſten / ſo war zugleich auch die Keuſchheit verworffen / darum ehrliche Weiber ſollen beſchaffen ſeyn / wie der armen Leuth ihre Suppen / die gar wenig Augen haben/ ſie feyrete nit / und ſucht in allweeg / ihr übles Beginnen zu vollziehen / ja ſie feurete nur gar zu ſtarck / als welche der

muth-

muthwillige Cupido ſo ſehr entzündet hatte. Da auf eine Zeit ein vornehmes Feſt eingefallen / und mein Herr Putiphar die Königliche Hofſtatt in den Tempel begleitet / dazumahlen bliebe das ſaubere Frauen-Zimmer zu Haus/beklagte ſich wehmühtig / wie daß ſie ſo überläſtige Zahnſchmerzen leyde / ja die ganze Nacht hindurch/ habe ſie nit ein Aug zugeſchloſſen / ſeye demnach ihr nit möglich in ſo ſcharffen Lufft zu gehen. Ach das ſeynd Schmerzen! (O, ſchelmen-Vieh im Hertzen!) Ach was leyde ich! es wäre kein Wunder / daß ich den Kopf an ein Wand ſtoſſe. (O Beſtia! an ein Spaniſche Wand / die vor dem Bett ſtehet.) Ach Jammer! (ſi, ſi, wegen der Cammer) Menſch lauff geſchwind in die Apothecken bey dem weiſſen Einkürn/ (gar recht) bring alſobalden ein gebrändtes Hirſchhorn / (du armer Putiphar merckſt das Concept nit?) In Summa, ihr Herr hätte ſelbſten ein herzliches Mitleyden mit ihr / er könte aber wegen ſeines Dienſts nit zu Haus bleiben / ſchaffte aber gar ernſtlich den Menſchern/daß ſie auf die Frau Achtung geben / und ſie beſter Maſſen bedienen. O Nein mein Schatz / ſagte ſie / ich hätte deſſenthalben einen ewigen Scrupl, wann ich ſie bey ſo hohen Feſt nit in die Kirchen thäte ſchicken / es iſt ſchon gnug / wann der Verwalter / der Joſeph / zu Haus bleibt / er pflegt ohne das nit zu ſeyn bey unſern feſtivitäten/weilen er auch nit unſers Glaubens: So ſeye es/der Herr fahrt aus / die Bediente gehen aus / und die Zähnſchmertzen ſeynd auch aus / Madame die unverſchamte etcœtera &c. begehrt von dem Joſeph/was die Ehrbarkeit und Furcht GOttes nit könte zulaſſen / weil ſie aber einen ſchlechten Beſcheid auf ihr verruchtes Memorial erhalten / alſo thät ſie bald die Lieb in Haß vertauſchen/ Genes. 39.

zeigt den Mantel / welchen der flüchtige Joſeph in ihren Händen gelaſſen / ihrem Herrn / mit wainenden Augen vorgebend/wie daß der vermeſſene und leichtfertige Haus-Pfleger ihr habe wollen Gewalt anthun / worauf der Putiphar ohne reiffere Erwegung / und fernerer Nachfrage der Sachen / gleich den unſchuldigen Jüngling in Eiſen und Band ſchlagen laſſen / und in ein finſtere Keuchen werffen. Da ſolt man gehört haben / wie Lob-würdig/wie Ruhm-würdig er allenthalben von ſeiner Frauen geredet / vorderiſt zu Hof thäte er über alle Maſſen die Treu ſeiner Frauen hervor ſtreichen / was wolt Lucretia gegen ihr ſeyn / glückſeelig und aber glückſeelig ſeye er / daß er ein ſo Ehrliches und redliches Weib bekommen.

O Monſignor Simpl, wie wiſſt ihr ſo gar nit / falſitas cujus generis? ihr müſſt glauben / daß Luſt und Liſt haben einen Sitz auf der Weiber Miſt / ihr müſſt darvor halten / daß Frau und Fraus einander gar nahend Verwandt ſeynd. Wolte GOtt es wäre nit wahr / aber es iſt nur gar zu gewiß / daß ein unzahlbare Anzahl derer gefunden wird / die da glauben / es gehe in ihrem Eheſtand ganz redlich her / da unterdeſſen die vermantlete Falſchheit alle Untreu übet.

Jene gab ein ſehr kluge Antwort / indem ihr Herr vernommen / daß dieſer und jener mehrmahlen ein groſſe und nahmhaffte Erbſchafft bekommen / und ſagte / daß er dißfalß ſo unglückſeelig ſeye / ja was mehr? er glaube / daß wann alle Teufel in der Höllen ſtürben / ſo würde er nit ein paar Hörner erben / worauf die Frau / die gar nit die beſte / geantwortet / mein Schatz / haben wir doch ſchon ſo genug / laßt uns mit dieſen zu frieden ſeyn / er verſtunde aber nit des argliſtigen Weibs Bosheit.

Es hat aber auch den begangenen Ehebruch David wollen in Allweg verblümblen / indem er den Uriam gar zu Tiſch geruffen / und ihme freundlich zugeſprochen / daß er doch möcht ein paar Nächt zu Hauß bleiben / ꝛc. der Feldzug könne wohl ohne ſeiner geſchehen / er ſehe gern / daß er ſeiner Frauen zu Troſt das Feld quitiren möchte. David hat auch ſeines gleichen viel / die ſich ſtellen / als mainten ſie es gar redlich / mit ihren Weibern / da unterdeſſen die Sach in weit anderem Stand / und die Falſchheit fein warm unter der Decken ligt; Tauſend Griffl / Vortheil / Argliſt / Betrug könte man beybringen / welche beederſeits in dem Eheſtand von der vermantleten Falſchheit ſeynd erdacht worden / weilen aber dergleichen Geſchichten mehrer zu einer Bosheit / und üblen Unterrichtung / als zu einer heilſamen Lehr möchten dienen / alſo bleiben ſolche mit der Verſchwiegenheit zugedeckt und verhüllt. Ware mir alſo ſehr Leyd / daß ich ſo wenig Redlichkeit auch in dieſem ſonſt Lob-würdigſten Stand habe angetroffen.

Ich hörte gleich hierauf ein groſſes Geſchrey / und ungeheures Getümmel im nechſten Haus / aus ſolchem Wetter und ungeſtümmen Zank-Worten konte ich mir leicht einbilden / es werde bald einſchlagen / wie es dann nit anderſt geſchehen / und hatte Weib und Mann dergeſtalten duellirt / daß ſolcher grobe Tact beederſeits ein blutige Muſic verurſachet / keinen andern Text hörete ich / ſo viel ich konte vernehmen / als dieſen: Du Schelm! du haſt mich betrogen / du Mörder! haſt dich ſo fromm und heilig geſtellt / daß ich geglaubt / du habeſt ſchon ein Supernumerari-Stell in der Litaney Aller-Heiligen / daß ich vermeint / du habeſt ſchon ein Exſpectanz zu einer Canoni-

zation, jezt ſih ich / wie du mich übervortheilt haſt. Ovidius fabelt viel / wie ich von unſerm Præceptor gehört / von dem Möttprofoſen / oder wie ers genennet / von ſeltſamen Veränderungen / ich hab es leyder anjetzo ſelbſten erfahren / daß du aus einem guldenem Helm / ein Schelm biſt worden / aus einem Tempel / ein Telpel biſt worden / aus einem Engel ein Bengel biſt worden. Unſer Pater Prediger hat vor acht Tagen geſagt / daß Petrus habe einmal aus dem Waſſer einen Fiſch gezogen / in deſſen Maul er ein Geld gefunden / ſolches Glück iſt mir wegen deiner nit wiederfahren / ob ich zwar dich als einen groſſen Stockfiſch bekommen / ſo hab aber nichts anderſt gefunden / als Tölpelthaler ꝛc. Ja wohl / ſetzte hinwieder er / du verfluchte Höllenbrut! du zieheſt mit meinen Wahren auf den Marckt / dein Concept iſt aus meiner Canzley / du / du / du haſt mich betrogen / der Laban hat mit dem Jacob nit redlich gehandlet / in dem er ihme an ſtatt der Rachel die Lia gegeben / dein Vatter kan es in jener Welt nit verantworten / daß er mich alſo hinter das Liecht geführt / mir ſpöttlich ſ. v. vorgelogen / du ſeyeſt ein frommes und häußliches Menſch / da unterdeſſen dich jedermann nennet ein hölliſches Panterthier / du haſt dich freylich ganz züchtig geſtellt / und hätt ich ſchier geglaubt / dein Tag ſeye den 28. December, aber jetzt ſiht man / daß in der ganzen Offenbahrung Joannis kein ärgers Thier beſchrieben wird / als du biſt; mit falſcher Müntz werden die Leuth betrogen / und ich mit dir / die ſeynd ja leichfertige Leuth / welche Zucker im Mund / und Pfeffer im Hertzen tragen / das finde ich bey dir ꝛc. Mein GOtt! gedachte ich / ſo wird dann in dieſer ganzen und langen Diſputation nit einmal die liebe Redlichkeit citirt.

Metamorphos.

Frey-

Freylich gibt es die tägliche Erfahrenheit / daß im Heurathen groſſe Falſchheiten unterlauffen / es iſt die Thamar gar nit allein / welche den Judam im alten Teſtament / als er auf dem Weeg war nacher Thamnam, hinter das Liecht geführt / und mit ihrem Weiber-Liſt ihn erdapt / ſondern es ſeynd viel tauſend ihres Gleichens / welche mit ſchlauhen Grifflen und Verſchlagenheit die Männer erwerben. Eines iſt / ſo allhier ungefähr vor 19. Jahren ſich zugetragen. Geneſ. 38

Ein Vermöglicher und wolhabender Kauffmann zu Wien / wurde durch einen unverhofften Tod ſeiner Frauen verwittibt / weſſenhalben er ſich nit allein ſtarck betrübt / ſondern es ſchmerzte ihn zugleich / daß ſeine Würthſchafft wegen Mangel einer Haußfrauen auch handgreifflich den Krebsgang nehme / muſte alſo gezwungner bey ſich beſchlieſſen / zur andern Ehe zu tretten / konte aber noch eigentlich nit ein veſtes Abſehen haben auf ein gewiſſe Perſohn / welches ſein argliſtiges Dienſtmenſch gar wol in Acht genommen / auch auf Mittel und Ränck gedacht / wie ſie doch möcht dieſen ſo guten Fiſch ins Netz bringen / zu ſolchem End ſie bey nächtlicher Weil einen ſchwarzen Rock angezogen / die Helffte aber des obern Leibs war ganz weiß / ſo gar auch thäte ſie das Angeſicht mit weiſſem Semmelmehl überziehen / und ſolcher geſtalten mit tieffen Seuffzer und Wehklagen ihrem Herrn beym Bett erſcheinen / welches ihme / wie unſchwär zu glauben / einen ſondern Schrecken verurſachte / meiſtens darumb / weilen nit lang vorhero ſeine Liebſte mit Tod abgangen / wuſte demnach in Geſtalt der Sachen keinen beſſern Rath zu ſuchen / als bey denen Geiſtlichen / welche dann ihme ſämtlich nicht anderſt eingerahten / als daß er nach vorher-

gehender vollkommenen Beicht und heiligen Commu-
nion ſoll unerſchrockner den Geiſt befragen / was dann
ſein begehren ſeye? deme er dann in allem embſigſt nach-
kommen / und wie dieſer ſchlauhe Küttelgeiſt wieder bey
der Nacht erſchienen/ſo fragt er ihn / zwar mit Schrecken
und Zittern / alle gute Geiſter loben GOtt den HErrn ꝛc.
was ſein Verlangen ſeye? wer er ſeye? in was Stands er
ſeye? Ach! ach! ach! O Schmerzen! O Schmerzen! über
alle Schmerzen! ich bin dein geweſte Ehewürthin / und
bin von dem gerechten GOtt wegen meiner noch nit recht
abgebüßter Sünden / auch andern Unvollkommenheiten
in die zeitliche Straff des Fegfeurs geſtoſſen worden/ach!
ach! ach! O Schmerzen! O Schmerzen! über alle Schmer-
zen! Wolan/ ſagt er/iſt dann einiges Mittel dir zu helfen/
und dich aus ſolchen Peynen zu erlöſen / ſo entdecke es / ich
will allen möglichen Fleiß auch Unkoſten anwenden dir
zu helfen / ach ja / ja! ſeuffzete dieſer langzopfete Geiſt / ja/
ſprach er/weilen ich bey lebzeiten nach Weiber-Arth auch
der Hoffarth zimlich ergeben war / derenthalben ich auch
anjezo alſo leyde/ſo will mich der genaue Göttliche Richter
nit frey und los laſſen aus dieſem ſo peynlichem Kercker/
bis du ein Werck der Demuth übeſt / und dein ohne das
treues Dienſt-Menſch die Mariandl heurathen thuſt:
Hiermit packte ſich der verſtellte Geiſt wieder aus den Au-
gen / dem Herrn aber nit aus der Gedächtnus: Dann in
aller frühe des andern Tags er ſich mit ſeinen Bekand-
ten und Anverwandten berathſchlaget / wie der Sachen
zu thun wäre? deren etliche es vor ein Geſchicht / andere
vor ein Gedicht gehalten / der Herr aber hatte ſchon gänz-
lich entſchloſſen / gedachtes Menſch zu freyen / es wurden
auch alle gehörige Anſtalten hierzu gemacht/und wäre ſie
unfehl-

unfehlbar zu ihrem gewünſchten Zihl gelangt / dafern ſie ſolchen angeſtellten Poſſen nit offenbaret hätte ihrer vertrauteſten Dautzſchweſter / welche aus Neid / daß dieſe ſolte ein ſo groſſe Frau werden / alles umbſtändig entdeckt / und an Tag geben. So viel mir bekandt iſt / hat ſie nachmals ihren Ehren-Tag im allgemeinem Zucht-Haus gehabt.

So hab ich dann weder Land / weder Stand / weder Sand / weder Hand / weder Wand angetroffen / wo nit einige Falſchheit begegnet / aber doch hab ich mir eingebildet / daß ſolche gar keinen Fuß darff ſetzen in die Tribunalien und Gerichter / es hat mich aber auch dißfalls meine Meynung betrogen / dann ich allda ſo viel falſche Bericht / falſche Zeugen / falſche Schwühr hab wahrgenommen / daß mir die Haar gen Berg geſtiegen / und faſt gezweiffelt / ob dann ein Orth in der Welt ſeye / wo alles redlich hergehet. Inſonderheit aber iſt mit blutigen Zähren zu beweinen / daß ſolches Unheil auch bey denen Gerichtern eingeſchlichen.

Das hat erfahren der Heyland JESUS ſelbſten / als er mit groſſer Ungeſtümm an Band und Ketten angefeſſelt / bey nächtlicher Weile vor den Caiphas geführet worden / welcher in alleweg ſuchte / Chriſtum den HErrn aus dem Weg zu raumen / zu ſolchem Ende hat dieſer boßhaffte Hoheprieſter / welcher durch Geld dieſe geiſtliche Dignität von dem König Herode Aſcalonita erhandelt / bey der Nacht dem gantzen hohen Raht / welcher in zwey und ſiebentzig Stimmen beſtanden / ernſtlich laſſen anſagen / worbey auch der HErr JEſus / als bereits ein Gefangener / und ihrer Bosheit nach vermeinter Ubelthäter erſchienen / und weil der vor Zorn raſende

Cai-

Caiphas der Warheit gemäß wider Jhn nit konte ver-
Matth. 26. fahren / ſo hat er theils durch gute Wort / meiſtens aber
Marc. 14. durch Geld und Schenckungen / etliche Gewiſſen-loſe
Joan. 18. Schelmen aufgetrieben / die mit allerley ungegründeten
falſchen Zeugnüſſen hervor kommen. Nachdeme der Hey-
land JESUS Glor-reich vom Todten auferſtanden /
und ſolches die Schild-Wacht bey dem Grab nur gar zu
gut geſehen / ſo haben die Hohepriester und vornehme
Synagoger denen Soldaten geſpendiret / und ein zimli-
ches auf eine Pfeiffen Toback gegeben / damit ſie nur ſol-
ten falſche Zeugnuß gebē / wie daß den Leib des gecreutzig-
ten Nazareer ſeine Jünger bey nächtlicher Weile haben
hinweg practicirt / welches dann auch die Quardi-
Matth. 28. Knecht / ſo ohnedas nit gar eng Gwiſſen tragen / gar
gern gethan / und anbey nit betrachtet / wie mißfällig
es ſeye in den Göttlichen Augen eine ſolche Falſch-
heit.

Jene alte Limmel und Schimmel / welche mit falſcher
Unzucht die keuſche Suſanna bey der Obrigkeit alſo ange-
geben / als ob ſie die allerunverſchämtiſte Ehebrecherin
ſeye / ſeynd fein ſchön von dem allwiſſenden und gerechten
GOTT endecket / als der gar ſelten ſolche Falſchheit un-
geſtrafft läſſet / und von dem geſamten Volck verſteini-
get worden / die alſo arm an ihrer Ehr und Redlichkeit
geweſen / ſeynd billig dergeſtalten Stein-reich wor-
den.

In dem Leben des Heil. Märtyrers Quintini wird ei-
Vincent. ne ſeltzame Geſchicht eingeführet : Einer / Namens Ber-
Bell. lib. 26. nuinus, war ſo vermeſſen / daß er bey Gericht / wegen eines
hiſt. c. 90. Walds / ſo von Rechts-wegen der Kirchen des Heiligen
Quintini zugehörig / ein falſch Zeugnuß ablegte ; wor-
auf

auf aber gleich folgende Nacht der heilige Märtyrer dieſem Gewiſſen-loſen Menſchen erſchienen/ ihn bey der Naſen gezogen/ ſprechend: Du biſt ein falſcher Schelm. Früh Morgens/ als er die Kleider angezogen/ erzehlet er ſeinem Weib den gehabten Träum/ nun/ ſagte er/ heut hab ich eins von Quintino auf die Naſen bekommen/ vielleicht/ weilen ich ihme habe eins auf die Naſen geben/ wäſchet hierüber nach Gewonheit das Angeſicht/ und als er mit den naſſen Händen über die Naſen gefahren/ da iſt von freyen Stücken dem Kerl ſein Schmecker in das Hand-Beck herunter gefallen/ und hat er wahrgenommen/ daß er in ſeinen falſchen Reden ein Ovidius geweſt/ aber nunmehr kein Naſo. Der ſtoltze Geſell hat ſich zwar ferners wegen des Walds nit mehr angemaſt/ aber gleichwol hat er geſucht Naſen-witzig zu ſeyn/ und ihme eine guldene Naſen laſſen verfertigen/ welche er gar manierlich konte und wuſte anzuhäncken. Aber der Heilige Quintinus wolte auch dieſe nit leiden/ ſondern ihme bey der Nacht mehrmalen erſchienen/ bedrohend/ daferne er ohne Naſen nit wolte ſeyn/ ſo habe er das gröſte Ubel zu gewarten/ dann GOTT/ als die ewige Warheit/ wolle deſſenthalben ſolches Zeichen an ihme erhalten/ damit die Welt ſehe/ wie ſo mißfällig ſeye ſeinen Göttlichen Augen die falſche Zeugnuß. Durch ſolche ſchwehre Bedrohung iſt er dergeſtalten bewegt worden/ daß er nit allein ihme ſelbſten die falſche Naſen abgenommen/ ſondern auch ſolche zum Zeichen ſeiner begangenen Falſchheit offentlich in der Kirchen aufgehenckt.

Falſch ſchwöhren iſt ſchwehr/ und ſchwöhret mancher dem Teuffel ein Ohr ab/ und kommt nachmals zum Teuffel/ welcher ſein Ohr wird zimlich rächen. Bey

Carolo Magno Lob-würdigſten Kayſer / haben ſich zwey Schweſtern eines Hertzogs in Francken beklagt / wie daß ihnen ihr Bruder die gebührende Erbs-Portion gantz Gewiſſen-loß entzogen. Der Hertzog wurde deſſenthalben befragt / ſo aber alles rund abgelaugnet / auch noch hierüber ſich zu einem Jurament freywillig anerbotten / ſo bald er aber ſolches falſch abgeleget / iſt er urplötzlich dahin gefallen / das Eingewend wie ein verzweif-felter Judas heraus geſchüttet / und ſolcher geſtalten von der zeitlichen Straffe zu der Ewigen kommen.

Vincent. Bell. l. 24. c. 24.

Zu Rom / in der Kirchen des Heiligen Antonii, wird ein Bild gezeiget / worauf ein Menſch in Mitte der Feuer-Flammen zu ſehen / darunter die Schrifft verfaſſet: Marcus, ein Soldat von Brixen / als er auf dem Altar des Heiligen Antonii einen falſchen Schwur abgelegt / iſt wunderlich durch das Feuer verzehrt worden. An. 1587.

Bauren ſeynd Lauren / ja mancher wohnet unter einer mit Stroh bedeckten Hütten / und hat beynebens nit allezeit Stroh im Hirn / und ſo auch Petrus manchem Bauren ſolte das Ohr abhauen / wie dem Malcho, ſo bliebe gleichwol noch etwas übriges hinter den Ohren. Dergleichen ſchlauer Geſell war jener Bauer / welcher von dem Grund / ſo der Kirchen des Heiligen Euguini zugehörig / einen zimlichen Theil ihme zueignete / und als er derentwegen vom Gericht einen ſcharffen Befehl bekommen / daß er ſolle an einem beſtimmten Tag erſcheinen / und daſelbſt ein Jurament ablegen / daß ſolche Erden ſein ſeye / deme auch der Bauer embſig nachkommen / zuvor aber in ſeine Schuh etliche Hände voll Erd / die er aus ſeinem eignem Hauß genommen / argliſtig geſchüttet: Als

er nun

er nun vor Gericht / vermög des ergangenen Befehls / erſchienen / und geſchworen / daß er auf ſeiner ihme eigentlich zugehörigen Erden ſtehe (verſtunde aber / die er aus ſeinem Hauſe gegraben) hat ihn ſeine in der Hand haltende Sichel durch einen unſichtbaren Gewalt alſo verwundet / daß er gleich hierauf todt dahin gefallen. In act. S. Eug. Bolland. 10. Jan.

Ein verwegner Geſell / der ohne das den ſtylum furandi wohl practiciret / hat auf eine Zeit von der Schaaf-Heerd des Heil. Maldhog einen Widder hinweggetrieben / und darmit ſeine Diebs-Wampen angefüllt / als er aber deſſen bezüchtiget worden / und dannoch vermeſſener Weiſe in Gegenwart erſtbenannten Heiligen einen falſchen Eyd abgelegt / iſt ihme alſobald ein Ohr von dem verzehrten Widder oder Caſtraun aus dem Maul heraus gehangen / welches allen Umſtehenden ein Gelächter / GOTT dem Allmächtigen aber Ehr und Glori verurſachet / der ſo wunderlich die falſche Schwöhrer entdecket: Idem in act. 31. Jan.

Dergleichen könte eine Zahl faſt ohne Zahl beygebracht werden / aus welchen ſattſam erhellet / wie hart die Göttliche Gerechtigkeit mit den jenigen verfahre / ſo gantz Gewiſſen-los ſich unterſtehen / ein falſches Jurament abzulegen / aber ungeachtet der ſtets ausgeſtreckten Göttlichen Ruthen / wollen ſich die vermeſſene Adams-Kinder ſo gar nit beſſern / ſondern mehrmalen ohne Scheu und Reu / als wäre weder GOTT noch Höll / in offentlichen Gerichts-Stuben mit ungerechten und falſchen Schwöhren ſich verdammen.

O du liebe Redlichkeit / ſo ſuche ich dann dich an allen Orthen umſonſt / hab ſchon etliche Blattern an Füſſen wegen des ſteten Lauffen / nunmehr aber iſt meine Hoffnung

nung in Brunnen gefallen / ich finde aber / daß auch im Brunnen / wo es ſonſt alles klar iſt / falſch hergehe / dann daſelbſt ſiht man den Himmel / ſambt ſeinen hell-ſtrahlenden Liechtern / ſo man aber die Liechter beym Liecht beſchauet / ſo dann zeigt ſich eine pure Apparentz. A Dio! das Suchen wird mir zu lang / ich befügte mich demnach in die nächſte Kirchen des Heil. Märtyrers Fidelis, daſelbſten etliche Vatter unſer GOTT dem HERRN abzulegen / und nachmals zu Hauß etwas anderſt unter die Hände zu nehmen / hab aber mehrmalen erfahren / daß es auch daſelbſten nit fideliter, das iſt / nit redlich hergehe / dann wie ich mich ſehr verwundert / über ein Weib / welche alldar mit ſolcher Inbrunſt gebetet / daß ich glaubte / ſie werde bald dritthalb Klaffter von der Erden verzucket werden / ſagte mir der Nechſte auf der Seiten / er halte davor / daß dieſe eine fromme und gottsförchtige Seele ſeye: Allein vor einem Jahr ſeye in dieſem Marck-Flecken eine Hex verbrannt worden / welche faſt allezeit die Erſte in der Kirchen geweſen / keine Andacht noch Feſt-Tag iſt eingefallen / wo ſie ſich nit hätte emſigſt eingefunden / ſie hat ihr Gebet mit ſolchem Eiffer vollzogen / daß einem eingefallen / ihr Hertz habe bereits Flügel wie die junge Schwalben / und werde bald in die Höhe fliegen / ſeye aber alles nur auf den Schein geweſen / und in den gleißner Model goſſen / hab ſich heilig und Geiſt-reich geſtellet / unterdeſſen aber mit ſolcher falſcher Heiligkeit den Teufel im Hertzen zugedeckt. Ja nachdem ihr das Urtheil angedeutet worden / und neben andern ſie noch befragt wurde / warum ſie ſo inbrünſtig gebetet hätte? gab ſie zur Antwort / daß es kein Gebet ſeye geweſen / ſondern folgender Innhalt:

Neſtel

Neſtel und Hoſen / Knöpff und Roſen /
Spiel und Karten / Speck und Schwarten /
Leder und Tuch / Strimpff und Schuch /
Gayß und Lämmbl / Bürſten und Kämpl /
Stühl und Seßel / Pfann und Keſſel /
Degen und Sabel / Schauffel und Gabel /
Gerade und Krumpe / Beſcheide und Plumpe /
Zittern und Harpffen / Hechten und Karpffen /
Rüßl und ſchauer / händig und ſaur /
Kommt zuſammen ins Teuffels Namen.

So weit iſt es ſchon kommen / daß man auch die gröſte Laſter mit einer falſchen Heiligkeit zuhüllet. Der König Saul konte nit gedulten / daß des Davids Lob und Ruhm allerſeits ſo ſtarck ausgebreitet wurde / ſuchte demnach in allweg denſelben aus dem Weg zu raumen / unangeſehen David mit ſeiner heroiſchen Tapfferkeit die Cron des Sauls wider ſeine Feinde und Mißgönner beſtens ſtabilirt: Auf eine Zeit ſchickte beſagter Gewiſſenloſe Saul die Hof-Trabanten in die Behauſung des Davids / daß ſie ihn ſollen daſelbſten verwachten / und folgenden Tags zum Tod führen; wie ſolches die Frau Gemahlin des Davids / benanntlich die Michol in der Geheim benachricht worden / hat die ſchlauche Frau nach Weiber-Arth die Sache mit Argliſt angegriffen / den David in aller Stille von einem hohen Fenſter hinunter gelaſſen / und auf ſolche Weiſe beſtermaſſen ſalvirt / an deſſen ſtatt aber einen höltzernen Stock / wie es Lyranus ausdeutet / mit des Davids Kleidung angelegter in das Bett gelegt / den Kopff mit einem Kützl-Fell bedeckt; als nun die Soldaten und Leib-Quardi des Königs Sauls um den Da-

vid gefragt / da hat ſolche die Michol mit betrübtem Angeſicht in die Cammer hineingeführt / he - he - hertzlich ſeufftzend / (O Weiber-Liſt) daß ihr Herr ſchwehrlich kranck liege / wegen allzugroſſer Hitze habe er die gantze Nacht phantaſirt (O ihr Phantaſten glaubts nit) und jetzt habe er kurtz vorhero eingeſchlaffen / ſtill / ſtill / damit er nit erwacht / O mein GOtt / ſagt doch dem König / daß er im Bett liege wie ein Stock / er könne ſich gar nit rühren (iſt wahr wie ein Stock) er wird ihme ohne das nit entgehen: dieſe Trabanten / wohl rechte Maul-Affanten glaubten / daß in der Warheit der David im Bett kranck liege / haben alſo einen aichenen Stock und Block vor den David gehalten und angeſehen.

Wie offt iſt dieſes geſchehen! wie offt geſchicht es noch! wie offt wird es geſchehen! daß man einen Stock vor den David / will ſagen / einen verſtockten Sünder und Böswicht vor einen Heiligen haltet / weilen ſeine äuſſerliche Gebärden den menſchlichen Augen nichts anderſt vorhalten / als den beſten Tugend-Wandel / und Ruhm-würdigſte Heiligkeit / da unterdeſſen er nit anderſt iſt / als einer mit Gold und Zierrahten überzogner Trämb in einem hoch-Fürſtlichem Pallaſt / ſo aber inwendig faul / moderig / und Wurmſtichig.

Allhier könten ſehr viel erſchröckliche Geſchichten beygeſetzt werden / vorderſt von etlichen Religioſen und Ordens-Leuten / welche da von auſſen einen ſolchen Eyffer / Zucht / und Heiligkeit der Welt gezeigt / daß man ſie vor vollkommene Leute / halbe Engel / mehr als irrdiſche Creaturen / von GOTT erleuchte Gemühter gehalten / und faſt unter die Zahl der Heiligen geſetzt / die nachmals aber nit ohne Schad und Schande der Catholiſchen Kirchen

chen ſpöttlich gefallen/ und abgefallen/ und zwar hat ſie der gerechte GOTT in ſolche verdammliche Irrthum gerahten laſſen/ ſeine Göttliche Gnade darum gantz entzogen/ weilen ſie vorhero mit dem Gleißner-Mantel die ſtille Laſter und verborgene Untugenden verdeckt/ verhüllt/ verduſcht.

Ich will aber dermalen mit allem Fleiß dergleichen Begebenheiten umgehen/ weilen ich fürchte/ es möchte denen rechtſchaffenen und mit redlichen Sitten begabten Geiſtlichen ſchädlich fallen/ die ohne das allerſeits/ wie das Liecht von denen Fledermäuſen/ verfolget werden. Ob es zwar nit verſchweigt der Heil. Antoninus, welcher ſchreibt von einem dergleichen falſchen Heiligen/ der mit ſeiner Gleißnerey in Ruhm der Heiligkeit ſo weit geſtiegen/ daß man insgemein ſchon glaubte/ dieſer heilige Mönch erhalte mit ſeinem Gebet die gantze Welt/ als aber ſolcher in das Tod-Bett gerahten/ hat ein heiliger und gerechter Mann geſehen/ daß aus Befehl des Göttlichen Richters/ deme auch das Innerſte der Hertzen offen ſtehet/ die böſe Feinde mit eiſernen Hacken die Seele aus dieſem Gleißner herausgezogen.

Sum. Theolo. p. tit. 4. c. 7.

Der Heil. Gregorius regiſtrirt/ daß zu ſeiner Zeit ein ſolcher Mönch habe gelebt/ welcher des äuſſerlichen Wandels halber, forderſt aber des ſtrengen Faſtens und Abbruchs in ſolches Geſchrey der Heiligkeit kommen/ daß etliche vor glückſeelig ſich erkannt/ wann ſie dero Kleid und Habit könten berühren: Dieſer Geſell aber ware nur in den Augen der Leute alſo beſchaffen/ und konte ſich meiſterlich auf den Leiſt der Heiligkeit ſelbſt ſchlagen/ in der Stille aber war er ein Ertz-Schalck/ und wuſte ſeiner Wampen die beſte Biſſel zuzubringen. Wie dieſer bereits

S. Greg. lib. 4. Dialog. c. 38.

reits nahe beym Tod war / da ſeynd alle ſeine mit⸗Religioſen begierig geweſen / von dieſem ihrem ſterbenden heiligem Mitglied eine ſondere Lehr zur Gedächtnuß zu empfangen: Wie ſie nun alle verſammlet / brach er mit gantz verzweiffeltem Angeſicht in dieſe folgende Worte aus: Fratres, ihr habt mich bißhero vor fromm und heilig gehalten / dem war es aber nit alſo / wie ich mich geſtellet / weil ich dann von auſſen heilig / von inwendig aber / ſo meiſtens gelten thut / ein Schelm geweſen / alſo umwickelt mich anjetzo ein hölliſcher Drach mit ſeinem vergifftem Schweiff / den Kopff aber ſtreckt er in meinen Rachen / und reiſt die verdammte Seele heraus ꝛc. auf ſolche Worte hat er alſobalden ſeinen verdammten Geiſt aufgeben.

Apocal. 3. v. 1. Nit viel beſſer ware jener Biſchoff zu Sardis noch bey Lebzeiten des Heil. Evangeliſten Joannis, deme GOTT hat laſſen andeuten / daß er ein falſcher Heiliger ſeye / in groſſen Ruhm bey jederman wegen ſeiner vollkommenen Wercke / inwendig aber es weit eine andere Beſchaffenheit habe / alſo ſoll er den falſchen Deck⸗Mantel der Heiligkeit ablegen / oder er wolle mit ſeiner Göttlichen Straff ihn überfallen. Solche falſche Heiligen kommen mir vor wie das Götzen⸗Bild / mit Namen Bel, in der groſſen Stadt Babylon, welches von auſſen her Ertz und Glocken⸗Speiß ſpendirte / inwendig aber von Erd und Haffner⸗Arbeit. Solche falſche Heiligen ſeynd nit anderſt als jener Säbel / mit welchem der David dem Rieſen Goliath das Haupt abgehauet / und ihn nachmals im Tempel aufgehängt / aber in Seiden und Taffet eingewickelt / daß ihme alſo der wenigſte eingebildet / daß unter einem ſo ſchönem Uberzug ein ſcharffes Schwerdt verborgen

borgen wäre. Solche falſche Heiligen / ſeynd nit beſſer als der Teuffel / welcher auch Chriſto dem HERRN in der Wüſten wie ein alter heiliger Einſidler mit einem rauhen Kleid erſchienen / und Jhn verſucht / als von auſſen einer ex Eremo, von innen einer ex Erebo.

Der Heil. Pachomius muß ſchon zu ſeiner Zeit auch ſolche falſche Heiligen gehabt haben / dann unter ihme waren dreyhundert Mönche / aus denen er einem jeden einen Buchſtaben mit dem A. B. C. zugeeignet / und diß nit ohne ſondere Ausdeutung. Die es gut / redlich und aufrichtig meineten / dieſe pflegte der Heil. Mann zu notiren mit dem aufrichtigen Buchſtaben I. Die jenige aber / ſo politiſche Sitten angezogen / und bald dieſem / bald jenem ſich accommodirten / ja alſo GOTT kenneten / daß ſie zugleich den Teuffel nit offendirten / ſolche zeichnete er mit dem Buchſtaben Z. O wie wenig Buchſtaben I, wenig / die ſich ſo aufrichtig zeigen / wie ſie es inwendig meinen / wenig / die ſub ritu ſimplici, viel aber die ſub ritu duplici leben: Wenig / die wie eine Lilien beſchaffen / deſſen Wurtzel oder Zwifel einem Hertz gleichet / wenig / die ſich alſo ſtellen / wie ſie es von Hertzen meinen / wenig / die da nit ſeynd / wie das Haffner-Geſchirr / das iſt / nur auswendig gläntzend / und glaſert. Wenig / die nit ihre Bosheit mit ſcheinbarer Heiligkeit canonitziren. Aber dieſe thun nichts anderſt / als jene verruchte Hebræer, welche neben andern Schmachen und Plagen den Heyland JESUM in ſeinem Leiden zwantzig mal ſo wohl ſchimpflich als peinlich bey der Naſen gezogen.

Sozom. lib 3. c. 14.

Zwey Frauen begegnen einander auf der Gaſſen / guten Morgen / ſagte die eine / wie gehts dir? Danck dir GOtt der Frag / antwortet dieſe / es gehet ſo und ſo / halb und halb / wie des Davids ſeine Geſandten Bärt von dem Ammon nach Haus getragen / die waren halb

Haar / halb gar geſchohren. (O wohl ein Schrifft-gelehrter Weiber-Kopff!) Weiſt nichts Neues? Vor dißmal nit viel beſonders / ſagt ſie / nichts? Haſt nichts Neues gehört von des Herrn Sauerſüß ſeiner Thereſl? Vorwahr nichts / ich kenne ſie zwar gar wohl / wie da? Sie iſt heut ihr Maternität worden. Ey was ſagſt / das iſt nit möglich! ſo wahr als ich lebe / ſie hat was lebendiges an Tag gebracht. Wann dem alſo / ſprach die andere / ſo mach ich ein Creutz / das gröſſer iſt / als die Fahn-Stangen um den Berg Andex in Bayern: Ich hätte tauſend Eyd geſchworen / das Mädl wäre heilig: So ſie nur ein unbärdiges Wort gehört / ſo iſt ſie ſo roth worden wie ein geſottener Krebs / wann ſchon / ihre Ehr hat gleichwol den Krebs-Gang genommen / ey ey / wann ſie gehört hat / daß einer mit der Dina, als des alten Jacobs Tochter / auf den Krantz getretten / da hat ſie ſich alſo erzörnet / daß ſie mit denen Apoſteln das Feuer von Himmel gewünſchet. Wann ſchon / ſie hat ſich gleichwohl verbrannt. Ey / ey / ſo ſie vermerckt / daß eine mit einem jungen Bürſchl gelacht und gelöffelt / da hat es ihr mehrer grauſt / als den Propheten-Kindern / wie ſie die bittere Colloquint geſſen / wann ſchon / ſie hat es dannoch überſehen. Ey / ey / ſie hat ja faſt allemal einen halben Böhmiſchen Hopffen-Sack voll Bet-Bücher mit ſich in die Kirchen getragen. Wann ſchon / es iſt halt gleichwol diß Oremus heraus kommen. Ey / ey / ich hätte vor ſie mein Leben verpfändet / daß ſie heilig wär / ja heilig / aber falſch-heilig / dergleichen gibt es an allen Orth und Enden / und muß die äuſſerliche Heiligkeit gar offt einen Schaberäcken abgeben über den Teuffel / gleichwie die Gewiſſen-loſe Hebræer das Geld aus dem Tempel und Opffer-Stock / ſo dazumalen ein heiliges Geld iſt genennet worden / gebraucht haben zur gröſten Bosheit / indem ſie darmit die Soldaten beym

Grab

Grab beſtochen / und zu ungegründeten Lügen veranlaſſet / alſo pflegen auch viel mit Tugenden und heiligen Wercken groſſe Laſter bedecken / und wollen bey dieſer Welt vor fromme und eyfferige Chriſten angeſehen werden / da unterdeſſen am Jüngſten Tag unter dem Schaf-Beltz ein groſſer Wolffs-Balck wird hervor gezogen werden.

Der Heil. Paulus in der II. Epiſtel zu den Corinthern ſchreibt gar beweglich / wie daß die Weiber auf alle Weiſe ihre Häupter ſollen bedecken / aber der Teuffel gibt den Weibern eine andere Lehr / benanntlichen / wie ſie ihre Bosheit mit der falſchen Heiligkeit / und erdichtem Eiffer ſollen bedecken. In ſolchen Handel können ſich die Dienſt-Menſcher meiſterlich ſchicken.

Wohin Menſch? ins Rorate, das iſt gut / wohl eine ſchöne Andacht / aber wohl acht geben / daß dieſes nit ein Deck-Mantel ſeye / in groſſen Kirchen / vorderiſt zu Rom / werden ſehr ſchöne / köſtliche und künſtliche Capellen gefunden / aber es mangelt gar offt in andern und gemeinen Kirchen das Kuppeln nit / dahero bedenckt die Sache wohl / damit auf das Rorate, nit ein Plorate folgen thue.

Wohin Menſch? in die Predig / gut und aber gut iſt diß / auch ſehr ein Lob-würdiges Werck / aber wer weiß es / ob diß nit ein heiliger Deck-Mantel ſeye / dann bey dergleichen Geflügel iſt mehrer Theils das Evangelium in Emaus, und ſpatziren ſie an ſtatt der Predig in die Grüne / geſchicht aber wohl / daß ihnen die grüne Farb eine üble Hoffnung bringt / und bleibt ihnen von der Predig nichts anderſt über / als die Verkünd-Zettel.

Wohin Menſch? Kirchfahrten will ich gehen / wohl eine Preiß-würdige Andacht / aber nur geſchauet / ob nit ein heiliger Deck-Mantel bey Handen iſt / dann man zuweilen auf dergleichen heiligen Orthen einen

wächſenen Fuß aufopffert / beynebens aber auf nichts Gutes umgehet / und iſt ſich offt zu verkreutzigen / wie man ſo ſeltzam mit dem Kreutz gehet / auch ſo gar / daß bey der Proceſſion die Ehrbarkeit einen Proceſs führet.

Wohin Menſch? zum Seegen / das iſt überaus ein heilig Werck / wäre zu wünſchen / daß alle Leute alſo beſchaffen / aber wohl umgeſchauet / daß aus ſolchem Engliſchen Tuch nit ein heiliger Deck-Mantel zugeſchnitten werde / dann es geſchicht gar offt / dann man mehrer ſucht den Benedict, als die Benediction.

Was iſt das Menſch? O meine Frau / eine zuſammgeſchütte Suppen vor die arme Leute / ey diß iſt ein heiliges Werck / GOtt wird ſolche Lieb zum Nechſten gewiß vergelten / aber ſicher gangen / es kan gar wohl ein Futter-Tuch von einem heiligen Deck-Mantel über das Häfen gedeckt ſeyn: Dann unter der Suppen ſtecken offt halbe Capauner / drey Pfund Brätl / welches an ſtatt der Beſoldung iſt der alten Kupplerin / wegen der ſo vielen geleiſten Correſpondentz-Poſt.

In Summa / tauſend / und aber tauſend heilige Falſchheiten werden angetroffen / wormit dergleichen Leute ihre Bosheiten bedecken / wie die Rachel die guldene Götzen-Bilder des Labans, wie die Rahab die Ausſpäher des Kriegs-Fürſten Joſue, wie das Dienſt-Menſch Abra das abgehauete Haupt des Holofernis.

Ich hab allhier zu Wien mit Augen geſehen / wie in unſerer Kayſerl. Hof-Kirchen hinter einem Herrn / des Kleid mit häuffigem von Silber gegoſſenen Knöpffen verſetzt war / ein Weib geknieet / eines ſehr erbahren und gar ſaubern Aufzugs / nachdem der Herr bey Aufwandlung des höchſten Guts in der Heil. Meß ſich tieffer gegen der Erden geneigt / hat ſie gantz inbrünſtig mit

der lincken Hand an die Bruſt geſchlagen / mit der rechten Hand aber durch eine Scheer die hintere Knöpff ſambt Tuch abgeſtutzt / und anbey ſo andächtig geſeufftzet / daß ſich der gute Herr ſelbſt auferbauet / ich glaubte bey mir / dieſer ſchlemme Schlepſack müſte unfehlbar Reſel ſeyn genannt worden / weil ſie ſich ſo nahend bey denen Knöpffen eingefunden.

So finde ich dann allerſeits die Falſchheit / falſches Reden / falſches Schreiben / falſches Wincken / falſche Kleider / falſche Müntzen / falſche Stimmen / falſche Wein / falſche Siegel / falſches Gold / falſches Silber / falſche Blumen / falſchen Geſchmuck / falſche Haar / falſche Geſichter / falſche Freund / ꝛc. ja die gantze Welt falſch / ſo wende ich mich zu meinem Heyland JESU / der es allein redlich mit mir meinet / und mir ſo gar am Stamm des Creutzes ein offenes Hertz zeiget / und verdamme mit ihm / verfluche mit ihm / verwirffe mit ihm / verſtoſſe mit ihm / vertilge mit ihm / verhaſſe mit ihm / verfolge mit ihm alle Falſchheit? Als dieſer gebenedeyte Erlöſer erſt ein Monath und eilff Tag alt war / hat Er ſich eilfertig mit Joſeph ſeinen Nähr-Vatter und Maria ſeiner hertzigſten Mutter in die Flucht begeben nacher Egypten / nit ſo gar darum / daß er ſich geforchten vor der Tyranney des Herodis, dann er gar leicht eine Million der Engeln zu ſeinem Schutz hätte gehabt / auch vermög eigener Göttlichen Allmacht alles überwinden können / aber meiſtens hat er ſich aus Judæa hinweg gemacht / damit er nur den falſchen Herodes nit dörffe anſchauen / maſſen dieſer ein falſcher Fuchs über alle geweſen / wie er es mit Göttlichen Mund ſelbſten ausgeſprochen. Ite & dicite vulpi illi, gehet hin und ſagts dieſem Fuchſen. Ja über kein Laſter hat er öffters geredet / als über die Falſchheit und Gleißnerey / wie zu ſehen Luc. 13.

 Matth.

Matth. am 22. c. Matth. 6. Matth. 23. Luc. 12. Luc. 13. Luc. 6. Job. 8. Job. 20. Merck alles diß wohl mein Teutſcher / der du ſonſt prangen willſt mit dem Namen Redlich.

Judæ/ dem Ertzſchelm / als ſeinem abgeſagten Feind/ gibt der mildreichſte Heyland noch ſo gute Wort / ſprechend : amice, ad quid veniſti ? Freund ! worzu biſt du kommen ?

Gut iſt die Erd / dann ob ſie ſchon der Ackermann mit dem Pflug hart tractirt / auch über und über verwundet / ſo acht ſie nit allein ſolchen torto gar nit/ſondern ſtellt ſich noch ein mit dem beſten Getraid und Früchten.

Gut iſt das Meer / dann unangeſehen es allerley groſſen Laſt tragen muß / und man ihme mit den ſchweren Rudern ein Goſchen über die andere verſetzt / ſo ſpendiret es gleichwol noch allerley auserleſene Fiſch / und beſte Schleckerbißl.

Gut iſt die Weintrauben/ dann ſolche gar nit rüget die angethane Schmach und Unbild, ob ſie ſchon mit Füſſen getretten / auch unter der ſchweren Preſſ ligen und leyden muß / ſo macht ſie nit allein hierüber kein ſaures Geſicht / ſondern gibt noch den ſüſſeſten Safft und Moſt zum Danck.

Gut iſt der Weyrauch / dann wann er ſchon auf das Feur und glüende Kohlen geworffen wird/ ſo zeigt er ſich derenthalben nit beleidiget / ja zum Danck läſt er noch einen lieblichen Geruch von ſich.

Gut iſt der Saffran / dann je mehr man ihn auf den Kopf tritt / je weniger erzürnet er / ja ſo gar vor die ihme zugefügte Schmach pflegt er noch beſſer und häuffiger zu wachſen.

Aber gut und gut / und über alle Gut iſt unſer Heyland JESUS / welcher nit allein den falſchen Judas-Kuß gern und uhrbietig angenommen / auch ſich derentwegen geneigt / um / weilen der Iſcarioth nit gar groß von Perſohn / wol aber ein groſſer Schelm / ſondern noch hierüber den verdammten Böswicht einen Freund genannt / wordurch er uns allen Adamskindern ein Lehr gegeben / wie wir unſern Feinden ſollen verzeyhen.

Christus der HERR hat Teuffel ausgetrieben / die Apoſtel in ſeinem Namen haben Teuffel ausgetrieben / andere Heiligen zu unterſchiedlichen Zeiten haben Teufel ausgetrieben / und zwar durch allerley heilige Mittlen. Die Apoſteln durch den Nahmen JESU / der heilige Gregorius durch das heilige Creutzzeichen / der Heil. Columbanus durch ſeine zwey Finger / die er dem Beſeſſenen auf die Zung gelegt / der Heil. Anatholius durch das bloſſe Anrühren / der H. Dominicus durch einen bloſſen Befelch / der H. Maltonius durch den Weyhbronnen / Pabſt Joannes durch die Ketten des heiligen Petri, andere durch Reliquien und Heiligthumben / die Meiſte aber durch Exorciſmos und Beſchwören / dergleichen Weis gar viel von der Catholiſchen Kirchen vorgeſchrieben seynd: Ich ſoll / ich will / ich muß auch einen Teufel austreiben / und zwar einen harten / einen ſtutzigen / einen eigenſinnigen / einen widerſpenſtigen / einen ſtoltzen / einen hochmütigen / einen trutzigen / einen zornigen / einen biſſigen / einen Rachgierigen / einen dürmiſchen Teufel: Ich fürchte zwar / daß dieſer hölliſche Spottvogel mich ohne Schimpf nit werde laſſen: Maſſen dergleichen einer aus der beſeſſenen Perſohn dem heiligen Bernardo auf eine Zeit

vor-

Suirus tom. 4. in vit. vorgeworffen: Du Bernard wirſt mich aus dem alten Weib nit austreiben/ der du gut Kraut und Speck iſſeſt/ worauf der heilige Mann die arme Perſohn zu denen Reliquien des Heiligen Sypi geſchickt/ es hat aber auch allda der trutzige Geiſt ſich hören laſſen: daß ihme weder Sypus noch Bernardus werde die Herberg verbieten / wann dann/ ſprach der heilige Clarevalleniſche Abt/ weder Sypus noch Bernardus dich wird austreiben / ſo muſt du doch Gehorſam leiſten dem HErrn JEſu Chriſto / auf welche Wort / ſamt einem eiferigen Gebeth / derölliſche Gaſt das bedrangte Weib verlaſſen/ und ſich in die Flucht geben.

Es mag mir nun dieſer Teufel vorwerffen / was er will/ und was die Göttliche Allmacht ihme erlaubet/ unangeſehen deſſen fang ich an/ ihn zu beſchwören; Ich beſchwöre dich in dem Namen JESU / dich Sathan/ die alte Schlang/ dich Erbfeind des menſchlichen Geſchlechts/ dich Zunder aller Laſter / du Urſacher alles Ubels / dich Tyrann und Peiniger dieſes armen Menſchens / und befehle dir anbey ganz ernſtlich durch die Menſchwerdung/ Leyden / und glorreiche Urſtänd unſers HErrn JEſu Chriſti/ daß du ohne Widerſtand und Verweilung mir vor allen andern offenbahreſt deinen Namen: Dann hierinn folge ich nach meinem gebenedeyten Heyland/ welcher auch bey den Geraſenern einen Teufel ausgetrieben/ zuvor aber befragt / wie ſein Namen ſeye? deme Marc. 5. die verdammte Larven geantwortet / Legio iſt mein Nam.

Wolan dann du unreiner Geiſt / ich beſchwöre dich durch das Creutz / und die fünff Purpurfarbe Wunden JEſu Chriſti/ ſag an wie iſt dein Nam? Blam, Blo, Blis, Blurs, Bleſch, Blombs, Blaſch, Blinris, Blitzmotrueſh, ſagt er / faimbt er/ grondt er/ brüllt

brüllt er ꝛc. Hò ho verdammter Geiſt/ ich laß mich anjetzo nit foppen/ und bey der Naſen ziehen / die Sprach iſt mir unbekandt / ſag an / ich beſchwöre dich durch die allerhöchſte Dreyfaltigkeit / wie heiſt du? Jch? òòòòòò, O wehe / Jch / bu, bu, bu, bu, bu, Jch? ja du/ wie hart kommts dich an / ich / ich / ich/ ja ich/ was dann / ich heiß / ich heiß / ſo heiß ich / ich heiß / Auwe - e - e - e ich heiß Revantſch-Teuffel / ich und meine Cameraden / plagen und beſitzen die meiſte Menſchen / und können ſchwerlich ausgetrieben werden. GOtt ſeye Lob / daß ich gleichwol den Namen weiß. Revantſch-Teuffel / das iſt ein harter und wilder Teuffel / da wird es ſchwitzen gelten / bis ich den Geſellen aus dem Neſt jage. O was höre ich!

Der Hund hat mir den deſpect angethan / das kan ich mein Lebentag nit vergeſſen / ich wolt lieber das Leben laſſen / als ich es ihme ſolte ſchencken / ich will mich revantſchiren auch nach zehen Jahren / das leid ich nit / daß kan ich nit leiden / das will ich nit leiden / ich wäre werth / daß man mich mit Eſels-Ohren ſolte krönen / wann ich es leyden thäte / aus / aus Revantſch du unreiner Geiſt!

O mein Menſch / ich halt es vor gewiß / daß du in dem heiligen Tauff widerſagt habeſt dem böſen Feind / und allem ſeinem Anhang / zugleich auch verſprochen / daß du an JEſum Chriſtum glauben wolleſt / und ſeine Gebot und Geſätz halten / unter ſolchē aber iſt nit das Mindeſte / daß wir unſern Feinden ſollen verzeihen / Ja in dem Vatter unſer / geſchicht kein einige Meldung vom revantſchiren / wol aber / daß uns GOtt unſere Schulden woll vergeben / gleich wie wir vergeben unſern Schuldnern / aus welchem dann folgt / daß wir unſern Feinden verzeihen ſollen / weilen es unſer Heiland JESUS alſo befilcht / und alſo gebietet.

Ich muß mich revantſchiren/ ſagſt du/ GOtt verbietet es aber ausdrücklich/ ſage ich/ GOtt der dich erſchaffen/ GOtt der dich erlöſet/ GOtt der dich richten wird/ dieſer GOtt/ verbietet das Revantſchiren/ und du ſolleſt dieſem GOtt/ deme alles im Himmel und auf Erden den Gehorſam leiſtet/ du Schatten an der Wand/ du geringer Erdwurm/ du zerlumpter Kothſack/ du Ebenbild des Elends/ du/ du ſolſt dich dieſem deinem GOtt widerſetzen? Der HErr und Heiland tratte eineſt mit ſeinen Apoſteln in ein Schifflein/ da erhube ſich unvermuhtet ein groſſes Ungewitter/ der Himmel thäte ſich alſo mit ſchwarzen Wolcken überziehen/ als wollt er völlig in tieffe Klag uñ Trauren gehen/ die ſtäte Blitzer und krachende Donnerſtreich droheten gleichſam als wolte das runde Gewölb des Himmels einbrechen/ die ungeſtümme Wind ſtürmeten mit ſolchem Gewalt/ daß ſie auch
Matth. 8. den Grund des tieffen Meerers bewegt/ und bald die Wellen wie ein Berg erhöhet/ bald wieder in tieffes Thal erniedert/ daß alſo das Schifflein einem Ballen gleich/ durch trotzige Freyheit der Winden getrieben wurde/ und folgſam der gewiſſe bevorſtehende Untergang vor Augen ſchwebte/ wie könnt es anderſt ſeyn/ als daß die faſt todt erbleichte Apoſteln ihre Händ und Stimm erhebten/ und den Heiland um ſchleunige Hilff erſuchten/ worauf dann alſobalden der HERR dem ungeſtimmen Meer/ den tobenden Winden befohlen/ daß ſie ſich in die Ruhe begeben/ welches dann ohne Verzug/ ja augenblicklich geſchehen. Wind und Meer/ merck es wol du lieber Chriſt/ hören auf zu wittern/ weil es ihnen GOTT der HERR alſo befohlen/ und du wilſt nit nachlaſſen/ und ablaſſen zu wittern wider deinen Feind/ ſondern tauſend Revantſch zu ſuchen/ da doch der Heiland JESUS ſo vielfältig gebotten/ du ſolleſt deinen Feind lieben.

Paulus der Apoſtel ſchafft in der Inſul Melita oder Malta denen Schlangen und Nattern/ daß ſie nit ſollen gifftig ſeyn/und haben ſolche alſobalden den Gehorſamb geleiſtet: Und du Menſch/du/du/ der du den Namen eines Chriſten trägſt/ wilſt nit laſſen deinen Zorn/ dein Gifft wider deinen Neben-Menſchen / da es dir doch Chriſtus ſo ernſtlich auferlegt.

Sieben wilde und ausgehungerte Löwen zu Babylon/haben ſich auf dem Befelch GOttes enthalten/daß ſie ihre Rachen nit eröffnet gegen dem Daniel/ und du ſucheſt ſtäten Rach/ immerwehrenden Rach/ unauslöſchlichen Rach an deinem Feind/unangeſehen der Heyland der Welt es ſo hoch verbotten.

Drey Knaben zu Babylon ſeynd aus Befelch des Tyranniſchen Nabuchodonoſors in den angezündten Ofen geworffen worden/weil aber GOTT dem Feuer gebotten/ daß es ihnen nit ein Härl ſolle ſchaden/ alſo iſt es dem Göttlichen Befelch nachkommen/ und ſeine natürliche Hitz entzogen; und du wilſt noch immerzu im Zorn wider deinen Nechſten gantz entzündet ſeyn/ und nach Revantſch trachten/ſo doch wider das klare Gebot deines Heylands JESU?

Auf den Befelch Joſuä läſt ſich das groſſe Sonnen-Liecht von ſeinem ſchnellen Lauff aufhalten/ und vollziehet was ihme anbefohlen wird; und du/auf den Befehl des Allmächtigen GOttes/ läſſeſt dich nit aufhalten Rach zu ſuchen an deinem Feind.

GOtt der HErr gebietet einem groſſen Wallfiſch/ daß er dem ungehorſamen Jonä ein Herberg vergönnen/ und ihn/gleich wie andere Speiſen/nit verzehren; welchem dann der groſſe Fiſch urbietig nachkommen/ und den Propheten gantz ſchadloß gehalten; Und du/wider ſo ausdrückliches Gebot GOttes/ſtelleſt dich alſo ergrimmet gegen deinen Nechſten/als wolteſt du ihn freſſen/ja

ſo gar / da es möglich wäre / mit Zähnen zerreiſſen? Du / du wilſt ein Chriſt ſeyn / wilſt ein Chriſt genannt werden / wilſt wie ein Chriſt ſterben / wilſt wie ein Chriſt begraben werden / und wilſt das Gebot Chriſti nit halten? Welcher mehrmalen dir befohlen / du ſolleſt deinen Feinden nit allein verzeihen / ſondern ihnen noch alles Gutes erweiſen. Egredere, aus / aus / Revantſch-Teufel / du unreiner Geiſt.

Was? der Kerl hat mir den Affront angethan / er hat mich in puncto honoris angegriffen / das kan ich nit ungerochen laſſen / auch ein Wurm krümmet ſich / wann er getretten wird / wann ich hierzu thäte ſtillſchweigen / ſo würde ich als ein Lethfeigen von der Welt gehalten werden / ich getrauete mir nit mehr unter ehrlichen Leuthen zu erſcheinen. O verruchte verfluchte Red! ſo ſollen dann alle die jenige Lethfeigen ſeyn / welche ſich an ihren Feinden nit revantſchiret haben? Wie wilſt du dann nennen deinen Heiland JESUM? wie wilſt du tauffen alle ſeine Apoſtel? wie wilſtu heiſſen alle Heiligen Märtyrer und Blutzeugen? wie wilſt du tituliren den H. Pabſt Gregorium Magnum? wie wilſtu ſchelten den H. Cardinal Borromæum? wie wilſtu benamſen den Heil. Patriarchen Gregorium Nazianzenum? was wilſtu vor einen Namen geben dem H. Biſchoff Thomæ Villa-novano? wie ſoll dann genennet werden der H. Abt Bernardus? wie der H. Ecemit Paphnutius? welche nicht allein ſich nit revantſchirt an ihren Feinden / Verfolgern / und Widerſachern / ſondern noch vor dieſelbige GOtt gebetten / und die Ubelthaten mit Gutthaten bezahlt. So ſoll dann unter ehrlichen Leuthen nit dörfen erſcheinen / wie dein vermeſſene Zung ausgieſt / der Welt-Heyland ſelber? O Gottsläſterung! der Heil. Apoſtel Paulus, der H. Märtyrer Stephanus, der H. Beichtiger Gualbertus, die Heilige Seraphiſche Jungfrau Thereſia? welche die ihnen

nen ſo häuffig angethane Schmach und Unbild nit anderſt gerächet / als mit Gutthaten. Die Welt wills haben/daß man ſich revantſchire/GOTT will es nit haben/ wer gilt nun mehr aus dieſen Zweyen? wie wird es dir in deinem Sterbſtündl um das Hertz ſeyn? wann der Göttliche Richter allda erſcheinen wird/ und dir vorropfen/ daß du höher gehalten die Gebot der Welt / und weniger geſchätzt GOttes Gebot? auch folgſam nit um ein Haar beſſer geweſt / als die boßhaffte Hebræer, welche einen öffentlichen Mörder und Ubelthäter den Barrabbam Chriſto dem Heyland ſelbſten vorgezogen.

Ich leyde aber/ſagſt du/an meiner Reputation. Das Wort Reputation finde ich in der gantzen heiligē Schrifft nit/ weiß alſo nit/ welcher Beelzebub es auf die Welt gebracht. Wann aber Reputation nichts anderſt iſt / als Ehr/ſo wiſſe / daß ein weit gröſſere Ehre erwachſet aus dem Verzeihen / als aus dem revantſchiren. Nachdem der Neydige Cain ſeinen Bruder Abel auf dem Feld zu todt geſchlagen / ſo dann hat das Blut Rach geſchryen/ wie es GOtt ſelbſten dem Cain angedeutet / die Stimm des Bluts deines Bruders ſchreyet zu mir von der Erden/ es iſt aber wol zu mercken / daß nur das jenige Blut hat Rach geſchrien / welches ſich mit der ſchändlichen Erd vermiſcht hat / nit das Jenige/ſo noch in dem Abel geblieben, dann ſolches als ein redliches Blut ſich geſchämt hat Rach zu begehren / iſt alſo weit ehrlicher zu verzeihen/als ſich revantſchiren. Geneſ. 4.

Die Verdammte und in allem guten umkehrte Welt pflegt den Jenigen einen praven und rechtſchaffenē Kerl zu nennen / welcher ſeinem Feind die Zähn zeigt/und ſich revantſchiret; Aber ſag her/welcher Namen iſt herrlicher und preißwürdiger? ein braver Kerl / oder ein Sohn Gottes? Ein jeder verſtändiger Menſch wird ohne Zweifel das letztere Prædicat vor allen hervorſtreichen / nun

aber titulirt die ſchmotzige nichtsnutzige Welt alle die Jenige rechtſchaffene Kerl / die ihren Feinden den Spitz weiſen/CHRJſtus der HERR aber bey dem Evangeliſten Matthæo nennet ſolche Kinder GOttes / welche ihren Feinden verzeihen/ſprechend: Liebet eure Feind/thut Guts denen / die euch haſſen / und bittet vor die / ſo euch verfolgen/ aufdaß ihr Kinder ſeyet eures Vatters/ der im Himmel iſt. So iſt dann ein gröſſere Reputation, wann du ein Sohn GOttes genennet würdeſt/ als ein praver Kerl. Ja einem Chriſten iſt nichts anſtändigers als das Verzeihen. Der Heil. Chriſtophorus, als er noch kein Martyrer und Blutzeug Chriſti war/ hat auf ein Zeit/in Gegenwart ſehr vieler und wackerer Leut/von einem frechen und boshafftigen Geſellen ein harte Maultauſchen bekommen / weſſenthalben die Anweſende ihn mit vielen Worten angeſpornet/ daß er ſich ſolle revantſchiren / und dem Schelmen den Halß brechen / worauf er die Antwort gabe / wann ich kein Chriſt wäre / ſo thäte ichs.

Exi immunde Spiritus, aus / aus Revantſch/Teufel du unreiner Geiſt / dann nit allein thut GOtt verbieten den Revantſch / ſondern er ſtrafft auch diejenige / ſo wider ſein Gebot die Rach ſuchen. Wie der HErr JEſus bey dem Galiläiſchen Meer auf und abgangen / hat er zwey Brüder wahrgenommen/ welche ihre Fiſchernetz flickten/ das hat dem Heyland dergeſtalten gefallen / daß er ſie alſobalden zu ſich beruffen / und zur Apoſtoliſchen dignitet promovirt / weil ſie geflickt haben / und das Netz wieder zuſammen vereiniget / hat ſie der HErr zu ſich gezogen / wann ſie aber getrennet hätten / ſo hätte er ſie etwan gar nit angeſchaut / dann er/als ein Fürſt des Friedens/nichts wenigers leiden kan / als die Zertrennung. Ich will dich gar nit weit in die H. Schrifft hinein führen / ſondern gleich im allererſten Capitel der Bibel zeigen/

gen/ wie abhold GOtt der Unreinigkeit ſeye/ allda iſt zu leſen/ wie der Allmächtige das herrliche Gebäu des Himmels und Erdens verfertiget/ auch an einem jeden Tag/etwas abſonderlich erſchaffen/ daß er allen Tägen Geneſ. 1. das Lob geben/und ſie vor gut erkennet mit dieſen Worten: GOtt ſahe/ daß es gut ware/ ausgenommen den andern Tag/ welchem allein allein er das Lob entzogen/alle Tag hat GOtt canoniſirt/ den erſten/den dritten/den vierdten/ den fünfften/ den ſechſten/ den ſiebenden/aber den andern Tag hat Er ausgeſchloſſen: Die Urſach gibt der heilige Hieronymus, wie daß am andern Tag bey Erſchaffung der Welt ein Zertrennung ſeye geſchehen/dann GOtt machte an dieſem Tag das Firmament, und ſcheidete die Waſſer/ ſo unter dem Firmament in c. 2. Malach. waren/von denen/die über dem Firmament waren: bilde ihme alſo niemand ein/ der mit ſeinem Nechſten zertrennet iſt/ der ihn weder grüſſen noch ſehen will/ daß er bey GOTT in Gnaden ſtehe.

Zwey Weiber waren mit einander uneinig/ eine war reich/ und bey groſſen Mittlen/ die andere aber arm und bey wenigen Vermögen/ und dieſe hat doch den Grollen bald fallen laſſen/ nit aber die Reiche/ welche in immerwährender Feindſchafft und Haß gegen der andern alſo verharret und verhartet/ daß endlichen der Pfarrherr und Seelſorger/nach etlichen ergangnen Ermahnungen ihr die Oeſterliche heilige Communion geweigert/weſſenthalben ſie ſich nit wenig vor den Leuthen geſchämt/ und dem gemeinem Spott zu entgehen/ ſich gegen dem Pfarrherrn verlauten laſſen/ daß ſie ihrem Gegentheil von Hertzen verzeihe/ worauf ſie gleich andern zu dem Altar und Communion gelaſſen worden/ ſo bald ſolche aber aus der Kirchen getretten/ iſt ihr die arme Haut ellends nachgefolgt/ und vor der Kirchen-Thür beſagte Frau angeredet/ auch ſich von Hertzen erfreuet/

freuet / daß ſie nunmehr den ſo lang gefaſſten Widerwillen hab fallen laſſen. Was? ſetzt hinwider die andere/ich dir verzeihen? du Beſtia, lieber ſterben als diß thun/ kaum daß ſolche freche Wort aus ihrem Mund ergangen / iſt ſie in dem ganzen Geſicht wie ein Kohlen erſchwarzt/und jäh Todt zur Erden gefallen/ aus dem aufgeſperrten Rachen aber die heilige Hoſtien in die Höhe geflogen/ und ſo lang in dem Lufft geſtanden / biß der Pfarrherr kommen/ und ſolche mit dem Kelch Ehrenbietigſt aufgefangen.

Prato fiorito fol. 156.

Mein lieber Jacob, warum beklagſt du dich alſo wider den Laban? hat er dir dann einige Unbild angethan? wie ſoll dieſelbige heiſſen? Ja freylich / ſagt Jacob, er iſt nit redlich mit mir umbgangen / er hat mir an ſtatt der Rachel die Lia gegeben/und dieſe mag ich nit/dieſe will ich nit/ warum? vielleicht verſteht ſie die Wirthſchafft nit/ und will die Säu wie die Gäns ropfen? darum nit/ vielleicht kan ſie das Maul nit halten / und iſt in ihrer Redſtuben die Thür aus dem Angel gangen? darum nit. Vielleicht kan ſie beſſer mit Baccho, als mit Bachen umgehen/und iſt nie zufrieden / als wann ſie beym Krügen ſitzet? darum nit. Vielleicht macht ſie aus dem Haus einen Thurn / und thurniert immerzu / als hätt ſie die Höll im Beſtand? darum nit. Vielleicht iſt ſie beſchaffen wie ein Rechen/der jederman die Zähn zeigt? darum auch nit. Warum dann/ wilſt die Lia nit? darum / ſie hat gar ſchlechte Augen/ wilde Augen / triefende Augen/ rinnende Augen/garſtige Augen / üble Augen / abſcheuliche Augen / darum mag ich ſie nit / darum wegen der Augen.

Gen. 28.

Ich kan den Menſchen nit anſchauen/ſagſt du / mir geht gleich die Gall über / wann er mir nur nit unter die Augen käme / ſo er mir tauſendmal ſolte begegnen / ſo wende ich die Augen anderſtwohin / dem Kerl kan ich es nit

nit verzeihen/ was er mir gethan. O mein elender Menſch/ ſo du alſo beſchaffen biſt/ ſeye verſichert und vergwiſt/ daß dich GOtt nit mag/ du biſt von ſeiner Göttlichen Majeſtät gäntzlich verworffen um deiner üblen Augen willen/ gleich wie Lia von dem Jacob derenthalben veracht worden/ übel und aber übel ſeynd deine Augen/ wann du deinen Nechſten/ von dem du etwan einige Unbild empfangen/ nit kanſt anſehen/ nit wilſt anſchauen. Mercke/ was der Gottſeelige und heiligmäſſige Thomas Kempenſis ſchreibt von einem/ der auf ein Zeit mit einem Geiſtlichen ſeines Kloſters verreiſt/ unterwegs aber/ wie pflegt zu geſchehen/ allerley Reden geführt/ neben andern ſagte der Weltliche dem Pater, er woll ihm etwas offenbaren/ ſo er bishero allzeit in geheim gehalten/ ich/ ſprach er/ bin vor 6. Jahren faſt in die 13. Monat nacheinander gleich andern frommen Catholiſchen Chriſten in die Kirchen gangen/ zu den gewöhnlichen Gottesdienſten/ ein lange Zeit aber niemalen geſehen das höchſte Gut/ die allerheiligſte Hoſtiam, von dem Prieſter aufwandeln/ wol zwar hab ich wahrgenommen/ wie der Prieſter die Händ in die Höhe gehebt/ aber doch die heiligſte Hoſtien nit darinnen/ welches dann mir erſtlich die Meynung gemacht/ als ſeye mein blödes Geſicht daran ſchuldig/ deſſenthalben mich gantz nahend zu dem Altar begeben/ und zwar auf der Seiten des Prieſters/ aber auch dazumalen den Heyland JEſum unter der Geſtalt des weiſſen Brods nit können ſehen/ welches mir dann billich allerley Gedancken aufgewicklet/ alſo zwar/ daß ich mein Gewiſſen etwas genauer/ als ſonſten geſchehen/ durchſucht/ und endlichen befunden/ daß ich Jahr und Tag gegen einem meinem Nechſten ein Feindſchafft getragen; und mich die rachgierige Sinn-

Kempenſ. in fine ſuorum operum.

lichkeiten dahin veranlaſt/daß ich mir gäntzlich vorgenommen/ dafern die Gelegenheit ſich ereignete/ mich an ihm zu revantſchiren. Indem ich nun dieſen meinen Gewiſſens-Zuſtand durch ein General-Beicht einem verſtändigen Prieſter entdeckt/ hat ſolcher in allweg geurtheilt und erkennt/ daß ich wegen meiner tragenden Feindſchafft nit ſeye würdig geſchätzt worden/ das allerhöchſte Gut/ dieſes ſanfftmütigſte Lamm GOttes/anzuſchauen/ dahero mir ernſtlich auferlegt/ daß ich nit allein allen gefaſſten Grollen ſolle ſincken laſſen/ ſondern mich mit ihme beſtermaſſen verſöhnen. Welchem heiligem und vätterlichem Rath ich emſigſt nachkommen/ und nachdem ich mich mit gedachtem Menſchen verglichen/auch von Hertzen ihme verziehen/ hab ich wieder die Gnad gehabt/gleich andern/unter der H. Meß das höchſte Gut in den Händen des Prieſters zu ſehen. Aus welchem ich dann ſattſam habe können abnehmen/ wie ſehr es denen Göttlichen Augen mißfalle/ wann man ſeinen Feinden nit verzeihe.

Die Müllner faſt alle insgemein werden nechſt oberhalb der Mühl ein höltzernes Gitter in dem Waſſer haben/ welches ſie pflegen den Rechen zu nennen/ und iſt dieſer zu nichts anderſt/ als daß er Prügel/ Stecken/ Stauden/ und Geſträußwerck aufhalte/ damit hierdurch die Räder in ihrem Lauff nit verhindert werden. Ich muß mich rächen/ ſagſt du/ ich will mich rächen/ ſolls Leib und Leben gelten/ ſolls hundert Jahr anſtehen/ ich ſchwöre ihms bey Verluſt meiner Seeligkeit/ daß ich mich rächen will. (O GOtt) ein Bernhäuter wäre ich in Ewigkeit/ wann ich mich nit rächen thäte/der Degen iſt ihm zu Dienſten/ diß paar Piſtolen wart auf ihn/rächen muß ich mich/ es mögen die Pfaffen ſagen/ was ſie wollen/ GOtt hat

leicht ein Gebott zu machen / es iſt ein Frag / ob es ſich halten láſſet.

O vermeſſene Zung! als wann GOtt etwas unmóglich thǎte gebieten / welches doch er / und viel tauſend andere gehalten; Sag her rachgieriges Tieger-Gemůth und Schlangen-Brut / was findeſt du bey deinem Rǎchen? nichts anderſt als was der Můllner bey ſeinem Rechen / nichts anderſt als Průgel und Ruthen / mit denen die Góttliche Gerechtigkeit dich zůchtigen wird / haſt du dann ſchon vergeſſen / was dem H. Pabſt Gregorio widerfahren? Welcher vor einen Verſtorbenen das Ampt der H. Meß gehalten / und als er angefangen Requiem æternam dona ei Domine &c. O HErr gibe ihme die ewige Ruhe / worauf er die Stimm von GOtt vernommen / non faciam, ich thue es nit / und dieſes das andere und drittemal / bis endlichen dem H. Mann von GOtt offenbaret worden / daß er darum dieſem nit wolle verzeihen / noch die ewige Ruhe geben / weilen er auch ſeinen Feinden nit verziehen / noch dieſelbige in der Ruhe gelaſſen. Diez dom. 1. V. amor.

Iſt dir dann ſchon aus der Gedǎchtnuß entfallen / was Cæſareus ſchreibt von zweyen Bauern / welche im immerwǎhrenden Zanck / Hader und Uneinigkeiten gelebet / auch einer dem andern auf keine Weiſe verzeihen wollen / nachdem ſie nun durch Góttliche Verhǎngnuß beede an einem Tag ihr Leben beſchloſſen / auch alle zwey zugleich in ein Grab gelegt worden / da hat von freyen Stuck ein jeder in dem Grab ſich umgewendet / und einer dem andern den Rucken gezeigt / zum augenſcheinlichen Zeichen ihrer ewigen Verdammnuß. Diſcip. diſtinct. 9. Exc. 95.

Denckſt du dann nit mehr an dasjenige / was Speculum Exemplorum von einer Frauen regiſtrirt / welche

ſonſten dem äuſſerlichen Schein nach/einen ſehr vollkommenen und heiligen Wandel geführt / im Hertzen aber allzeit einen Grollen und Feindſchafft getragen gegen einer gewiſſen Perſon; nachdem nun beſagte rachgierige Frau in das Todtbett gerathen/ und ihr der Prieſter das höchſte Gut an ſtatt der Weegzehrung in die Ewigkeit darreichen wollen / da hat ſie die Zähn zuſammen gebiſſen / ſich nach der Mauer gewendt/ und angefangen zu ſchreyen/ daß / weil ſie ihren Feind niemals hab recht angeſehen/ alſo woll anjetzo auch GOtt ſie auf ewig nit anſehen / mit welchen verzweiffelten Worten ſie den verdammten Geiſt hat aufgeben! Es iſt dann gewiß / und bleibt gewiß / ſo gewiß als GOtt iſt / und GOtt bleiben wird / daß / wer ſeinem Feind nit verzeihet / deme werde auch auf ewig nit verziehen.

Exi immunde Spiritus, aus / aus mit dir Revantſch-Teufel / du unreiner Geiſt / ich beſchwöre dich im Namen aller Heiligen GOttes / weicht von dieſer Creatur / die der Allmächtige zu ſeinem Ebenbild erſchaffen/ dann GOtt der HErr nit will / daß man ſich revantſchire / auch hart straffet / die ſich revantſchiren / ſondern belohnet auch ewig / die ſich nit revantſchiren.

Gen. 28. Jacob auf der Reiß in Syrien nahme unterwegs einmal ſein Nachtlager auf dem freyen Feld / und als er in der beſten Ruhe gelegen / maſſen das gerechte Gewiſſen / das beſte Kiſſen / iſt ihme ein wunderliches Geſicht vorkommen / er ſahe nemlich ein Leiter / die ſtunde auf der Erden/ und rührete mit der Spitz den Himmel an: Die Leiter muß viel Spriſſel gehabt haben / er ſahe auch die Engel GOttes auf- und abſteigen ꝛc. Warum aber dißmal/und an dieſem Ort der Jacob die Leiter im Himmel geſehen/

und ſonſten nit/ muß doch ein erhebliche Urſach ſeyn. Ich glaub kein andere als dieſe/ ehe und bevor ſich Jacob der fromme Patriarch niedergelegt/ hat er etliche Stein zuſammen geklaubt/und ihme ſolcher geſtalten einen Haubtpolſter gemacht/ tulit lapides, &c. nachdem er aber erwacht/ da hat er gefunden/ daß die etliche Steiner ſich alſo vereiniget/ daß nur einer daraus worden. Wo man ſich dann vereinigen thut/ und allen Zwieſpalt und Feindſchafft beyſeits legt/ da kan nit anderſt/als ein gewiſſe Leiter in Himmel ſeyn/ wer vergibt/ dem wird auch von GOtt vergeben werden/ iſt gewiß. Wer die empfangene Schmach nit rächet/ deſſen Sünde wird auch GOtt nit rächen/ iſt gewiß. Wer das Hertz mit ſeinem Widerſacher theilt/ mit dem wird auch GOtt ſein Glori theilen/ iſt gewiß. Wer den Zorn wider ſeinen Nechſten läſt fallen/ den läſt GOtt nit in die Gruben des ewigen Verderbens fallen/ iſt gewiß. Wer ſich nit revantſchirt/ der iſt von GOtt ſchon prædeſtinirt/ iſt gewiß. Diejenige/die da leben wie Hund und Katzen/ die ſeynd/ und werden ſeyn Kinder der Seeligkeit/ das iſt gewiß. Aber ſie müſſen leben/ wie Hund und Katzen in der Archen Noë, dann dazumalen ware die gröſte Einigkeit unter ihnen/ und hat eines dem andern nit einmal ein ſaures Geſicht gezeigt.

In dem Thal Joſaphat zwiſchen dem Oelberg und Jeruſalem/nechſt dem Bach Cedron, iſt der H. Stephanus verſteiniget worden/ an welchem Ort noch zu ſehen ein groſſer Stein/ worauf der H. Ertzmartyrer zuruck gefallen/ und ſo wol ſein Haubt als die Achſeln eingedruckt/ dazumalen hat er den Himmel offen geſehen/ und darum den Himmel offen/ dann er nit allein ſeinen Fein- Brochard.

den verziehen / die ihn alſo verfolgt / ſondern noch eiferig vor dieſelbe gebeten. Nicht allein dem H. Stephano, ſondern auch dir und mir / ſteht der Himmel offen / wann wir unſern Feinden verzeihen / und ihnen noch Gutes thun.

Pelbartus ſchreibt / daß einer lang nach dem Leben geſtellt demſelben / ſo ſeinen leiblichen Bruder umgebracht, und wie er ſolchen auf ein Zeit an einer gewündſchten Gelegenheit erdappt / auch ihme bereits den Reſt wolte geben / iſt dieſer auf ſeine Knie niedergefallen / und mit aufgehebten Händen gebeten / er woll es ihme doch / in Anſehung des theuren vergoſſenen Bluts JEſu Chriſti / verzeihen / durch welche Wort ſolcher gantz weichhertzig worden / und ihme die groſſe angethane Unbild / und blutigen Bruder-Mord von Hertzen vergeben: Als er nun kurtz hernach in die nechſtentlegene Kirchen gangen / und daſelbſt die Wunden des gecreutzigten Chriſti begehrte demütigſt zu küſſen / da hat das höltzerne Crucifix-Bild beede Händ und Arm von dem Creutz herab gelöſet / dieſen Menſchen umhalſet und umfangen / ſprechend anbey: **Weil du dieſem heut wegen meiner verziehen / ſo vergib ich dir auch alle deine Sünden.** Es iſt halt kein beſſers Handwerck / als wann einer dem andern bald verzeihet / und zu Beſtättigung der feſten Freundſchafft einander die Händ drauf geben. Es iſt kein beſſerer Magen / als wann einer manche harte Brocken muß ſchlicken / und ſolche bald thut verdäuen. Es iſt kein beſſere Naſen / als dieſelbige / welche ſo bald nit die angethane Schmach rächen thut. Es iſt kein beſſerer Rucken / als welcher die oder jene Unbild und Schimpf wegen GOtt leicht ertragen thut. Es iſt kein beſſe-

Dom. 5. post Pente. er. 13.

beſſere Gedächtnuß/als welche alle empfangene Schmach leicht vergeſſen thut.

Wunderbarlich hat der Prophet Ezechiel die Todten erweckt. GOtt führte ihn auf ein groſſes/ weites/ langes/ breites und ebnes Feld hinaus/ zeiget ihme allda ein faſt unzahlbare Anzahl der gantz ausgedorrten Beiner/ von todten Menſchen/ ſchaffte ihm zugleich/ er ſolle in ſeinem Namen ihnen das Leben wiederum geben. Was thut Ezechiel? er braucht hierzu ein ſeltſame Ceremoni, er befihlt ſo vielen tauſend/ und tauſend dürren Beinern/ daß ein jedes ſich ſolle ohne weitern Verſchub zu ſeinem Glied verfügen: Da ſolt jemand geſehen haben/was vor ein Rafflen und Getöß unter den Beinern entſtanden/ da ſeynd hin und her/ da ſeynd linck und recht/ da ſeynd oben und unten/da ſeynd untereinander die Beiner in dem Lufft geflogen/ da ein Kopf/ dort ein halber Kopf/ da ein Hirnſchalen/ dort ein Zahn/ da ein Knieſcheiben/ dort ein Rippen/ da ein Arm-Bein/ dort ein Fuß-Bein/ nit anderſter/ als thäten die Schneeflocken unter einander fallen/ dann ein jedes ſuchte ſein Glied/ wo es hingehörte. Ezechiel, glaub ich wol/ ſeye bald auf dieſe/ bald auf jene Seiten gangen/zu ſehen/ob ſich alle an ihr voriges Ort begeben/ und kan wol ſeyn/daß/ wann er etwan ein Bein gefunden hat/ ſo beym Kopf gelegen/ da es unterdeſſen zun Füſſen gehört/er ſolches ernſtlich angeredet/ was das ſeye? Fort mit ihme/ es ſoll dahin/ wohin es gehöre/præſto, fein bald/und ohne Widerſtand: Gleich darauf wurden alle dieſe Beiner mit Senn-Adern und Fleiſch überzogen/ und von vier Orten blieſe der Wind an ſie/ und wurden alle lebendig/ daß alſo ein groſſes Kriegsheer daſelbſt geſtanden. Sihſt du es/ ſpricht über dieſe Geſchicht der

H. Vat-

Ser. I. ad fratres in Eremo. H. Vatter Auguſtinus, daß ehender die dürre Beiner ha‑ben müſſen vereiniget werden/ bevor ſie das Leben er‑halten/ wer alſo verlangt das ewige Leben/ deme iſt von‑nöthen/ daß er ſich vorhero recht vereinige mit ſeinem Feind/ wann ſolches geſchehen/ da kan er mit allem Fug bey der Himmelspforten antworten/ da Petrus fragen wird/ wer da? gut Freund. Troſtreich iſt der Sentenz des H. Chryſoſtomi, welcher alſo lautet: Non eſt poſ‑ Zucheroni fol. 30. ſibile, quod homo, qui dimiſerit proximo, non ac‑cipiat plenam remiſſionem à Deo.

Es wird dem Leſer ohne diß bekandt ſeyn jene Bege‑benheit/ ſo ſich mit einer Wittib von Florentz zugetragen/ dero einigen Sohn/ den ſie über alles liebte/ ein anderer bey nächtlicher weil ermordet hat/ und gleich hierauf ſich/ zwar unwiſſend/ in beſagter Wittib Hauß ſalvirt, als nun der todte Leichnam ihres Sohns in das Hauß ge‑bracht worden/ wuſte ſie nit gäntzlich ſchlieſſen/ ob ſie ſolle den Thäter dem Gericht überliefern/ oder aber demſelben Canophil. ſer. 6. Cin. durchhelffen/ weilen ihr aber eingefallen/ wie wolgefällig in den Augen GOttes ſeye das Verzeihen/ alſo hat ſie hier‑mit die Barmhertzigkeit vorgezogen/ und gedachtem Tod‑ſchläger noch 20. Gulden geſpendirt/ damit er ſich bey der Nacht in gewiſſer Sicherheit ſetze/ und ſein Leben ferners ſalvire. In ſelbiger Nacht iſt der Sohn ſeiner Mutter erſchienen/ und ihr mit gröſten Freuden gedanckt/ ſpre‑chend/ daß er/ in Anſehung ihrer erwieſenen Gutthat ſei‑nem Feind/ anjetzo von GOtt ſeye auch völlig perdo‑nirt/ und eile bereits in die ewige Freud und Seeligkeit.

Exi immunde Spiritus, aus/ aus Revantſch Teu‑fel/ du unreiner Geiſt/ ich beſchwöre dich bey demjenigen/ der dich durch des Davids Harpfen aus dem Saul ver‑

jagt

jagt hat / ich beſchwöre dich bey demjenigen / der dich ſamt deinem Oberhaubt aus dem Himmel geſtürtzt hat / ich beſchwöre dich bey demjenigen / der dich und allen deinen Gewalt mit dem einigen Creutzbaum überwunden hat / bey dieſem beſchwöre ich dich / und in deſſen Namen befehl ich dir / daß du von nun an dieſe Creatur ſolleſt verlaſſen / ꝛc. hu, hu, ho, ho, hi, hi, ha, ha, wie tobt nit dieſe hölliſche Larven!

Vergeben will ichs ihm endlichen wol / ſagt jemand / aber daß ihn grüſſen ſoll / daß ich vor ihm den Hut ſoll abziehen / das laß ich wol bleiben. Wolan ſolche Wort geben mir ſchon gute Hoffnung / daß der verdammte Geſell die Herberg quittiren werde. Mein Menſch / deinem Feind verzeihen / deinem Feind Gutes thun / deinen Feind grüſſen / lerne es von deinem Heyland JEſu ſelbſten / lerne es von Chriſto / deſſen Namen du trägſt / und billich iſts / daß du in ſeine Fußſtapffen tretteſt. Wann man vor einem den Hut abziehet / ſo iſt es ſo viel / als thue er ihn grüſſen / nun iſt weder aus dem Evangelio, weder aus andern Büchern bekandt / daß unſer lieber HErr die gantze Zeit / da er auf Erden gewandelt / einmal hätt einen Hut oder Kappen getragen / ſondern allezeit baarhaubtet daher gangen / aus welchem ſcheinet / daß er immerzu nit allein ſeine Freunde / ſondern auch ſeine Feinde / deren überaus viel waren / habe wollen grüſſen.

Was GOtt einmal dem Moyſi befohlen: **Mach es nach dem Vorbild / das dir auf dem Berg gezeigt iſt** / daſſelbige als eine heilige Lehr halt ich ebenfals einem jeden Chriſten vor / ja ich nimm ihn mit mir auf den hohen Berg Calvariæ, und ſag ihm / daß er es machen ſoll / nach dem Vorbild / wie es auf dieſem Berg gezeigt wor- Exod. 25.

den/ auf dieſem Berg nach tauſend und tauſend empfangnen Schmachen / Unbilden / Verfolgungen / Nachſtellungen / Pein und Tormenten iſt unſer HErr und Heyland an den hohen Stammen des Creutzes aufgenagelt worden / und dannoch hat er ſich nit revantſchirt / da doch alle Creaturen/ auch vernunfftloſe Geſchöpf/ ſich urbietig anerbotten / dieſe Hebräiſche Unthat zu rächen / ſondern hat noch kurtz vor ſeinem bittern Tod die Augen gen Himmel gewendet/ und vor dieſe ſeine Feind gebetten: Vatter vergib es ihnen / dann ſie wiſſen nit / was ſie thun. Krafft dieſer Wort ſeynd dazumal achttauſend Juden bekehrt worden / und deſſentwillen werden auch noch vor dem Jüngſten Tag hundert und vier und vierzig tauſend Hebräer aus demſelbigen Geſchlecht / ſo JEſum gecreutziget / bekehrt werden / wie es der H. Methodius, und Michaël Palatius, ſampt andern bezeugen. Ja die 4. Soldaten / ſo Chriſtum an das Creutz gehefftet haben/ ſeynd noch von ihme alſo begnadet worden / daß ſie nachmals ſich bekehrt / und glorreiche Martyrer und Blutzeugen Chriſti worden : Desgleichen der Haubtmann Longinus, ſo mit einer ſcharpffen Lantzen die Seiten des HErrn eröffnet / auch zu Cæſarea in Cappadocia den 15. Martii die Marter-Cron empfangen : So gar Malchus, welcher dem gebenedeyten Angeſicht des Heylands JEſu einen ſo harten Backenſtreich verſetzt / ſolle zum Revantſch auch die Gnad von dem HErrn erhalten haben/ daß er von Petro nachgehends getaufft / und folgſam ein Kind der Seeligkeit worden. So gehe dann hin/ O Menſch/ und mach es nach dem Vorbild / ſo dir auf dem Berg Calvariæ gezeigt worden.

Marc. 23.

oan. Greg . 1. S. 31.

Wilſt du deinem Feind zwar vergeben / aber nit vergeſſen/

geſſen / ſo ſihe mehrmalen deinen Heyland an / als ſolcher in Geſtalt eines Frembdlings mit den zweyen Jüngern Lucas und Cleophas nacher Emaus gangen / und dieſe eine lange Red führten von den erſchröcklichen Peinen / und grauſamen Tod JEſu von Nazareth / wie nemlichen die Hohe-Prieſter mit demſelbigen verfahren ꝛc. Worauf der HErr ſich geſtellt / als hab er ſolches ſchon alles vergeſſen / was er von ihnen gelitten / deſſenthalben die Zwey gefragt / was dann geſchehen? Du rachgieriger Menſch / wann du noch nit den gefaſſten Grollen aus deinem Hertzen fallen läſſeſt / ſo erhebe noch einmal deine Augen auf den hohen Creutzbaum / und leſe daſelbſten die vier Buchſtaben ober dem Haubt JEſu Chriſti geſchrieben I. N. R. I. welche zwar insgemein nit anderſt lauteten / als JEſus Nazarenus Rex Judæorum, aber du kanſt gar wol alſo leſen: JESUS Nonvult Recordari Injuriarum, das iſt zu teutſch alſo: I. JESUS. N. Nit. R. Rächet. I. Injuri. Und du Hand voll Koth / O Menſch / du Speiß der Würmer / O Menſch / du Vaſall des Tods / O Menſch / du Copey des Elends / O Menſch / du Wuſt und Unflat / O Menſch / wilſt die geringſte Schmach rächen / mit dem Degen revantſch ſuchen ꝛc. da es doch dein GOtt und Heyland nit gethan / auch noch nit thut / dann unangeſehen daß wir ihn täglich beleidigen mit unſern Sünden / und ſo vielfältigen Übertrettungen / er gleichwol uns noch tägliche / ſtündliche / augenblickliche Gnaden und Gutthaten erweiſet / ſo wol anlangend die Geſundheit unſers Leibs / die Fruchtbarkeit der Erden / das Heyl des Hauß / als auch die innerliche Erleuchtung unſerer Seelen. Iſt alſo GOtt nit anderſt / als wie ein Blum / welche von ihrem Stengel und Wurtzel / als von

ihrem Leben abgebrochner ſich gleichwol nit revantſchirt noch rächet / ſondern noch darüber ſich mit einem guten und lieblichen Geruch einzuſtellen pflegt.

Aus / aus dann Revantſch-Teufel du unreiner Geiſt! ich beſchwöre dich das letzte mal / und ich gebiete dir im Namen des Jenigen / welcher in der Landſchafft der Geraſener die böſe Geiſter aus zweyen Beſeſſenen getrieben / und in ein Heerd Schwein zu fahren erlaubt / in dem Namen deſſen befihl ich dir / daß du ſamt allem deinem Anhang ſolleſt dieſe Creatur verlaſſen / und zwar alſobalden / da ich in dem Vatter unſer / ſo ich anjetzo andächtig beten will / werde die Wort geſprochen haben: **Vergib uns unſere Schulden / gleichwie wir vergeben unſern Schuldigern / Amen das werde wahr!**

Unſer HErr und Heyland / nach empfangenem verrähteriſchen Kuß / ermahnet alſobalden den gewiſſenloſen Iſcarioth zur heylſamen Pœnitenz.

Luc. 22. JUdas / verratheſt du den Sohn des Menſchen mit einem Kuß? ſagt unſer lieber HErr. O gütigſter JEſu / wie magſt du doch dieſes Ertzſchelmen Namen in deinen Göttlichen Mund nehmen? Aus allen vier Evangeliſten weiß man nit / wie der reiche Praſſer geheiſſen hat / des armen und elenden Bettlers Namen / ſo vor ſeiner Thür gantz verlaſſner gelegen / iſt gnugſam bekandt / und iſt ſolcher Lazarus genennet worden / aber des vornehmen und reichen Vogels Namen

Namen iſt noch bishero verborgen / etwan hat er geheiſſen Samuel von Freßhoven und Sauffenthaal? das weiß man nit. Etwan hat er geheiſſen Zacharias von Kandelberg und Flaſcheneck? das weiß man nit. Etwan hat er geheiſſen Daniel von Schlemmershauſen und Luderaw? das weiß man nit / und iſt vermuthlich / daß dazumahlen die anjetzo im Schwung gehende prædicata noch nit im Brauch geweſen; hab er nun geheiſſen wie er woll / wenigſt haben deſſen Namen die vier Evangeliſten nit geſetzt in ihre heilige Schrifften / und glaublich derentwegen / weilen ſie davor gehalten / daß ein ſolcher unbarmhertziger reicher Schelm nit werth ſeye / daß ſein Nam ſolte bekandt ſeyn / oder daß ehrliche Leuth denſelben ſollen ausſprechen. Und du O ſüſſer Heyland! und du O ſanfftmütiger JESUS! Du würdigeſt dich noch / den verruchten Verrähter mit ſeinem Namen anzureden / Judas verratheſt du ꝛc. warum diß? O mildeſter Heyland! warum diß? darum / antwortet der Heil. Cyrillus, Patriarch zur Jeruſalem / das Wort Judas wird verdolmetſcht Confeſſio, Bekändtnus / oder Beicht / und deſſenthalben hat der HErr dieſen Böswicht ſeines eignen Namens erinnert / als rathe er ihm / er ſolle alſobalden ſolche erſchröckliche Sünd und Miſſethat bekennen / und beichten / Reu und Leid darüber ſchöpfen / ſo ſeye er auch bereit ihme die gantze Laſter-That nachzulaſſen und zu verzeihen. Aber Judas hatte dermahlen keinen Luſt hierzu / dann der Teufel ihme auf der Zungen geſeſſen. Catech, 2.

Viere führen von GOtt / viere führen zum Teuffel / viere führen vom Himmel / viere führen in die Höll / viere führen von der Gnad / viere führen in die Ungnad / viere führē von der Schönheit / viere führen zu der Ungeſtalt / und

zwar zu der gröſten / dieſe vier ſeynd folgende vier Buchſtaben. S. J. N. D. (1. 2. 3. 4.) Die Sünd iſt diejenige / welche den Menſchen / ſo nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen / häßlich machet / ſchändlich macht / ruſſig macht / ſchmozig macht / abſcheulich macht / dahero mag ich diß 4 nit leyden / ſondern ein einziges Strichl in dieſem Numero oder Zahl auslöſchen / ſo dann wird ein Creutz daraus / wodurch ich dir ſündigen Menſchen will zu verſtehen geben / daß du die Sünd / welches Wort mit 4 Buchſtaben geſchrieben wird / ſolleſt und wolleſt verlaſſen / und zum Creutz kriechen. 4 †

Weil die Sünd aber ſo wild und abſcheulich macht / nihil enim peccato ſordidius, nihil immundius &c. ſpricht der heilige Chryſoſtomus, ſo rathe ich dem Sünder / daß er ins Bad gehe / und allen Wuſt und Unflath abwaſche / diß Bad iſt nichts anderſt / als ein rechtſchaffene Beicht / wordurch der Sünder von dem Pater, wie vom Bader / gereinget wird.

Allem Beſchreiben nach / iſt der verlohrne Sohn ein liederliches Bürſchl geweſen / vivendo luxurioſè, nachdem er ſein Erbsportion durch inſtändiges Anhalten und viel Zancken heraus gepreſſt / hat er ſeinen muthwilligen Neigungen den völligen Zaum gelaſſen / da iſt in ſeinem Calender nichts anderſt geweſen / als Vollmond / da iſt in ſeiner Wochē kein anderer Tag geweſen / als dies Veneris, da iſt in ſeiner Bibliotec kein anders Buch geweſen / als der Friſius, da iſt in ſeiner Suppen kein anders Brod geweſen / als gewürfflet / und folgſam dieſe drey W. W. W. Weib / Würffel / Wein / brachten ihn um das ſein / dann gar oft ein Cäthar nit ſo ſchädlich als ein Cätherl; Wie ihm nun

ſein

ſein verſchwenderiſch Leben die ſammete und ſeidene Klei-der ausgezogen / und ihn von Fußauf mit Elend-Leder bekleidet / da iſt er in ſolche Armuth gerathen / daß er von filogran dergeſtalten zerriſſene Hemd und Hoſen ange-tragen / daß auch neun Katzen nit eine Mauß darinnen könten fangen; weilen nun aus Frißland der gerade Weg in Hungariam, alſo hat ihn endlichen wegen verdiſtillir-ten Geldmitteln die Noth alſo überfallen / daß er muſte ei-nen Säuhirten abgeben / in welcher Charge er nit allein wegen der damaligen groſſen Theurung die nothwendige Lebens-Mittel nit gehabt / ſondern auch ſo weit mit ihme kommen / daß er bey denen Säuen in die Koſt gangen / ja er beklagte ſich noch / daß ihme dieſe gerüßlete Convicto-res nit genugſam Trebern lieſſen zukommen / tam cito fit porcus, qui modò procus erat. Wie ihme nun das Waſſer in das Maul geronnen / da betrachtet er erſt / was er gethan / und reſolvirt ſich ohne langen Verſchub zu ſei-nem lieben Vatter nacher Hauß zu kehren. Wie nun die-ſer Schlampius nit weit vom Hauß / und etwan den lie-ben Vatter unter dem Fenſter erblicket / da hat er ſein Stimm erhebet / überlaut aufgeſchryen / Pater pecca-vi &c. Vatter ich hab geſündiget ꝛc. Worauf ihn alſo-bald der Vatter umhalſet / und ihme auf ſeinen Mund ei-nen Kuß geben. Pfuy Teufel / das hätt ich nit gethan / der Kerl hat kurtz zuvor mit den Säuen gefreſſen / es han-gen ihm die Trebern noch am Bart / pfuy! und ihme ei-nen Kuß geben? es grauſte mir / daß der Magen wie ein Müllerbeutel thäte ſtauben / pfuy! Wahr iſt es / daß dieſer Geſell ein liederlicher Miſtfinck worden / daß billich einem jeden an ihm hätte ſollen grauſen / aber ſo bald er ſein Mißhandlung bekennet / ſo bald er offenhertzig ge-

ſagt /

ſagt / er habe geſündiget / ſo hat es dem Vatter nimmermehr gegrauſt / ja er hat ihn völlig wieder zu Gnaden aufgenommen.

Ein Abſcheuen vor den Augen GOttes iſt der Sünder / ein Greuel allen Engeln und himmliſchen Inwohnern iſt ein Sünder / häßlicher als aller Wuſt und Ruß iſt der Sünder / verfeindt mit allen Geſchöpffen im Himmel und auf Erden iſt der Sünder / über und über / um und um iſt an ſeiner Seel nichts als tauſend pfuy / tauſend und tauſend pfuy. Aber mein Adamskind laß gleichwol derenthalben den Muth nit fallen / gehe ins Bad / die Badſtuben iſt der Beichtſtul / ſag mit dem verlohrnen Sohn / Pater peccavi, beicht mit voller Reu und Leid deine Verbrechen ; da wirſt du ober dieſer Badſtuben geſchrieben leſen: **Buß nimt weg den Ruß** / geſegne dir GOtt das Bad / O wie ſchön biſt du worden / mit allen Freuden gibt dir GOtt auf den Mund / mit deme du deine Sünd bekennet haſt / ein Kuß / da würdeſt du ſehen und ſpühren / und finden / und erfahren / daß dir der Beichtvatter zugleich ein Pater, und Bader geweſt.

Du haſt es ſchon offt gehört und geleſen / aber was
Lib. 2. de Uni. c. 30.
ſchadet es / höre es noch einmal / un̄ leſe es noch einmal / was da Thomas Cantipratanus ſchreibt von einem / welcher ſich bey der Nacht von der Seitē ſeines Eheweibs hinweg geſchraufft / und anderwerts einen Ehebruch begangen / nach dem ſolcher von dem begangnē Laſter wieder zuruck gekehrt / und bey dem klarleuchtendē Mondſchein zum Fenſter hinein geſtiegen / iſt ob deſſen Angeſicht / weil es kolſchwarz / und einem heßlichen Teuffel ganz gleichte / dergeſtalten ſein Frau erſchrocken / daß ſie alſobalden mit einem ungeheuren Geſchrey ſich aus dem Bett in die Flucht begeben /

geben / wovon alle ſo wol Knecht als Menſcher erwacht / und eylfertig zugeloffen / haben ſich aber auch gleicher geſtalten ob der wilden Larven ihres HErrns entſetzt / und begunnte ein Jeder der Erſte bey der Hausthür zu seyn : Dieſer vermeſſene und GOtt-vergeſſene Geſell iſt allgemach in ſich ſelbſtẽ gangen / aus Ein- und Angebung des nagenden Gewiſſens leicht eracht / daß ſolche heßliche Geſtalt von der begangenen Miſſethat herrühre / dahero in aller frühe nach dem Beichtſtul getracht / wol wiſſend / daß die Beicht ein Bad / der Pater ein Bader ſeye / mittels deren er ſolchen Ruß könne abwaſchen / kaum aber daß er einen Fuß aus dem Haus geſetzt / und gleich dazumahlen das Vieh ausgetrieben worden / ſo seynd nit allein die Hirten vor Seiner hinweg geloffen / ſondern auch Ochſen und Küh mit groſſem Brüllen / Schaaf und Schwein mit ſondern Geſchrey dieſe ſchwarze Teufels-Larven geflohen : Als er vor die Kirchen gelangt / und dazumahl der Pfarrherr auf und ab daſelbſt ſpaziren gegangen / zugleich ſein Brevir gebetet / hat ſich dieſer vor ſeiner abſcheulichen Geſtalt alſo entſetzt / daß er das Brevir aus den Händen fallen laſſen / ſich eilends in die Kirchen ſalvirt / und ohne Verweilung die Thür hinder ſeiner verrigelt / weil aber dieſer ſo inſtändig angehalten um die heilige Beicht / und anbey die Ungeſtalt ſeines Geſichts dem unlängſt begangenen Laſter zugeſchrieben / alſo hat ihn der Seelſorger endlich hinein gelaſſen / ſeine Beicht nit ohne häuffige Zäher des Büſſenden angehört / und nach ertheilter heylſamen Ermahnung und Buß abſolvirt und losgeſprochen / nach vollendeter Beicht iſt das Angeſicht alles Wuſtes entlediget worden / ſo ſchön und wolgeſtalt / als wären die Engel ſelbſten Bader-Jungen geweſen / die ihn alſo ſauber gereiniget / und alſo rein geſaubert. Wer will dann zweiflen / daß die Beicht ein Bad ſeye?

Wie Joannes der Tauffer bey dem Fluß Jordan mit ſo groſſem Eyfer die Buß geprediget / und derentwegen von allen Orthen ein groſſe Anzahl der Menſchen zu ihm geloffen / hat er einmal mit heller Stimm aufgeſchryen / potens eſt Deus &c. zeigt zugleich auf 12. groſſe Steiner / die daſelbſt der Joſue zur ewigen Gedächtnus hat aufrichten laſſen / potens eſt Deus &c. GOtt kan aus dieſen Steinern Kinder Abraham erwecken. Warumb / O heiliger Bußprediger / ſollen gleich dieſe Steiner das Privilegium haben / und vor allen andern die tauglichſte ſeyn? Es iſt unter dieſen kein koſtbahrer Marmor aus Indien / es iſt unter dieſen kein theurer Achat aus Perſien / es iſt unter dieſen Steinern kein Edelgeſtein / und dannoch ſeynd dieſe bey dir in ſo groſſen Anſehen / daß ſie tauglich erkennet worden zu lebendigē und frommen Kindern / Abraham. Wiſſe mein Leſer / daß der groſſe Kriegs-
Luc. 3. Fürſt Joſue zum Denckzeichen / weilen er mit denen zwölf Geſchlechtern Iſrael ohne Benetzung eines Fuß durch den Fluß Jordan paſſiret / habe befohlen daß 12. Stein / welche bey denen Füſſen der Prieſter / ſo die Archen hindurch getragen / gelegen / ſollen zur ewigen Gedächtnus aufgerichtet werden; Und dieſe 12. Stein waren diejenige / die Joannes der Tauffer alſo hervorgeſtrichen / daß ſie tauglich ſeyen in lebendige Kinder Abraham / das iſt / in auserwählte fromme Diener GOttes zu verwandlen. Potens eſt Deus, de lapidibus iſtis &c.

Was dazumahlen Joannes Baptiſta geprediget / das iſt ſchon viel tauſend und tauſendmahl im Werck ſelbſten vollzogen worden / wie offt und offt ſeynd Steiner gelegen bey den Füſſen der Prieſter? wie offt / will ich ſagen / harte und ſchwere Sünder bey den Füſſen der Prieſter und Beichtvätter / nachdem ſie mit gebührender Reu und Leid ihre Verbrechen gebeicht / ſeynd ſie gleichwol nicht allein Kinder Abrahæ, ſondern gar Kinder GOttes worden.

den. Die Beicht iſt ein köſtliche Tinctur, ſo auch das plumpe Bley in Gold verwandlet. Die Beicht iſt ein Miſtbettel / woraus die edelſte Blumen wachſen. Die Beicht iſt ein Feylen oder Raſpel / ſo auch das roſtige Eiſen glänzend macht. Die Beicht iſt ein Sonn / ſo auch die wildeſte Kotlacken austrücknet. Die Beicht iſt ein Stemp- oder Schnitzeiſen / ſo auch aus einem groben Holtz ein ſchöne Bildnus macht. Die Beicht iſt ein Kalch / ſo auch die ruſſigſte Kuchel überweiſſet. Die Beicht iſt ein Medritat, ſo auch das ſchädlichſte Gifft austreibet. Die Beicht iſt ein Beſen / ſo auch das ungeraumſte Zimmer auskehret. Die Beicht iſt endlichen ein Bad / der Pater ein Bader / durch dieſe wird aller Wuſt und Unflath von der Seelen gewaſchen. Confeſſio & pulchritudo &c. Pſal. 95.

Ein wunderliches Bad iſt der heilige Tauf / und wunderlich ſein Würckung. Tirindates, ein König in Armenien iſt von Göttlicher Gerechtigkeit zur billigen Straff in ein Sau verkehret worden / das ware ein Sauiſche Majeſtät / an ſtatt des Königlichen Purpur / waren die häuffige Sauborſten zu ſehen / daß alſo die Schuſter vor allen andern zur Audienz ſeynd gelaſſen worden. So bald aber dieſer gerüſſlete Monarch von dem heiligen Gregorio Thaumaturgo getaufft worden / hat er wieder die vorige ſchöne Geſtalt bekommen. Niceph. lib. 8. c. 35.

Ein wunderliches Bad iſt der heilige Tauf / und wunderlich ſein Würckung. Alle Juden und Hebräer zur ewigen Straff von GOTT / haben ein gewiſſen üblen Geſtanck / daß ſie meiſtens nach Bocks ambra ſchmäcken / abſonderlich merckt man ſolches an ihnen in der heiligen Faſten / vorderiſt in der Charwochen. So bald ſie aber nach Chriſtlichem Brauch getaufft worden / ſo weichet augenſcheinlich ſolcher Geſtanck von ihnen. Petra. Sanct. c. 20. de rit.

Ein wunderliches Bad iſt der Heil. Tauff / und wun-

 derlich

derlich ſein Würckung / wie des groſſen Tartariſchen Kö-
Bozius lib. 1. c. 16. nigs Caſſani Frau Gemahlin Kinds-Mutter worden / hat
ſie ein ſolches ſchwarzes / wildes / garſtiges Abentheur ge-
bohren / daß der ganze Hoff derenthalben ſie eines Ehe-
bruchs beſchuldiget / und deſſenthalben zum Tod ver-
urtheilt / nachdem ſie aber mit einhelliger Erlaubnus
auf Chriſtliche Weis dieſe ihre ſchändliche Geburth hat
getaufft / iſt ſolche augenblicklich in den ſchönſten und
holdſeeligſten Prinzen verkehrt worden.

Ein wunderliches Bad iſt der Heil. Tauff / aber ihme
ein gleiches Bad iſt die Beicht / welche ebenfalls aus
Säuiſchen Leuthen ſaubere macht / aus garſtigen ſchöne
macht / aus ſchwarze weiſſe macht / weiß wie der Schnee /
ſchön wie ein Engel / ſauber wie das Gold. Ein Bad / in
dem David ganz gülden worden / in dem der offne Sün-
der im Tempel ganz ſauber worden / in dem der rechte
Schächer Diſmas ganz ſchön worden. Ein Bad / welches
dem Menſchen iſt zugericht zur Reinigung ſeiner Seel /
zur Wiederkehr der Göttlichen Gnad / zur Gewißheit
ſeines Heyls / zur Ruhe ſeines Gewiſſens / zur Aufneh-
mung ſeiner Tugenden / zum Pfand ſeiner Seeligkeit.

Ein Prieſter in Teutſchland thäte alle Tag die heili-
ge Meß verrichten / unangeſehen / er ſehr ſchwere / und dem
Prieſterlichem Stand gar unziemende Laſter an ſich
hätte: Einsmahls da er eben dieſes höchſte Geheimnus
des Altars verrichtet / und bereits das Brod der Engeln
wolte genieſſen / ſo iſt ihme die heiligſte Hoſtia aus den
Händen verſchwunden / deßgleichen auch das allerheilig-
In vita Petri Cluniacen. lib. 1. ſte Blut aus dem Kelch / weſſenthalben er das andermal
angefangen zu celebrirn / auch endlichen das drittemal /
aber jederzeit daſſelbe erfahren / was ihme zum Erſten-
mal begegnet / dahero / aus Antrieb des Beleydigten Ge-
wiſſens / ſich zu ſeinem Biſchoff begeben / ihme mit herz-
licher Reu und häuffigen Zähern ſeine Sünd gebeichtet /

nachdem er endlich ein ziemlich harte und lange Buß verricht/und wiederum zu dem Altar des HErrn getretten/da hat ſich dieſes groſſe Wunder ereignet/ daß/wie er das höchſte Gut unter der Geſtalt des Brods wolte genieſſen/ durch ein unſichtbare Hand alle drey vorhero verſchwundene Hoſtien vor ſeiner niedergelegt worden/ auch/wie es vorhero dreymal aus dem Kelch ſich verlohren/ iſt wunderbahrlich wiederum erſetzt worden/daß alſo der Kelch mit der Geſtalt des Weins ganz eben voll vor ſeiner geſtanden/ woraus der gute Prieſter konte abnehmen die groſſe Würckung der heiligen Beicht/ krafft dero ihme ſeine groſſe Sündenmackel gleichwie durch ein heylſames Bad ſeynd abgewaſchen worden.

Joannes der Evangeliſt hat öffters/ wie von ihme ſchreibet Joan. Diaconus, ein ſchändliches Wetter in ein ſchönes verkehrt. Daß thut auch die Beicht/ indem ſie ein trübes und finſteres Gewiſſen in ein ſchönes und helles verwandlet. In vita Greg.

Joannes ein Eremit in Scythia, hat einen ausgedörrten Baum wiederum grünend gemacht. Das thut auch die Beicht/ in deme durch ſie die in Göttlichen Gnaden verdorrte Seel wieder anfanget zu floriren und wachſen. Boſs. Ep. 41.

Joannes Gualbertus hat einen groſſen und ſchweren Baum/ den kaum vier baar Ochſen konten erziehen/faſt wie ein Feder ſo ring gemacht. Das thut auch die Beicht/ weil ſie das mit Sündē beſchwehrte Gewiſſen alſo gering macht/daß die meiſte nach verrichter Beicht ſelbſt bekennen/es ſeye ihnen noch ſo leicht als zuvor. Pacens. in vita. c. 50.

Joannes Remenſiſcher Abt/ hat mit heiſſen Thränen ganze eyſerne Band und Ketten aufgelöſt und zertrimmert. Das thut auch die Beicht/ als welche die harte Band/ wormit die arme Seel als ein Sclavin der Höll angefeſſelt gänzlich auflöſet/ ſo durch das Wort Abſolvo verſtanden wird. Roverius lib. 4. c. 6.

in vita lib. 1. c. 7. Joannes Bonus hat mehrmal das Waſſer in den beſten Wein verwandlet. Das thut auch die Beicht / in dem ſie das wie Kotlacken trübe Gewiſſen in den edleſten Geſundtrunck der Seelen verkehret.

Leontius in vita. Joannes Eleemoſynarius hat in begebender Noth das Bley und Zien in das feineſte Silber verwandlet. Das thut auch die Beicht / welche das ſchwarze Gewiſſen in die weiſe Unſchuld verändert.

In vita. Joannes à S. Facundo hat einen todten und bereits ſchon gebratnen Vogel wieder lebendig gemacht. Das thut auch die Beicht / welche die Seel / ſo vorhero ein auserwehlte Täubin Gottes ware / anima mea columba mea, Cant. 5. Durch die Todtſünd ſchon abgewürgter / und ſchon auf die hölliſche Glut gewidmeten Braten / wieder zum Leben und zwar zum Ewigen bringet.

In Chron. Min. p. 3. Joannes Navarretus hat wunderbahrlicher Weis die ausgelöſchte Kerzen wieder angezündet. Das thut auch die Beicht / als welche / die in Göttlicher Liebe ganz erloſchene Seel wieder anzündet / und inbrünſtig macht.

Joannes Parmenſis hat mit dem bloſſen Speichel einen abgeſchnittenen Finger wieder völlig und gänzlich geheilt. Das thut auch die Beicht / welche mündliche Bekäntnus vor dem Prieſter die ſo hart verwundte Seel und Gewiſſen wieder vollkommentlich heilet.

Clarius Or. 94. Joannes der Tauffer hat die Leuth in dem Fluß Jordan bis an den Hals in das Waſſer geführt / wie die Griechiſche Lehrer ausgeben / und bevor er dieſelbige getaufft / muſten ſie ihre Sünd bekennen / obſchon dieſe Beicht dazumal kein Sacrament war / zumalen ſolche zur ſelbē Zeit noch nit eingeſtellt worden / ſo war doch ſie ſchon ein Figur und Ebenbild der jetzigen rechten Beicht / welche auch ein Jordan, ein Waſſer / ja ein Bad iſt / worinn die Seel gereiniget wird. Demnach / O Sünder! ins Bad / wilſt rein werden? ins Bad / wilſt geſund werden? ins

Bad

Bad/ wilſt ſchön werden? ins Bad/ wilſt heyl werden/ und heilig werden? ins Bad/ der Pater iſt der Bader/ da wirſt du bald finden/ bald leſen/ bald mercken/ was ober der Badſtuben geſchrieben iſt. Buß nimt weg den Ruß/ Beicht macht das Gewiſſen leicht/ die Reu macht die Seel frey/ ein bekennte That/ iſt das beſte Bad.

Wie das allererſte mal Moyſes von dem Berg herab geſtiegen/ und in den Händen getragen die Tafeln/ worauf durch Göttliche Hände die Zehen Gebot geſchrieben waren/ da hat er wahrgenommen/ daß ſein untergebnes Volck dem Allmächtigen den Rucken gezeigt/ und ein guldenes Kalb vor ihren Gott angebetet/ welches ihn dann zu einem billigen Zorn bewegt/ alſo zwar/ daß er Moyſes, obberührte Tafeln auf die Erden geworffen/ und zerbrochen. Ein andersmal ſteigt dieſer Iſraelitiſche Führer wieder auf den Berg/ und trägt von dannen ganz neue Tafeln der Zehen Gebot herab/ hatte aber ein ſo glänzendes Angeſicht/ daß er muſte daſſelbige verhüllen/ dann ſonſten konte ihn das Volck nit anſchauen. Wie kommt aber dis? das erſtemal hat der heilige Mann länger geredet mit GOTT/ als das anderemal/ und dannoch das erſtmal hat er kein ſtrahlendes Angeſicht mit ſich getragen/ wol aber das andermal/ was iſt die Urſach? dieſe/ dieſe/ dieſe/ mercks wol/ O ſündiger Menſch! dieſe/ dieſe. Nachdem Moyſes die Zehen Gebot gebrochen/ ſelbige ganz wieder in den Händen getragen/ hat er ein ſo glänzendes Angeſicht bekommen/ welches er vor dem Verbrechen nit hatte; Alſo/ O ſündiges Adams-Kind/ laß deinen Muth nit fallen/ wann du ſchon mit vielen Sünden behafftet biſt/ wann du ſchon alle Zehen Gebot gebrochen haſt/ ſo kanſt du dannoch noch ein glänzendes Angeſicht bekommen/ kanſt dannoch heilig werden/ dafern du nur durch ein Reu-volle Beicht dich mit

GOtt verſöhneſt/und ſeine heilige Satzungen wieder in die Händ nimbſt. So kräfftig iſt dieſes Bad.

Auf ſolche Weis hat GOtt das Bad geſegnet einem vornehmen Burgundiſchem Herrn/ welcher ſeiner groſſen Laſter halber an allen Leibskräfften dergeſtalten abgenommen/daß er einem ſchon längſt begrabenem Todtencörper nit ungleich ware / ſo bald er aber in dieſes Bad gangen/ und ſeine begangene vielfältige Sünden gebeicht/ſo hat der Beichtvatter/als ein ſehr heil. Mann/ wahrgenommen / daß dieſem ſeinem Beichtkind ſieben wilde und abſcheuliche Krotten aus dem Maul gekrochen/und ſolcher ſo wol im Angeſicht/als andern Leib/ ganz ſchön / friſch / jung und wolgeſtalt worden.

Cantiprat. lib. 2. c. 50.

GOTT hat das Bad geſegnet jenem Jüngling/welcher wegen unzuläſſiger Wolluſt ſich ſo gar dem böſen Feind verſchrieben / nachdem er aber zu Loreto in Welſchland ſeine Sünden gebeicht / und ſolche in beſagtem heiligen Haus hertzlich beweinet / hat er die ſchrifftliche Verpfändung in ſeinen Händen gefunden.

Turſell. lib. 3. c. 33.

GOtt hat das Bad geſegnet dem Seeligen Petro Pectinario, welcher mit häuffigen Bußthränen alle ſeine begangne Sünden gebeichtet/nach dem er aber ſolche auf das Papier geſchriebner abgeleſen / ſeynd ſelbige dergeſtalten verſchwunden / daß er nichts anderſt / als einen ſchneeweiſſen Bogen Papier in den Händen gefunden.

Vading. 1289. Num. 36.

GOtt hat das Bad geſegnet einer vermeſſenen jungen Tochter / welche in ſo abſcheuliche Laſter gerathen/ daß ſie ein Blutſchand begangen mit ihrem eignen leiblichem Vatter / und nachmals dieſen / wie zugleich ihr eigne Mutter umbs Leben gebracht / nachdem aber beſagter gottloſer Schleppſack durch ein eiferige Predig bewegt worden / daß ſie mit vielen Zähren ihre Miſſethaten gebeicht/und ſolche dergeſtalten herzlich bereuet/ daß ſie auch hiervon geſtorben / nach deſſen Tod ein

Marchant. hort. lib. 2. lect. 8.

Stimm vom Himmel erſchallet / daß man vor ſie nit ſolle beten / ſondern ſie ſeye in einem ſolchem Stand / daß ſie andern mit ihrem Gebet könne helfen.

GOtt hat das Bad geſegnet einem gottloſen Menſchen / welcher ſo wol Lands / als Stands halber ein Irrländer ware / nachdem ſolcher dreyſig ganzer Jahr dem Teuffel gedient / auch von ihme in der Hand gezeichnet worden / iſt er endlich durch bewegliche Einrathung zweyer Reiſenden Religioſen zuruck gangen / einem aus dieſen alle ſeine Sünden gebeichtet / welches Bad ihme ſo wol angeſchlagen / daß nit allein beſagtes Zeichen in der Hand verſchwunden / ſondern er ſo gar von dem Sathan nit mehr iſt erkannt worden / welcher dann ihn befragt / ob er nit einen geſehen / in ſolcher und ſolcher Geſtalt / in ſolchem und ſolchem Aufzug? und ſolcher ſeye ſein Diener / wie nun erſtgemeldtes Beichtkind bekennet / er ſeye derſelbige / hat ihm der Teuffel zornig geantwortet / daß dem nit alſo / er lüge in Hals hinein ꝛc. Specul. Ex. diſt. 4. Exem. 35.

Viel Wunder und Wunder hat GOtt der HErr mit den Fiſchen gewürckt. In der Wüſten hat der Heyland einmal 5000. Mann / Weiber und Kinder gar nit gezählt / mit 7. Brod und 2. Fiſchen geſättiget / daß alſo ein jeder Fiſch genug gegeſſen / und noch viel übergeblieben / wie dann zu Hall in Tyroll ein halber Fiſch von denſelbigen gezeigt wird in dem Königlichen Frauenſtifft daſelbſt / in Gold ſehr koſtbar eingefaſſt. Matth. 15.

Wie der heilige Cuthbertus mit ſeiner Frau Mutter auf dem Meer gefahren / und ihme ungefähr das Betbuch auch in das Waſſer entfallen / da hat ſolches alsobalden ein groſſer Fiſch geſchluckt / als ſie aber zum Geſtad geländet / iſt beſagter Fiſch unverhoffter erſchienen / und das entfallene Buch an das Ufer hinaus geworffen. Colgang. in vita.

Dem heiligen Antonio Paduano haben die Fiſch mit empor gehebten Köpfen zugehört / wie er geprediget / und Chron. Min.

hierdurch die Halßſtarrige Leut/ welche ſeine heilige Lehr verachtet/ und zu ſchanden gemacht.

Ferrar. 30. Maij. Der H. Eremit Conradus iſt einsmals von etlichen muthwilligen Speyvögeln zum Mittagmahl eingeladen worden/ und wie ſie ihme nit ohne häuffiges Gelächter ein ſchweinenes Brätel vorgeſetzt/ hat er alſobalden ſolches in einen Fiſch verwandelt/ auch zum Schimpf dieſer Fatz-Brüder die Gräten ihnen auf die Teller gelegt.

Petrus de Natal. lib. 3. c. 83. Wie der H. Hadrianus ſamt andern vieren/ um Chriſti Ehr und Lehr willen/ in das tiefe Meer verſenckt worden/ ſeynd nit lang hernach 5. groſſe Delphin erſchienen/ die ſolche H. Leiber an das Geſtad getragen.

Franciſcus in Vita. Der H. Fridianus hat einmal von einem ſehr reichen Bauern etliche Gulden zu leihen begehrt/ damit er ſein vorhabendes Kirchen-Gebäu zur Vollkommenheit möchte bringen/ als ihme aber der ungeſchliffene Pengel ſolches abgeſchlagen/ ſo hat es ſich begeben/ daß beſagtem groben Geſellen/ als er im Schiff gefahren/ der Beutel ſamt dem Geld ins Waſſer gefallen/ und nit lang hernach die Fiſcher einen Fiſch gefangen/ und ihn dem Heil. Fridiano verehret/ welcher in deſſen Eingeweyd das verlangte Geld gefunden.

Viel andere Wunder mehr haben ſich mit denen Fiſchen zugetragen/ ſo Kürtze halber dermalen umgangen werden/ ſondern alleinig fordert allhier gegenwärtige Materi etwas zu melden/ von demjenigen Fiſch/ in welchem der H. Petrus das Geld gefunden/ wormit er den verlangten Tribut vor ſich und Chriſto dem HErrn bezahlt hat. Matth. 17. Zu Capharnaum in dem Galilæiſchen Land ſeynd die Königliche Beampte und Cameraliſten über den Peter kommen/ ihn nit ein wenig angeſchnarcht/ warum er und ſein HErr nit auch den gebührenden Tribut ablege? Weil nun dazumalen der Procurator des Apoſtoli-

ſtoliſchen Collegii nit beyhanden ware / welcher die kleine Geld-Caſſa bey ſich hatte / ſo wuſte ſchier der gute Petrus nit / wo er ſich ſoll hinwenden. Endlichen gebietet ihme unſer HErr / er ſolle den geraden Weg zum Meere gehen / und dem erſten Fiſch / den er werde mit dem Angel heraus ziehen / in das Maul greiffen / daraus das erheiſchte Geld heben / die Geſellen zu contentiren. Petrus folgt / und gehet / und fiſcht / und fangt / und zieht / und findet / und zahlt. Lucius Faunus, ſamt andern / vermeynt / es ſeye dieſes Geld ein halber Thaler geweſen. Auf den heutigen Tag findet man noch ſolche Fiſch im Meer / welche insgemein die Peters-Fiſch genennet werden / und ſiht man auf dem Kopf dieſer Fiſchart die Zeichen der fünff Finger / mit denen Petrus den Fiſch gehalten. In Summa Petrus bezahlt was er ſchuldig iſt / mit Geld / ſo er im Maul des Fiſches gefunden. Vincent. Berdin. p. 2.

Du / ich / und er / er / ich und du / ihr / wir und die / die wir und ihr haben Schulden genug / darum heiſt es in dem täglichen Vatter unſer / vergib uns unſere Schulden / dimitte nobis debita noſtra &c. Wir alle geſamte Adams-Kinder ſeynd lauter Schuldenmacher / offt mehrer Schulden als Haar am Kopf / offt mehrer Schulden als Biſſen im Kropf / offt mehrer Schulden als Erbes im Topf / manchem kleckte kaum der halbe Schwartzwald / lauter Rabiſch daraus zu machen / worauf ſeine Schulden möchten aufgeſchnitten werden. Vom ſiebenden Jahr her unſers Alters / bis in das ſiebenzehende / bis in das ſieben und dreiſſigſte / bis in das ſieben und fünffzigſte / bis in das ſiebenzigſte / machen wir faſt alle Tag / faſt alle Stund / faſt alle Augenblick Schulden über Schulden; woher nehmen und bezahlen? wo ſuchen uud bezahlen? wo finden und bezahlen? Wann die Religioſen einen guten Jüngling nach gemäß ſeines Berufſs in ein Kloſter nehmen / da heiſt es! Die Elements-Pfaffen haben

den Knaben gefiſcht / muß alſo kurtzum dieſer Studioſus ein Fiſch ſeyn / dem doch das Waſſer gar nit ſchmecken will / ein Fiſch / der doch offt weniger ſchwimmen kan / als ein Wetzſtein / ein Fiſch / der doch mehrer im Buch / als im Bach ſich aufhält. Aber laß gehen / nit allein er iſt ein Fiſch / ſondern auch alle Menſchen ſeynd Fiſch und zwar gute rechte Peters-Fiſch. Jetzt weiſt du / wie du ſolſt und kanſt deine Schulden zahlen / Herr mein Fiſch / thus Maul auf / ich ſags noch einmal / das Maul auf / du biſt gleichwol kein Maulaff. Thus Maul fein wol auf / da wirſt du Geld und Mittel finden / wormit du deinem GOtt uud Heyland den ſo groſſen Schulden-Reſt kanſt bezahlen / das Maul auf im Beichtſtul / wann du nit wilſt bey unſerm HErrn zwiſchen zwey Stühlen niederſitzen / das Maul auf im Beichtſtul / heraus mit den Groſchen / oder groſſen Sünden / heraus mit deu Batzen oder batzeten Miſſethaten / erzehle deine Verbrechen dem Beichtvatter / da wirſt du gleich erfahren / daß dein Erzehlen ein Zahlen iſt: Da wirſt du finden / daß der Beichtvatter durch die Abſolution nicht allein das Creutz über dich macht / ſondern auch ein Creutz durch deine Schulden macht / da wirſt du ſelbſten bekennen / daß die Beicht ein Bad / wordurch ohne hartes Zwagen / der Menſch gewaſchen / und gereiniget wird.

Wann du ſchon mit dem Cain blutige Todtſchläg begangen haſt / und in der Anzahl tauſend. Wann du ſchon mit dem David ſchändliche Ehebruch begangen haſt / und in der Anzahl zwey tauſend. Wann du ſchon mit dem Amnon ſündhafftige Blutſchand begangen haſt / und in der Anzahl drey tauſend. Wann du ſchon mit dem Sennacherib ſchwere Gottsläſterungen ausgegoſſen haſt / und in der Anzahl vier tauſend. Wann du ſchon mit dem Holoferne dich haſt vollgeſoffen / und in der Anzahl fünfftauſendmal. Wann du ſchon mit dem Achan ver-

verbottene Diebsſtuck begangen haſt / und in der Anzahl ſechstauſend. Wann du ſchon GOtt biſt mit dem Jona rebelliſch geweſt / und in der Anzahl ſiebentauſendmal. Wann du ſchon mit Zaubereyen dich mit dem Saul verſündiget / und in der Anzahl achttauſendmal. Wann du ſchon mit dem Abſalon biſt ſtoltz und hoffärtig geweſt / und in der Anzahl neuntauſendmal. Wann du ſchon mit denen Hebräern dem wahren GOtt haſt den Rucken gezeigt und abgötteriſch worden / und in der Anzahl zehentauſendmal / wann du ſchon die allerheiligſte Hoſtiam des Altars in ein ſtinckende Kothlacken geworffen / und ſelbige noch mit Füſſen getretten / wie gethan haben zwey Brüder zu Erdfurt An. 1250. Wann du ſchon das höchſte Gut des Altars aus Zorn mit Pfriemen und Ahlen bis auf das Blut verwundet haſt / wie die Juden gethan haben zu Deckendorf in Bayern. Wann du ſchon dieſen deinen Erlöſer unter der Geſtalt des Brods haſt auf dem glüenden Roſt gebraten / wie gethan hat ein Hebräer zu Paris An. 1290. Wann du ſchon haſt dieſes Brod der Engeln denen Hunden vorgeworffen / wie gethan haben die ketzeriſche Donatiſten An. 362. Wann du ſchon haſt alle Gebot gewiſſenloß gebrochen / die Gebot der Natur / die Gebot der Kirchen / die Gebot GOttes / und ſo viel Sünden auf dir / als Sandkörnlein am Ufer des Meers / ſo biſt du zwar in einem harten und übeln Stand / an dir / in dir / um dir / bey dir iſt nichts als Wuſt und Unflath / du biſt garſtiger als der Teufel ſelbſt / aber laß dich dannoch nit ſchröcken / nur mit dir ins Bad / ins Bad mit dir / ein Bad iſt die Beicht / der Pater iſt ein Bader / der wird dir etwan / wann er undiſcret iſt / auch den Kopf zwagen / aber Gedult / es ſtehet eine kleine Zeit / da fallen dir die Ketten und Band hinweg wie dem Peter. Da wird der bittere Kraut-Topf deines Gewiſſens gantz ſüß / wie zu Eliſæi Zeiten / da fallen die Mauren / ſo dich von

Rain. N. 47

Hiſt. Bav. P. 2. l. 3.

Baron.

GOtt abgeſondert / zu Boden nieder / wie zu Joſue Zeiten um die Stadt Jericho, da wird der Stein / ſo dir auf dem Hertzẽ gelegen/hinweg gewaltzet/wie bey dem Grab Chriſti. Da wirſt du vom Ausſatz gereiniget / wie der Naam Syrus. Da bekommeſt du ein neues Kleyd und saubern Aufzug/wie der zuruckkehrende verlohrne Sohn/ da wirſt du wiederum aus der tiefen Gruben gezogen/ wie der Jeremias. Da werden wieder deine Wunden geheilt / wie jenem/ der unter die Mörder gerathen/ und vom Samaritan verſorgt worden. Da tragt dich der gute Hirt als ein verlohrnes Schäflein wiederum auf ſeinen Achſeln zu der Heerd. Da wird dein Nam wiederum in das Protocoll der Lebendigen gezeichnet. Da bekom̃ſt du wiederum ein Ladſchreiben / daß du mit den fünff weiſen Jungfrauen zur himmliſchen Hochzeit biſt eingeladen. Endlichen durch dieſes Bad wirſt du wieder ſo rein / ſo ſauber / ſo ſchön / daß du vor GOtt / vor den Engeln / und vor allen Auserwählten erſcheinen darffſt. Nulla tam gravis eſt culpa, quæ per confeſſionem non habeat veniam.

S. Iſidor. lib. in fin. c. 31.

Ich muß dir noch einen Stein in den Garten werffen/ mein lieber Leſer / dann in dem Königreich Böhaim iſt ein Ort / welches Stein genandt wird / und wegen eines Gnadenbilds der Mutter Gottes ſchon über die dreyhundert Jahr ſehr berühmt. In dem gröſten Kriegs-Lauff haben die Inwohner aus Gottſeeliger Sorgfältigkeit beſagtes Gnadenbild wollen in die Stadt Neuß ſalviren/ aber die Pferd wurden durch unſichtbaren Gewalt aufgehalten / daß ſie auf keine Weiſe zum Hinwegführen konten gebracht werden. Unter andern denckwürdigſten Dingen allda wird geſagt / und von gar vielen beſtättiget / daß ſelbige wolgefärbte Bildnuß gantz erbleiche / wann ein groſſer Sünder in die Kirchen hinein tritt/ ſo bald aber ſolcher ſeine Sünden mit rechter Reu und

Gumperg. Imag. 130.

Leyd

Leyd durch eine vollkommene Beicht bey dem Prieſter abgelegt / ſo dann verkehr ſich augenblicklich wiederum erſterwähntes Gnadenbild / und zeige mehrmalen ihre vorige Roſenwangen in dem Angeſicht / woraus dann leicht zu ſchlieſſen / wie heylſam dieſes Bad ſeye.

Die vornehme Stadt Jeruſalem / als ſie noch im beſten Stand ware / hatte unterſchiedliche Thor / oder Pforten / unter andern war eine / die wurde genennt Porta Sterquilinii, das Miſtthor / ſolcher Namen iſt dieſer Pforten derentwegen geſchöpft worden / weilen man durch dieſes Thor allen Miſt und Unflath allein ausführte / ſeynd alſo den gantzen Tag bey dieſem Thor keine andere Leut faſt anzutreffen geweſen / als lauter Stallmiſtici, welche auf Karren / auf Wagen / auf Rädeltruhen ſolche verfaulte Wahren und Roß-Intereſſe ausgeführt. Kein ſchändlicher Miſt / kein abſcheulicher Unflath iſt nie geweſt / iſt noch nit / und wird nie ſeyn / als die Sünd / darum dem Heil. Philippo Nerio gar nit vor übel zu haben / daß er öffters / wann er bey einem Sünder vorbey gangen / die Naſe zugehalten / und wann er das ſich nit im ſteten Faſten und Abbruch hätte geübet / ſo wäre meiſtens ihme ob ſolchem Geſtanck auch der Magen rebelliſch worden. Dieſer Miſt muß durch kein anders Thor ausgeführet werden / als durch das Miſtthor / durch den Mund des Menſchen / wann man doch will / daß die Stadt / verſtehe die Seel / ſolle geſäubert werden: Heraus mit dem Unflath im Beichtſtul / heraus mit dem Saumiſt du Geiler / heraus mit dem Roßmiſt du Hoffärtiger / heraus mit dem Schafmiſt du Woll / oder Wollüſtiger / heraus mit dem Kühmiſt du nit Graß / ſondern Großabſchneider / und Ehrendieb / heraus mit dem Gänßmiſt du Vollſauffer / heraus mit dem Hundskoth du Neider / heraus mit allem Unflath. Weil der gedultige Job auf dem Miſthauffen geſeſſen / iſt es ein Zeichen / daß er fleiſſige Dienſtbotten gehabt / welche den Miſt zu rechter Zeit aus dem

Stall gebracht. Der Sünder darff deßwegen nit die Zeit anſchauen/nit den Calender um Rath fragen/wann es gut ſeye/ den Miſt auszuführen/ ſondern er ſolle keinen Augenblick warten/ damit nur die Reſidenz-Stadt GOttes ſein Seel gebutzt und gereiniget werde. Ins Bad/ ins Bad/ ins Bad/ und nit zu ſpat/ nit zu ſpat/ nit zu ſpat.

Ein rechtes Bad/ worvon ein Nutzen ſoll geſchöpfft werden/ muß nit ſchleuderiſch und nur obenhin zugerichtet ſeyn/ ſondern mit allem Fleiß alles/ was darzu nothwendig iſt/ beygeſchafft werden. Ein kühles Bad wird wenig Schmotz wegnehmen/ ein kühle und unbedachtſame Beicht wird die Seel nit viel ſaubern.

Wie hat nit GOtt der HErr dem Altvatter Noë ſo genau die Archen/ dieſes groſſe Schiff/ angeben? Hörſt du es Noë, ſagte GOtt/ du muſt erſtlich die Archen aus leichtem und geringem Holtz machen/ dergleichen genug zu finden auf dem Berg Libano, du muſt auch fein gute Wohnungen darein machen/ ſo wol inwendig als auswendig mit Bech wol überſtreichen/ 300. Ellen ſolle die Archen lang ſeyn/ 50. Ellen weit/ und 30. Ellen hoch/ ſo dann muſt du überſich ein Fenſter machen/ und ſelbiges Ellen hoch/ die Thür offterwähnter Archen mach auf der Seiten/ 3. Gaden oder Boden muſtu auch machen/ damit gleichwol die Menſchen und Eſeln nit ganz beyſammen wohnen. Noë wolte in allweg den Willen GOttes vollziehen/ fangt an zu arbeiten/ er/ ſeine Söhne/ und/ wie Origenes darvor hält/ auch andere Zimmerleut/ unangeſehen ſolche Geſellen des Noë Ausſag vor einen Traum gehalten/ aber um den Lohn war ihnen die Arbeit nit zuwider. An dieſer Archen haben ſie hundert gantzer Jahr gearbeitet/ das iſt ein ehrliche Zeit/ es ſcheinet/ als wären dazumal die Zimmerleut ſchon faul geweſen. In hundert Jahren läſt ſich viel bauen! Dann wann ſol-

ches

ches Schiff ſchon ziemlich groß geweſen / zumalen hundert und fünffzigerley Art der gehenden Thier / fünff und zwantzigerley der Kriechenden / hundert und fünffzigerley der Vögel / ſamt 8. Perſonen / benantlichen Noë, Beterema ſein Weib / Sem, Cam, und Japhet ſamt dero Weiber / darinnen loſiret / ſo hätte es dannoch in weit kürtzerer Zeit könen verfertiget werden. Es gibt aber deſſen die Urſach ein Neothericus, ſprechend / daß ſie darum ſo viel Jahr daran gebauet / weil ſie alles auf das allerfleiſſigſte und genaueſte gemacht / dann es wolte ſich gar nit ſchicken / daß dasjenige / worinn das gantze menſchliche Geſchlecht ſolte vom Untergang salvirt werden / ſolte nur ſchleuderiſch / und obenhin verfertiget ſeyn.

Das ſoll ihm ein jeder wol mercken / daß daſſelbe / wordurch der Menſch dem Untergang / und zwar dem ewigen entgehen kan / nit ſoll ſchleuderiſch gemacht ſeyn / was iſt aber dieſes anderſt / als die Beicht / durch welche der Sünder salvirt wird? dieſe / dieſe muß nit unbedachtſam / nit obenhin ſeyn / ſondern geſchehen mit einem inniglichen Examen und genauer Nachforſchung des Gewiſſens / ſonſten iſt ſolches Bad mehrer Schad / als Nutz. Weiſt du was das Ding iſt? ſein Kleyd iſt Schneckenart / im Waſſer ſteht ſein Haus / geht ſchwartz ins warme Bad / kommt roth wieder heraus? Dieſes iſt ein Krebs / und wäre zu wünſchen / du hätteſt eines theils ſeine Natur / gut wär es / heylſam wär es / wann du mit den Krebſen wol zuruck giengeſt / zuruck mit deinen Gedancken / zuruck mit deiner Gedächtnuß / zuruck mit deinem Nachſinnen / und folgſam das Gewiſſen wol und recht erfahren thäteſt. Das Weiblein im Evangelio / ſo den Groſchen verlohren / Matth. 15. hat nit nur obenher das Hauß auskehrt / ſondern gar ein

Liecht angezündet/mit dem Beſem die Stuben/ die Kammer/ das Vorhauß/ alle Winckel auskehrt/ unter dem Tiſch/ unter den Bäncken/ unter dem Kaſten geſucht/ da und dort/ hin und her/ auf und ab/ recht und linck/ hinten und vornen/ um und um/ mit dem Beſen gefahren/ und geſucht/ und endlichen gefunden. Wer ein rechtſchaffene Beicht will verrichten/ der muß das Gewiſſen nit nur obenher erforſchen/ ſondern wol und wol auskehren/ in ſolchem Zimmer findet ſich immerzu ein Koth/ in ſolchem Garten findet man faſt alleweil ein Unkraut/ in ſolchem Buch ſtehen immerzu einige Fehler/ nur wol geſucht/ befleiſſe dich/ daß dein Gewiſſen beſchaffen ſeye/ wie der offne
Judic. 14. Rachen jenes Löwens/ den der ſtarcke Samſon getödtet/ in dieſem ware ein Examen, Examen apum. Nur wol auskehrt/ und befrag dich ſelbſten/ wie einmal Joannes bey dem Fluß Jordan von den abgeſandten Juden befragt worden/ tu quis es? wer biſt du? ſuch recht/ wann du ſchon mit Petro keinem ein Ohr abgeſchnitten/ vielleicht aber haſt du dieſem und jenem die Ehr abgeſchnitten. Such recht/ wann du ſchon mit denen 5. thorechten Jungfrauen nit haſt das Oel verſchütt/ etwan aber haſt du unzuläſſige Schmieralien eingenommen. Wann du ſchon mit dem Joab keinem den Spitz gezeigt haſt/ vielleicht haſt du einen ſolchen Spitz gehabt/ daß er einer Vollheit ſo gleich geſehen/ wie die Wölffin dem Wolffen. Such recht nach/ wann du ſchon mit den Tobiaiſchen Schwalben keinen beſudelt/ etwan haſt du deinen Nechſten um ein merckliches beſchmitzet. Such recht/ wann du ſchon mit dem Jona nit biſt in dem Fiſch gelegen/ vielleicht aber biſt du offt mit faulen Fiſchen umgangen. Such recht/ wann du ſchon mit dem Samſon in dem Philiſtæiſchen Tem-

Tempel nit haſt die Saulen umgeworffen / etwan haſt du öffters aber gelogen / daß ſich hätten mögen die Balcken biegen. Such recht / wann du mit den böſen Feinden ſchon nit biſt gefahren in die Schwein der Geraſener / vielleicht aber haſt du dich gleichwol aufgehalten in ſäuiſchen und unflätigen Gedancken. Such recht nach / wann du ſchon nit gebiſſen wie die Schlangen das Hebräiſche Volck / etwan biſt du dannoch biſſig geweſt / und voller Gifft und Zorn. Such recht / wann du ſchon nit das Fieber haſt gehabt mit der Schwieger Petri, ſo haſt du etwan gleichwol ein unzuläſſige hitzige Kranckheit gehabt von Cupido. Such recht nach / iſt dein Gewiſſen ein Kaſten / was gilt es / du wirſt in einem Schublädel ein Schelmenſtuck finden. Iſt dein Gewiſſen ein Kaufmanns Gewölb / was gilt es / du wirſt ein ſchlimme Wahr darinnen finden. Iſt dein Gewiſſen ein Calender / was gilt es / du wirſt ein trübes Wetter darinnen finden. Iſt dein Gewiſſen ein Jahrmarckt / was gilt es / du wirſt Dieb darinnen antreffen. Iſt dein Gewiſſen ein Stadt / was gilt es / du wirſt einen Sauwinckel darinnen finden. Iſt dein Gewiſſen ein Schatztruhen / was gilt es / du wirſt falſche Müntz darinnen haben.

Das Schwemmteich zu Jeruſalem hatte dieſe wunderliche Würckung / daß wann es der Engel zur gewiſſen Zeit bewegt hat / der erſte / ſo ſich hinein gelaſſen / aller ſeiner Breſten und Kranckheiten entlediget worden. Dahero ein groſſe Menge der Krancken bey dem Schwemmteich unter den fünff Schupfen immerzu geſehen worden. Der Engel / ſo beſagtes Schwemmteich bewegt / ſoll geweſt ſeyn der Raphael, welcher aber nit nur obenher mit einem Stab das Waſſer bewegt, ſondern von Grund aus /

daß alſo der Letten in der Höhe geſchwummen. Wilſt du/ daß deiner armen Seel ſolle das Bad/ verſtehe die Beicht/ wol anſchlagen/ und ſie an allen Zuſtänden ſoll curirt werden/ ſo iſt vonnöthen/ das Gewiſſen nit nur obenhin zu bewegen/ ſondern von Grund aus alles aufzuwühlen/ daß aller Letten und kothige Verbrechen in der Höhe ſchwimme/ und gar nit verborgen bleibe.

Es kommt und dringt einer in Beichtſtul/ tupfft mit dem Nagel des Daumens an die Stirn/ Mund und Bruſt/ als wolt er Flöh tödten/ der Pater fragt/ wann haſt gebeicht? Ha/ ſagt dieſer/ Veitel heiß ich. Wann haſt gebeicht? fragt er/ ich hab beicht/ laß ſehen/ ich hab beicht/ gleich nach dem Rubenſcheelen/ gut jezt weis ichs ſcilicet. Was haſt von derſelbigen Zeit an geſündiget? Am Freytag hat mich der Häckerling geſtoſſen/ es iſt mir leyd/ ich hab einmal den lincken Schuh an rechten Fuß gelegt/ es iſt mir leyd. Ich hab einen Laib Brod angeſchnitten/ und das Creutz darüber zu machen vergeſſen/ es iſt mir leyd. Ich hab den Lämblfeind bey verbottener Zeit einen Wolff geheiſſen/ es iſt mir leyd. Ich hab ein Brod im Maul gehabt/ wie ich mir die Naſen geſchneuzt/ es iſt mir leyd. Ich hab das Meſſer beym Tiſch auf den Rucken gelegt/ es iſt mir leyd. Ich hab das Feuer auf dem Heerd ausgelöſcht/ und nit zugleich die arme Seelen getröſt/ es iſt mir leyd. Jezt weiß ich nichts mehr/ Herr Pater, gebt mir ein Abſolon. Haſt du dann/ ſagt der Beichtvatter/ nie geſcholten? Das kan/ ſagt er/ nit rath ſeyn. Haſt du dich nit vollgeſoffen? Ja/ es kan nit rath ſeyn. Haſt du am Sonntag und Feyertag keinen Gottesdienſt und heilige Meß ausgelaſſen? Ja/ das kan nit rath ſeyn. Haſt du nie dem Nechſten übel nachgeredet?

Ja / das kan nit rath ſeyn. Haſt du nit diß und diß gethan? Herr Pater habt ſchon gnug gefragt / vor heut iſt ſchon diß genug / bleibt auf ein andermal wieder etwas / es fällt mir nit alles ein. Du elender Einfalt / erſtlichen haſt du einige Sachen entdeckt / die in ſich ſelbſten keine Sünden / nachmals haſt du die andere bekandt / und doch mit keiner Zahl noch Umſtänd / drittens biſt du in den Beichtſtuhl hereingetretten / ohne einige vorhergehende Gewiſſens-Erforſchung und Zuruckſinnen. Diß Bad wird dir den Schmutz nit nehmen / weil es gar zu kühl.

Weiſt du dann nit / daß die Bad-Leute gemeiniglich einen Spiegel und Kämpel mit ſich ins Bad nehmen / oder ſich vorhero wohl im Spiegel erſehen / damit ſie wiſſen nachmals / wo ſie ſich zum meiſten ſollen abwaſchen / dieſer Spiegel iſt der Beichtſtuhl / darinnen ſolleſt du dich gantz genau betrachten und beobachten / fein durchgehen die 10. Gebott GOttes / durchſuchen die Gebott der Kirchen / durchgrübeln die 7. Todt-Sünden / wie nit weniger die frembde Sünden. rc. ſolche alle wohl ausweyden / beſſer / oder ſo gut als der jüngere Tobias ſeinen Fiſch in Gegenwart des Ertz-Engels Raphaelis, und gantz bedachtſam nachſinnen / welches Gebot du gebogen oder gar gebrochen.

Joannes Bonifacius ſchreibt von einem Sodali, welcher eineſt vor der Beicht / mit allem möglichſten Fleiß das Gewiſſen erforſchet / aufdaß er möchte alles / was er böß gedenckt / bös geredet / bös gewürcket / oder was er gutes unterlaſſen / auf das genaueſte in der Beicht entdecken. Endlichen ware er mit dieſem nit befriediget / ſondern hat noch inſtändig die Mutter GOttes erſucht / damit ſie ihn dißfalls erleuchten wolle / aufdaß er gar nichts lib. 4. c. 3.

in der Beicht auslaſſe. In dieſem währendem Gebet fällt von oben herab ein Zettel von einem Schnee-weiſſen Papier/ worauf mit wenigen Zeilen einige ſeine Sünden/ an die er nit gedacht/ gezeichnet geweſen/ was aber nit wenig zu verwundern/ weder der H. Pfarr-Herr/ weder ſein eigner Vatter/ weder ſein Mitcammerath verſtunden dieſe Schrifft/ ſondern er gantz allein.

Nach dem Exempel dieſes frommen Sodalis laß auch nichts erwinden an dem Fleiß/ dein Gewiſſen zu erforſchen/ es wäre gut und rahtſam/ daß du beſchaffen wäreſt

Apocal.6. wie jene 4. Wunder-Thier/ welche Joannes geſehen in ſeiner Offenbahrung/ dieſe Thier hatten nit allein fornen Augen/ ſondern auch auf dem Rucken/ plena oculis ante & retrò, gut wäre es/ wann du auch zuruck könteſt ſehen/ wo du geweſt/ wie du geweſt/ was du gehandlet/ wie du bißhero beſchaffen. Endlichen nach angewendten allem Fleiß/ bitte den allmächtigen GOTT/ bitte ſeine übergebenedeyte Mutter und Jungfrau/ bitte deinen eignen Schutz-Engel um einiges Liecht/ damit du alles/ was bißhero ſündhafft in dir geweſen/ mögeſt finden und ergründen/ wann dir ſchon nit erwähntes Merckmahl/ wie beſagtem Jüngling/ widerfährt/ ſo würdeſt du dannoch mehrer erleucht ſeyn/ als ſonſten/ demnach ohne fernern Scrupl was dir wiſſentlich alſo eingefallen/ trage es mit gebührender Reu und Leid dem Beicht-Vatter vor in dieſer geheimen Gerichts-Stuben. So dann zweiffle nit/ daß dir nit GOtt werde das Bad geſegnet haben.

Allerley beichten/ aber wenig recht.

Joannes kommt in Beichtſtuhl/ Bona dies, ſagt er/ Herr Pater ſeynd Euer Ehrwürden noch wohl auf? Reſp. Ja/ gut/ es erfreuet mich/ mir iſt es eine Weil nit zum beſten

ſten gangen / jetzt aber erhol ich mich allgemach / daß ich aber zu meiner Beicht komme / ſo klage ich mich folgender Geſtalten an.

Erſtlichen hab ich mich nie vollgetruncken / der Wein iſt heuer gar zu theuer.

Zum anderten / hab ich Sonntag und Feyertag keine heilige Meß ausgelaſſen / hab ich doch / GOtt ſey Lob / die Kirchen vor der Naſen.

Drittens hab ich nie geſcholten / habs auch nie im Brauch gehabt / ich laß es gleichwol denen Fuhrleuthen über.

Vierdtens habe ich denen Leuthen weiter die Ehr nit abgeſchnitten / ich laß einen jeden ſeyn / wer er iſt / und kehre vor meiner Thür.

Fünfftens / bin ich gar nit hochfärtig geweſt / mein GOtt / die Leut kennen mich ſchon / ich möchte Federn tragen oder nit.

Sechſtens / hab ich nichts entfrembdet / mit Wiſſen wohl nichts / bin gleich mit dem zu frieden / was mir GOTT hat geben / ob ich zwar nichts hab zum Fenſter hinauszuwerffen.

Zum ſiebenden hab ich auch mein Gebet verricht / ſo viel die Zeit hat zugelaſſen / wie ein Carthenſer kan unſer eins auch nit alleweil in der Kirchen ſtecken.

Sonſten weis ich weiter nichts / es iſt mir von Hertzen leid / will mich auch hinfüran beſſern / bitt um eine Buß und heilige Abſolution.

O mein lieber Ioannes, die Beicht iſt nit recht / du biſt wohl kein Ioannes in der Wüſten / wohl aber / deiner Ausſag nach / ein Ioannes in der Sauberkeit / du beichteſt nur / was du Guts gethan / und nit / was du Böſes geſtifft

ſtifft / auf ſolche Weiſe biſt du ſo ſauber / daß du gar des Badens nit vonnöhten. Paulus iſt ſchon im dritten Himmel geweſt / und hat ſich gleichwol nit ſo heilig gemacht wie du. Der offne Sünder im Tempel zu Jeruſalem hat anderſt gebeicht / indem er auf ſeine Bruſt geſchlagen / ſprechend / peccavi, er habe geſündiget. Der Schächer am Creutz Dilmas wäre mit einer ſolchen Beicht / wie du allhier gemacht haſt / den geraden Weg zum Teuffel gefahren / darum hat er die Sach verſtändiger angriffen / fein rund heraus bekannt / er ſeye ein Schelm über alle geweſen / und ſeiner Laſter halber wohl hundert Galgen verdienet. Mein Ioannes, du kom̃ſt mir vor / wie die Joannis-Kefferl / die ſcheinen und ſchimmern bey der Nacht / als wären ſie die ſchönſte Liechtel / unterdeſſen aber ſeynd ſie nichts anderſt als verwerffliche Würmel. Durch deine gleißneriſche Beicht willſt du gleichſam dir einen Schein auf den Kopff nageln / und kurtzum ein Heiliger ſeyn / indem du doch gleich andern gebrechlichen Menſchen auch Mängel und Gebrechen grug an dir haſt. Dein Abſehen iſt etwan dahin gerichtet / damit du bey deinem Beicht-Vatter im guten Concept ſteheſt / aber glaub du mir / in dieſer Cantzley iſt der Teuffel ein Concipiſt, welcher auch einen ſo groſſen Granſen an der Demuth hat / daß er auf ewig nit will geſtehen / er habe geſündiget. Es iſt wohl zu glauben / wann Cain den Bruder-Mord hätte bekandt / wie ihn deſſenthalben der Allmächtige befragt / daß er von GOtt hätte Perdon erhalten / wegen ſeiner ſo groben Miſſethat / aber das unverſchämte Neſcio, indem er ſich gantz unſchuldig geſtellt / hat den gerechten GOtt zur billichen Rach und Straff veranlaſſet. Wie viel Seelen ſitzen und ſchwitzen / heulen und verweilen

len ewig in dem Rachen der Höllen / weil ſie den Rachen nit haben aufgemacht / und daraus den Unflath durch eine mündliche Beicht heraus geführt. Mein Joannes, wann du willſt bey GOtt durch die Beicht juſtificatus seyn / ſo muſt du in der Beicht juſt ſeyn / wann du willſt in der Beicht abſolut ſeyn / ſo muſt du in derſelben reſolut ſeyn / wann du willſt durch die Beicht heilig werden / ſo muſt du dich nit heilig ſtellen / wann du willſt durch die Beicht gerecht werden / ſo muſt du die Beicht recht verrichten / recht beichten aber iſt mit demühtigen / und nit gleißneriſchen / Hertzen alle ſeine Sünden bekennen.

Jacobus kommt in Beichtſtuhl / ſchneitzet mit groſſem Getöß die Naſen / als ſolte der Wuſt aus der Naſen / und nit durch das Maul ausgeführt werden / ſtreicht mit der Hand den Bart / als wäre dieſer Kehrwiſch zu dieſem Auskehren auch vonnöhten / ſtoßt mit dem Kopff an das Gitter / als wolle er auf Bocks-Arth in der Kirchen Sturm lauffen / endlichen fangt er an / folgender Geſtalten zu reden:

Herr Pater, wies halt geht / wann die Dienſtbotten ſo gar des Bocks ſeynd / ſo kan ſich unſer einer des Scheltens nit enthalten.

Herr Pater, wies halt geht / die gantze Wochen iſt unſer einer gefrettet / und ſtrapeziret / am Sonntag gehe ich halt auch ins Wirths-Hauß / und ſauff mir einen Rauſch an / es muß einer mit den Nachbauren halten / will er dermalen in der Welt fortkommen.

Herr Pater, wies halt geht / wann ich unter die junge Purſch komme / ſo ſchaue ich mir halt auch um ein Halß-Uhr / wie kan es anderſt ſeyn / ich hab ein altes Weib / und ſie als eine Wittib geheurath.

Herr Pater, wies halt geht / wann man übel von den Leuten redet / ſo ſchütte ich halt auch meinen Brey dar-

zu/ es läſt ſich nit anderſt thun / es gibt eine Red in die ander.

Herr Pater, wies halt geht / wann ich kan einen überforteln im Verkauffen / ſo ſpahre ichs nit/hingegen büß ich auch offt ein/ das ich an Schuldnern verliehren thu / muß alſo eines das andere übertragen.

Herr Pater, wies halt geht / zuweilen am Sonntag höre ich nur ein halbe Meß/unſer einer hat viel zu verrichten/ die Geiſtlichen haben leicht zu beten / ſie werden darumb bezahlt / unſer einer muß es anderſt ſuchen.

Herr Pater, wies halt geht / ich hab mich mit meinem Nechſten verfeindet/ deßwegen ich mit ihme ſchon ein halbes Jahr nit geredet/ er hat mir aber wohl ſo übel gethan / ich bin nit linder als ein Kieſelſtein / und gibt doch dieſer Feuer/ wann man ihn ſchlägt.

Herr Pater, wies halt geht/ich hab in meinem Dienſt zuweilen eine Untreu begangen / wie kans aber anderſt ſeyn / die Beſoldung iſt nit groß/ Kinder hab ich/ das Weib will ſauber aufziehen/ ſchaffe ich ihr das nit/ nach dero Contento, ſo macht ſie mich gar zu einem O.

Herr Pater, wies halt geht / wann zuweilen ein unnützer und unzüchtiger Diſcurs und Geſpräch iſt / ſo wirff ich auch meine Schnitz darein/ mein GOtt/ ich bin ohnediß offt eine lange Zeit melancholiſch/man muß den Bogen nit allezeit geſpannter halten.

Herr Pater, wies halt geht / den Faſttag hab ich nit gehalten / es ſeynd bey der Nacht Leute bey mir geweſen / wann ich nit hätte mitgehalten / ſo wären ſie der Meynung geweſen / als thäte ich es ihnen nit vergönnen.

Dieſe / und alle meine Sünden ſind mir leid/ hab demnach einen guten Vorſatz/mich zu beſſern.

O mein Jacob, du biſt weit kein ſpäniſcher Apoſtel/ aber

aber deine Beicht kommt mir dannoch ſpäniſch vor. Den Heil. Jacobum pflegt man ſonſten mit einem kleinen ledernen Mänterle zu mahlen / aber du trägſt einen Mantel biß auf die Füß hinunter / dann du alle deine Sünden und Unkommenheiten willſt vermänteln. Du biſt wohl ein rechtes Adams-Kind / dann ſo bald dieſer das Göttliche Gebot übertretten / und das unzuläſſige Obſt geſſen / da hat er gleich die Entſchuldigung an die Hand genommen / und vorgeſchutzt / als wäre ſein Weib daran ſchuldig / das heiſt aber nit redlich gebeicht. In der Beicht muß man keine Entſchuldigung beybringen / ſondern die Bosheit der Wercken / der Worte / der Gedancken vortragen / wie es in ſich ſelbſten iſt.

Wie der König David wider alles Gewiſſen die Ehe gebrochen / und noch darüber den Uriam unſchuldig um das Leben gebracht / endlichen aber in ſich ſelbſten gangen / und ſeine Sünde bereuet / da hat er ſich nit entſchuldiget / er hätt auch können ſagen / HErr ich bin auch ein Menſch wie andere / wann ſich die Betſabea nit hätte gebadet / wann meine Kammer-Lakeyen nit wären ſolche Böswichter geweſen / und mir dieſelbe Madama nacher Hof geführt / da wäre ich nimmermehr ſo grob geſtolpert / ich hab es ihnen zwar befohlen / ſie ſollen ſehen / wie ſie mit guter Manier die Frau zu mir führten / allein wann ſie wären geſcheid geweſen / ſo hätten ſie die Sach auf eine andere Weiſe vermitteln ſollen / und endlichen hätte dieſe Frau ſo geſchwind nit eingewilliget / ſo wäre ich etwan auch abgeſtanden von meinem üblen Anſuchen / ꝛc. Viel / gar viel Beicht-Kinder entſchuldigen ſich alſo zu Vermäntlung ihrer Bosheit. Aber David hat nichts / gar nichts dergleichen vorgewendet / ſondern rund heraus bekannt / peccavi, er habe geſündiget / die Ehe gebrochen / den Todtſchlag begangen / nichts darbey verblümelt / nichts verdeckt / nichts vermäntelt / nichts verduſchet /

nichts verborgen / nichts entſchuldiget. So muß eine rechte Beicht ſeyn.

Aber gar viel Leute ſeynd beſchaffen wie der Hohe-Prieſter Aaron, dieſer/ in Abweſenheit des Moyſes ſeines Bruders/ ſo dazumalen bey GOtt auf dem Berg in einem Geſpräch ware / hat ſich von dem überliſtigen Volck überreden laſſen / daß er aus dem zuſammen geſammleten Gold ein Kalb verfertiget / welches die Phantaſten vor einen GOtt angebetet; wann es gleichwol ein Ochs wäre geweſen/ hätte er ein bäſſers Anſehen gehabt. Wie der Mann GOttes Moyſes ſolche verdammliche Abgötterey mit ſcharffen Worten vorgeropfft / da ware Aaron gleich gefaſt mit einer Entſchuldigung/ wie daß ihme das Volck keine Ruhe gelaſſen / er habe auch mit allem Fleiß hierzu begehrt die Ohren-Behäng und Arm-Bänder der Weiber / dann er hätte geglaubt / dieſe thäten ſo ungern die Ohren-Gehäng / als die Ohren hergeben / Item / ſo habe er das Gold ins Feuer geworffen / ſodann ſeye ein Kalb heraus kommen/ welches ohne Zweiffel durch Zauberey der Egyptier geſchehen / zumalen ſolche Leute unter ihnen. ꝛc. Ey du Gottloſe Entſchuldigung! Oleaſter ſagt / daß er einen rechten Model habe gemacht / worinn er dieſes Kalb gegoſſen: Sih/ ſih jetzt muß das Feuer daran ſchuldig ſeyn.

Eine Beicht / ſie ſeye aus menſchlicher Gebrechlichkeit zu dieſem Fall kommen / allein es ſeye ihr ſo hoch nit aufzunehmen / dann ſie eine ſo hitzige Natur habe / zudem ſeye er ihr ſo lang nachgeſtrichen / daß ſie ihr endlichen nit mehr hab helffen können. So muß die hitzige Natur daran ſchuldig ſeyn / ja wohl ſchuldig! wie das Feuer bey dem Aaron. Ein anderer bekennt / ja / er habe ſich auch ſchändlich vergriffen in der Unzucht / es hab ihn aber der böſe Feind dergeſtalten ſtarck verſucht / daß auch ein Joſeph, bey Geſtalt der Sachen, den Mantel nit hätte

hinden

hinden gelaſſen: So muß der Teuffel daran ſchuldig ſeyn. Ja wohl Teuffel / wie das Feuer bey dem Aaron, dein eigner Will / der / der / der iſt ſchuldig.

Es wird von einem gemeinen Bauren-Menſch erzehlet / daß ſelbige einmal aus ihrem eignen Haus gangen / und ſich nach einem gewiſſen Schloß begeben / willens / daſelbſten um gebührenden Lohn zu dienen. Unterwegs begegnet ihr der böſe Feind / in der Geſtalt eines reiſenden Menſchen / fragt das gemeine / jedoch wohlgeſtalte Bauern-Mägdl / wohin es gehe? nachdem ſolche geantwortet / daß ſie bey der nechſt entlegnen Herrſchafft begehre in Dienſt einzuſtehen. Bey leib nit / ſetzt hinwider der vermaſcherte Teuffel / es wird dich reuen mein Menſch! Dieſe / ungeacht ſolcher Abmahnung / gehet nach beſagtem Schloß / allwo ſie aber nit lang hernach zum Fall kommen / und groſſes Leibs worden / als ſolches zu denen Ohren der Herrſchafft gelangt / war gleich der Befehl / man ſoll den Schlep-Sack hinweg ſchaffen. Als ſie dann wieder auf dem Weg nacher Hauß begriffen / begegnete ihr mehrmahlen der Satan / jedoch in einer andern Geſtalt eines Reiſenden / wohin / wohin meine Tochter? fragte er / nacher Hauß / ſagte ſie / wo geweſt? wo geweſt? da in dieſem Schloß / ware die Antwort / ſetzte noch hinzu / es habs wohl der Teuffel dahin geführt / der Teuffel hab ihr dahin gerathen / dann ſie ſeye durch einen leichtfertigen Kerl verführt worden / ꝛc. Worauf dieſer verſtellte Satan ihr eine Maultaſchen verſetzte / daß ſie ſich um und um gedrähet / mit beygefügten Worten / du lügſt in Hals hinein / du unverſchämter Schlep-Sack / ich bin der Teuffel / und hab dir zu dieſer und dieſer Zeit / eben an dieſem Orth / widerrahten / du ſolleſt obbenanntes Schloß menden / alſo iſt dein eigner böſer Willen / und nit ich / zu beſchuldigen.

Diſcip. Serm. 37. Dom 22. poſt Trin.

Was iſt gemeiners bey den Leuthen/als die Entſchuldigung ? allenthalben hört man dieſe wilde Muteten. Der Teuffel hat mich daher geführt / der Teuffel hat mich verblendt / der Teuffel hat mich zu dieſer Geſellſchafft gebracht/der Teuffel hat mich mit dieſem Geſind bekandt gemacht / der arme Teuffel muß in allem die Schuld tragen / da unterdeſſen ſeine Verſuchungen und Anreitzungen nichts / gar nichts können würcken / und auskochen/ wann nit dein eigner böſer Will ein- und zuſtimmt. Klage demnach in der Beicht dich allein an/ lege die Schuld allein auf dich / ſchreibe das Verbrechen deiner eignen Boßheit zu / entſchuldige dich nit mit der Natur/mit der Gelegenheit / mit dem Geſtirn und Planeten/unter denen du gebohren / mit denen Eltern oder Vorſtehern/die dich erzogen/ mit der Gebrechlichkeit des Leibs / mit denen Nachſtellungen des böſen Feinds ꝛc. ſondern ſag mit dem David / mit dem offnen Sünder/ peccavi, fein rund heraus ohne einige excuſa deine Sünden.

Ich hab es nie geleſen / du wirſt es auch nit leſen/ ein anderer wird es ebenfalls nit leſen / daß Magdalena ſich hätte entſchuldiget. Ein andere hätt etwan geſagt/ HErr/ich hab zwar einen liederlichen Wandel geführt/ aber wie hat es anderſt ſeyn können / ein junges Blut/ ein friſche Dama war ich / an Gütern und Mitteln hatte ich keinen Abgang / meine Eltern hab ich nit zu fürchten gehabt/dann ſie waren ſchon todt / die Geſellſchafften der Cavallier waren öffters auf meiner Herrſchafft zu Magdalis, die ſchöne Geſtalt/und mein wolgeſchaffner Leib/ haben auch das Seinige gethan / die liebe Freyheit / ſo ohne das ein Verführerin der Jugend / iſt faſt zum Meiſten daran ſchuldig geweſen ꝛc. Ein andere hätte alſo ihre Miſſethaten beſchöniget / aber Magdalena hat gar keine dergleichen Entſchuldigung vorgeruckt /. ſondern offentlich/

ſentlich / mit naſſen Augen / mit gebognen Knien / mit zerknirſchtem Herzen bekennet / ſie habe geſündiget: Den Mantel / wormit dergleichen Beichtkinder ihre Fehler verdecken in der Beicht / den hat der Teuffel zugeſchnitten / den hat er gemacht / den hat er gefüttert / den flickt er noch alle Tag / Stund und Augenblick.

Im alten Teſtament muſten / aus Befelch GOttes / die Leuth / ſo den Auſſatz hatten / ſich ſtellen vor dem Prieſter / aber wie? ſie muſten ſich ſtellen mit ganz zerriſſenen Kleidern / mit bloſſem Haubt ꝛc. diß ware ein Figur und Vorbild unſerer Beicht / dieſes Sacrament der Buß / gehe hin Sünder / gehe hin Sünderin / was iſt anderſt dein Sünden-Laſt / als ein wilder Auſſatz der Seelen / gehe hin / zeig dich dem Prieſter im Beichtſtuhl / aber fein mit zerriſſnen Kleiden / damit er deinen elenden Zuſtand wol ſehe / nimm nur keinen Mantel mit dir / thue auf keine Weis deine begangne Verbrechen entſchuldigen und bemantlen: fein blos / wie die Sach in ſich ſelbſten iſt / in animam ſuam peccat, qui ſe excuſat, repellens proinde â ſe indulgentiæ medicinam, & ſic vitam ſibi proprio ore intercludens. Das iſt bitter genug geredet von dem Hönigflieſſenden Abt Bernardo. Der ſich entſchuldiget / ſündiget in ſein eigne Seel / ſchiebt von ſich die Medicin der Verzeihung / und bringt ſich ſelbſt um das Leben. Levit. 11.

Barbara tritt am heiligen Oſtertag in Beichtſtuhl / macht ihre gewöhnliche Ceremonien / nach ſolchen aber fängt ſie an ganz wolberedt / ohne einigen Arreſt der Zungen / zu reden / oder beſſer geredet / zu ſchwäzen.

Pater, ich hab Stieffkinder / die ſeynd ſo gar unerzogen / ich wolte lieber Ometiſſen hüten / als ſie / die Fratzen haben halt ein Mutter gehabt / die hat keine Brillen gebraucht / ſondern hat alles durch die Finger geſehen: jetzt wachſen ſie auf / und iſt nichts an ihnen zu ſehen / als lauter Ungebärden.

Pater

Pater! meine Dienſtbotten thun ſo gar kein gut / es kommt nit bald ein Menſch von mir / der die Kleider vornen nit zu kurz werden. Der Teixel hüte es / ich nit / es müſt einer mehrer Wacht haben / als zu Breyſach im Elſaß: Vor dieſem ſoll ein junges Mägdlein alſo gelöffelt haben / ich glaub der Pfarrherr hätte es mit Glocken auslåuten laſſen.

Pater! ich hab Innleuth / die rauffen und ſchlagen den ganzen Tag / ich gedenck offt bey mir ſelbſt / bey den Narren muß das ganze Jahr Charfreytag ſeyn / weil man immerzu die Pumpermetten hört. Mit Berchtoldsgadner-Wahr giengs noch hin / aber mit Stulfüſſen fechten / das iſt zu grob.

Ich weiß nit / wie es mein Nachbaur kan verantworten / daß er Tag und Nacht Spielleuth hält. Mit Danzen thut man wahrhafftig die Schuh nit dopplen / ich glaub / es muß ihm der halbe Batzen alle Stund niderkommen / ſonſten köuten ſie ſo lang nit klecken.

Pater! ich hab einen Gevatter / der iſt ſo liederlich / daß er offt ein ganze Wochen im Wirthshaus ſitzt / die Kinder haben zu Haus nichts zu nagen / und müſſen über ihren Willen Barfüſſer-Ordens ſeyn.

Pater! ich hab es offt geſagt / und ſags noch / wann ich ſolte in ſo ſchönen Kleidern daher ziehen / wie unſer Richterin / ich müſte das Geld nur ſtehlen / man weiß wol / daß auf den Krautſtauden keine Seidenwürm wachſen.

O Pater! einen Mann hab ich / der thut ſo gar kein gut / ein Creutz von Eichenem-Holtz wollt ich gern tragen / aber von Feuchten / das kommt mir zu ſchwehr / mein Mann muß feucht haben / er iſt die ganze Zeit bey der Pippen / und die Pippen macht / daß ich nichts zu päppen habe. Ich bitte den Herrn Pater gar ſchön / er gebe ihm doch einen guten Filtz / er wird bald nach meiner beichten / dort ſteht er mit einem zeugenen Kleid / mit

Sam-

Sammeten Aufſchlägen / er hat ein rothes Geſicht / wie kan es anderſt ſeyn / das Geſicht ſchämt ſich / daß er ein ſolcher Säu-Magen iſt. Dieſe und alle meine Sünd ſeynd ꝛc.

O mein Barbara, die heilige Barbara mahlt man mit einem Thurn/ dich aber ſoll man mahlen mit einem Narrenhäuſel / dieſe deine abgelegte Beicht iſt närriſch und thöricht / indem du nit deine Sünden geoffenbahret/ ſondern anderer Leuth ihr Gewiſſen durch die Hechel gezogen/ welches nit allein die Beicht ungültig macht/ ſondern noch hierüber GOtt ſehr beleidiget. Chriſtus der HErr hat dem Auſſätzigen befohlen/ er ſoll hingehen/ und ſich den Prieſter zeigen, Oſtende Te, dich / dich klage an/ und nit andere / du weiſt wol/ wie mühſelig es geweſt iſt denen Göttlichen Augen / wie der Cham ſeinen Vatter Noë entblöſet hat / was gehen dich anderer Leuth Verbrechen an/ daß du ſelbige wilſt entblöſen, in dem du mehrer ſchuldig biſt / ſolche zu verhüllen. Haſt du einmahl eine ſolche offne Schuld gehört. Ich bekenne GOTT dem Allmächtigen / Mariæ ſeiner hochwürdigen Mutter/ allen lieben Heiligen / und gib mich ſchuldig/ daß mein Nachbaur/ mein Mañ/ mein Knecht/ von ihren kindlichen Tägen an / bis auf dieſe Stund'/ offt und viel geſündiget haben / mit Gedancken / Worten und Wercken ꝛc. Dergleichen Modi iſt noch nit in die Catholiſche Kirchen eingeſchlichen. Jener arme Reiſende / ſo zwiſchen Jeruſalem und Jericho unter die Mörder gerathen / welche ihn völlig ausgeraubt / und noch darüber tödtlich verwundet / hat den vorbey paſſierenden Prieſter / Leviten / und zulezt den Samaritan nit angeredet: Herr mein Nachbaur iſt verwundet / mein Obrigkeit iſt übel zugerichtet / mein Schwager ligt ganz dahin / ſondern er hat/ ſo viel es die halb-todte Kräfften zugelaſſen/ geſchryen / HErr/ HErr/

Matth. 8.

Matth. 8.

erbarmet euch meiner / ſehet meine ſchwere tödtliche Wunden/ ſchauet wie die Mörder mit mir umgangen/ ſehet wie das Blut ſo häuffig heraus quillt ꝛc. Seine/ ſeine Wunden hat er gezeigt / und nit anderer Leuth Zuſtand. Wann du willſt vom Rus und Unflath geſaubert werden/ſo muſt du nit an ſtatt deiner den Paul, den Andre, die Urſel ins Bad ſchicken / ſondern du muſt ſelbſten gehen. Deine/ deine Sünd beichte/ dich klag an/ mach es nit wie Adam, der da geſagt / die Eva hab geſündiget/mache es nit wie Eva, die da vorgeben / der Adam hab unrecht gethan: aliorum accuſatio non eſt confeſſio, ſed offenſio. Ein ſolche Beicht / worinn man andere anklagt/iſt kein Bad / ſondern ein Schad/ iſt kein Medicin, ſondern ein Ruin, iſt kein Verſöhnung/ ſondern ein Verhönung/iſt kein Erledigung/ſondern ein Beleidigung/ iſt keine Reu/ſondern ein Keyerey ꝛc.

Pet. Dam. Ser. 3. de S. And.

Sabina Leonora Maximiliana (ein halbe Litaney der Heiligen) rauſchet in Beichtſtuhl hinein wie der Wind durch das Geröhr in einem ungebuzte Teich oder Weyer/ endlichen fängt ſie folgender Geſtalt an:

Ich hab mein Gebet nit mit Andacht verricht.

Ich hab zuweilen ein kleine Unwahrheit geredet.

Ich bin zu Zeiten ungedultig geweſen.

Ich hab in der Kirchen unnöthig umbgeſchaut.

Ich bin mit gebührender Devotion nit zu der heiligen Communion gangen.

Ich hab einen wenigen Argwohn gehabt von meinem Neben-Menſchen.

Ich bin nachläſſig geweſen in meinen Bruderſchafft-Verrichtungen.

Ich hab weltliche Gedancken gehabt.

Ich hab etwas zu frey mit denen Mannsbildern geſchwäzt. Weiter nichts. Weiter nichts? es iſt nit ohne/daß gar viel dergleichen ſo vollkommene Seelen gefunden

funden werden / ſo ſich der Liberey befleiſſen / welche un-ſer lieber HErr auf dem Berg Tabor in ſeinen Kleidern gezeigt / indeme ſolche ſo weiß waren / wie der Schnee. Es iſt ſchon wahr / daß gar offt im hohen Stand Perſo-nen gefunden werden / welche weit frömmern und voll-kommnern Wandel führen / als viel im niedern Stand und gemeinem Pöfel / gleich wie der H. Patriarch Abra-ham mit ſeinem frommen Sohn auf der Höhe des Bergs Moria ware / unter des Bergs aber den Eſel gelaſſen. Es iſt nit zu laugnen / daß ſehr viel von Adel ohne Tadel le-ben / aber gar offt / leider! gar offt geſchicht es / daß ſie die kleine Verbrechen und leichte Mängel an Tag geben / die grobe und harte Todtſünden aber verſchweigen.

Nachdem die Iſraeliter vierhundert und dreiſſig Jahr als elende Sclaven in Egypten waren / hat ſie der groſſe Mann GOttes Moyſes endlichen heraus geführt und erlöſet. Ihrer ſeynd geweſen dreiſſig mal hundert tauſend Perſonen / und waren anfangs nit mehrer als fünff und ſiebenzig / benanntlichen Jacob mit den Seini-gen und dero Weiber / daß ſie ſich alſo vermehrt haben / iſt die Urſach / weilen dazumalen die Weiber gar offt vier und ſechs Kinder auf einmal gebohren. Wie nun beſagtes Volck zu dem rothen Meere gelangt / und nachgehends mit trucknem Fuß durchpaſſirt, hat ſolches der verſtockte König Pharao verfolgt / und mit 2000. zu Fuß / 50000. zu Pferd / 600. Bagage-Wägen auf dem Rucken nachge-eilet / aber mit aller dieſer Volckreicher Mannſchafft in dem rothen Meere zu Grund gangen.

Ein rothes Meer iſt die Schamhafftigkeit / maſſen der Menſch / wann er ſich ſchämt / pflegt in dem Ange-ſicht roth zu werden. O wie viel tauſend und tauſend ge-hen in dieſem rothen Meer zu Grund! welche ſich ſchä-men dem Beichtvatter dieſe / oder jene Sünd in ein Ohr zu ſagen / ſo doch am jüngſten Tag der gantzen Welt

kundbar ſeyn wird. O wie viel gibt es Rachel, welche die Götzenbilder unter dem Stroh verbergen / und nichts geſtehen wollen?

Valerius Venetus ſchreibt / daß einmal zwey fromme Religioſen auf der Reiß in einem Marckfleck habẽ Meß geleſen worbey auch mit aller gebührender Andacht ein Adel. Frau ware / welche ſchon viel Jahr ein groſſe Sünd verſchwiegen / und ſelbige niemalen gebeicht / indem ſie aber wahrgenommen / daß dieſe gantz fromme und unbekandte Geiſtliche ſeynd / hat ſie ſich endlichen entſchloſſen / ſolche Sünd einem aus dieſen zu entdecken / welches auch nach vollendter H. Meß geſchehen / wie ſie nun in würcklicher Beicht begriffen / hat der andere fromme Religios vermerckt / daß beſagter Frauen mehrmalen ſchändliche und wilde Attern oder Schlangen aus dem Maul gekrochen / und ſich verlohren / eine aber ſonderer Gröſſe / hat den Kopf nur zum Maul heraus geſtreckt / ſich aber bald wieder zuruck gezogen / worauf alle die andere ſich wiederummen eingefunden / und in voriges Loſament retirirt: So bald hernach dieſe elende Perſon ſich nacher Hauß begeben / hat ihr der böſe Feind durch ſondere Göttliche Zulaſſung den Halß umgerieben / daß alſo geſchwind in dem gantzen Marckt laut und kundbar worden / dieſe Frau ſeye des gähen Tods geſtorben: Die 2. Religioſen ſeynd hierüber nit ein wenig erſchrocken / jedoch durch ein eiferiges Gebet den Allmächtigen erſucht / daß er ihnen doch wolle anzeigen / in was Stand dieſe Perſon und geweſte adeliche Frau ſich befinde / welches ihnen dann der gütigſte GOtt / als ſeinen frommen Dienern / nit abgeſchlagen / ſondern bald in dero Gegenwart erſtbenannte Frau geſtellt / aber in ſo abſcheulicher Drachen-Geſtalt / daß ſie beyde halb-todt zur Erden niedergeſuncken / ſie aber in dieſe Wort ausgebrochen / förchtet euch nit ihr Diener GOttes / ich bin dieſelbe vermaledeyte Creatur / die ich

Prat flo. p.1. fol. 83.

kurz

kurz vorhero ein ungültige Beicht habe abgelegt / indem ich mehrmalen / und auch endlich in dieſer letzten aus Schamhafftigkeit eine groſſe Sünd / die ich mit einem mir nechſt Anverwandten begangen / verſchwiegen habe / weſſenthalben der gerechte GOtt mich in die ewige Verdammnuß verſtoſſen. Nach ſolchen Worten iſt ſie mit einem ungeheuren Geſchrey verſchwunden.

Ein Wolf iſt wie der Teufel / und der Teufel iſt wie ein Wolf / wann dieſer ein Lämlein von der Heerd raubt / ſo ergreifft er daſſelbige bey der Gurgel / damit er dem armen Thier die Stimm nehme / und er folgſam durch das Blerren nit verrahten werde. Des böſen Feinds einiger Luſt und Fleiß iſt / daß er dem Sünder die Red verſtelle / und ſolcher nachmals in der Beicht mit der Stimm nit hervor will. O Pater, es iſt doch ein hartes Ding um die Beicht! es iſt ein Bad / ja ein Bad / aber wahrhafftig ein Schwitzbad / dann ich je und allemalen zu ſchwitzen pfleg / wann ich in den Beichtſtul hinein tritt / ich ſchäme mich / ich ſchäme mich ꝛc.

O bethörter Menſch! du ſolſt dich darum ſchämen / weil du dich ſchämen thuſt / pfuy! Schäme dich / ſihe an deinen Heyland JEſum am Creutz gantz nackend und bloß / und dieſer hat ſich wegen deiner Sünden entblöſſt / ſihe wie offenhertzig er mit dir umgangen / daß er ſo gar durch die Lanzen Longini das Hertz laſſen eröffnen / und dir Sünder alſo gezeigt / wie er inwendig beſchaffen / in Erwegung deſſen hat der Altar in dem groſſen Tempel zu Jeruſalem den rothen Vorhang / wormit er verdeckt war / mitten von einander zerriſſen / als wolte er zu verſtehen geben / es ſchicke ſich gar nit / daß er ſolle bedeckt ſeyn / und GOtt der HErr entblöſt. Velum Templi ſciſſum eſt &c. Schäm dich / Sünder! ins Hertz hinein / daß du ſolleſt mit dem rothen Vorhang der Schamhafftigkeit verhüllen deine Sünden / und dein Gewiſſen nit recht

entblöſen / indem doch dein Erlöſer und Heyland deinet-wegen entblöſet worden.

Du ſolſt dich darum ſchämen / weil du dich ſchämen thuſt / wann der höchſte GOtt ein Gebot gegeben / daß wer ein Todſünd wiſſentlich begehet / entweders ſolle auf offentlicher Gaſſen vor jederman dieſelbe bekennen / und nachmals ſolche That in Marmor einhauen zur ewigen Gedächtnuß / oder aber er ſolle in die ewige / mercks wol! in die ewige / erwägs wol! in die ewige Verdammnuß geſtoſſen werden / wo ein ewiges Feuer / ein ewiges bra-ten / ein ewiges quälen / ewige Schlangen / ewiger Ker-ker / ewige Pein. Wär es dann nit leichter / ſein Miſſe-that offentlich beichten / als ewig brennen / ewig? Frey-lich wär es leichter / und ohne Gleichheit leichter / nun aber hat der allergütigſte GOtt kein dergleichen Gebot auf und eingeſetzt / ſondern nur wollen / daß du deine Sünd einem einigen Menſchen in das Ohr ſageſt / nit einem Engel / ſondern einem Menſchen / der geſündiget hat / oder ſündigen kan wie du / einem Menſchen / welcher noch durch Reden / noch durch Schreiben / noch durch Deuten / noch durch Wincken dasjenige offenbart / was du ihme anvertraut haſt / einem Menſchen / der es meiſtens durch ſondere Schickung GOttes vergiſſt / was du ihme in der Beicht entdecket haſt.

Dergleichen lieſet man von einem Schiff / welches von denen tobenden Wellen dergeſtalten angetaſtet worden / daß es alle Augenblick ſcheinte in die Tiefe des Meeres zu verſincken / indem nun alle die Händ gen Himmel ge-hoben / und die Barmhertzigkeit GOttes angefleht / da hat ſich einer hervor gegeben / daß ſolche Ungeſtümme des Meers wegen ſeiner groſſen Miſſethaten entſtanden / (Prato fior. fol. 89.) welche er dann auch offentlich mit allen Umſtänden be-kennet. Ob zwar ſolche kein wahre Sacramental-Beicht nit geweſt / ſo hat doch dem Allerhöchſten die demütige

Be-

Bekandtnuß alſo gefallen / daß alſobalden die tobende Winde zu wüten außgehört / und wie ſie nachgehends zum gewünſchten Geſtad gelangt / da haben ſie ſich zwar zu entſinnen gewuſt / daß Einer aus ihnen die gröſte und abſcheulichſte Laſter offentlich entdeckt / nit wiſſend / was vor Sünden dieſe geweſen? auch ſo gar wuſten ſie nit / wer aus ihnen alſo offentlich hätte gebeichtet.

Pfuy ſchäme dich / o ſündige Seel / daß du dich ſchämen thuſt / indeme doch GOtt ein ſo leichtes Mittel / wie dir die Beicht iſt / dir geſpendirt hat / von allen Sünden / und folgſam von der Höll frey und loß zu werden. Weiſt du / was ein einzige Todtſünd ſeye? durch ein einzige Todtſünd haſtu dein ſo theuer erlöſte Seel dem Teufel verkauft / und verſchrieben / durch dieſe haſt du den Sentenz des ewigen Tods wider dich ſelbſten gefällt / durch dieſe haſtu deinem Erſchaffer und Heyland ſpöttlich den Rucken gezeigt / durch dieſe haſt du alle deine Verdienſten / ſo du dein lebtag geſammlet / verſchwendet und verlohren / durch dieſe haſt du deinen eignen Schutz-Engel von dir geſchafft / durch dieſe haſt du alle Heilige GOttes dir zu Feinden gemacht / durch dieſe haſt du alle Creaturen und Geſchöpf höchſter maſſen erzörnt / alſo zwar / daß unverzüglich das Feuer dich thät verbrennen / das Waſſer dich erträncken / der Lufft dich erſtecken / die Erd dich verſchlucken / wofern ihnen GOtt den Gewalt lieſſe // ja kein Mucken auf dem gantzen Erdboden wäre / die dich derenthalben nit verfolgte / durch ein Todſünd haſt du mit allem Gewalt der Himmels-Königin Mariæ ihren gebenedeyten Sohn JEſum aus den Armen geriſſen / denſelben unmenſchlich gegeiſſelt / mit ſtechenden Dörnern gecrönet / mit harten eiſernen Nägeln an das Creutz genaglet / mit Eſſig und Gall geträncket / und endlich gantz mörderiſch um das Leben gebracht. Ein Todtſünd iſt alſo ſchwär / daß wann auf einer Wagſchaalen dieſe ſolte gelegt werden / auf der an-

andern alle Verdienſten der Mutter GOttes / alle Verdienſten der H. Apoſteln / der H. Beichtiger / der Heil. Jungfrauen / ja alles Blut der H. Martyrer / ſo würde die Todtſünd alle dieſe weit überwegen / und dañoch / und dannoch um dieſer Todtſünd willen hat dir GOtt nichts mehrers auferlegt / als ein demütige / als ein Reu-volle mündliche Beicht vor einem einzigen Prieſter / und dieſe in höchſter Geheime / und du o thorechter Menſch / o armſeeliger Laimknollen / und du wilſt dich noch ſchämen dieſe zu thun.

Philippus König in Franckreich hatte einen erwachſenen Erb-Printzen / welcher ſich gäntzlich verliebt in die wolgeſchaffene und überaus ſchöne Clementia, ein Tochter Caroli des anderten Königs in Sicilia, es iſt auch die Sach ſchon ſo weit kommen / daß man die würckliche Heyraths-Tractaten ſolte beederſeits zu handen nehmen / es ſorgte aber Philippus König in Franckreich / daß beſagte Prinzeſſin möchte auch einen Mangel am Fuß haben / maſſen ihr Herr Vatter Carl krump geweſt / verlangte demnach / daß zu mehrer Sicherheit erſtgedachte Königliche Tochter vor einem Medico oder Artzten ſölle den Fuß entblöſen / welcher erſte Vortrag der ſchamhafftigen Prinzeſſin sehr ſchwer und hart gefallen / nachdem ſie aber verſtändiget worden / daß ſie hierdurch zur Königlichen Hoheit könne gelangen / hat ſie unſchwer darein verwilliget / und geſagt / daß man leicht könne einem Medico einen Fuß entblöſen / wann hierdurch das Haubt mit einer Cron bedeckt würde.

Ein herrliche Cron / ein himmliſche Cron / ein ewige Cron hat auch der gröſte Sünder zu hoffen / wann er auch mehrere Todtſünden begangen / als Tröpflein Waſſer im Meere / als Stäublein im Lufft / als Gräßlein auf Erden / als Stern im Himmel / ſo er nur ſein Gewiſſen entblöſt und völlig entdeckt vor ſeinem Beichtvatter / wann

es

es dir ſchon etwas ſchwär gedunckt / ſo erwege doch/daß es weit leichter ſeye / vor einem Menſchen zu ſchanden werden / als einsmals am Jüngſten Tag vor GOtt / vor allen Heiligen / vor allen Engeln / vor allen Verdammten. Leichter ſeye/dieſes wenige Schwitzbad auszuſtehen / als in der Höll ewig ſchwitzen. Leichter ſeye / zu leiden dieſes wenige Schamen / als das ewige Verdammen. Verſchweigeſt du aber wiſſentlich ein einige Todtſünd / oder nothwendige Umſtänd / oder Anzahlen / ſo dann iſt die Beicht kein Bad / ſondern ein Schad / ſo dann dienet ſie dir nit zum reinigen / ſondern zum peinigen / ſo dann hilfft ſie dir nit zum Heyl / ſondern zur Höll. Dergleichen Hiſtorien und Geſchichten findeſt du in allen Büchern / wie offt einige Perſonen / die ſonſten einen erbarn und Chriſtlichen Wandel geführt/wegen einer einzigen Todtſünd/die ſie aus Schamhafftigkeit verſchwiegen/ ſeyen ewig / o bitteres Wort! ewig verdammt worden. So beicht dañ recht/ umgehe dein Gewiſſen nit nur einmal / ſondern wol auch ſiebenmal / wie die Leviten um die Stadt Jericho, beicht recht / und vermäntle die Sach nit / wie die Rebecca, ſo ein Kützlfleiſch vor ein Wildbret aufgetragen. Beicht recht/und laß kein Todtſünd aus / wie dann nur ein Amaleciter übergeblieben / und nachmals dieſer ſchädlich gnug geweſen. Beicht recht / und umſchneid nit wie die Samaritanin / welche anfangs den Ehebruch Chriſto dem HErrn gelaugnet mit zweiffelhafftigen Worten. Beicht recht / und thue die Sach mit dem Beichtvatter ausdreſchen / ſo gut als Gedeon das Trayd in der Scheuer. Beicht recht / und gibe deine Todtſünden hervor / wie das Grab den todten Lazarum. Beicht recht/ und wirff dein Verbrechen aus/wie der Wallfiſch den Propheten Jonam.

Margareth/ eine Bäurin vom Dorff herein geht am Portiuncula Tag zur Beicht / approſchirt mit beeden Elenbogen ſo ſtarck durch die Leut / daß ſie gar bald zum Beichtſtul gelangt / alldorten fangt ſie folgender Geſtalt an zu reden:

Pater, mein Mann iſt nechſt verwichner auf dem Jahrmarckt geweſen / unterwegs aber beym grünē Lindenwirth nit weit von Tunckelhauſen / allwo die Kirchfahrt iſt bey denen 14. Nothhelffern / hat er einkehrt / und weilē dazumalen ein ſo groſſe Hitz war / wie dann unſer Herr Pfarrherr vor 8. Tagen um einen Regen nach unſer Frauen Berg einen Creutzgang verkündet / alſo hat dem guten Mann der Wein ſo bald geſchadet / daß er unterwegs ein halbe Stund von hier / gleich bey der alten Zügelhütten / wo vor dieſem das Siechhauß geſtanden / geſtolpert und gefallen / und ſein Kleyd / welches er vor einem halben Jahr neu angelegt / und die Elen 18. Groſchen gekoſtet / dermaſſen übel zugerichtet / daß er über und über voller Koth / weſſenthalben ich / mein GOtt / wer ſoll nit ungedultig werden? ich bin halt auch nit von Eiſen / ich / ſprich ich / ſo ungedultig worden / daß ich ihme ziemlich hart zugeredet / und GOtt verzeih mirs / einen alten Schelmen geheiſſen ꝛc.

O mein Margareth / diß iſt erſt Numero eins / auf ſolche Weiſe werdet ihr länger beichten / als Noe die Archen gebauet / ihr bringt die Sach vor / mit unnöthigen Umſtänden / und gar zu groſſen Weitläuffigkeiten / die H. Schrifft ſagt / daß der Noe habe einen Rauſch gehabt / ſetzt aber nit / daß er aus einer Kandel / oder Krug / oder Pitſchen / oder Angſter habe getruncken. In der H. Schrifft ſtehet / daß Cain ſeinen Bruder Abel habe zu todt geſchlagen / ſetzt aber nit / daß er ſolches gethan mit einer Hacken / oder

oder mit einem Ohrlöffel / oder mit einem eichenen Tremel. Die H. Schrifft zeugt / daß Zachæus auf einen wilden Feigenbaum geſtiegen / ſetzt aber nit / daß er eine Leiter gehabt / oder einen Stuhl / oder ſeye ihm einer einen Bock geſtanden: Dann alle dergleichen Umſtänd thun nichts zu der Sach / alſo mein liebe Margareth hättet ihr das meiſte aus dieſen beygebrachten Worten können auslaſſen / geſtalten es gleicher geweſt einem leeren Geſchwätz / als einer rechten Beicht / dieſe muß zwar gantz ſeyn / aber keine Ganß ſeyn / will ſagen nit mit unnothwendigem Geſchwätz vermiſcht / maſſen der Beichtvatter an ſtatt GOttes ſitzt / deme alle Ehr und Gebühr geziemet.

Es wäre allhier noch viel zu ſchreiben von der Beicht / von der Reu und Leyd / von dem ſteiffen Vorhaben ſich zu beſſern / von der Gnugthuung / oder Verrichtung der Buß / ſo alle als nothwendige Stuck zu der Beicht erfordert werden / weil aber von dieſer Materi in vielen andern Büchern ſo häuffig geſchrieben wird / alſo beziehe ich den günſtigen Leſer dahin / und ſetze nur etwas wenigs noch hierzu / wer nemlich das Bad müſſe austrincken.

Wanns um und um kommt / ſo büſt endlichen der Beichtvatter ein / entweder bey GOtt / oder bey den Menſchen / muß alſo er das Bad austrincken. Beym Schwemmteich zu Jeruſalem war ein armer und elender Tropf / welcher 38. Jahr daſelbſten gantz hülffloß gelegen / dieſen aber hat unſer HErr friſch und geſund gemacht / anbey aber Joan. 5. befohlen / er ſoll ſein Bett auf die Achſeln nehmen / und fortgehen. Wie ſolches die Naſenwitzige Hebræer und vornemſte Synagoger wahrgenommen / die gleich dazumal am Sabbat auf und ab ſpazirten / und mit ihren Blo-

der-Kröſen daher prangten / ſchnarchten ſie alſobalden über dieſe Sach / fragten den Menſchen / ſo geſund worden / wer derjenige ſo undiſcrete Geſell ſeye / der ihme / erſt von ſo langwieriger Kranckheit aufgeſtandene / einen ſo ſchwären Laſt auferlegt? Quis eſt iſte, qui dixit, tolle grabatum tuum?

O wie offt lauffen ſolche Klagen über den Beichtvatter! der muß nit ſelten das Bad austrincken / da heiſt es / dem Pfaffen beichte ich mein lebtag nit mehr / er hat mir auferlegt / ich ſolle am nechſten Freytag in Waſſer und Brod faſten / auf ſolche Weiſe hätte ich alle Monat Quatember / er hat mir vor ein Buß geben / ich ſoll etlich Tag um meine bloſe Lenden ein rauhes Cilicium tragen / wann auch meine Haut von Pfund-Leder wäre / ſo könte ich ſolche Roß-Seiden nit erleiden. Er hat mir geſagt / ich ſolle ein gute diſciplin machen / und den bloſen Rucken ein Viertelſtund mit der Geiſſel abdreſchen / der Deixel hol einen ſolchen Flügenwedel / ich laß ſolchen denen Fuhrleuten über / die mögen darmit einen holen Weg ſchnaltzen. Er hat mir befohlen / ich ſoll eine gewiſſe Geſellſchafft meiden / er meynt gewiß / ich ſoll mich gar laſſen in ein Paſteten einſchlagen. Er hat mir die Würffel verbotten / auf ſolche Manier muß ich nur mit Fleiſch die Zeit vertreiben / weil er mir die Beiner verbietet. Er hat mir auferlegt / ich ſolle mit gebognen Knyen einen gantzen Pſalter beten / wann das wäre / ſo müſte ich alle Wochen um neue Strümpf nacher Hamburg ſchicken: Er hat mir geſchafft / ich ſolle einen Gulden Allmoſen unter die Armen austheilen / wanns ſo weit kommt / ſo werden die Bettler von fremden Sünden reich / quis eſt iſte, qui dixit, tolle grabatum tuum?

Es iſt zwar denen Beichtvättern die diſcretion beſtens anſtändig / und ſoll bey ihme die Gütigkeit das Vorgewicht haben / auch allemal mit unſerm HErrn und Heyland ſprechen: Miſereor ſuper turbam, mich erbarmen die Leut. Aber höre ein wenig / du ungedultiges Beichtkind / der Prieſter / als ein geiſtlicher Artzt / weiß die Pflaſter ſchon zu machen nach Art der Wunden / daß er dir ein diſciplin oder Cilicium auferlegt / iſt die Urſach / damit dein muthwilliger Leib in etwas gezähmt werde; daß er dir die Karten und Würffel verbotten / iſt darum geſchehen / damit dir fein die Gelegenheit zu Fluchen und Gottsläſtern genommen werde; daß er dir ein Faſten auferlegt / iſt die Urſach / damit er dir Fraß und Füllerey abgewöhne ꝛc. Und dann ſo erwäge anbey / daß vor dieſem vor ein jede Todtſünd etlich Jahr hindurch ein groſſe harte Buß hat müſſen verrichtet werden / betrachte desgleichen / daß die Göttliche Juſtiz nit ſo weich und blöd ſeye / ob ſie ſchon die ewige Straff wegen der Beicht in ein zeitliche verwandelt / daß ſie ſolche zeitliche Straff gleich mit 3. Vatter unſer und Ave Maria laſſe bezahlen / ſondern ſie pflegt in jener Welt mit langwierigen und erſchröcklichen tormenten und Qualen in dem Fegfeuer zu reinigen. Welches aber gedunckt dich leichter / ein Pfund Bley zu tragen / oder einen gantzen Berg? ein halbe Stund leiden / oder viel Jahr leiden? einen einigen Tropffen Gall ſchlicken / oder ein gantzes Meer voll Gall austrincken? einen einzigen Funcken laſſen auf die Hand fallen / oder in einem feurigen Ofen ſitzen? Von einer Mucken geſtochen / oder von brüllenden Löwen zerriſſen werden? Welches ſcheint dir geringer zu ſeyn / wenig leiden und kurtz leiden / als viel leiden / und lang leiden? ſo iſt

dann ja beſſer allhier von dem Beichtvatter einige aufer- legte Buß verrichten / als in jener Welt von teufliſchen Larven gepeiniget werden.

O wie offt muß auch ein Beichtvatter bey GOtt ſelb- ſten das Bad austrincken / und wird ſamt dem Beicht- kind zum Teufel fahren! Wehe denſelbigen Beichtvättern / welche groſſen Herren die Fuchsfedern ſtreichen / und ih- nen nichts getrauen zu ſagen / ja mit ihrem Stillſchwei- gen dero Laſter und groſſe Verbrechen gleichſam verſie- geln und beſtättigen. Ein Beichtvatter ſolle von rechts- wegen ſeyn / wie jene 4. Thier / ſo der Prophet Ezechiel geſehen / dieſe waren ein Adler / ein Menſch / ein Ochs und ein Löw. Ein Adler ſoll er ſeyn / das iſt / hochgelehrt / ſcharffſichtig / wolgeſtudirt / ſtattlich beleſen / ein guter Caſiſt, und kein Caſualiſt, ein unverſtändiger und un- gelehrter Beichtvatter / deſſen Hirn beſchaffen wie das Stroh / worinn die Rachel ihre Götzen verborgen / ſtürtzt ſich und das Beichtkind in das ewige Verderben / und lei- der! haben ſolche einfältige Pfnaußner / welche eine gan- tze Zeit / wie die Brodſitzer in ihrem höltzernen Cabinet hocken / mehrern Zulauff / als gute und hochverſtändige Männer. Ein Beichtvatter muß auch ſeyn ein Menſch / das iſt / er muß wiſſen ein Mitleiden zu tragen mit dem Sünder / ſo viel es möglich iſt / die Wunden heilen mit Pflaſtern / und nit mit Schneiden und Brennen / man trifft wol einige Filtzhover an / welche mit ſo rauhen Wor- ten gegen dem Beichtkind verfahren / daß ſie ihme allen Luſt benehmen zu fernerem beichten / und folgſam nit glimpflicher umgehen mit dem Beichtkind / als im alten Teſtament der Prieſter mit dem Opfer / deme er allema- len die Haut über den Kopf herab gezogen. Ein Beichtvat- ter

Levit. 7.

ter muß auch ſeyn ein Ochs/das iſt/das Joch ſeines Ambts geduldig ziehen/kein Mühe und Arbeit ſparen/dem Sünder zu helffen/ und dafern das Beichtkind vorhero etwan das Gewiſſen nit recht erforſchet/ demſelben mit etlichen Fragen an die Hand gehen. Ein Beichtvatter muß ſeyn ein Adler/ ein Menſch/ ein Ochs/ und endlichen auch ein Löw/ das iſt/ er muß niemand förchten/ nit anſchauen die Perſon/ und dero hohen Stand/ ſondern dero Verbrechen/ er muß ihme getrauen/auch gecrönten Häuptern die Warheit zu ſagen/ und ſolche ſo gut als der Nathan dem David unter die Naſen reiben. Wann er nit alſo beſchaffen, ſo muß er das Bad austrincken/ und muß er Rechenſchafft geben wegen der Seel/ ſo ſeinetwegen zu Grund gegangen. Dergleichen wolbekandt jene erſchröckliche Geſchicht/ ſo im Pædagogo Chriſtiano weitläuffig beſchrieben wird/ da nemlich die Teuffel den Beichtvatter/ und das Beichtkind auf einmal hinweg geführt/ um/ weilen das Beichtkind ein groſſer Wucherer geweſen/ der Beichtvatter aber allemal das Creutz darüber gemacht/ mit 2. Vatter unſer von ſich geſchickt/ von ſolchem Laſter nit abgemahnet/ ſondern noch deſſen Tafel genoſſen/ und alſo mehrer acht gehabt auf gute Biſſen/ als auf ein gutes Gewiſſen. Darum ſoll man sehr behutſam ſeyn in Erwählung eines Beichtvatters/ ja ſogar/nach Einrathung des H. Franciſci Saleſii, ſoll man aus zehentauſend den beſten ausklauben. Ins Bad/ ins Bad! aber auch zu einem guten Bader/ die Beicht iſt das Bad/ ein Pater der Bader/ viel Glück ins Bad!

part. 2.

Judas

Judas Iſcarioth hatte den wahren allein ſeeligmachenden Glauben/ aber die Werck ſtimmten mit dem Glauben nit zu.

IN dem gantzen bittern Leiden JEſu Chriſti wird man finden/ daß der ſanfftmütigſte HErr und Heyland nur wider 2. Perſonen habe klagt/ benantlichen wider den Iſcarioth, und wider den Malchum, wider dieſen/ als er ihme einen ſo harten Backenſtreich verſetzt/ ſagte und klagte er/ hab ich übel oder unrecht geredet/ ſo beweiß du mirs/ hab ich aber recht geredet/ warum ſchlägſt du mich? Wider den Judam, als er ihn ſo meineydig den Feinden übergeben/ ſagte und klagte er/ Judas verrähteſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß? Sonſten haben allerley Stands-Perſonen den HErrn JEſum verfolgt/ und ihme viel Ubels angethan/ König/ Fürſten / Hoheprieſter / Edelleut / Doctores, Soldaten/ Knecht/ Dienſtmägd/ Weiber/ Männer/ haben übel verfahren mit unſerm HErrn/ gleichwol aber ſich gegen niemand beklagt. Nit wird man leſen/ nit wird man finden/ daß er einmal ſich hätte verlauten laſſen/ warum habts mich gegeiſſelt? warum habts mich mit Dörnern gekrönet? warum habts mich an das Creutz genagelt? warum habts mich mit Gall und Eſſig getränckt? Nichts dergleichen hörete man von dem Mund dieſes ſanfftmütigſten Lamm GOttes/ als alleinig der Kuß des Iſcarioths, und der Backenſtreich des Malchi ſeynd ihme hart ankommen/ ob dieſen hat ihme das Hertz wehe gethan/ und

und zwar darum / weil ſich der Iſcarioth äuſſerlich noch geſtellt / als ein Diſcipul, als ein Chriſt / als ein Freund / als ein Nachfolger / und doch in der That ſelbſten zeigte er das Widerſpiel / er glaubte gleich andern Apoſteln an JEſum Chriſtum / er wirckte gleich andern Apoſteln Miraculn und Wunderwerck / er zeigte gleich andern Apoſteln / daß er Chriſto nachfolge / aber er war nur in dem Namen ein Nachfolger / in der That aber ein Verfolger / desgleichen seynd alle / ſo da Chriſten genennet werden / und nit Chriſtlich leben. Etſi multi ſe nominent Chriſtianos, nomen uſurpant, non omnes mercedem habent. Juda accepit oſculum, ſed audivit, Juda! oſculo filium hominis tradis? hoc eſt, amoris pignore ſcelus imples, & pariter inſtrumento odia ſeris, & charitatis officio mortem irrogas? S. Ambr. lib 3. de ſpiri.

Wer biſt du? antwort / ein Catholiſcher Chriſt / biſt du ein ſolcher / ſo knye nieder / ſchlag die Händ zuſammen / erhebe deine Augen gen Himmel / und lege GOtt dem Allmächtigen ſo viel Danck ab / als da seynd Gräßl in den Feldern / Blätter in den Wäldern / Strahlen in der Sonnen / Tröpflein in dem Bronnen ꝛc. Höre nit auf zu dancken dem allergütigſten GOtt um dieſe groſſe Gnad / diß iſt ein Schatz über alle Schätz / den da ſo viel Millionen der Menſchen nit gehabt haben / als welche Stein und Pein / Katzen und Ratzen / Lux und Fuchs / ſo gar den Teufel vor einen Gott angebetten. Die Chaldäer haben als einen Gott verehret den Urchasdim, die Heveer den Thartak, die Babylonier den Suchot, die Chutæer den Nergal, die Ammoniter den Moloch, die Perſier den Eſch, die Philiſtæer den Dagon, die Ammorhæer den Chemoſch, die Egyptier den Baalzephon, die Moabiter

den Belphegor, die Sydonier den Aſtaroth, die Teutſchen das Götzenbild Fortunæ, die Sachſen den Flins, die Weſtphälinger den Mesborg, die Moſcoviter den Perun &c. Wann dann du zu dieſer Zeit hätteſt gelebt/ ſo wäreſt du gleich andern in ſolchem Irrthum gelegen/ den Teufel vor deinen Gott gehalten/ und folgſam ſein Himmelreich geerbet.

Ich wolte wündſchen/ daß du könteſt mit dem Heil. Benedicto in einem Augenblick ſehen die gantze runde Welt/ ſo würdeſt du wahrnehmen/ daß faſt alles verblendt/ und den wahren ſeeligmachenden GOtt nit recht erkennt/ das Wenige/ was mit dem rechten Göttlichen Glauben erleucht/ iſt gegen demjenigen/ ſo Götzen und Teufel anbeten/ faſt wie ein Scheer-Hauffen gegen dem groſſen Berg Olympo, wie ein Bach gegen dem Meer/ wie ein Luſtgärtel gegen dem groſſen Schwartzwald. Das heiſt ja 8. Perſonen in der Archen/ die übrige Welt alles zu Grund/ das heiſt ja ein kleines Haußgeſind des Loths *salvirt*/ die übrige 5. groſſe Städt in Aſchen; das heiſt zwey in das gelobte Land kommen/ und die übrige ſo viel hundert tauſend heraus bleiben. Der gröſte Theil der Welt iſt Africa, in dieſem ſtehen gleichſam noch andere kleine Welt/ als da iſt groß Mauritania, groß Cæſarea, groß Cyrene, groß Lybia, Mareotica und Æthiopia &c. In allen/ bey allen/ unter allen dieſen ſo viel Millionen und Millionen der Menſchen wirſt du keinen/ oder gar wenig finden/ die die Knye biegen vor dem wahren GOtt/ ſo ſie erſchaffen/ wol aber vor Teufel und Götzenbilder. In der Landſchafft Obdoria, bey dem Fluß Obbi, wird auf den heutigen Tag von vielen Ländern vor einen GOtt gehalten ein ſteinerne Bildnuß/ ſo ein uhraltes ſchändliches und

Olaus lib. 3. c. 1.

und gefaltetes Weib repræſentirt / und bey denen Moſcovitern / ſo daſelbſten angräntzen / Zelotababa genennet wird. Ein einige Statt Marocco zehlet 26000. groſſe Behauſungen / und darinnen über die 100000. Familien / doch alle dieſe wiſſen nichts um den wahren GOtt. In dem einigen Königreich China werden in die fünffzig Millionen der Seelen gefunden / doch alle beraubt des wahren Glaubens ꝛc. Die Reſidenz-Statt des Cam iſt Quinzai, hält in ihrem Umkreiß in die hundert welſche Meil / deren fünffe ein teutſche machen / darinnen leben in die 10. Millionen der Seelen / aber alle Heyden / und folgſam Vaſallen des Teufels. So mans recht will betrachten / ſo gehet nit ein Augenblick vorbey / daß nit der gerechte GOtt in die 50. bis 60. tauſend Seelen in den Abgrund der Höllen ſtürtzet. In Soria haben die Leut / und erkennen die Leut keinen andern GOtt / als einen ſchwartzen Hund / welcher bey der Tafel allemal das erſte Ort hat. In dem Königreich Samorino wird vor einen GOtt gehalten ein alter Büffel-Ochs / der ein ſilbernes Glöckel am Halß trägt / auch allenthalben ſein freye Wayd hat / ja ſie ſchätzen ſich abſonderlich glückſeelig / wann dieſer vierfüſſige GOtt ihre Aecker und Gärten betritt. In dem Orientaliſchen Indien leben einige Völcker / Brachmanner genannt / welche vor allen andern die Küh verehren / ſo gar waſchen ſie ſ. v. mit dero Waſſer ihre Angeſichter / und halten es ſo hoch / als wäre dieſer Syrop vom Himmel kommen. Wann ſie nahend bey dem Tod ſeynd, und bereits in die Zügen greiffen / ſodann ſchätzen ſie ſich ſonderlich glückſeelig / ſo ſie einen Kühſchweiff in denen Händen halten. Alle / alle / alle dieſe als Heyden ſeynd Kinder des Verderbens / und iſt wol zu glauben / daß nit ſo

Vincent. Mari. in via Orient. lib. 5.

 viel

viel Blätter in der gantzen Welt zur Frühlings-Zeit in einem Jahr auf den Bäumen ſtehen / als dergleichen Götzen-Anbeter ſchon in den hölliſchen Abgrund geſtürtzet worden.

Neben dieſen iſt in kein Zahl zu bringen die Menge derjenigen / ſo zwar in etwas den wahren GOtt erkennt / aber anbey durch andere Irrthum und Ketzerey verblendt worden. Wie viel Millionen / Millionen / Millionen ſeynd zu Grund gangen / und gehen noch zu Grund der Thebutianer / der Cleobianer / der Doſitheaner / der Gortheaner / der Simonianer / der Cerinthianer / der Meandrianer / der Saturnianer / der Baſilidianer / der Carpocratianer / der Cerdonianer / der Valentinianer / der Secundianer / der Colorboſianer / der Tatianer / der Severianer / der Alogianer / der Quintilianer / der Theodotianer / der Porphyrianer / der Novatianer / der Aggrippianer / der Noëzianer / der Sabellianer / der Meletianer / der Arrianer / der Coluthianer / der Aerianer / der Cosmianer / der Aſſurianer / der Eunomianer / der Aetianer / der Luciferaner / der Maſſalianer / der Euphygianer / der Hermyaner / der Vadianer / der Sabbatianer / der Pelagianer / der Cæleſtianer / der Neſtorianer / der Eutychianer / der Dioſcorianer / der Camperianer / der Servetianer / der Zwinglianer / der Lutheraner ꝛc. lauter Ketzer ꝛc. O was Zahl faſt ohne Zahl iſt dem Satan ewig zu Theil worden / und noch zu Theil wird der Ebioniten / der Ptolemæiten / der Marciten / der Encratiten / der Aſchodrogiten / der Teſſereſcædecatiten / der Mentangismoniten / der Elcheſaiten / der Hierarchiten / der Brachiten / der Proclianiten / der Antidicomorianiten / der Abeloniten / der Maroniten / der Tetraditen /

der

der Contobalditen / der Canoniten / der Jacobiten / der Aphthartodociten / der Monophyſiten / der Angeliten / der Huſſiten / der Nicolaiten / der Thaboriten ꝛc. lauter Ketzer ꝛc.

O wie viel und viel / und Millionen viel ſeynd ſchon zum Teufel gefahren / und fahren noch der Marioniſten / der Lucianiſten / der Bardehaniſten / der Montaniſten / der Tertullianiſten / der Chatariſten / der Apollinariſten / der Sophiſten / der Donatiſten / der Quintiniſten / der Deiſten / der Machometiſten / der Parmenianiſten / der Anabaptiſten / der Machiavelliſten / der Formaliſten / der Anglopapiſten / der Braniſten / der Bibliſten / der Calviniſten / der Adiaphoriſten / der Majoriſten / der Antadiaphoriſten / der Metamorphiſten / der Tropiſten / der Polygamiſten / der Confeſſioniſten / der Buceriſten / der Interimiſten ꝛc. lauter Ketzer ꝛc. Welche alle insgeſamt wie jener Apocalyptiſche Drach / das mit der Sonnen bekleidte Weib / benanntlich die Römiſche allein ſeeligmachende Kirchen verfolget. Das erſte hunderte Jahr die Ebioniten. Das andere hunderte Jahr die Marcioniſten. Das dritte hunderte Jahr die Novatianer. Das vierdte hunderte Jahr die Arrianer. Das fünffte hunderte Jahr die Pelagianer. Das ſechſte hunderte Jahr die Originiſten. Das ſiebende hunderte Jahr die Severiten. Das achte hunderte Jahr die Fælicianer. Das neundte hunderte Jahr die Balbiſten. Das zehende hunderte Jahr die Anthropomorphiſten. Das eilffte hunderte Jahr die Berengarianer. Das zwölffte hunderte Jahr die Cajaner. Das dreyzehende hunderte Jahr die Waldenſer. Das vierzehende hunderte Jahr die Wicleffiten. Das fünffzehende hunderte Jahr / die Huſſiten / Adamiten /

Zwinglianer/ Lutheraner ꝛc. Das ſechzehende hundert Jahr allerley Ketzerbrut/ und unlängſt die Moliniſten/ aber die Kirchen/ ſo auf den feſten Felſen gegründet/ hat alle dieſe anſtoſſende Wellen ſieghafft überwunden.

Wer biſt du? Antwort/ich bin ein Catholiſcher Chriſt/ biſt du ein ſolcher/ ſo ſchlag vor Freuden deine Händ zuſammen/ laß vor Freuden die Augen in Thränen ſchwimmen/ laß vor Freuden das Hertz aufhupfen/ in Erwegung/ daß der gütigſte GOtt aus ſo viel tauſend Million Seelen/ welche das wahre Liecht nicht gehabt/ noch haben/ dich/ ohne deine Verdienſten/ aus purer lauter Güte und Gnade zu dem wahren allein ſeeligmachenden Glauben hat auserkohren. Dieſer dein Glaub iſt der rechte/ weil ſolchen anfangs nit groſſe Majeſtäten/ nit durchläuchtigſte Fürſten und Herrn/ nit hocherleuchte und anſehnliche ſchrifftgelehrte Männer/ ſondern gemeine/ arme/ und einfältige Fiſcher haben allenthalben ausgebreitet/ und der Welt kundbar gemacht/ daß auch gekrönte Häubter ſolcher Lehr ſich unterworffen/ welches nit ohne ſondere Allmacht GOttes hat können geſchehen. Dieſer dein Glaub iſt der rechte/ dieſen hat Petrus geprediget und gelehrt in Judæa, in Antiochia, in Italia. *Paulus* faſt allenthalben/ Andreas in Achaja, Jacobus in Spanien/ Joannes in Griechenland/ Philippus in Scythia, Bartholomæus in Lycaonia, Thomas in Parthia und Indien/ Matthæus in Macedonia, Jacobus Alphæi zu Jeruſalem/ Judas Thadæus in Meſopotamia, Eucharius zu Trier/ Maternus zu Cöln/ Arbogaſtus im Elſas/ Creſcens zu Mayntz/ Bonifacius in Schwaben/ Amandus zu Worms/ Udalricus zu Augſpurg/ Wilibaldus zu Aichſtätt/ Otto zu Bamberg/ Rupertus in

Ba-

Bayern / Corbinianus zu Freiſing / Maximilianus in Steyr und Kärndten / Cyrillus in Mähren / Severinus in Oeſterreich / und haben doch durch ſonderliche Göttliche Beyhülff alſo zuſammen geſtimmt dieſe groſſe heilige Männer in ihrer Lehr / daß einer geredet und geprediget / was der andere. Dieſer dein Glaub iſt der rechte / weilen ihn ſo viel auserwählte Diener GOttes mit groſſen Wunderwercken beſtättiget. Damit der H. Poppo denen Dennemärckern zeige / daß der Chriſtliche Catholiſche Glaub der einig Seeligmachende ſeye / hat er ein Kleyd mit Wachs und Bech überzogner angelegt / darmit im Feuer geſtanden / bis alles daſſelbige zu Aſchen verbronnen / er aber unverletzter geblieben. Damit der H. Severinus denen Teutſchen zeige / deren dazumal noch viel die Götzen angebetet / daß der Chriſtliche Catholiſche Glaub der rechte ſeye / hat er durch eiferiges Gebet ſo viel bey GOtt gerichtet / daß alle Kertzen / ſo die Catholiſche in Händen gehalten / uhrplötzlich ſeynd angezündet worden / der Unglaubigen aber ihre Kertzen gar nit. Damit der H. Dominicus zeige denen Albigenſern / daß der Chriſtliche Catholiſche Glaub allein der rechte ſeye / hat er mit Gutheiſſung des geſamten Volcks beederſeits Glaubens-Articul auf das Papier geſetzt / ſelbige nachmals in einen angezündten Scheiterhauffen geworffen / ſo ſeynd alſobalden der Ketzer ihre Lehr-Puncten im Rauch aufgangen / der Catholiſchen aber dreymalen nacheinander aus dem Feuer ohne Verletzung in die Höhe geflogen.

Saxo in hiſt. Dan. lib. 10.

In Vita.

Ribadin. in vita.

Damit Ioannes Trarerſius, ein gelehrter Theologus, zeige / daß der Chriſtliche Catholiſche Glaub der allein ſeeligmachende ſeye / hat er mit ſtattlichen Schrifften die Authoritet des Päbſtlichen Stuhls defendirt / als

er auch derenthalben angeklagt worden / hat er die 3. Finger / wormit er beſagte Schrifften verfaſſt / in die Höhe
Surius An. 1535. gehebt / ſprechende / es reue ihn gar nit / daß er mit dieſen des Pabſtens Gewalt habe beſtättiget. Da ihme nun das Leben von dem Scharpfrichter genommen / die Hand aber ins Feuer geworffen worden / iſt zwar alles zu Aſchen gangen / auſſer der 3. Finger / mit denen man die Feder hält / dieſe konten auf keine Weiſe vom Feuer verzehret werden.

Damit GOtt zeige / daß der Chriſtliche Catholiſche Glaub der allein ſeeligmachende ſeye / alſo hat ſich zugetragen / daß in der groſſen Tartarey in der Haubtſtadt Baldach. Alchalifus, welcher bey ihnen ſo viel / als bey uns der Pabſt / allen daſelbſt befindenden Chriſten anbefohlen / weilen er in ihrem Evangelio geleſen / daß wer nur ein Glauben habe / wie ein Senffkörnlein / könne einen groſſen Berge von einem Ort zum andern überſchaffen / daß ſie entweder ſolches Wunder ſollen würcken / und zwar innerhalb 15. Tagē / oder aber alle den Saraceniſchen Glauben annehmen.
Joan Bapt. Ruſius lib. 1. Das kleine arme Chriſtenhäufflein wurde hierüber nit ein wenig beſtürtzt / weil ſie aber durch eifeiges Gebet die Sach GOtt dem HErrn beſtens anbefohlen / als iſt ein Engel dem Biſchoff oder ihrem geiſtlichen Vorſteher erſchienen / ihme anbefohlen / daß er einem einäugigen Schuſter oder Schuhmacher ſolle befehlen / das Miracul mit dem Berg zu würcken. Wie nun erſtbeſagter arme Chriſtliche Handwercksmann ein ziemliche Zeit in dem andächtigen Gebet verharret / ſo iſt geſchehen / daß der groſſe / und der Stadt nahe angräntzende Berg von freyen Stucken ſein voriges Ort verlaſſen / und ſich anderwerts hin begeben / worvon geſchehen / daß ſehr viel Saracener den Chriſtlichen Namen angenommen.

Daß

Daß dieſes der rechte und allein ſeeligmachende Glauben ſeye / haben es bishero die groſſe Wunderwerck von Anfang der aufgerichten Catholiſchen Kirchen bekräfftiget. Groſſe Wunder in dem erſten Sæculo, oder erſten hunderten Jahr / da nemlich die heiligen Apoſteln ſo gar mit ihrem Schatten denen Krancken die Geſundheit/und denen Todten das Leben ertheilt. Groſſe Wunder in dem andern Sæculo, wie die Chriſtliche Soldaten/unter dem Kriegsheer Marci Aurelii, den wie Glockenſpeiß erharten Himmel erweichet / daß er einen gewünſchten Regen geſpendirt/in die Feind aber lauter Doñerkeul geworffen hat. Groſſe Wunder in dē dritten Sæculo, wie Gregorius Thaumaturgus mit einem Wort einen groſſen Berg von ſeinem alten Platz hinweg geſchafft. Groſſe Wunder im vierdten Sæculo, wie Antonius, Hilarion, Nicolaus, Martinus, als H. Männer / ſehr viel Todte zum Leben erweckt. Groſſe Wunder im fünfften Sæculo, welche da gewirckt haben die Reliquien S. Stephani, worvon ſehr ſtattlich geſchrieben der H. Vatter Auguſtinus. Groſſe Wunder durch alle andere Sæcula bis auf dieſe unſere Zeiten / welche gewirckt haben ſo viel H. Diener und Dienerinnen GOttes / deren bloſe Namen ein gantzes groſſes Buch nit faſſt.

Eine ſeltzame Geſchicht von einer Meerkatz wird glaubwürdig erzehlt von Cornelio Hazard in ſeinen mogoriſchen Kirchen-Hiſtorien/ und zwar folgenden Lauts: Ein Burger zu Bengala hatte ein dermaſſen ſchlauhe und argliſtige Meerkatz / daß das gemeine Heydenvolck in ihr etwas Göttliches verborgen zu ſeyn vermeynte. Dieſes Thier wurde dem König höchſt geprieſen/ und nachmals beygebracht / der König zoge den Ring von ſeinem Finger / und verbarg denſelben in Abweſenheit der Meerkatz in die Schoos eines Kinds / ſo unter 11. andern allda ſpielte: hernach ließ er die Katz herein bringen / und fragte/

wer ſeinen Ring hätte? das arge Thier lief ungeſaumt zu dem Kind / nahme den Ring/ wo er verborgen lag/ und reichte ſelben dem König. Das folgende aber iſt noch ſeltzamer. Der König befahle ſeinen Brachmännern die Namen der zwölff Geſatzgeber / als Moyſis, Machomet &c. und letztlich auch Chriſti, jedes auf ein Zettel ſchrifftlich aufzuſetzen / dieſe Zettel warf er in ein Säcklein zuſammen / und mengte ſie wol untereinander. Demnach gebote er der Meerkatz allein desjenigen Namen/ deſſen Geſatz das beſte und heylſamſte wäre / heraus zu ziehen. Das liſtige Thier griffe gleich am erſten nach dem Namen Chriſti, und wieſe ihn offentlich allen die zugegen waren. Dem König fiele ein Argwohn ein / als lege ein Betrug unter der Decken / ſolchen dann abzulainen / gebotte er die obbenennte Namen abermal / jedoch mit denen Buchſtaben / ſo allein zu Hof gebräuchig / zu ſchreiben / und befahl der Meerkatzen noch einmal zu rathen / ſie ergriff wiederum den obbenannten Namen Chriſti. Einer aus dem Adel gedachte dem vermeynten Argliſt mit Gegenliſt zu begegnen / warff die Namen zum drittenmal in das Säcklein/ Chriſti ausgenommen/ den er heimlich bey ſich verborgen hielte / und befahl dem Thier / das vorige zu thun. Sie warff ein zeitlang die Namen untereinander / wolte aber keinen heraus nehmen; als ihr nun der König mit ſcharffen Worten drohete / ergrimmet ſie / und zerriß alle Zettel in Stücken/ fiele obbenennten Edelmann an / und zoge den Namen Chriſtus aus ſeiner Hand / darinnen er verborgen lag. Selymus mit ſeiner gantzen Hoffſtatt über 3000. Menſchen / ſo zugegen waren / entſetzten ſich billich mit Verwunderung ob einer ſo ungewöhnlichen Sach. Es iſt gar nit zu zweifeln / daß GOtt nit ſolches habe abſonderlich geordnet / zumalen ihm alle Geſchöpf den Gehorſam leiſten/ damit hierdurch der Chriſtliche Glaub deſto mehrer beſtättiget wurde.

Dem

Dein Glaub iſt der rechte / iſt der allein ſeeligmachende / weil nit allein ſo viel H. Doctores mit der Feder denſelbigen geſchützet / nit allein ſo viel Propheten denſelben vorgedeutet / nit allein ſo viel H. Beichtiger mit groſſen Miraculn denſelben beſtättiget / ſondern ſo viel H. Martyrer / deren in die eilff Millionen gezehlt werden / mit ihrem Blut denſelben unterſchrieben. Es iſt kein Stand nit / welcher nit um des Chriſtlichen Glaubens willen gern und uhrbietig alle Pein und Marter / und endlichen den Tod ausgeſtanden. Wilſt Soldaten? in Armenia ſeynd allein 10000. um dieſes Glaubens willen gecreutziget worden. Wilſt Medicos? der H. Panthaleon iſt um Chriſti willen gemartert worden. Wilſt Rathsherren? neben andern iſt Apollonius. Wilſt Edelleut? neben andern iſt Mauritius. Wilſt Fürſten? neben andern iſt Gallicanus. Wilſt Hertzogen? neben andern iſt Hermenegildus. Wilſt Königliche Princeſſinnen? neben andern iſt Dympna ein Tochter des Königs in Irrland. Wilſt Könige? neben andern iſt Olaus in Norwegen. Wilſt Kayſerinnen? ein ſolche iſt Serena, Diocletiani Frau Gemählin. Wilſt Biſchöff? deren iſt faſt keine Zahl. Wilſt Röm. Päbſt? deren ſeynd ſieben und zwantzig / welche alle um Chriſti Glaubens willen die bitterſte Tod ausgeſtanden. Was iſt zarter als Kinder? und dannoch Anno 1576. ein Spaniſcher Knab mit 12. Jahren hat ihme nach und nach Händ und Füß / Naſen und Ohren / ja den gantzen Leib zu kleinen Stücken laſſen zerfetzen / als daß er dem Glauben Chriſti hätte abgeſagt. Zu Arimæ in Japonia ein Knab mit 11. Jahren / iſt um Chriſti willen gantz frolockend zum Tod gangen / und ſich laſſen lebendig verbrennen. Andere Kinder mit 4. und 5. und 6. und 7. und 8. und 9. Jahren haben ſich nit geſchieben um Chriſti willen zu ſterben / ja freywillig und ungezwungener in das Feuer geloffen / und in dem Lob des ſüſſeſten Namens JEſu zu

Bozius lib. 11.

Aſchen verbrennet worden. Was iſt gebrechlicher als das betagte Alter? und dannoch unter dem Diocletiano der H. Prieſter Dorotheus mit 77. Jahren/ und dannoch der H. Soldat Luſignius mit 110. Jahren/ und dannoch der H. Biſchoff Simeon zu Jeruſalem/ ein Sohn Cleophæ mit 120. Jahren unter dem Tyrannen Trajano ſeynd gantz Freudenvoll zum Tod gangen. Was iſt ſchwächer als das weibliche Geſchlecht? und gleichwol zu Nicomedia die H. Baſiliſſa mit 9. Jahren/ und gleichwol zu Emeritæ in Spanien die H. Eulalia mit 12. Jahren/ und gleichwol 11000. Jungfrauen in der Urſulæ Geſellſchafft haben urbietig den ſchmertzlichen Tod ausgeſtanden um Chriſti willen. Wann diß Blut nit genug/ ſolls einem manchen verſtockten Hertzen dieſen unſern allein ſeeligmachenden Glauben einzurathen/ſo beweg ihn die ſchneeweiſſe Milch/ welche da an ſtatt des Bluts gefloſſen/ aus Paulo dem Apoſtel zu Rom/ aus Achatio zu Mileti, aus Blaſio zu Sebaſte, aus Bonifacio, Eupſſichio, Æmiliano, Secundina, Martina, Catharina und vielen andern Martyrern ꝛc. Wann diß nit gnug iſt/ ſo laß er ſich doch von ſolchen überreden/ die ohne Zungen geredet haben/ dem H. Euſebio, dem H. Biſchoff und Martyrer Leodegario, dem H. Florentino, dem H. Hilario, dem H. Placido, dem H. Permenio, dem H. Quirino, dem H. Potito, der H. Chriſtina, lauter heiligen Martyrer ſeynd die Zungen wurtz aus dem Rachen geriſſen worden/ und doch ohne dieſelbige haben ſie GOtt gelobet/ GOtt gebenedeyet/ und den allein ſeeligmachenden Glauben JEſu Chriſti geprediget.

Euſeb. lib. 7 c. 26.

Pagan. fol. 25.

Wer biſt du? Antwort: Ich bin ein Catholiſcher Chriſt/ biſt du ein ſolcher? ſo höre nit auf GOtt zu dancken Tag und Nacht/ früh und ſpat/ um dieſe groſmächtige Gnad/dann wiſſe wol/ daß dieſer Glaub ein Grundveſt ſeye aller Tugenden/ ein Wurtzel der Unſterblichkeit

keit / ein Anfang und ein Ausgang des Heyls / ein Schatz der Verdienſten / ein Schul der Evangeliſchen Wahrheit / ein Schild der Catholiſchen Kirchen / ein Regel unſers Lebens / ein Glantz unſers Verſtands / ein Sieg unſers Streits / ein Triumph aller Secten / ein Pein der Tyrannen / ein Bronn der Wunderwerck / ein Spendt der Gnaden / ein Geiſſel der Teuffel / ein Pforten der Vollkommenheit / ein Straſſen der Seeligkeit. Aber wiſſe beynebens / daß der Glaub bey denen Erwachſenen muß nothwendig auch haben die Geſellſchafft der guten Werck / ſonſt iſt der Glaub ohne gute Werck kein Glaub / ſondern ein Raub / dann er dir mehrer nimmt als gibt.

Allezeit hat ſich unſer lieber HErr / da er auf Erden wandelte / ſanfftmütig und gütig erzeigt / auſſer damalen / wie er den Feigenbaum in Mitte des Felds vermaledeyt. Auch ein Block könte hierinfals dieſes Baums einen Advocaten abgeben / und wäre gewiß kein höltzernes Argument, wann er ſagen thäte / warum HErr? warum macheſt du ein ſo ſaures Geſicht gegen dem ſüſſen Feigenbaum / und verfähreſt ſo hart mit dieſem Schwager des Zuckers? entweder iſt er ſchuldig / oder nit ſchuldig / iſt er nit ſchuldig / weſſenthalben züchtigeſt du ihn mit ſo erſchröcklicher Maledi ction? iſt er aber ſchuldig? warum ſtraffeſt du ihn / und nit andere auch? Dann auf dieſem Feld ſtehen auch andere Bäumer / Aepfel / Pirn / Zweſpen-Bäumer / die gleichmäſſig kein Frucht tragen / maſſen es zur Frühlings-Zeit. Dieſe excuſa hatte auch der arme Feigen-Kramer. Non enim erat tempus ficorum. Gewiß iſt es / daß hierinfals ein andere Geheimnuß und Bedeutung verborgen / geſtalten der vernunftloſe Baum nit fähig einer Malediction. Der H. Chryſoſtomus ſpricht / man ſoll wol in acht nehmen / was der Feigenbaum vor Blätter habe / da wird man ſehen / daß ein Feigenblat fünff abgetheilte Eck oder Ausſchuß habe / und alſo nit un-

ungleich einer Menſchen-Hand wegen der 5. Finger. Indem nun dieſer grüne Geſell ſo viel Händ daher gezeiget/ aber nirgends kein Frucht/ hat der HErr einen billigen Zorn über ihn gefaſſt/ zumalen er ein Sinnbild eines Menſchen/ der zwar den rechten Glauben hat/ aber beynebens keine Frucht der guten Wercken. Der Glaub ohne die gute Werck iſt todt/und aller Verdienſten beraubt/ iſt auch gantz allein nit gnug zur Seeligkeit/ dann am Jüngſten Tag wird der Göttliche Richter viel verdammte Chriſten anreden/ gehet hin ins ewige Feuer/ nit weilen ihr nit geglaubt/ ſondern ich bin hungerig geweſen/ und ihr habt mich nit geſpeiſet/ ich bin nackend geweſt/ und ihr habt mich nit gekleydt ꝛc. Woraus ſattſam abzunehmen/ daß der Glaub ohne die gute Werck nichts helffe.

Ein wunderliche Geſchicht wird in Göttlicher Schrifft regiſtrirt/ daß nemlich die Galatiter mit denen Euphrateern unweit des Fluß Jordans ein blutige Feldſchlacht gehabt/ worinnen die Letztere das Letzte gezogen/ und folgſam den Haſentantz genommen. Weil nun die Galatiter als galante Ritter/ dem flüchtigen Feind wolten den Paß verſtellen/ alſo haben ſie ſich geruckt in aller Eil an den engen Weeg/ wo beſagte Euphrateer muſten nothhalber durchpaſſiren. Weil aber die finſtere Nacht dazumalen eingefallen/ und man nit konte erkennen/ wer
Judic. 12. Freund oder Feind/ zumal ſehr viel Galatiter auch dahin marſchirten/ alſo hat die ſtarcke Schildwacht allezeit geſchryen/ wer da? gut Freund ſagt ein jeder/ biſt du gut Freund/ ſo ſag Shiboleth. Nun iſt zu wiſſen/ daß die Euphrateer ſolches Wort weit anderſt wegen ihrer beſondern Sprach ausgeſprochen/ als die Galatiter/ wie man dann auch einen Cränner von einem Teutſchen kan unterſcheiden/ wann man ihm auferlegt ſie ſollen ausſprechen das Wörtlein Himmel/ ſodann wird der Teut-

ſche rauh ausſprechen / Himmel / der Crånner aber wird nit anderſt ſagen als Jmmel. Gleicher geſtalten war es dazumal mit dem Wort Shiboleth. Wann auch einer kommen / und dieſes Wort manierlich und ſubtil ausgeſprochen / ſodann hats geheiſſen / paſſire / dann man kennte ihn ſchon / daß er ein Galatiter ſeye: Hat ſich aber einer gefunden / der dieſes Wort rauh ausgeſagt / der iſt alſobalden niedergehauet worden. Das meiſte aber iſt hierinn zu beobachten / daß gedachtes Wort auf Galatiteriſch ausgeſprochner heiſt ein volle Kornåher / auf Euphrateiſch aber ein leere Kornåher.

Wilſt du nun frey durchpaſſiren in das obere Vatterland / wilſt dem Schwerdt der Göttlichen Gerechtigkeit entfliehen / wilſt vor GOtt erſcheinen als ein Galatiter / oder galanter Chriſt / ſo iſt vonnöthen / daß du aufzieheſt mit einer vollen Kornåhern / das iſt / mit dem rechten allein ſeeligmachenden Glauben / worbey auch ſeynd die Früchte der guten Werck. Ein Glaub ohne dieſe / iſt ein leere Kornåher / ein Glaub ohne dieſe iſt ein Eliſæiſche Hacken ohne Stibl / ein Glaub ohne dieſe / iſt der thorechten Jungfrauen Lampen ohne Oel / ein Glaub ohne dieſe / iſt ein Rachel ohne Kinder / ein Glaub ohne dieſe / iſt ein Samſon ohne Haarlocken / ein Glaub ohne dieſe / iſt ein Joſephiſche Ciſtern ohne Waſſer. Ein Glaub ohne dieſe / iſt ein Lazarus ohne Leben. Ein Glaub ohne dieſe / iſt ein Cainiſches Opfer ohne Wolgefallen. Einen Glauben ohne gute Werck hat Judas Iſcarioth gehabt / und findet man noch unzahlbare ſeines Gleichens.

Unter dem König Senacherib hat in einer Nacht ein Engel aus Göttlichem Befehl ein Kriegsheer von 185000. Mann zu Grund gerichtet / daß nit einer von ſo groſſer Anzahl übergeblieben. Wie nun der Tag angebrochen / ſo iſt ein Aviſo über die andere kommen zu dem Hebråiſchen 4. Reg. 19.

ſchen Volck/ ſo auch in Waffen daſelbſt geſtanden/ daß nemlich die Aſſyrier als ihre Feind mit der gantzen Armee in völliger Schlachtordnung ſtehen/ ja die nechſte Schildwachten haben Bericht gegeben/ daß nit allein die gantze Armee in Battalia ſtehe/ ſondern anbey ſo ſtill wie ein Mäuſel/ daß man nit wiſſe/ was ſie hierdurch wollen ſuchen. Die Hebräer waren nit wenig kleinmütig/ maſſen ein jeder ihme geforchten/ es möchte heut ſeinen Balg gelten/ ruckten gleichwol aber nähender an den Feind/ konten ſich doch nit gnugſam verwundern/ daß aus ſo groſſer Armee nit ein Menſch ſich rühre/ nit ein Pferd ſich bewege/ nit ein Trompeten erſchalle. Endlich ein gantzer Troupp der beſten Soldaten aus denen Iſraeliten wagten ſich an den Feind/ ſahen zwar/ daß derſelbe ſtehe in beſter Kriegs-Ordnung/ und beſtehe in beſter bewaffneter Mannſchafft/ gleichwol uneracht diß/ fallen ſie mit unerſchrocknem Heldenmuth den Feind an/ mit bloſem Degen und Lantzen: Sihe aber Wunder? auf den bloſen Stoß der Lanzen seynd dieſe als lauter Aſchen zu Boden gefallen/ ſie ſcheineten/ als wären ſie die bravſte Soldaten/ als hätten ſie das natürliche Leben/ ſo bald man ſie aber nur mit dem Finger angerührt/ ſo iſt alles zu Boden gefallen/ und hat man wahrgenommen/ daß unter dem Harniſch nichts als Pulver und Aſchen.

O wie viel/ wie viel ſeynd Chriſten anzutreffen! die zwar/ dem äuſſerlichen Schein nach/ werden angeſehen vor Soldaten Chriſti/ die unter dem Standart des Creutzes militirn/ ſie werden Chriſten genennet/ ſie bekennen/ daß ſie Chriſten ſeyen/ ſie wollen nit anderſt als Catholiſche Chriſten intitulirt werden/ aber leider ſeynd ſie beſchaffen wie die Soldaten unter dem Kriegs-Heer Senacherib, dem Schein nach/ dem Namen nach ſeynd ſie Chriſten/ aber inwendig unter dem glantzenden Harniſch des Glaubens ſeynd ſie todt/ ohne Werck und Würckung.

Du

Du ein Chriſt? Chriſtus hat alle Reichthum veracht / in freywilliger Armuth gelebet / auch geprediget / daß ehender ein Camel durch ein Nadelloch gehe / als ein Reicher in Himmel / du aber hangeſt dich an das Intereſſe, wie der Fiſch Polipus an die Stein / und biſt lieber goldſeelig / als Gottſeelig.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat allen Kleider-Pracht dergeſtalten verworffen / daß er ſelbſt nichts anderſt getragen / als ein ſchlechtes Kleyd von Woll / ja ſein Unterrock hat ihme geſtrickt die ſeeligſte Mutter Maria, da er im fünfften Jahr geweſen / welcher allzeit mit ihme hernach gewachſen / und nach Auſſag Maſſelli die Farb verändert / wie es die Feſttäg erfordert. Du aber verhüllest deinen Madenſack mit lauter Sammet und Seiden / und müſſen faſt alle Seiden-Würm zu deiner Kothbutten contribuiren.

Du ein Chriſt? Chriſtus iſt alſo mäſſig geweſen in Speiß und Tranck / daß er niemalen ein Fleiſch genoſſen / auſſer des Oſterlamms / dir aber iſt ein jeder Faſttag ein Laſttag / ja dein Bauch muß immerzu alſo angefüllt ſeyn / wie die groſſe Krüg zu Cana Galilæa, usque ad Summum.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat die gantze Zeit / da er auf Erden wandelte / nichts anderſt gethan / als dem Nechſten geholffen / alle ſeine Thaten waren Gutthaten / du aber biſt dem reichen Praſſer ſo gleich / wie ein Stockfiſch dem Lamperdon, es mag dem Lazaro vor der Thür gehen / wie ihm woll.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat nit allein ſeinen Feinden verziehen / ſondern ſo gar die ihm angethane Ubelthaten mit Gutthaten erwidert / wie es ſattſam bey dem Malcho zu ſehen war / ja er hat noch vor ſeinem bittern Tod auf dem Creutz vor ſeine Feinde gebeten. Du aber kanſt die allergeringſte Unbild nit verkochen / und muß auf alle erdenckliche Weiſe die Rach geſucht werden.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat ſich dergeſtalten gedemütiget/ daß er auch ſich vor denen Apoſteln niedergeworffen/ und derò Füß gewaſchen/ du aber wilſt immerzu in der Höhe ſchwimmen/ wie das Pantoffel-Holtz/ und iſt dir nichts mehrer zuwider/ als das Nieder/ und iſt die Alteza ein altes Weſen bey dir.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat mehrer gelitten als alle Creaturen auf Erden/ und hat ſein Leiden ſchon den Anfang genommen in dem gebenedeyten Leib ſeiner Mutter/ maſſen er alle Freytag ſchon diejenige Schmertzen gelitten/ die er ausgeſtanden an dem bittern Creutzſtammen/ und du biſt ſo hayklich/ daß dir auch ein subtiler Stachel einer Peinen gedunckt die Lanzen Longini zu ſeyn.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat ſchon mit 6. Jahren die halbe Nacht im eiferigen Gebet zugebracht/ und dieſe H. Gewonheit gehalten bis in ſeinen bittern Tod/ du aber glaubeſt/ du habeſt ſchon ein groſſes Loch in den Himmel gebiſſen/ wann du alle Tag ein halbes dutzet Vatter unſer in Geſellſchafft allerley Gedancken in den Lufft blaſeſt.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat alle Ehr geflohen/ ſo gar wie ihn das Volck wegen des groſſen gewürckten Wunderwerck wolte zu einem König erwählen/ hat er ſich alſobalden aus dem Weeg gemacht. Wie ſie aber ſeiner auf dem Creutz den Titul geſchrieben: JEſus ein König der Juden/ da hat er den Kopf geneigt/ als wolte er gar nichts wiſſen um dieſe Ehr/ du aber haſt kein gröſſere Sucht an dir/ als die Ehrſucht/ wanns möglich wäre/ ſo thäteſt du mit denen Storchen/ auf dem hohen Thurn competiren. So reiſſen ſich die Kappen um die Kappen.

Du ein Chriſt? Chriſtus ware je und allemal ein Liebhaber des Friedens/ deſſentwegen er hat wollen ge-

bohren werden zur Zeit / da ein allgemeiner Frieden auf der gantzen Welt geweſen / ja die erſte Muteten / und an ſtatt das Eya pupeya haben die Engel geſungen / Ehr ſey GOtt in der Höhe / und den Menſchen Fried auf Erden. Du aber zehleſt lieber zwey als eines / biſt öffter zu Pentzing / als Fridberg / haſt mehrer Krieg als Kandel / biſt öffter ein Hadrian, als ein Friederich.

Du ein Chriſt? Chriſtus iſt die Reinigkeit ſelber geweſen / dahero er nit anderſt / als aus einer reiniſten Jungfrauen hat wollen gebohren werden / ja ihme ſeynd von ſeinen ſo häuffigen Feinden allerley Laſter / doch mit Unwarheit / vorgeworffen worden / ſo gar haben ſie ihn einen Zauberer und Teufelskünſtler geheiſſen / ſo hat er dannoch nit zugelaſſen / daß in Materia der Keuſchheit das mindiſte ungereimte Wort wäre gehört worden. Du aber böckleſt dergeſtalten / daß auch aller Hexen ordinari Klepper nit ärger ſtinckt / und ſo man dir die Planeten leſen ſolte / ſo müſte man von der Venus anfangen.

Du ein Chriſt? Du biſt ein Chriſt / wie die Büchſen in der Apothecken / auf welchen zwar auswendig ein ſchöner mit Gold geſchriebener Titul / inwendig aber gar offt nichts zu finden / als ein geſchimmelter Brocken von einer verdorbenen Hollerſaltzen. Du biſt ein Chriſt / wie die Seſſel bey groſſen Herren / ſo von auſſen mit Sammet und Gold überzogen / von innen aber nichts als ein ſtinckendes Roßhaar. Du biſt ein Chriſt / wie ein ſchöner Wald / ſo wegen ſeiner äuſſerlichen ſchönen Grüne faſt alle Augen an ſich ziehet / inwendig aber hält er in ſeiner Schoß nichts anderſt als Beſtien / und andere ſchädliche Thier. Du biſt ein Chriſt mit dem äuſſerlichen Namen / nit aber in der That.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat niemal was anders geredet / als die Warheit / weſſenthalben er auch alſo bey denen Rabbinern verfolgt worden: Du aber ſteckeſt ſo

voller ſ. v. Lügen/ daß wann ein jede ein Ziegelſtein wäre/ man gar wol ein höhers Gebäu könte führen/ als da geweſt der Thurn zu Babylon, ohneracht derſelbe 5174. Schritt hoch geweſen/ und von dem Nembrod erbauet worden.

Mandavill c. 49.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat die drey und dreiſſig Jahr auf Erden nit einmal gelacht/ den geringſten Geſpaß/ wie man pflegt zu reden/ nit gehabt/ du aber zehleſt den gantzen Tag kein Stund faſt/ darinn du nit das Gemüth/ forderſt aber den Leib mit Freuden ſpeiſeſt/ und nach Ergötzlichkeiten ſchnappeſt/ wie der Hund am Oſtertag nach dem Beine.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat in einer ſo ſtarcken Verſuchung in der Wüſten den Sathan ſo offt ritterlich überwunden du aber ladeſt den Teufel durch vielfältiges Fluchen und Schwören ſelbſt zu dir/ und paſſiren wenig Wort aus deinem Mund/ die nit ein Teufels Patent bey ſich tragen.

Du ein Chriſt? aus deinen Worten erkenne ich dich nit als einen Chriſten/ aus deinen Wercken ſihe ich dich nit als einen Chriſten/ aus deinem Wandel urtheile ich dich nit als einen Chriſten/ aus deinem Aufzug ſpüre ich dich nit als einen Chriſten/ dann ein Chriſt ſolle Chriſto nachfolgen. Aber wie folgeſt du? wo folgeſt du? wann folgeſt du? in wem folgeſt du? wie lang folgeſt du? So man die Sach recht und reiff erwäget/ ſo findet ſich/ daß du dem Namen nach ein Chriſtglaubiger/ den Wercken nach ein Miſtklaubiger ſolſt genennet werden.

Serm. 1. Dom. 9. p. Trin.

Du kommſt mir vor/ wie jener/ von deme der H. Vincentius Ferrerius ſchreibt/ dieſer wolte kurtzum ſpitzfindig seyn/ dann er ſuchte und verſuchte alles/ wie er doch möchte ein geſpitzte Biſchoff-Kappen finden/ die geſpitzte Inful war ihm gar kein Spieß in Augen/ maſſen er ſich allezeit darnach geſpitzt/ wie ihme dann ſeine Anverwandten

ten diſſfals nit wenig an die Hand gangen / zumalen ſie ſelbſten gern ſahen / daß ſolche Ehr ihrem Hauß möchte widerfahren. Nachdem er endlich nit ohne groſſe Beſchwernuß ſeinen Zweck erreicht / und zu ſolchem End nacher Rom verreiſt / daſelbſt zu einem Biſchoff geweihet zu werden / da iſt er / wie pflegt zu geſchehen / von dem ordinirenden befragt worden, ob er wolle Biſchoff werden? Was dann ſagte er / das hab ich ſchon viel Jahr geſucht. Er wurde weiters gefragt ? Vis reddere rationem &c. Wilſt du auch am Jüngſten Tag Rechenſchafft geben Chriſto der Seelen willen / welche dir werden anvertraut? Queſto no ? ſagte er / das nit / da will ich nit hin / das laß ich wol bleiben / da wäre ich ein Doctor &c. indem er dann geſehen / daß er derenthalben einen ſo erſchröcklichen Schwur ſolte ablegen / hat er freywillig die Biſchöffliche Würde reſignirt / und alſo leer er / im Namen GOttes wieder nach Hauß gekehrt / die Seinige Befreundten waren deſſenthalben ſehr unbegnügt / und wandten vor / daß er ſie ſo viel gekoſtet / warum er dann nit dieſe geiſtliche Digniter habe angenommen? Ich / gab er zur Antwort / ich glaubte bey mir / daß ein Biſchoff weiter nichts anders zu thun habe / als Hüner und Capaunen eſſen / aber zu Rom hab ich ein ander Lection vernommen.

Viel Chriſten seynd der albern Meynung / als ſeye es ſchon genug / wann ſie getaufft ſeyn / wann ſie Chriſten genennet werden / wann ſie mit dem Mund Chriſtum bekennen / im übrigen ſeye ihnen erlaubt im Rauſch und Brauſch zu leben / nach Luſt und Guſt trachten / in Fraß und Geſpaß das Leben zubringen / gedencken aber nit an die Lection, Regnum cœlorum vim patitur, das Himmelreich leidet einen Gewalt. Wehe aber ſolchen Chriſten! die nur den Namen Chriſti tragen / und nit die Werck Chriſti / wehe ſolchen Chriſten! die da haben

die Stimm eines Jacobs, die Händ aber eines Eſaus, wehe ſolchen Chriſten! welche da glauben / daß der gerechte GOtt werde richten die Lebendige und die Todte / und doch alſo leben / als müſten ſie nit einmal Rechenſchafft geben / von allen ihren Gedancken / Worten und Wercken. Wehe ſolchen Chriſten! die da glauben / daß ein Höll ſeye / und ewige Verdammnus ſeye / und doch ſich nit ſcheuen alle Tag dieſelbige Sünden zu begehen / ſo das ewige Feuer verdienen. Wehe ſolchen Chriſten! die da glauben ein ewiges Leben / und doch ſich jener Werck nit befleiſſen / welche GOtt mit dem ewigen Leben belohnet. Wehe denen Chriſten! ſo da glauben / daß das H. Evangelium ein Regel ſeye unſers Wandels / anbey aber ſich nit anderſt verhalten / als hätten ſie auf den Alcoran geſchworen. Wehe ſolchen Chriſten! welche alle Gebott GOttes wiſſen / und doch im wenigſten dieſelbe halten. Wehe ſolchen Chriſten! welche zwar Chriſto nachfolgen / aber mit dem Petro, ſo bald hernach ihn verlaugnet / à longè, von weiten / ja ſo weit / daß einer ſie mit einem Wießbaumlangen perſpectiv nit kan erblicken. Wehe ſolchen Chriſten! dann ſie von GOtt mehrer verhaſſt ſeynd / als Juden / Türcken und Heyden. Dahero auch zu Zeiten des Kayſers Friderici die Saracener ſelbſt bekennt / nachdem die Chriſten alle aus dem heiligen Land vertrieben worden / daß ſie ſolches heiliges Land mit ihren eignen Waffen nit erobert / ſondern der höchſte GOtt habe nit mehr gedulten können die abſcheuliche Laſter der Chriſten zu Jeruſalem / und alſo lieber das heilige Land ihnen vergönnt / die doch nit in Chriſtum glauben / als denen Chriſten ſelber / welche nur den bloſen Namen tragen. Es iſt die Auſſag des H. Nili, daß aus 10000. Catholiſchen nur einer ſeelig werde. Der Joannes Chryſoſtomus hat in der volckreichen Stadt Antiochia geprediget / und rund heraus geſagt / er glaube nit / daß aus denen hun-

Cæſar. lib. 4. c. 5.

Baron. An. 576.

dert

dert tauſend erwachſenen Leuten / ſo dazumalen in gedachter Stadt ſich befunden / hundert ſeelig werden/und gleichwol haben zur ſelben Zeit die Chriſten unvergleichlich frömmer gelebt / als anjetzo. O wie viel Million und Millionen der Chriſten ſitzen und ſchwitzen in dem Abgrund der Höllen / welche weit glückſeeliger geweſt wären / ſo ſie in der blinden Heydenſchafft hätten gelebt/und niemalen GOtt erkennt / als daß ſie zu dem wahren ſeeligmachenden Glauben Chriſti gelangt / und beynebens aber Chriſtliche Werck nit geübet haben / maſſen ſolche weit ſchwerere Pein in der Verdammnuß ausſtehen/als diejenige / ſo das wahre Liecht des Glaubens nit gehabt. Homil. 4.

Macarius der heilige und wunderthätige Einſidler/ deme die Löwen in der Wüſten wie die Hund aufgewartet / den ſo gar ein grauſamer Drach mit menſchlicher Stimm angeredet / dieſer Macarius hat auf eine Zeit einen ausgedorrten Todtenkopf in der Wüſten angetroffen/und denſelben in dem Namen GOttes befragt / wem er zugehöre? ich / ſagte der Todte / bin geweſt ein Götzen-Prieſter unter den Heyden. Nachdem ſolcher weiters gezwungen worden zu bekennen/ ob er dann noch einige unter ihm in der Höll habe? worauf er mehrmal geantwortet / daß unter ſeiner noch tieſer in der Höll die Juden ſeyen / die allertiefeſte aber in dieſem feurigen Abgrund ſeyen die böſe Chriſten / ſo die Gutthat der Erlöſung Chriſti erkennt / aber gegen derſelbigen wegen ihres ſündigen Wandels ſo undanckbar ſich erzeigt. Wehe und aber wehe dem Judæ Iſcariothen und allen ſeinen Nachfolgern/bey denen der wahre Glaub ohne die gute Werck/ vielmehr ein Klaub iſt geweſt / der ihme die Gnad GOttes / und folgſam das ewige Heyl benommen hat. S. Bonavent. Ser. 1. in Cath. 1. Pet.

Judas

Judas, der loſe Geſell / will erſt auf die letzt gut thun / iſt aber zu ſpat kommen.

DEs verdammten Iſcarioths Gewiſſenloſe Unthat hat ſich an einem Mittwochen zugetragen / dahero Chriſtus der gebenedeyte Hey- In vit. land ſeiner geliebten Braut der H. Catharinæ von Bononien / einer Cloſter-Jungfrauen aus dem Orden der H. Claræ, geoffenbart / daß ihme alle Mittwochen ſehr ſchwer gefallen / weilen er gewuſt und vorgeſehen / daß am ſelbigen Tag Judas Iſcarioth, den er vor einen Apoſtel und Lehrer der Welt auserwählt / ihn denen Juden als ſeinen abgeſagten und ärgſten Feinden / nur um 30. Silberling verkauffen / und darauf verrahten würde: Durch welche Unthat er ihme ſelbſt einen erbärmlichen Tod / der gantzen Stadt Jeruſalem ihre Zerſtöhrung / und endlichen dem geſamten Judenvolck den äuſſerſten Untergang verurſachet. Nachdem nun dieſer Abfaum aller Bosheit wahrgenommen / daß ſolches unſchuldigſte Lamm GOttes von denen blutgierigen Rabbinern durch ſeine Verrähterey zum harten Tod verurtheilt worden / alſo hat ihn der ſtets nagende Gewiſſens-Wurm dahin vermögt / daß er offentlich bekennt / er habe unrecht gehandelt / bekennt / es ſeye dieſer JEſus gantz unſchuldig / ja ſo gar dasjenige Geld / welches er durch die geleiſte Verrähterey erworben / dem vornemſten Hohen-Prieſter zun Füſſen geworffen / und dannoch durch alle dieſe erzeigte Bußzeichen / und offentliche Reu iſt er zum Teufel gefahren. Wordurch alle Sünder auf das möglichſte gewarnet werden / daß ſie nach dem Exempel Judæ ihre Buß und Bekehrung nit auf die letzt ſparen/

ren / zumalen gemeiniglich der Tod ein genaues Copey des vollbrachten Lebens / und aus 10000. nit einer gut ſtirbt / der da übel gelebt.

Die Gnad hab ich nit gehabt / und nie gehabt / wie der H. Paulus dieſer Welt-Apoſtel / wol aber das Widerſpiel / maſſen er gar in den dritten Himmel verzuckt worden / ich aber auf eine kleine Zeit bin gar in die Höll hinunter geführt worden / mein Führer war weit anderſt / als der Führer des Iſraelitiſchen Volcks Moyſes / dann dieſer truge Hörner von Strahlen / der Meinige aber Hörner von einer Bockskron / das beſte war / daß mir durch ſondere Hülff und Gnad des Allerhöchſten dieſer Sataniſche Geiſt nit ſchaden konte / ſondern er muſte mir nur zeigen / wie die Höll / dieſer Abgrund der Verdammten / beſchaffen / und wer die mehriſte alldorten zu finden. Wie ich nun dahin kommen / da iſt mir ein gantzer Hauffen Teuffeln ins Gewehr geſtanden / dann es glaubten dieſe ſchwartze Beſtien / daß ich auch bereits ein Inwohner bey ihnen werde ſeyn / aber GOttes Barmhertzigkeit ſchauete nit an die Zahl meiner Sünden / ſondern die Gröſſe ſeiner Gütigkeit / und hat mich nur an das Ort der Verdammten laſſen führen / damit ich denen unbehutſamen Adamskindern auf der Welt könne andeuten / welche doch die mehriſte in der Höllen brennen / da hätt ich Jahr und Tag zu erzehlen / wann ich wolt umſtändig alle die Kercker und feurige Gefängnuſſen beſchreiben. Eins ware / ob welchem ich mich höchſtens verwundert / dann verkreutzigen dazumal iſt mir verbotten geweſt. Eins ware / darüber mir die Haar gen Berg geſtanden / und ich an allen Gliedern gezittert: Es wurde mir ein gantz glüende Keuchen gezeigt / deren Gröſſe / deren Länge / deren Breite /

deren Tiefe faſt unbeſchreiblich/ wann ich andere Ort zuvor nicht hätte geſehen/ da wäre ich der Meynung geweſt/ die gantze Welt loſire in dieſem erſchröcklichen Ort. So bald wir zu der groſſen Thür dieſes Orts gelangt/ und die Feuerflammen zu dem Schlüſſelloch heraus geſchlagen/ da ſagte mir der Teufel/ daß in dieſem gröſten und allerweitiſten Kercker lauter vornehme Leut ſeynd. O GOtt/ gedachte ich bey mir/ wie froh bin ich/ daß ich unter König/ Fürſten und groſſe Herren nit gehöre/dann ich glaubte/ daß lauter Diocletiani, Maximiniani, Juliani, Trajani, Valeriani, Valentiniani &c. und dergleichen groſſe Häubter darinnen wären. Bevor der Teufel den Schlüſſel angeſteckt/ hat er mit einer ungeheuren Stimm angefangen zu ſchreyen/ guten Morgen/ guten Morgen ihr vornehme Herren! ſolches machte mir/ wie billich/ ſeltzame Gedancken/ meiſtens darum/ weil ich ſahe und hörte/ daß dieſer Teufel ſo complementos, und iſt mir eingefallen/ als wäre ſolcher ein zeitlang zu Hof geweſt/ weilen er ſo cortes und höflich/ entgegen hat es mich anbey wunderlich gedunckt/ daß man auch in der Höll einen Reſpect trage. Wie beſagter Geiſt die Thür eröffnet/ o wehe! da ſahe ich ein Zahl/ die nit zu zehlen/ der Verdammten in Mitte der aufſteigenden Flammen.

Guten Morgen/ guten Morgen ihr Vornehme/ ſagte mehrmalen der Sathan; O verfluchter Morgen/ wiederholten dieſe elende Creaturen/ vermaledeyter Morgen/ verdammter Morgen/ unglückſeeliger Morgen. O Morgen/ Morgen! du haſt uns in dieſen Abgrund geſtürtzt/ weiſt du nun/ redet mich dieſe hölliſche Larven an/ welche dieſe unzahlbare Anzahl der ewig verlohrnen Seelen? Es ſeynd diejenige/ die von Tag zu Tag/ von Mo-

Monat zu Monat / von Jahr zu Jahr / von einer Zeit zu der andern ihr Buß aufſchieben / und allzeit das Vornehmen haben / morgen ſich zu beſſern / morgen beichten / morgen ſich zu bekehren / nach dem Exempel des Judæ Iſcarioths. O GOtt / nach ſolchen bin ich augenblicklich wieder in der Welt geweſt / ſo bleich aber in dem Angeſicht / wie jenes Tiſchtuch / welches dem Peter lauter Schlangen und Nattern aufgeſetzt / ſo zitternd an dem Leib / wie der König Balthaſar, da ihme die Schrifft an der Wand den Garaus angedeutet. Kaum daß ich mich ein wenig erholt / da reichte mir ein Engel ein Schreiben in die Händ / die Uberſchrifft dieſes Schreibens lautete alſo:

Denen geſamten / wolunachtſamen / und Ehrnbedürfftigen Adamskindern N. N. als unſern ungetreuen Vaſallen in der Welt rc.

Cito
Cito
Citiſſime **Erdboden.**

Jch eröffnete mit groſſem Verlangen den Brief / zu wiſſen den Jnhalt / maſſen er mit dem wiederholten Cito bezeichnet war / da fande ich aber nichts darinnen / als dieſe Wort aus dem Eccleſiaſtico am 5. Capitel 8. V.

O Menſch.

Bekehre dich zum HErrn ohne einigen Verzug / und verweil es nicht aus einem Tag zu dem andern / dann ſein Zorn wird plötzlich kommen / und wird dich in Zeit des Rachs verderben. Datum im Himmelreich.

Ex Conſiſtorio Divino.

Das hat mich alſobald veranlaſſet/daß ich ohne einige ✠ Verweilung angefangen zu ſchreyen/Buß/Buß/Buß! cito, cito, citiſſimè, thut Buß ohne einigen Verzug/ thut Buß ohne einigen Verſchub / thut Buß / Buß / cito, cito, citiſſimè, dann das Verweilen bringt faſt allemal das ewige Heulen.

O GOtt! O GOtt! ich höre ein Antwort/die mir gar nit gefallen thut. Es ſagt mir jemand / er ſeye noch jung/ die Jugend muß vertoben/man könne ſo gar ſolches wahrnehmen an einem heurigen Weinmoſt / wann man *ihme* nit Lufft läſſet / ſo geſchicht gar offt / daß er auch den Faßboden ausſprengt / da er aber ein alter Wein wird / da iſt er um ein gutes däſſiger und frömmer: alſo wolle er auch ſeine junge Jahr in Freuden verzehren / wann er aber einmal weiſſe Haar bekommt / da will er auch einen weiſſen und unſchuldigen Wandel führen. O armſeeliger Menſch! wie kanſt du wiſſen/daß du ſo lang leben werdeſt? Hat dir etwan der Allmächtige GOtt durch den Ertz-Engel Gabriel ein Staffetta überſchickt / und dich ſchrifftlich verſichert / daß du 70. Jahr erreichen werdeſt? Mein zeig mir doch ein vidimirte Abſchrifft hiervon / nachmals will ich es glauben / unterdeſſen iſt bey dir / wie bey mir / *will nit* ſagen von 70. Jahren / ſo gar ein Viertelſtund des Lebens nit gewiß/wie kanſt du dann dich auf etwas ungewiß ſteiffen und verlaſſen?

Ein ſonſten über allemaſſen guter und vortrefflicher Schütz / dazumalen aber Mittelloß/begehrte von ſeinem Bekandten ein Geld zu leihen / darvor wolte er ihme ein gute Bärnhaut ſpendiren/welches ihme der gute Freund gar nit abgeſchlagen / ſondern ohne Verzug das verlangte Geld eingehändiget / fragte aber anbey / wo dann die

Bärn-

Bärnhaut ſeye? Ich/ gab er zur Antwort/ gehe jezt gleich in den nechſten Wald hinaus/ und den erſten Bärn/ ſo ich werde antreffen/ ſchieß ich nieder. Bruder wilſt den Geſpaß ſehen? ſo gehe mit mir/ welches er gar nit geweigert/ indeme ſie nun ein ziemliche Zeit harte Berg und Bühel/ dicke Gehöltz und Hecken durchſtiegen/ da erblicken ſie einen Bärn einer ungeheuren Gröſſe/ weſſenthalben der gute Schütz die Gelegenheit nit wolte verſaumen/ ſondern gar genau angetragen/ und ſtattlich loßgebrannt/ aber übel getroffen/ der Cammerad ware dazumal ſchon auf einem Baum/ und wolte von dannen gantz ſicher ſolcher Bärn-Jagt zuſchauen. Das ohne dem wilde Thier wurde durch den Schuß gantz ergrimmt/ dahero mit groſſer furi dem unglückſeeligen Schützen zugeloffen/ welcher aber in ſolcher höchſten Noth ſich des bekandten Vortheils bedienet/ ſich alſobald zur Erden niedergeworffen/ den Athem nach Möglichkeit an ſich gezogen/ und einen freywilligen Todten abgegeben: Der Bär nit ohne ſonderen Grimmen beſchnarcht den Geſellen über und über/ und meiſtens um den Kopf herum/ nachdem er aber kein Leben vermerckt/ zumalen dergleichen Thier den Todten nit ſchaden/ iſt er wieder ohne Verletzung darvon gangen/ und ſich in die weitere Wildnuß begeben/ damit er von fernerm Unglück ſich verſichere. Nach ſolcher ausgeſtandener äuſſerſter Gefahr/ erhebt ſich der halb-todte Tropf wieder in die Höhe/ und erholt die vor Forcht faſt entgangene Lebensgeiſter/ der auf dem Baum ſalvirte Compagno macht ſich auch herunter/ fragt aber Schimpfweiß den Schützen/ als ſeinen Cameraden/ was ihme doch der Bär ins Ohr geſagt? dann er gar aufmerckſam dem ſaubern Bärentantz habe zugeſchauet. Mir/ antwortet ſolcher/

hat er gantz ſtill in die Ohren geſagt/ ich ſolle hinfüran kein Bärenhaut mehr verſprechen/ die ich noch nit gewiß habe.

Einem jeden/ der die Bekehrung von einem Morgen in den andern verſchiebt/ ſage ich nit allein in die Ohren/ ſondern ich rede ihme gar zum Hertzen/ er ſolle doch/ um GOttes willen/ mit einer ſolchen Zeit nit diſponiren/ welche gar nit in ſeinem Gewalt iſt/ maſſen die jetztkommende Viertelſtund/ da ich ſolches ſchreibe/ mir nit zugehörig/ und kan ſeyn/ daß ehe und bevor ſolche verflieſt/ mir zuvor GOtt den Lebensfaden abſchneidet. Wie kanſt du dir dann ſo viel Jahr verſprechen? viel hundert tauſend und tauſend/ die da geſagt haben/ morgen will ich das und das thun/ ſeynd des gähen Todes geſtorben/ oder ſonſten unverhoffter umkommen/ und alſo den morgigen Tag nit erreicht. Warum pflegt man ins gemein zu reden/ morgen wanns GOtt will/ will ich dich heimſuchen/ morgen wanns GOtt will/ ſo wirſt du mich um *halb drey* Nachmittag da und da finden/ morgen wanns GOtt will/ ſo machen wir beede/ und nehmen den Hanß Michael auch mit/ ein Frühſtuck beym blauen Kühhorn ꝛc. Warum ſetzeſt du allemal hinzu: *Wann GOtt will*? Darum/ darum/ gibſt du mir zur Antwort/ weilen bey GOtt ſtehet der morgige Tag/ und nit bey mir/ wann nun dann der morgige Tag nit in deinem Gewalt/ wie biſt du dann ſo alber und thorecht/ wie ſo keck und vermeſſen/ daß du mit einer Sach diſponireſt/ ſo in eines andern Händen ſtehet. Es ſeynd alhier zu Wien von 20. Jahren her/ über die 200000. Perſonen geſtorben/ (Peſt und Krieg ſeynd harte Schauer und Riſſel) viel tauſend und tauſend aus dieſen haben dennoch müſſen den Kehraus tanzen/

tanzen / viel aus ihnen des gähen Todes geſtorben / da hört man öffters: JEſus! JEſus! der iſt geſtorben / die iſt geſtorben / wer hätts vermeynt? wer hätte ihms eingebildet? wir seynd erſt vor wenig Tagen überaus luſtig geweſen beym Verſprechen des Herrn Naſinger mit der Schneckeriſchen Sabindel / der Menſch hat hergeſehen / hat ausgeſehen / als hätte ihme die Göttin Flora ein Roſenbüſchel ins Geſicht gehefftet. Dieſe ſoll geſtorben ſeyn? dieſe? das iſt ja nit möglich? hab ich doch ſie erſt vorgeſtert beym Kirſchner angetroffen / wie ſie einen Beltz um 60. Thaler gekaufft hat / Beltz hin / Beltz her / der Tod hat ihr gleichwol die Läuß in den Beltz geſetzt. Je! je! hat ſie doch kaum 26. Jahr gehabt / hat ſie doch ein friſch paar Augen gehabt / wie die Agſteinerne Knöpf unſers Herrn Frühmeſſers in ſeiner Feyertags-Kutten / um GOttes willen / ſo iſt ſie geſtorben? wer hätte einmal ihme das eingebildet? dergleichen unverſehene / unverhoffte Todesfäll ſeynd allenthalben / und zu allen Zeiten / du biſt nit einen augenblick ſicher; Nach dem Buch Geneſis, folgt bald das Buch Exodi, kaum daß du das Leben empfangen / biſt du ſchon in der Gefahr / daß dir nit gleich der Todt das la mi fa re ſinget. Die jetzige Weibertracht hat tauſend Modi, und was dem Meiſter Bokio bey der Nacht träumet / daſſelbige Concept führt er des andern Tags mit der Scheer aus. Aber doch mehrer Modi hat der unſichere und ſichere Tod. Einem beugt der Teufel bey nächtlicher weil den Halß / das iſt vor etlichen Jahren in Steyermarck geſchehen. Einer erſtickt bey der Nacht / das iſt vor etlichen Jahren zu Prag im Königreich Böheim geſchehen / allwo der Bräutigam ſamt der Braut an ihrem Ehrentag todt in der Cammer gefunden worden. Einer fällt in einem

nen Bronnen/ und erſäufft/ das iſt nit weit von Wien geſchehen. Einer erſtickt an einer Speiß/ das iſt unlängſt in Schleſien geſchehen. Einer läutet zu dem Wetter/und durch foppen und Geſpäß leget er ihm den Strick um den Halß/ und wird ohne ſeinen Willen erdroſſelt/das iſt vor etlich Jahren in der Pfaltz geſchehen. Einer ſchieſt auf die Scheiben/ und ſchlägt ihme das erſprungne Schloß die Gurgel ab/ das iſt vor wenig Jahren in Ober-Oeſterreich geſchehen. Einer zur Faſtnachtzeit in Narrenkleidern will über den Tiſch ſpringen/ der Tiſch aber/ weilen er Nagelloß/ prellt zuruck/ und ſchlägt ihn augenblicklich todt/ das iſt nit weit von Wien geſchehen. Einer will das Liecht butzen/ und iſt ihme zugleich das Leben ausgeloſchen/ das iſt unlängſt in Oeſterreich geſchehen. Einer gehet vor einem Hauß vorbey/ und ſchlägt ihn ein Dachziegel zu todt/ das iſt vor 4. Jahren in der Vorſtadt zu Wien geſchehen rc. Tauſend und tauſend/ und aber tauſend Modi hat der Tod. Einer verbrennt/ wie die Inwohner zu Sodoma. Einer wird von einem wilden Thier zerriſſen/ wie der Prophet Jadon. Einer wird von ſeinem eignen Diener umgebracht/ wie der König Joas. Einer wird von ſeinen eignen Kindern ermordet/ wie der Senacherib. Einer bekommt den Reſt durch ſein vermeynte Liebſte/ wie der Holofernes. Einer erſaufft im Waſſer/ wie Pharao. Einer wird von der Erden verſchluckt/ wie Core, Datan, und Abiron. Einer wird von giftigen Schlangen zu todt gebiſſen/ wie gar viel aus dem Volck Iſrael. Einer geht ins Bett/und ſtehet nit mehr auf. Einer gehet aus/und kommt nit mehr heim. Einer ſitzet zur Tafel/ und erlebet nit das Confect. Einer legt einen Schuh an/ und kan nit mehr den

andern. Einer läſt ihm einſchencken/ und kan nit mehr austrincken. Unzahlbare viel Modi hat der Tod/ dich zu ſtürtzen/ unzahlbare Mittel hat der Tod/ dich aus dem Weeg zu rauben/ und dieſes alle Tag/ alle Stund/ alle Augenblick/ wie kans dann möglich ſeyn/ daß du dein Lebens-Beſſerung/ dein Seelen-Heyl auf ſolche Zeit ſchiebeſt/ die ſo ungewiß/ wer weiß es/ maſſen es ſchon viel hundert tauſendmal geſchehen/ ob dich GOtt nit heut noch/ dieſe Stund noch/ dieſe Viertelſtund noch zu Gericht citirt/ und nachmals dich ewig; erwäg es wol/ ewig verdamme.

Der Evangeliſt Lucas regiſtrirt von einem reichen Herrn/ daß derſelbige bey ſehr groſſen Mitteln ſeye gewesen/ Kiſten und Kaſten war bey dem Fantaſten alles c. 12.
voll/ Trayd hat der Habernarr im Uberfluß/ ja wie er einmal in einem Sommer einen gar groſſen Schnitt gehabt/ da machte er ihme bey der Nacht unterſchiedliche Grillen/ unter andern redete er ſich ſelbſten alſo an: Was muß ich botz element anfangen? hab ich doch kein Ort mehr/ wo ich meine Früchten kan legen/ baſta! jetzt fällt es mir grad recht ein/ meine Scheuren will ich laſſen abbrechen/ und gröſſer und weiter bauen/ das völlige Trayd dahin verſammlen/ und will nachgehends/ wann ich einen ſo ſtattlichen Vorrath habe/ mir gute Täg anthun/ dem Maul nichts abſchlagen/ hipſch allegro ſeyn/ müſte ich wol ein Lappländer ſeyn/ wann ich mir nit etwas guts wolte vergönnen/ ich bin jetzt auf viel Jahr/ trutz einem in der gantzen Gegend herum! verproviantirt ꝛc. was geſchicht? es kommt ein Staffetta von GOtt/ die lautet auf ihn/ die Uberſchrifft ware dieſe/ Stulte hac nocte &c. citò. der Narr iſt in derſelben Nacht/ da er ihme alles die-

ſes vorgenommen / an einem Catharr erſtickt / der ſeine Scheuren hat wollen weiter machen / dem iſt der Halß zu eng worden / der reiche Limmel hat vermeynt / er werde noch viel Jahr leben. O Narr! und gröſſer als vier Klaffter lang? indem du dir ein langes Leben verſprochen / da du doch keine Viertelſtund verſichert biſt vor dem Tod / die gantze Zeit / ſo dir zugehörig / beſtehet in dem eintzigen jetzt / das hernacher iſt dir gantz ungewiß / und ſtehet ſolches pur in den Händen GOttes.

Es iſt wahr / es ſcheinet faſt nichts / das GOtt dem HErrn angenehmer ſeye / als die Buß. Der H. Ambroſius vermeynet gäntzlich / daß derentwegen Chriſtus der HErr habe wollen gebohren werden / aus dem Stammen und Hauß David / weilen der David ein Büſſer geweſen. Der allererſte / deme GOttes Sohn das Paradeiß / den Himmel / und die Seeligkeit verſprochen / iſt ein Büſſer geweſen / benantlichen der rechte Schächer Dismas. Die allererſte / ſo der gebenedeyte Erlöſer nach ſeiner glorreichen Urſtänd erſchienen / iſt ein Büſſerin geweſen / nemlichen Magdalena. Der allererſte Römiſche Pabſt / den er als ein ſichtbares Haubt ſeiner Kirchen vorgeſtellt / iſt ein Büſſer geweſen / benantlichen Petrus. Man weiß gar wol / daß alles in dem alten Teſtament ein Figur und Vorbildung geweſen des Neuen / dort wie die Rebecca dem Jacob befohlen / er ſolle 2. Böcklein holen / die wolle ſie dem Iſaac, als ſeinem lieben Vatter / gar gut kochen und zurichten. Die Rebecca hat bedeutet die Buß / als welche das Bockfleiſch der Sünden alſo gut zurichtet / daß GOtt ein ſonderes Wolgefallen daran hat. Gewiß iſt es / daß ein Lämbl / ſo dem Wolff abgejagt worden / weit mürber / als ein anders / ſo die Zähn dieſes Schaf-

diebs

Diebs nit erfahren: Alſo auch ein Seel / welche durch die Buß dem hölliſchen Wolffen wieder aus dem Rachen gezogen worden / GOtt und ſeinen Engeln über alles und alles angenehm.

Dem Manaſſe hat geholffen die Buß / das iſt wahr / dem Achab hat geholffen die Buß / das iſt wahr / denen Ninivitern hat geholffen die Buß / das iſt wahr / dem Zachæo hat geholffen die Buß / das iſt wahr / dem Samaritan hat geholffen die Buß / das iſt wahr / dem verlohrnen Sohn hat geholffen die Buß / das iſt wahr ꝛc. dem allergröſten Sünder in der Welt hilfft die Buß / das iſt auch wahr / dann ſolches hat GOtt / als die ewige Wahrheit verſprochen / aber wann wilſt du Buß thun? Morgen / ſagſt du / das hat dir GOtt nit verſprochen / den morgigen Tag hat dir der Allmächtige nit verſprochen. Welcher Prophet Eſaias, oder Jeremias? Abdias, oder Sophonias? Zacharias, oder Malachias? welcher hat dir angedeutet / daß du noch ſo und ſo lang werdeſt leben? keiner aus allen hat dich vergwiſt einer einigen Viertelſtund / und du / O Thorheit! und du / O Verblendung! und du / O Vermeſſenheit! ſteiffeſt und gründeſt das ewige Heyl deiner Seelen auf etwas ſo ungewiß.

O Pater, ich hab in dem Leben des H. Antonii Paduani geleſen / der mein ſonderlicher H. Patron, daß ein groſſer Sünder durch ſeine Apoſtoliſche Predigen alſo bewegt worden / daß er alle ſeine groſſe Laſterthaten auf ein Papier geſchrieben / und ſie dem H. Mann beichten wollen / als er aber in den Beichtſtul kommen / da ſtoſſen die Regenvolle Seufftzer dergeſtalten aus ſeinem Hertzen / daß er nit ein Wort konte reden / weſſenthalben der H. Antonius ſeine geſchriebene Beicht begehrt / und wie er

Vading. 1225. N. 19

ſolche in die Händ empfangen / da hat er wahrgenommen/ daß alle Zeilen / Schrifft / und Buchſtaben verſchwunden / und nichts als das ſchneeweiſſe Papier zu ſehen war/ welches dann ein unfehlbares Zeichen / daß ihme durch Reu und Leyd / und Buß alle ſeine Sünden verziehen worden. Iſt alſo die Buß ein Schwamm/ der alle Sünden auslöſcht / und ein ſolche Buß kan ich heut oder morgen auch noch würcken. Diſtinguo Diſtinguo.

O Pater, ich verſtehe dieſes lateiniſche Wort nit/aber zu Loreto in Italia hat man mir erzehlt / und iſt *ſolches* gantz glaubwürdig daſelbſt / mit vielen Zeugniſſen protocollirt / wie daß ein Jüngling geweſt / welcher ſich in aller Unzucht und erdencklichen Wollüſten auf Schweinart herum gewaltzet / ſo gar ſich dem böſen Feind ſelbſt ergeben und verſchrieben / damit er durch ſeine Hülff eines gewiſſen Weibsbilds / in welchen Schleppſack er ſich vergafft / möchte theilhafftig werden / nach vielen und langen dergleichen Schandthaten / iſt er nacher Loreto *gereiſt*/ daſelbſten ein vollkommene Beicht abgelegt / und als er etlichmal nit ohne Zäher folgende kurtze Verſicul in dem H. Hauß wiederholet / Monſtra te eſſe matrem / zeige dich doch ein Mutter ꝛc. da iſt ihme in Gegenwart *vieler Leut*/ der Zettel / worinn er ſich dem Satan *verſchrieben* / in die Händ geflogen. Woraus ſattſam abzunehmen / daß ihme all ſein Sünden-Laſt verziehen worden. Iſt demnach die Buß ein Schlüſſel / welcher den ſo ſtarck verſperrten Himmel wieder eröffnet. Ein ſolche vollkommene Beicht/ wann ich ſchon nit nacher Loreto reiſe / kan ich auch heut oder morgen dahier verrichten. Diſtinguo, diſtinguo.

Turſell. lib. 3. c. 33.

O Pater, heiſt das diſtinguo, es ſtinckt? ſoll ich dann hierinnfalls etwas unwahres erzehlt haben / dann zu einem

nem ſolchen pflegt man insgemein zu ſagen / es iſt ſ. v. erſtuncken und erlogen. Ich weiß noch ein anders / was ich auf ein Zeit in einer Predig / deren ich mich ſonſten ſo gar nit viel achte / gehört und vernommen habe / wie daß einer An. 1341. zu Didymoth ſein Ehefrau eines Ehebruchs und Untreu beſchuldiget / und deme ware auch in der Sach nit anderſt / die Gewißheit aber einzunehmen / ob ſie ſolche Unthat begangen / oder ob ſie unſchuldig ſeye / begehrte er von ihr / ſie ſolle ein glüendes Eiſen mit bloſen Händen angreiffen / dann dazumalen ware der gemeine Gebrauch mit dergleichen Prob unter die Wahrheit zu kommen. Jetzt würde ſich manche brennen; die gute Frau zweifels ohne wegen des nagenden Gewiſſen weigerte ſolche Feuer-Prob / iſt aber in der Stille zu dem Biſchoff deſſelbigen Orts gegangen / ihme mit ſonderer Reu und feſtem Vorſatz / ſich zu beſſern / die Sünd gebeicht / nach welcher er ihr ernſtlich gerathen / ſie ſoll anjetzo unerſchrocken dasjenige vollziehen / was ihr Ehemann zuvor ihr auferlegt / deme ſie auch in allem nachkommen / und das ihr mit einer Zangen dargereichte gantz glüende Eiſen ohne die allermindiſte Verletzung angerühret. Woraus nun Sonnenklar zu ſchlieſſen / daß eine rechte Beicht und Buß allen Sünden den Reſt gebe / wie David dem Goliath, und ein ſolche Buß kan ich heut oder morgen ebnermaſſen thun. Diſtinguo, diſtinguo, diſtinguo.

Bzovius num. 19. in ann.

Heut oder morgen / eins aus dieſen iſt gewiß / das andere iſt nit gewiß / eins aus dieſen iſt ſicher / das andere unſicher / eins aus dieſen rathet dir GOtt / das andere rathet dir der böſe Feind / heut thue Buß / heut bekehre dich / heut fall deinem JEſu zu Füſſen / das Morgen gehört dir nit zu / das Morgen iſt nur ein vielleicht / es iſt gar unge-

wiß / ob du morgen noch lebeſt / wann du unterdeſſen ſolteſt unverhoffter ſterben / und zum Teuffel fahren / wer wird dich mehr erlöſen? wann ich jetzt ſolte mit dem Heil. Patritio die Höll eröffnen / und die Verdammte allda befragen / warum ſie in den ewigen Kercker ſeynd geſtoſſen worden? O was unzahlbare Anzahl derſelbigen würde mir die Antwort geben / wir haben uns kräfftig vorgenommen einmal zum Creutz zu kriechen / niemand iſt aus uns / der nit des Vorhabens geweſt / vor dem Tod noch ein vollkommene und rechtſchaffene Beicht zu verrichten / ſeynd aber von dem unverſehenem Tod übereilet worden / und haben die Zeit / auf welche wir unſer Buß verſchoben / leider nit erlebet.

Bey dem Evangeliſten Lucas wird das ſchändliche Leben des verlohrnen Sohns gar ſchön beſchrieben. Wie daß neimlich derſelbe ſeinen Vatter immerzu überloffen / und von ihme die Erbsportion verlangt / welche er auch endlichen erhalten / und darmit frey und friſch / friſch und frey in die Länder verreiſt / worinnen er ſo ſauber gewirthſchafftet / daß er aus Noth gar muſte einen Säuhirten abgeben / deme zuvor die Rebhüml widerſtunden / wünſchte hernach ein Schüſſel Habermuß / aber der Haber- und Sau-Narr muſte mit der Schweintafel vorlieb nehmen / bis ihme zuletzt die Augen aufgangen / und wieder nach Hauß getrachtet; ſobald er dem Vatter einen Fußfall gethan / der Vatter aber wahrgenommen / daß er zerfetzt / zerlumpt / zerriſſen / und einen Rock wie ein Fiſcher-Netz
Luc. 15. am Leib trage / da hat er befohlen / cito proferte ſtolam primam, man ſoll alsbald ein neues Kleyd herbey bringen / cito, cito, gehts / laufft's / ſaumet euch nit / hurtig / geſchwind / huy / cito, cito, ſeyds noch nit da? cito, ci-

to

to &c. Mein lieber Vatter / ich bitt um Vergebung / daß ich ein paar Wort darff reden: Warum thuſt du nit dieſem Landſchlingel zuvor ein gute Predig halten? warum gibſt ihm nit einen guten Filtz / der ohne das einen Hut vonnöthen hat? warum liſeſt ihm nit die Planeten / abſonderlich den Planeten Venus? warum gibſt ihm nit ein guts Capitel / an ſtatt des Caputs? Ein anderer Vatter hätte ein ſolches Bürſchel mit einem guten knoperten höltzernen Salve complementirt / hätte ihn laſſen ein halbes Jahr in ſolchen Hadern und Lumpen den Lumpenhund herum gehen / zu einer Straff und Witzigung / oder hätt ihn gar in Krautgarten geſtellt vor ein Scheuch / damit die Vögel zu erſchröcken. Aber da hats geheiſſen / cito, cito, nur geſchwind neue Kleider her / cito, cito, nur geſchwind einen güldenen Ring her / cito, cito, nur geſchwind ein Mahlzeit her ꝛc. und zwar der Urſachen halber / der Vatter gedachte ihme alſo / er iſt doch mein Kind / ich muß ihme doch helffen / die Jugend iſt unbedachtſam / verlaſſen kan ich ihn nit / und weil ich ihm doch zu helffen begehr / ſo will ich es geſchwind thun / dann ich bin ſchon bey ziemlichen Jahren / ich möchte unverſehens dahin ſterben / da wär es mit dem armen Narren aus / der ander ſein Bruder gebe ihm nit ein Nadel groß / cito, cito, lieber jetzt / weil es noch Zeit / cito, cito, lieber geſchwind / ſo bin ich nachmals verſichert.

Cito, cito, verweil dich nit O Sünder! zu bekehren / wann du dich mit GOtt wilſt verſöhnen / wann du zum Creutz wilſt kriechen / wann du deinen Sündenlaſt wilſt ablegen / cito, cito, thue ſolches geſchwind / ſchieb es nit ein Stund auf / viel weniger etliche Jahr / es möchte ſeyn / daß dich der Tod thät übereilen / wer würde nachmals den

ewigen Verluſt deiner Seelen erſetzen/ es möchte ſeyn/ daß nach einer Stund dir GOtt ſeine Gnad thät entziehen/ dich nachmals nit mehr erleuchten / dann du biſt nit ſicher/ ob nit dieſer Beruff/ den du anietzo haſt / der allerletzte ſeye / und wann du ſolchen abſchlageſt / ſo dann werde dich GOtt gäntzlich verlaſſen / dein Gemüth völlig verſtocken wie dem Pharaoni, cito, cito, jetzt fange an / weil dir GOtt noch die Händ reicht / cito, cito, jetzt fall ihme zu Füſſen / weilen dir noch ſeine offne Wunden die Verzeihung verſprechen / cito, cito, jetzt greiff noch in ſeinen Gnadenkaſten / weil er noch offen ſtehet / vielleicht morgen / O ſchlimmes morgen! iſt dieſer ſchon verſpahrt/ und alsdann iſt es mit deinem Heyl verlohren / verlohren / verlohren.

In dem Leben des groſſen Dieners GOttes Joannis Baptiſtæ Vitellio wird unter andern auch gemeldt von einem weltlichen Prieſter / welcher durch Göttlichen Beruff ſich entſchloſſen in den ſtrengen Capuciner Orden zu tretten / daſelbſten ſeine Sünden abzubüſſen / wie er dann auch bereits von denen Oberern beſagter Religion aufgenommen worden / als dieſer ſich noch wolte beurlauben bey dem Gottſeeligen Vitellio, und nachgehends in das beſtimmte Convent zu begeben / da hat ihme der hocherleuchte Mann gerathen / er ſoll gleich jetzt den geraden Weeg ohne einigen Verzug in das Kloſter gehen / dann es möchte ſeyn / daß diß die letzte Viertelſtund wäre / in dero ihn GOtt erleuchtet. Ja / ja Pater, war die Antwort / gleich / gleich / ich will nur um meinen Hut nacher Hauß lauffen / iſt nit vonnöthen / ſagt hinwieder der heiligmäſſige Mann / laß Hut Hut ſeyn / und folge meinem Rath / du muſt die Gnad GOttes / die du anjetzo haſt / nit miß-

In Vita lib. 1. c. 18.

brau-

brauchen ꝛc. Dieſer folgt dem heylſamen Rath nit / ſondern gehet nach Haus / um den Hut / unterwegs aber begegnet ihme ſeiner Bekandten einer / mit welchem er einen langen Diſcurs geführt / und ſein heiliges Vorhaben entdeckt / deme aber der andere mit vielen Urſachen ſolches widerrathen / daß alſo er in etwas angefangen in dem Geiſt zu erkalten / endlichen gar alles dergeſtalten erloſchen / daß er nachmals einē gewiſſenloſen Wandel geführt / einem andern ſein Weib entführt / und von deſſen Befreundten unverſehner überfallen / und elend ermordet worden.

Cito, cito, convertere ad Dominum Deum tuum &c. heut noch / jetzt noch falle deinem JEſu zu Füſſen mit Magdalena, ſchlag an deine Bruſt mit dem offnen Sünder / ſteige eilends herab / und verſöhne dich bey Chriſto mit dem Zachæo. So bald der HErr den Petrum nach begangner Sünd und falſchen Schwur hat angeſchauet / da hat Petrus alſobalden zu der Buß griffen / alſobalden die Augen in die Schwemm geführt / nit auf morgen oder übermorgen aufgeſchoben: Wann dich GOtt anſchauet mit ſeinen Gnaden-Augen / wann er dein Gemüth und Hertz bewegt / durch starcke Erleuchtung zur Buß ermahnet / ſo verweil nit einen Tag / nit ein Stund / dann es könte ſeyn / es möchte ſeyn / daß dich GOtt in dieſer Stund anſchauet / und nachmals nimmermehr / wann du nit wilſt / wann GOtt will / ſo will hernach GOtt auch nit / wann du wilſt. Die breſthaffte Leut bey dem Schwemmteich zu Jeruſalem / haben kein gewiſſe Zeit gewuſt / wann der Engel komm / und das Waſſer bewege / dahero ſeynd ſie allzeit bereit geweſen / ſonſten wären ſie zu kurtz kommen. Alſo iſt kein einiger Menſch ſicher einen Augenblick / daß nit GOtt über ihn komme / und in die Ewigkeit citire, darum ſoll er je und allemal in Bereitſchafft ſtehen / und die Buß nit aufſchieben.

O Pater! es iſt zwar das cras, cras, eine Raben-Stimm/ aber es hat gleichwohl Raben geben/ welche GOtt dem HErrn ſeynd angenehm geweſen/ als wie jener/ der da 60. gantzer Jahr dem H. Eremiten Paulo das tägliche Brod zu ſeiner Nahrung gebracht/ wann ich ſchon mit dem Raben die Muteten ſinge/ ſo will ich mich doch im Tod-Bett mutiren/uñ alldorten zu einer Schwanen werdē. So höre ich wohl/ du willſt leben wie ein Cain, und ſterben wie ein Cajetanus? da pfeiff ich. Du willſt lebē wie ein Eſau, und ſterben wie ein Eſaias? da lache ich. Du willſt leben wie ein Archelaus, und ſterben wie ein Archangelus? da ſchüttle ich den Kopff. Du willſt leben wie ein Nero, und ſterben wie ein Nereus: da ſage ich nein darzu. Du willſt leben wie ein Maro, und ſterben wie ein Marian? das kan nicht ſeyn. Du willſt leben wie ein Amnon, und ſterben wie ein Amon? das wird nit ſeyn. Du willſt leben wie ein Pharao, und ſterben wie ein Heil. Biſchoff Faro? das ſoll nit ſeyn. Du willſt leben wie ein Bock/ und ſterben wie ein Simon Stock? das nit/das nit/ſondern dein Tod wird dem Leben ſo gleich ſeyn/ wie des Propheten Balaams Klepper einer Eſelin.

Ein ſehr witziger Diener/ deſſen Herr einen liederlichen Wandel führte/ und ſeine Bekehrung bis in den Tod geſinnet war aufzuſchieben/ wolte ihme zu verſtehen geben/ was groſſe Thorheit dieſe ſey/ als ſolcher von ſeinem Herrn den Befehl bekommen/ er ſoll ihme einen guten Eſel auf dem Vieh-Marck einkauffen/ ſo konte er nit anderſt als den Willen ſeines Herrn zu vollziehen/ laufft aber den halben Tag auf dem Marck hin und her/ beſchauete gantz genau alle Lang-Ohr/ es war ihm aber keiner recht/ kehret demnach unverrichter Sachen wieder nach Hauß/ welches dem Herrn nit wenig mißfallen/ dahero in eigner Perſon ſich mit beſagtem Diener auf den Marckt begeben/ allwo er den Uberfluß dieſer Arca-

diſchen

diſchen Thieren angetroffen / darum dem Diener ſtarck verwieſen / um weilen er aus ſo vielen nit einen habe ausgeſucht / der Diener entſchuldigte ſich mit dem Vorwandt / er habe einen Eſel geſucht / welcher einen ſo ſchönen Schweiff habe wie ein Pfau / und weilen er dergleichen Sorten nit wahrgenommen / als habe er das Geld nit wollen umſonſt ausgeben: Du biſt mir ein Phantaſt mit Filogran Stroh-Arbeit ausgemacht / ſagt der Herr / du Doctor Plumpius, haſt du dann einmal geſehen einen Eſel mit einem Pfauen-Schweiff? Ich / beantwortet ſich der Diener / habs nie geſehen / alſo mein lieber ſauberer Herr / ſetzt der Diener hinzu / wird es auch nit seyn können / daß ein Laſter-Leben dem Eſel gleich / einen Pfauen-Schweiff / das iſt / ein ſchönes End nehme / dann noch allemal die Concluſion mit denen Præmiſſis überein geſtimmet / maſſen der groſſe Heil. Lehrer Hieronymus, deme auch die wilde Leuen den Gehorſam geleiſt haben / ſich bey dem Pabſt Damaſo verlauten laſſen. Vix de centum millibus hominum, quorum mala ſemper fuit vita, meretur habere Indulgentiam â Deo ùnus. Aus hundert tauſend Menſchen / mercks wohl / aus hundert tauſend / ſo da ein übles Leben geführet / wird kaum einer eines ſeeligen Tods ſterben. Apud Euſeb.

Nonne Mors eſt ſicut vita? Ech: Ita.

Abimelech, ein ſtoltzer und übermühtiger Fürſt / deſſen Hochmuth faſt alle Menſchen wolte unter ſeinen Füſſen haben / hat auch auf eine Zeit mit ſeinem Kriegs-Heer die Stadt Thebes belägert / und nach wenigem Widerſtand dieſelbige erobert / auſſer eines veſten Thurns / worauf das meiſte Volck beedes Geſchlechts ſich ſalvirt hat / da er nun aus gefaſtem Grimm dieſen Thurn wolte in Aſchen legen / da ware unter andern ein keckes Weibsbild / welche dieſen Kriegs-Fürſten ein zimliches Stuck von einem Mühlſtein auf den Schädel geworffen / und Jud. 9.

juſt an ſelben Orth getroffen / wo er ihme ſo viel eingebildet / und eines ſo hohen Geiſts ware / die Wunden war ſo groß und hart / daß natürlicher Weiß keine Hoffnung geweſt / einiges Aufkommens / was thut Abimelech? Zweiffels ohne hat er in ſolcher äuſſerſter Lebens-Gefahr ſich mit GOtt verſöhnet? Deſſen Grund-loſe Barmhertzigkeit flehentlich angeruffen? und ſich zu einem glückſeligen Tod bereitet? nichts dergleichen / ſondern wie gelebt / alſo geſtorben / ſtoltz und übermähtig im Leben / nit um ein Haar beſſer im Tod / damit er nun den Nachklang nit hätte / daß ihm ein Weib den Reſt gegeben / ſo war ihm lieber eine zeitliche Reputation, als eine ewigwährende Cron / dahero dem Waffen-Träger befohlen / er ſoll ihn mit ſeinem Degen umbringen / damit man nach ſeinem Tod nit könne ſagen / ein Weib ſeye ſein Herr worden.

Nonne Mors eſt ſicut vita? Ech. Ita.

Ein muthwilliger und üppiger Welt-Vogel iſt jener geweſt / bey deme mehrer Schnacken als zu Zeit Pharaonis Mucken waren anzutreffen / eine jede Tafel muſte mit ſeinen ſchmarozeriſchen Concepten verſehen ſeyn / worunter er mehrmalen des Eſau als des Jacobs Stimm hören laſſen / dem Geſellen hat das unmäſſige Leben eine tödtliche Kranckheit auf den Buckel geladen / daß alſo keine Hoffnung eines längern Lebens / nach Auſſag des Medici, vorhanden; Man hat ihme Geiſtliche zugeſchickt / welche mit aller Möglichkeit die bevorſtehende Gefahr angedeutet / beynebens ernſtlich zur heilſamē Buß ermahnet / aber umſonſt; wie gelebt / alſo geſtorben / man erhielte von ihme keine andere Antwort / als allerley Fatz-Poſſen / und Pantalons-Waaren / wie er ſchon zimlich dahin gelegen / und bereits die Augen angefangen vergläſert zu werden / da hat ihme ein altes / und im Hauß daſelbſt wohlbekanntes Mütterl zugeſprochen / er ſolle ſich

der

der Barmhertzigkeit GOttes befehlen / Reu und Leid über ſeine begangene Sünden erwecken ꝛc. weil aber er keine Antwort hierüber gabe / ſo fragt ſie ihn / Herr Willhelm / Herr Willhelm / kennet mich der Herr noch? Ja / ſagte er / ja / wer bin ich dann? da / ließ er ſich hören / du biſt halt eine alte Hex! O mein GOtt / Herr Willhelm! jetzt iſt keine Zeit mehr Geſpäß zu treiben / es iſt aber / ſagt er wiederum / jetzt Zeit die Wahrheit zu reden. Herr Willhelm / er muß ſich wohl bereiten in die Ewigkeit / der Weeg iſt weit / ja ſattle mir deinen Bock / ſo kan ich reuten.

O mein GOtt / Herr Willhelm / befehl er ſich fein wohl ſeinem Schutz-Engel / damit derſelbe ihn möge wie den Lazarum tragen in die Schoß Abrahæ, gut wär es / ſagt er / dann hol mich der Deibl / einen ſo weiten Weeg könnte ich nit zu Fuß gehen / auf ſolche Weiſe hat er ſein Leben geendet / und geſtorben / wie gelebt. O GOtt anderſt / weit anderſt hat mein Heyl Vatter Auguſtinus gerahten / als er im Tod-Bett mit hauffigen Zähern die 7. Buß-Pſalmen abgeleſen / gerahten hat er / daß keiner / der auch einen Heil. Wandel geführt hat / ohne naſſe Augen von der Welt ſcheiden ſolle.

Nonne Mors eſt ſicut vita? Ech. Ita.

König Balthaſar zu Babylon hielte ein ſehr ſtattliches Panquet, worbey über die tauſend Gäſte ſich eingefunden / da war Eſſen und Vermeſſen beyeinander / da ware Geſottenes und Verbottenes anzutreffen / da ware Gebratenes und Ungebratenes genug zu ſehen. Dann wo Suppen / da iſt auch eine Löffleren / wo Poccal, da iſt auch Brutal, wo Tafel / da iſt auch Teuffel / da ware Scheps / und Kebs-Fleiſch anzutreffen / dann eine groſſe Anzahl der Kebs-Weiber befanden ſich ebenfalls bey dieſer Mahlzeit / man glaubt ſchon / daß ohne ſolches Wildbrett ein Tractament ſchon ein Mancament habe.

Nachdeme nun die Geſund-Trünck/ Schlund-Trünck/ Rund-Trünck/ Pfund-Trünck/ Grund-Trünck ziemlich herum gegangen/ und die Köpff und Kröpff ſchon ſtarck angefüllt/ da zeigt ſich eine unbekandte Hand an der Wand/ und ſchriebe 3. Wort/ worvon der König dergeſtalten erſchrocken/ daß er an Händen und Füſſen gezittert/ auch ihme nichts anderſt eingebildet/ als den unfehlbaren Tod und Untergang/ wer will da anderſt glauben/ als daß er ſeye in ſich ſelbſten gangen/ und ſeine Vermeſſenheit bereuet/ den wahren GOtt Iſrael erkennet/ der mit gleicher Maß ſeinen Vatter Nabuchodonoſor abgemeſſen/ Zweiffels ohne hat man gleich müſſen lauffen um die Propheten des HErrn/ wie bey uns Chriſten um die Beicht-Vätter/ und geiſtliche Beyſteher? Nichts dergleichen/ nichts ſolches/ ſondern wie gelebt/ alſo geſtorben/ er iſt bey Lebzeiten allzeit umgangen mit Wahrſagern/ Teuffels-Bannern/ Zauberern und Zeichen-Deutern/ alſo auch dazumal geſchryen/ man ſolle geſchwind dergleichen Höllen-Brut/ und Chaldæiſche Hexenmeiſter laſſen zu ſich kommen/ die ihme an die Hand ſtunden/ wie gelebt/ alſo geſtorben. Dan. 5.

Nonne Mors eſt ſicut vita? Ech. Ita.

Ich hab einen/ dem äuſſerlichen Schein nach/ ſehr wackern und höflichen Herrn ſelbſten gekennet/ will Land und Orth verſchweigen/ deſſen Wandel ſo gar ſträfflich nit ware/ auſſer daß er ſtäts im Hauß eine Concubin gehalten/ welches in allweg ſeinem Stand nit gebührte/ das nagende Gewiſſen/ die heilſame Anſchläge der Beicht-Vätter/ die Stimmen der Prediger/ haben ihn Zweiffels ohne wie ein Hannen-Geſchrey von ſolchem tödtlichen Schlaff ſollen erwecken/ aber wo/ und wann ſolches geſchicht/ iſt nit ein kleiners Wunder-Werck/ als wie Joſue die Sonne von ihrem Lauff hat aufgehalten; wie beſagter Herr/ geſtalten er ſchon bey zimlichen Jahren/

ren/ in gefährliche Kranckheit gerahten/ da hat er zwar nach Chriſtlichen Brauch gebeicht/ und die heiligſte Sacramenten empfangen/ aber wie? ich glaube nur gar zu wohl/ daß er öffters das Vornehmen gehabt habe/ ſich vor ſeinem Tod rechtſchaffen zu bekehren/ der Laſterhafftigiſte in der Welt hat auch das im Sinn/ aber wir elende Adams-Kinder alle wiſſen/ daß nie keine gröſſere Theurung der Göttlichen Gnade/ als zur ſelben Zeit/ ſo ſoll dann GOtt dazumalen einem die Händ reichen/ welcher ihn die Zeit ſeines Lebens von ſich geſtoſſen? ſo ſoll dann GOtt der HErr einem dazumalen ſein theures Blut offeriren/ der es zuvor ſo viel Jahr hindurch mit Füſſen getretten? es kan ſeyn/ aber aus viel tauſend nit einem geſchicht dieſe Gnad/ ſondern der Allerhöchſte verhängt/ daß man ſterbe/ wie man gelebt. Obbeſagter Krancker wurde auch durch einige Bekannte veranlaſt/ ein Teſtament zu machen/ und mit dem Zeitlichen/ ſo gewiß nit wenig/ zu diſponiren/ welches auch geſchehen/ aber es hat geheiſſen/ die Univerſal-Erbin iſt mein Miedl/ Herr/ ihr habt etliche Vettern/ die ohnedas der Mittel bedürfftig/ was ihnen? die Miedl iſt mir gar treu geweſen. Herr/ wo? und wie wolt ihr begraben werden? die Miedl wirds ſchon machen. Herr/ was dann den armen Leuten? die Miedl wirds ſchon austheilen. Herr/ wie viel Heil. Meſſen nach eurem tödtlichen Hintritt? was die Miedl will: Ein ſauberes Teſtament! wie dieſe ſeine gute Freund nach verfertigtem Teſtament wieder hinweg gangen/ und ſich mit dieſen Worten beurlaubet/ GOtt behüte dem Herrn/ der allergütigſte GOtt ſtehe ihme bey/ und wann wir einander auf der Welt nit ſollen ſehen/ ſo werden wir hoffentlich in jener zuſammen kommen/ ja/ ſagt er/ mein Miedl auch. Soll dann dieſer nit in Erwegung/ daß er den Tod bereits vor Augen/ ſeine Sünden beweinet haben? ſoll er nit mög-

möglichſt an ſein ſündiges Hertz geklopfft haben? Soll er nit den Namen JEſus und Maria ſtets auf ſeiner Zungen gehabt haben? O / ſagt mancher/ der ſolches lieſet/ ich will einen andern Tod nehmen / ich will mich beſſer hierzu ſchicken ꝛc. O elender Tropff/ wie weiſt du/ daß dir dazumal der allmächtige GOtt die Gnade werde geben/ dich recht zum Tod zu ſchicken? Ohne ſondere ſeine Gnad iſt es nit möglich / und ſolche Gnad aber iſt gar unſicher/ aus viel tauſenden / die da übel gelebt haben / iſt kaum einer/ der die Gnade hat/ gut zu ſterben. Dieſem unglückſeligen Menſchen ware ſein Miedl der einige Abgott / wie gelebt / alſo geſtorben: Nach ſeinem Tod hat man aus vielen Sachen / die ſich bey nächtlicher Weile gezeigt/ leicht können abnehmen den ewigen Untergang ſeiner Seelen.

Nonne Mors eſt ſicut vita? Ech. Ita.

Belliſarius, der berühmte Kriegs-Held / hat mit der Kayſerl. Armee die Stadt Orvieti ein gantzes Jahr hindurch belagert / wordurch eine ſo groſſe Hungers-Noth in gantz Toſcana entſtanden / zumalen der Bauersmann dem Acker nit konnte vorſtehen / daß ſich die meiſte Leut in das Gebürg begeben / daſelbſten die Aicheln zuſammen geſammlet / und ſelbige zu Mehl zerſtoſſen / folgſam Brod daraus gebachen / welches aber ihnen ſo übel gedeyet / daß hiervon allerley Kranckheiten entſprungen / ja die mehriſte von ſolcher Aichel-Speiß im Tod dahin gefallen. Procopius, welcher ſolche Geſchicht umſtändig beſchrieben / ſetzt hinzu / daß ſolches durch ſonderer Verhängnuß GOttes geſchehen ſeye / ſicut bruta vixerunt, ſicut bruta pereunt. Dann dieſe Leute haben kein anders Leben geführt / als daß ſie ſich wie die Schwein in dem Wuſt der ſchändlichen Wollüſten herum gewätzlt/ weil ſie dann wie die Schwein gelebt/ ſo dann hat GOtt zugelaſſen / daß ſie wie die Schwein verreckten.

de bello. Goth. lib. 2.

O Pa-

O Pater, wann ich einen guten Beicht-Vatter hab/ es müſt ein Wunder ſeyn/ daß ich mich nit recht ſolt zum Tod bequemen! Freylich/ freylich/ der wird gleich Miracul machen/ und aus dir die Buß-Zäher/ wie Moyſes aus dem Felſen das Waſſer locken/ was dann/ was dann/ dieſer wird dich auf einmal reiner und ſäuberer machen/ als Naam Syrus worden/ der ſich doch ſiebenmal in dem Fluß Jordan gebadet/ Zweiffels ohne/ Zweiffels ohne/ der wird gleich 4. Pferd einſpannen/ und dich wie den Elias in Himmel führen/ der Teufel wird nit einmal einen Schnaltzer darbey zu thun haben. O Thorheit! O Verblendung! Wer iſt glückſeeliger geweſen/ als jener groſſe Herr und Cavalier in Spanien? bey deſſen Tod ſo gar ein groſſer heiliger Mann ware/ nemlichen Franciſcus Borgias, der iſt beruffen worden zu beſagtem Grande di Spagna, welcher ihme mit eyfferigen Worten/ wordurch auch ein Felſen ſeine Hartnäckigkeit hätte ſollen verlaſſen/ lang und vielfältig zugeſprochen/ er ſolle doch zur Buß/ zur Bereuung ſeiner Sünden ſchreiten/ weil annoch der Lebens-Athem in ihm/ und GOtt noch zu verſöhnen ſeye/ deme aber der Krancke keine andere als eine gottsläſterige und verzweiffelte Antwort geben/ er habe bishero wie ein Feind GOttes gelebt/ ein ſolcher wolle er auch ſterben. Dieſe erſchröckliche Worte beſtürtzten zwar die gantze hohe Caſſada und hoch-adeliche Familia, aber anbey hatten ſie die Hoffnung/ daß der Apoſtoliſche Mann Borgias ſolchen würde auf einen weit andern Weg bringen/ wie dann er ſich zu Hauß vor einem Crucifix-Bild nidergeworffen/ und deſſen Göttliche Hülff und Beyſtand demühtigſt erſucht/ den auch der HErr urbietig erhört/ Franciſce, ſprach er/ ich will ihme meine Hülff Mann. fol. 832.

nit weigern / förchte aber / es werde mit dieſem in Sünden verhartetem Menſchen wenig verfangen / Jch / ſagt GOtt der HErr / will in Geſtalt des Doctors und Medici mich einfinden / und beede allen Fleiß anwenden / dieſe arme Seel zu gewinnen. Was iſt deine Meynung / was glückſeeligen Tod glaubeſt du / werde dieſer Menſch genommen haben in Gegenwart Chriſti JEſu / und des heiligen Manns Franciſci Borgiæ? Dieſe zwey trugen ihme vor die Grund-loſe Barmhertzigkeit GOttes mit vielen Seufzern / mit naſſen Augen / aber umſonſt / die Antwort iſt geweſt / er wolle nit anderſt als mit Leib und Seel zu Grund gehen. Franciſcus ergreifft das Crucifix, hält es ihm vor Augen / ſihe an / ſprach er / deinen Heyland JEſum mit ausgeſpannten Armen / Er iſt urbietig dich zu umfangen / als welcher dich mit ſeinem ſo koſtbarem Blut erlöſet hat! Jch verlange keine Barmhertzigkeit / ſprach er mehrmal / GOtt kan ſeinen Perdon im Himmel behalten / ich begehre nichts dergleichen. Endlichen redet das geſchnitzelte Crucifix ſelbſt ihn an / und vermahnet denſelben zur Beicht / in Erwegung des theuren Bluts / ſo er vor ſein Heyl vergoſſen: aber mehrmalen umſonſt / die häuffige Bluts-Tropffen fielen von dem Creutz herab / aber wieder umſonſt / bis endlichen das Crucifix die rechte Hand von dem Creutz herab gelöſet / das Blut aus der Seiten genommen / und dieſem unglückſeeligen Tropffen ſolches in das Angeſicht geworffen / weilen du ſolches nit willſt zu deinem Heyl / ſo ſeye es zu deinem ewigen Verderben. Das heiſt ja / wie gelebt / alſo geſtorben.

Nonne Mors eſt ſicut vita? Ech. Ita.

Jch / ja ich / ſagt mancher / wanns einmal ſolt dar-

zu kommen / will heilig ſterben / jetzt muß einer auch mit der Welt halten / hupffen doch die Heuſchrecken / warum ſoll unſer eins nit auch einen Sprung wagen? ein junges Blut / tracht nach gutem Muth / wann man allezeit inbrünſtig wär / ſo möcht einer zuletzt gar angebrennt werden / wann ein gebrochner Fuß wieder geheilt wird / ſo iſt er nachmals viel ſtärcker / als wann er nie wäre gebrochen worden / wann ich graue Haar werd haben wie ein Aſchen / nachmals will ich auch der Faßnacht abſagen / und den Aſcher-Mittwoch celebriren: Jucundus iſt doch ein groſſer Heiliger geweſen / was ſoll es ſchaden / wann ich unter ſeinem Namen mein Leben zubringe / aber auf die letzt / wann das Leben will Feyer-Abend machen / da will ich / ach da will ich mit GOttes Hilff das Miſerere, cum pleno choro, ſingen / da will ich ꝛc. Willibrordus ein Heiliger hat viel Miracul gemacht / Willibaldus ein Heiliger hat groſſe Miracul gemacht. Willfridus ein Heiliger hat ſchöne Miracul gemacht. Willhelmus ein Heiliger hat herrliche Miracul gemacht. Willgefortis ein Heiliger hat unterſchiedliche Miracul gemacht ꝛc. aber ob dein Will / Will auch werde Miracul machen / da zweiffle ich / und zweiffeln mit mir faſt alle heilige Lehrer / jetzt heiſt es zwar bey dir / ich will / es iſt aber eine groſſe mächtige Gefahr / obs zur letzt bey dir wird heiſſen / ich kan. In Bronnen fallen kanſt du ſelbſt / aber herausſteigen ohne Hülffe eines andern nit ſelbſt / ſündigen kanſt du wann du willſt / aber von Sünden auferſtehen kanſt du nit wann du willſt / ſondern wann GOtt will / dieſer Will aber iſt kaum gegen einem einigen aus viel tauſend und tauſend / die ein laſterhafftes Leben geführt / ſondern es bleibt meiſtens wahr / wie gelebt / alſo geſtorben. Du

ſollſt leben wie ein unflätiges Schwein/ und doch zuletzt ſterben mit einem Schein? du? das reimt ſich wie ein Polſter und Haſelnuß. Du ſollſt immerzu leben wie ein neidiger Hund/ und nachmals dein Leben heilig enden in der letzten Stund? du? das reimt ſich wie Speck und Sträh-Büchſen. Du ſollſt ſo viel Jahr leben wie ein verſtohlner Raab/ und zu letzt wie ein Heiliger kommen ins Grab? du? das reimt ſich wie Straubing und Küzbichel. Du ſollſt faſt allezeit leben wie ein Luder/ und doch zuletzt ſterben wie ein Jacobs-Bruder? du? das reimt ſich wie Babylon und Glasſcheiben. Du ſollſt deine Jahr zubringen wie ein Poltron, und dannoch zuletzt hoffen die ewige Cron? du? das reimt ſich wie Lauten und Muſcateller. Du ſollſt nit anderſt leben/ als wie ein Teufel/ und doch zuletzt ſeelig werden ohne Zweiffel? du? das reimt ſich wie Stieffel und Seſſel-Knopff. Wohl aber wird bey dir zuletzt ſeyn/ wie der Wein zuletzt in dem Faß/ lauter trübes Gleger: bey dir wird zuletzt ſeyn/ wie zu Wien die Proceſſiones, allwo jederzeit ein altes/ ſchwaches/ rotziges Mütterl zuletzt gehet: bey dir wird zuletzt ſeyn/ wie ein Schuſter-Zech/ da man zur letzt faſt allemal thut rauffen und ſchlagen. Es wird bey dir nie ſchlechter hergehen/ als zur letzt/ da wird es ſich zeigen/ daß Leben und Tod auf einen Thon geſtimmt/ Tod und Leben über einen Leiſt geſchlagen/ Leben und Tod in einen Model gegoſſen/ da wird man ſehen/ wie gelebt/ alſo geſtorben.

Es iſt keine Fabel/ ſondern es beſtättiget ſolches die Heil. Schrifft ſelbſt/ welche mit kurtzen Worten beybringt/ daß zu Jeruſalem 2. junge Soldaten/ weiß nit was Urſach halber/ auf der Gaſſen tödtlich bleſſirt worden/

den / wie ſolches ihren Müttern zu Ohren kommen / da ſeynd ſie unverzüglich zugeloffen / eine jede ihren halb-todten Sohn in die Arm genommen / ach! ſagt eine / ich unglückſeelige Mutter hab dich unter meinem Hertzen neun Monat getragen / und jetzt muß ich dich ſehen ſterben in meinen Händen! du mein Milch geſogen / und jetzt ein anderer dein Blut! Mutter / ſagte der Sohn / heuer iſt der Waitzen ſtattlich gerahten / was vor ein edles Brod wird werden / und ich kans nit mehr genieſſen? darauf iſt er geſtorben. Ach! klagte die andere Mutter / wie biſt du mein Kind / mein hertzigiſter Sohn in dieſes Unglück kommen? du einiger Troſt meines Alters! Mutter / ſagte er / gib nur diß Jahr wohl acht / daß der Wein gerecht in die Fäſſer komm / dann er heuer über alle Maſſen gut gerahten / daß doch die Preſſer / die ſchlimme Heuter kein Waſſer darunter ſchütten / unglückſeelig bin ich / daß ich keines daraus mehr werde Beſcheid thun / nach ſolchen Worten hat er gleichfalls den Geiſt aufgeben. Dieſe zwey waren bey Lebens-Zeiten nichts anderſt als Schlemmer und Freß-Narren / dahero im Tod an ſtatt / daß ſie hätten ſollen ihre Seelen dem allmächtigen Schöpffer aufopffern / haben ſie nichts anderſt geredet / als vom Freſſen und Sauffen. O das heiſt / wie gelebt / alſo geſtorben. Der Saul grimmig im Leben / nit um ein Haar beſſer im Tod / da er ſich ſelbſten ermordet. Herodes Blut-gierig im Leben / nit um ein Haar frömmer im Tod / da er befohlen / den meiſten Jüdiſchen Adel zu erwürgen. Ochozias abgötteriſch und laſterhafft im Leben / nit um ein Haar heiliger im Tod / da er alle Teuffel in der Höll zu Rath gefragt. Julianus gottsläſterig im Leben / nit um ein Haar beſſer im Tod / indem er dazumal noch mit Laſter-Worten

Thren. 2.

Raſcx. fol. 87.

den Allerhöchſten angegriffen. Joannes Ziſcka, ein abgeſagter Feind der Geiſtlichen im Leben/ nit um ein Haar gütiger im Tod/ weilen er befohlen/ man ſolle nach ſeinem Abſterben ihme die Haut abziehen/ daraus eine Trommel machen/ und den Krieg wider das Catholiſche Prieſterthum fortführen. Petrus Aretinus, ein geiler Bock im Leben/ nit aber um ein Haar keuſcher im Tod/ weilen er in den Armen ſeiner Metzen die Seel aufgeben. O GOtt! befrag nur die Beicht-Vätter/ welche gar offt zu denen Krancken und Sterbenden geholt werden/ die werden mit mehrern Zeugnüſſen behaupten/ daß es wahr ſey/ wie gelebt/ alſo geſtorben.

O Pater! ich weiß einen Heiligen/ der ſein Lebtag ein Haupt-Schelm geweſt/ und dannoch ſich noch in dem Tod alſo mit GOtt verſöhnet/ dergeſtalten wohl ſich bekehrt/ daß er ohne Jegfeuer die Seeligkeit erworben/ dieſer Heilige wird genannt Diſmas, er hat ſein Lebtag in groſſen Laſtern zugebracht/ ſein Vatter ware gleichfalls ein Mörder und Straſſen-Rauber/ gedachter Diſmas ware von Jugend auf in dieſem ſaubern Wandel auferzogen/ im 50ſten Jahr ſeines Alters gefangen und in Verhafft genommen worden/ Glaubens halber ein Hebräer/ aber der Geburt nach ein Egyptier iſt dieſer Böſtwicht geweſt/ und derenthalben iſt er auf die rechte Hand an das Creutz genagelt worden/ weilen er das Capo und Oberhaupt ware einer gantzen Mörderiſchen Rott/ hat dieſer übel gelebt/ und gleichwol heilig geſtorben. Warum ich nit? Pater!

Donat. Calvi.

Audi Herr Claudi! GOtt der Allmächtige hat dem Patriarchen Abraham befohlen/ er ſolle hingehen/ und ihme ſeinen einigen Sohn Iſaac auf dem Berg Moria auf-

aufopffern und ſchlachten / welchem der vollkommene Mann embſig iſt nachkommen / etliche Scheidel Holtz Creutz-weiß / und nit ohne Geheimnuß / aufeinander gelegt / den Iſaac als ſein anders Leben darauf geſtellt / das Schwerdt unverweilt gezuckt / und den Streich geführt / den Iſaac zu enthaupten / es iſt ihme aber alſobalden ein Engel in das Schwerdt gefallen / den Streich verhindert / mit dem Verlaut / daß GOtt ſeinen Willen vor das Werck angenommen / und es auch verdienter Maſſen reichlich bezahlen werde.

Ein andersmahl führet der tapffere Jephte eine Kriegs-Armee wider die Ammoniter / damit er nun ihme einen guten Namen mache / und in den heroiſchen Thaten herein bringe / was ihm das Glück in der Geburt verſagt / maſſen ſein Herkommen von ſchlechten und niedern Leuten / alſo hat er allen möglichen Fleiß angewendet / die Victori und Sieg über ſeine Feinde zu erhalten / zu welchem Ende er auch GOttes Hülffe beſtermaſſen angeruffen / und GOTT dem HErrn ein Gelübd gethan / wann Er ihme hierinnfalls helffe zu ſeinem gewünſchten Zweck / ſo wolle er ihme die erſte Perſon / die ihme aus ſeinem Hauß entgegen werde gehen / aufopffern. Jephte überwindet / Jephte kehrt glorios nacher Hauß / Jephte wird empfangen / aber leider! von ſeiner einigen Tochter / ungeacht aber diß / will er dem Allmächtigen ſein Parola halten / das Gelübd vollziehen / führet demnach ſeine liebſte Tochter hinaus / zuckt mit vollen und vielen Freuden das Schwerdt / gemach / gemach / O Jephte, was iſt diß? deine einige Tochter / deine liebſte Creatur ſolſt du alſo hinrichten? Mein Heil. Vatter Auguſtinus, dieſer groſſe Lehrer / gibt die Urſach / warum Jephte ſeine Tochter mit

ſon-

ſondern Jubel habe hingericht/ er hat zu Gemüth geführt/ was geſtalten dem Abraham ein Engel in das Schwerdt gefallen / da er ſeinen Sohn hat wollen aufopffern / alſo hat er auch gehofft / ein Engel werde vom Himmel kommen / und ihme den Streich aufhalten / es iſt ihme aber nit alſo angangen.

Tom. 4. Sup Genes. l. 7.

Audi Herr Claudi, aus beſagter Geſchicht kan man gar wohl abnehmen / was GOtt einmal thut / daſſelbig nit ſchuldig ſeye das andermal zu thun / GOtt hat dem Diſmas die Gnad gegeben / daß er heilig geſtorben / da er doch gottlos gelebt / ſo ſoll er auch dir ein ſeeliges Ende ertheilen / wann du ſchon dein gantzes Leben in Sünd und Laſtern zubringſt ? welcher Naſen - witzige Philoſopus hat dir dieſe Conſequentz eingeräumt ? GOtt der HErr hat Vermög ſeiner Allmacht dem gantzen Volck Iſrael die Gutthat erwieſen / daß jederman mit trucknen Füſſen durch das rohte Meer paſſiret / der Pharao hat geglaubt / es werde ihm und den Seinigen ſolcher Paß auch vergönnet werden / ware aber in der Hoffnung betrogen / maſſen er ſamt dem gantzen Kriegs - Heer von denen Meer - Wellen zugedeckt worden : Dann was GOtt einem thut / folgt gar nit / daß er es auch einem andern thut. GOtt hat auf eine Zeit ein groſſes Miracul gewürckt / indeme eine grauſame Feuers - Brunſt gedämpfft worden / ſobald das geweyhte Wachs von Pio V. darein geworffen / nun will ich ſo Cortes mit dir ſeyn / und dir einen ſolchen Particul von beſagtem Heil. Mann ſpendiren / gehe demnach hin / und zünde dein Hauß an / und lösche nachmals die Brunſt mit ſolchem geweyhten Wachs / ich / ſagſt du / laß ſolches wohl unterwegs / dann daß ſolches Wunder - Werck ſeye einmal geſchehen / will ich es nit

ver-

verneinen / aber daß es noch einmal / da bin ich nit vergewiſt / auf Miracul iſt ſich nit allezeit zu verlaſſen. Du redeſt über alle Maſſen ſehr weißlich / aber gedenck auch anbey / daß es eine geſtaltſame Gleichheit habe mit dir und dem rechten Schächer am Creutz / dieſer hat übel gelebt / aber Miraculoſer Weiſe heilig geſtorben / ſo willſt du dich dann auch auf dergleichen Miraculn verlaſſen / welches aus ſo vielen tauſend und tauſend kaum einer zu hoffen hat? O Verblendung! auf ein ungewieſes vielleicht dein gantzes und ewiges Seelen-Heyl zu bauen.

Was neues / Herr Sigmund? lüg einmal eins auf eine halbe Stund / neues weiß ich nichts / als daß der Feldiſche Hanß Carl geſtorben / was? der Feldiſche Hanß Carl? nit anderſt / heut wird er begraben / JESUS! was ſagſt du / er geſtorben? er hats kurtz gemacht / vor 3. Tagen hat er ſich gelegt / geſtern zwiſchen drey und vier iſt er eine Leich geweſt / mit harter Mühe / daß wir noch einen Geiſtlichen zu ihm gebracht haben / er hat gar hart daran wollen / tröſte ihn der liebe GOtt / weil er nur gebeichtet hat / dann er hat ja einen liederlichen Wandel geführt / jetzt können die Wirths-Häuſer an ſtatt des Zeigers einen Flor heraus hängen / botz tauſend Kres-Urſchl / was wird die Bäberl in der Jungfrau Straſſen beym gläſernen Strumpff jetzt anfangen? er hat ſie bißhero allezeit ausgehalten / tröſte ihn GOTT / weil er gleichwol gut geſtorben / das iſt eine ſondere Gnad von GOtt.

O was unzeitige Urthel seynd dieſe? mit was kurtzem Proceſs und geringen Unkoſten canoniſiren wir dergleichen Leute! indem doch tauſend und tauſend ſolche Beichten und Bueſen nit recht noch giltig ſeyn: Dann erſtlich ein ſolcher verläſt die Sünden nit / ſondern wird von Sünden verlaſſen / iſt alſo bey ihme die Unmöglichkeit zu ſündigen / nit aber der feſte Willen / die Sünde zu

verlaſſen/dann wann ihm der allmächtige GOtt das Leben erſtreckte auf tauſend Jahr / ſo würde er ſo lang von Sünden nit abſtehen / biß die tauſend Jahr zum Ende giengen / nachmals aber thäte er ſich bekehren / nit weil er will / ſondern weilen er muß. Zum andern / wird aus tauſend und tauſend ſolchen letzten Beichten deren / ſo allzeit übel gelebt / kaum eine dasjenige haben / was nothwendig darzu erfordert wird / maſſen der Allmächtige durch ſein gerechtes Urtheil alſo verhängt / daß ſolche nit können auf den rechten Weeg kommen / wann ſie auch ſchon wollen / weil ſie ſo lang haben gekönnt / und nit wollen / jezt wollen ſie / und können nit.

Zu Sodoma haben bey dem Loth zwey Engel in Geſtalt zweyer ſchönen Jüngling eingekehrt, und die Nachtherberge genommen / geſtalten der fromme Mann gegen den Fremden gar freygebig ware / ſobald ſolches den Sodomitern zu Ohren kommen / daß hüppſche junge Leuthe angelangt / ſo haben ſie bey nächtlicher Weile mit allem Gewalt des Loths Hauß wollen ſtürmen / aber der allmächtige GOtt hat dieſe vermeſſene Böſswichter wunderbarlich geſtrafft / indeme die laſterhaffte Geſellen die halbe Nacht um das Hauß herum gangen / doch alſo verblendet worden / daß ſie keine Thür haben können finden / bald hinum / bald herum / bald recht / bald linck / bald oben / bald unten / geſchaut / geſucht / tappt / griffen / aber keine Thür gefunden / mit Liechtern / mit Laternen / mit Fackeln alles gantz genau ausgeſucht, und umgeſchaut / aber keine Thür gefunden / und folgſam mit der langen Naſen nach Hauß gangen.

Auf gleiche Weiſe thut GOtt handeln mit einem ſündigen Menſchen / welcher ſeine Bekehrung bis in Tod geſpahrt und aufgeſchoben / dieſer wird dazumalen in ſich ſelbſten gehen / wird die Gnaden-Thür GOttes allerſeits ſuchen / aber der gerechte GOTT durch Entziehung

ſeiner

ſeiner Gnade / wird ihn alſo verblenden / daß er ſolche Thür nit wird finden / und ſo lang mit ſeinem verſtarrten Gemüth / mit ſeinem vor Furcht zappelnden Hertzen / mit ſeinen verwirrten Gedancken herum tappen / bis ihn elenden Tropffen der Tod ergreifft / der Göttliche Richter in Zorn erſcheint / und die Seele durch gerechtes Urthel zu dem ewigen Untergang gezogen wird. Es wird mehrmalen ein ſolcher Sterbender ſeufftzen / er wird die Augen voller Waſſer haben / er wird das Crucifix küſſen / er wird auch JESUS und MARJA dem Beicht-Vatter nachſagen / unterdeſſen aber werden ſolche äuſſerliche Zeichen nit aus Liebe zu GOtt / nit aus Reue der Sünden / ſondern aus Furcht des Todes erweckt / dann GOtt gibt ihme die Gnade nit / rechte Reue und Leyd zu erwecken. O gütigſter JESU / diß ſoll ja jemand wohl erwägen.

Was Neues / Herr Sebaſtian ? bring etwas Neues auf die Bahn / Neues genug / ſagt er / der alte Herr Büernſchell iſt heut frühe ad Patres gangē. Iſt er einmal hin ? tröſte ihn GOtt / jetzt findt ſich mehr eine junge Wittib / die wird ihr die Haar ausgeraufft haben ? was dann / ſie ſeynd herum geflogen / als wanns Kehrwiſch thät regnen : Sie wird geweint und geſeufftzet haben ? ich glaube wohl / ein Seufftzer hätte gar leicht können eine gantze Muth oder Malter geſchnittnes Stroh hinweg blaſen. So iſt er einmal hin ? der wird ein Schönes verlaſſen haben ? dann er war ſo karg / daß er den Salat wie ein Gaiß gefreſſen / ohne Eſſig und Oel. Iſt er gut geſtorben ? ja / ja / gar gut / er hat gebeicht / iſt mit dem höchſten Gut verſehen worden / auf die letzt hat ſich der alte Kautz gleichwol ſtarck gewehret um ſein Leben / tröſte ihn GOtt / weilen er nur gut geſtorben.

Solche albere Urthel fällen wir Menſchen faſt täglich / und glauben unſchwehr / daß ein ſolcher Geitzhals

nach wenigem Fegfeuer/ um weilen er dergeſtalten geſtorben/ den geraden Weeg in Himmel eingelaſſen werde. O wie weit! O wie offt fehlen wir in dergleichen Dingen! Dieſer hat die Zeit ſeines Lebens nach Geld und Gut getracht/ hat Tag und Nacht ärger geſcharret als eine Bruht-Henne vor dem Stadel-Thor/ hat früh und ſpat ärger geſchaben als ein Löffel-Macher/ und ſoll auf die letzt ſo gut geſtorben ſeyn? das nit/ das nit/ aus tauſend und tauſend offt keiner nit. Ein ſolcher wird dem Beicht-Vatter ſagen/ er habe Reu und Leyd/ unterdeſſen beſtehet dieſe Reu und Leyd nur in Worten/ nit aber im Hertzen/ das Hertz wird noch voller Geld-Gürigkeit ſeyn/ es wird in gröſten Trübnüſſen ſtecken/ und gleichſam ſtrudeln wie die Erbes in einem ſiedenden Hafen oder Topff/ nit darum/ weilen er GOtt beleidiget/ ſondern darum/ weil er ſo viel Haab und Güter muß verlaſſen/ darum/ weil ſein geſpahrtes Gut in frembde Hände kommt/ darum/ weil ein ſo ſchöne Baarſchafft ein verſchwenderiſcher Zehrer gelangt. O Pater! da müſt ich wohl ein thörichter Menſch ſeyn/ wann ich dazumalen nit auch wolt im Hertzen rechte Reu und Leyd erwecken/ ich ſag dir aber mehr und abermahl/ du wirſt die Gnade von GOtt nit haben/ ſolche rechte Reue ins Hertz zu bringen/ ſondern GOtt verhängt/ daß du alſo ſterbeſt/ wie du gelebt. Antonius Paduanus, wie ich anderwärts gemeldet/ hat einem geitzigen Herrn eine Leich-Predig gemacht/ und wider alles Verhoffen der anweſenden Freundſchafft in dieſe Wort ausgebrochen/ daß dieſer verſtorbene Geld-Egl bereits in der Höllen ſchwitze/ ſein Hertz aber werde man finden bey ſeinem Geld zu Hauß/ welches dann in der Warheit alles zugetroffen: Dieſer hat doch vor ſeinem Tod gebeichtet/ hat nach Chriſtlichem Brauch die Heil. Sacramenta empfangen/ hat mit der Hand an die Bruſt geſchlagen/ und iſt dannoch zum Teufel gefahren/

ren/ warum? darum/ GOtt hat ihme ſein Geld-gieriges Hertz/ welches er ſein Lebtag gehabt/ im Tod nicht verändert/ hat ſeine Göttliche Gnade/ die er ihme bey Lebzeiten ſo vielfältig dargebotten/ und er ſolche geweigert/ jetzt beym Tod entzogen und ihn alſo in dem alten Wahn laſſen ſterben und verderben. Dann wiſſe mein ſündiger Menſch/ daß du mit allen natürlichen Fleiß keine rechte Reu und Leyd nit kanſt erwecken/ ohne ſondere Göttliche Hülff und Beyſtand/ und dieſe aus tauſenden gibt er nit einem/ der da übel gelebt.

Wie auf eine Zeit die Apoſteln in einem Schiff auf dem Meer fahreten/ und dazumalen war es bey der Nacht/ da hat ſich CHriſtus der HErr ſehen laſſen/ die Apoſteln aber/ haben Ihn nit gekannt/ ſondern es hat ihnen der Buckel grauſt/ dann ſie glaubten/ es wäre ein Geſpänſt/ oder gar der Bau/ Bau ꝛc. als er aber ſie freundlich angeredet/ da ware Petrus eyfferiger als die andern/ und wolte kurtzum bey ſeinem HErrn ſeyn/ machte dahero ſich unverweilter aus dem Schiff/ tritt das Waſſer wie einen Cryſtallenen Boden/ gehet daher auf dem Meer/ wie auf einer Wieſen/ als er aber von einem ſtarcken Wind angetaſt worden/ und er derenthalben geforchten/ da hat er angefangen zu ſincken/ und ſo ihm CHriſtus der HErr ſeine Hand nit hätte dargebotten/ und ihme geholffen/ ſo wäre Petrus erſoffen und zu Grund gangen. O GOtt! O GOtt! bey einem Haar wäre Petrus zu Grund gangen/ indeme doch der HErr JESUS ſelbſten gegenwärtig war/ wie wird es erſt mit einem im Tod-Bett ergehen/ allwo ſich unſer lieber HErr nit einfindet? er findt ſich aber nit ein bey dergleichen Sündern/ welche ihre Pœnitentz und Buß/ ihre gantze Bekehrung biß zum Tod aufſchieben; in Abweſenheit aber Gottes und ſeiner Gnade kan es nit anderſt ſeyn/ als daß ein ſolcher elend zu Grund gehe. Matth. 14.

Der Allmächtige GOtt hat neben andern auch in dem Alten Teſtament von ſeinem Opffer verworffen die Schwahnen / Spatzen hat er angenommen / die ſeynd geopffert worden / Tauben hat er angenommen / die ſeynd geopffert worden / aber Schwahnen hat er nit angenommen / dahero auch ſolche nit geopffert worden / warum? mein GOtt! warum? ſeynd doch die Schwahnen-Vögel / welche die Liberey der Unſchuld in ihren weiſſen Federn tragen / ſeynd ſie doch Vögel / welche ſich meiſtens aufhalten im Waſſer / welches Element gleich von Anbegin der Welt von dem Schatten des empor-ſchwebenden Geiſtes GOttes geweyhet worden: ſeynd ſie doch Vögel / ſo mitten im Waſſer nit naß werden / und dergeſtalten ein lebendiges Sinnbild der ſeeligſten Mutter GOttes / welche in Mitte der Adams-Kinder empfangen und gebohren worden / doch unbefleckt / und ohne einige Mackel. Mir wär eine Schwahne lieber / als ein gantzer Tauben-Kobel / lieber / als ein gantzes Dach voll Spatzen / und dannoch hat GOtt von ſeinem Opffer Spatzen und Tauben nit verworffen / wohl aber die Schwahnen / welcher Vogel-Feind muß dieſe weiſſe Tropffen alſo bey GOtt verſchwärtzt haben? Es iſt zu wiſſen / daß die Schwahnen ihr Lebtag ſtillſchweigen / ſich niemalen hören laſſen / wie andere Vögel / als wann ihnen die Natur die Stimm verſagt hätt / wann ſie aber mercken / daß ihr Leben zum Ende gehet / und der nagende Tod herbey ruckt / da fangen ſie an lieblich zu ſingen. Solche / ſolche Vögel haſſet der allmächtige GOtt / welche die Zeit ihres Lebens niemalen mit zerknirſchtem Hertzen zu GOtt geſchryen / in dem Beichtſtuhl vor dem geiſtlichen Richter ſich niemalen recht hören laſſen / ausgenommen / wann der Tod herzu ſchleicht / da heiſt es / laufft's / ſchnaufft's um einen Beicht-Vatter / geſchwind wie der Wind / um einen Beicht-Vatter / da macht man eine ſchnelle Raittung

über Pauſch/ da klopfft man an das Hertz/ da ſchnappt er mit dem Maul als wolt er die Himmels-Thür mit den Zähnen aufbeiſſen/ da ſeufftzet er JESUS! JESUS! da wirfft er die Augen hin und her/ als ſuch er ihme ein beſonders Ort in dem Himmel aus/ alſo ſtirbt er/ alſo ſagt man/ tröſt ihn GOtt/ weil er nur gebeichtet hat.

O Thorheit! wer will es glauben/ daß in einer ſo kurtzen Zeit der elende Menſch den gantzen Innhalt ſeines Lebens in Mitte unter den Schmertzen und Todes-Aengſten hab können zuſammen bringen? wer will es ausſagen/ daß ein ſolcher in Gegenwart vieler tauſend teufliſcher Larven/ in Anſchauung des aufgeſperrten Höllen-Rachens/ in Erwegung der unendlichen Ewigkeit/ in Erblickung des gantzen ſo übel zugebrachten Lebens-Wandel/ in Betrachtung des ſo vielmal verſchwendten Bluts JEſu CHriſti/ in Anſchauung der Göttlichen Ungnad rc. wie kans ſeyn/ daß ein ſolcher eine rechte Reu und Leyd erwecke? dazumalen/ wann ſich GOtt von ihme abſondert/ wann GOtt ihme ſelbſten die Ohren zuhält/ als ſpreche er/ ich habe dich elende Creatur ſo vielfältig ermahnet/ ſo offt dir zum Hertzen geredet/ ſo offt dir durch die Prediger zugeſchryen/ ſo offt dir durch ſo viel erwieſene Gutthaten die Anleitung gegeben/ daß du dich ſolteſt beſſern/ dich bekehren/ ſo haſt du aber halsſtarriges Geſchöpff mir als deinem Erſchöpffer nie kein Gehör gegeben/ mir als deinem Erlöſer allezeit den Rucken gezeigt/ mich als deinen GOtt nie angehört/ jetzt lache ich auch an deinem Untergang/ und da ich dir helffen könte/ hilff ich nit/ weilen ich dir ſo offt hab helffen wollen/ und du ſolche Hülffe geweigert: Quæretis me, & non invenietis, & in peccato veſtro moriemini. Joann. 8.

So laſt uns dann nachfolgen dem David/ ſolchem von GOtt erwähltem König/ als dieſer noch in jungen Jah-

Jahren/und bey dem König Saul ſich angemeldet/ daß
1. Reg. er wolle in eigner und einiger Perſon wider den ungeheu-
c. 17. ren Rieſen Goliath ſtreiten/ auch ſolches unſchwehr ihme
verwilliget worden/ da hat ſich ſolcher alſobalden zu ei-
nem Bach begeben/ daſelbſt die beſte und tauglichſte
Steine/ in der Anzahl fünffe/ auserleſen/ und in ſeine Hir-
ten-Taſchen geſteckt/ nachmals den geraden Weeg ſich
verfüget an das beſtimmte Orth/ allwo ſein Gegentheil
ſich eingefunden. Aber liebſter David/ du Troſt des gan-
tzen Volcks Iſrael/ ſag her/ warum machſt du jetzt eine
Proviſion mit Steinen? was willſt du dich umſonſt *alſo*
beſchwehren? vielleicht gibt es wohl beſſere an demſelben
Orth/ wo der Goliath/ dieſer Groß-Schedel/ deiner war-
tet? Ich trau nit/ ſagt David/ ich will mich vorhero wohl
verſehen/ es möchte ſeyn/ daß ich am ſelben Orth keine
Stein thät antreffen/ oder da ich einen und den andern
thäte aufklauben/ unterdeſſen mir mein Widerſacher
den Reſt gebe/ ich trau nit/ jetzt iſt es beſſer/ jetzt iſt es ſi-
cherer/ daß ich mich verſehe.

Allerliebſte Adams-Kinder/ ich falle euch zu Füſ-
ſen/ und bitte euch um die Wunden JEſu CHriſti/ ich
bitte euch/ daß ihr doch dieſem ſo beſcheidnen Fürſten wol-
let nachfolgen. Ein Streit/ und zwar ein überaus ge-
fährlicher Streit iſt uns gewiß im letzten Sterbſtündel
mit dem höllischen Goliath. O wie viel tauſend und tau-
ſend werden von dieſem ſo grauſamen Feind überwun-
den! die Waffen wider dieſen ſo allgemeinen Widerſa-
cher ſeynd wahre Beicht/ wahre Bereuung der Sünden/
es möchte nun ſeyn wie es leyder öffter geſchicht/ daß wir
dazumal ſolche geiſtliche Waffen nit könten finden/ theils
ob Schwachheit unſers Leibs/ theils ob des gar zu ver-
wirten Gemüths/ und theils ob des zu hart über Hals
dringenden Feindes: So laſt uns dann jetzt/ da wir noch
Zeit und Gelegenheit genug haben/ eine Proviſion mit
dem

dem David machen/laſt uns jetzt nit Morgen/ O Morgen voller Sorgen! jetzt uns in Bereitſchafft ſtellen/ jezt/jezt/da uns der Himmel noch offen ſtehet/wie den fünff Weiſen Jungfrauen/jezt/jezt/da uns noch der Heyland ſeine Gnade anerbietet/wie der Samaritanin bey dem Bronnen/ jezt/ jezt/ da uns noch der HErr JESUS ſeine fünff heiligſte Wunden offerirt zu einer Erſättigung/wie die fünff Gerſten-Brod dem Volck/ jezt/jezt/ da uns das Heilige Sacrament noch einen Schwemm-Teich abgibt zu Jeruſalem / jezt/ jezt/ da uns noch die Wunden der Seelen können geheilt werden/wie jenem Reiſenden von Jeruſalem nacher Jericho/jezt/jezt/ da noch Maria eine Rebecca abgiebt/die uns den Segen und Benediction GOTTes zu wegen bringt/jezt/jezt/ da uns GOtt noch rufft/ dann es möchte seyn/ wie es ſchon ſo viel tauſend und tauſend begegnet/ daß uns GOtt in den lezten Sterbs-Nöhten nit möcht ruffen/jezt/jezt/da er ſchreyet/convertimini ad me in toto corde veſtro, bekehret euch zu mir/ mit gantzem eurem Hertzen! ꝛc. citò, citò, citiſſimè.

Judas / der unverſchamte und Laſterhaffte Geſell / hat die Mutter GOttes Mariam veracht.

WJe der liebſte Jünger Joannes vernommen den gefällten Sententz des Tods über Chriſtum / auch anbey geſehen / daß die Sach nit mehr könne hinterſtellig gemacht werden / alſo iſt er um Mitternacht aus der Behauſung des Caiphæ hinweg gangen / und ſich den geraden Weeg nacher Bethania begeben / allwo er dieſe traurige Zeitung der ſchmertzhafften Mutter Mariæ hinterbracht / wie es dem Mütterlichen Hertzen vorkommen / iſt nit zu beſchreiben.

Maria mit Joanne, mit Magdalena, ſambt andern frommen Matronen iſt den 25. Martii, als am Freytag in aller frühe / ſo gar vor der Sonnen Aufgang / nacher Jeruſalem gangen / unterdeſſen ware der HErr JEſus in dem Pallaſt des Pilati ſchon an eine Säule angebunden / als nun die ſeeligſte Mutter nach vollendtem Gebet aus dem Tempel heraus getretten / da iſt ihr Judas Iſcarioth begegnet / welchem die mildhertzigſte Jungfrau mit freundlichſtem Angeſicht einen guten Morgen gewünſchen / und ihn / als einen ſo bekannten Apoſtel / befragt / ob er nit wiſſe / wo ihr gebenedeyter Sohn ſeye? und wie es demſelben gehe? worauf der grobe Schelm und ungeſchaffene Böswicht geantwortet / was gehet es mich an / ich ſolte gewiß ſein Hüter ſeyn / ich ſolte gewiß wegen ſeiner

Rechenſchafft geben / wer Jhn finden will / der ſuche Jhn P. Greg.
gleichwol ꝛc. ſchupfft hierüber die Achſel / zeigt ihr den Ru- P. 8. lect. 3.
cken / gehet darvon / und ſchmählet und murret immerzu
fort. O Beſtia! hätteſt du dazumal deine Schuld be-
kennet / und die ſeeligſte Mutter bittlich erſucht / daß ſie
dich bey ihrem liebſten Sohn JESU wieder in Gna-
den bringe / ſo wäre dir unfehlbar geholffen worden / und
wäreſt du folgſam dem ewigen Verderben entgangen /
aber anjetzo biſt du ſchon ein gewidmeter Brocken vor die
Höll / um weil du die Mutter GOttes entunehret.

Wehe den jenigen / welche die Mutter GOttes ver-
achten / und entunehren! Maſſen ſie der Göttliche Sohn
ſelbſten jederzeit beſtens verehret. Viel Wunder und
groſſe Wunder haben ſich dazumalen zugetragen / wie
der HErr JEſus zu ſeinem Tod auf dem Berg Calvaria
hinaus geführet worden / da haben alle ihre Fahnen und
Standarten ſich bis auf die Erden geneigt / mit höchſter
Verwunderung der Hebräer / wie auch der Heyden. Jtem Ibidem lect. 4 & 5.
wie der Heyland durch die Grauſamkeit der Henckers-
Knechte zur Erden ſambt dem ſchwehren Creutz gefallen /
da hat er in einem harten Stein ſein heiligſtes Angeſicht /
wie in ein lindes Wachs / eingedruckt. Mehr haben die
Jüdiſche Lotters-Buben den HErrn JEſum durch alle
Koth- und Miſt-Lachen geſchleppt / ſo seynd doch ſeine
heiligſte Füß im geringſten nit bemayligt worden / nit un-
gleich der Sonnen / welche auch mit ihren Strahlen un-
beſudelter durch die Miſt-Lachen wandert.

Neben andern aber iſt eines aus den gröſten Wun-
dern / daß in währenden ſeinem Leyden / und vorderiſt in
dieſer Mörderiſchen Ausführung er nit hat zugelaſſen /
daß ſeiner gebenedeyten Mutter wäre die geringſte Unbill

 zuge-

zugefügt worden / indem doch das verbainte Juden-Geſind auf alle Weiſe gedenckt / wie es dem HErrn JESU kan ein Leyd anthun. Im währenden Ausführen iſt eine groſſe Anzahl der Hebräiſchen Spitz-Buben ihm nach geloffen / und den Heyland geworffen mit Steinen / mit Koth / mit Eyern / mit faulen Obſt / mit allerley Unflath / wie ſie dann hierzu von ihren eignen Eltern ſeynd angereitzt worden. Wie er durch die Gaſſen geführt worden / und dazumalen die Leute beym Mittag-Eſſen waren / da ſeynd ſie von der Tafel unter die Fenſter gefallen / allerley Spott-Reden auf Jhn hinunter geſchryen / O Beſtien! auch wie Jhme in einer Gaſſen ſeine gebenedeyte Mutter begegnet / und aus Mütterlichem Affect Jhme um den Hals gefallen / und den letzten Kuß gegeben / da haben ſie ihn zwar bey denen Haaren darvon gezogen / aber der ſeeligſten Mutter nit ein Leyd angethan / welches ohne Zweiffel wäre geſchehen / und hätte weiß nit was vor Unbill das ſchwierige Lotter-Geſind ihr angethan / aber der HErr JEſus hat es je und allemal verhindert / nie zugelaſſen / daß ihr eine offentliche Schmach wäre zugefügt worden. Wehe alſo / und abermal wehe den jenigen / welche ſie verachten.

In der Stadt Zamoſſa hat ſich An. 1600. etwas wunderliches begeben. Daſelbſt am Tag Mariæ Verkündigung wolte eine vornehme Edelfrau auf ihre Herrſchafft / ſo nit gar weit entlegen / in einer Carozen oder Kobl-Wagen verreiſen / die Bediente zu Hauß haben ihr ſolches widerrahten / in Erwegung des Heil. Feſttags / dieſe aber / weil ſie gut kezeriſch / ließ ſich von ſolcher ſtarck-vorgenommener Reiſe nit abhalten / ja über dieß hat ſie noch allerley Läſter-Worte geredet wider die gebenedeyte Mut-

Joan. Bonif. lib. 5. c. 2.

ter

ter GOttes Maria / unter andern hat ſie ſich hören laſſen / daß die Mutter Maria nit um ein Haar heiliger ſeye / als ſie oder ein anders Weib / ꝛc. Wie ſie nun würcklich auf dem Weeg begriffen / und bereits nit weit von ihrem Gut oder Hof / da ſeynd augenblicklich die Pferd ſtill geſtanden / ſie aber von dem Wagen herabgeſtiegen / und einen Abtritt in das nächſt-entlegne Wäldel gethan / allwo ſie der Natur gepflogen. Siehe aber Wunder! ein gantz gäh entſtandner Sturm-Wind wirfft dieſe zu Boden / daß ſie mit dem Laſter-Maul in den Wuſt gefallen / ſo unlängſt von ihr kommen / und dergeſtalten mit einem erſchröcklichem Geſchrey ihren unglückſeeligen Geiſt aufgeben.

Wehe den jenigen / welche den heiligſten Namen der Mutter GOttes Mariæ verachten und entunehren. Wie GOttes Sohn auf dem Berg Calvari kurtz vor ſeinem bittern Tod das Teſtament aufgeſetzt / unter andern ſeinem liebſten Jünger Joanni das beſte verlaſſen / benanntlichen ſeine gebenedeyte Mutter / laut dieſer Worte: Mulier, ecce filius tuus, Weib / ſihe dein Sohn. O goldener Mund JESU / warum ſprichſt Du / Weib? warum Weib? es iſt ja die jenige / welche auf das Anbringen des Ertz-Engels Gabriels das Fiat geſchrieben / fiat mihi ſecundùm verbum tuum? Es iſt ja die jenige / welche Dich zu Bethlehem gebohren in dem Stall / wo zumal der Stall zu einem Saal worden? Es iſt ja die jenige / welche Dich durch die Flucht in Egypten der Tyranniſchen Verfolgung Herodis entzogen? Es iſt ja die jenige / welche Dich mit ſo bedrangtem Hertzen drey gantzer Tage geſucht / und endlichen im Tempel zu Jeruſalem gefunden / allwo Du ſchon mit 12. Jahren Sacræ Scri-

pturæ Profeſſor wareſt? In Summa/ es iſt die jenige/ welche von denen Engeln/ von denen Apoſteln/ von allen Leuthen/ Maria genennet worden/ und als deine Mutter erkennet worden/ warum dann nenneſt du ſie ein Weib? warum nit Maria? darum nit Maria/ ſpricht der Heil. Bernardinus Senenſis, darum nit Maria/ weilen der HErr JESUS gäntzlich entſchloſſen/ alle Pein und Schmertzen biß auf den letzten Lebens-Athem auszuſtehen/ wann er aber den Namen Maria hätte ausgeſprochen/ ſo wäre alsdann ſolches nicht geſchehen/ dann dieſer heiligſte Name Maria hätte ihme alle ſeine Schmertzen dergeſtalten verſüſt/ daß er faſt nichts mehr empfunden hätte/ dann nach dem Namen JESUS nichts troſtreichers/ noch ſüſſers ſeyn kan/ als der Namen Maria.

Wie der Evangeliſt Marcus die Geſicht beybringt von Magdalena, da er ſie eine gemeine Sünderin genennet/ hat er den Namen Maria ausgelaſſen/ ſobald er aber erzehlt/ wie ſolche zur Buß und Pœnitentz geſchritten/ da gibt er ihr ſchon den Namen Maria/ hierdurch zu zeigen/ daß ſolcher Name ſo heilig ſeye/ daß ihn keine Sünderin ſolle tragen. Weſſenthalben zu dieſem heiligſten Namen der ſeelige Münch Joſcio in dem Convent St. *Bertini* einen ſolchen Eiffer getragen/ daß er täglich zu Ehren des Namens Mariæ 5. Pſalmen gebetet/ deren Anfangs-Buchſtaben denſelben in ſich halten/ benanntlichen/ Molanus in SS. Belg. M. Magnificat. A. ad Dominum clamavi. R. Retribue. I. In convertendo. A. Ad te levavi. Wie ſehr der allerſeeligſten Mutter GOttes ſolche Andacht gefallen/ iſt aus dem leicht abzunehmen/ indeme beſagtem heiligen Mann nach dem Tod 5. ſchöne Roſen/ benanntlichen 2. aus den Ohren/ 2. aus den Augen/ und eine aus dem

dem Mund gewachſen / worauf die goldene Buchſtaben des ſüſſeſten Namens Mariæ wunderlich zu ſehen geweſen. Wehe nun den jenigen / die ſolchen heiligen Namen verachten.

Anno 1619. ſeynd etliche Catholiſche Schiff-Leute in die Hände der See-Räuber gerahten / von welchen ſie völlig ſpolierter in einem kleinem Schiffl wieder zu den ihrigen gelaſſen worden / dieſe bedrangte Leute ſeynd hierüber noch von dem Contrari-Wind hin und her getrieben worden / biß ſie endlichen in einer bewohnten Inſul / insgemein die Königs-Inſul genannt / kümmerlich angeländet / allwo ſie aus treibender Noth von Hauß zu Hauß ein Allmoſen geſammlet / ungefehr aber ſeynd ſie auch zu einem Ketzer daſelbſt gerahten / welchen ſie demütigſt erſucht / er möchte doch aus Chriſtlicher Liebe ihnen die Nacht-Herberg vergönnen / was? ſagte er / ihr ſeyd keine redliche Leute / ich ſihe euch vor Schelmen und Diebe an / daß ihrs wüſt / worauf die fromme Tropffen geantwortet / JESUS Maria, ſolche Leute ſeynd wir nit: Kaum / daß er dieſe Wort vernommen / eben derenthalben / weilen ihr mit dem JESUS Maria aufziehet / vergönne ich euch das doch nit / ihr ſolt heut in eures JESUS Maria Namen unterm freyen Himmel ſchlaffen / ſo auch geſchehen; aber der Himmel wolte die Unbill dieſer heiligſten Namen gebührend rächen: Nachdem der Gotts-läſterige Geſell dieſelbe Nacht wohl ſatt und geſättiget ſich ins Bett begeben / Willens einen ſondern guten Schlaff zu haben / da iſt er Morgens frühe in dem Stoll / und zwar daſelbſt in einem Sau-Trog (ſchöne Todten-Bahr) Kohl-ſchwartz im Geſicht / todt gefunden worden. Lyra in Tris. Mari. lect. 2.

Num. 13. Wehe den jenigen / welche der Mutter GOttes unbefleckte Jungfrau verachten. Moyses, der groſſe Mann GOttes / hat einmal 12. Kundſchaffter ausgeſchickt / mit dem ernſtlichem Befehl / daß ſie das gelobte Land ſollen beſichtigen / und nachmals umſtändig berichten / wie eins und das andere ſeye beſchaffen. Dieſe vollziehen den Befehl ihres Führers / gelangen auch an beſagte ſo ſtattliche Landſchafften / und zum gewiſſen Kenn- und Wahr-Zeichen / daß ſolches voller Milch und Honig und aller Fruchtbarkeit haben ſie einen Wein-Trauben abgeſchnitten / welche ſo groß und ſchwehr / daß ſolche kaum ihrer zwey ſtarcke Männer tragen konten: Mit dieſer Rarität kommen ſie zuruck zu Moyſe und gantzem Volck Iſtael / und haben nit gnug erzehlen können / von dem auserleßnen Grund und Boden deſſelbigen Lands / aber anbey haben ſie / um weilen darinnen ſo ſtarcke und feſte Städte / dem Volck alle Hoffnung genommen / ſelbiges zu ererben / ja ſie haben allenthalben ausgeſagt / daß ſolche groſſe und ungeheure Männer aus dem Geſchlecht Enac darinnen ſeynd / gegen denen ſie wie die Heuſchröcken herſahen / quaſi locuſtæ videbamur, mit ſolchen Heuſchröcken thäten ſie das Volck ſchröcken / daß keinem die Zähn gewäſſert nach ſolchem Land. Dieſe waren vermeßne Maulmacher / unverſchamte Schwätzer / daß ſie die groſſe Weintrauben haben abgeſchnitten / das glaub ich / daß ſie aber auch in Beſchreibung der groſſen Männer haben aufgeſchnitten / das glaub ich auch / dann vorwahr ein ungereimte Gleichnuß / daß ſie nur ſollen ſeyn geweſen wie die Heuſchrecken gegen denſelbigen Kerln.

Aber das iſt gewiß / daß aller heiligen Jungfrauen / die da geweſt / und noch ſeynd / und ſeyn werden / aller dero Rei-

ro Reinigkeit gantz klein / und faſt kaum ſichtbar / gegen der Jungfräulichen Zierde der übergebenedeyten Himmels-Königin Maria. Ja was da iſt die Nacht gegen dem Tag / die Lia gegen der Rachel, das Glas gegen dem Diamant / das Linſen-Muß Eſau gegen dem Manna, das Bley gegen dem Gold / die Ægyptiſche Mucken gegen den Machabæiſchen Elephanten / der Bach Cedron gegen dem Tiberiſchen Meer / das Städtl Hey gegen der Stadt Ninive, das Evangeliſche Senff-Körnl gegen dem Berg Libano, der Moyſes im Bimſen-Körbl gegen dem Goliath, das ſeynd alle Jungfrauen gegen der Mutter GOttes. Aus dem Grab Guilielmi Peſſulani iſt eine Schnee-weiſe Lilien gewachſen / dero Wurtzel in deſſen Heil. Mund gehafft. Dreyhundert und zwantzig Jahr nach dem Tod Benedicti in Valle Umbroſa, iſt aus ſeinem unverſehrtem Mund eine Lilien entſproſſen. Aus / und durch den Grabſtein von harten Marmor des Heil. Vitalis zu Saltzburg iſt eine Wunder-ſchöne Lilien aufgangen. Aus dem Mund des Heil. Märtyrers Ruffini zu Aſſis, iſt auch eine ſchöne Lilien erwachſen. Desgleichen aus dem Mund Franciſci Senenſis, aus dem Hertzen Hugolini de Cortona unſers Ordens / aus dem Grab Mariani Cyrnei, Ambroſii Camaldulenſis, Cherubini Teſta, und vieler andern / ſeynd die wohlriechiſte Lilien gewachſen / ſo lauter ſcheinbare Wahr-Zeichen und Wunder-Zeichen ihrer gehabten Jungfräulichen Reinigkeit / aber doch nit / bey weitem nit / ja gar nit zu vergleichen der allerreiniſten Jungfrauen Mariæ, als welche die allererſte geweſt / ſo ihre Jungfrauſchafft durch ein Gelübd dem Allmächtigen gewidmet / und zwar dazumal ſchon / als ſie noch in dem Leib ihrer Heil. Mut-

Menolog. Ciſt.

Arnold. in vitâ.

Raderus.

Ferrar. 3. Febr.

Boland.

Herera.

ter Annæ verſchloſſen war. Zumalen / nach Auſſag der mehriſten Lehrer / ſie zur ſelben Zeit ſchon einen vollkommenen Verſtand gehabt / und ſchon dazumalen in den Verdienſten bey GOtt dem HErrn ſo hoch geſtiegen / daß ſie alle Heiligen der gantzen Welt ůbertroffen.

Baron. An. 870. Die Gottſeelige Abtiſſin Ebba in Schottland / indem ſie den feindlichen Einfall der Dennemårcker geforchten / hat ihr ſelbſt die Naſen / ſambt dem obern Lefftzen abgeſchnitten / welcher auch alle Schweſtern folgten / damit ſie nur ihrer Jungfrauſchafft nit mőchten verluſtigt werden / das ware ein heiliger Naſen-Witz. Andere haben ſich lieber verbrennen laſſen / als von dieſem Venus-Feuer angeſteckt werden. Andere haben ſich lieber in das Waſſer geſtůrtzt / als einen Schiff-Bruch gelitten der Jungfrauſchafft / andere haben lieber den Kopff verlohren / als ſolche Haupt-Tugend. Ihre Jungfråuliche Ehre aber aller dieſer Jungfråulichen Reinigkeit iſt gleichwol nit zu vergleichen mit Maria, maſſen anderer Jungfrauen Geſtalt und Angeſicht die muthwillige Geſellen zur Geilheit angereitzt / welcher aber die übergebenedeyte Jungfrau Maria bey Lebens-Zeit hat angeſchauet / iſt noch hierůber zur Reinigkeit veranlaſt und getrieben worden. Wehe alſo den jenigen / welche ſolches himmliſche Kleynod der ſeeligſten Mutter GOttes verachten.

In Spanien hat ſich eine junge Tochter gefunden / de Hur Chaldæorum &c. dero groſſer Leib ſattſam zu verſtehen gab / daß ſie die Ehre in die Schantz geſchlagen / welches ſie aber / wie gemeiniglich pflegt zu geſchehen / mit tauſend Schwőren gelaugnet / ſondern es vor einen andern Zuſtand und Kranckheit ausgeben / weſſenthalben ihre Mutter in allweg geſucht / damit doch ihre liebe Tochter

von

von ſolchem Ubel möchte erledigt werden / zu welchem Ende ſie gedachte Tochter geführt hat nach einer vornehmen Wahlfart unſer lieben Frauen / Grüm genannt / damit allda durch Hülffe der Mutter GOttes ihr möchte geholffen werden / zumal an beſagtem Orth ein Brunn / ſambt einem kleinen Bach / welcher derenthalben das heilige Waſſer genennt wird / um weilen durch daſſelbe viel und groſſe Kranckheiten abgewendet worden. Die Mutter befihlt der Tochter / ſie ſoll in Bach hinein tretten / welches auch geſchehen / ſagt aber beynebens / meine Tochter / ich mein lauter / du ſeyeſt keine Jungfrau mehr / dann ich es aus vielen Dingen wahrnehme / und ich glaube / ſolche deine Leibs-Geſchwulſt rühre anderwärts her ꝛc. was? antwortet die vermeſſene Tochter / ich keine Jungfrau? ich bin eine ſo gute Jungfrau / als die Mutter GOttes Maria. Kaum hat ſie dieſe Läſter-Worte hören laſſen / verſinckt ſie in dem Waſſer / ſo nit dritthalb Spannen tieff / die Mutter will ſolche heraus ziehen / ertappt ſie bey dennen Haaren / aber ſolche Haar blieben ihr in der Hand / und der übrige Leib iſt nit mehr geſehen worden / auch ſolcher Geſtalten vom Waſſer den geraden Weeg zum ewigen Feuer geſtiegen. Wehe denjenigen / welche die Wahlfahrten der Mutter GOttes Mariæ verachten / und entunehren. Das Wörtlein Wahlfahrt kommt her von den uhralten Teutſchen / ſo dazumalen noch in dem blinden Heydenthum lebten / dieſe hatten ihren Gott oder Götter in denen Wäldern / ja einigen iſt der dicke finſtere Wald ſelbſten ein Gott geweſen / dahero ſie ſich öffters dahin begeben / ihr Opffer zu verrichten / welches ſie Waldfarthen genennet / worvon noch der Namen geblieben: Das Wahlfarten / oder die Beſuchung der Kirchen und heiligen

Atlas Marian. im. 372.

Oerter iſt nit ein neue erdichte Sach / ſondern ſchon in dem
1. Reg. 1. c. Alten Teſtament im Schwang geweſt / indeme ſo gar der allmächtige GOtt denen Kindern Iſrael ein Gebott geſetzt / daß ſie dreymal im Jahr ſollen nacher Jeruſalem Wahlfarten gehen: Solches hat nachmals im Anfang des Chriſtlichen Glaubens noch mehrer zugenommen / und iſt hierinnfalls die Mutter GOttes ſelbſten mit einem guten Exempel vorgangen / indem ſie öffter nach der glorreichen Himmelfahrt Chriſti die jenige Orth ſambt andern heiligen Frauen und Matronen beſucht / welche *ihr* gebenedeyter Sohn JESUS mit ſeinen Fuß-Pfaden geweyhet / als da ware / der Oelberg / der Calvari-Berg / das heilige Grab und andere ꝛc. Noch lang vor Conſtantini Zeiten haben die Chriſten die Wahlfart verricht / und das heilige Land / die Gräber der Apoſteln / wie auch vorderiſt die Kirchen der Mutter GOttes beſucht / ob ſchon ſolches die Wicleffiſten ſambt andern Ketzer-Brut in Abred ſtellen. Es iſt zwar nit ohne / daß zuweilen *eine* Wahlfart zu keiner Wohlfart wird / und der *Teufel* auch eine Capell zu der groſſen Kirchen bauet / maſſen bey dergleichen Creutz-Gäng offt einige Fehler einſchleichen. Fünff Meil von Saltzburg iſt ein ſehr berühmter *Orth* / ſo auch mit groſſem Zulauff des Volcks *verehret* wird / allwo der Heil. Wolffgang ein Eremiten-Leben geführet. Dieſer Heil. Biſchoff hat den Teufel erſucht / oder vielmehr ihme auferlegt / er ſolle ihme helffen eine Kirchen bauen / mit dem Geding / daß der erſte Wahlfarter ſoll ihme zugehören / welchen Pact der böſe Feind gar gern eingangen / und alſo weder Fleiß noch Mühe geſpahrt / biß das völlige Gebäu vollendet worden / unterdeſſen hat der H. Mann den allmächtigen GOtt inbrünſtigſt gebetten / er

wolle doch einen Wolff/ als den erſten Wahlfarter/ hinzu ſchicken / ſo auch geſchehen / maſſen zu Ende des Kirchen-Gebäu ein Wolff mit einem Pilgram-Mandel/ mit einem Pilgram-Stab auf 2. Füſſen daher kommen / welchen der ergrimmte Teufel / um / weilen er ſich betrogen geſehen / ergriffen / und durch die Kirchen-Mauer / allwo das Loch noch zu ſehen / hinweg geführt.

Es iſt leyder! gar offt zu ſehen / daß einige Wölffe Wahlfarter abgeben / Wölff / verſtehe ich / die mehrer Agnetes als Agnos ſuchen / Wölff / die auch in ihre Geſellſchafften Lupas zulaſſen / Wölff / die manchem unſchuldigen Lämbel einen üblen Biß anhängen / Wölff / die andere Abweſende auf der Reiſe im Maul herum tragen / und übel von ihnen reden / Wölff / ſo ſich auf der Wahlfart unmäſſiger halten als zu Hauß / und ſich ohne Scheu anfüllen / mit Freſſen und Sauffen / kein Wunder wäre es / wann auch dergleichen Wahlfarter der Satan in ſeine Klauen thäte faſſen. Wie JESUS mit 12. Jahren Wahlfarten gangen nacher Jeruſalem / wohin auch Joſeph und Maria / vermög des Geſetzes / ſich begeben / da iſt er verlohren worden / und zwar der Urſachen halber / dann Maria glaubte / er gehe mit dem Joſeph / ſeinem Nähr-Vatter / Joſeph hingegen war der Meynung / als hätte ihn Maria / die gebenedeyte Mutter / bey ſich / dann dazumal ware der Brauch / daß die Weiber allein / und die Männer beſonders gangen. Jetzt bey unſern Zeiten / wie dann faſt alle Andachten Wurm-ſtichig werden / iſt nichts als ein lauteres Allapadrita zu ſehen / maſſen die Weiber und Männer untereinander lauffen / wie die Gayß und Böck des Labans. In der Wüſten ſeynd lauter Wachteln denen Iſraelitern zu Theil worden / aber

bey ſolchen Zeiten gibt es allerley Geflüglwerck. Durch das rothe Meer hat Moyses die Iſraeliter in Zunfft-weiſe alſo ausgetheilet / daß eine jede Zunfft einen beſondern Weeg durchpaſſirt / aber dermalen bey unſern Kirchfahrten iſt es anderſt beſchaffen / die meiſten lauffen offt mit der Zunfft Levi, oder gar Leviatan, dort hat Moyſes die Männer geführt / ſeine Schweſter Maria die Weiber / jetzt iſt ſolcher heiliger March wie ein Ritſcher / der in Linſen und Erbes beſtehet / woraus dann mehrmalen nit groſſe Auferbaulichkeit erfolgt. Ungeacht dieſes ſeynd die Wahlfarten auf keine Weiſe zu verwerffen / dann wann eine Speiß bey der Tafel ungeſchmach iſt / folgt nit / daß man alle andere hinter die Thür werffe / und dem Melampus ein Panquet zurichte. Wahlfarten ſeynd gangen Conſtantinus, Helena, Alexius, Rochus, Colomannus, Eudoxia, Melania, Paula, Hieronymus, Joan. Damaſcenus, und unzahlbare viel andere Heilige mehrer. Heilig und heilſam iſt dergleichen Orth zu beſuchen / welche GOtt und die Mutter GOttes ſambt allen Heiligen zu ſondern Gnaden-Thron haben auserkieſen. Vor dieſem iſt das Schwemm-Teich zu Jeruſalem ein ſolches Orth geweſen / allwo alle Kranckheiten und preßhaffte Mängel ſeynd wunderbarlich gewendet worden. Anjetzo an ſtatt deſſelben gibt es unterſchiedliche heilige Oerther in allen Chriſtlichen Landſchafften / allwo die Menſchen ſolche Gutthaten empfangen / dergleichen zu Loreta in Italia / zu Serrato in Spanien / zu Carnoti in Franckreich / zum heiligen Berg in Böheim / zu Einſidlen in der Schweitz / zu Zell in Steuermarckt / zu Alten-Oeting in Bayern / zu Luggau in Cärndten / zu Grünthal in Braband / zu Wien in Oeſterreich / zu Mühlen

len in Schwaben / zu Mittlberg in Francken / und auch erſt gantz neu zu Kirchen-Thal im Saltzburgerland / ꝛc. Wehe nun den jenigen / die ſolche Marianiſche Wahlfarten verachten.

In Niderland / nit weit von Sedan entlegen / iſt ein ſehr andächtiges Gottes-Hauß und Tempel der Mutter GOttes / worinn ſie mit groſſen Wunder-Wercken leuchtet / auch wegen häuffiger Gnaden das gantze Jahr hindurch ein groſſer Zulauff des eifferigen Volcks geſehen wird. Unter andern denck-würdigen Dingen wird auch daſelbſt gefunden / wie daß einmal ein frecher Ketzer / da er die Mänge der Kirch-Fährter / zu dieſem heiligen Orth wahrgenommen / ſehr ſchimpffliche Reden ausgegoſſen / neben andern ſich hören laſſen / er habe einen blinden Hund / und dem armen meritirten Koller möchte er gern das Geſicht vergonnen / dahero gleich andern Leuten dieſen vierfüſſigen Hauß-Hüter dahin ſchicken. Der Himmel läſſet ſolche Läſter-Mäuler nie ungeſtrafft / wie auch in dieſem Fall nit anderſt ergangen / dann gleich dieſer vermeſſene Geſell ſelbſten ſtockblind worden / welches ihme sattſam Anlaß gegeben / daß er ſelbſt muſte das heilige Orth beſuchen / allwo er / nach groſſer und offentlicher Bereuung / das vorige Geſicht durch die Hülffe Mariæ, welche er zuvor ſo gewiſſenlos geſchimpfft / wieder bekommen hat. Marchant. de laud. Mariæ. Pag. 26.

Wehe den jenigen / welche die Bildnuß der Mutter GOttes verachten / und entunehren. Es iſt keine neuerdichte Sach um die heilige Bilder / wie da vorgeben die Ketzer / zumalen Chriſtus der HErr ſelbſt dem König Abagaro ſeine Bildnuß überſchickt / dann als der gebenedeyte Heyland einmal auf freyem Feld vor einer Volckreichen

reichen Menge geprediget / da war ein Mahler / mit Namen Ananias, auf einer Höhe / der auf alle Weiſe ſich befliſſen / das Angeſicht des HErrn abzumahlen / konte es aber auf keine Weiſe zuwegen bringen / wegen der ſteten Strahlen / ſo aus demſelben häuffig hervor blickten. Endlich ſchaffte der HErr dem Thomas / er ſoll demſelben jungen Menſchen / ſo ſich ſein Angeſicht bemühe abzuzeichnen / anhero ruffen / welches auch geſchehen / und hat ſolcher zugleich den Brieff von ſeinem König überantwortet / woraus Chriſtus das groſſe Verlangen des Königs vernommen / von ihme aber / dem Ananias, ein weiſſes Fazenet begehrt / mit welchem Er ſein Angeſicht abgetrucknet / und zugleich ſein völliges gantz natürliches Controfee dergeſtalten darein gedrucket / daß es auch der beſte Mahler nit kunſtbarer hätte können entwerffen / ſolches heilige Bild hat der König mit groſſen Freuden empfangen / und weilen ihme daſſelbe zugleich die erwünſchte Geſundheit gebracht / hat er ſolches als ſeinen beſten Schatz aufgehebt und verehret.

Auguſtin. Calcognin. de Imag. Eccles.

Nach dem ſeeligſten Hinſcheiden der Mutter GOttes Mariæ haben die heiligen Apoſtel das jenige Hauß zu Nazareth, in welchem ſie / durch Uberſchattung des heiligen Geiſtes / GOttes Sohn empfangen / zu einer Kirchen geweyhet / und Lucas, der ein Mahler und Bild-Hauer zugleich ware / aus einem Ceder-Holtz die Bildnuß der ſeeligſten Jungfrauen mit dem JEſus-Kind gemacht / ſelbes zu ferner Verehrung in beſagte Kirchen geſtellt / ſo dermalen noch zu Loretho in Italien zu ſehen. Dergleichen herrliche Gnaden-Bilder in der gantzen Chriſtenheit geben ſattſam zu verſtehen / wie wolgefällig es dem Himmel ſeye / wann wir ſolche verehren; dann hat man

Caſpar. Loart. in ſua Peregrinat c. 3.

zur

zur Apoſteln Zeiten ſo gar verehrt den Schatten des heili-gen Petri / warum ſoll dieſe Ehre geweigert werden der Mariæ. Die Rachel hat vor dieſen dem Laban ſeine guldene Götzen-Bilder entfrembdet / und mit ſich genom-men / wie er ſolches in Erfahrenheit gebracht / ſo iſt er gantz ſchleunig ihr nachgeeilt / als Rachel dieſes wahr ge-nommen / hat ſie die Bilder geſchwind unter das Stroh verſteckt / ſich nachmals darauf geſetzt / den Kopff mit ei-nem Tüchel verbunden / und ſich kranck und übel auf geſtellt / die Weiber haben dazumalen ſchon können betriegen. Aber höre Rachel, das iſt ein ſchlechter Reſpect gegen den Bildern / mit dem Leib darauf ſitzen / wo die Berg-Knappen das Schurtz-Fell tragen / es ſchadt nit / gedach-te Rachel, auf ein ſolches Hauß gehört ein ſolches Dach / es ſeynd nur Götzen-Bilder / wann es andere wären / et-wann heilige Bilder wären / da wolt ich ſie anderſt vereh-ren; dann der Jacob hat ſie in dergleichen Sachen beſtens unterricht. Wehe nun den jenigen / welche die Bilder un-ſer lieben Frauen verachten und entunehren. Genes. c. 31.

An. 1525. hat ein Ketzeriſcher Goldſchmied ein ſil-bernes Mariä-Bild unter die Händ bekommen / des Wil-lens / etwas anders daraus zu machen / wie er nun mit dem eiſernen Hammer ſtarck darauf geſchlagen / und zu-gleich in dieſe freche Läſter-Wort ausgebrochen: Alſo / alſo / und nit anderſt / alſo alſo muß man mit den Götzen-Bildern der Papiſten umgehen! kaum daß er ſolches ausgeredt / iſt er denſelben Augenblick ſtockblind worden / und ein elender Bettler verblieben ſein Leb-tag. Ragnaldus in ann.

Zu Dertoſa, einer Stadt in Spanien / hat einer in dem Ball-Hauß geſpielt / weil er aber ſehr unglückſeelig war /

und meiſtens verfehlt/ alſo hat er/ aus ohnbändigem Zorn/ den Ballen auf ein gemeines geſchnitzeltes Mariä-Bild geworffen/ und dem Kindlein JESU das rechte Aermel gebrochen/ was geſchicht? nit lang hernach iſt ihme ſeine Frau niederkommen/ hat ein Knäbel gebohren/ aber ohne rechten Armb/ woraus er erſt ſeinen Fehler erkennt/ und iſt nachgehends beſagtes Bild ſehr verehrt worden.

Hiſt. Carm tom. 2. l. 8.

Zu Panormi in dem Frauen-Cloſter de Cancellaria genannt/ iſt ein ſehr ſchönes Gnaden-Bild der Mutter GOttes/ welches die Perl-Frau heiſt/ und rühret ſolcher Namen daher/ An. 1540. hat ein vermeſſener Geſell ein ſehr ſchönes und koſtbares Perl von dieſem Bild entfremdet/ aber von ſelbigem Augenblick an/ die Hand nit mehr können aufmachen/ ſo lang und ſo viel/ biß er ſolche Frechheit bereuet/ und das Perl wieder zuruck geben.

Pirrhus in Panormit.

Wehe den jenigen/ welche die Vorbitt der Mutter GOttes Maria verachten. Das Wörtl Mutter iſt gantz nahend verwandt dem Wörtl Muth. Ich elender ſündiger Menſch/ der ich bloß den Namen trag eines Chriſten/ der ich in dem heiligen Tauff hab abgeſagt dem böſen Feind und allem ſeinem Anhang/ und doch ſo viel hundertmal diß mein Verſprechen nit gehalten/ ich armſeeliger Tropff/ der ich mehrmalen das Majorat meiner Seelen mit dem Eſau um ein ſchlechtes Linſen-Koch vertändelt: O/ ich boshafftes Adams-Kind/ der ich ſo offt den Barabbam meinem Heyland JESU habe vorgezogen; Ich traue mir nit mehr meinem GOtt unter die Augen zu tretten/ Ich hab geſündiget mit dem ſtoltzen Abſalon, mit dem Gottsläſterigen Achab; Wehe mir! Ich hab geſündiget mit dem verbuhlten Amon: Wehe mir! Ich hab geſündiget mit dem verſoffnen Holoferne; Wehe

Wehe mir! Jch hab geſündiget mit dem diebiſchen Achan; Wehe mir! Jch hab geſündiget mit dem neidigen Amman. Wehe mir! Jch hab geſündiget mit dem ſchleckerigē Jonatha. Wehe mir! Jch hab geſündiget mit dem zornigen Saul. Wehe mir! Jezt laſſe ich nunmehr allen Muth fallen/ weilen ich das theure Blut JEſu CHriſti ſo ohnnütz verſchwendet/ ſo vergehet mir aller Muth/ weil ich mir den Göttlichen Zorn über meinen Rucken ſo häuffig geladen/ ſo kan ich nit mehr eines guten Muths ſeyn. Still/ ſtill/ O Sünder mit dieſen Worten ſtill/ ſtill/ du ſollſt wiſſen/ daß Muth von Mutter herkomme/ hab guten Muth/ nimm deine Zuflucht bey der Mutter/ die Augen gegen Himmel/ die Hände in die Höhe/ zu Maria ſag/ bett/ ſchreye/ Mutter GOttes/ bitt für mich armen Sünder jetzund und in der Stund meines Abſterbens/ du wirſt erfahren/ wie nutzlich dir die Vorbitt dieſer Mutter werde fallen.

Der Evangeliſche Mahler Lucas entwirfft die Kindel-Betterin Mariæ mit dieſen Worten/ da die Tage erfüllet wurden/ daß ſie gebähren ſolte/ und ſie gebahre ihren erſtgebohrnen Sohn/ und wickelt Jhn in Windlein/ und leget Jhn in eine Krippen 2c. Warum das Lucas beybringt/ ſie gebahr ihren Erſtgebohrnen? Hat dann Maria nachmals mehrer Söhn auf die Welt gebracht? das nit/ das gar nit! So hätte dann der Evangeliſt ſollen ſchreiben/ und Sie gebahr ihren Eingebohrnen/ und nit Erſtgebohrnen: Lucas der heilige Mann hat nit ohne ſonderer Göttlicher Erleuchtung ſolche Worte von der Federn gelaſſen/ dann Er ſahe vor/ daß Maria nach Chriſtum ihren Erſtgebohrnen noch viel andere Kinder werde haben/ alle eyfferige Chriſten werden ſie eine Mutter nen- Luc. 2.

nen / ſo gar die Sünder werden ihre Zuflucht bey dieſer Mutter nehmen.

An. 1525. hat der Vice-König zu Neapel neben andern Heiligthümern den Religioſen St. Franciſci de Paula daſelbſt aus ſonderen hohen Gnaden verehrt ein Chryſtallenes Geſchirr / worinnen aufbehalten iſt die reinſte Milch der übergebenedeyten Mutter GOttes Mariæ / dieſe ſihet aus wie eine geſtockte weiſe Kreyden / aber alle Jahr / ein ewiges Wunder-Werck! alle Jahr den 15ten Auguſti, als am Tage ihrer Glor-reichen Himmelfahrt / pflegt ſolche Milch in jedermans Angeſicht auf ein neues zu zergehen und zerflieſſen; aus welchem dann ſattſam abzunehmen / daß ſie noch je und allemal eine Mutter wolle ſeyn / ihre Gnaden-Milch den jenigen wolle ſpendiren / die ſie als eine Mutter anruffen. Wolan dann ſündiger Menſch / verzage nit / dieſe Mutter macht dir wieder einen guten Muth.

Ich will mich ein wenig von der abgeſchmachen Erden in die Höhe begeben / und diß iſt eine ehrliche Reiſe. Erſtlich wird der Lufft in drey Regiones oder Landſchafften ausgetheilt: in die untere / in die mittere / und in die oberſte. In der unteren leben wir / und wohnen wir / und in ſolche Region des Luffts iſt ſoweit hinauf / als weit die Sonnen-Strahlen von der Erden wieder reflectiret / und aufwärts zuruck getrieben werden. In der mitteren Region oder Abtheilung wird Regen / Schnee / Donner / Hagel und der Blitz / auch dergleichen Witterung gekocht. In der oberſten Region oder Luffts-Gaden iſt es gantz Wind-ſtill / und immerdar heiter. Ober dieſen Element des Luffts / iſt das Element des Feuers / allda hat es ſeinen natürlichen Sitz / dahero ſehen wir / daß alles auf Erden angezündete Feuer über ſich trach-

trachte nach ſeinem Centro. Nach dem Feuer iſt oberhalb der Mond: von der Erden biß zu dem Mond / ſeynd fünff und funffzig tauſend / hundert und drey und achtzig Teutſche Meilen / ein feiner Weeg! Jch gehe noch weiter von dem Mond hinauf / und zehlet der gelehrte Clavius, als vornehmer Mathematicus, ſo auch an dem Neuen Calender hat ſchmieden helffen / von dem Mond an / biß zu den Planeten acht und dreyſſig tauſendmal tauſend / achtmal hundert / ſieben tauſend / dreyhundert und 17. Teutſche Meilen. Allda triff ich zum allererſten den Planeten Venus an / oben ſeiner iſt der Mercurius, ob dieſen die Sonne / ober ſolcher der Mars, ober dem der Jupiter, ober dieſen der Saturnus. Auf den Himmel der Planeten folgt erſt das Firmament, abermalen einer überaus groſſen Höhe und Weite / und daſelbſt triff ich den Zodiacum an / oder Thier-Kreyß / allwo in dem Firmament beſagte Geſtirn oder Thier nit anderſt eingehefft ſeynd / als wie die Näſt in einem glatt-abgehobelten Bret / oder wie die gelbe Nägel in dem Himmel eines Kobel-Wagens oder Gutſchen. Dort iſt ein Widder / ein Stier / ein Krebs / ein Löw / ein Scorpion / ein Steinbock / ein Fiſch / ꝛc.

Keine beſſere Abbildung / keinen gleichern Entwurff der übergebenedeyten Mutter GOttes Maria finde ich nit / als dieſen Zodiacum oder Thier-Kreyß / zumahlen dieſe barmhertzigſte Mutter auch die Sünder / ſo nit anderſt / als Viehiſch leben / von ſich nit verwirfft / ja ſelbige noch mit ihrem Schutz-Mantel ſchirmet. Ein hartnäckiger Widder / ein geyler Stier / ein verſoffener Krebs / ein zorniger Löw / ein gifftiger Scorpion / ein ſtoltzer und hochmütiger Steinbock ꝛc. Jn Summa / alle in Viehiſchen Wandel vertiefften Sünder dörffen ihren Muth nit

fallen laſſen / ſondern wieder einen neuen Muth faſſen bey dieſer Mutter.

Alſo hat die heilige Gertrudis einmal geſehen die ſeeligſte Himmels-Königin Mariam mit einem ſehr koſtbaren Mantel / worunter ſich allerley wilde Thier / wie da waren Wölff / Tieger / Löwen / Drachen / und andere Beſtien gantz ſicher ſalvierten / welche auch die Mutter der Barmhertzigkeit mit den Händen gar freundlich geſtrichen und liebkoſete / aus dem allein Gertrudis hat müſſen abnehmen / daß auch der gröſte Sünder den Muth nit ſoll fallen laſſen / wann er ſeine Zuflucht nimmt bey dieſer Mutter.

In Vita. lib. 4. c. 49.

Viel ſchöne und heilige Reliquien der gebenedeyten Mutter GOttes werden hin und her in der Chriſtenheit angetroffen / benanntlich zu Valenz in Spanien iſt ihr Unter-Kleid ; zu Prata in Florentiner-Land iſt ihre Gürtel; zu Aſſiſs bey St. Franciſcum iſt ihr Schlayer; zu Bononien bey St. Stephan iſt ihr Rock ; zu Rom *in Laterano* ihre Haar ; zu Trier ihr Kampel; zu Bertini ihr Handſchuh; zu Rom bey St. Maria Major etwas von ihrem Bett/ꝛc. Aber ihr Mantel iſt durch die gantze Welt ausgebreit / und iſt kein Menſch / der ſich nit darunter kan reteriren / und dem Zorn GOttes entgehen.

Bey der Hochzeit zu Cana Galilæa haben ſich ſehr viel denck-würdige Sachen zugetragen:

Erſtlich ſchreibt der H. Thomas von Aquin, Cajetanus, Dominicus à Soto, Joannes Major &c. daß der Bräutigam auf dieſem Hochzeitlichen Ehren-Tag ſeye geweſt der heilige Joannes Evangeliſt, welcher durch das erſte Wunder-Werck / ſo dazumalen die Allmacht Chriſti gewürckt / dahin bewögt worden / daß er

mit

mit Einwilligung ſeiner Braut das Gelübd der ewigen Keuſchheit abgelegt / und CHriſto dem HErrn nachgefolgt / welches gleicher Geſtalten gethan die Braut Anatolia, ſo ſich von der Geſellſchafft Mariæ nit mehr abgeſondert.

Zum andern / iſt wohl zu erwägen / daß durch ſondere Schickung GOttes der Wein ſobald gemangelt / derentwegen der Bräutigam und die Braut ſich nit ein wenig geſchämt; Es wolte aber unſer HErr den erſten Tag zeigen / daß der Eheſtand nit ſeye / und nie ſeye ohne Creutz und Trübſal. Darum ſpricht der Poet: Ein altes Hauß ohne Mäuß; ein wenig kämpelter Kopff ohne Läuß; ein Jahrmarckt ohne Dieb; ein junger Menſch ohne Lieb; ein Krammer der nit etwas liegt / ein Jud der keinen Chriſten betriegt; ein Waſſer das ohne Schaden fleuſt; ein Wolff der nie kein Schaaf zerreiſt; ein Ehſtand / der allzeit wohl beſtellt / ſeynd ſeltzame Ding in dieſer Welt.

Drittens iſt zu erkennen / daß unſer liebe Frau ſich zu ihren liebſten Sohn gewandt / und geſagt hat: Vinum non habent, ſie haben keinen Wein mehr / warum hat ſie nit geſprochen / wir haben keinen Wein / ſie war ja auch unter die Gäſt gezehlt / und folgſam auch ihr der Wein abgangen? Es iſt zwar nit ohne / aber ſie zeigte ſich / die gütigſte Jungfrau / ſorgfältiger für andere Leute / als vor ihre eigene Perſon: Zugleich aber wolte ſie eine Lehr geben allen Weibern / daß es nit rühmlich ſcheine / wann Weiber und Wein-Beer gar zu gute Freunde ſeyn.

Letzlich iſt abſonderlich hierinnfalls zu erwägen / daß kein einiger aus allen anweſenden Gäſten Mariam hierzu erſucht / ob wollt ſie eine Interceſſion einlegen bey

JEſu

JESU ihren Sohn / weder Wirth / noch Hauß-Herr / weder Braut / noch Bräutigam / weder Braut-Führer noch andere gegenwärtige Befreunde haben ein Wort verlohren: Ein anders wäre es geweſt / ſo jemand der Mutter GOttes Mariæ gantz ſtill in ein Ohr hätte geredt / ſie ſolle und wolle doch ein wenig procuriren und zuwegen bringen / aber keiner hat ſie gebetten / keine hat ſie erſucht / ſondern gantz freywillig / ſobald ſie den Mangel des Weins / und dieſe Noth wahrgenommen / hat ſie ihre viel-vermögende Vorbitt eingelegt / und alſo den Leuten geholffen.

O Mutter! Mutter! wer ſoll dann ſeinen Muth / Muth / fallen laſſen / indeme du ſo gar Hülffe reicheſt denjenigen / welche dich nit bitten / noch begrüſſen / was wirſt du erſt thun den jenigen / welche dich bey Tag und Nacht über tauſendmal grüſſen? wie gethan die St. Catharina Senenſis. Was erſt den jenigen? welche dein Bildnuß allezeit am Hals tragen? wie gethan der H. Carolus Boromæus. Was erſt den jenigen / welche alle Sambſtag dir zu Ehren faſten? wie der St. Alanus. Was erſt den jenigen / welche alle Samſtag mit bloſſen Füſſen Kirchfahrten gehen? wie gethan der St. Gereacus. Was erſt den jenigen / welche dir zu Füſſen fallen? unter denen ich auch mich zehle / und deine Vorbitt bey dem Allmächtigen GOtt mit gebognen Knien / mit aufgehebten Händen / mit vielen Seuffzern gantz flehentlich erſuchen. O Muth! O Muth! dich verliehre nit / ſo lang ich dieſe Mutter / Mutter ſihe.

3. Reg. c. 18. Dritten Buch der Königen liſt man etwas wunderbarlichs / dort hat der groſſe Mann GOttes Elias einen Altar aufgericht / und damit er die Götzen-Pfaffen

Bala-

Balaam zu ſchanden machte / ließ er vier Krüg Waſſer auf das Schlacht-Opffer ſchütten / worauf alſobald das Feuer vom Himmel geſtiegen / und dieß angenehme Opffer verzehret; das Waſſer dieſer vier Krüg iſt herabgeronnen / und hat einen groſſen / tieffen / weiten Graben um den Altar herum angefüllt. Wie kan es aber möglich ſeyn von vier kleinen Krügen? Lyranus antwortet aus dem Rabbiner Salomon, daß der Eliſæus dazumalen habe ungefehr etwas von ſeinem Krug gegoſſen auf die Hände Eliæ, worvon geſchehen / daß alſobald alle ſeine Finger / verſtehe des Eliæ, angefangen häuffiges Waſſer zu geben / nit anderſt / als wären ſie in 10. offene Pippen verkehrt worden / und hat ſolches ſo lang gewähret / biß der groſſe Graben iſt angefüllet worden.

Wunderbarlich waren die Hände Eliæ, aber noch wunderbarlicher ſeynd die Hände Mariæ: Aus den Händen Eliæ iſt nur einmal das Waſſer gefloſſen; aus den Händen Mariæ flieſſen die Gnaden noch immerdar / und deren werden theilhafftig ſowohl die Ungerechten / als Gerechten. Die Gerechten: dem iſt alſo / ſagt der Heil. Damaſcenus? dann mir hat ſie die abgehaute Hand wieder erſtattet. Die Ungerechte: dem iſt alſo / ſagt jener Edelman in Brabant / dann ich bin würcklich des Todes verblichen / hätte aber ſollen wegen dreyen Sünden von dem gerechten GOtt verdammt werden / ſo bin ich aber durch Hülffe der Mutter GOttes wieder zum Leben erweckt worden / aufdaß ich beſagten Sünden-Laſt durch eine heilſame Buß habe können von mir legen. Die Gerechte: dem iſt alſo / ſagt der Heil. Bernardinus, dann ſie mir bey dem Allmächtigen ausgebracht / daß ich die Gnade zu predigen / und Wunder-Wercke zu würcken bekommen habe. Die Ungerechte; dem iſt alſo / ſagt jener Mörder bey Cæſareo, um weilen ich Mariæ zu Ehren alle Sambſtag gefaſt / unangeſehen ich einen ſo laſterhafften

Cantipr. lib. 2. ap.

Bellar. in Stell.

hafften Wandel geführet / bin ich gleichwohl durch Dero Hülffe noch vor dem Tod bekehrt / und folgends ein Kind der Seeligkeit worden. Die Gerechte: Dem iſt alſo / ſagt der Heil. Bernardus; dann neben viel und groſſen andern Gnaden kan ich auch dieſe nit verſchweigen / indeme ich nach Gewonheit einige dero Bildnuß offters mit Andacht gegrüſt / Salve Regina, da hat ſie mir eines hinwieder bewillkomt Salve Bernarde! Die Ungerechte: Dem iſt alſo / ſagt jener Student zu Grätz in Steyermarck / dann ich mich aus Mangel des Gelds / welches ich durch liederlichen Wandel verſchwendt / dem böſen Feind mit eignem Blut unterſchrieben / aber An. 1600. den 16. Junii / meine Sünde bereuet / und durch Hülffe Mariæ, zu welcher meine Zuflucht geſtanden / den Zettel wunderbarlich wiederum erhalten / welcher dann offentlich daſelbſt in der Hof-Kirchen St. Ægidii, in Beyſeyn vieler tauſend Perſonen / verbrannt worden. Die Gerechte: Dem iſt alſo / ſagt die Heil. Hertzogin Hedvvigis, dann / nach meinem Tod hat man durch keinen Gewalt mir die Bildnuß Mariæ aus der rechten Hand können erzwingen / ja / die drey Finger / wormit ich ſie gehalten / ſeynd nimmermehr verfault / um weil ich beſagtes Mariæ - Bild bey Lebens-Zeiten allezeit getragen. Die Ungerechte: Dem iſt alſo / ſagt jener Türckiſche Baſſa Corentus zu Conſtantinopel, dann ich durch Rath und Anleitung / eines meinigen Chriſtlichen Sclaven in einer tödtlichen Kranckheit / einige Schanckung ſambt der Losſprechung beſagten Gefangenens nach Loretho verlobt / alſobald und zwar augenblicklich bin geſund worden. Die Gerechte: Dem iſt alſo / ſagt der Seelige Simon Stock: dann mir die übergebenedeyte Mutter Maria das heilige Scapulier als ein ſo koſtbares Kleinod der gantzen Chriſtenheit geſpendiret. Die Ungerechte: dem iſt alſo / ſagt Theophilus, dann ich / wie allbekannt / meine Seele dem Satan ſchrifftlich verpfändt /

Lib. 2. c. 19.

Fab. Dom. 4. poſt Paſch.

Surius 15. Octobr.

Turſell.

pfändt / nachmals aber wunderbarlicher Weiſe durch Hülffe Mariæ von allem dieſem Elend wieder errettet worden.

O Maria! O Maria! O Mutter! O Mutter! jetzt laß ich den Muth nit fallen: die Hände Mariæ ſeynd weit Gnaden-voller / als die Hände Eliæ. Die Eſther iſt dem Hebræiſchen Volck gnädig geweſt / weit mehrer und mehrer uns Maria. Die Judith hat der bedrangten Stadt Bethulia geholffen! weit mehrer und mehrer uns Maria. Die Rebecca iſt dem Eliezer günſtig geweſt: weit mehrer und mehrer uns Maria. Die Rachab iſt den Männern des Joſue barmhertzig geweſt / weit mehrer und mehrer uns Maria. Die Sareptanin iſt dem Eliæ beygeſprungen / weit mehrer und mehrer uns Maria. Der verlohrne Sohn / wie er in groſſe Noth gerahten / und ihm das Waſſer ins Maul gerunnen / deme zuvor das Waſſer gar nit angenehm / wie ihme die Sau den Zapffen gezogen / und er ſo gar letzlich ein Burger zu Schweinfurt worden; der zuvor aus guldenen Bechern manchen Geſund-Trunck gethan / muſte nachmals mit der ſchlechten Porcellan verlieb nehmen / dieſer verſchwenderiſche Schiengel und junge Bürſchel hat endlich gleichwohl noch ſo viel Hirn gehabt / daß er ſich reſolvirt / zu ſeinen lieben Vatter zu kehren / bey demſelbigen wieder in Gnaden zu kommen / wie es ihme dann auch nach Wunſch gerahten / Ibo ad Patrem, ſagte er: Ich elender Sünder / der ich ſo vielfältig den allmächtigen GOTT höchſt beleidiget / ob ich ſchon täglich einen Vatter nenne: Vatter Unſer! So getraue ich mir doch nit vor ſeinem Göttlichen Angeſicht zu erſcheinen / mache es alſo anderſt / als der verlohrne Sohn / er zum Vatter / ich aber zu der Mutter / Ibo ad Matrem, dieſe wird mich nit verlaſſen / nit verſchmähen / nit verwerffen / ſondern mich durch Dero vermöglichſte Vorbitt bey GOTT

wieder zu Gnaden bringen. Wohl / mein Muth/ mein gantzer Muth/ gründet und ſteiffet ſich auf dieſe Mutter/ dieſe gute Mutter. Wehe aber den jenigen / welche mit Juda Iſcarioth dieſe Mutter und dero Vorbitt verachten. In dem Leben des Heil. Saleſii wird unter andern regiſtriret / daß ein vermeſſener Geſell mit Namen Joannes Burgnardus, niemalen etwas gehalten auf die Vorbitt der allerſeligſten Jungfrauen/ ja in der Verwüſtung unſerer Frauen Kirchen zu Vorion hat er ſo gar die Bildnuß der Mutter GOTTes von dem Altar herunter geſtoſſen / dieſelbe mit einem Strick hin und her gezogen / ſagend: Nun Schwartze/ man ſagt allenthalben ſo viel von deiner Macht / jetzt zeig einmal was du kanſt ? kaum daß er ſolche Wort geredt / da iſt die Bildnuß aufrecht geſtanden / er aber der Meynung / als ſtehe jemand hinter ſeiner / hat den Kopff umgewendt / welcher auch alſo verblieben / daß das Angeſicht nit mehr vom Rucken zuruck gerückt / ſondern muſte bald hernach elend den verdammten Geiſt aufgeben.

Auguſt. in vit. c. 9.

Judas Iſcarioth / der bey Lebens-Zeiten mit faulen Fiſchen umgangen / wolte auch ſein liederliches Ende nehmen vor dem Fiſch-Thor zu Jeruſalem.

NAchdem dieſer loſe Schelm den gefällten Sententz über Chriſtum JEſum vernommen / iſt er theils aus nagenden Gewiſſens-Wurm / meiſtens aber ob der grauſamen Ohn-That / die er begangen / faſt unſinnig / und gleichſam von ihme ſelbſt kommen / dahero gantz rabiat die Zähne aufeinander gebiſſen / die Haar aus dem Kopff gerauft / die Kleider zerriſſen / und den graden Weeg nach dem Tempel mehrers geloffen / als gangen / allwo er den halben Theil der hohen Prieſter / wie auch des Magiſtrats angetroffen / maſſen die andere JESUM bey Pilato noch mehrer beklagten ; dieſen hat er rund ohne weitern Reſpect unter das Geſicht geſagt: Er hab geſündiget / er hab nit gehandelt wie ein redlicher Kerl / er nehme ſeine Wort zuruck / und bekenne / daß JESUS ein gerechter und heiliger Mann ſeye / er aber vermeinte ſich ſelbſten / ein unverſchamter Lügner / wann alſo der Tod Chriſti noch könne hinterſtellig gemacht werden / ſo ſeye er hiermit urbietig / allen Fleiß hierinnfalls anzuwenden. Die verruchten Juden lachten ihn derohalben nur aus / und thäten ihn für einen Phantaſten und albernen Limmel ſchelten / er ſoll ſich ins Teufels-Namen aus dem Tempel machen / oder ſie wollen ihm etwas anders zeigen. Iſcarioth über dieſe ſo trutzige Antwort war noch hefftiger erzürnt / nimmt alſo gantz raſend das Blut-Geld / um welches er das Göttliche Lamm verkaufft / wirfft es

Andreas Zane de Deſperat. Judæ.

 ihnen

ihnen vor die Füß / den Beutel aber hat er zu vielen Stu⸗cken zerriſſen / und ohne weitere Aufhaltung ſich aus dem Tempel hinaus gemacht / den Weeg / als ſchon verzweif⸗felt an der Barmhertzigkeit GOttes / durch das Thor / ſo den Namen hatte Porta Piſcium, das Fiſch-Thor / hin⸗aus genommen; dieſes Thor hatte darum ſolchen Na⸗men / weil man alle Fiſche durch daſſelbe in die Stadt hin⸗ein geführet oder getragen / auch ohn-weit denſelben auf den Marck verkaufft hat. Zu Erwegung deſſen will ich den günſtigen Leſer zu einer Mahlzeit einladen / und ihn mit lauter Fiſchen beſtens / und nach Vermögen und Vergnügen / zwar tractiren.

Die erſte Tracht iſt ein Stierl: dieſer iſt gar ein ſtat⸗licher Fiſch. Die heilige Jungfrau Amelberga wird mit einem Palm-Zweig in der Hand abgemahlt / bey den Füſſen aber mit einem Fiſch / und zwar einem Stierl / dann ihr Heil. Leib und Reliquien ſeynd in ein Schiff ge⸗legt worden / welches hernach ohne Ruder noch Men⸗ſchen-Händ gegen den Fluß gefahren / das Schiffl aber wegen der heiligen Reliquien hat eine unglaubliche Men⸗ge beſagter Fiſche begleitet / biß es an das gehörige Ort gelanget / aus welchem genugſam zu ſchöpffen iſt / wie hoch die Reliquien und Heiligthümer zu halten ſeyen.

Mädel ich lob dich / ob dich ſchon der Teufel überwun⸗den: Töchterl / ich rühme dich / wann du ſchon in der Höll ſitzeſt. Madamoiſel ich preiß / unangeſehen du verdammt biſt / verſtehe und meine ich dich Herodias, als eine Toch⸗ter Philippi des Herodis Bruder / dich lobe ich / rühme ich / preiß ich darum. Wie dieſe ſo hurtig getanzt / und vor dem Hirco Herode, ſo ſtattliche Capriol geſchnitten / hat ſich der berauſchte König alſo darein verliebt / daß er ſich verlauten laſſen / ſie ſoll begehren / was ſie immer wolle / wanns auch der halbe Theil des Königreichs ſoll ſeyn. O Phantaſt! der Wein thut halt das ſein. Die üppige

Toch⸗

Tochter / ſo ohnedas nur gar zu ſtarck gemütterlt / hat Zweiffels ohne / durch Anſtifftung der ſaubern Mutter / begehret das Haupt Joannis Baptiſtæ. O Herodias! wo denckſt du hin? was iſt mehrer / das Haupt Joannis, oder das halbe Königreich? Baſta, ſagt dieſe / Königreich hin / Königreich her / mir iſt lieber das Haupt Joannis. Ey du verdammte Tanzerin / ich lob dich / preiß dich / rühme dich derenthalben / ob du es zwar nit alſo gut vermeint haſt / ſo gefällt es mir dannoch wohl / daß du das Haupt Joannis, als ein ſo groſſes Heiligthum haſt höher und mehrer geſchätzt / als das halbe Königreich.

Freylich wohl iſt eine heilige Reliquien über alle Schätze der Welt zu halten. Maria Luſitana, Herzogin zu Parma, iſt in Begleitung des Grafen von Mannsfeld in einem ſehr groſſen Schiff über das Meer geſegelt / als nun ungefehr durch Wahrloſigkeit der Bedienten ein Feuer entſtanden / und der Schiff-Leute Auſſag nach / alles verzweiffelt / ſo hat ſich beſagte fromme Hertzogin alſobald in ein neben-Schiff müſſen ſalviren / welches ſie auch ſchleunigſt vollzogen; was aber mit ihr genommen? die ſehr koſtbare Kleinodien / ihren faſt Königlichen Geſchmuck? Nein / dieſe nit / dieſen nit / ſondern ſolches alles dem Feuer und Flammen zum Raub gelaſſen / und allein mit ihrer eigenen Perſon ſalvirt ein Reliquiarium, oder kleines Gefäß mit Heiligthümern angefüllt. Es wäre zu wünſchen / daß der Zeit mehrer dergleichen gottſeelige Gemüter würden angetroffen. Rho. Var. Vect. l. 3.

Sobald der HErr JEſus / als Heyland der Welt / an das Creutz genagelt worden / haben die Soldaten seine Kleider zu ſich genommen / und zwar das Ober-Kleid in 4. Theil zerſchnitten / den Unter-Rock aber gantz gelaſſen; Anjetzo ereignet ſich doch eine Frag / warum dieſe Geſellen die Kleider Chriſti ſo begierig an ſich gezogen / auch ſogar um ein kleine Theil derſelben gewürffelt / entgegen

gegen aber ſich um die Kleider der zwey Schächer gar nit angenommen / indeme doch vermuthlich dero Kleider beſſer geweſt / als des HErrn? dann ſie manchen wackern Reiſenden biß auf das Hemmet ausgezogen / und folgſam in dem Aufzug dem demühtigſten JESU weit überlegen. Der Heil. Chryſoſtomus löſet dieſen Zweiffel auf / und ſpricht: daß beſagte Soldaten gewuſt haben / wie groſſe Krafft in dieſen Kleidern zuweilen ſich gezeigt habe. Sonderlich dazumalen / wie die elende Tröpffin mit dem Blut-Gang behafft / durch das bloſſe Anrühren der Saum dieſer Kleider wunderbarlich die Geſundheit erhalten. Derentwegen gedachten ſie / daß ſie auch den geringſten Faden können zu Geld machen: Ja etliche fromme Weiber zu Hieruſalem werden es ihnen zehenfach bezahlen / wann ſie nur ſolche Reliquien bekommen.

Ich muß euch Schelmen doch auch loben / wie die vorige Tanzerin / loben muß ich euch deßwegen / weil ihr ebenfalls auf die Heiligthümer ſo viel haltet / ob es doch bey euch keiner Tugend zuzuſchreiben. Freylich ſeynd die heiligen Reliquien hoch zu ſchätzen. Deßwegen hat der Welt-berühmte Kayſer Carl der V. von Pavia aus / keinen beſſern Schatz wollen mit ſich nehmen nacher Prag / als den Leib des H. Martyris Viti. Deßwegen hat Fridericus der I die vornehme Reichs-Stadt Cölln nit anderſt wollen beſchencken / als mit den Leibern der heiligen drey Königen / die er von Meyland dahin gebracht. Deßwegen ſchätzet unſer allergnädigſter Kayſer LEOPOLD I. den eiſernen Nagel in ſeiner geiſtlichen Schatz-Cammer / wormit JEſus CHriſtus an den bitteren Creutzes-Stamm gehefftet worden / mehrer / als alle ſeine Gold- und Silber-Gruben.

Mich wundert doch / daß etliche ſo angebrendt mögen ſeyn / und dergleichen heilige Reliquien ſo wenig

achten;

achten; indeme ſie doch das brennende Feuer anderſt leh-ret. Zu Augſpurg iſt eine brennende Wachs-Kertze auf das Grab des Heil. Biſchoffs Udalrici gefallen / welches mit einem ſchönen Teppich bedeckt geweſt / ſo iſt aber die Kertze völlig verbrannt / an beſagtem Teppich aber nit ein Härl verletzt worden. In actis S. Vdal.

Mich wundert doch / daß etliche ein ſo ungewaſchenes Maul haben wider die heilige Reliquien / indeme ſie doch von dem Waſſer ſollen lernen / wie man den Leib des Heil. Emmerani, Biſchoffs und Märtyrers nacher Regenſpurg auf der Donau geführt / ſo iſt das Schiff ohne wenigſte Mühwaltung der Ruder-Knechte mit ſolcher Schnelle gegen dem Waſſer geloffen / als wolte es dem beſten Segel-Schiff im Meer zu Wett rennen. In act.

Mich wundert doch / daß etliche ſo aufgeblaſen wollen ſeyn / und den Heil. Reliquien ſo wenig Ehre erweiſen / indeme ſie doch der aufgeblaſene Lufft weit anderſt unterricht. Majuvias der Saracener König / hat das heilige Schweiß-Tuch Chriſti auf einen angezündeten Scheiter-Hauffen werffen laſſen / welches aber der Lufft alſobald ohnverletzt in die Höhe gezogen / allwo es eine lange Zeit geſtanden / biß es ſich endlich in die Schoß eines damalen anweſenden Chriſten herunter gelaſſen. Bed. de loc. S. c. 5

Mich wundert doch / daß etliche ſo irrdiſch mögen ſeyn / und ſo gar nichts heiliges den Reliquien zulaſſen / indeme ſie doch von der Erde anderſt bericht werden. Zu Helphedorff / unweit Regenſpurg / allwo vorgedachter heilige Biſchoff Emmeranus gemartert worden / iſt das Orth wegen des heiligen Martyris Blut dergeſtalten privilegirt / daß es weder im Winter mit Schnee bedeckt / weder von der Sonnen und Sommer-Hitz verwelcket / ſondern

Megin. in Vit. in ſchönſter und angenehmſter Grüne immerzu verbleibet.

Mich wundert doch / daß etliche ſo harte Ochſen-Köpff anzutreffen / welche die Heil. Reliquien ſo ſpöttlich verwerffen / indeme doch hierinnfalls ein Eſel ſich manierlich gezeigt. Der Eſel / worauf der Engliſche Lehrer Thomas zu reuten pflegte / hat ſogar Strick und Halfftern in dem Stall abgeriſſen / zu dem Grab des Heiligen geloffen / daſelbſten auf die Knie niedergefallen / deſſen heiligen Leib noch verehret / und auch an demſelben Orth geblieben.

Marchantius.

Aber warum ſeynd wir Catholiſche alſo verbaint / daß wir die Beiner der Heiligen verehren? Der groſſe Kayſer Theodoſius hat mehrmalen inſtändig angehalten um den Leib des Heil. Joannis Chryſoſtomi, welcher vorhero bey Lebs-Zeiten von Conſtantinopel unverſchuldet ins Elend verſchickt worden / konte aber auf keine einige Weiſe denſelben erhalten / dann ſo offt man zu Coruſa in Armenien verſucht die heiligen Reliquien nacher Conſtantinopel zu überführen / ſo iſt beſagter Heil. Leib ſo unbeweckt / und ſo ſchwehr geweſen / daß er mit keinem Gewalt von dannen hat können gebracht werden. Wie ſolches erſtgedachtem Kayſer zu Ohren kommen / hat er / durch Einrahtung des Biſchoffs Proculi, ein Memorial verfertiget / worinnen er / der Unbill halber / ſo von ſeinen Eltern dem Heil. Mann ſeynd angethan worden / demüthigſt um Vergebung gebetten / anbey mehrmalen unterthänigſt erſucht / er wolle doch wieder zu ſeinen Sitz nacher Conſtantinopel kehren: nachdem gedachte Bitt-Schrifft dem heiligen Cörper auf die Bruſt gelegt worden / hat er ſich ohne alle Mühe dahin überbringen laſſen.

Warum O Theodoſi? warum tracht man ſo eifferig um dieſe heilige Reliquien? Darum / antwortet dieſer groſſe Monarch, dieſe meine Haupt- und Reſidentz-Stadt thut eine Trüb und Trangſal um die andere ausſtehen / Peſt / Hunger / Hagel / Erdbiedem und dergleichen Geiſſel vom Himmel ſeynd gantz genügen über dieſes vornehme Orth verhängt / dann weiß ich kein bewährters Mittel / als daß wir eines ſolches groſſen Heiligthums theilhafftig werden / zumalen vor allem Ubel nichts beſſers ſchützen thut / als die Heil. Reliquien. Darum / darum ſeynd wir alſo verbaint auf dieſe heilige Beiner / weil dero Verehrung uns zu Leib und Seel höchſt-heylſam und erſprießlich ſeyn.

Mein lieber und frommer Alt-Vatter Noë, ich ſihe in der Archen / in dieſem groſſen Vogel-Hauß / in dieſer groſſen Henner-Steigen / in dieſem groſſen Schaaf-Stall / in dieſem groſſen Kühe-Stall / in dieſem groſſen Sau-Stall / mit Ehren zu meldten / in dieſem groſſen Tauben-Kobel / allerley Säck und Küſten / worinnen das Futter für alle dieſe Thiere; aber bey dir / in deinem Loſament, thue ich wahrnehmen ein abſonderliches Trücherl / und da mach ich mir tauſend Gedancken / was doch möcht darinn ſeyn? Victualien ſeynd nit darinn / das weiß ich / Geſchmuck oder Kleinodien ſeynd auch nit darinn / dann ſolche für dein Weib nit geziemen / zumalen GOtt der Bau-Meiſter ware der Archen / du aber nur ein Palier und ein ober-Zimmer-Geſell / warum ſoll dann dein Weib / wie ein edler Götz daher prangen? Geld wird auch hart darinn ſeyn / dann weil der allmächtige GOtt dir den Namen geben eines Gerechten / Noë Vir Juſtus, ſo muſt du das Geld nit hoch geacht haben / zumalen das weiſſe

Silber gemeiniglich ſchwartze Gewiſſen machet. Was muß dann in dieſem Trühel verſchloſſen ſeyn/ wohin du öffters des Tags deine Augen wendeſt? Antwort: Er habe einen aaſonderlichen Schatz darinnen/ was da? ſehr koſtbares Helffenbein/ was für ein Helffenbein? es ſeynd die Beiner des erſten Vatters Adam/ welche ich mit mir in die Archen genommen/ dieſe Gebein verehre ich als Reliquien/ weil ich weiß/ daß ſie einmal werden Glor-reich am Jüngſten Tag auferſtehen. Dieſe Gebeiner ſeynd mir ein Helffenbein/ dann ſie mir ungezweiffelt in dieſer größten Noth werden helffen. Alſo ſchreibet Jacobus Edeſſenus, ſo ein Magiſter ware des Heil. Ephrem. Ja nach vollendtem Sünd-Fluß hat der fromme Noe ſeinen Söhnen ſolche Heiligthümer ausgetheilt/ einem jeden einen zimlichen Partickel verehrt/ das übrige ſambt dem Kopff/ aus Befehl GOttes/ auf dem Berg Calvari begraben.

Moyſ Bar. l. 1. c. 14

Mein groſſer Mann GOttes Moyſes, ich ſihe deine untergebene Iſraeliter mit ſo vielen Cameelen/ ſo alle ſehr ſtarck beladen/ ja es iſt weder Weib noch Mann/ der nit Bündel und Rantzen trägt/ ſogar die kleine Buben haben geſtrozt volle Säck/ ich weiß es gar zu wohl/ daß nichts anders darinn/ als lauter Silber und Gold/ die ſie von den Egyptiern erhalten: Aber deine Beut/ O Mann GOttes! möchte ich gern ſehen/ zumalen du der Vornehmſte in dem gantzen Volck/ und folgſam wirſt du um ein merckliches gröſſere Reichthümer mit dir tragen: Ich/ ſagt Moyſes, hab weder Silber noch Gold/ wohl aber einen andern Schatz/ was für einen? Ich hab bey mir und mit mir ſchöne Heiligthümer: Wie da? die Gebein des Joſephs/ dieſes gerechten Manns GOttes/ dann weil ich

Exod. 13. c.

einen

einen ſo weiten Weeg muß reiſſen / ſo viel Gefahr muß ausſtehen / darum hab ich dieſe Heil. Reliquien mit mir genommen / der Hoffnung / dieſe Heil. Gebeiner werden mir ſeyn ein Helffenbein / das iſt / helffen / helffen in aller Noth und Gefahren.

Wahr iſt es / ſagt Catana, wahr iſt es / ſagt Neapel, es hat der Feuer-ſpeyende Berg Veſuvius, ſo vermuhtlich ein Rauch-Fang oder Camin der Höll iſt / mehrmahl alſo getobt / daß er gantz feurige Platz-Regen ausgeworffen / und den gäntzlichen Untergang gedrohet: Deßgleichen gethan der grauſame Mongibellus, ſobald wir aber ihnen entgegen gehalten / die herrlichen Reliquien / das Blut des Heil. Januarii zu Neapel / den Schlayer der Heil. Agatha in Sicilia, ſo haben ſie alſobald ihre Höll-Goſchen gehalten / gantz erſtummt / und uns ohne fernern Schaden gelaſſen.

Wahr iſt es / ſagt die Stadt Genua, wahr iſt es / ſagt dieſe herrliche Fürſtin des Meers / es geſchicht zuweilen / daß der benachbarte Meer-Port alſo von den grimmigen Wellen angetaſt wird / daß es den Schein hat / als wolle dieſes unerſättliche Waſſer uns alle verſchlucken / wie der Wall-Fiſch den Jonam, ſobald wir aber den winzigſten Aſchen von den Heil. Gebeinern Joannis Baptiſtæ darein werffen / welcher ohnedas den Fluß Jordan geheiliget / ſo wird deſſen Zorn ehender geſtillt / als der Zorn des Davids / wie ihme die verſtändige Abigail geſpendirt hat. Pagat. tom. 2. 104

Wahr iſt es / ſagt die Stadt Panormo, daß mich die graſſirende Peſt dergeſtalten meiner Innwohner beraubet / daß mir die Augen voller Waſſer geſtanden / wie jener Wittib zu Nain / ſobald mir aber der Himmel geoffenba-

fenbahret das Orth/ wo die Gebeiner der heiligen Roſaliæ begraben/ ſo An. 1625. geſchehen/ da hat augenblicklich in Anſehung dieſer heiligen Reliquien der Tod müſſen die Flucht geben.

Wahr iſt es/ ſagt die gantze Catholiſche Kirchen/ wahr iſt es/ ſagen alle dero Lehrer: Eine Stadt iſt nit beſſer verſehen/ ein Hauß iſt nit mehrer bereicht; ein Menſch iſt nit beſſer bewaffnet/ eine Kirch iſt nit mehrer geziehrt/ als durch dergleichen Reliquien und Heiligthümer; dann hat der Schatten Petri, die Schweiß-Tücher Pauli, da ſie noch nit würckliche Mit-Glieder der Heiligen geweſt; die Teuffel vertrieben/ die Geſundheiten wiedergebracht/ was Würckung haben dann erſt die Reliquien der jenigen/ derer Seelen ſchon in groſſer Glori das Angeſicht GOttes anſchauen.

Ich weine und traure/ wann ich ſihe/ daß dergleichen Schätze ſo wenig geſchätzt werden bey vielen/ ich lache aber auch/ und lach nit wenig/ wann ich mercke/ daß ſolche Spöttler gerechter Maſſen geſtrafft werden.

An. 1272. hat ſich etwas abſonderliches zu Cracau in Pohlen zugetragen/ als die Königin Bona, eine Frau Gemahlin Königs Sigismundi Primi, einmal Andacht halber ſich begeben in die Kirchen der heiligſten Dreyfaltigkeit/ und daſelbſt beſucht eine Capellen/ worinn etliche Leiber der Heiligen begraben/ hat ſich unter andern Hof-Damaſen eine befunden/ welche nicht allein eines ſehr üblen Gewiſſen war/ ſondern noch dieſem Heil. Orth mit allerley muthwilligen Gebärden eine ſchlechte Reverentz erwieſen/ welches aber GOtt/ ſo allemal die Ehre ſeiner Diener ſchützet/ nit ungerochen gelaſſen/ dann in Gegenwart der groſſen Hofſtatt/ in Anſehung des häuffigen

Volcks

Volcks ſeynd beſagter frechen Freyle die völlige Kleider augenblicklich vom Leib gefallen / daß ſie alſo männiglich zum Spott l. v. im bloſſen Hemmet da geſtanden / und was das Wunder noch vergröſſert / konten die Kleider auf keine einige Weiſe ihr angelegt werden / bis ſie von dannen ſich an ein anders Orth retiriret; So unterſtehe ſich dann niemand die Heil. Reliquien zu entunehren. Bzov. n 21. in an. 1172.

Ich laß nun die andere Tracht von den Fiſchen auftragen / und dieſer ſoll ſeyn ein guter guter Karpffen. Menochius ſchreibt / daß ein Cloſter St. Mauritii genannt / ohnweit des Fluſſes Rhodani entlegen / allwo ein kleiner Fiſch-Teich oder Einſetz zu ſehen / darein ſo viel Karpffen geſetzt werden / wie viel der Münch im Cloſter / nun geſchehe es aber allezeit / ſo offt ein Fiſch aus dieſem abſtehet / und in der Höhe ſchwimmt / ſo offt ſtirbt allemal gleich darauf einer aus dieſem Cloſter / weſſenthalben dieſe Fiſch-Behaltung jederman / forderiſt aber die Religioſen daſelbſt / zu öffterer Ermahnung der Betrachtung des Todes ermahnet. Menoch. 3. C. Cent. 48.

Huß / Huß / ihr Menſchen und Adams-Kinder: Huß / Huß / ihr Hoch- und Wohlgeborne: Huß / Huß / ihr Reiche und Wohlvermögende: Huß / Huß / ihr Stoltze und Aufgeblaſſene: Huß / Huß / ihr Zärtlinge und Wollüſtige / Huß / Huß! Was ſoll aber diß bedeuten? Mit ſolchen Worten pflegt man ſonſt die Hunde zu hetzen / das ſeye aber ferne von mir / daß ich euch / die ihr nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen / ſoll den Hunden vergleichen / ob es zwar nit gar uneben ſtünde / wann mancher jene Hunds-Arth hätte / die gehabt jener Budel / welcher alle Tag dem Diener GOttes Rocho ein Brod gebracht. Dermalen aber iſt diß mein Vorhaben nit / ſondern wie-

derhole es mehrmalen Huß/ Huß/ und derentwegen. Job/ ein Exempel und ein Exemplar zwar forderiſt der Gedult / aber doch auch andern Tugenden / zumalen ihn GOtt bey Lebs-Zeiten canonizirt/ und den groſſen Ausſpruch gethan / daß keiner an Heiligkeit ſeines Gleichens auf Erden ſeye. Dieſer war gebürtig in der Landſchafft Huß / ihme hat zugehöret die groſſe Provintz Huß/ er hat ſich geſchrieben / Herr von Huß / ꝛc. keiner iſt in der Welt geweſt / den alſo der Teufel durch die Hächel gezogen / wie dieſen Mann GOttes von Huß; hat Felder verlohren / hat Wälder verlohren; hat Güter verlohren / hat Gemühter verlohren; hat Kinder verlohren / hat Rinder verlohren; hat Schaaf verlohren / hat Schlaff verlohren / hat Hauß verlohren/hat Schmauß verlohren/ hat Grund verlohren / hat Geſund verlohren / hat alles Gutes verlohren / und das Beſte iſt ihm geblieben / nemlich ſein Weib/ die ihme ſtets die Planeten geleſen: Ach Wehe / mein Job/ du machſt dir ja ſeltzame Calender über ſolche Planeten? O nit / ſagt Job / ich hab mich in allen dieſen Zufällen nit mit einen einigen Wort verſündiget: Non peccavi, wie kan aber das möglich ſeyn? wie? gar wohl und leicht / gar leicht und wohl! brauch du / braucht ihr / brauchen ſie diß mein Mittel / ſo werd ihr ebenfalls nit ſündigen; Ich hab allezeit den Tod betracht. Den Tod immerzu vor Augen
Job. 14. c. gehabt / Breves Dies hominis, hab wohl erwägt / daß die Tage des Menſchen kurtz ſeyen / daß ſein Leben einer Blumen gleich / ſo da bald verwelcket / daß ich nichts gewiſſers zu gewarten hab / als das Grab: Solum mihi supereſt ſepulchrum, und das und das hat mich erhalten / daß ich nit geſündiget.

Hüß / Huß / ihr Menſchen insgeſambt; Huß / Huß / ich

ich hetz euch an/ und reitz euch an/ dem heiligen Job/ ſo von der Landſchafft Huß/ nachzufolgen/ und öffters den Tod zu betrachten; kein Zaum iſt/ der beſſer kan von den Sünden abhalten/ als die öfftere Erinnerung des gewiſſen Todes. Der wird nit bald ſtoltz und hoch ſeyn/ wann er gedenckt/ daß er bald werde niederkommen unter die Erde. Der wird ſich nit ſo leicht in die Geilheit einlaſſen/ der betracht/ daß er bald müſſe mit ſeinem ſtinckenden Fleiſch die Erde ſelbſt gailen. Der wird nit ſo leicht nach Schlemmen und Freſſen trachten/ welcher gedenckt/ daß er bald die Würmer zu Koſt-Gehern werde haben. Der wird ſich ſo bald nit in die Reichthümer und Silber vergaffen und vertieffen/ welcher ihm ſelbſt vor Augen ſtellt/ daß er bald als ein armer Tropff ſeine Gold-Gruben werde haben in dem tieffen Grab. Der wird ſo geſchwind nichts entfremden/ welcher da gedenckt/ daß der Tod wie ein anderer Dieb unverſehener zum Fenſter einſteige. Der wird ſo bald ſeinem Nechſten nit den ehrlichen Namen verſchwärtzen/ welcher gedenckt/ daß das ſchwartze Bahr-Tuch bald ihn bedecken werde. Der wird ſo bald nit faullenzen/ welcher betracht/ daß er bald werde unter der Erden verfaulen. Der wird ſich ſo bald nit im Zorn erhitzen/ welcher zu Gemüth führet/ daß er bald im Tod werde erkalten. Der wird ſo leicht nit die Augen an ungebührende gegen-Wurff hefften/ welcher gedenckt/ daß ſolches Cryſtall im Tod bald werde ſich vergläſern.

Der gelehrte Manni bringt einige Geſchicht vor/ welche ihm ſelbſt begegnet; es kame einsmals zu ihme in die Beicht ein alter langwüriger Sünder/ welcher nit um ein Haar beſſer geweſt/ als jene zwey graue Schimmel/ die der Teuffel zu Babylon geritten hat/ dieſer brachte nit

zwar ohne ſondere Zeichen der Reue vor/ was geſtalten er bißhero einen laſterhafften Wandel geführet/ und die jenige Ubelthat/ welche David mit der Bethſabea begangen einmal/ er mehrer/ als Haar auf ſeinem Kopff ſeyen/ ſolches Laſter vollzogen; worüber der Beicht-Vatter von Hertzen geſeufzet/ jedoch beynebens die unendliche Barmhertzigkeit GOttes/ ſo niemalen den büſſenden Sünder verſtöſt/ nit wenig hervor geſtrichen/ zugleich auch nebſt kräfftiger Ermahnung zum ſteiffen Vorſatz ſich zu beſſern/ ihme eine heilſame Buſſe auferlegt/ als nemlich/ *er ſolle* biß zur Nechſten Beicht die Wochen einmal in Waſſer und Brod faſten/ dann auf ſolche Wunden gehöre kein anders Pflaſter. Wie Pater! ſagte er/ faſten iſt mir nit möglich/ wann mir der Magen nit allzeit ſo voll iſt/ wie die angefüllte Krüg auf der Hochzeit zu Cana Galilæa, ſo kan ich nit ſchlaffen. Nun ſo ſoll er in dieſer Wochen zweymal in ſeiner Cammer; unwiſſend anderer/ diſciplin machen: Was? ſagte er mehrmalen/ Pater, ich *bin ja* um ein Loth aufs wenigſte beſſer/ als die Eſelin des Propheten Baalams, und hat ſich doch dieſe beklagt/ daß ſie etliche Streich von ihrem Herrn bekommen. Wann dem alſo/ ſo ſoll er wenigſt ein Cilicium um den *bloſſen Leib* tragen: Was iſt das/ fragt er/ ein Cilicium? das Wort muß Arabiſch ſeyn: Ein Cilicium, ſpricht der Pater, iſt eine Roß-härige Gürtel um die Lenden/ damit die Viehiſche Begierden des Leibs hierdurch gezähmt werden. O Pater, Roß-Haar iſt der Seiden gar nichts befreundt/ ich laß ſolches den Geigern über/ wormit ſie ihre Fidel-Bögen können flicken. Was iſt dann anzufangen/ gedachte der geiſtliche Artzt/ indeme dieſer Patient alle Medicin weigert? Endlich und endlich/ ſagte der Beicht-

Vatter/

Vatter / indem er wahrgenommen / daß ſolcher einen groſſen und bereits Eiß-grauen Bart habe / er ſolle öffters beym Tag / abſonderlich frühe und Abends / ſeinen Bart mit der Hand ſtreichen / und ſolchen wohl betrachten. Fiat, das will ich thun! wormit die Beicht / nach ertheilter Abſolution, vollendet. Es ſeynd kaum 8. Tag verfloſſen / da kommt offt-beſagter Sünder zu den frommen und hocherleuchten Mann / fällt ihm mit weinenden Augen und vielen Seufftzern zu Füſſen / thut ſich in allen und jeden ehrbietig erzeigen / alle Buſſe zu thun / dann in Betrachtung meines grauen Barts / ſagt er / iſt mir jederzeit eingefallen / daß ich gar nit weit zum Tod habe / und ſolche Erinnerung des Todes hat mir alſo das Hertz bewegt / daß ich bereits einen Grauſen und Eckel trage an allen Wollüſten der Welt / zumalen ich ſihe / daß dergleichen Sathans-Confect mir im Tod-Bett zu lautern Gall und Enzian verkehrt werden: Wolan / ſo will ich die kurtze Jahr / oder Monat / oder Wochen / oder Täg / oder wie es GOtt will / die wenige Stunden alſo leben / daß ich mir nachmals durch GOttes Barmhertzigkeit getraue wohl zu ſterben. Auf ſolche Weiſe iſt der Tod der beſte Prediger.

Manni in Quadra. fol. 191

Sobald Adam / ſambt ſeiner Eva / das Göttliche Gebot übertretten / und durch ſolchen Ungehorſam dero Bloßheit am Tag kommen / da hat ſich gleichwohl der Allerhöchſte ihrer erbarmet / und ihnen Kleider verfertiget / dero nackenden Leib zuverhüllen; aber was für eine dem Adam? vielleicht Hoſen / wie mans vor dieſem getragen / ſo weit die Haffner-Schürtzel / zumalen er ohnedas aus dem Laim erſchaffen? das nit. Vielleicht Hoſen / wie mans vor Jahren getragen / unten her mit Bändern eingeflochten /

ten / maſſen er auch das geſamte menſchliche Geſchlecht verhaſpelt ? das auch nit. Vielleicht Hoſen / wie mans Vorzeiten getragen / auf der Seiten mit groſſen taffeten Roſen / weil er ohnedas ſeine Miſſethat wolte verblümeln / da er die Schuld auf andere gelegt ? das auch nit. Vielleicht Hoſen / wie mans ſchon längſt getragen über und über mit Bändern verſetzt / zumalen er ohnedem das gantze menſchliche Geſchlecht ſpöttlich angebunden? das auch nit. Etwan Hoſen / wie mans vor dieſen getragen / voller Knöpff / weilen er ebenfalls einen ſolchen harten Knopff gemacht / den GOttes Sohn allein hat können auflöſen? das auch nit. Vielleicht Hoſen / wie mans jetzt pflegt zu tragen / gantz eng und ſchmahl / maſſen er ſein Glück alſo geſchmählert / da er ſein Leben in lauter Aengſten muß zubringen ? das auch nit / das auch nit / ſondern GOtt hat ihn gekleidet wie die Eva.

Was hat dann Eva die erſte Mutter für ein Kleid ? etwan einen Rock von ſchönen Brokat ? Ja wohl nit / weil ſie den verbottenen Brocken hat geſſen / alſo hat ſie keinen Brokat verdienet. Etwan einen Rock von gewäſſerten Taffet? Ja wohl nit ; dann ihr mehrer gebührt gewäſſerte Augen / als gewäſſerter Taffet. Etwan einen Rock von Capizol ? Ja wohl nit / dann ihr iſt geſagt worden / daß der Mann das Capo ſeye des Weibs / Vir Caput Mulieris. Etwan einen Rock von Scharſet ? Ja wohl nit / dann ſie hätte beſſer ſollen mit dem böſen Feind / ſo in der Schlangen logirte / ſchargiren. Etwan einen Rock von Engelſatt ? Ja wohl nit / maſſen ſie dem Teuffel gar zu groſſes Gehör geben. Etwan ein ſchönen Manto ? Ja wohl nit / weil ſie ohne das unrecht gethan / wie ſie ihre Schuld wolte vermänteln / als habe ſie die Schlangen hinter das

Liecht

Liecht geführt. Was hat dann Eva für ein Kleid? Eva war gekleidet wie der Adam/und Adam war gekleidet wie Eva. GOtt der HErr machte dem Adam und ſeinem Weib Röcke von Fellen/ und zoge ſie ihnen an. Da hat ihnen der Buckel gegrauſt/ wie ſie das erſtemal den Tod geſehen bey dieſem lieben Vieh. Die Häute todter Thier ungegärbter/ müſſen Kleider abgeben den zweyen erſten Eltern. So offt nun Adam und Eva einen Schritt gethan/ da hat das Fell ein Geräuſch gemacht/ und da hat ſo wohl er/ als ſie an den Tod gedacht. Solches hat der allmächtige GOtt mit allen Fleiß gethan/ dann er dachte/ daß den Menſchen nichts mehrers könne von Sündigen abhalten/ als die Gedächtnuß des Todes. Tunicas pelliceas dedit illis &c. Worüber Iſidorus alſo ſchreibt: Tunica appellata eſt, quia in motu Incedentis Sonum facit, tonus enim ſonus eſt, unde primis Parentibus tunicæ pelliceæ poſt lapſum ſunt factæ, ut perpetuum ſuæ fragilitatis & inſtabilitatis monitorem haberent.

Gen. 3. c. v. 21.

l. 19. 2. tom.

Wann das menſchliche Leben wäre wie die Archen des Bunds/ dero Holtz nit hat können verfaulen; wann das menſchliche Leben wäre/ wie der höltzerne Altar im Alten Teſtament/ der von ſtets-brennendem Feuer darauf/ nie verzehrt worden; wann das menſchliche Leben allezeit bliebe/ wie die Kleider der Iſraeliter durch 40. Jahr in der Wüſten/ da ihnen nit ein Faden zerriſſen; wann das menſchliche Leben wäre/ wie das Feuer der Heydniſchen Jungfrauen/ ſo Veſtales genannt waren/ welches niemalen ausgelöſcht/ ſo wolt ich dir mit dergleichen melancholiſchen Gedancken von dem Tod nit viel überläſtig ſeyn/ dann ich weiß gar wohl/ daß dir das

Allegro im Leben weit angenehmer fällt / als das Adio in dem Tod. Aber weil das menſchliche Leben nichts anders iſt / als ein Liecht / ein Letten / ein Lilien / ein Laub / eine Leinwad / ein Lug / eine Linden / ein Lauffer / ein Leich.
ad Röm. 7. Ein Leich. Quis me liberabit de Corpore Mortis hu-
Job. 8 jus. Ein Lauffer / dies mei velociores fuerunt cur-
Marc. 8. ſore. Eine Linden / video homines velut arbores &c.
Pſal. 115. Ein Lug / omnis homo Mendax. Eine Leinwath / dies
Job. 7. mei velocius tranſierunt, quàm à texente tela ſuc-
Iſa. 34. ciditur. Ein Laub / ſicut defluit folium de vinea.
Job. 14. Eine Lilien / Homo, qui quaſi flos egreditur. Ein Let-
Sap. 15. ten / Luto vilior vita ejus. Ein Liecht / Lucerna, quæ ſupereſt, extinguetur. Ein Liecht löſcht bald aus / ein Letten verdorret bald / eine Lilien verwelckt bald / ein Laub fällt ab / eine Leinwath zerreiſt bald / eine Linden verdirbt bald / ein Lauffer fällt bald / das Leben iſt bald eine Leich / ein Leich / vielleicht noch dieſe Stund: Eine Leich / vielleicht noch dieſen Tag; eine Leich / vielleicht noch dieſe Wochen / ſo haſt du dann Urſach über Urſach den Tod nie aus dem Gedächtnuß zu laſſen.

Exod. 8. Moyſes hat aus Befehl GOttes den hartnäckigen König Pharao in Egypten über alle Maſſen *exerciret* / weil er hart ware / ſo hat er ihn mit Waſſer *geplagt* / und alles Waſſer in Blut verwandelt: weil er eine Beſtia war / ſo hat er ihn mit allerley Beſtien geplagt / unter andern waren auch Mücken und Fliegen / deren eine ſolche Menge / daß ſie faſt das Sonnen-Liecht verfinſtert; drey und vier Cammer-Diener muſten ſtets mit den Fliegen-Wadel bey und um den König ſtehen / aber es halffe wenig / dann die Mücken alſo hartnäckig und halsſtarrig / wie er / ſie lieſſen ſich von der Naſen nit abſchrecken / dieſelbige aber mit

mit einem Täſchel zu vertreiben / war ihm auch nit gelegen / er konte nit einmal einen Schlaff haben vor Menge der Mücken / ſo klein ſolche waren / ſo hart haben ſie ihm das Geſicht mit ihrem ſubtilen Stachel verletzt / daß er faſt unſinnig worden. Viel Gloſſiſten ſeynd der Auſſag / daß gleichwie Moyſes zuvor aus dem Stub der Erden / die Wantzen / die ſtinckende Käfer hervor gebracht / alſo habe er auch aus demſelben die Mücken gemacht. Seye dem / wie ihm wolle / gewiß iſt es / wann du mit deinen Gedancken wirſt in den Staub ſchlagen / wann du wirſt öffter zu Gemüth führen / den Staub und Aſchen / in welchen dein Leib wird verkehrt werden / glaub du mir / es werden artliche / jedoch gute Mücken heraus kommen. Da wirſt du Mücken haben / wegen deines Haab und Guts / da wirſt du gedencken / ich hab etwas nit mit guten Gewiſſen / wie wär es / wann mich der Tod hätte gäh übereilet / ſo wer ich ewig verlohren / ſo iſt dann beſſer und rahtſamer / daß ichs beyzeiten wieder zuruck gebe / und erſtatte / was achten es meine Kinder / wann ich ihnen nur groſſen Reichthum hinterlieſſe / ich möchte gleichwol derenthalben ewig leiden. O ewig! Memento homo quia pulvis &c. Dieſer Staub wird dir Mücken machen wegen deines bißhero ſo üblen geführten Wandels. O mein GOtt / wirſt du gedencken / es iſt bald mit dem Menſchen geſchehen / wer weiß / ob ich nit in meiner Kranckheit gleich von Sinnen komme / wie es öffter geſchicht / ſo will ich ja lieber und ſicherer jetzunder mich mit GOtt verſöhnen / Zeit und Weil ſeynd ungleich. Memento homo, quia pulvis es. Dieſer Staub wird dir Mücken machen wegen deiner bißhero ſo viel gehabten Sorgen. Mein JESU / wirſt du bey dir ſagen / ich ſchaue Tag und Nacht / wie ich das meinige

nige vermehre / ſtirbe ich einmal / da muß ich alles verlaſſen / oder / beſſer geredt / alles verlåſt mich / da trag ich nichts mit mir als böſe und gute Wercke / ſo will ich anjetzo lieber Allmoſen geben / und GOtt mir zum Freund machen / dann mein Weib wird doch wieder heurahten / und das / was ich mit ſo harten Schweiß und Geſpahrſamkeit zuſammen geſchaart / wird ſie mit andern Buhlern verzehren / ꝛc. O was gute Mücken aus dieſem Staub. Memento homo quia pulvis es, &c.

Wie unſer HERR und Heiland an ſeinem bittern Creutz-Stammen den Geiſt aufgeben / da haben ſich zu Jeruſalem die Gråber an unterſchiedlichen Oertern eröffnet / Monumenta aperta ſunt; ſeynd aber erſt den dritẽ Tag hernach mit unſerm HErrn auferſtanden / warum aber ſeynd ſie nit alſobald nach Eröffnung der Gråber hervorgangen / oder / wann ſie erſt haben ſollen am dritten Tag auferſtehen / weswegen ſeynd die Gråber ſo bald eröffnet worden? die Urſach iſt vermuhtlich dieſe / unſer gütigſter Erlöſer / der da nur kommen iſt / zu ſuchen was verlohren / wolte alle Mittel anwenden / die verbeinte Hebråer auf einen guten Weeg zu bringen / unter andern glaubt er / daß ſolche verhartete Bößwicht nichts mehrers werde oder könne erweichen / als die Gedåchtnuß des Tods / darum hat er wollen / daß die Gråber der Todten drey Tag ſollen offen ſtehen / damit die Juden konten ſehen / die verfaulte Leiber / die mit Würmern und Schlangen überhåuffte Cörper / die von Ayter und Wuſt ſtinckende Aas derſelbigen / deren ſie etliche noch bey Lebens-Zeiten gekennt / und folgſam in Anſehung der menſchlichen Mühſeeligkeit / andere und beſſere Gedancken ſchöpffen / das verfluchte Interes beyſeits legen / weſſenthalben ſie meiſtens

ſtens den Heyland JESUM zum Tod gezogen / dahero die Lateiner nit umſonſt ein Todten-Grab nennen Monumentum, welches ſo viel monens mentem.

O Magdalena! du Spiegel der Büſſenden / du biſt ſo weit in der Gnade Gottes geſtiegen / daß du auch gleich andern Apoſteln / das Evangelium Chriſti allenthalben ausgebreitet; daß du auch durch Würckung des Heil. Geiſtes alle Sprachen geredt: daß du auch 30. gantzer Jahr hindurch in der Wüſten von allen Menſchen zwar abgeſondert / aber doch täglich von den Engeln beſucht: und von ihnen in die Höhe / die himmliſche Muſic zu hören / getragen worden: daß du auch mit deinem Gebet aus einem harten und truckenen Felſen ein klares Brunnen-Quell erweckt / ꝛc. Aber ſag her / wer hat dich ſo hoch gebracht? Sie antwortet / das Niedere. Wer hat dich ſo groß gemacht? Sie antwortet / das Kleine. Wer hat dich ſo weiß gemacht? Sie antwortet / das Schwartze. Wer hat dich zu ſo groſſen Schein gebracht? Sie antwortet / die Finſternuß. Wer hat dich in der Liebe Gottes alſo erhitzt? Sie antwortet / die Kälte. Wer hat dich gezogen zu einem ſo heiligen Leben? Sie antwortet: der der Tod. Ich ſahe in der Stadt Naim den Tod der Wittib einigen Sohn / der mein Galan geweſt. Ich ſahe den jenigen Leib gantz erſtarrt und erkalt / den ich vorhero wie einen Gott angebetet / ich ſahe das für ihn verfertige finſtere Grab / der das einige Liecht war meines Hertzens: Ich ſahe die ſchwartze Trauer der Frauen Mutter und geſamten Freundſchafft / welche alle in weit höhern Alter / und doch dieſe Blum überlebet: Ich ſahe die kleine Todten-Truhen / in welcher dieſer gelegt worden / der vorhero Hauß und Hof und Güter thäte beſitzen. Ich ſahe / daß dieſer mein Liebſter von ſo hohem Stand / unverhoffter Weiſe ſo niederkommen / daß man ihn ſo gar auf der Erden nit wolte gedulten / ſondern bereits zum

Thor hinaus getragen / denſelben unter die Erden zu begraben; ſolche wohl-beſonnene und reiffe Erinnerung des Todes hat mir gleich ein Grauſen verurſacht der zeitlichen Wollüſten / hat mich neben der Gnade Gottes / ſo das meiſte darbey gethan / zu einen beſſern und andern Lebens-Wandel angeſporet: daß ich nachmals meinem JESU zu ſeinen heiligen Füſſen gefallen / und ihme ſolche mit Buß-Thränen gewaſchen. Dahero pflegt man faſt allezeit dieſe heilige Büſſerin mit einem Todten-Kopff abzumahlen. O was thut nit die Gedächtnuß des Todes.

Daß täglich / daß ſtündlich die Sünden bey den unbedachtſamen Adams-Kindern wachſen / iſt die mehriſte Urſach die ſo ſeltene Erinnerung des Todes. Ein jeder meint / er werde länger leben. Abstemius bringt eine Fabel vor: daß auf eine Zeit ein Knecht ſeye in aller Frühe im Stall gangen / allwo er die Ochſen in vollen Freuden und Jubel angetroffen / der konte ſich nit genug verwundern über das Allegro, dieſer Ochſen-Kopff / fragt endlich die muthwillige Kerl / weſſentwegen ſie ſo luſtig und guter Dinge seyn? er habe ſie eine lange Zeit nit ſo aufgeraumt gefunden / worauf ſie geantwortet / es habe ihnen getraumt / heunt Nacht / daß ſie heunt werden auf die gute grüne / faiſte Wayd getrieben werden / Ho! Ho! ſagt der Knecht / und mir hats getraumt / ihr werd heunt auf den Acker drauſſen den Pflug ziehen: Nun iſt der Menſchen ihr Traum weit ſicherer als der Thier.

O wie viel gibt es Menſchen dieſes Gliffters / die ſich auch mit lährer Hoffnung ſpeiſen / wie mancher meint / er ſeye noch bey den beſten Leibs-Kräfften / und werde noch eine ziemliche Zeit leben / und auf der faiſten Wayd der zeitlichen Luſtbarkeit ſein Contento genieſſen / aber glaubt mir / dieſes iſt nur ein Viehiſcher Traum bey euch: GOtt der Allerhöchſte hat es weit anderſt beſchloſſen / und

zwar in ſeinen Göttlichen Rath / ſchon die Anſtalt gemacht / daß ihr noch dieſes Jahr / noch dieſes Monat / ja noch dieſe Wochen ſolt das Leben quitiren. Da heiſt es / wer hat ihm das eingebildet?

Ammon, ein Königlicher Printz / ein Herr von groſſer Hoffnung / auf den Ihre Majeſtät / der König David / sehr viel gehalten / ſitzt bey der Taffel / iſſet wohl / trincket wohl / lachet wohl / lebt wohl / aber ſtirbt übel / indem er zum beſten bezecht / iſt er von ſeines Bruders Bedienten unverhofft ermordet worden; Er hat ihm das gar nit eingebildt.

Holofernes / ein berühmter Kriegs-Fürſt / zu deſſen Dienſten und Willen ein gantzes Kriegs-Heer geſtanden / ſitzt bey der herrlichen Tafel / hielt ein ſtattliches Nachtmahl / wuſt aber nit / daß es wäre das Letztemal / vivat, er ſoll leben / haben Hohe und Niedere geſchryen. Vivat, er ſoll leben / haben Junge und Alte getruncken; er gehet endlich ſchlaffen / oder / beſſer geredt / man hat ihm ſchlaffen geführt / dann er zimlich berauſcht / indeme er zum beſten geſchnarcht / ſchniedt ihm die behertzte Judith die Gurgel ab / den Kopff ab. Er hat ihm das nit eingebildt.

In Egypten / als dazumalen der König Pharao regierte / war alles in Wunſch / und guten Wohlſtand / der König wohl auf / die Königin wohl auf / die Cavalier wohl auf / die Damaſſen wohl auf / die Burger wohl auf; dero Weiber wohl auf / die Bauern wohl auf / ihre Weiber wohl auf / ꝛc. um Mitternacht kommt ein Engel aus GOttes Befehl / und ermordet alle Erſtgebohrne des gantzen Königreichs. Das hat ihm kein Menſch eingebildt: Exod. 11. c.

Bertholdus de Betholiz, ein vornehmer Böhmiſcher Edelmann / ritt einmal mit ſonderen Pracht / mit ſtattlichen Kleidern / mit vielen Bedienten und Laqueyen zu Calend. Hist. 1256.

Prag über die Brucken / des Willens / ſich zu Hoff beym König ſehen zu laſſen / wie er gegen der kleinen Seiten zu dem Thor kommt / da iſt ein Stein / welchen zwey Raben auf den Dach loß gemacht / um weil ſie miteinander gerauſſt / ihme auf dem Kopff herunter gefallen / und wohl recht Stein-todt geſchlagen. Wer hat ihm das eingebildt?

Was tauſend und tauſend dergleichen Geſchichten / mit denen man gantze Bibliothec könte anfüllen / ſo mans alle ſchrifftlich verfaſte: Ich war dazumalen zu Wienn in Oeſterreich / wie eine herrliche Schlitten-Fahrt bey Winters-Zeiten gehalten worden / allwo aller erdencklicher Pracht zu ſehen geweſt; die Pferd waren mit Blumaſchy alſo beſteckt / daß ich geglaubt / ſie werden über den Stephans-Thurn fliegen: Die Schlitten waren dergeſtalten gezieret / daß der Schnee vor Freuden ſelber gegurtzt / weilen ſo herrliche guldene Machinæ ihme über den Buckel rutſchten / alle Fenſter waren offen / ohne Reſpect des Ofens / dem nit wenig verdroſſen / daß er ſeine Wärme hat müſſen in Lufft ſchlagen. Jedermann ſchauete dieſer Schellen-Proceſſion zu / ſihe aber gäh / ein vornehmer Miniſter, eines zwar ohn-tadelhafften Wandels / ein Geheimer Kayſerlicher Rath / wird vom gähen Schlag getroffen in dem Schlitten / und ſtirbt dahin. Das hat ihm kein Menſch eingebildt.

Wir ſollen es aber uns einbilden / und den Tod ſtets vor Augen halten / dann wir keine Zeit ſicher / an keinem Ort ſicher / keine Stund ſicher / in keinem Alter ſicher / rc. Dahero wann ein Heyraths-Contract verfertiget wird / da pflegt unter andern auch beygeſetzt zu werden / wañ er vor ihr / oder ſie vor ihm ſoll ſterben / ſo ſoll diß und diß dahin gehören / wann ſie ſollen Kinder erzeugen / und dieſe vor ihrer Vogtbarkeit mit Tod abgehen / ſo ſoll die Verlaſſenſchafft da und da hinfallen. Wann mir einer et-

was leith oder bezahlt / ſo will er beſcheint ſeyn / und darum / ach GOtt / ſagt er / wir ſeynd ſterbliche Menſchen / wir wiſſen nit / wann / wir wiſſen nit wie / wir wiſſen nit wo / aber das wiſſen wir / daß wir ſterbē müſſen. So mach dir dann O Menſch zu aller Zeit / ein NB. geſtern ſind mir geſtorben NB. meine Brüder / die jünger waren / als ich / ſeynd geſtorben NB. meine Schul-Geſpän / die vorzeiten mit mir waren / ſeynd geſtorben NB. das Hauß / worinn ich wohne / hat ſchon viel Herren gehabt / ſo aber alle geſtorben / NB. die Schüſſel / aus der ich iß / hat noch meinen Eltern zugehört / die aber auch geſtorben / NB. die Bettſtatt / in der ich lieg / hab ich von meiner Schweſter geerbt / darinn iſt ſie geſtorben / NB. ſo werd ich auch ſterben / NB. dieſer Gedancken wird verurſachen / daß ich einen andern Wandel werde führen. Es iſt gewiß / der wird nit als wie ein Mauß-Kopff leben / der ihm das Mauſolæum allezeit vor Augen ſtellt.

Die dritte Tracht von Fiſchen / laß ich auf die Tafel bringen / dieſe ſeynd allerley Sorten / der Fiſch aber heiß abgeſotten / und mit grünen Peterſill überdeckt. Unſer HERR erſcheinet auf eine Zeit dem Petro / welcher ſambt andern ſehr viel Stund aneinander gefiſcht. Peter / fragt Er / gibts was? Nichts mein HERR / nit einmal ein Schneider-Fiſchel / darauf hat der liebſte Heyland befohlen / ſie ſollen in ſeinen Namen das Netz rechter Hand einwerffen / welches auch geſchehen / und haben ſie eine Menge der Fiſche heraus gezogen / hundert und drey und funffzig Stuck / und ein jeder Fiſch war eine beſondere Arth / dann in dem Meer / nach Auſſag des H. Hieronymi, werden juſt ſo viel Sorten Fiſch gezehlt. Warum aber / daß ſie aus einer jeden Gattung einen Fiſch gefangen? diß iſt ein Geheimnuß / ſpricht er / gedachter heilige Lehrer / und bedeut / daß allerley Stands-Perſonen von dem Meer dieſer Welt in das ewige Vatterland ſollen gezogen werden.

Joa. c. 21.

in Ezech. 41. c.

Der Heil. Paulus iſt in den dritten Himmel verzuckt worden / ich bin noch weiter kommen / aber nur mit meinen Gedancken / ich bin droben geweſt / wo GOtt ſeine Reſidenz-Stadt hat / allwo die ewige Wohnung iſt der Auserwählten: die groſſe Freud und Herrlichkeit des Himmels hab ich nit können abmeſſen / aber die Gröſſe und Breite hab ich nach Möglichkeit abgenommen / der Umkreyß erſt erwähnten Empyriſchen Hīmels iſt über 15. tauſend Million der Meilen/und wann ein jeder Heiliger im Himmel ſo viel Platz wird haben/wie der allergeringſte und mindeſte Stern im Firmanent / iſt das ſchon genug / zumalen der allerwinzigſte Stern 18mal gröſſer / dann der gantze Erdboden: das iſt ja eine überſchwängliche Gröſſe des Himmels: In dieſem hab ich geſehen eine unzahlbare Anzahl der Heiligen und Auserwählten Gottes. Ich hab geſehen eine ſolche Anzahl aus dem Orden des Heil. Benedicti, daß es nit möglich ſcheinte zu zehlen/und hab mir eingebildt/ daß am jüngſten Tag der Göttliche Richter nit werde ſagen / venite Benedicti, ſondern venite Benedictini. Ich hab geſehen eine ſolche Schaar aus dem Orden des Heil. Franciſci, daß ich bey mir ſelbſt gedacht hab / die Welt bey der Zeit ſeye meiſtens Frantzöſiſch: Der Himmel aber faſt gantz Franciſciſch. Ich hab geſehen eine ſolche groſſe und ſchier überſchwängliche Armee aus dem Orden des Heil. Vatters Auguſtini, daß ich mich verwundert hab / wo man ſo viel Häut nehme / aus denen ſo viel Gürtel und Riemen geſchnitten wurden. Ich hab geſehen eine ſolche Menge der Dominicaner / daß wann auch die Heerde der geſcherten Lämmlein des Jacobs ſolte zehen tauſend mal überzehlt werden / gleichwohl die Zahl deroſelben nit würde erreichen. Ich hab geſehen eine ſolche Menge der Jeſuiter, daß mir vorkommen / es wolle JESUS in dem Himmel keine andere haben / als Jeſuiter. Deßgleichen aus allen

allen andern Heil. Orden / und andern geiſtlichen Ständen / vorderſt der Heil. Römiſchen Päbſt / deren etliche und ſibenzig allein in der Zahl der Heiligen gezehlt worden. Item / ſo vieler Cardinälen / Patriarchen / Ertz-Biſchöffen / Biſchöffen / Prälaten / Thom-Herren / Pfarrer und andern Prieſtern / ꝛc. daß ich faſt in Gedancken geſtanden / der Himmel ſeye nur für die Geiſtliche gebauet: Wie ich aber mich recht umgeſehen / da war kein Stand in der gantzen Welt / der nit alldort die ewig-währende Cron beſitzen thäte / worüber ich Urſach gehabt / meine Hände zuſammen zu ſchlagen / und dem Allerhöchſten zu dancken um dieſe Grund-loſe Barmhertzigkeit.

Ich hab mir eingebildt / daß ich alldorten werde keine / oder gar wenig gekrönte Häupter und andere Fürſten antreffen / dann ich mich zu entſinnen weiß / daß ich geleſen hab / wie einmal ein Heil. Mann von einem groſſen Fürſten iſt befragt worden / ob auch die Fürſten im Himmel kommen? worauf er mit Ja geantwortet / ja / wann ſie in der Wiegen ſterben: Aus deme unſchwer zu ſchlieſen war / daß dieſer Stand ſehr hart zur Seeligkeit gelange. So hat auch Carolus der VIII. König in Franckreich ein Tag vor ſeinem Tod ſeinen oberſten Cämmerer befragt / warum doch ſo wenig Könige unter die Zahl der Heiligen geſetzt werden? weil er aber ſolches nit wuſte zu beantworten / hat hinwider der König geſagt / es ſeye keine andere Urſach / als dieweilen ein König keine Leute um ſich hat / welche die Wahrheit reden; als ſeye gleichſam ein Hoch-Fürſtlicher Hof nichts anders als ein Neſt der Schmeichler. So iſt mir auch eingefallen / daß unſer lieber HErr darvon geflohen / wie ſie ihn zu einem König wolten erwählen. Deßgleichen hat Er am hohen Creutz-Stamm noch vor ſeinem Tod das Haupt herab geneigt / um weilen der Tittel eines Königs ober Seiner geſchrieben

ben ſtunde / etwan dadurch anzudeuten / man ſoll: ſo leicht eine Königliche Cron nit annehmen / um weilen dieſelbe voller Gefahr. So iſt auch wohlbekannt aus Göttlicher Schrifft / wie die Bäumer einen König unter ihren hölzernen mit-Gliedern wolten erwählen / daß ſich nit einer / ſondern mehrer deſſen geweigert / und die Cron nit angenommen / in Erwegung des gefährlichen Stands / in welchem dieſe höchſte Häupter ſeyen. Dann fürwahr das Wörtl Rex, zimlich klein iſt / aber entgegen eine groſſe Verantwortung darbey / daß alſo ein König in Spanien ſich verlauten laſſen / kurtz vor ſeinem Tod / er wolte wünſchen / er wäre lieber ein Eremit in der Wüſten geweſt / als ein König in ſeiner Monarchy. Es iſt aber auch dieſer höchſte Stand bequem genug / die Seeligkeit zu erlangen. Man kan auch auf einen hohen Thron eine niedere Demuth tragen / iſt ſchon offt geſchehen. Man kan auch mitten unter dem Silber ein guldenes Gewiſſen haben; iſt ſchon offt geſchehen. Man kan auch unter ſo vielen Aufwartern und Dienern gleichwohl GOtt dienen / und dem Gewiſſen abwarten / iſt ſchon offt geſchehen. Man kan auch unter ſo vielen Leib-Quardy und Hütern / ſich ebenfalls vor den Sünden hüten. Man kan auch bey ſo groſſen Herrſchen / über die üble Begirrnen des Gemüths herrſchen / iſt ſchon offt geſchehen. Man kan auch in dieſem / dem Schein nach / glückſeeligſten Stand / das Creutz mit CHriſto tragen / zumalen ohne das / das Wörtl ReX, ein angehäfftes Creutz führet. Dergleichen ſeynd eine Menge in dem Himmel zu ſehen geweſt. Conſtantinus, ein Kayſer; Carolus, ein Kayſer; Henricus, ein Kayſer / ſambt vielen andern mehr. Helena, eine Kayſerin; Hildegardis, eine Kayſerin; Cunegundis, eine Kayſerin; Pulcheria, eine Kayſerin ꝛc. viel andere mehr. Caſimirus, ein König in Pohlen; Stephanus, ein König in Hungarn; Ludovicus, ein König in

Franck-

Franckreich; David, ein König in Iſrael; Canutus, ein König in Dännemarck; Eduardus, ein König in Engelland ꝛc. Andere groſſe Fürſten und Herren; gleichwie der Heil. Leopoldus mit ſeiner Agnes 14. Kinder erzeugt/ gleichwol beede heilig gelebt/ nit in rauhen Kleidern und verwerfflichen Aufzug daher gangen/ ſondern auch wohl in Sammet und Seiden/ in Silber und Gold/ und gleichwol ſeynd ſie in denen Verdienſten höher geſtiegen/ als viel Eremiten/ viel Religioſen/ die in der Wüſten und Einöde ihr Leben zugebracht.

Ich hab ſchier in Zweiffel geſetzt/ ob ich in Himmel droben werde einige heilige Hof-Miniſtros, und vornehme Hof-Rähte antreffen. Dann bey dergleichen gar offt Ratio Statûs (ein Wunder-Thier iſt diß) das Gewiſſen in die Schantz ſchlägt: das hat man genugſam wahrgenommen bey dem hohen geheimen Rath der Fürſten der Synagog, und hat den Heyland JEſum nichts mehrers zu dem bittern Tod promovirt/ als Ratio Statûs, dann der ſaubere Politicus Caiphas in Erwegung/ daß das meiſte Volck der Hebräer von der Lehr Chriſti gezogen worden/ und ſeine Heiligkeit und Gutthätigkeit die Gemühter der mehriſten an ſich gezogen/ unangeſehen er die Unſchuld JESU von Nazareth wohl erkannt/ wegen Forcht aber/ es möchten die Romaner kommen/ und ſie um ihr Reich und Freyheit bringen/ hat er in allweg geſucht/ daß Chriſtus möchte aus den Weeg geraumt werden; es thäte zwar hierinnfalls der gewiſſenhaffte Nicodemus als auch ein Raths-Mitglied auf keine Weiſe zuſtimmen/ um Willen man in dieſem Nazaräer keine Schuld finden könne/ Ey! ſagt Caiphas, Ratio Statûs bringts mit ſich/ Unſchuld hin/ Unſchuld her/ es iſt beſſer/

daß einer zu Grund gehe / als wir alle. O verfluchter Statiſt! ſo hat dann Ratio Statûs von dem Gewiſſen/ von dem Gebott GOttes/und der Kirchen keine Dependentz? Warum ſeynd dermalen im Römiſchen Reich durch ungerechte Waffen ſo viel tauſend und tauſend an den Bettel-Stab gerahten? ſo viel edle und uralte Städte/ in welchen vor dieſen ſo viel heilige Tempel/ prächtige Gottes-Häuſer/ uralte Stifft und Clöſter/ zu einem Stein-Hauffen worden? O GOtt/ Ratio Statûs iſt gar aus Franckreich heraus gereiſt/ hat das Feuer ſelbſt in ſolche heilige Oerther und Gottes-Wohnungen gelegt. Aber in der Wahrheit/ ich förchte/ es wird die Zeit geben/ daß Ratio Statûs, ſo die Göttlichen Augen nit viel achtet/ wird das eigene Reich zu Grund richten/ und nit nach dero Meynung ein Grund-Stein deſſen ſeyn. Zum andern ziehen bißweilen die Hof-Miniſtri das meiſte an ſich mit des andern ſeinem Verderben. Der gelehrte Manni erzehlet von einem vornehmen Fürſten/ welcher einen gar zu ſtarck intereſſirten Hoff-Herrn hatte/ demſelben einige Lehr zu geben/ hat er ihn zu ſich geruffen/ ſambt den zwey Leib-Medicis, welchen Letztern er ſehr mitleidend vorgetragen/ wie daß dieſer gegenwärtige Cavalier einen ſehr übeln Zuſtand habe/ ſo ſeine hohe Perſon nit wenig betaure/ wolte auch nit gern eines ſo wackeren Manns verluſtiget werden/ gebiete ihnen demnach/ mit allem möglichſten Fleiß/ denſelben zu curiren; der Cavalier erſtummte hierüber/ und wuſte nicht/ wie viel es geſchla-
Manni 647. gen; die gegenwärtige Medici beteuerten beede/ daß ſie an erſtgemeldtem Cavalier keine einige Ungeſunde ſpühren/ ja die beſte Natur und Leibs-Complexion, verſpreche ihme nächſt GOtt/ ein langes Leben. Ja/ ja/ ſagte/
mehr-

mehrmal der Fürſt / er hat das Miltz-Wehe / und wiſt ihr nit / in wem das Miltz-Wehe beſtehet / Zweiffels ohne war die Antwort von ihnen: Das Miltz-Wehe iſt dis / wann ſelbiges die Nahrung / ſo es andern Gliedern zu geben ſchuldig / alles für ſich ſelbſt behält / ſo müſſe nothwendig ſelbe mit der Weil verderben und zu Grund gehen. Dieſen Zuſtand / ſagt der Fürſt / hat dieſer Gegenwärtige mein Hof-Cavalier ꝛc. wolte ihm hierdurch ſattſam unter die Naſen reiben ſein Gewiſſen-loſes Intereſſe / weſſenthalben er den Underen und andern die Gebühr verweigert / und abſchniedt / und alles für ſich behaltet. Dergleichen Sachen haben mir ſchier einen Gedancken verurſacht / als würde ich keine / oder wenigſt nit viel heilige Hof-Herren im Himmel antreffen / aber das Widerſpiel: Maſſen kein Stand in der Welt / der nit in der Glori triumphiret / als ſahe ich deren eine Menge daſelbſt. Da waren der H. Severinus Boetius, der S. Pancarius, der S. Gaudioſus und andere mehr geweſte obriſte Hof-Meiſter. Da ware Gallocerus ein geweſter obriſter Cämmerer; da waren der Heil. Eparchus, Bonitus, Thomas Morus, geweſte obriſte Cantzler; da waren der H. Demetrius, Sergius, Victorianus geweſte obriſte Stadthalter: da waren der H. Eraſtus, Adaucius, und andere / geweſte Cammer-Præſidenten. Da waren der H. Fulgentius und andere obriſte Kuchl-Meiſter / da waren Waningus, Mautotontus oberſte Jäger-Meiſter / ſambt andern. Da waren heilige Secretarien / Marcellinus, Menulphus, und andere. In Summa / die Menge der Hof-Bedienten waren in Himmel anzutreffen / woraus zu ſchlieſſen geweſt / daß GOtt allemal mitten durchgehe / wie Er dann allemal in der Mitten geſehen worden: Bey ſeiner Geburt in Mitten der

zweyen Thieren: In dem Tempel in Mitte der Doctoren und Lehrer: In ſeinem Tod in Mitten der zweyen Ubelthäter: Nach ſeiner Uhrſtänd in Mitte der Apoſteln/ wie Er ihnen den Frieden angedeutet. Er gehet nemlich mitten durch/ und gibt einem ſowohl ſeine Göttliche Gnade/ als dem andern.

Ich hab doch müſſen umſehen/ob auch einige andere von Adel im Himel ſeyen: Einen Scrupel deſſen hatte ich dahero geſchöpfft/ weil die heilige Schrifft ſagt Matth. 24. c. Ubi Corpus, ibi congregabuntur & Aquilæ, wo das Aas ſeyn wird / da werden ſich auch die Adler verſamlen/ nun von Adler ſoll/ glaub ich/ der Adel herrühren/ aus welchem faſt eine Schluß-Rede könte gemacht werden/ daß der Adler gern den ſtinckenden Aaſen nachſetze. Magdalena, war eine vornehme Dama von guten und alten Adel / es waren ihr auch dergleichen Aas nit zu wider; dieſe hatte einen Herren Bruder / der da Lazarus genannt ware / der gar ein wackerer Edelmann/ auch eine zimliche Zeit im Feld zugebracht / damit er nit allein mit dem Blut / ſondern auch mit dem Muth zu prangen habe. Dieſer Edelmann Lazarus erkrancket und ſtirbt. Vier Tag nach ſeiner Begräbnus kommt unſer lieber HErr nacher Bethaniam, allwo des verſtorbenen Lazari beyde Schweſtern Magdalena und Martha ihme entgegen gangen/ und nit ohne naſſen Augen/ und vielen Seufftzern beklagten ſich wegen des zeitlichen Hintritts ihres Bruders; ja wann Er/ verſtunden den HErrn JEſum / wäre da geweſt/ ſo wäre diß Ubel nit geſchehen. CHriſtus der Heyland ohne Verweilung begibt ſich zu dem Grab / erwecket würcklich den Todten wieder zu dem Leben/ aber mit einer Ceremoni, die Er ſonſten nit pflegte / er weinete bitter-

lich

lich / und mit groſſen Trauer-Zeichen hat Er ihme das Leben geben. Daß unſer HErr allhier alſo geweinet / geben die heiligen Lehrer unterſchiedliche Urſachen / unter andern ſpricht der Heil. Abbt Rupertus, daß Chriſtus derentwegen ſo viel Zähren vergoſſen / daß er dieſen Edelmann wieder zum Leben erwecken ſolle / indeme er gleichwohl gut geſtorben; ſo er aber wieder zum Leben komme; etwan möchte er nachmals einen ſchlimmen Wandel führen / maſſen der Adel tauſend Seelen-Gefahren unterworffen. Dergleichen Dinge machten mir ſchier kleinen Glauben / als ſolten viel Edel-Leute im Himmel ſeyn / aber ich ſahe gleichfalls das Widerſpiel / ja es kame mir eine ſolche Menge der Heil. Edel-Leute unter die Augen / daß unmöglich ſcheinete / ſelbe in eine Zahl zu bringen. Da waren H. Elzearius, Conradus, Grafen von Abenſperg / und viel und viel andere Heil. Grafen mehr. Da waren Adelindis, Richardis, Clementia &c. und viel und viel andere Heil. Gräfinen mehr ꝛc. Da waren Maximus, Claudius, Alexander, Geminianus und viel viel andere Heil. Freyherrn. Da war eine Anzahl des geſamten Adels / daß ich mich ſelbſt verwundert ob einer ſo unermäßlichen Adelichen Heiligkeit oder Heil. Adels.

Ob einige Soldaten daroben ſeyen / hab ich deſſenthalben nit viel umgeſchauet / zumalen ich vorhero ſchon gewuſt die groſſe Anzahl derſelben / deßgleichen auch wegen der Doctores und gelehrten Leuten / doch aber hab ich wegen der Letzten ſchier einen Zweiffel gefaſt / maſſen mir nit unbewuſt / daß ein Waſſer / ſo andere wäſcht / ſelbſt trüb wird; daß eine Raſpel / ſo von dem Eiſen den Roſt nimmt / ſelbſt Schartten bekommt; daß ein Kämpel / der die verwirrte Haar wieder einrichtet / ſelbſt wüſt und lauſ-

ſig wird: alſo die gelehrte Leute / ſo andere unterrichten / nit ſolten ſelbſt in die Mängel fallen. Der Kopff des Loths ſeines Weibs iſt voller Saltz geweſt / nachdem ſie umgeſchauet / iſt gleichwol nichts deſto beſſer / ſondern nur ſchlimmer geweſt / alſo iſt auch vielen die Doctrin, nur ein Ruin &c. muß aber bekennen und anbey die Göttliche Güte preiſen und loben / wie ich meine Augen im Himmel hin und her gewendet / ſo iſt ein ſolcher Hauffen der H. Doctoren und andern Geſtudirten erſchienen / daß mir ſchier vorkommen / dieſe füllen den Himmel halben Theil ein. Da waren Rechts-Gelehrte / Ivo, Athanaſius, Richardus, und viel und viel andere mehr ꝛc. Da waren Medici, Lucas, Coſmas Damianus, Panthaleon, und viel viel andere mehr ꝛc. Da waren Philoſophi, Juſtinus, Sixtus, Ariſtides, und viel viel andere mehr ꝛc. Da waren Rhetores, und Poëten, Damaſus, Paulinus, und viel viel andere mehr.

Wegen der Kauff-Leute / ich muß bekennen / ſtunde ich in ſehr groſſen Sorgen / und hätte ſchier mit einem etwas gewett / ich würde in der ewigen Freud wenig Handels-Leute antreffen / zumalen dero Profeſſion und Gewerb ſehr vielen und harten Gefahren unterworffen. In dem Evangelio ſtehet geſchrieben / daß einer von Jeruſalem nacher Jericho ſeye gereiſt / unterwegs aber unter die Straſſen-Räuber gerahten / welche ihn nit allein tödtlich verwundet / ſondern all das Seinige hinweg genommen / und biß auf das Hemmet ausgezogen: Nun entſtehet eine Frag / wer doch dieſer müſte geweſt ſeyn / ob er ein Handwercker / oder ein Soldat / oder ein Bauer / oder ein Student geweſt? Einige glauben / es ſeye ein Kauff-oder Handelsmann geweſt / der auf den Marck ſeine Waaren ver-

kaufft /

kaufft / und viel Geld gelöſt. Es iſt wohl zu mercken / daß mehrer Leute daſelbſt durchgereiſt / wie dann des Prieſters und Leviten das Evangelium ſelbſt Meldung thut: Wie daß ſonſt keiner von dieſen Straſſen-Räubern iſt angegriffen worden? Meine Meynung iſt dieſe / die ſaubere Straſſen-Officirer haben ihnen eingebildet / der Kauffmann habe viel Geld auf dem Marckt gelöſt / und habe manchen überfortelt / Mauß-Pfeffer für gutes Gewürtz verkaufft / und alſo ſchadt es gar nit / wann ſie ihme den Beutel in etwas laxiren. Seye deme wie ihm woll / Handel und Wandel der Kauff-Leute hat weit mehrers Gewiſſen-Gefahr / als eine andere Profeſſion, und wann die 5. thörichte Jungfrauen aus Einrahtung ihrer weiſen Geſpañſchafft hätten ein Oel einkaufft / Emite vobis &c. ſo hätte ihnen vielleicht der Kauffmann ein altes ſchmeckëtes Oel für ein friſches geben / weil die Menſchen ohnedas nit bey guten Verſtand waren. Hugo Cardinalis iſt der Auſſag / daß die jenige Publicaner und offne Sünder / welche öffters zu Chriſtum den HErrn getrettẽ / ſeyen meiſtens Kauff-Leute geweſen / erant Camptores, Mercatores, & negotiatores, qui lucra ſœculi per negotia ſectabantur. In Erwägung deſſen hab ich ja billich können umſehen / ob ich einige aus dieſem Stand werde im Himmel antreffen / aber GOtt ſeye höchſter Danck / ich habe mit ſondern Troſt eine großmächtige Anzahl deroſelben zu ſehen bekommen / da hat es mich aber ſonderlich gefreuet / daß kein Stand in der Welt / deme GOTT nit auch genugſame Mittel gibt / die Seeligkeit zu erwerben / es iſt gar nit vonnöhten / daß wir alle in die Kutten ſchliefen; daß wir alle zwiſchen vier Mauern uns einſchlieſſen / und Tag und Nacht das Leben mit Singen und Plalliren zubrin-

bringen / dann nit nur ein Weeg im Himmel / ſondern mehrer. Gleichwie das Volck Iſrael durch das rohte Meer ſo wunderlich paſſiret an das gewünſchte Geſtatt / nit aber durch einen engen Weeg / ſondern durch zwölff unterſchiedene / alſo daß ein jedes Geſchlecht einen beſondern Paß gehabt; deßgleichen ſeynd ebenfalls unterſchiedliche Weeg im Him̃el / als zum Geſtatt der Seeligkeit; Einen Weeg haben die Geiſtlichen / und GOtt-gewidmete Perſonen; einen andern haben die Weltlichen / unter denen auch die Kauff- und Handels-Leute / dann ich derſelben eine Mänge habe im Him̃el geſehen: Da war der H. Frumentius, der H. Guido, und viel viel andere mehr / welche Handelſchafft getrieben / und gleichwol die Gnade GOttes nit vertrieben / warum ſoll es nit ſeyn können / daß einer Küen-Ruß verkaufft / und gleichwol ein weiſſes Gewiſſen behält? warum ſoll es nit ſeyn können / daß einer mit Engliſchen Tuch handle / und gleichwol darneben ein Engliſches Leben führe? Warum ſoll es nit ſeyn können / daß einer mit Eiſen und Stahel handle / und dannoch ein weich-hertziges Gemüth zu denen Armen trage? Warum ſoll es nit ſeyn können / daß jemand mit Bildern handle / und dannoch ſeine Seele als ein Ebenbild GOttes nit verſchertze? Warum ſoll es nit ſeyn können / daß einer Bernhäuter-Zeug verkaufft / und doch darneben ein ehrlicher Mann verbleibe? es kan gar leicht ſeyn.

Künſtler und Handwercker hab ich auch im Himmel geſucht / dann ich habe mir eingebildt / daß ſie werden beyeinander ſtehen / ob zwar die Erſte den Vorzug billich haben / dann mehrer iſt doch geweſt der jenige Goldſchmied / welcher den guldenen Ring verfertiget / wormit der alte Vatter ſeinen verlohrnen Sohn beſchenckt hat / als derſelbi-

ſelbige / der ihme ein neues Kleid hat gemacht / und etwan die alten Lumpen ausgebeſſert. Es iſt mir doch eins und das andere eingefallen / als wann dergleichen Stånd auch zimlich in Haltung der Gebott Gottes können ſtolpern. Ja wann ein jeder Handwercker wåre / wie jener Gårber oder Lederer zu Joppen / bey deme der H. Petrus ſeine ordinari - Herberg hatte / von deme auch der Engel Meldung gethan / wie er dem Hauptmann Cornelio erſchienen / ſo wåre leicht zu ſchlieſſen / daß der Handwercker eine groſſe Zahl im Himmel ſeyen. Aber deßgleichen / glaub ich / wird man nit viel findẽ. Jedoch hat unſer lieber HErr dieſen Stand abſonderlich begnadet / indeme Er keinen Edelmann / keinen Handelsmann / keinen Künſtler / ſondern einen gemeinen Handwersmann für ſeinem Nåhr-Vatter auserkohren / benanntlich den H. Joſeph, deme Er auch etliche Jahr in der Handthierung beygeſtanden. So hat auch der H. Geiſt gleichſam den Stand der Handwercker beatificiret / als er durch den Pſalmiſten David geredt: Labores manuum tuarum manducabis, belatus es, & benè tibi erit. Du wirſt von deiner Hånd Arbeit eſſen: Seelig biſt du / und es wird dir wohl gehen.

Act. Apoſt. 9. 10.

127. Pſal.

Am erſten Buch der Königen iſt zu leſen / wie der ſtreitbare David eine ſtattliche Victori und Sieg erhalten wider die Amaleciter / da iſt ein Zanck und Uneinigkeit entſtanden / zwiſchen den jenigen / welche bey der Schlacht geweſt / und zwiſchen denſelben / ſo bey der Bagage geblieben / und Mattigkeit halber nit konten folgen: Was ſagten dieſelben / die bey dem Gefecht waren / weil uns eine ſo herrliche Beut zukommen iſt / ſo ſolten dieſelbige nichts darvon haben / die nicht darbey geweſen / uns gehört ſolche allein zu. Holla / Holla / antwortet der gerechteſte David, nit ſo gåh / meine ſo gute Leute; es ſoll einer das ſo wol haben / als der andere; æqua pars erit &c. ſeynd alſo

1. Reg. 30. c.

die / ſo bey dem Troß gebliben / ebenfalls theilhafftig worden der Beut.

Es möchten etwan die Geiſtliche vermeinen / weil ſie zum meiſten ſtreiten müſſen wider die Welt / wider das Fleiſch / und wider den Teufel / als ob ihnen allein die Beut der ewigen Seeligkeit ſolle zugehören / das nit / das nit / meine fromme Leute / laſt es euch nit verdrüſſen; die Handwercks-Leute / und andere / ſo zu ſolchem Streit etwas zu ſchwach / und dannoch nach Möglichkeit GOTT dem Allmächtigen dienen / ſollen auch von dieſer ewigen Beut participiren. Darum / darum hab ich eine unbeſchreibliche Mänge und Anzahl ſolchen Stands angetroffen im Himmel / daß ich ſchier der Meynung geweſt / als ob die 9. Chöre der Engeln ſich unter ſolche gemiſcht hätten; Dorten waren Heil. Mahler Lucas, Fœlix, viel / viel andere mehr: Heil. Goldſchmied / Eligius, Bilfridus, viel / viel andere mehr ꝛc. Heil. Buchbinder Petrus Cœleſtinus, &c. viel / viel andere mehr. Heil. Barbirer und Bader / Hermolæus, Cœnobius &c. viel / viel andere mehr. H. Apothecker / Æmilius, Athanaſius &c. viel / viel andere mehr. Bildhauer und Steinmetzen / Antoninus &c. viel / viel andre mehr. Maurer / S. Proculus. Mezger oder Fleiſchhacker S. Thomas à Florentia. Becken / S. Donatus. Weber / S. Onuphrius. Färber / S. Meningnus. Gärtner / S. Paulinus. Glaſer / S. Simon Salus. Müllner / S. Eugenius. Sattler / S. Gualfardus. Seiler / S. Poſthumus. Meſſerſchmied / S. Martinianus. Schuſter / S. Criſpinus. Schneider / S. Homo bonus. Tiſchler oder Zimerleute / S. Joſeph. Haffnern / Juſta und Juſtina zwey Schweſtern: dergleichen allerley heilige Handwercker hab ich daſelbſten angetroffen / dero Namen unmöglich ſcheinet / auf das Papier zu bringen. GOtt verzeyh mirs / um einen Gutſcher / Reit-Knecht / und dergleichen Leute habe ich nit viel umgeſehen / dann ſie ſcheuen ſich nit / auf offentlichen Gaſſen die Leute übern Hauffen zu fahren / wie es mir auch geſchehen /

ſchehen/ſeynd gute Leute (ſcilicet) wann ihre Herrſchafften in der Kirchen ſeyn/ ſo pfeiffen ſie vor der Kirchen/ auf den Pferden/ nit viel anderſt/ als jene Vögel im Winter/ denen die Natur dicke Schnäbel/ einen rohten Bruſtfleck/ und ein ſchwartzes Häubel hat aufgeſetzt. Weil aber der gütigſte GOtt keinen Stand ausſchleuſt von ſeinen Göttlichen Gnaden/ zumalen der Heyland JEſus der Samaritanin geſagt/ bey dem Brunn/ Er ſeye auch ein Brunn/ und habe Waſſer des ewigen Lebens. Weil nun ein Brunn vor jederman/ auch ſo gar vor das Vieh/ alſo waigert auch der mildeſte GOtt keinem ſeine Gnaden; Dahero ich auch daroben im Himmel Gutſcher und Fuhrleute angetroffen/ dergleichen der H. Richardus, Vulmarus, und viel andere mehr.

Endlich und endlich wolte ich auch in Erfahernheit bringen/ ob ebenfalls Bauren im Himmel anzutreffen/ dann was mir derenthalben einen Zweiffel gemacht/ war diß/ daß der erſte Bauer in die Höll gefahren/ dieſer war der Cain. Cain autem erat Agricola, ob mir zwar ein Dorff-Advocat trutzig einſchnalzet/ daß es dem Bauren nit zu geringen Lob gereiche/ um weilen CHriſtus der HErr ſelbſten ſich einem Ackersmann verglichen/ der einen guten Saamen ausgeſäet: Dem begegne ich gleich in ſelbigem Evangelio: daß auch der Teufel eine ſolche Stell verricht/ wie mans klar im Evangelio/ ſo gar im Bild oder Kupfferſtich wird wahrnehmen/ nun laſſe ich es einem jeden reiffen Verſtand über/ weme der Bauer mehrer gleiche/ unſerem HErrn/ oder dem andern Geſellen? Wer ſchildt mehrer als die Bauern? wer wünſcht übler als die Bauern? wer iſt argliſtiger als die Bauern? weilen ich aber weiß/ daß mein HErr und Heyland nit geſtorben/ noch gecreutziget worden in der Stadt Jeruſalem: dann wann das wäre geſchehen/ hätten ſich etwan etliche freche und muthwillige Köpffe eingefunden/ die

ſich getrauet hätten zu ſagen / es wäre GOttes Sohn nur geſtorben für die / ſo in der Stadt / als da ſeynd Edel-Leute / Handels-Leute / Künſtler / Handwercker / Burger ꝛc. ſondern dieſer Heyland hat das Werck ſeiner Erlöſung vollzogen auſſer der Stadt unter dem freyen Himmel auf dem Berg Calvariæ, und vermuthlich nach vieler vieler Lehrer Auſſag / in der Mitte des gantzen Erdbodens / operatus eſt Salutem in medio terræ; alſo haben das Heyl nit nur zu hoffē die Stadts-Leute / ſondern auch die arbeitſame Bauern und Ackers-Leute. Dergleichen hab ich faſt mehrer im Himmel geſehen / als alle andere Stands-Perſonen / da ware S. Iſidorus ein Heil. Bauer; Leontius, ein H il. Bauer. Kentignerus, e n Heil. Bauer. Fortunatus, ein Heil. Bauer. Lambertus, ein H. Bauer. Delbertus, ein Heil. Bauer. Theodulphus ein H. Bauer. Miro, ein Heil. Bauer. Spiridion, ein Heil. Bauer / und ohne Zahl und Ziel viel und viel andere mehr.

Weilen ich nun bey mir gäntzlich beſchloſſen / alle völlige Nachricht auf die Welt herunter zu bringen / waſſerley Stands-Perſonen im Himmel ich angetroffen / alſo hab ich gleichfalls daſelbſt umgefragt / ob auch s. v. Säu-Hirten / Schaaf-Hirten und Betler zu finden ſeynd. Dann weil GOtt der HErr nit anſiht die Perſonen / beynebens ſich bey Joanne verlauten laſſen / daß in ſeines Himmliſchen Vatters Hauß viel Wohnungen ſeynd / ja / nach Laut der H. Schrifft / der Bettler Lazarus den geraden Weeg in die Schooß Abrahæ von den Engeln getragen worden / ſo kont ich mir leicht einbilden / daß ſolcher auf der Welt verachteſte Stand nit ſeye ausgeſchloſſen; allein ſtunde ich derenthalben an / ob viel dergleichen Sorten Menſchen in dem Himmliſchen Vatterland wären / dieweilen ich gar zu wohl wuſte / daß ſehr viel ſchlimmes / gottloſes / und ungewiſſenhafftes Geſind unter ſolchen Leuten ſich aufhalten. Was anbelangt die

Joa. 14. c.

Hirten /

Hirten / war ich ſchon vergewiſt / daß ſolche in ſehr gutem Credit ſtunden bey unſerm HErrn / maſſen Er ihnen zum allererſtenmal ſeine Gnaden-reicheſte Geburth auf Erden hat laſſen ankünden / welche Ehre weder gekrönte Häupter / noch die hohe Prieſterſchafft zu Jeruſalem gehabt. Aber wegen der Bettler bin ich gleichwol angeſtanden / dann ſolche nit allein zerlumpte Kleider / ſondern auch meiſtens zerriſſene Gewiſſen tragen. Aber GOttes Sohn / der mit 12. Jahren / die drey Tag / als Er zu Jeruſalem verblieben / unwiſſend ſeiner liebſten Mutter Maria / und ſeines Nähr-Vatters Joſeph / das Brod von Hauß zu Hauß geſammlet / hat ſattſam zu verſtehen geben / daß Ihme der Bettler-Stand gar angenehm.

Abſtemius unter andern Gedicht bringt auch folgende auf die Bahn: Der Löw / als ein König der Thiere / wegen gewiſſen Zweytracht und Mißverſtändtnuß mit denen Vögeln / hat ſich gäntzlich reſolvirt / die Sache mit Waffen auszutragen / zu ſolchem Ende er dem gantzen gefiederten Geſchlecht den Krieg angekündet: Der Bär / als kein ſchlechter Kriegs-Rath / fragte Ihre Majeſtät / den Löwen / was er dann vor eine Charge wolle geben dem Haaſen und dem Eſel? Ich / ſagte er / will den Haaſen brauchẽ für den Currier / ſo man gar nothwendig im Feld hat. Die Eſel aber / weilen ich ohnedas keine Trompeter kan haben / ſollen mir dero Stell vertretten / wegen ihrer ſtarcken Stimm ꝛc. Aus welcher Fabel abzunehmen / daß nichts ſo ſchlecht ſeye / ſo ſich nit brauchen laſſe. Apolog 28.

Freylich wohl ſeynd die Bettler und andere arme Leute ſehr verworffene Creaturen auf dieſer Welt / und müſſen faſt allemal ſolche mit dem armen Lazaro vor der Thür des reichen Manns ligen / aber getroſt / meine arme Tropffen / der allergütigſte GOtt / ſo auch einen armen Fiſcher zum Haupt ſeiner Kirchen auf Erden hinterlaſſen / deme die gekrönte Häupter die Füß verehren /

wird auch euch wiſſen ſo hoch in der Glori zu bringen/ daß ihr werdet mit unendlichen Danck GOtt benedeyen und loben/ um weil Er das Blätel ſo wunderbarlich kan wenden. Das hab ich ſelbſt erfahren / und den Augenſchein eingenommen / als ich eine gar groſſe Anzahl derſelben im Himmel geſehen / ſo von dieſer betrangenden Armuth zu unendlichen Reichthum gelanget : Dann ich ſahe Alexium den Heil. Bettler/ Servulum den Heil. Bettler/ und unzahlbare viel andere / daß mir ſchier eingefallen / das Himmelreich ſeye worden zu einen Bettler-Reich. Habe auch anbey die allerhöchſte Dreyfaltigkeit nach Möglichkeit geprieſen/ um weilen kein Stand auf Erden iſt / hoch oder nieder / reich oder arm / geiſtlich oder weltlich / deme GOtt nit genugſame Mittel gibt / die ewige Seeligkeit zu erwerben.

Ich ſetze nunmehr die vierdte Speiſe von Fiſchen auf/ hoffe / ſolche werden gar nit übel ſchmäcken / weil ſie in einer guten Brühe ſeynd eingemacht / es wird die Speiß wohl etwas ſpeer vorkommen / weil es gar ein groſſer Fiſch geweſt.

Gerbran. li.2. Chron. Belgic. c. 14

Der Heil. Magutus fahrte einſt auf dem hohen Meer/ und weil dazumahlen eingefallen der Heil. Oſter-Tag/ alſo wünſchten alle in dem groſſen Schiff/ daß ſie doch möchten von GOtt die Gnade haben/ an einem ſo heiligen Tag / das heilige Meß-Ampt zu hören / da ſie nun eine kleine Zeit mit glücklichen Segeln fortgefahren / erblickten ſie eine kleine Inſel/ allwo ſie voll der Freuden angelendet / allda ausgeſtiegen / und alſo gleich einen Altar aufgerichtet/ zumalen ſie alle hierzu gehörige Sachen mit ſich genommen. Magutus fängt mit gröſter Andacht das heilige Meß-Ampt an / worzu ſeine Brüder / ihren Brauch nach / geſungen / wie er aber nach Ordnung des Miſſalis oder Meß-Buch zu dem Pater noſter kommen/ da bewegt ſich die gantze Inſel: dann zu wiſſen / daß erſt-

gedach-

gedachte Inſul nur ein ſo groſſer Wallfiſch geweſen/ deſſen Rucken mit häuffigen Sand überdeckt/ einer gantzen Inſul gleichete; Der H. Mann aber verlieſſe ſich völlig auf GOtt/ vollzoge noch das Heil. Meß-Ampt biß zu dem Ende/ nachmals hat er dem Wallfiſch im Namen des Allerhöchſten befohlen/ er ſolle ſo lang und ſo viel Stand und ſtill ſtehen/ biß alle in das groſſe Schiff ſich ſalviret/ nach welchem ſich dieſer ungeheure Fiſch mehrmalen bewegt/ und aus den Augen gegen dem Abgrund verſchwunden/ dieſer Fiſch iſt ein lebendiger Entwurff der unbeſtändigen Welt/ in dero alles/ allwo man das beſte Contento hoffet/ unverhofft verſchwindet.

5. Lerne leſen.

4. Lappen/	die	an ihr/	als	gwindt/	gleich
3. groſſe	nach der	nichts	lauter	bey ihr	wie der
2. ſeynd	Welt ſo	doch	låeres	einer	Rauch
1. Das	ſchnappen/	iſt	Geſchirr/	was	verſchwindt.

Deß Menſchen ſchöne Geſtalt hat groſſen Gewalt auf Erden. Zu Rom war ein Heil. Papſt/ mit Namen Formoſus, deſſen heiligen Leib durch ſondere Schickung GOttes/ die Fiſcher gefunden/ worauf alſobald die gehörige Anſtalt gemacht worden/ damit ſolcher/ ſeiner hohen Würde gemäß/ in Begleitung einer Menge Volcks/ in die St. Peters-Kirchen getragen würde/ welches auch alles mit ſehr heiligem Pracht vollzogen worden/ neben andern Wundern war diß nit das Mindeſte/ indeme die ſteinerne Bilder der Heiligen daſelbſt ſich geneigt haben/ und ihme Reverentz erwieſen. Was Formoſo damahlen geſchehen/ geſchicht auf den heutigen Tag einer Formoſæ, was ehret die ſchöne Geſtalt nit? wie ehret man die ſchöne Geſtalt nit? wo ehret man die ſchöne Geſtalt nit? Solche Geſtalt hat einen Gewalt/ die einem jeden das

Luitprand. l. 1. in Baron. A. 897.

Hertz

Hertz bieget; ſolche Geſtalt hat den Gewalt / die faſt allen die Affecten raubet; ſolche Geſtalt hat einen Gewalt / der faſt über alle Gemüther herrſchet.

Wie Abraham mit ſeiner liebſten Frauen Gemah'in Sara in die Frembde muſte reiſen / und bereits nit gar weit von der Stadt Gerara, allwo der König Abimelech regierte / kommen war / da hat er die Sara in eine Truhen eingeſperrt / und alſo / wie Lyranus beybringt / neben andern Hauß-Rath mit ſich auf den Wagen geführt / wie er aber zu einem Paß kommen / allwo die Mautner und Ubergeher / Ampts halber / alle Waaren durchſuchten / da haben ſie unter andern Hauß-Rath auch gefunden die Sara, welche ſie ohne weitern Verzug dem König angedeutet. Aber Abraham, warum diß? Abraham, warum aber diß? Warum ein hölzernes Futterall über dein Weib? das iſt ja nichts anderſt als ein hölzernes Concept. Darum / ſagt der H. Patriarch / hab ich ſolches gethan / weil ſie gar / gar ein ſchönes Weib war / und wann ich ſie offentlich hätte daher geführet / ſo wäre ich an keinem Orth ſicher geweſt / einer oder der andere hätte mir ſchon längſt den Hals gebrochen; dann ich weiß ſchon / wie die Welt ſchnappt und grabt und tappt nach ſchönen Geſichtern; Ich hätte ſchon längſt müſſen den Kehraus tanzen / damit ſolche ein anderer überkommen hätte. So viel wird geſchätzt ein ſolcher ſchöner Tantz.

in cap. 12. Gen. v. 14.

Es grüſt mich eine alte Frau / ich weiß nicht / ob ich ihr dancken ſoll / ſie ſieht aus wie des Heil. Michael ſein Fußſchemmel / ſie hat ein gantz elendes mageres Quatember-Geſicht: die Stirn iſt ein Modell von einem gefälckelten Juden-Kröß / das Geſicht iſt zuſammen geſchnurfft / wie ein naſſes ledernes Hoſen-Geſchirr / ſo bey dem warmen Ofen gehängt: die Augen ſtehen ſo tieff im Kopff darin / daß ſie auch ein wohlerfahrner Bergknapp ſobald nit würde füllen: die Naſen tropfft nit weniger

als

als ein Bircken-Baum im Majo, die Zähn laſſen ſich gar nit ſehen / ſondern nur die leere Herberg / wo ſie vor dieſen lochiret haben: das Maul iſt angeloffen / wie die Schloſſer-Arbeit! wer iſt die Frau? Ich / ſagte ſie (wohl eine edle Stimm wie ein zerbrochene Feuer-Glocken/) ich bin die Frau von Schöningen / Schöndorff / Schöneck / und Schönhübel; ſollſt wohl lieber ſagen von Schönübel. O GOtt / O GOtt / gab ich zur Antwort / das iſt ja nit möglich/ ſie ſiht ihr ja nim̃er gleich/ich habs vor dieſen ge-kennt/ da ſie eine andere Geſtalt gehabt: Ihre Haar ſeynd geweſt eine Waar/ die auch der Abſalon nit beſſer gehabt: ihre Stirn iſt geweſt ein Geſtirn / mit dem auch das Firmament hätte können prangen: ihr Mund iſt geweſt ein Kund / der einem jeden das Hertz geſtohlen / mit einem Wort/in allem iſt ſie geweſt ein Wunder / jetzt iſt ſie ein Blunder / wer hat ihr die ſchöne edle Geſtalt alſo genommen? die Zeit / ſagt ſie / die Zeit / ſeuffzet ſie / die Zeit / weint ſie. Dem Jacob hat mancher Wolff ein Lämbl ge-ſtohlen / welches er dem Laban hat müſſen gut machen / aber ich ſihe wohl / die Zeit ſtiehlt noch mehr. Auf ſolche Weiſe iſt die ſchöne Geſtalt ſo beſtändig / wie das Manna der Iſraeliter/welches ſobald Wurmſtichig worden; auf ſolche Weiſe heiſt es heunt eine ſchöne Frau/bald aber wie der Wau/Wau! Auf ſolche Manier heiſt es heunt wie eine ſchöne Roſen bald wie die Schweitzer-Hoſen/auf ſolchen Schlag heiſt es heunt wie die ſchönen Corallen / bald alles zuſammen gefallen.

Auf dem Berg Thabor in der Erklärung Chriſti / war alles glänꜩend / alles ſchön / alles weiß / alles herrlich; Herrlich wie der Himmel / weiß wie der Schnee / ſchön wie das Gold / glänzend wie die Sonne / aber die Sonne iſt bald erbleicht / das Gold bald verroſt / der Schnee bald zergangen; der Himmel bald verdunckelt. Matth. c. 7.

Alſo erbleicht bald / verroſt bald / zergehet bald / verdunckelt bald die ſchöne Geſtalt des Menſchens: die Welt hat alſo nichts mehrers als die Beſtändigkeit / in der Unbeſtändigkeit.

Lerne leſen.

Narren.	wer	erfahren /	Ein	1.
für einen	mehrer	ſchon	Trampel	2.
ſchätz ich	auf dich	hab ich	biſt du	3.
den	hält /	das 5.	Welt /	4.

Ich hätte wohl vermeynt / der Evangeliſt Lucas wäre anderſt umgangen in der Beſchreibung des reichen Manns und des armen Bettlers Lazari / und wundert mich / daß er den reichen Schelmen vorangeſetzt / und den vor GOttes Augen gerechten Lazarum nach ihme. (Luc. 16. v. 19.) Die Hiſtori lautet alſo: Es war ein reicher Mann / der kleidet ſich mit Purpur / und köſtlicher Leinwath / und hielte alle Tag herrliche Mahlzeit. Es war auch ein Bettler / mit Namen Lazarus / der lag vor einer Thür / und war voller Geſchwähr ꝛc. Ja wann dieſer reiche Limmel wäre geweſt wie der Himmel / ſo vergönnte ich ihme den Vorzug: dann der Himmel ſo gütig / und mitleidend iſt / um weil ihn der allmächtige Erſchöpffer mit einer guldenen Sonnen / mit einem ſilbernen Mond / mit andern Herrlichen Geſtirnen ſtattlich bereichet / daß er die untere Erd / als ein ſehr niederträchtiges und armes Element läſſet aller ſeiner Reichthumen genieſſen / erhält / ergötzt / ernährt ſolche mit ſeinen gutwilligen Influentzen / und kommt ihr zuweilen in der gröſten Noth zu Hülff mit einem fruchtbaren Regen / ꝛc. Auch deßwegen hat der vorſichtigſte GOtt dem Reichen ſo viel geſpendirt / damit er den Armen auch ſolle deſſen theilhafftig machen. Aber der obere Praſſer verſahe nur ſeine Wampen / nach

Wunſch / zu ſchlampampen / und vergonnte dem armen Lazaro nit ein Bröſel von ſeiner Tafel / worbey ſo viel unnöhtige Tiſch-Räth geſchmarozet. Wundert mich alſo mehrmalen / warum Lucas ehender Meldung thut von einem ſolchen / der da in der Höll begraben / als von einem Heiligen / den die Engel getragen in die Schooß Abrahæ. Homo quidam erat dives &c. v. 19. Et erat quidam Mendicus nomine Lazarus. v. 20. Wer dieſe von Luca verfaſte Hiſtori recht entörtert / der wird finden / daß er ſolche mit den Umſtänden beſchreibe / wie dieſe beede noch auf der Welt waren: dann allbekannt iſt / daß auf der Welt die Reichen in allen den Vorzug haben; die Armen entgegen weit hinden gehen. Sobald aber erſtgedachter Evangeliſt dieſer beeder Tod und zeitlichen Hintritt beyrucket / ſo gibt er dem Lazaro die erſte Stell / und der Reiche muß nachfolgen. Nemlich / es begab ſich aber / daß der Arme ſtarb / und von den Engeln in die Schooß Abraham getragen wurde. Es ſtarb aber auch der Reiche / und wurde in die Höll begraben. O wie wunderlich wendet ſich das Blätel! In jener Welt gilt bey GOtt der Arme alles / der Reiche entgegen nichts: In dieſer Welt aber gilt der Arme nichts / entgegen aber der Reiche alles. Es kommt mir ſchier vor wie ein Papagey / und eine arme Henn / ſolang der Paperl lebt / ſo hat er ſeine Reſidentz in der Tafel-Stuben / man chareſirt ihn mit Zucker / und hat das beſte Leben: Dahingegen die arme Henn auf dem Miſt muß hin und her mit vielen Krazen ihre Nahrung ſuchen / nach dem Tod wird die Henn gar auf die Tafel und Herren-Tiſch getragen / ja nit ſelten mit einem ſilbernen unter-Bett bedienet / entgegen aber der vorhin angenehme Papageyiſcher Ploderer nach ſeinem Tod wird hinaus geworffen auf den Miſt / als eine frey-Tafel der Galgen-Vögel der Raben. Nit

viel anderſt macht es der gerechte GOtt mit den Reichen und Armen / nach dem Tod wird der Arme unendlich verehret / der Reiche aber wird den hölliſchen Raben zum Raub / aber auf der Welt / dieſer abgeſchmachen Welt / dieſer betrügeriſchen Welt / dieſer falſchen Welt / dieſer bethörten Welt / dieſer umkehrten Welt gilt der Arme nichts / bekommt nichts / vermag nichts: Entgegen hat der Reiche alles / gilt alles / vermag alles; ſagt aber her ihr Geld-Narren! iſt der Reichthum beſtändig? iſt dann alles Geld zu Conſtantz geprägt? daß ihr alſo nach demſelben trachtet?

Es grüſt mich einer / und ich weiß nit / wer er iſt / ſo viel ich ſihe / ſo iſt er gantz verdorben und zerriſſen in Kleidern: ſein Mantel brauchet beſſer das Flicken / als damals das Fiſcher-Netz Jacobi und Joannis / wie ſie es mit ihrem Vatter Zebedäo nächſt dem Galiläiſchen Meer geflicket haben: Sein Rock iſt wol ärger zugericht / als der Rock des gerechten Josephs / welchen ſeine Brüder zu dem Vatter Jacob getragen / mit dem Vorwandt / die wilden Thier hätten ihn zerriſſen; Seine Hoſen seynd nit um ein Haar beſſer / als die Kleider der Davidiſchen Geſandten / denen Ammon die Helffte weg ſchneiden laſſen. In ſeinen Schuhen ſchauet der groſſe Finger heraus / wie die ſtoltze Jezabel vom Fenſter. Ich glaube auch / er hab duellirt mit den Bären / welche die unerzogene Knaben / die den Eliſæum ausgeſpöttelt / zu Stücken zerriſſen. Wer iſt der Herr? Ich muß doch ihme zur Vorſorg den Titul geben; Ich / ſagt er / bin der Reichard von Pazenberg / ꝛc. Allmächtiger GOtt! gib ich zur Antwort; der Herr ſiht ihm gantz nit mehr gleich / iſt der Herr von Pazenberg? wie ich ihn vor dieſen hab gekennt / da hatte er weit einẽ andern Aufzug; ſein Herr Vatter hat ihme ein ehrliches und ein ziemliches

ches hinterlaſſen/ wie hat es anderſt ſeyn können/ er ſtunde in ſeinem ſchönen Kayſerlichen Dienſt/ und die laſſen ſich weit beſſer ſcheeren/ als die Schaaf des Labans. Der Prophet Ezechiel hat vier wunderliche Thier geſehen/ da war aber der Adler nit weit von dem faiſten Ochſen; Ezech. I. v. 15. Freylich wohl machen die Kayſerliche Officia einen feiſt/ und ſpicken ihm ſeinen Beutel. Wie iſt der Herr um das Seinige kommen? Es iſt eine ſchlechte Zeit geweſt; ſo hats dann/ gedenck jemand/ die Zeit gefreſſen/ die Zeit verzehrt. So iſt dann auch aller Reichthum der Welt unbeſtändig. Auf ſolche Weiſe ſeynd die Reichthümer der Welt wie der Feigen-Baum an dem Weeg/ welchen der HErr und Heyland vermaledeyet/ dieſer war ſo ſchön und angenehm/ daß mancher Reiſender unter ſeinem Schatten das beſte Contento genoſſen/ er trutzte bald mit allen daſelbſt benachbarten Bäumern/ und glaubte/ daß ihm keiner gleiche/ und ſihe/ kaum/ daß der Fluch des HErrn über ihn ergangen/ da iſt der Kerl völlig gantz und gar verdorben. Da hat es geheiſſen/ vorhero einen grünen Schopff/ bald darauf ein Kahlkopff; da hat es geheiſſen/ vorhero ſehr herrlich floriret/ bald hernach gantz ruiniret. Da hat es geheiſſen/ vorhero mit einem jeden getrutzt/ bald hierauf ſchmählich geſtutzt. Wie manchem gehet es wie dem Aemerling/ dieſer Geſell glaubt/ es ſeye ihme keiner gleich an Glück und Reichthum/ ja er trägt ein ſo koſtbares/ von Gold geſticktes Kleid/ daß er von allen Vögeln ſoll ein guter und Reicher von Adel erkennt werden; ſo Ehr-ſüchtig iſt er/ daß er ſelbſt bey luſtiger Frühlings-Zeit und heiſſen Sommer auf allen Bäumen und Stauden ſinget: Edel/ edel bin ich! edel/ edel bin ich! es ſtehet aber kleine Weil an/ der edle Sommer paſſiret vorbey/ der fruchtbare Herbſt vergehet auch/ der rauhe Winter ruckt herzu/

zu / die Lebens-Mittel ſeynd gar ſchlecht / der Aemerling wird ſo bedürfftig / daß er mit ſeiner ſtoltzen Muteren gäntzlich ſtill ſchweiget / ja den armen Bauern noch ſo gute Wort gibt / daß er vor der Thür auf dem Miſt / nach den Pferden hupfft / und immer zu / Vetter / Vetter / Vetter / wiederholet. Wie viel / wie viel / hab ich ſchon geſehen / und du geſehen / und ein anderer geſehen dergleichen Leute / die von groſſen Reichthum in äuſſerſte Armuth gerathen / bey deme alles Silber iſt zu Queckſilber worden. O wie unbeſtändig ſeynd die Reichthümer der Welt; ja in ihr / an ihr / um ihr läſt ſich nichts mehrers ſehen als die Beſtändigkeit in der Unbeſtändigkeit.

Lerne leſen.

1.	3.	5.	7.	6.	4.	2.
Von	Welt	nit	ſingen /	viel	thue	der
ſie	dient	ſchlecht	Lob	es	ein	ver-
dann	keit /	all-	Dingen	en	in	Eitel-
das	dich	eig-	Prob.	ne	die	lehret

Nachdeme der Adam geſündiget / hat ihn der gerechte GOtt verdienter Maſſen ſambt ſeinem Weib aus dem Paradeiß verjagt / nit aber auf ſolche Weiſe / wie es die Mahler pflegen zu entwerffen / ſondern / nach Auſſag Abulenſis, Cornelii &c. ſeynd in dem Paradeiß oder irrdiſchen Luſt-Garten zwey Cherubin geweſt / einer aus dieſen iſt mit dem feurigen Schwerdt bey dem Eingang des Paradeiß verblieben / der andere Cherubin aber hat in einer Hand den Adam / in der andern die Eva getragen / gleichwie der Engel den Propheten Habacuc in die Löwen-Gruben / ſolcher Geſtalt ſeynd Adam und Eva über die tauſend Meil ſupra Zonam torridam über den gantzen Oceanum getragen worden in das Juden-Land / und in

dem

demſelbigen Garten Gethſemani, an demſelbigen Orth/ wo nachmals über vier tauſend Jahr Chriſtus JEſus ſein Leiden angefangen und allda Blut geſchwitzt/ nidergelaſſen worden/ und da ſeye Adam allezeit verblieben/ biß er endlich durch Offenbahrung des Schutz-Engels die herzunahende Zeit ſeines Hintritts vernommen/ alsdann habe er ſich auf einen Berg retirirt/ und allda ſein Leben beſchloſſen/ auch daſelbſt zur Erden beſtattet worden/ und eben dieſer Berg ſeye geweſt der jenige/ auf dem nachmals nach vier tauſend Jahr/ Chriſtus der Heyland iſt gecreutziget worden/ dergeſtalten/ daß der geſpitzte Fuß oder unter-Theil des Creutzes in der Erde darinnen juſt auf dem Schädel oder Kopff des erſten Vatters Adams geſtanden. O wunderliche Anordnung Gottes! Sag aber her/ O Adam/ O Adam! und du Eva mein Eva/ ſag mit ihm/ was hat euch in dieſes äuſſerſte Elende geſtürtzt? Was hat euch dieſe überhäuffige Trangſalen auf den Buckel geladen? die Ehrſucht Eritis ſicut dii. Die argliſtige Schlang hat der Eva das Maul gemacht/ wer von dieſem verbottenen Baum werde eſſen/ derſelbe werde wie ein Gott ſeyn/ ho ho/ gedachte Eva/ das iſt ein Biſſen für mich/ mein Mann iſt mir als ein Haupt fürgeſtellt worden/ wann ich aber dieſen Apffel werde koſten/ ſo dann werde ich mehrer ſeyn/ als er/ꝛc. Wie ſolches ihr nit angangen/ ſo iſt durch ſie auch der Adam alſo verführt worden/ mit dem Vorwandt/ er werde wie ein Gott nachmals ſeyn/ und folgſam ſie auch wie eine Göttin/ dann das Weib ſchreibt ſich nach den Mann/ heiſt er Lapp/ ſo heiſt ſie Läppin/ꝛc. Die Ehrſucht der erſten Eltern iſt noch bey uns/ niſt noch bey uns/ friſt noch bey uns! Die Apoſteln waren doch fromme und gottſeelige Leute/ dannoch haben ſie um das Majorat einen Streit angehebt: Jacob und Eſau/ Phares

und

und Zara haben ſchon in Mutterleib einen Duell gehabt / wegen der præcedenz: Noch alle Tag ſucht man / daß die Ehrſüchtige Menſchen auf Haaſen-Art lieber Berg auf- als Berg ab trachten. Aber wie beſtändig iſt dann die Welt in ihren Ehren?

Es grüßt mich einer / und ich kenne Jhn nit / dem Geſicht nach / ſcheint er etwas adelich zu seyn / aber die Kleider ſpendiren keinen groſſen Herren / melancholiſch iſt er / er hab gleich grillen oder grollen / traurig iſt er / und iſt weder ſchön Wetter / noch ſchein-Wetter bey ihm / höfflich iſt er / ob er aber ein Hoff-Herr oder ein Höffen-Herr seye / das weiß ich nit; Freundlich iſt er / aber die Gemüts-Beſtürtzung ſcheint den Vorſchlag zu haben / und alſo mehrer ausgeraumbt / als aufgeraumbt: Leutſeelig iſt Er / aber es duncket mich / daß er mehrer und lieber parlieren wollen / als burbieren. Er woll mir vergeben / ſag ich / daß ich Jhn frag / wer Er seye? Jch / gibt Er zur Antwort / bin der Sicilianiſche Dionyſius der ganzen Welt bekannt: Was? Dionyſius? deme das ganze groſſe / reiche Königreich Sicilia zugehörig? Dionyſius? der ein Armee võ hundert tauſend Mann zu Fuß ohne die Reuterey hatte. Dionyſius? deſſen Namen in Gold / Silber / Metall und harten Marmel an allen Orthen geſehen wird? Dionyſius? deme Hoch und Niedere / Reich und Arme / Klein und Groſſe die Knie biegen? Dionyſius? der mit Armen und Armeen / mit Reichen und Königreichen; mit Ländern und Landes-Fürſten / mit Städt und Stadthaltern zu befehlen / zu gebieten / zu ſchaffen hat? Dionyſius? Jſt er derſelbe? Jch bin nit derſelbe / ſagt er / ſondern bin bey demſelben geweſt / ich hab nit zu gebieten / ſondern hab zugebieten gehabt / mir beugt man keine Knie / aber man hat mir die Knie gebogen: Mein Nahmen iſt allenthalben aufgezeichnet / aber aufgezeichnt iſt er geweſen: Jch

habe

habe keine Armee von hundert tauſend Mann / aber eine hab ich gehabt; mir gehört das Königreich Sicilia nit zu / aber es hat mir zugehöret vor dieſen / jetzt nit mehr. Vor dieſen bin ich alſo geweſt / jetzt nit mehr; Was dann jetzt? Ich / ſagt er / jetzt bin ich Schulmeiſter zu Corinth. O Wunder! Der ein ganzes Königreich ſo herrlich beſeſſen / ein ſo groſſes Haupt geweſt / iſt ein Schulmeiſter worden / das iſt ein Sprung / daß / daß ein Durchleuchtigſter Monarch ein Schulmeiſter worden. Du wirſt zweiffels ohne ein gute Handſchrifft haben / ſo ſchreib mir geſchwind mit Fractur die Wort Salomonis: Vanitas Vanitatum, alles iſt Eitel und Eitel / alle Ehren und Hochheiten verſchwinden wie ein Rauch / verwelcken wie ein Blum / vergehen wie ein Schatten / zertrimern wie ein Glas / verflieſſen wie ein Waſſer; zernichten wie ein Traum / zerſpringen wie ein Blaſen: Die Muſici ſingen / ut re, mi, fa, ſol, la; La iſt die höchſte Noten / iſt ſo viel La-pſus, dann hoch geſtigen hoch gefallen. Wie Paulus zu Troada Actor. 20. c. geprediget / und ſolches gar in die tieffe Nacht hinein verzogen / iſt ein junger Menſch / der im dritten Gaden unter dem Fenſter geſeſſen / wegen des Schlaffs herunder gefallen / und gleich Steintodt geweſt / ſo hoch er geſtiegen / ſo hoch iſt er gefallen: Das iſt wohl mehrern geſchehen. Mir iſt es geſchehen bey dem Päbſtlichen Hoff zu Rom / ſagt Vitellius: Mir iſt es geſchehen bey dem Kayſerlichen Hoff / ſagt Serinius: Mir iſt es geſchehen bey dem Spaniſchen Hoff / ſagt Luna; Mir iſt es geſchehen bey dem Engliſchen Hoff / ſagt Eſſexius. Mir iſt es geſchehen bey dem Franzöſiſchen Hoff / ſagt Bironius. Mir iſt es geſchehen bey dem Aſſveriſchen Hoff / ſagt Aman: Mir iſt es ge-

Dubr. l. 14. geſchehen bey dem Juſtinianiſchen Hoff/ ſagt Beliſarius: Mir iſt ein Boſſen geſchehen/ ſagt Primislaus/ mir iſt zugehörig geweſt das ganze Königreich Böhmen/ weil mich aber Henricus der Kayſer alſo verfolgt/ bin ich flüchtig worden/ und in einen ſo elenden Stand gerathen/ daß ich gar zu Regenſpurg/ wie man dazumahlen die Kirchen gebauet/ einen Tagwercker hab müſſen abgeben: Mir iſt nit um ein Haar beſſer ergangen/ ſagt ein König in Pohlen/ ich bin mit meiner Königlichen Hochheit ſo weit geſtiegen/ daß ich endlich etliche Jahr hindurch hab müſſen in dem Hertzogthum Cärnten einen Kuchelratzen abgeben in einem Cloſter daſelbſt. Wie die Chronick deſſelbigen Lands mit mehrern bezeugt: O Welt/ O Welt/ in dir iſt nichts als Beſtändigkeit in der Unbeſtändigkeit.

Lerne leſen.

In allen Dingen hab ich gefunden
daß nichts darhinder bald verſchwunden
daß aller Muth und alle Leyd
ſey nur pur lauter Eitelkeit.

Marc. 8. c. Es iſt ſich zu verwundern über jenen Blinden/ den der Heyland zu Bethſaida hat ſehend gemacht. Nicaſius von Mechlingen iſt im dritten Jahr ſeines Alters ſtockblind worden/ durch das pure Anhören aber in der Doctrin und Wiſſenſchafft alſo hoch geſtiegen/ daß er zu Löven Doctor worden/ nachmals die Jura mit männiglicher höchſter Verwunderung offentlich docirt. Das iſt auch ein Wunder. Ropertus Wacopius ein gebohrner Schottländer ware von Mutterleib ſtockblind/ gleichwol in der Geiſtlichen Wiſſenſchafft alſo weit komen/ daß er Doctor worden/

Font Att Bell. p. 1. c. 10.

den/ Biſchoff worden/ Geſandter worden/ und in dem Concilio zu Trident ſich höchſt rühmlich gehalten. Das iſt auch ein Wunder. Aber nit weniger verwundere ich mich über denſelben Blinden zu Bethſaida/ ſobald ihn Chriſtus der HErr mit dem Speichel die Augen berührt/ und nachmals gefragt/ ob er ſehe? Darauf gab er die Antwort/ ja HErr/ ich ſihe die Menſchen daher gehen wie die Bäume. Das wundert mich/ daß dieſer ſein lebtag/ dann er ware von Mutterleib blind/ keinen Baum geſehen/ und gleichwol die Menſchen den Bäumen vergleicht. Dann wie kan ich mit Warheit ſagen; daß mein guter Freund Joannes Seyerl dem König in Japonia gantz gleich und ähnlich ſehe/ indeme ich weder ihn/ dieſen König/ noch ſeine Bildnuß geſehen. Alſo wundert mich nit unbillich dieſer Blinde. Meines Erachtens hat dieſer ſolche Gleichnuß aus Göttlicher Eingebung vorgetragen; dann ja die Menſchen eigentlich nichts anders ſeyn/ als Bäume/ dieſe tragen allerley ſchönes Obs/ auserleſene Früchte/ angenehmes Confect, aber dieſes hat ein ſchlechte Beſtändigkeit/ maſſen alles/ wann es nit von Menſchen oder Vieh verzehrt wird/ vor ſich ſelbſt verfaulet. Bäumer ſeynd die Menſchen/ die Wollüſten ſeynd das Obſt/ mit dem ſie überhängt/ aber ſolches Obſt fault und fällt bald/ es iſt nit gewichtig/ fällt und fault bald/ es iſt flüchtig/ fault und fällt bald/ es iſt nichtig Vanitas Vanitatum!

Rader. P. 3. de Sanc.

Es grüßt mich mehrmahlen Einer ein alter Tättel/ ein eißgrauer Mann/ der hat ein hölzernen Klepper für ſein Handpferd/ er ſchüttelt den Kopff/ wie ein Bachſtelzen den Schweiff; er huſt wie ein alter Bahrnbeiſſer; Die Naſen iſt ihm verglaſtiert mit Schnecken Fürneis; der

Kopff ſicht aus / wie ein gebutzter Kalbſchedel; die Füſs ſo hübſch völlig / wie ein Beſenſtiel / der ganze Leib ein lebendiges Beinhaus. Jch konte nach vielen und langen Nachſinnen nit finden / wer dieſes alte Beltzquartier ſeye / frag ich endlich / wer er ſeye? wie er heiſt? Jch / mummelt Er / mit halb gebrochenen Worten / ich bin der Hilarion von FreudenEgg / botztauſend! das iſt ein groſſer Unterſchied von deinen jungen Jahren / vor dieſen iſt kein Bibliothec geweſt / wo du nit geſtudirt haſt. Kein Spielmann geweſt / der dir nit pfiffen hat: kein Tantzboden geweſt / der dich nit tragen hat: kein Mahlzeit geweſt / die dich nit geſehen hat: kein Geſpaß geweſt / den du nit vermehret haſt; Vor dieſen auf allen Wieſen iſt mein Hilarion geweſt; vor Zeiten bey allen Freuden iſt mein Hilarion geweſt: Vor Jahren bey allen Scharren iſt mein Hilarion geweſt. Aber ſag her / wo alles dieſes hinkommen? alles / alles / alles iſt geweſt / und iſt nit mehr. O Vanitas! Dem Faß iſt der Boden ausgangen. O Vanitas! Die Saiten ſeynd auf der Geigen abgeſprungen. O Vanitas! der Blaßbalg hat ein Loch bekommen / O Vanitas! Der Wein iſt zu Eſſig worden / O Vanitas! Das Geſchirr itz zu trimmer gangen / O Vanitas! Der Bach iſt ausgetrucknet / O Vanitas! Die Sonn iſt untergangen / O Vanitas! Das Kraut hat ſich angebrennt / O Vanitas! Die Lauber ſeynd abgefallen / O Vanitas! Der Degen iſt verroſt / O Vanitas! Alles iſt hin / iſt hin, iſt hin / das iſt der Welt Gewinn. O Vanitas!

Es ſeynd alle Wollüſten nit anderſt / als wie ein Traum / Somnia, omnia. Ein Stall-Miſticus legt ſich bey nächtlicher Weil nit weit von ſeinen Roſſen / ob ſchon ein

ein Schäb Stroh ſein Unterbett/ſo ſchmeckē ihm doch dieſe Stall-Federn beſſer als die beſten Pflaumen/ in mitte der Nacht traumt ihm/als habe er einen herrlichen Schatz gefunden/ da lacht ihm ſein Hertz/da erfreuet ſich ſein Seel/ da erquickt ſich ſein Gemüt. Niemand iſt frölicher als Herr Miſticus, da macht er alle Anſtalt/ wie er ſein künfftige Wirthſchafft will einrichten/da müſſen ihm ſeine Cameraden ihr Geſtreng heiſſen; Er macht Anſtalt/ was für ein ſtattliches Haus er will bauen/ was für ein ſchönes Menſch heurathen; Nichts Rüben beym Tiſch/ ſondern Brätel/ nichts Zwillich beym Kleid/ ſondern Seiden/ nichts Bier trincken/ ſondern Wein; da woll er ſteiff Mahlzeiten halten / ſein Gevatter darbey/ ſein Vetter darbey/ ſein Schwager darbey/ ſeine Nachbahren darbey; da woll er trutzen mit dem Caſper / der ihn ſo offt Caſperlt: Trutzen mit dem Hauſel / der ſo offt grauſam mit ihm gehauſt; trutzen mit dem Chriſtel / der ſo unChriſtlich mit ihm umgangen ꝛc. Da traumt ihm/ er find auf ein Neues wiederum einen groſſen Beutel Geld/ ſtreckt derenthalben die Hand aus/tappt nach ſolchen guldenen Fund/ voller Freuden und allegro, trifft aber ungefehr die nechſt ihme angebundene Stutten/ welche derenthalben nit wenig erſchrickt/ und ihme mit dem Fuß auf die Seiten ein ſolchen Buff verſetzt / daß er jäh erwacht/ und er/ deme ſo wohl bey ſeinem Schatz geweſt/ find nichts anderſt in der Hand/als ein ziemliche Stall Marſchelln/ hiermit hatte ſein Traum ein End. Somnia omnia.

Wann ich einen ſolte anreden/ der die Welt nit obenhin gekoſt wie die Hund aus dem Fluß Nilo trincken/

ſondern dieſelbe wol genoſſen mit dem Sardanapalo, wohl probiert mit Epicuro, wohl durchgangen mit Salomone, wie es anjetzo ihm ſeye / wegen aller Wollüſten? Was er dermahlen habe / wegen aller erdencklichen Ergötzlichkeit? was ihme übergeblieben von ſo vielen gehabten Muthwillen? ſo würde er mir nit anderſt antworten / als ſeye es ihme / als hätte ihm getraumt / nichts mehr vorhanden / als die pure Gedächtnus. Dormierunt ſomnum ſuum, & nihil invenerunt omnes Viri di-
Pſal. 75. vitiarum in manibus ſuis. O Vanitas. O Eitelkeit! In allen Dingen hab ich gefunden / daß nichts darhinder / bald verſchwunden / daß aller Muth / und alle Freud nichts ſey als pure Eitelkeit. O ihr Welt-Menſchen / was habt ihr in eurem Todtbettel von allen den jenigen / was euch erluſtiget / was euch erſättiget / was euch ergötzet / was euch liebkoſet / was euch verzuckert / was euch verblendt / was euch bereicht / was euch begnügt / was euch beherrſcht / was euch wohlgefallen? Nichts / ſags noch einmahl Nichts; ſage es allemahl Nichts! Ja etwas bekenne es / etwas / jetzt fällt es mir ein / etwas / etwas findt ihr / nit in den Händen / wohl aber in dem Gewiſſen / was obgedachter Stall-Miſticus, das Koth / den Unflat / den Wuſt aller verlaſſenen Wollüſten! das heiſt mit dem Peter die ganze Nacht fiſchen / und in dem Netz fangen das Fiſchel Nihil.

O was Phantaſten ſihe ich! Ihr ſeyt mir rechte Buchsbaumene Narren / die die Sommer und Winter grünen / Ihr Ihr Philiſtäer ſeyt ſolche Tram-
1. Reg. c. 5. pel / wie ihr die Archen des Herren / dieſen heiligen Bunds-kaſten in einen verfluchten Tempel habt eingeführt / allwo

Dagon

Dagon für einen GOtt verehret worden / da habt ihr denſelben des andern Tags gefunden auf der Erden / ein andersmahl habt ihr denſelben gefunden ohne Kopff / ohne Händ zertrimmert / und gleichwol habt ihr denſelben noch als einen GOTT angebett. O Thorheit / was zu Trümmern gehet / was zerfället / was zu grund gehet / hochhalten / anbeten / verehren iſt ein Narrheit über alle.

Was iſt in der Welt / was hat die Welt / das nit zu trümmern gehet? Wo ſeynd Alexander der Groſſe / Pompejus der Groſſe / Carolus der Groſſe? ſie ſeynd nit mehr. Sie ſeynd zu trümmer gangen / nit mehr groſſe / ſondern bloſſe. Wo ſeynd Ganimedes, Polidori, Narciſſi, lauter ſchönſte Zucker-Kinder? wo ſeynd die Panthææ, die Helenæ, die Amalaſontes lauter Miracel der Schönheit? Sie ſeynd nit mehr / ſie ſeind zu trümern gangen / nit mehr Mirakel ſondern Mackel; wo ſeynd Plato und Strato, wo Anaxagoras und Pythagoras, wo Chriſippus und Ariſtippus? wo Iſocrates, Democrates? wo ſeynd dieſe Weltweiſe? ſie ſeynd nit mehr / ſeynd zu trümmern gangen / nit mehr Welt-Weiſe / ſondern GOTT thät ihnen die Welt verweiſen / nit mehr berühmt in der Kunſt / ſondern worden zu einen Dunſt. Wo iſt der Coloſſus, das Wunderwerck zu Rhodis? wo das Mauſolæum? das Wunderwerck zu Caria? wo der Garten Cypri und Wunder-Seulen Ptolomæi? Athen wo du? Carthago wo du? Jeruſalem wo du? Ninive wo du? Altes und Erſtes Rom wo du? Worms uñ Speyer wo Ihr? Wir ſeynd nit mehr / ſagen ſie ſelbſt / wir ſeynd zu trümmern gangen; Wo vor dieſem ein Pallaſt geſtanden / iſt jetzt ein Moraſt /

wo

wo vor dieſem die Mauren geſtanden / wachſen anjetzo die Maurachen / wo vor dieſem ein Thurn geſtanden / iſt anjetzo ein Turnierplatz ꝛc. Wann die Welt / und alles in der Welt der Unbeſtändigkeit dergeſtalten unterworffen / daß alles zu trümmern gehet / warum / O unvorſichtige Adams-Kinder / warum / O ſterbliche Erdwürm! halt ihr noch ſo hoch die Welt? vertiefft Euch alſo in die Welt? vergafft Euch alſo an der Welt? laßt Euch alſo bethören von der Welt? Surſum Corda, auf aufwerts mit Euren Augen; auf aufwerts mit Euren Gedancken / und betracht lieber das Ewige / tracht lieber nach dem Ewigen / gedenckt doch / daß Euch GOtt der Allmächtige das Hertz alſo erſchaffen / daß es undenher zugeſpitzt / über ſich aber ausgebreit / als ſolle der wenigſte Theil des Menſchlichen Hertzens gegen der Erd ſehen / ſondern das Meiſte hinauf gegen den Himmliſchen und Ewigen.

Jch hätte noch etliche Trachten von Fiſchen / weil ſich aber die Mahlzeit zu weit hinaus erſtrecket / alſo will ich für dißmal dem Tractament ein End machen / das alleine dem Leſer zu einer Nachricht hinterlaß ich / um weil alles in der Welt hin und her / alles hinter ſich und für ſich in der Welt; alles in der Welt auf und ab / alles in der Welt umkehrt / alſo ſoll er auch auf ſolche Weis die obangezogene Reimen leſen / wordurch er an der läppiſchen Welt ihr nichtiges Weſen leicht erkennen wird.

Judas

Judas der verruchte Menſch verzweiffelt an der Barmhertzigkeit GOttes.

NAchdem Judas zu dem Fiſch-Thor hinaus kommen / hat er den geraden Weeg genommen nach dem Bach Gion, unweit demſelben iſt ein kleiner Wald entlegen / wohin er ſich gantz raſend begeben / maſſen er ein Ort geſucht / wo er von keinem Menſchen möchte geſehen werden / ja es waren ihme nit allein die Menſchen-Augen zu wider / ſondern er glaubte / daß alle Creaturen und Geſchöpffe ihn thäten anfeinden / den geringſten Aſt an dem Baum / ſo von dem Wind gebogen wurde / hielte er ſchon vor eine Ruhten oder Geiſſel / die ihme der Him̃el drohe; als er nun beſagten Wald und ſchütteres Holtz erreicht / da hat er ſich auf einen groſſen Stein niedergeſetzt / mit den Zähnen die Nägel ſeiner Finger zerbiſſen / und eine ziemliche Zeit in gantz ſtillen doch verwirrten Gedancken alſo geſeſſen / endlich in dieſe Worte ausgebrochen: O / ich unglückſeeliger Menſch / ja ich bin nit werth / daß ich ſoll ein Menſch genennt werden / ich hab wider allen Glauben / Treue und Gewiſſen meinen Meiſter / meinen gröſten Gutthäter verrahten / und bin Urſach / daß dieſe Unſchuld ſelbſt an den unverdienten Creutz-Galgen kommet / O was hab ich gethan? Meine Seel iſt hin / die hat keine Hoffnung mehr einiger Nachlaß oder Verzeyhung / die Miſſethat iſt zu groß / maſſen ich nach ſo viel ergangener Ermahnung in meiner Bosheit verharret / nun iſt mein Amt hin / mein guter Namen hin / das Geld hin / die Seel

hin/ alles hin/ ey ſo ſoll auch der Leib hin ſeyn/ der nechſte Baum ſoll mir ein Galgen ſeyn. O verzweiffelter Schelm!

Willkomm/ willkomm du tauſend Schatz/ du guldener Engel / du Herrſcherin meines Hertzens/ du Theil meiner Seelen/ du Aufenthalt meiner Gedancken. (Ich rede mit einer ſchönen Jungfrauen) Wie vor dieſem unſer lieber HERR mit der Samaritanin bey dem Brunn gantz allein geredt / iſt es den Apoſteln faſt bald was fremdbdes vorkommen/etwann rümpfft auch hierüber einer die Naſen / daß ich mit einer Jungfrauen alſo eine freye Anſprach verführe / aber ich achte böſe Zungen wenig / die auch der Sonnen/ dieſem ſo hellen Welt-Liecht / zuweilen einen Fehler ausſtellen. Willkomm/ ſag ich noch einmahl/ du mein einige Begnügung/ wann ich nur von dir höre reden / ſo ergötzt ſich mein Hertz / wann ich dich nur anſchaue / ſo wird mein Hertz verzucket / Ach / ach es iſt mein einiger Wunſch/ in deinen Armen zu leben und zu ſterben. Wer iſt dieſe ? fragſt du/ Es iſt eine / ſag ich/ über-aus wohlgeſchaffne und wunderſchöne Jungfrau / in einem grünen Kleid und Aufzug / ſo ihr über alle Maſſen wohl anſtehet/ laint ſich auf einen groſſen Schiff-Ancker / in einer Hand haltet ſie ein Lilien / mit der anderen wirfft ſie ein Traidt aus : Ihr adelicher Nahm heiſt Spes, Jungfrau Speranza oder die Hoffnung. O guldener Schatz! in dich bin ich gantz verſchamorirt / kein Teuffel in der Höll/ kein Menſch auf Erden/ kein Creatur in der Welt / ſoll mich von dir können abſondern: Auch wann ich mit Juda meinen Heiland hätte verrathen / mit Caipha meinen

nen Erlöſer hätte verfolget / mit Herode meinen JE-SUM hätte verſpott / mit Malcho meinen Seeligmacher hätte geſchlagen / mit Pilato meinen Tröſter hätte zum Tod verurtheilt / mit denen Henckern und Hebräern meinen GOTT an das Creutz genaglet / ſo laß ich mich gleichwohl nit von dir / verzweiffle auf kein einige Weis / ſondern habe noch die Hoffnung / O Edle Jungfrau Speranza, trag noch die Hoffnung zu der grundloſen Barmhertzigkeit GOttes / daß ſie wolle / und thue meine Sünden verzeyhen.

Gehet her / Jhr Sünder in der gantzen Welt / deren Jch der gröſte bin / kommt her / ich will zu euren Troſt ein einigen Buchſtaben verändern in euren Namen / an ſtatt des Buchſtaben d. ſetze ich den Buchſtaben g. ſo dann heiſt ihr nit mehr Sünder / ſondern Singer: Singt eins mit mir / und zwar aus den Muſicaliſchen Noten / ut, re, mi, fa, ſol, la, nur zwey einige / nemlich das Mi, und RE. Da werdet ihr Wunder hören / daß der barmhertzigſte GOTT Euch auch mit zweyen troſtreichen Noten / Re, Mi, wird entgegen ſingen / fangt an mit dem büſſenden David / Mi ſe RE RE mei &c. So dann wird GOttes Stimm gleich erfolgen REMIttuntur tibi peccata tua. GOTTES Barmhertzigkeit verwirfft keinen Sünder / der ſich zu Jhr wendet / und von der Hoffnung / von der Jungfrauen Speranza nicht weichet.

Jch ſihe meinen Heiland JESUM auf dem hohen Berg Thabor zwiſchen dem Moyſes und Elias, ſo allda erſchienen / und mit Jhme redeten; Nun iſt allbekannt / wer und wie Elias geweſt ein ſtrenger / ein harter / ein eiferiger Verfechter der Göttlichen Ehr / ſo Matth. 17.

gar hat Er das Feuer von Himmel beruffen / damit daſſelbige die Sünder verzehre und in Aſchen lege / ſo gar hat Er den Himmel allerſeits eingeſchloſſen / daß
Num. 12. nit ein Tropffen Waſſer auf die dürre durſtige Erde herab können fallen / ꝛc. Wer und wie Moyſes geweſt / iſt auch keinem verborgen / Moyſes der allerſanfftmütigſte Mann in der gantzen Welt / Vir mitiſſimus, dieſer thät immerzu nichts anderſt / als den Göttlichen Zorn ſtillen. Elias thät anzünden / Moyſes aber löſchen. Moyſes hat mehrmahlen GOTT dem Allmächtigen die Hände gebunden / daß Er das boßhaffte Volck nit hat können straffen / der gütigſte Mann / der hat ſeyn können / war Moyſes. Dieſer war alſo ein Entwurff der Göttlichen Barmhertzigkeit. Elias aber eine Abbildung der Göttlichen Gerechtigkeit; Wer aber gilt mehrer aus dieſen? Moyſes, Moyſes, der ſtehet auf der rechten Hand CHRISTI JESU auf dem Berg Thabor; Die Barmhertzigkeit GOTTES / mercke wohl / O Sünder! hat den Vorzug / die Gerechtigkeit GOTTES / ſey getroſt / O Sünder / muß weichen / die Barmhertzigkeit GOttes iſt über alle ſeine Werck / ſolche Wort wiederholt der König David in einem Pſalm ſieben und zwantzig mahl / O Jungfrau Speranza, deiner vergiß ich nimmermehr.

Joh. 20. Petrus und Joannes, bezeugt das Evangelium, lieffen alle beede gar ſtarck und eilends nach dem Grab des HERRN JESU / Joannes aber / der lieff vor / weit ſchneller dann Petrus; Jungfrau Speranza das freuet mich von Hertzen / Joannes lauffet ſchneller / kommt ehender / Petrus bleibt hinden; Petrus hat den

Na-

Namen von Petra, dem harten Felſen / aber Joannes wird verdolmetſchet Gratia, die Gnade; GOttes Gnad / GOTTes Barmhertzigkeit kommt ſeiner Gerechtigkeit weit vor / laufft ihr vor; das Adam ſchon erfahren / gleich bey Anbegin der Welt / ſobald er das verbottene Confect hat koſt: O vorwitziges Koſten! Du biſt dran ſchuldig / das hat nachmals meinem Heyland ſein Leben koſt / ſobald Adam das Gebott übertretten / hat er ſich / aus Antrieb des nagenden Gewiſſens / hinter dem Geſträuß verborgen; Der Allmächtige GOTT ſteigt derenthalben vom hohen Himmel herab; Die Gerechtigkeit war bereits da / und wolte Jhme das Schwerdt in die Hand geben / aber die Barmhertzigkeit kommt Jhr vor / und gibt Jhm einen Oelzweig in die Hand / darum Gen. 3. ſagt die Heilige Schrifft / daß daznmalen GOTT der HERR im Paradeis im kühlen Lufft geſpazieret / als wolle Er gleichſam ſich in etwas abkühlen / der im gerechten Zorn erhitzt war / und nachgehends den Adam ſelbſt geſucht / der von Rechts wegen Jhn hätte ſollen ſuchen / Jhn noch bey ſeinem Namen genennet / deme ſonſt ein anderer Titel hätte gebühret / auch ſo gar gegrüßt / dann aus den Anfangs-Buchſtaben der drey Wort: Adam Ubi Es, das AVE heraus kommt / Ja zuvor / wie GOTT der HERR im Paradeys geſpazieret / hat er Jhm einen Baum ſchon auserleſen / an deme er nach vier tauſend Jahren mit ſeiner angenommener Menſchheit wolle für den Adam / und das geſambte Menſchliche Geſchlecht / gecreutziget werden: O Göttliche Barmhertzigkeit / du haſt keinen Grund / du haſt keine Zahl / du haſt kein Ziel / du haſt keine Maaß / deine Höhe kan

Niemand meſſen / deine Tieffe Niemand / deine Länge Niemand / wann ich ſchon ſo viel Sünden auf mir / als Tröpffel Waſſer im Meer / als Stern im Himmel / als Stäubel im Lufft / als Sand auf Erden / als Gräſel im Frühling / ſo ſoll mich doch alles dieſes nit von meiner Liebſten Speranza abſchrecken / welche ſich ſo wohl verſtehet auf die Barmhertzigkeit GOTTES / mit Zuverſicht ſing ich MIſeRERE. Mit Troſt hör ich / Iſa. c. 31. & tu REMIſiſti impietatem peccati mei.

Tract. 1. in Confit. c. 11. Jungfrau Speranza, ſie hat ja einmahl geleſen / was Pepinus ſchreibt von Einem? dieſer führte einen ſehr üblen und laſterhafften Wandel / und / welches ſeine Bosheit vergröſſert / hat er niemahlen ſolche Sünden in dem Beichtſtuel entdeckt / ſondern je und allemahl mit ſträfflicher Verſchwiegenheit ſolche verhüllt : Wie er aber in eine tödtliche Kranckheit gefallen / und man ihme bereits das Leben abgeſprochen / da hat er unverweilt nach einen Beichtvatter geſchickt / deme er zwar einige Laſter entdeckt / aber mehrmahlen ein Sünde / welche ihm die abſcheulichſte danckte / verſchwiegen / es nähert ſich allgemach der Tod herbey / vier Teuffel erſchienen ſichtbar in der Cammer für ſeinem Bett / und fangen ein Gezanck untereinder an / wer aus Ihnen ſolle dieſe Seel in die Hölle führen / und ihrem Obriſten Lucifer præſentiren? Mir / ſagt der Erſte / gebührt es auf alle Weis / dann ich hab ihn zu allererſt zum Fall gebracht : Ho / ho / ſagt der andere / gemach mit der Braut / ich hab diſsfals ein weit beſſeren Zuſpruch / dann ich mit meinem Fleiß / und embſiger

embſiger Verſuchung bin Urſach geweſt / daß er in der Sünd verharret ; Was! ſagt der Dritte / Ihr Bernheuter! komme ich zu unſeren Obriſten / ich will euch eins anfrimmen / indeme ihr wider alle Billigkeit und Fug wolltet dieſe Ehr mir abſpannen / wem gebührt es mehrer als mir / dieſe Seel hinunter zu führen / indeme ich / und kein Anderer / ihme die Anleitung gegeben / daß er ſo offt unwürdig zu der Communion und höchſten Altar Geheimnuß getretten ; Der Vierdte hatte hierinnfalls wenig recht darzu / dahero er aus Neid gesagt: Ihr ſeyt drey groſſe Narren / und unwitzige Phantaſten / daß ihr um dieſe Seel ſchon ſtreitet / indeme ſie doch noch im Leib / er kan noch beichten / kan noch Reu und Leid erwecken / da werdet ihr müſſen mit der langen Naſen abweichen. Wie das der Krancke vernommen / daß noch die Barmhertzigkeit GOTTES zu finden ſeye / ſo ſchickt Er alſobald nach dem Beichtvatter / legt mit abſonderlicher Reue ein vollkommene Beicht ab / ſtirbt / und wird ein Kind der Seeligkeit. O Jungfrau Speranza! mit dergleichen Geſchichten / weiß ich / iſt ihr gar wohl gedienet / ſo iſt dann keine Zeit / auch ſo die Seel ſchon ſich will auf den Weeg nach der Ewigkeit machen / keine Zeit / ſprich ich / iſt zu ſpat / da die Barmhertzigkeit GOTTES nit kan angetroffen werden / keine Sünden ſo gros / die die Barmhertzigkeit GOTTES nit kan auslöſchen ; Nim̃ alle Sünden der gantzen Welt / die ſchon geſchehen / die noch geſchehen / und ins künfftig geſchehen werden / ſo ſeynd ſie ſo viel gegen der Barmhertzigkeit GOttes / als ein kleiner Funcken gegen dem unergründlichen Meer.

Wie der alte und betagte Iſaac vermerckt / daß bereits die Zeit herzu kommen / da er die Pilgerfahrt ſeines Lebens ſoll enden / da hat er ſeinen åltern Sohn / den Eſau / angeredt / er ſolle doch die Mühe auf ſich nehmen / bevor er ihme den letzten Segen ertheile / und mit ſeinem Bogen ſich in Wald hinaus begeben / ein Wildbråt fållen / dann er habe einen ſondern Appetit hierzu. O Mein lieber alter Tådel / håtte einer können ſagen / ein Wildbråt iſt eine zu harte Speiß für deinen ſchwachen Magen / ein junger ſtarcker Menſch hat zu thun / daß er dergleichen Fleiſch verdåu / für dich / mein Iſaac / pan Cotto, oder ein Coppauner-Sultz; oder ein Eyer-Küchel taugt beſſer; Ein Wildbråt / ein Wildbråt will ich haben / ſagt Iſaac. Es hat ihme aber nachmals die Rebecca ein Böckel-Fleiſch zugericht. Alles diß war eine Figur und Vorbedeutung. Iſaac / den auch ſein Vatter Abraham hat auf dem Berg wollen aufopffern / war eine Figur Chriſti des HErrn / deme auch vor ſeinem bittern Tod kein gröſſerer Appetit ankommen / als zum Wildbråt / zum Böckel-Fleiſch / verſtehe hierdurch die Sünder. Seine Göttliche Barmhertzigkeit ſuchte die drey und dreyſſig Jahr nichts anders als Sünder / ja ſeine meiſte Converſation war mit den Sündern / mit den Publicanen und offenen Sündern / mit Magdalena der Sünderin / mit Matthæo dem Sünder / mit Zachæo dem Sünder / mit der Samaritanin der Sünderin / mit Diſma dem Schåcherer und Sünder. Am Oelberg hat Ihn ein Engel getröſt / da Er ſo håuffig Blut geſchwitzt / am Creutz hat Ihn kein Engel getröſt / da Er wol mehrer gelitten / weiſt warum? darum / am Creutz hat Ers nit vonnöhten gehabt / dann wie Er geſehen / daß ſeine Göttliche Barmhertzigkeit den groſſen Sünder Diſmas bekommen / ſo war Ihm diß ſchon Troſt genug. O Jungfrau Speranza, mir iſt das Hertz noch

noch ſo leicht / indeme ich ſihe / daß mein Heyland JEſus keinen Sünder verwirfft / ſondern noch denſelbigen ſucht und umarmet. Ein frecher Soldat fragt eineſt einen frommen und heiligen Mann / ob ſich GOtt der HERR auch erbarme über einen Sünder? Worauf der Geiſtliche ihn entgegen gefragt / ob er ſeinen Rock / wann er einen Riß bekomme / hinweg werffe? als ſolcher mit Nein geantwortet / alſo / ſagt dieſer / thut GOtt auch den Menſchen nit verwerffen / den Er zu ſeinen Göttlichen Ebenbild erſchaffen.

Moyſes wolte auf eine Zeit / da er gar zu ſtarck in GOTT verliebt war / ſein Göttliches Angeſicht ſehen. Mein allmächtiger Erſchöpffer / ſagte er / ich hab ſchon eine geraume Zeit ſo viel und groſſe Gutthaten von Dir empfangen / auch ſo vielfältig mit Dir umgangen / ich / Exod. 33. als Dein unwürdigſter Diener / wanns halt seyn könte / daß ich dein herrliches Angeſicht könte ſehen / deine Glori / deine Glori möchte ich gerne anſchauen? Oſtende mihi gloriam tuam. Das kan nit ſeyn / ſagte der Allmächtige / daß meine Gottheit mit leiblichen Augen könne angeſehen werden / aber an ſtatt meiner Glori will Ich dir den Rucken zeigen / poſteriora mea videbis. Ich muß bekennen / daß ich mich nit ein wenig befrembde über ſolche Antwort / die der gütigſte GOtt ſeinem ſo treuen Diener Moyſi gegeben / ſolle dann der Allerhöchſte auch eine Glori auf dem Rucken haben? Ja / ja / ja / GOtt wolte hierdurch ſagen / daß er künfftiger Zeit die Menſchheit werde annehmen / und da werde er ſeine Glori auf dem Rucken haben. Dann Er werde das verlohrne Lämmlein ſo Luc. 15. lang ſuchen / biß ers finde / und nachmals werde Er ſolches auf ſeine Achſel nehmen / wie dann dieſer gute Hirt alſo abgebildet wird und dieſes verlohrne Lamm / verſtehe den Sünder / werde ſeine Glori ſeyn / poſteriora mea videbis.

O gütigſter Heyland der Welt / ſo ſchätzt ihrs deine Göttliche Barmhertzigkeit vor eine Ehr / vor eine Glori / wann ſie einen Sünder bekommt / der ſchon verlohren war / ſo fälleſt Du / barmhertzigſter Vatter / dem verlohrnen Sohn / ſo von ſeinem liederlichen Wandel zuruck kehret / wieder um den Hals: ſo ſucht deine Grund-loſe Barmhertzigkeit mit dem Evangeliſchen Weibel den verlohrnen Groſchen / biß ſie ihn wieder finde; ſo verliebſt du dich / wie ein anderer Moyſes / in eine ſchwartze Sephora, in eine ſündige ungeſtalte Seele; So reſidirſt du in einem rauhen und hart-ſtechenden Dorn-Buſch / ſo ein Sinn-Bild der Sünder / ſo ſtelleſt du deinen Triumph nacher Jeruſalem an auf einer unbändigen Eſelin / auf dero noch niemand geſeſſen / ſo gleichfalls ein Entwurff der Sünder / ſo hab ich und kein Sünder in der Welt Urſach zu verzweiffeln an deiner Grund-loſen Barmhertzigkeit / dann ich ſing MIſeRERE, und du liebſter JEſu thuſt mir antworten REM Ittuntur tibi &c.

Jungfrau Speranza, ſie ſeye wohl auf / und laß ihr die Weil nit lang ſeyn / dann wann ſie melancholiſch iſt / ſo bin ich biß in Tod betrübt / ich will ihr etwas erzehlen / warob ſie ein abſonderliches Wohlgefallen ſchöpffen wird / mit dero Erlaubnuß fang ich an. An. 1149. war zu Salerno ein Teuffels-Banner und Haupt-Zauberer / welcher dem Doctor Fauſt gar nichts nachgeben / deſſen Namen war Petrus Abailardus, wie dieſer 93. Jahr erreicht / da ſeynd ungefehr in ſeiner Abweſenheit zwey ſeiner liebſten Enckel über die verruchte Bücher kommen / Krafft deren er ſo lange Zeit die Hölliſche Larven in ſeinem Gehorſam hatte / und weil ſie der Zauber-Kunſt unerfahren / alſo ſeynd ſie von den Teuffeln umgebracht worden / welcher unverhoffte Tod dem Abailardo alſo zu Hertzen gangen / daß er etliche Stund faſt Verſtand-los

dahin gelegen / endlich / nachdem er die entwichene Lebens-Geiſter wieder erholt / machte er ſich gantz ſchleunig auf / aber was glaubt ſie Speranza, daß er angefangen? etwan / wie in dergleichen Zufällen öffters geſchehen / hat er einen Strick ertappt / wormit er ſeinen alten Brod-Sack zugebunden? dieſe Gedancken ſeynd meiner liebſten Speranza nit! Abailardus wird von der Göttlichen Barmhertzigkeit getroffen / ſein Hertz wird ihm durch einen Göttlichen Gnaden-Pfeil alſo berühret / daß er den geraden Weeg geloffen nach der Kirchen des H. Benedicti, allwo er mit gebogenen Knien vor einem an der Wand gemahlten Crucifix-Bild drey Tag und Nacht aneinander geweint / geſeufftzt / und ſeine groſſe Sünden bereuet / daß endlich den dritten Tag den 25. Martii / damalen der Charfreytag / das Crucifix-Bild gegen ihme das Haupt geneigt / dardurch zu verſtehen gegeben / daß nunmehr ihme ſeine Sünden ſeynd vergeben / worauf er alſobald den Geiſt aufgeben / das Bild aber auf den heutigen Tag wird mit geneigtem Haupt alſo geſehen / und leuchtet mit groſſen Miracul und Wunder-Wercken. Pagac. tom. 2. f. 228.

O Speranza, was doch meine bißweilen kleinmütige Gedancken mehrer vertreiben / als dergleichen Geſchichten; wann ich lieſe / wie der Laban ſo ſorgfältig ſeine guldene Götter geſucht / und derenthalben den Jacob für einen Dieb gehalten / da unterdeſſen die argliſtige Rachel ſolche unter dem Stroh verborgen / ſo muß ich lachen / daß der bethörte Tropff / jene guldene Talcken vor Götter gehalten / die von den Diebs-Händen haben können entfrembdet werden / aber der / der GOtt / den mir niemand nehmen kan / auf deſſen Barmhertzigkeit ich mich gäntzlich verlaſſe / der / der iſt wohl ein guldener GOtt; ſcheinet es doch / daß er wie der ausgewaidte Fiſch Tobiä gar keine Gall habe: Cui proprium eſt ſemper miſereri & parcere.

Nichts als Gütigkeit iſt an ihme / und wann ich nit wü-ſte / daß Ihn die übergebenedeyte Jungfrau Maria hät-te geſäuget / ſo glaubte ich gäntzlich / die Barmhertzig-keit wäre ſeine Ammel geweſt / aber / aber / iſt doch Ma-ria auch eine Mutter der Barmhertzigkeit.

Petrus tritt auf eine Zeit zu unſern lieben HErrn / und ſprach zu Ihm: Mein HErr / wann einer ſündiget / wie offt ſoll ich ihm vergeben? biß ſiebenmal? O mein
Matth. 18. Peter / auf ſolche Weiſe wäreſt du gar ein ſcharpffer und Scrupoloſer Beicht-Vatter / möchte einer ſchier ihme noch einbilden / der Himmel wäre für die Gäns gebauet / dann wer würde ſolcher Geſtalten denſelben erlangen? wir ſeynd ja elende zerbrechliche Menſchen. JEſus aber ſprach zu dem Petro / nit nur ſiebenmal / mein Peter / das wäre meiner Barmhertzigkeit gar zu wenig / ſondern auch bis ſiebenzigmal ſiebenmal; gibt hierauf die Gleich-nuß von dem König / deme ſein Knecht zehen tauſend Pfund ſchuldig war / weil er aber nit hätte zu bezahlen / und den König derenthalben um Vergebung und Nach-laß gebetten / ſo hat er ihme die gantze Schuld geſchenckt. Es iſt keine Zahl der Sünden / keine Schwehre der Sün-den / keine Mänge der Sünden / keine Gröſſe der Sünden / von der ſich die Barmhertzigkeit GOttes läſt überwin-den. 10000000000 mahl geſündiget / wider das erſte Ge-bott. 200000000000 mal geſündiget wider das ander Gebott. 30000000000 mal geſündiget wider das dritte Gebott. 40000000000 mal geſündiget wider das vierdte Gebott. 50000000000 mal geſündiget wider das fünffte Gebott. 60000000000 mal geſündiget wider das ſechſte Gebott. 700000000000 mal geſündiget wider das ſiben-de Gebott. 80000000000 mal geſündiget wider das ach-te Gebott. 90000000000 mahl geſündiget wider das neunde Gebott. 100000000000 mal wider das zehende

Gebott /

Gebott / iſt alles / alles / gegen der Barmhertzigkeit Gottes / wie ein Senff-Körnlein gegen dem groſſen Berg Olympo. Getroſt O Sünder dahero / ſing nur MIſeRERE, ſo wird dir nit ausbleiben das REMIttuntur.

Jungfrau Speranza, beliebt ihr ein wenig ins Feld hinaus zu ſpaziren / und eine friſche Lufft zu ſchöpffen / es wird ſie gar nit reuen / abſonderlich wann wir auf dem Acker kommen / von deme der Evangeliſt Matthäus gar Matth. 13. ausführliche Meldung thut; da er ſagte / daß ein Hauß-Vatter einen ſehr guten Saamen habe ausgeſäet auf ſeinen Acker / als aber die Leute im ſanfften Schlaff begriffen / da kame der Feind / und ſäete Unkraut unter den Weitzen / wie nun ſolcher nachmals in die Höhe gewachſen / da ließ ſich auch das Unkraut ſehen / wie ſolches die Knechte wahrgenommen / konten ſie ſich nit genugſam darüber verwundern / wo Teixel das Unkraut herkomme / indeme ſie vergewiſt waren / daß ihr Herr / als ein trefflicher Wirth / lauter des beſten Weitzen auf den Acker geworffen / thun ſich derohalben ſelbſt und freywillig anerbieten / daß ſie hierinnfalls ihren Fleiß und Arbeit nit wollen ſpahren / ſondern gleich jetzt hinaus gehen / und das Unkraut ausrauffen. Das nit / ſagte der Hauß-Vatter / das will ich nit haben / es gefällt mir zwar eure Embſigkeit / aber dieſe Arbeit laſt unterwegs / Ich will haben / daß das Unkraut mit ſambt dem Waitzen aufwachſe ꝛc. Warum / mein Herr / warum? darum / dieſer Hauß-Vatter iſt unſer lieber HErr / ob ſolcher ſchon ſiehet / daß unter ſeinem Waitzen viel Unkraut / unter den frommen Menſchen viel Böſe und Laſterhaffte gefunden werden / wann ihme ſchon die Göttliche Gerechtigkeit immer zu in den Ohren ligt / er ſoll das Unkraut laſſen ausrotten / ſo läſt er / aus Antrieb ſeiner Grund-loſen Barmhertzigkeit / ſolches nit zu / ſondern vergonnt dem Unkraut / daß es

mit dem Waitzen aufſchieſſe / aus Urſachen / weil aus dem Unkraut / gar offt der beſte Waitzen wird. Das iſt ein anders / O Speranza! Ein Unkraut iſt geweſt Magdalena / ein Unkraut Maria aus Egypten / ein Unkraut Pelagia, ein Unkraut Thais, ein Unkraut Theodora, ein Unkraut Affra, ein Unkraut Manaſſes, ein Unkraut David, ein Unkraut Bonifacius, ein Unkraut Cyprianus, ein Unkraut Geneſius, ein Unkraut Ardelio, ein Unkraut Moyſes ein Mörder / ein Unkraut Landelinus, ein Unkraut Oneſimus, ein Unkraut Valerianus, ein Unkraut Theobaldus, ein Unkraut Bononius, ein Unkraut Natatius, ein Unkraut Theodolus, ein Unkraut Theophilus, ein Unkraut Auguſtinus, ein Unkraut Guilelmus, und gleichwol diß Unkraut ſambt tauſend und tauſend und aber tauſend iſt durch die Barmhertzigkeit GOttes in den edelſten Waitzen verkehrt worden; Aus gemeinen Bettlern / aus Schelmen / aus Dieben / aus Mördern / aus Zauberern / aus Gottsläſterern / aus Ketzern / aus gröſten Bößwichtern / die gröſte Heiligen worden.

1. Reg. c. 17. Vor dem groſſen ungeheuren Groß-Schedel Goliath/hat ſich das gantze Volck Iſrael geforchten / endlich meldet ſich ein roth-kopffeter junger Schaaff-Hirt an / mit Namen David/ daß er wolle mit dem groſſen Flegellanten eines wagen / ſo zwar anfangs von dem meiſten Volck ausgelacht worden/ welches vor unmöglich gehalten/daß ein ſolches kleines Bürſchel ſoll den ungeheurigen Fleiſch-Thurn überwältigen: Der Saul ſelbſt glaubte/ daß eine ſolche Mucken wider den Elephanten wenig werde ausrichten / aber David brach endlich hervor mit der Prob / und ſagte dem König ins Geſicht/ daß er zwar ein Hert ſeye / aber ſchon manche heroiſche That begangen/ dann / wann ein Löw / oder ein Bär / oder ein anders Thier / ſagte er / iſt kommen / und mir ein Lämbl/ einen

einen Widder hinweg getragen / da bin ich ihm nachgejagt / hab ihn erwürgt / und hab ihm den Raub wieder aus dem Maul heraus geriſſen.

Was David gethan / das thut noch alle Tag die Barmhertzigkeit GOttes: Der hölliſche Löw / dieſer brüllende Rauber / ſolches verdammte Unthier / reiſt da und dort ein Lämbl hinweg von der Heerde Chriſti / aber die Göttliche Barmhertzigkeit jagt ihm nach / und reiſt ihm ſolchen Brocken wieder aus dem Rachen heraus. In dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt / ſagt jener vornehme Herr / von dem der H. Birgitæ geoffenbaret wordẽ / indeme ich 60. gantzer Jahr einen Pact mit dem Sathan gehabt / und mich ihme ſchrifftlich und mündlich ergeben / endlich gleichwohl durch Vorbitt der Mutter Gottes / mit dero Schmertzen ich bißweilen ein Mitleiden gehabt / habe noch vor meinem Tod eine vollkommene Reue und Leyd erweckt / und alſo ein Kind der Seeligkeit worden. In dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt / ſagt Neanias, der ich ein Blut-gieriger Verfolger der Chriſten unter dem un-Menſchen Diocletiano geweſt / aber die Barmhertzigkeit Gottes hat mich wieder heraus geriſſen / dann Chriſtus JEſus ſelbſt vom Himmel geſtiegen / mich mit eignen Händen getaufft / und den Namen Procopi gebẽ. In dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt / ſagt Mutius, weil ich viel Jahr ein Mörder / ein Rauber geweſt / aber Gottes Barmhertzigkeit hat mich wieder heraus geriſſen / und mich zu einem ſo vollkommenen Wandel gebracht / daß ich neben andern Wunderwercken / ſo gar auch die Soñe / wie ein anderer Joſue / hab von ihrem Lauff zuruck gehalten. In dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt / ſagt Andreas Naddini, dann ich mein Leben in den gröſten Laſtern und Gottsläſterung zugebracht / auch nit einmahl in die Kirchen gangen / vielweniger ein Vatter unſer gebet / hab ſo

lib. 6. c. 97. Revel.

Metaph. in vit.

gar-

gar aus Grimm und Zorn das Bildnus Chriſti und ſeiner gebenedeyten Mutter Mariä in das Feuer geworffen/ bin aber gleichwol kurtz vor meinem Tod wieder aus ſolchem Rachen von der Barmhertzigkeit GOttes geriſſen worden/ indeme ich durch Vorbitt der H. Catharinæ Senenſis eine rechte vollkommene Beicht abgelegt/ und als ein Kind der Seeligkeit von dannen geſchieden. In dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt/ ſagt die Baas oder Maim des Heil. Eremiten Abraham, dann ich eine lange Zeit in einem offentlichen Wirths-Hauß ein offentlichen Schleppſack abgeben/ und mich in allen Laſtern herum gewältzt/ aber die Barmhertzigkeit Gottes hat mich wieder heraus geriſſen/ und bin ich durch Anleitung meines Vettern Abrahams zu ſolcher Vollkommenheit gelangt/ daß nachmals GOtt durch mich viel Wunderwercke gewürcket. In ſolchem Rachen bin ich ſchon geſteckt/ ſagt jener Jüngling bey Diſcipulo, dann ich mit meiner eigenen Schweſter geſündiget/ meinen eignen Vatter ermordet/ aber die Barmhertzigkeit Gottes hat mich wieder heraus gezogen/ daß ich durch eine Predig/ worinn Gottes Barmhertzigkeit hervor geſtrichen worden/ bewögt/ meine Sünden gebeicht/ und ſolche vor einem Marianiſchen Veſper-Bild dergeſtalten bereuet/ daß mir das Hertz zerſprungen/ da aber das Volck vor meine Seele wolte beten/ iſt vom Himmel eine Schnee-weiſe Tauben herabgeſtiegen/ einen Zettel aus dem Schnabel fallen laſſen/ worinn mit guldenen Buchſtaben geſchrieben geweſt/ daß ich bereits das Angeſicht Gottes anſchaue. In ſolchem Rachen bin ich ſchon geſteckt/ ſagt die groſſe Stadt Ninive ꝛc. Still/ ſtill mit dergleichen Exempel/ und Beweißthümern der Göttlichen Barmhertzigkeit; Speranza mein einiger Schatz/ dafern ich mehrere dergleichen ſolte anhören/ ſo würde mir mein Hertz zerſchmeltzen/

Surius 19. Sept.

Prato fiorit.

In Promptu Ex, 81.

tzen/wie der Schnee vor der Sonnen/O Hertz/weit härter/ als der Felſen/woraus Moyſes das Waſſer erweckt. O Gemüth weit unempfindlicher als der Ambos/ worauf Tubalcain das Eiſen geſchmidet: O Menſch weit kälter als das Eis/auf deme die muthwillige Herodias gedanzt; Wann du an der Barmhertzigkeit GOttes verzweiffleſt; wann du deine Miſſethaten gröſſer halteſt/ als die Barmhertzigkeit GOttes; Hätte ich die Sünden auf mir aller Verdampten in der Höll/ hätte ich alle Laſter/zu denen der böſe Feind könne anreitzen; hätte ich ſo viel Miſſethaten/was nit nur dieſe Welt/ſondern noch tauſend andere Welt können begehen/ſo würde ich dannoch mit meiner Liebſten Speranza bey der Barmhertzigkeit GOttes anklopffen/bin verſichert/daß ſie mich nicht werde ausſchlieſſen; dann ich behalt noch wohl bey mir jene Wort/welche der HErr und Heiland der S. Catharinæ Senenſi geſagt/ daß ihn nemlich mehrer ſchmertze/ und mehrer mißfalle/wann ein Sünder in ſeinem letzten Sterb-Ständel an ſeiner Barmhertzigkeit verzweifflet/ als alle ſeine vorhero unzählbare begangene Sünden/ daher ſehr rathſam/ daß man den Sterbenden nichts ſo eiferig/ nichts ſo offt vortrage/als die grundloſe Güte GOttes.

O mein HErr JESU! die Hebräer haben insgemein ſchon dahin geredt von dir/ daß du gar zu gut ſeyeſt/und ſo gar nit weigereſt die Geſellſchafft der Phariſäer/welche von männiglich für Haubt-Schelmen ſeynd gehalten worden; Einmal wollten ſie noch die Prob nehmen/ und erfahren/ob dann gar kein Gall in dir/ zu ſolchem End ſie ein Weibsbild/ welche in würcklichem Ehebruch ertappt worden/ vor deine heiligſte Perſohn geführet/ du ſolleſt auch deine Meynung beylegen/ ob ſie ſoll nach dem

Geſetz Moyſis verſteiniget werden? Du aber/O Heiland! haſt die Augen auf die Erde gewendt / auf die Erde geſchrieben / und ſo dann die arme Haut frey und los gelaſſen; hätte dann nit ſollen dieſer Schleppſack billich geſtrafft werden? Dann die allzugroſſe Gütigkeit denen Laſteren mehrer Unterſchleiff gibt. Ich / ich / ſagt mein guldener JESUS / auf die Erd hab ich geſchaut / hab die Erd betracht / und anbey zu Gemüth geführt / daß der Menſch aus der Erden / und folgſam ein gebrechliches Geſchirr/dahero ein hertzliches Mitleiden getragen mit dieſer Sünderin / und trage noch ein Mitleiden mit allen Sündern.

Act. 11. O mein Heiland! auf ſolche Weis komt jezt heraus/was du einmal dem Himmels-Portner Petro in einer Figur gezeigt haſt/da er nemlich geſehen ein groſſes leinenes Tuch vom Himmel herab laſſen mit den vier Züpffen; in dem Tuch aber waren allerley wilde Thier / ſo gar Schlangen und Krotten / auch allerley Vögel / worauf dem Petro geſagt worden / dieſes ſey ſeine Speiß/ nach ſolchen iſt das leinene Tuch / ſamt den Thieren / wieder in Himmel genommen worden: Mercks Peter! hat es geheiſſen/du wirſt die Schlüſſel zum Himmel haben/du muſt dir aber nit einbilden/daß du lauter unſchuldige Lämblein und Tauben werdeſt einlaſſen / ſondern auch andere Thier/ auch leichtfertige Krotten/ auch verſtohlene Galgen-Vögel / auch allerley gottloſe Beſtien! Dann mein Göttliche Barmhertzigkeit erſtreckt ſich zu allen / abſonderlich aber zu den Sündern/ mit denen ich wegen ihrer Gebrechlichkeit und Schwachheit ein Mitleiden trage.

Hertzige Speranza, ſie muß es mir nit für Ungut aufnehmen/ wann ich noch einige Geſchicht beyſetze/woran

ran wir beede ein ſattſame Begnůgung haben werden! Jch kan nit gnug preiſen die unendliche Lieb/ welche der gůtigſte GOTT zu uns ſündigen Menſch trágt: Jch hab einmal in einem ſehr weiſen Naturkůndiger geleſen/ wie man kónne in Erfahrenheit bringen/ ob Einer oder Eine verliebt ſeye? Man ſolle/ lehret Er/ zum Exempel/ dem Ferdinand an die Puls greiffen/ und etliche Namen nacheinander daher ſagen v. g. Anna! die Puls alterirt ſich nit. Chriſtina! die Puls gehet wie zuvor; Eleonora! die Puls ándert ſich nit; Sabina! die Puls laufft wie allezeit. Thereſia! da zapplet die Puls/ ſchlágt ſchneller/ verrath die Lieb/ welche der Ferdinand trágt zu der Thereſel ꝛc. Wann ich hátte armſeeligſte Creatur bey dem Ochſen důrffen ſtehen im Stall zu Bethlehem/ und dem guldenen JEſus-Kindl die Puls greiffen/ auch nachmals auf den Berg Calvariæ bey dem Scháchet hátte dürffen ſtehen/ und gleichfalls die Puls greiffen an dem ausgeſpannten Arm meines Heilands JESU; wann ich beeder Orthen geſagt hátte. V. g. Engel! ſo hátte ſich die Puls nit alterirt: Ertz-Engel! ſo wáre die Puls gangen wie zuvor: Cherubin! ſo hátte ich kein Aenderung an der Puls geſpůret; Seraphin! ſo hátte die Puls den ordinari-Lauff gehabt: Aber wann ich hátte angefangen zu ſchreyen/ Menſch/ Menſch! Sůnder/ Sůnder! ſo bin ich verſichert/ die Puls meines Erlóſers hátte ſich mercklich alterirt/ vor Freuden zapplet/ und die unendliche Lieb gegen den Sůndern offenbahret/ und gegen den Menſchen/ die Jhn ſo offt und vielfáltig beleidiget/ nit aber gegen den Engeln/ maſſen Er die Menſchen erlóſt/ ſo mehrer geſůndiget/ nit aber die Engeln erlóſt/ ſo weniger geſůndi-

get. Mein Speranza aber/ich wil noch meinem Verſprechē nachkom̃en/und die angefangene Hiſt. in Kürze beytragen.

Ein Weib hat einen harten Mann gehabt/ der faſt genaturt war/ wie der Eſau/ Hiſpidus, rauh und grob/ da doch ein Mann darum ein Mann genennt wird/ damit er ſoll lernen ein Manier zu gebrauchen/ aber etliche ſeynd dergeſtalten grobe Holtz/ daß auch der Hencker kaum möchte Scheiter daraus klieben: Dieſer tractirte ſein armes Weib öfft. es am Tag mit harten Streichen. Erſtgedachtes bedrangtes Weib wuſte nicht/ wie ſie doch möcht ſolche Tyranney vermeyden/ ſucht endlichen einen Raht bey einer alten Vettel und geſchimmleten Rotzgeſchirr/ ſie woll ihr ein Mittel an die Hand geben/wormit ſie machen könne/ daß ihr Mann ſie lieb habe. Die alte verſpricht es/ und citirt alſobald den Teuffel/ trägt ihm vor/ er ſolle ohne Verzug zu wegen bringen/ aufdaß der Mann dieſes Weib hinfüro lieb und werth halte/ Ja antwortet der Schwarze/ aber ſie muß zuvor das einige Kind und Söhnlein/ ſo ſie hat/ umbbringen/ welches auch geſchehen. Der Sathan war noch mit dieſem nit zufrieden/ ſondern begehrt noch/ daß ſie GOTT/ den Tauff/ den Glauben/ die Anruffung der Heiligen gäntzlich verlaugne und abſage/ welches ſie alles gethan/ damit ſie nur ſicher von ferneren Streichen ſeyn möge/ als dieſe aber nach Haus kommen/ hat ſie der im Wirths-Haus berauſchte Mann noch härter als einmal empfangen. Weil ſie nun geſehen/ daß auch des Teuffels Hilff ihr zu keiner Beſſerung gedeyet/ alſo hat ſie ſich in die Flucht begeben/ da ſie aber kaum ein Meil von Haus/ iſt ihr der böſe Feind in der Geſtalt ihres Manns begegnet/ und ihr die beſte Wort geben/mit kräfftiger Verſprechung/daß er ihr hin-

füro das geringſte Leyd nit woll anthun/ weil ſie nun ſolchen Worten Glauben geben/ und zimlich getröſter nach Haus kommen/ da hat der rechte Mann mit mehrmahligen Schlägen alſo mit ihr verfahren/daß ſie nicht gewuſt/ wohin ſie ſich wenden ſolle/ und weil er aus ihren Worten wahrgenommen/ daß ſie habe fliehen wollen/ alſo hat er ſie dergeſtalten tractiret/ daß man augenblicklich vermeint/ ſie werde den Geiſt aufgeben/ weſſentwegen ſie um GOttes Willen gebetten und geſchryen um einen Beichtvatter/ welches er ihr in allweg gewaigert. Endlich iſt jemand/unwiſſend ſeiner/ um den Geiſtlichen geloffen/ ſo auch gar bald ſamt dem höchſten Gut erſchienen/ dem aber der tyranniſche Mann die Hausthür verriglet. Jetzt Speranza, mercke ſie wol auf/ was ſich ferners zugetragen. Dieſe hat GOtt verlaugnet/die Mutter GOttes verlaugnet/ alle Heiligen verlaugnet/ alle Sacramenta verlaugnet/ und hatte noch über alles diß keinen Beichtvatter an der Hand; Soll dann hier die Barmhertzigkeit GOttes auch noch etwas würcken können? Freylich/freylich/ weil ſie den Beichtvatter nit bey Ihr konte haben/ ſo hatte ſie nach Möglichkeit geſchryen/ er ſolle ſie doch durch die hölzerne Wand hören: HErr/ ich klag mich an/ſagte ſie/ich hab geſündiget/ ich hab mein einiges Kind ermordet/ ich hab mich mit Leib und Seel dem böſen Feind verſchrieben; Ich hab Chriſtum meinen Erlöſer verlaugnet/ worauf ihr der Prieſter die Abſolution geben/ſie aber alſobald Tods verſchieden/und mercks wol/ O guldene Speranza, und ſo wol der Prieſter/ der Mann/ als andere Gegenwärtige haben geſehen/ daß ihr Seel in groſſen Glanz von den Engeln in Himmel getragen worden. Alſo ſchreibt Diſcipulus In Promp. Exempl. 26.

Gelobet und gebenedeyet ſeye nunmehr die Göttliche Barmhertzigkeit / jetzt ſchreckt mich nit mehr die Auslegung / als ob gar wenig zur Seeligkeit gelangen; um weilen aus ſo viel tauſend / tauſend Menſchen nur zwey ins gelobte Land kommen. Es ſchreckt mich nit mehr die Auſſag / als ob die Helffte der Catholiſchen Chriſten ſollen aus den Himmel verſchloſſen werden/um weilen auch die Helffte der 10. Jungfrauen von dannen bannisirt worden; Es ſchreckt mich nit mehr die Lehr / als ſolle der Theil der Seeligen und Auserwählten gar klein ſeyn / indeme nur acht Perſonen in der Archen salvirt worden / die andere alle im Sünd-Fluß ertruncken. Es ſchreckt mich
Apoc. 20. nit mehr jene Glossa über das Buch Apocal. allwo mehrer Bücher / worinn die Verlohrne gezeichnet ſeyn / auf und vortragen werden; nur ein Buch aber / worinn die Namen der Auserwählten geſtanden: Diß alles ſchreckt mich nit / um weilen ich weiß / nach Auſſag des Königs Davids / daß ſeine Barmhertzigkeit ſey über alle Werck; daß mit ſeiner Barmhertzigkeit der gantze Erdboden ſey angefüllt / daß er ſo wenig unſerer nit erbarmen kan / als da nit kan / ein Vatter / ein Mutter ſich nit erbarmen über ſein Kind / daß einer allein aus ſo vielen eingeladenen Gäſten nur iſt ausgeſchloſſen worden / um wei-
Matth. 22. len er kein Hochzeitliches Kleid angetragen. Ich meines theils halt für glaublich / daß drey Theil der Catholiſchen Kirchen durch die Barmhertzigkeit GOttes / und ſeine grundloſe Gütigkeit / die unzergänzliche Cron der ewigen Seeligkeit erlangen: Anderſt/anderſt läſt mich ein holdſeelige Speranza nit reden. Wohlan O hertzige Jungfrau! Sie gebe mir ihre ſchneeweiſſe Händlein/ jetzt/ jetzt/ laß ich ſie nimmermehr von mir / jetzt und allemal / wird

ſie

ſie mit mir ſingen. O was hat ſie für ein Engliſche Stimm! Singen wollen wir beede MIſeRERE MIſeRERE mei Deus! Der Gnaden-Thon kommt ſchon wieder zu ruck: REMIttuntur REMittuntur tibi peccata tua!

Judas/der verfluchte und verzweiffleteGeſell/ aus Anleitung des böſen Feinds erhängt ſich ſelbſt.

NAch dem nun allen Göttlichen Gnaden und Erleuchtungen in dem Iſcariothiſchen Hertzen der völlige Paſſ verſperret worden / und in beſagtem Böswicht nit ein Tropffen Blut mehr zu finden war / der da von einem redlichen und ehrlichen Menſchen herrührete/alſo hat er ohne viel Verweilung den Strick/mit dem er die Kleider aufgegürtet hat / gantz raſend herab gelöſt / ſolchen an ſeinen diebiſchen Halß gelegt / den nechſten Baum / welcher gleichſam von Natur zu einen bequemlichen Galgen alſo erwachſen / mit abſonderlicher Hülff des böſen Feinds hinauf geklettert/daſelbſt mit dem Strang ſein eigener Hencker worden / auch ſo lang mit den Füſſen gezapplet / den Leib hin und her geſchwungen/ biß ſolcher in der Mitt von einander zerſprungen / und nachmals die verdammte Seel ſamt dem ſtinckenden Ingewaid das elende Loſament verlaſſen / und zum Teuffel in die unterſte Höll gefahren.

Beda bezeugt/daß ſolcher unglückſeeliger Baum auf den heutigen Tag zur ewigen Gedächtnus dieſes verzweiffleten Böswichts noch ſtehe/und immerzu grüne und de Paſſ. c. 8.

nach-

nachwachſe. Solcher Baum ſoll/nach Auſſag Andreæ Zoni, ein wilder Feigenbaum ſeyn. Zu Coromandel in dem Orientaliſchen Indien wird ein Baum nit viel ungleich/Blätter halber/ dem Feigenbaum geſehen/ welcher ein Frucht trägt wie ein Beutel/wann ſolche zur Zeitung kommt/ſo wird ſie auch hohl/und findet man darinn drey und dreiſſig breite weiſſe Körner / faſt ſchier ſo groß als ein Funffzehner / weil ſolche Frucht nun in allem dem Judas Beutel ſo eigentlich gleichet / alſo wird auch beſagter Baum der Judas-Baum genannt. Andere Lehrer/wie Oecumenius, Theophilactus, Pappias, uñ noch mehrere/ beſchreiben den elenden Untergang des Judæ Iſcarioths anderſt / und wollen es behaupten/als wäre derBöswicht zur gröſſerer Schand / und mehrern Unheil noch länger beym Leben geblieben/ auch endlich an der Waſſerſucht verreckt / auf einen ſeinen Grund / und weilen ein Wagen über ihn gangen / ſey die Viehiſche Wampen von einander zerſchnellt / und alſo das Ingewaid ſamt allem Wuſt heraus geſchüttelt worden. Glaubwürdiger aber ſcheint zu ſeyn die Beſchreibung des Evangeliſten Matthæi, welcher gar deutlich bezeugt / daß ſich Judas mit dem Strick ſelbſt erdroßlet habe.

Vincent. Mar. in Itin. Orie. l. 4, fol. 366.

Des Judæ Nachfolger iſt geweſt Achitophel, ſein Hof-Herr bey dem Königlichen Prinzen Abſalon, als ſolcher undanckbarer Sohn und Ehrſüchtiger Fürſt nach der Cron ſeines Herrn Vatters getracht/und ſtoltzmütig geglaubt/ er würde der Regierung beſſer anſtehen / als David ſein Herr Vatter / dahero er ſchon ein zimliche Mannſchafft beyeinander gehabt / des Willens / den David unverſehens zu überfallen / wollte aber ſolches auf keine Weis

werck-

Werck-ſtellig machen ohne Berathſchlagung mit einem und dem andern Hof-Herrn / deren zwey vornehmſte waren / der Achitophel und der Chuſai, der Erſte aus dieſen gab dem Abſalon den ernſtlichen Rath / er ſolle ohne weitern Verzug denſelben Tag noch mit etlich tauſend Mann / worbey er ſich ſelbſt wolle einfinden / dem David nachſetzen / ſolcher geſtalten könne er ihm nit aus dem Garn gehen / heunt wolle er ihm noch den Reſt geben: Chuſai wird von Jhro Durchleucht auch befragt / er wolle hierzu auch ſein Parere geben; Diſeer aber hat ohne Scheu das Widerſpiel eingerahten / deme auch der Abſalon nachkommen / wie ſolches der hochmühtige Achitophel vernommen / daß ſein Rathſchlag geringer gehalten worden / als des andern / indeme er doch geglaubt / er gelte zu mehriſten bey der Herrſchafft: dann ein vornehmer Hof iſt nit anders beſtellt / als der Schwem-Teich zu Jeruſalem / allwo auch ein jeder wolte der Erſte im Teich ſeyn. Zu Hof iſt faſt kein gröſſeres Procedere, als wegen des Præcedere; Ein Hof-Herr iſt Tag und Nacht ein Quardianus, damit er nur könne Prior werden; Wie der Achitophel vermercket / daß des Chuſai Rath im mehrern Werth / ſo iſt er den geraden Weeg nach Hauß gangen / daſelbſt wegen ſeiner zeitlichen Verlaſſenſchafft alle gute Richtigkeit gemacht / nachgehends einen guten ſtarcken Strick um den Hals gebunden / und ſich von einem Balcken oder Trämb herunter gehängt. Der alſo vermeint dem David den Reſt zu geben / dem iſt ſelbſt der Reſtis zu theil worden. 2. Reg. c. 17.

O wie offt zeigt dergleichen die Göttliche Gerechtigkeit / wie offt fällt der Stein / mit dem wir auf andere zielen / uns ſelbſt auf den Kopff / wie offt geſchicht uns / wie dem saubern Athenienſiſchen Künſtler Perillo, welcher ſich bey dem Tyrannen Phalaridem zuzukom-

men / einen groſſen und holen Metallenen Ochſen ver-
fertiget / mit einem Thürl auf der Seiten / damit die
Menſchen darinnen durch das unterlegte Feuer mögen
gepeiniget werden / und nachmahls dero Geſchrey und
Heulen dem Tyrannen ein Geſpais ſeye / als thäte der
Ochs natürlich brüllen / aber Perillus muſte nachgehends
ſelbſt der Erſte seyn / und dieſe von ihme erdichtete Tor-
menten probiren. Der Aman bey dem König Ahas-
vero ſuchte in allweg mit politiſchen Griffen den Mar-
dochäum aus dem Weeg zu raumen / ſambt ſeiner gan-
tzen Nation, aber das Bad / ſo er andern zugericht / mu-
ſte er ſelber austrincken / und iſt er nachmals erſt hoch an-
geſehen geweſt / wie er an den Galgen gehänckt worden.
Es gehet manchem / wie jenen Wolff / welcher dem Fuch-
ſen hat wollen eins verreiben.

Der Löw / als ein König der Thiere / wegen hohen
Alters / hat ſich auf eine Zeit ſehr unpäßlich befunden /
dahero eine lange Zeit müſſen zu Hauß bleiben in ſeiner
finſtern Hölen; die andere Thiere / als gehorſamſte Va-
ſallen, haben ihre gebührende Viſiten abgelegt / und mit
Ihro Majeſtät ein hertzliches Mitleiden getragen / der
Fuchs aber hat ſich niemahlen eingefunden / welches dem
Wolff / der ihme ohnedas nit gar wohl geneigt / einen
ſattſamen Anlaß geben / den Fuchſen bey Hof ziemlich
ſchwartz zu machen / trägt alſo in einer geheimen
Audientz vor dem Löwen mit ſehr bewöglichen Worten /
wie daß der Fuchs / Ihro Majeſtät hohe Perſon / nit al-
lein wenig achte / ſondern dieſelbe gar nit für ſeinen aller-
gnädigſten Herrn erkenne / welches ohne Zweiffel unge-
ſtrafft gar nit ſoll bleiben / maſſen es nit eine kleine Aer-
gernuß gebe unter allen Thieren / was woll dann ſo viel
gelegen ſeyn an einem ſo ſchlechten Hennen-Dieb / ꝛc.
Zu allem Glück kommt der Fuchs / ſo in der Ante-Came-
ra ſol-

ra ſolche Läſter-Worte des Wolffens vernommen / begehrt dannenhero auch eine Audientz / welche ihm bey ſo Geſtalt der Sachen nit iſt abgeſchlagen worden / es merckt aber der arge Fuchs gleich aus dem finſtern Geſicht des Löwens / daß ihme der Wolff eines verrieben / fängt demnach an gantz demühtig / doch frey anbey zu reden: Ihro Majeſtät wollen ſich ſo starck nit befrembden / noch weniger einen Unwillen faſſen wider ſeine geringe Perſon / maſſen ſeine bißhero geweſte Abweſenheit aus erheblichen Urſachen herrühre / allergnädigſter Herr / ſagte er / ſobald mir Dero Unpäßlichkeit und übler Zuſtand zu Ohren kommen / ſo hab ich alſobald hin und her mit ſonderer Sorgfältigkeit nachgefragt / wie doch Ihro Majeſtät übler Zuſtand möchte gewendet werden. Endlich hab ich mich mit des Perſiſchen Königs Leib-Artzt / und Hof-Medico deſſenthalben beredt / welcher mich verſichert / daß Ihre Majeſtät kein heilſamers Mittel nit werden haben / als wann Sie den Wolff laſſen lebendig ſchinden / die Haut aber gantz warm übergelegt / wird inner 24. Stunden allen Schmertzen und Wehthum vertreiben / auch zu völliger Geneſung der Geſundheit kommen. Gut / gut / ſagt der Löw / bedancke mich wegen ſo guten Raths; der Befehl ergehet alſobald / man ſoll den Wolff lebendig ſchinden / ſo auch ſchleunig vollzogen worden / der Fuchs lachte ihme unterdeſſen den Balg voll an / daß der Beltz-Freſſer alſo eingebüſt / und den Untergang / ſo er andern vermeinte / ſelbſt erfahren müſſen.

Ich laß dieſes nun eine Griechiſche Fabel ſeyn / ob zwar der gemeine Welt-Lauff beſtens entworffen wird / und zeigt meiſtens die Göttliche Vorſichtigkeit / daß das Ubel / ſo jemand andern ſchmiedet / ihme ſelbſten / dem Meiſter / auf den Rucken kommt. Jene alte Limmel und

Schimmel zu Babylon haben in allweg geſucht / daß die keuſche Suſanna ſoll / als eine Ehebrecherin / von dem Volck verſteiniget werden / aber das Meſſer / ſo ſie gewetzt / hat ihnen ſelbſt die Gurgel abgeſchnitten / indeme ſich das Blätel gewendet / und ſie hernach ſolches Urtheil
Dan. 3. c. müſſen ausſtehen. Die Bediente des Königs Nabuchodonoſor, haben mit allen Gewalt den Ofen / worinn die drey Knaben waren / angefeuert / und angezündet / aber das Feuer / wormit ſie die unſchuldige Jünglinge wolten verbrennen / iſt zuruck geſchlagen / und hat ſie ſelber verzehret. Jener Edel-Knab bey dem Hof der heiligen Luſitaniſchen Königin Eliſabeth / hat zu wegen gebracht / wegen falſcher Unzucht / daß ſein mit-Camerad, den er
Gran. l. 2. c. 57. ſehr beneidet / ſolle in einen angezündeten Kalch-Ofen geworffen werden / iſt aber nachmals durch einen von dem gerechten GOtt zugelaſſenen Fehler ſelbſt in denſelben geſtürtzt worden. Wie offt begibt es ſich / daß ein zorniger Eiſen-Freſſer und Bravadi-Hannß einen ſchwachen und unſchuldigen Menſchen zum Duell hinaus treibt / des Willens / ihme den Garaus zu machen / und kehret ſich nachmals das Blätel um / daß dieſer Tieger ſelbſt gantz wunderlich muß den Balg laſſen. Wie offt geſchicht es / daß ein Mann verdrüſſig ſeiner Alten / ihr tauſend Tod auf den Rucken wünſchet / der Pfeil aber / den er auf ſie zu ſchieſſen verhoffte / prellt zuruck / und kommt ins Grab / welches er ihr vermeint. GOtt iſt wunderlich in ſeinen Wercken.

Mehr iſt dem verzweiffelten Judæ nachgefolgt ein Gewiſſen-loſer Catholiſcher Prieſter / welcher aus lauter Geld-Gier / in allen faſt ähnlich dem Iſcarioth / eine conſecrirte Hoſtien den Hebräern verkaufft um 60. Gul-
Cap 46. fol. 146. den; dieſes ſchreibt Nicolaus Laghi, ſeye geſchehen zu Breßlau in Schleſien; dieſes höchſte Gut haben die vermeſſene

meſſene Juden mit Meſſern und Pfriemen/aus Antrieb ihres alten Haß/dergeſtalten durchſtochen und verwundet/daß allerſeits das häuffige Blut auf dem Tiſch hin und her geronnen/worüber ſie ſich/wie billich/höchſt verwundert/und ein ungeheuriges Geſchrey verbracht/welches der vorbey rundirenden Nacht-Wacht einen sattſamen Anlaß gegeben/daß ſie mit allem Gewalt in das Hauß hinein gedrungen/und alſo den eigenen Augenſchein dieſes groſſen Wunder-Wercks eingenommen/auch ſolches gleich der Geiſtlichen Obrigkeit angedeutet/welche dann mit dem geſambelten Clero die Wunder-Hoſtien/dann auch das vergoſſene Blut in ein Cryſtallines Geſchirr höchſt-Ehrenbietig aufgefangen/und Proceſſion-Weiſe in die Thom-Kirchen allda getragen. Viel aus ſolchen Hebräern haben ſich bekehret/und den Heil. Tauff und Chriſtlichen Glauben angenommen/hundert und funffzig aber/ſo gegenwärtig geweſt/und in ihrer Hartnäckigkeit verblieben/seynd verbrannt worden. Wie ſoll aber um das Hertz geweſen ſeyn dem gottloſen Prieſter? weil ſolcher in der Unthat dem Iſcarioth nachgefolgt/als wolte er ein gleiches Ende nehmen; gehet derowegen auch verzweiffelt hin/und thut ſich ſelbſt erhencken. Anton. Maſſini. fol. 429.

O was Aergernüß verurſacht ein ſolcher Gewiſſenloſer Menſch! was Zuverſicht können die arme Schäfel haben zu einen Hirten/der ſelbſt ein Wolff iſt! was langweilig und verdroſſener Tag iſt derſelbe/an deme die Sonne eine Finſternuß leidet: Wehe denen jenigen Prieſtern/welche auch an Laſtern denen Welt-Menſchen weit überlegen. Wie jener arme Tropff/ſo von Jeruſalem nacher Jericho verreiſt/unter die Mörder und Straſſen Rauber gerahten/die ihn biß auf das Hemmet ausgeplündert/und noch darzu tödtlich verwundet/da

iſt ein Prieſter und Levit vorbey gangen/ beede Geiſtliche Perſonen/ die haben den elenden Menſchen in Blut geſehen/ der zweiffels ohne ſie um Gottes Willen hat gebetten um eine Hülff/ aber nit das geringſte war von ihnen zu hoffen/ dann ſie in Forcht geſtanden/ ſo ſie ſolten den Menſchen mit nehmen/ daß ſie nachmals vor ihm müſten im Wirths-Hauß zahlen. Endlich kommt ein weltlicher Herr aus Samaria gebiertig/ erbarmet ſich über den mühſeeligen Menſchen/ verbindet ihm ſeine Wunden/ nimt ihn mit ſich auf das Pferd/ und führet ihn in die Herberge. Ich zweiffle gar nit/ daß dieſer Herr unterwegs nit werde eins und das andere den armen Tropffen gefragt haben/ wer die ſchlim̃e Kerl geweſt? wie ſie ausgeſehen? wie viel ihrer geweſt? die ihn alſo erbärmlich zugericht? er wird ebenfalls gefragt haben/ ob dann ſonſt jemand vorbey paſſiret/ und wann er vernom̃en hat/ daß zwey Geiſtliche/ ein Prieſter und ein Levit vorbey gereiſt/ doch keiner ſich ſeiner angenom̃en/ was iſt ihm das nit vor eine Aergernuß geweſt? wird er nit geſagt/ aufs wenigſt gedenckt haben/ das ſeynd Geitz-reiche Geiſtliche/ die ſeynd nit einen Heller werth/ ſie ſollen uns mit dem guten Exempel vorgehen/ ſie predigen von Allmoſen geben/ und kein Bettelbub/ hätte bald geſagt Beelzebub kan einen Pfenning von ihnen bringen/ ſie ſagen viel von den Wercken der Barmhertzigkeit/ und ſie üben es ſelbſt nit/ ꝛc. Wehe/ wehe ſolchen/ die den armen Welt-Menſchen eine Aergernuß geben!

O wie ſchändlich ſtehet es/ wann einer eine Kutten an hat/ und anbey ein Nequam in Cute iſt: wie übel ſtehet es/ wann einer immerzu unter Kandel und Krügen geſehen wird/ der doch einen Kelch im Wappen führet; wie wild ſtehet es/ wann einer eine Blatten auf dem Kopff/ und mehr Karten-Blat in den Händen hält: wie ungereimt

reimt iſt es / wann einer öffter in albis gekleidet / und darbey ſchwartz geſchrieben iſt; wie unlöblich iſt es / wann einer einen geſchornen Kopff hat / und nit ein Haar fragt nach dem guten Wandel; wie sträfflich iſt es / wann einer Ehrwürdig genannt wird / aber nur Ehrbedürfftig iſt; wie unverantwortlich fällt es / wann einer täglich Meß lieſt / und doch täglich vermeſſen iſt: wie Sündhafft iſt es / wann einer Reverendus geheiſſen wird / und mit reverenter ſchlimmen Leuten umgehet: wie ſchändlich iſt es / wañ einer in GOtt geweihet iſt / und doch von GOtt immerzu abweicht: Wehe / wehe ſolchen Prieſtern!

Weder Haffner noch Schloſſer / weder Huffſchmied noch Goldſchmied / weder andere Handwercker hat unſer lieber HErr zu die erſten Prieſter geweyhet im Neuen Teſtament / ſondern Fiſcher / ja alle ſeine Apoſtel / Menſchen-Fiſcher genennt / ſie dadurch zu erinnern / was ſaubern und reinen Wandel ſie führen ſollen / zumalen niemand öffter mit Waſſer umgehet / als die Fiſcher. Wehe alſo den jenigen / die da einen unſaubern Wandel führen!

In denen Offenbahrungen der H. Birgittæ wird gelesen / daß ein Prieſter wegen ſeines laſterhafften und unzüchtigen Lebens öffters ſeye ermahnt worden / weil er aber in ſolchem Stand immerfort verharrete / alſo hat endlich die Straff Gottes nit können ausbleiben / ſondern da er ſich eineſt gantz begnügt auf einer grünen Wieſen befunden / von einem Donner-Keil getroffen / und zu todt geſchlagen worden / damit aber erhelle / daß ſolches nit ungefehr / ſondern eigentlich wegen ſeines Laſter-Wandels ſeye geſchehen / alſo iſt der gantze Leib unverſehrt verblieben / und nur der geheime Theil der Natur zu Aſchen verbrennt worden. lib. 2. c. 8.

Wie der Welt-Heyland von denen raſenden Juden im Garten / nit anderſt als ein Lämbel von den Wölffen / iſt

iſt angetaſt worden/ da hat der beherzte Peter geſchwind vom Leder gezogen/ dem Meiſter-loſen Schelm/ dem Malcho, den Kopff voneinander zu ſpalten/ weil aber dieſer Böswicht den Kopff in etwas gezuckt/ alſo hat er ihme das rechte Ohr abgehauet. Petrus hat hierüber nichts anders erwartet/ als ein Lob wegen ſeines erzeigten Valors und ſtattlichen Treue/ aber ihme iſt das Widerſpiel begegnet/ indeme er an ſtatt des Dancks einen Verweiß bekommen/ auch alſobald den Befehl erhalten/ er ſoll einſtecken. Und dieſes darum; kurtz vorhero hat Petrus bey dem letzten Abendmahl das Osterlamb mit dieſem groſſen Meſſer voneinander geſchnitten/ und anjetzo hauet er dem Malcho darmit ein Ohr ab/ welches ein rechtes Schelm-Stuck war/ dann es ein Stuck von dieſem Böswicht/ und das hielte der Heyland vor ungereimt/ daß das jenige/ was erſt mit dem geweyhten Oſterlamm iſt umgangen/ ſoll anjetzo mit dem Schelmen-Stuck umgehen. Merckt ſolches/ ihr GOtt-gewidmete Prieſterſchafft/ merckt es wohl; es ſchickt ſich ſo gar nit/ daß ihr mit einem s. v. Schelmen-Stuck/ Diebs-Stuck/ Narren-Stuck/ Huren-Stuck ꝛc. ſolt umgehen/ indem ihr faſt täglich mit dem wahren Lamb GOttes umgehet. Es wäre zu wünſchen/ daß wir Prieſter alle beſchaffen wären/ wie jener fromme und gottſeelige Geiſtlicher/ der ſich keines Gelds noch anderer Welt-Luſt geachtet/ ſondern ſeine einige Freude war der gecreutzigte JEſus/ als nun dieſer Todes verblichen/ lieſſen die Befreundte den Leib eröffnen/ zu erfahren die Urſach eines ſo gähen Tods/ haben aber nach vielen hin und herſuchen kein Hertz im Leib gefunden/ welches allen Anweſenden höchſtes Wunder verurſacht: Endlich erblicken ſie das Hertz/ welches bey den Füſſen gelegen eines Crucifix-Bilds/ ſo daſelbſt an der Wand gehangen. O glückſeeliger Tod! da hat es wohl geheiſ-

Cornelius à Lapide in Matth. c. 26 v. 51.

Barri la Faueir. Deu. v. 2.

geheiſſen/ wo dein Schatz iſt / dort iſt auch dein Hertz: wann wir alſo beſchaffen wären / ſo thäte uns nit ſo ſtarck erſchrecken der Ausſpruch des H. Chryſoſtomi, welcher vier Bücher von dem Ampt der Prieſter beſchrieben / unter andern läſt er ſich hören: Inter Sacerdotes arbitror eſſe paucos, qui ſalvi fiant, hæc enim res excelſa eſt. Ich halt davor / ſpricht dieſer Heil. Lehrer / daß unter denen Prieſtern wenig ſeelig werden / dann gar eine groſſe und hohe Sache iſt es um das Prieſterthum.

Zu Mutinæ im Welſchland iſt einer geweſt / welcher dem Manni 144
Spielen ſehr ergeben/weil ihn aber das Glück meiſtens verfolgt/ alſo iſt er hierdurch in die äuſſerſte Armut gerahten / welches den Bernard.
vorhin ſo ſtoltzen Feder-Hanſen in ſo groſſe Betrübnuß geſtürtzt/ Sen. ſc. 41.
daß er ſich geſchämt vor den Leuten zu erſcheinen / weil auch anderwerts keine Hoffnung geweſen/ zu einigen Mitteln wieder zu gelangen/alſo hat er beſchloſſen/lieber das Leben beyzeiten zu laſſen/als in dergleichen drangſeeligem Stand länger verharrẽ/ iſt dahero in den höchſten Stock des Hauſes hinauf geſtiegen / und ſich allda erhenckt / gleichwol dißmal / ja ſo gar auch das andermal von beykomenden Leuten errettet worden/weilẽ er aber durch Teufliſche Eingebung feſt bey ſich beſchloſſen / mit dem Strick das Leben zu enden/ alſo hat er auf eine andere Zeit/in Abweſenheit der Hauß-Leute/ſolches vollzogen/und den geraden Weg zu allen Spiel-Teufeln / deren ſehr viel / in den Abgrund gefahren.

Vor 20. Jahren ungefehr allhier zu Wienn/ hat ein Kellner in der Woldſeill ſeinen Herrn ſehr beuntreuet / aus gleichgedachten Urſachen/ weil er alles das Seine / auch mit Unfug erworbene Geld/ mit Spielen durchgebracht/ weſſenthalben er nit ſelten gütlich ermahnet worden / er wolle doch von dieſer höchſtſchädlichen Gewonheit abſtehen / auch endlich ſein Herr die gebührende Rechenſchafft erfordert / wo eines und das andere hinkomen? weil aber der Kellner/aus nagendem Gewiſſens-Wurm/ ſich ſchuldig bewuſt/und etwan eine Leibes-Straff/ oder gefängliche Verhafftung geforchten/als iſt ihm nichts anders/als was desgleichen glüffters Leuten gantz gemein/ eingefallen / benann-

lich die Verzweifflung/ damit er aber einen näheren Weeg in die Höll habe/ ſo hat er ſich/ nit wie andere pflegen/ in der Höhe/ ſondern in dem tiefen Wein-Keller hinunter geſtiegen/ und ſich an dem gröſten Wein-Faß/ ſo in die 30. Eymer gehalten/ erhenckt.

Es iſt ein Kübel/ in dem ſteckt alles Ubel/
Es iſt ein Pflaſter/ auf dem gehn alle Laſter/
Es iſt ein Linden/ unter der ruhen alle Sünden/
Es iſt ein Faden/ an dem hangen alle Schaden/
Es iſt ein Wurſt/ die iſt gefüllt mit lauter Verluſt/
Es iſt ein Fluß/ in dem ſchwimmen alle Aergernuß/
Es iſt ein Banck/ auf der ſitzt aller Zanck.

Was iſt dieſes? O lieber Leſer/ damit ich dich nit lang aufhalte/ es iſt das verruchte Spielen/ ſo bereits in der gantzen Welt eingeriſſen/ hierunter aber ſoll nit verſtanden ſeyn ein ehrliches Spiel/ welches nit zu einem ſchadhafften Gewinn/ ſondern zu einer wenigen Gemüths-Ergötzung angeſtellt iſt/ und von denen Theologis Eutrapelia genañt wird/ ſondern ich verfahr nur allein wider das unmäſſige Spielen/ welches bey vielen Tag und Nacht im Schwang gehet/ und aller Laſter Mutter iſt.

S. Thom. 22. qu. 168.

Es iſt leider nur gar zu bekandt/ daß an keinem Ort die Ehre Gottes mehrer Schimpf und Unfug leyde/ als bey dem Spielen/ zumalen bey demſelben nichts gemeiners als das Fluchen Schwören/ und Gotteslåſtern/ da ſcheucht man ſich nit/ GOtt an ſeiner Ehr/ die Mutter Gottes/ alle Heilige im Himmel anzugreiffen/ ja wie viel Miraculos- und Gnaden-Bilder werden nit gezehlt in Italia/ in Spanien/ in Franckreich/ in Teutſchland/ welche ihren Urſprung genommen von denen Spielern/ ſo da beſagte Bildnuſſen wegen ihres erlittenen Verluſts gantz raſend/ bis auf das Blut verwundet haben/ mit dergleichen Geſchichten könten ganze Bücher angefüllt werden.

In allen und jeden ſeynd wir wol rechte Adams-Kinder/ da ſo bald dieſer erſte Vatter das verbottene Obſt gegeſſen/ gleich nach ſolchem Eſſen/ iſt er über die Blätter her/ und hat ſich darmit bedeckt; bey vielen iſt es ſchon der allgemeine Brauch/ daß nach dem Pampffen/ gleich muß folgen der Pamphili/ gleich nach dem Eſ-

ſen

ſen die Blätter/verſtehe die Kartenblätter/und das heiſt man auf Teutſch/die Zeit vertreiben. O Allmächtiger Gott! in was groſ- ſem Unwerth iſt bey uns die guldene Zeit? Ein Verdampter in der Höll/ gäbe um ein einzige viertel Stund nit nur ein Welt/ ſondern tauſend und tauſend Welt/ damit er nur in dieſer die Gnad Gottes noch möchte gewiñen/uñ wir ohne weiters Nach- ſinnen oder Bedencken verſchwendten mit Spielen ganze Täg/ Wochen/ Monat/ Jahr/ ja etliche die meiſte Zeit ihres Lebens/ da doch ein jeder dem Göttlichen Richter die allergenaueſte Re- chenſchafft muß geben um ein jede Minuten der Zeit/wie er ſolche hab angewendet/entweders zu GOttes Ehr/oder ſeiner Seelen Nutzen: O wie viel werden damals müſſen paſſen/wann GOtt der HErr die Cronen der Seeligkeiten wird austheilen! wie viel werden dazumalen nichts anderſt vor Augen ſehen/ als Spadi, das iſt/das ſcharffe Schwerdt der Göttlichē Gerechtigkeit. Dort wird mancher die Figuri dreyer Königen in Ewigkeit verfluchen/ um weilen er die Gnade hierdurch bey JEſu dem König Him- mels und der Erden verſchwendet hat/ viel und aber viel werden zur ſelben Zeit verdammen alle Augen in denen Würffeln/ weil ihnen derenthalben GOtt in alle Ewigkeit kein gutes Aug zei- gen wird.

Der H. Joannes hatte auf eine Zeit ein wunderbarliches Geſicht/ es erſchiene ihm ein Engel mit einem offnem Buch/ brachte anbey den Befehl von GOtt/ er ſolle dieſes Buch ſchli- cken/ welchem Joannes in allem nachkommen: Endlichen be- fragt ihn der Engel/wie ihm ſolcher Biſſen geſchmeckt habe? geht wohl hin/ ſagt Joannes, im Maul war er mir gantz ſüß/ wie lau- ter Honig/ aber wie ich es hab hinunter geſchlickt/ da war es bit- ter wie Gall/ daß mir der Bauch wehe gethan. Apoc. c. 10. v. 9.

Gewiß iſt es/daß in dieſem Geſicht eine Geheimnuß-reiche Verſtändtnuß verborgen/ und es eine ſehr groſſe Ausdeutung in ſich habe; Aber ich weiß auch ein Buch mit 36. Blättern/ dieſes iſt anfangs ebenfalls ſüß/ aber nachmals wird es manchem gar zu bitter; ein jeder ſetzt ſich mit Luſt und Freuden zum Spiel/

auf die letzt aber kommt es einem und dem andern bitter genug an/ wann der Beutel die Schwindſucht bekommt.

Jener Soldat Tiemus in dem Cöllniſchen Gebiet war alſo dem Spielen ergeben/daß er allzeit eine groſſen Sack Geld bey ſich getragen/und mit dem nächſten beſten ein Spiel angefangen/auch niemalen verlohren/ſondern allzeit einen zimlichen Gewiñ eingezogen. Auf eine Zeit hat er ſich mit Einem eingelaſſen/und das Spiel bis um 12. Uhr in der Nacht fortgeſetzt / doch aber ſo unglückſeelig / daß er faſt bis auf den letzten Heller alles verſpielt/ endlichen wurde er gantz raſend und tobend/bricht in allerley zornige Wort aus/ Huy/ ſagt er/ ich glaub du biſt der Teuffel? der bin ich / antwortet er / Allo! nunmehr iſt es Zeit einmal ein End zu machen / nimmt ihn alſo bey der Mitte/ und führet ihn zum Dach hinaus/daß das Eingeweid an denen Zieglen hangen geblieben / und weil man den Leib an keinem Orth konte finden / iſt es glaublich / daß Leib und Seel zugleich in den Abgrund geſtürtzt worden / diß ware der Gewinn ſeines Spielens.

Cæſar. lib. 5. c. 34.

Ein jeder Spieler muß wiſſen / daß er verſpielt / er verſpielt die guldene Zeit / er verſpielt den guten Namen / dann Ludo und Luder einander befreundt / er verſpielt das gute Gewiſſen / er verſpielt die Gnade GOttes / er verſpielt die zeitliche Mittel / er verſpielt die liebe Gedult / er verſpielt ſein eignes Seelen-Heyl. In Summa / alles Ubel kommt vom Spielen her / und iſt kein Gebott / ſo der Spieler nit bricht.

Das erſte Gebott / du ſollſt an einen GOtt glauben / dem Spieler iſt der Pamphili offtermals viel lieber/als der wahre GOtt / und wie viel werden Gottesdienſt unterlaſſen und verſaumt wegen des Spielens? Ja / wann ſie endlichen die Kirchen betretten / ſo iſt ihr Hertz mehrer beym Spielen / als bey GOtt / wie mir dann von einem ſehr glaub-würdigen Herrn erzehlt worden / daß ſein Capellan dem Karten-Spiel ſehr ſeye zugethan geweſen / welches doch dem geiſtlichen Stand / vermög ſo vielen Päbſtlichen Verbott / gar übel anſtändig / einmal in der Frühe habe Meß geleſen / an ſtatt aber des Orate Fratres, weil ihme lauter Spiel-Gedancken eingefallen / nichts anders geſagt / als ich paß. Das ander Gebott / du ſolſt den Namen GOttes nit eitel nehmen / man wird gar wenig Spiel antreffen / wo nit GOtt / und ſeine Heil. Sacramenta geläſtert werden. Nachdem manches ſpieleriſche Lotter-Geſind alle Teuffel zu

Hülff

Hülff geruffen Eichel-Teufel/Grün-Teufel/Hertz-Teufel/Schellen-Teufel/Baſtoni-Teufel/Denari-Teufel/Spadi-Teufel/Coppi-Teufel/Figuri-Teufel/Fluß-Teufel/Triſchäck-Teufel/Pigett-Teufel/Labet-Teufel/Trumph-Teufel/all Umbra-Teufel/Verbaindte-Teufel/dieſe ſeynd die Würffel-Teufel etc. nach dem ſie alle dieſe genugſam angezogen/ ſo dann greiffen dieſe vermeſſene Geſellen GOtt ſelbſten an.

Wie dann Anno 1612. Einer geweſt/ nach dem er alles das Seinige verſpielt/ hat ein Buſchen Karthen mit ſich auf den Weeg genommen/ ſolche zu viel tauſend Stücken zerriſſen/ und ſich hören laſſen/ er wollte wünſchen/ daß er GOtt ſelbſten alſo könte zertrümmern/ worüber er durch einē unverhofften Fall den Hals gebrochen/ dannoch ihm der allergütigſte GOtt noch einige Zeit des Lebens vergönnet/ die Buß zu ergreiffen/ welche er aber nit allein auf alle Weis geweigert/ ſondern noch mit gantz ergrimmten Augen gegen dem Himmel geſchauet/ aus purem Zorn gegen GOtt/ und ſeinen Heiligen ihme ſelbſten die Finger abgebiſſen/ und mit ſolchen verzweiffleten Gebärden ſeinen elenden Geiſt aufgegeben. Mansi diſp. ſ. n. 10. Das dritte Gebot/ du ſollſt die Feyertage heiligen. Die Römiſche Catholiſche Kirch prangt mit zwey heiligen Pamphili: Einer iſt Sulmo- In vit. nenſiſcher Biſchoff geweſt/ welcher ſehr groſſe Wunderwerck gewürckt/ zu Rom einem unmündigem dreytägigem Kind befohlen/ daß es ſeinen rechten Vatter ſolle entdecken/ welches auch das Kind gethan/ und ſolches mit deutlichen Worten ausgeredet/ dergleichen ſehr viel andere und groſſe Mirakel werden von ihme beſchrieben. Der andere heilige Pamphilius iſt ein Märtyrer und glorreicher Blutzeug Chriſti/ deſſen heiliger Leib ſamt andern aus Befeich des Tyrannen denen wilden Thieren vorgeworffen/ aber von keinem im geringſten berühret/ oder beleidiget worden. Dieſe zwey heilige Pamphili werden an gewiſſen Orthen mit groſſer Feſtivität gefeuret und verehret/ aber des Teufels ſein Pamphili wird höher und mehrer geacht/ ſeiner Feſtivität müſſen Sonntag und Feyertag faſt durch das gantze Jahr weichen. Ihme zündet man Kerzen und Ampeln an/ die müſſen offt die meiſte Nacht hindurch brennen/ ihm opfert man nit nur Pfenning oder Kreutzerweis/ wie in den Kirchen pflegt zu geſchehen/ ſondern Thaler und Ducaten ſeynd ihme zu Dienſten in der Bereitſchafft/ ihme werden groſſe Vigill gehalten/ ja wegen ſeiner ſchlaffen etliche ein gantze Nacht nit/ ih-

me läutet man alle Glocken / dann man an dergleichen Spielplatz faſt nichts öffters höret als die Säuglocken / und andere Zotten reden / ihme haltet man das ſchönſte Lobpredigen / und wird kein Karten alſo hervor geſtrichen / als ihr Pamphiliſche Domination und Herrlichkeit / der Sonntag und Feyertag werden in dem Calender roth geſchrieben / aber der Pamphili ſchickt ſich in allerley Farben / alſo thut er auch Sonntag und Feyertag überwinden. Das vierdte Gebot / du ſollſt Vatter und Mutter in Ehren haben. Sage mir jemand / was mehrer könne die liebſte Eltern beleidigen / als ein unerzogner Sohn / welcher Tag und Nacht die Karten in der Hand hält / und das jenige / was der Vatter mit ſo harter Mühe und groſſen Fleiß erſparet / durch das liederliche Spielen verſchwendet? Die Bauren auf dem Dorff wiſſen ſchon denen Aſtrologis die Planeten zu leſen / und wann ſie einen vielfältigen Regenbogen ſehen / da ſchlieſſen ſie gleich / und treffen treflich zu / daß ein Regen werde kommen. Wann ich in denen Händen der Kinder die Spielkarten wahrnimme / welche ihrer allerley Farben halber dem Regenbogen nit ungleich / da kan ich alſobalden einen künfftigen Regen abnehmen / aber dieſer fällt von den Augen der Eltern / als welche ſo hertzlich beweinen den elenden Stand der Kinder / ſo die Zeit / und das Zeitliche durch das Spielen anwerden / und nachmals denen Eltern Tag und Nacht überläſtig wegen des Gelds / auch / ſo ſie etwan nichts / oder nit allzeit etwas erhalten / ſo gar mit Drohworten / und wol auch mit harten Streichen gegen den Eltern verfahren. Wie muß jenem Vatter um das Hertz ſeyn geweſt / der mit ſeinem zwölff-jährigen Sohn Karten geſpielet / weil aber ſolcher Rotzbub das Seinige alles verſpielt / hat er et-
Sylva hiſt. l. 7. liche Läſterwort geredet wider den Heiligen Hieronymum, welches GOTT nit wolte ungeſtrafft laſſen / maſſen alſobalden etliche Teufel erſchienen / und dieſen unerzogenen Sohn mit Leib und Seel hinweg geführt. Dieſe Geſchicht beſchreibt mein heiliger Vatter Auguſtinus ſelbſt. Das fünffte Gebot / du ſollſt nit tödten; Wo rühren mehrere Zanck und folgſam ſchädliche Todtſchläg her / als von dem Spiel? was taugt beſſer zum brennen / als das Papier? Woher kommt eheunter das Feuer ins Tach / und wird der ungezämte Zorn erweckt / als durch die Karten? Der König Saul legt dem David den Harniſch an / ſo ihme zwar nit wol angeſtanden / wie mancher wird in Harniſch gebracht durch einen König / wann er nemlich einen Cavall hat / der andere aber einen

König.

König. Wann es endlich in dem Spiel um und um kommt / ſo wird auf die letzt Spadi ſtehen / oder Baſtoni den Sieg erhalten. Einer iſt geweſen / ſchreibt Manſius, der dem andern Cammeraden alles im Spielen abgewonnen / wie er ſich nun nacher Haus begeben / da haben ihme die Gewiſſensloſe Lottersgeſellen aufgepaſſt / ihme alles erworbene Geld mit Gewalt genommen / mit einem Dolchen ermordet / bis auf das Hemmet ausgezogen / und er alſo / das Leben / das Geld / etwan die Seel durch das ſpielen verlohren. Das ſechſte Gebot / du ſolleſt nit Unkeuſchheit treiben: In dem ſpielen ſeynd nit allein König / Cavall, Buben / Sau / ſondern auch Dama, ſonſten pflegt man ſolche insgemein anderſt nennen / gewiß iſt es doch / daß man die Venus mit dem Salva venia beym ſpielen nit vermäntlen len thut / und läſt man dazumal den freyen und frechen Worten und Geberden den völligen Paſs, forderiſt wann Männer und Weiber zugleich ſpielen / da trägt man mehrmalen ein beſondere diſcretion gegen dem langrockěten Geflügelwerck / auch läſſt man ſich in freywilligen Verluſt ein / dardurch nur des freundlichen Gegentheils Affection zugewinnen / und häuffen ſich dazumalen die böſe Gedancken Büſchelweis in dem Hertzen des Mitſpielenden. Das ſiebende Gebot / du ſollſt nit ſtehlen: Affero, und Auffero vergleichen ſich nirgends beſſer / als bey dem Spiel / in die Karten ſchauen / die Karten mercken / die Karten verwechslen / die Karten ſehen laſſen / wegen der Karten dem Näheſten ein gewiſſes Zeichen geben etc. ſeynd lauter kleine Diebsſtückl / wordurch Einer und der Andere um das Seinige gebracht wird / dnnn falſch ſpielen / und ſtehlen / ſehen und ſeynd einander ſo ähnlich / wie der October und das Wein-Monath. Wann alles Geld / ſo bey dem Spiel aufgeſetzt wird / könte reden / und ſagen / woher es komme / ſo würde das Meiſte ſagen / was Joſeph in Egypten / furto ſublatus ſum &c. Die Kinder ſtehlen ihren Eltern / die Bediente ihren Herrn / die Männer ihren Weibern / damit ſie nur was zum Spiel haben. Ich hab einen Goldſchmid gekennet / der alles das Seinige dergeſtalten durch daß ſpielen verſchwendet / daß er ſo gar ſeinem Weib alle Pfannen und Häfen aus der Kuchl vertragen / und zu Geld gemacht / daß ſie ihme alſo des andern Tags hat müſſen ein Ayr im Schmaltz in einem Schmeltzdegel machen. Das 8. Gebot / du ſollſt nit falſche Zeugnuß geben: O mein GOtt! ich finde kein Ort / wo man öfter falſch ſchwöret / und auch falſch bezeugt / als bey dem ſpielen / wann er auch kein Hertz in der Karten / ſo hat er doch das Hertz falſch zu ſchwören.

Das

Das neundte und zehende Gebot: Du ſollſt nit begehren deines Nechſten Hauß-Frau / noch ſein Gut: Der Spieler hat keinen andern Gedancken / noch Sinn / als dem Nechſten das Seinige abzugewinnen / und wie offt geſchicht es / daß durch dergleichen öfftere Zuſammenkünfften / wiederholte Jauſen und Schmauſen vielfältige freundliche Anſprachen / auch die Hauß-Frau in den Leykauff kommt / oder wann ſie auch / wie es der Zeit höchſtens zu bedauren / dem Spielen ergeben / wohl bißweilen ein Spiel-Geld durch ungebührendes La---beth ſucht.

Hiermit ſeye dieſer Theil geſchloſſen / und noch die übrige Materi ſambt andern denck-würdigen Dingen von dem Iſcarioth in den Vierdten Theil aufbehalten / oder wenigſt in ein anders Buch ſolle gezogen werden / welches ſchleuniger / mit GOttes Hülffe / das Liecht ſolle ſehen / als dißmals geſchehen / maſſen die obliegende Ampts-Verrichtungen der Feder manchen Feyertag angekündet. Unterdeſſen unterwürffe ich alles / was in dieſem kleinen Wercklein begriffen / der Catholiſchen Kirchen / und dero Heil. Cenſur, dafern etwas ſolte wider meinen Willen eingeſchlichen ſeyn / ſo der Chriſtlichen Lehr / der allgemeinen Auferbauung zu wider wäre / ſo thue ich von Hertzen ſolches bereuen / bin auch urbietig in dem nachfolgenden Werck ſolches beſtermaſſen zu revociren: Befehl alſo des Leſers geneigtem Willen / und bitte / mich als den gröſten Sünder / in ſein H. Gebet laſſen befohlen zu ſeyn.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Innhalt aller merckwürdigen Sachen deß gegenwärtigen Buchs.

A.

ARme allein gehören vnd gehen bey diſer Zeit in die Predig. Pag 7
Aaron begehrt von den Weibern die Ohren-Gehäng/vnd warumb. 13
Advocaten ſelten gut. 23
Ackersmann glückſeelig. 29
Arme ſeynd nit zuverachten 125
Apoſtel Chriſti ſeynd arme Leuth geweſt. 126
Arme haben vil guts auffgebracht. 127
Allabaſter wird von Magdalena zerbrochen/warumb. 165
Die Feind der Armen erhört GOtt nit. 197
Das Angeſicht Chriſti wirfft Judam zu Boden. 210
Anti-Chriſt ein Vorbott deß Jüngſten Tag. 211
Allmuſen wird belohnet. 271
Außſätzige ſeynd ſehr betrogen. 271 & 272
Andachten geben manchesmahl ein Deckmantl ab. 307 & 308
Die Arch wird Noë ordentlich angeben. 332
Abgöttereyen ſtecket die Welt voll. 386 & 387

B.

Bauren loben iſt glückſeelig. 29
Beruffung Gottes iſt eylends vorzuſetzen. 45
Beruff ſind bald ein Orth. 44
Betten richtet mehr auß als ſtudieren. 96
Betten dienet zur Gelehrtigkeit. 97
Ein Bauer verſteht ſich wenig auff Schneggen eſſen. 109
Vil werden mit gleicher Müntz bezahlt. 186
Etliche Heilige ſchlagen die Biſtumb ab. 227
Ein überblibenes Brodt wormit Chriſtus 5000. Perſohn geſpeiſt/ wird zu Rom gewiſen. 282
Vil falſche Brüder werden angezeigt. 285 & 286
Betrug eines Kauffmanns zu Wienn. 293
Betriegerey vnd Falſchheiten find man bey Gerichtern. 295
Beichtſtul iſt ein gute Badſtuben. 336
Buß nimbt hinweg den Ruß. ibid.
Die Beicht iſt ſehr nutzbar. 339
Ein heilſambs Bad iſt der Tauff. 340
Würckung der H. Beicht vermerckt ein Prieſter. 340 & 341

Beicht macht das Gewiſſen rein. 341
Beicht macht die Seel wachſend. ib.
Beicht macht ſchwäre Gewiſſen ring. ibid.
Beicht löſet harte Bänder auff. ibid.
Beicht bringt das ewige Leben. 342
Beicht entzündet die Liebe Gottes. ibid.
Beicht hailet das Gewiſſen. ibid.
Das Bad der Beicht geſeegnet Gott vilen Sündern. 344 & 345
Kein ſo groſſe Sünd iſt / ſo nit kan durch die Beicht außgelöſcht werden. 348. 349. 350
Zu der Beicht gehört das Examen 353
Seltzambe Beicht. 356
Beichtſtul iſt ein Spiegel. 357
Allerley Beichten / aber wenig recht. 358. 359. 361. 362. 367. 368
Das Beichten ſoll ſich niemand ſchämen. 373
Beichtvätter müſſen das Bad außtrincken 380
Beichtvatter wie er muß beſchaffen ſeyn. ibid.
Buß niemahl zu ſpatt. 349

C.

Cloſter-Leben iſt ein ſtrenges Leben. 49
Chriſtus prediget in dem Schiff warumb? 50
Chriſtus hat Waſſer in Wein verkehrt. 59
Chriſti Ankunfft wirfft Götzen-bilder zu Boden. 105
Chriſtus druckt ſein Figur in Marmor-Stain. 119
Creutz vnd Leyden kombt nit hart / wann man betracht das Leyden Chriſti. 132
Chriſtus ſchwitzet Blut / wo aber? 132
Chriſtus wo er das Abendmahl gehalten. 124
Chriſtus jaget Kauffer vnd Verkauffer auß den Tempel. 217
Chriſtus redet den Phariſeern auff das Gewiſſen. 220
In welcher Stund Chriſtus am Creutz ſein Geiſt auffgeben. 223
Creutz-Zeichen wird in Himmel erſcheinen. 235
Chriſtus prediget offentlich. 266
Chriſtus warumb er iſt verrathen worden. ibid.
Chriſtus machet vnderſchidliche Geſichter. ibid.
Chriſtus hat ſollen König werden / warumb? 283
Chriſtus da er auff der Welt wandlete / iſſet den Tag nur einmahl. 257
Chriſtus wird ſelbe Stund gefangen / welche die Hebreer auß der Egyptiſchen Dienſtbarkeit ſeynd erlediget worden. 260
Chriſtus fliechet auß Judæa / warumb? 309
Ein Chriſt ſoll auch Chriſtlich leben. 316
St. Chriſtophorus bekombt ein Maultaſchen. 318

Chri-

Chriſti Creutziger werden begnadet 330
Chriſtus klagt ſich in ſeinem Leyden wider zwey Perſohnen. 384
Chriſtliche Martyrer 395 & 396
Ein Chriſt ſoll Chriſtum nachfolgen. 401. 402. 403. 404
Citò ein edles Wörtlein. 422

D.

Diener ſeynd ſelten treu ihrer Herrſchafft. 5
Doctores gibt es vil in der Welt. 216
Deß Davids Sohn wird ſein Vatter gleich. 184
David erlegt den Goliath mit ein Steinwurff an der Stirn / warumb. 203.

E.

Ehrgeitzige Singer ſeynd die erſten Dieb. 107
Die Zahl der Engel wird angedeutet. 218
Engel nehmen Leiber an ſich. 219
Engel erſchricken ob dem Angeſicht Gottes. ibid.
Das Wort Ewig iſt erſchröcklich. 242 & 2[illegible]3
Rothe Erden von dem Todtſchlag deß Cain. 285
In Eheſtand ſeynd auch Betrügerey. 293
Ehr ſuchet der Menſch. 402

F.

Fieber ſo das Gehör nimbt / iſt tödtlich. 22
Fluchen bringt in das Verderben. 37
Fiſch-Opffer ſicht GOtt nit an / und warumb. 99
Die Schmach eines Freund iſt ſchmertzlicher dann eines Feinds. 116
Fußſtapffen Judæ wo er JEſum verrathen ſeynd annoch in Stein gedruckter zu ſehen. 116
Fußſtapffen Pharoniſcher Armee ſeynd annoch in der Erden zuſehen. 117
Fußſtapffen laſt Chriſtus hinter ihm in Auffſteigen auff den Eſel 125
Fußſtapffen Chriſti in den Stainen deß Bach Cedron. 129
Feyrtägliche Feſttäg der Haiden werden benambſet. 148
Feſttag wird in Japon mit Gold verehret. 149
Feſttäg und Feyrtäg werden in Calcutiſchen Königreich prächtig g[illegible]halten. 149
Du ſolt den Feyrtag heiligen. 151
Wie der Feyrtag zu heiligen ſeye. 162 163 164
Feſttag macht man zu Freßtäg. 173 & 174
Feſttäg ſeynd zu der Ehr Gottes angeſtellt. 176
Feyrtag iſt ein freyer Tag. 177 & 178
An Feyrtag werden zum mehreſten Laſter begangen. 179
Wegen Verunehrung der Feyrtäg ſtrafft GOtt zum mehriſten. ibid.
Groſſe Forcht vor dem Richterſtul Chriſti zuerſcheinen. 233 & 234
Falſchheit iſt aller Orthen anzutreffen. 272

300. Füchs fanget Samſon. 275
Füchs ſeynd vil in Palæſtina. ibid.
Füchs gibt es vil auff der Welt. ibid.
Herodes ein ſchelmiſcher Fuchs. ibid.
Donec eris fælix multos numerabis amicos. 283.
Etliche falſche Brüder werden vnterſchidlich verglichen. 285
Frau vnd Fraus ſeynd aneinander verwahnt. 290
Falſchheit iſt auch in Kirchen anzutreffen. 300
Falſch iſt die gantze Welt. 309
Babiloniſch Feuer ſchadet nicht den drey Knaben. 315
An einen Feind iſt ſich nit revanſchiren. 315
Vil Heilige bitten für ihre Feind. 316
Ein halber Fiſch der zwey Fiſchen Chriſti wird zu Hall in Tyrol gewieſen. 345
Fiſch hören der Predig zu. ibid.
Fiſch haben Geldt in ihnen. 346
Petrus findet Geldt in dem Fiſch/ wie vil? 347

G.

Getreue Diener ſeynd ſeltzamb. 5
Das Gehör verliehren iſt tödtlich. 22
Geſänglein eines Baurens von ſeiner Glückſeeligkeit. 29
Gottes Gegenwart nutzet über alles. 35
Geiſtlicher Stand Glückſtand. 41
Götter werden von den Haiden angebettet / vnd vnderſchidlich benambſet. 74
GOtt wird ohne Vnderlaß in etlichen Clöſtern mit ſingen gelobt. 91
GOtt ſoll bey aller Arbeit gelobt werden. 93
Geiſtliche ſeyn ſaumſelige Singer 94
Liederliche Geſänger werden beweint. 114
In Gebett ſoll man beſtändig verharen. 133
Gehorſamber Servitor wird beſchriben. 142
Chriſtus war von Jugend auf gehorſamb. 142
GOtt bezahlt mit gleicher Müntz. 183. 190. & 205. 206. 207
Nit alles iſt an der Gröſz gelegen. 203
Goliath ein groſſer Riſz. ibid.
Groſſe Glider vnd Zähn der Menſchen. ibid.
Innerliche Gewiſſens-Sachen erſehen etliche Heilige. 221 & 222
Der Geſundheit zu Lieb ſtehet der Menſch vil auſz. 246.
Schöne Geſtalt wird niemahl abſcheulich. 272
Schöne Geſtalt ein rechter Betrug. 273
Gebett der Zauberer vnd Hexen. 301
Gleiſnerey regiert vnder denen Religioſen. 302. 303
Gleiſneriſcher Biſchoff wird durch den H. Joann von GOtt ermahnet. 304
Gleiſner werden verglichen. 304
Gleiſner ziehen JEſum bey der Naſen. 305
Diſcurs zweyer Frauen wegen eines Gleiſneriſchen Mädl. 305. 306

Götzen-Bilder der Haiden. 385. 386
Catholiſcher Glaub der rechte Glaub. 390
Catholiſcher Glaub wird verkündigt vnd beſtattet. 390 & 391
Catholiſcher Glaub wird vnderſchidlich probiert. 391 & 392
Wunderwerck deß Catholiſchen Glaubens. 393
Glauben ohne die Werck iſt nichts. 399
Liederliche Geſänger ſchaden der Seelen. 108

H.

Weibliche Hoffart iſt groß. 10
Hohe Hauben der Weiber. 15
Vnnothwendige Hoffart der Weiber. 119
Weltliche Hoffart ziecht den Geiſtlichen Ornat vor 120
Himmmelfahrt Chriſti wird mit drey Wunderwerck beſtättet. 137
Heilige vnd Außerwöhlte erſchricken ob dem Angeſicht Gottes. 219
Hölliſche Geiſter erſchricken auch darob. ibid.
Hoffleuth werden einen Vhrzeiger verglichen. 278.
Hebreer werden in der Wüſten wunderbarlich erhalten. 260
Höllen-Beſchreibung. 410

I.

Juriſten böſe Chriſten. 23
Juden werden von Tito & Veſpaſiano verfolgt. 181
Jacob komt zu erſten in Egypten. 189
Juden werden mit gleicher Müntz bezahlt. 198. 199. 201. & 202
Der jüngſte Tag falt auff den Oſtertag. 211
Ein raiſender ſicht in dem Thal Joſaphat das jüngſte Gericht. 216
Die Juden erſchricken ob Chriſto in dem Tempel/ warumb? 317
Schöne Ordnung an dem Jüngſten Tag. 232
Freuen werden ſich die Außerwöhlten an den Jüngſten Tag. 236. 237
Das Jüngſte Gericht geſchicht in dem Thal Joſaphat/ warumb? 239
Judas ſucht das wahre Liecht mit der Lathern. 243
Judas halt Chriſtum vor einen Zauberer. 243
Judas verrathet JEſum mit einem Kuß. 266
Jacobus der mindere ein Contrafee Chriſti. 267
Joab ſticht ſeinen Bruder Amaſa todt. 274
Jung zu werden verlangt jedermann. 259
Judas wird von Chriſto freindlich bewillkombt. 310
JEſus iſt das höchſte Gut. 311
Juden ſeynd bekehrt worden/ vnd werden bekehrt. 330
I.N.R.I. die vier Buchſtaben/ was ſie bedeuten. 331
Judas wird zur Buß ermahnt. 332
Das Wort Judas wird verdolmetſchet. 331
Juden geben kein guten Geruch. 339

Jeruſalem hat vnderſchidliche Thor. 331
Iſraeliter werden vermehrt. 371
Judas ſtimbt die Werck mit den Glauben nit zuſammen. 384

K.

Klaider-Pracht der Weiber. 13
Kirchen zieren nutzet zur Seeligkeit. 121
Kirchen Ornat müſſen koſtbar ſeyn. 123
Kleider JEſu waren ſauber. 123
Königliche Geſchlechter erſcheinen in Jüngſten Tag. 242
Warumb Judas Chriſtum mit einem Kuß verrathen. 267
Der Abſchids-Kuß ware ein Apoſtoliſcher Brauch. 267
Kirchen-Ceremonien ſeynd nit zu ſpotten. 274
Der verlohrne Sohn bekombt ein Vätterlichen Kuß. 235
Ketzereyen in der Welt. 388 & 389

L.

Leyden muß man / wann man Freud haben will. 3
Vil Lieben macht groſſe Narren. 68
Die Lieb bringt einen Baurn in die höchſte Gefahr. 71
Die Lieb bindet der Welt die Schelen an / vnd ſtehet alles auß. 75
Drey Verliebte werden von ihrer Liebſten ſtattlich belohnt. 76
Die Lieb iſt ein ſchädlicher Dieb. 79
GOtt lieben iſt alles lieben. 81
Leiden muß der Menſch mit Jeſu. 130
Koſtbare Lampen in Königreich Pecu. 122
Die Lieb Gottes erweiſt vil in den Menſchen. 138
Mit der Lieb Gottes haben vil Heilige gebrunnen. 138
Die Lieb Gottes zerbricht die Rippen in Leib. 139
Die Lieb Gottes entzündet den Leib ibid.
Die Lieb Gottes haitzt in Winter ein. ibid.
Die Lieb GOttes erwärmet das Waſſer. 140
Die Lieb Gottes macht das Hertz brinnend. ibid.
Die Lieb Gottes macht ſchwitzen. ib.
Die Außerwöhlten dancken *ihren* Leib am Jüngſten Tag. 213
Verdambte Leiber erſcheinen vngeſtalter. 214
Mehr wird auff den Leib ſpendiert als auff die Seel. 250
Menſchlicher Leib ein Himmel / warumb? 263
Löwen werden an Daniele zahm. 315
Du ſolſt dein Nächſten lieben / *als* dich ſelbſt. *ibid.*
Longinus wird zu einem Martyrer. 330

M.

Meßhören iſt nit allein genug für einen frommen Chriſten. 2
Modi-Teuffel hat vil zu thun bey den Weibern. 15
Männer-Spott. 17

Maximilianus der Kayſer erfreut ſich ob drey Sachen. 91
Ein Müll verehrt vnd heiliget den Sonntag. 156
Michael der Ertz-Engel zerſchneit nachdem Todt Chriſti den Vorhang in dem Tempel. 224
Medici werden theur belohnt. 245
Maria wird an vnderſchidlichen Orthen angerufft. 247
Manna gibt vnderſchidlichen Geruch von ſich. 266
Manleus probiert einen ſeinen Freund. 280 & 281
Modi kombt vnderſchidl. hervor. 261
Malchus iſt von Petro getaufft worden. 330
Moyſes bekombt ein glantzendes Geſicht/warumb? 343
Mariæ Nahmen ſchmähen iſt gefährlich. 463
Menſch wird verglichen einen Fiſch. 401
Der Menſch iſt ein Apotecker-Bixen. 403
Morgen ein gefährliches Wort. 414

N.

Nathanaël ein warhaffter Iſraeliter. 273
Neyd entſtehet vnder den Brüdern Joſeph. 260
Noë bauet lange Jahr an der Arch/ warumb? 353

O.

Chriſtus verlangt groſſe Ohren zu ſeiner Predig. 2
Alles wird am Jüngſten Tag offenbahr. 22

P.

Predig hören iſt ſehr nutz. 5. & 7
Was iſt ein Predig. 8
Petrus wird von Chriſto ein Teuffel genennt/vnd warumb. 27
Ein Prediger ſoll laut reden. 33
Predig hören braucht Auffmerckſambkeit. 51
Der hohe Prieſter deß alten Teſtaments muſte 366. guldene Glöcklen an ſein Klaid tragen / warumb? 66
Predigen hat vil Länder bekehrt. 84
Pſaliern ſollen Geiſtliche langſamb. 101
Pſaliern braucht Auffmerckſambkeit. 103
Pilatus haltet ein groſſe Leibquardi. 180
Ein Paur begehrt von einem Advocaten pœnam talionis. 208.
Jacob vnd Eſau ſtreiten in Mutterleib vmb die Præcedenz. 240
Predigen thut Chriſtus offentl. 266
S. Paulus ein Schlangen-Panner. 315
Der Wallfiſch Jonæ kombt den Befelch Gottes nach. 315
Biſchoffliſche Würden waigert vnbeſunnen. 404. 405
Pœnitenz vnd Bueß.

R.

Religios muß zu Hauß GOtt dienen. 95

Re-

Religioſen müſſen ihrer Regl nachleben. 117
Die Redligkeit iſt nirgends anzutreffen. 268
Revantſchieren iſt von GOtt verbotten. 314
Rechnen vnd Revantſchieren bringt lauter Ruthen. 323

S.

Simon iſt ein gutes Weib. 11
Geiſtlicher Stand glückſeelig. 41
Singer findt man vil in der Welt. 86
Chorweiß ſingen iſt GOtt die angenehmſte Muſic. 86
Deß Loths Haußfrau ſaltzet ihren Gäſten kein Speiß/ warumb. 98
Buhleriſche Geſänger ſingen/ ſeynd ein Chriſten nit anſtändig. 108
Schmaragden Taffel Schüſſel Chriſti. 124
Bey Sonntäglicher vnd Feyrtäglicher Arbeit iſt weder Glück noch Seegen. 158. 159. 160. 161
Der Sonntag gehört allein GOtt zu. 165
Auß dem Sonntag erfolgt gar offt ein Sündtag. 166. 167. 168
Samſam ein ſtarcker Mann. 192
Etliche ſtarcke Männer. ibid.
Sodomiter ſeynd mit Feur geſtrafft worden/ warumb. 196
Sodomitiſche Sünder gehen ſelbe Nacht zu Grund/ da Chriſtus geboren worden. 196
Vnderſchidliche Speiſen vor den Menſchlichen Leib. 256
Wer ſucht der findt. 267. & 268
Verlurſt der Menſchlichen Seel wird ring geſchätzt. 264
Die SUND mit vier Buchſtaben macht den Menſchen vngſtalt. 334
Der Sünder iſt ein Abſcheuen vor den Augen Gottes. 336
Die Sünd verſtellt die Geſtalt eines Ehebrechers. 336 & 337
Stein ein Gnadenreiches Orth in Königreich Böheim. 350
Philippus Nerius haltet für die Sünd die Naſen zu. 331
Schwem-Teuch zu Jeruſalem ſtattliche Würckung. 355
Schamhafftigkeit richtet vil zu Grund. 371
Leichter iſt es vor einem Menſchen zu Schanden werden/ als vor Gott. 377
Sterben iſt gewiß vnd vngewiß. 415

T.

Wo der Teuffel zu Hauß iſt/ da bleibet GOtt nit. 37
Treue Dienſtbotten find man wenig. 56
Treue Dienſt zu laiſten in vnrechten Sachen iſt nit nothwendig. 61
Ein treuer Knecht iſt alles werth. 63
Der Teuffel verhindert das Predig hören. 67
Taback trincken iſt von Götzen-Pfaffen erſunnen. 105
Taback trincken iſt von Päbſten widerlegt worden. 106
Teuffel haben vil Heilige mit Chriſto außgetriben. 311

Der Teuffel wirfft dem H. Bernardo das Eſſen vor. 311
Teuffliſche Beſchwörung. ibid.
Teuffliſche Nähmen. ibid.
Revantſch-Teuffel ein wilder Teufel. 313
Der Heil. Tauff ein wunderliches Bad. 339
Der Tauff nutzet abſonderlich denen Juden. 339
Abentheuriſche Geburt wird durch den Tauff gereiniget. 340
Der anderte Tag wird von GOtt nit Canoniſieret, warumb? 319
Todtſünd was es ſeye / vnd verurſache. 375
Todt iſt vngewiß. 415

V.

Von deß Königs Achab Sonnen-Uhr. 7
Man ſoll der Vocation folgen. 44
Vntreu der Bedienten iſt ein tägliche Klag. 55
Wo Vntreu iſt / klecket nichts. 60
Das Wörtl Væ iſt offt in der heiligen Schrifft zu finden. 210
Verfluchung der Verdambten. 215
Verſuchung der böſen Geiſter / warumb? 220
Päbſt werden auch verdambt. 226
Verdambt werden auch Biſchöff vnd Cardinalen. 228
Verdambt werden König vnd Kayſer. 230
Verzeyhen iſt ehrlicher als revantſchieren. 317
GOtt verzeyhet keinem der ſeinem Feind nit verzeicht. 323
Verſteinigung deß Heil. Stephani wo es geſchehen. 325
Das allerbeſte iſt verzeyhen. 326
Verzeyhung erlanget der verlohrne Sohn gar geſchwind / vnd warumb? 422

W.

Weiber. 9
Weiber Hoffarth. 10 & 13
Weiber ſollen alle Simon heiſſen. 11
Weib ein edles Geſchöpff Gottes. 16
Weiber kommen mehr in den Himmel als Männer. 17
Weiber-Spott. 18
Weib vnd Kind deß vngerechten Haußvatters werden verkaufft. 19
Das Wort Gottes iſt dem Menſchen nothwendig. 65
Weiber-Geſang / Sirenen-Geſang. 113
Wainen oder häulen woher es kombt. 114
Warumb / darumb. 181
Wienn hat ſtarck die Peſt geſchihen. 248
Weiber ſollen ihre Häupter bedecken. 307
Weib Noë wie ſie geheiſſen. 353
Der eigne Willen iſt ſchuldig zu der Sünd. 365

Z.

Der beſte Zahler iſt GOtt. 181
Der Zorn Gottes iſt groß in letſten Gericht. 240. 241. & 242

Innhalt aller Hiſtorien / ſo in diſem Buch begriffen ſeynd.

A.

Abraham ſchicket Eliezer auß in Meſopotanien. Pag. 4
Anſtrich einer Frauen wird erſchröcklich geſtrafft. 10. & 11
Agiſius Fori Julij Dux Uxorem proditur. 20
Allerhand Advocaten werden benamſet. 25
Amnon deß Davids Sohn verliebt ſich in die Thamar. 71
St. Antonius macht den Teuffel zu Schanden. 83
St. Antonius bekombt von Chriſto ein Verweiß. 102
Abſalons elender Todt. 182
Abſalon rechnet die Schmach an ſeinem Bruder Amon. 277
Attila ein falſcher Bruder. 286
Dem H. Antonio hören die Fiſch zu. 345
Aron entſchuldiget ſich bey Moyſe wegen deß gulden Kalbs. 364
Außſatz wird durch den Prieſter gehailt. 367
St. Antonius Paduanus bekehrt einen Sünder. 420

B.

Beichtvätter groſſer Herren werden verdambt. 5
Baalam Eßlin ſehr gut. 12
Ein Prediger bekehret ein groſſen Sünder. 27
Blutiges Brodt eines Becken. 153
Bouslaus ein falſcher Bruder. 285
Birgerus ein falſcher Bruder. 286
Brüder werden von Brüdern hinder das Liecht geführt 287
Berncimus ein falſcher Zeug. 296
Ein Baur wird wegen deß falſchen ſchwören geſtrafft. 298
Beicht verjagt abſcheuliche Krotten. 344
Beicht löſcht die Sünd auß. ibid.
Beicht bringet Teuffels Verpfendung wider. ibid.
Beicht iſt einer Tochter verhülfflich zur Seeligkeit. ibid.
Beicht vertreibt einem Sünder Teuffels-Zeichen. 345
Ein Bauren-Mädl wird durch den Teuffel ermahnet. 369
Schamhafftige Beicht bringet Verdambnus. 372 & 373
Offentliche Beicht ſtillet das Ungeſtüme Meer. 374
Biſchoff werden iſt gefährlich. 404
Ein Beer gehet auff den Schützen loß. 413
Die Buß würcket Wunder. 421

C.

Carolus Calvus wird verzucket. 5
Canonici Cantuarienſes werden reformiert. 25
Es kombt einer wunderlich und lächerlich in das Cloſter. 44
Chriſtus will Lazarum erwecken. 129
Catharina Senenſis war ſtarck mit der Lieb Gottes erhitzt. 139
Chriſtus macht einen Tauben hörend. 270
Cambyſes ein falſcher Bruder. 286
Conrad Kayſer zu Neapol ein falſcher Bruder. ibid.
S. Cuthberto bringt der Fiſch ein Bettbuch. 375

St. Con-

St. Conradus verwandlet ein Bratten in einen Fiſch. 346
Clementia ein Tochter Caroli entblöſſet wegen Königlicher Cron ihren Fuß. 376
Chriſten verliehren Jeruſalem wegen ihrer Sünden. 406
Chriſten wie tieff in der Höll. 407
Einer gehet nit geſchwind in das Cloſter vnd gehet bald hernach zu Grund. 424
Chriſtus nimbt die Geſtalt eines Außſätzigen an ſich. 271

D.

S. Dunſtanus Biſchoff zu Candlberg reformiert ſeine Canonicos. 25
S. Dunſtanus ſchiebt die Seeligkeit auff wegen Verhinderung deß Wort Gottes. 65
Der heilige Dominicus lehrnet mit ſeinem Raißgeſpan teutſch reden. 66
St. Dominicus erforſcht auß was Stands-Perſohnen zum mehriſten in der Höll wohnen. 118
David vollbringt ein rechte Beicht. 363

E.

Eliezer deß Abraham getreuer Diener. 53
Chorweiß ſingen hat ſein Vrſprung genommen von Englen. 86
Ein Engel nimbt die Stimm in dem Chor für ein Religioſen an ſich. 85
Engel verehren in dem Lobgeſang die Religioſen mit Rauchwerck. ibid.
Die Engel Muſicieren vnd ſingen für die HH. Männer. Wie auch bey dem Grab Mariæ. 90
Die Engel kommen in Geſtalt der Frembling zu Loth. 97
Ezechiel erweckt die Todte. 327
Ein Ehebrecherin wird durch die Buß für vnſchuldig erkennt. 421
Ein Ehrgeitziger Singer wird trefflich außgezaylt. 107
Ein Hof-Herr nimbt ſich vmb einen Eſel an. 249
Ein Ehrſüchtiger Leyen-Bruder wird erhenckt. 251

F.

Fluchen bringt vil in die Höll. 38
St. Franciſcus Aſſiſias iſt heilig. 38
St. Franciſcus befilcht den Schwa[illegible]n ſtill zu ſchweigen. 51
Frato ein falſcher Bruder. 285
Ein Frau verzeicht ihrem Feind nit / wird darumb verdambt. 324
S. Fridianus findet in einen Fiſch Gelt. 346
Ein arger Fuchs vermerckt die Falſchheit eines Baurens. 287
Falſche Zeugnus wird geſtrafft. 296
Ein Frau ſo ihrem Feind nit verzeyhen wollen / wird mit dem gähen Todt geſtrafft. 319. & 320
Ein Fiſch bringt Cuthberto das Bettbuch auff das Uffer. 345

G.

St. Georgius höret die Engel ſingen. 89
Ein ſchläfferiger Geiſtlicher wird von dem Crucifix geſtrafft. 98
Die Geburt Chriſti wird Armen verkündt. 126
Gehorſamb wird belohnt. 141
Gehorſamb belohnen die Engel. 143
Gehorſamb friſtet den Todt. ibid.
Gehorſamb erlangt die Geſundheit. 144
Gehorſamb lehrnet Vögl fangen. ibid.
Gehorſamb ertheilt verlohrne Sachen. 145
Gehorſamb ertheilt das Feur. ibid.
Gehorſamb macht dürres Holtz grün. 146
Gehorſamb macht ohne Schaden die Finger brennend. ibid.
Sonntägige Gottesdienſt laſt ſich nit verkauffen. 170. & 171
GOtt bezahlt die ältiſte Schulden. 193
Gutthäter der Armen wird belohnt. 270

Gleißner wird vom Teuffel zerriſſen. 303
Gleißner wird verdambt. ibid.
Caſſiani deß Tartariſchen Königs Frauen abſcheuliche Geburt. 340
Catholiſch Glaub verſetzt einen Berg. 392
Der Chriſtlich Glaub wird durch ein Meer-Katz beſtättet. 393. & 394
Schläfferiges Gebett iſt vnangenemb. 98
Ein Naſenwitziger ſchendet ein ſtattliches Gebäu. 255
Patritius macht einen Alten mit ſeinem Gebett jung. 258
Gleiſneriſch Weibs-Bild zu Wienn. 308

H.

Hölliſche Peyn werden ein Diener Gottes gewiſen. 111
Henricus der ander Römiſche Kayſer baut dem H. Laurentio ein Kirchen. 121
Hieronymus Nanienſis ein Liebhaber Gottes. 140
Ein Hand wachſet an einem Holtz an. 155
Haar ſchneiden merckt ihm der Teuffel. 168 & 169
Hatto Ertz-Biſchoff zu Maintz wird gericht. 276
Herodes ein falſcher Fuchs. 309
Die H. Hoſtiam können die Feind nit erſehen. 321
S. Hadriani Leib wird von denen Englen an das Geſtatt getragen. 346
H. Hoſtia wird übel tractiert. 349

I.

Judas gehet von der Predig Chriſti. 1
Ein Jüngling begibt ſich wider ſein Beruff an ſtatt deß Cloſters in ein vnglückſeelige Ehe. 47
Jacob folget den Beruff ſeines Bruders Eſau 47
Judith erhalt die Statt Bethulia. 55
Joſeph ein getreuer Diener. 61
Ein Jüngling falt vnder der Predig deß H. Pauli von einem Fenſter herab 67
Judas höret das Geſang JEſu nit an. 85
JEſus ſinget ſeinen Jüngern vor. 85
Ein Jüngling wird verdambt wegen deß liederlichen ſingen. 111
Judas verrathet JEſum mit einem Kuß 115
Julius Cæſar wird verwundt. 116
Ein Jungfrau wird von dem Todt erbetten. 122
B. Joannes mercket vor Hitz der Liebe Gottes keinen Winter. 139
Judas ſetzt ſich zwiſchen JEſu vnd Mariæ. 147
Judas hat den Feyrtag nit geheiligt. 147
Ein Edlmann heiliget den Feyrtag nit/vnd wird darumb geſtrafft. 141
Iſraelitiſch Himmel-Brodt laſt GOtt allein an Sabath nit von Himmel fallen. warumb? 169
Judas nimbt ein groſſe Leib-Quardi mit ſich in Garten. 180
Jacob dienet den Laban. 265
Job verlaſſen ſeine Freund. 279
Ioannes Evang. verändert das Wetter. 341
Ioannes Eremit. macht dürre Bäum grün. 341
Ioannes Gualb. macht ſchwäre Bäum ring. ibid.
Ioannes Remenſ. löſet mit Thränen Ketten auff. ibid.
Ioannes Borg. verwandlet Waſſer in Wein. 341
Ioannes Eleemoſ. verwandlet Bley in Silber. 342
Ioannes à S. Facundo macht ein gebratenen Vogl lebendig. ibid.
Ioannes Navaretus zündet außgelöſchte Liechter an. ibid.
Ioannes Parmenſis hailet mit Spaichl ein Finger. ibid.
Ioannes Bapt. machet die Sünd bekennen. ibid.

K.

Die H. drey König werden getauffet / zu Prieſter geweyhet. 36
Ein Ketzer wird geſtrafft. 190

L.

Die Lieb verſtaltet einen Jüngling in einen Teuffel. 69
Ludovicus König wird von Türcken gefangen. 131
Lazarus hat vor der Thür deß Reichen vil gelitten/ warumb? 130
Ein Liebhaber Gottes kombt von dem Oelberg in Himmel. 140
Lufridus ſtrafft die Bauren ihrer Feyrtäglichen Arbeit. 156
Lechus ein falſcher Bruder. 286
Laban hat den Jacob betrogen. 292
Laban iſt mit der Liâ nit zu friden / warumb? 330

M.

Maria belohnt die Geiſtlichen mit einer Cron. 96
Maria Magd. Maria Jacobi vnd Salome kommen erſt am Sonntag den Leib Jeſu zu ſalben/warumb? 150
Ein vornehme Dama verſetzt einen Geiſtlichen ein Maultaſchen. 190
Michol ein argliſtiges Weib. 301
Maria macht einem Sodali die Beicht. 357 & 358.
Macarion erfahret von einem Todtenkopff neue Zeitung. 407
Maria Lauretana erhaltet einem Verſchribenen die Erledigung vom Teuffel. 420
Ein Muſicus wird trefflich belohnt. 113

N.

Die heilige Nothburga ein treue Dienſt-Magd. 62

O.

Groſſe Ohren haben die Scythier 2. & 40

P.

Predig Chriſti ſcheuet Judas. 1
Pilati Haußfrau war gut / vnd Claudia Procula genannt. 12
Predig bekehrt einen Sünder. 27
Pelagia wird bekehrt. 18
Heilige Prediger thun auff vilen Höfen das Maul auff. 32
Die verkürtzten Wort vnder den pſalieren ſicht ein Religios von dem Teuffel tragen. 101
S. Philippo ſeynd auß Liebe Gottes zwey Rippen zerbrochen. 139
Pharo gehet mit allen den Seinigen in Meer zu Grund. 190
Der heiligen Paulæ wachſet ein langer Barth. 272
Patritius macht mit dem Gebett ein Alten jung. 258
Putiphar wird von ſeinem Weib hinder das Liecht geführt. 289
S. Pachomius verzeichnet die Gleißner mit gewiſſen Buchſtaben. 305
Einem ſündigen Prieſter verſchwindet die Hoſtia. 340
Ein Wax Particul S. Pij V. löſchet ein Feuers-Brunſt. 440

R.

Religioſi wie glückſeelig. 41. & ſeq.
Religioſi vom Teuffel eingereicht. 104
Rachel verbirgt das Gold vnder das Stroh. 125
Robertus wirfft mit dem Gebett die Mauren zu Boden. 87
Raphael bewegt den Schwem-Teuch. 355
Religios wird verdambt wegen deß Vngehorſamb. 118
Religios wird verdambt wegen der Ehrſucht vnd Sauffen. 119

S.

Sara empfahet in groſſen Alter. 10
Samſon entdecket ſein Stärck. 73
Singen vnd pſalieren veracht ein Calviniſt / vnd wird nach dem Todt darumb geſtrafft. 87
Vil GOtt angenehme Singer werden benambſet. 88
Samſon ein Löwen wirgend / findet in dem Rachen Hönig. 102
S. Stephano kommen die Stain ſüß vor / warumb. 129
Stanislaus Koska brinnt vor Liebe Gottes. 140
Suſanna wird vor Obrigkeit falſch angeben. 296
Falſche Schwörer werden von Feur verzehrt. 298
Falſche Schwörer werden geſtrafft. 298. & 299
Ein Schütz in höchſter Gefahr. 413
Wegen Sonntäglicher Arbeit wird ein Bäurin geſtrafft. 157
Falſcher Schwur wird geſtrafft. 298
Ein Schaf-Hirt wegen ſeines falſchen ſchwören wird geſtrafft. 299
Eines Sterbenden letzte Wort ſeynd übel. 431. 433. 437

T.

Der Teuffel bekennt daß er den Taback in Europa gebracht. 105
Typhon König in Egypten ein falſcher Bruder. 285
Tirindates König in Armenien wird durch den H. Tauff ſchön geſtaltet. 339
Ein Todtenkopff redet. 407

V.

Vxor Agiſi Ducis Foro Julienſis maritum tradit Hoſtibus. 20
Ein Jüngling wird verdambt wegen Verſaumbnus ſeiner Vocation. 50
St. Vrſulæ Benicuſæ ſteiget vor Lieb der Rauch auß dem Mund. 139
Ioannes Vitellius warnet einen von der Verſchiebung ſeiner Verbeſſerung. 424
Zwey Feind daß ſie aneinander nit verziehen geben in Grab ihr Verdambnus an Tag. 323
Verzeyhung der Feind wird von Chriſto vergolten. 326
Durch Verzeyhung eines Todſchlags wird ein Seel erlöſt. 328

Omnia ad Majorem Dei gloriam, & illibatæ DEIparæ, necnon S. P. Auguſtini & S. Cajetani Honorem.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

letztes Blatt
fehlt, vorhanden
in 4° Hom. 15 & 17

Amor [illegible] mau

Jan [illegible] Barthelomau

[illegible] ÿ Anno 17[illegible]

147

Abraham, a Sancta Clara, 1644-1709

Judas Der ErtzSchelm Für ehrliche Leuth Oder: Eigentlicher Entwurff und LebensBeschreibung deß Iscariotischen Bößwicht Worinnen underschiedliche Discurs, sittliche Lehrs-Puncten, Gedicht, und Geschicht, auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten. Welche nit allein einem Prediger auff der Cantzel sehr dienlich fallen, der jetzigen verkehrten, bethörrten, versehrten Welt die Warheit under die Nasen zu reiben: sondern es kan
Bd.: 3

Saltzburg (1692)

4 Hom. 16-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10363246-1
VD17 12:196143U